

Die Tagebücher

von

Joseph Goebbels

Diese Publikation wird vom Institut für Zeitgeschichte München–Berlin digital bereitgestellt. Die Publikation unterliegt sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in ihren einzelnen Teilen dem deutschen Urheberrecht. Die Nutzung ist ausschließlich für private, wissenschaftliche und nicht-kommerzielle Zwecke vorgesehen.

Die Tagebücher

von

Joseph Goebbels

Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte
und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands

Herausgegeben von Elke Fröhlich

Teil II
Diktate 1941–1945
Band 11
Januar–März 1944

Bearbeitet von Dieter Marc Schneider

K · G · Saur
München · New Providence · London · Paris
1994

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Goebbels, Joseph:

Die Tagebücher / von Joseph Goebbels.

Im Auftr. des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen
Archivdienstes Russlands hrsg. von Elke Fröhlich. –

München ; New Providence ; London ; Paris : Saur.

Teil 2, Diktate 1941 – 1945.

ISBN 3-598-21920-2

NE: Fröhlich, Elke [Hrsg.]; Goebbels, Joseph: [Sammlung]

Bd. 11. Januar – März 1944/ bearb. von Dieter Marc Schneider. – 1994

ISBN 3-598-22307-2

NE: Schneider, Dieter Marc [Bearb.]



Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed on acid-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved

K.G. Saur Verlag, München 1994

A Reed Reference Publishing Company

Datenübernahme und Satz: Rainer Ostermann, München

Druck/Binden: Graphische Kunstanstalt Jos. C. Huber, Dießen/Ammersee

ISBN 3-598-21920-2 (Teil II)

ISBN 3-598-22307-2 (Band 11)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Zur Einrichtung der Edition	10
Dokumente	
Januar 1944	29
Februar 1944	211
März 1944	371
Anhang	
Bestandsübersicht	593
Verzeichnis der Abkürzungen	596
Geographisches Register	598
Personenregister	609

Vorwort

Wozu eine vollständige Edition der Tagebücher des nationalsozialistischen Reichspropagandaministers Joseph Goebbels? Lohnt sich die schier endlose Mühe der Textbeschaffung und der wissenschaftlichen Editionsarbeit, lohnen sich die über viele Jahre hinweg aufgewendeten Mittel? Auch im materiellen Sinne zweckfreie Wissenschaft muß solche Fragen beantworten, selbst wenn darüber letztlich nur die spätere wissenschaftliche Auswertung und Rezeption entscheiden können.

Der tatsächliche Quellenwert ist nicht identisch mit dem bloß punktuellen und kurzfristigen Sensationswert. Die Bedeutung der Tagebücher erschöpft sich auch nicht in der spannungsvollen und bis heute nicht restlos aufgeklärten Überlieferungsgeschichte und den sich an sie knüpfenden Rechtsstreitigkeiten, obwohl das lebhafteste Medienecho zuweilen diesen Eindruck erweckt.

Zweifelloso liefert ein so umfangreicher Text auch eine Fülle neuer Einsichten in Detailfragen, in politische Entscheidungsprozesse und in die Herrschaftsstruktur des NS-Regimes, schließlich vielerlei Aufschlüsse über sein Führungspersonal. Von singulärem Wert aber sind die Tagebücher von Goebbels, weil sie das einzige Selbstzeugnis eines nationalsozialistischen Spitzenpolitikers über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten darstellen und die Frühgeschichte der NSDAP, die nationalsozialistische Beherrschung und die Zerstörung des alten Europa sowie die Deutschland in den Abgrund reißende Katastrophe gleichermaßen umfassen. Die Tagebücher geben Zeugnis darüber, wie Goebbels die Geschichte seiner Zeit sehen wollte - insofern sind sie keine objektive Darstellung dieser Epoche, auch kein mit subjektiver Aufrichtigkeit verfaßtes "Journal intime". Vielmehr sind diese Tagebücher, deren bloße Masse verblüfft und von der Besessenheit des Verfassers zeugt, Ausdruck der Hybris desjenigen, der dem autosuggestiven Wahn verfallen war, Geschichte machen und ein für allemal schreiben zu können, damit künftige Generationen die Geschichte des 20. Jahrhunderts so sehen, wie sie der Chefpropagandist des Nationalsozialismus gesehen wissen wollte.

In der nüchternen Sprache des Historikers heißt dies: Die Goebbels-Tagebücher müssen nicht allein mit textkritischer Akribie ediert, sondern auch mit dem klassischen quellenkritischen Instrumentarium benutzt und interpretiert werden. Der Subjektivismus, die Verlogenheit und Barbarei des Autors sind also kein Argument gegen den Quellenwert des Textes, sowenig die Veröffentlichungsabsicht des Verfassers die historische Bedeutung dieser "Tagebücher" vermindert, sondern lediglich die Notwendigkeit der Quellenkritik einmal mehr bestätigt.

Bisher liegen ausschließlich Teil- und Auswahlveröffentlichungen der Goebbels-Tagebücher vor, dies konnte angesichts der bis vor kurzem zugänglichen Quellen nicht anders sein. Alle bisherigen Editionen können redlicherweise auch nur am damaligen Quellenstand gemessen werden. Für bloß publizistische Unternehmungen versteht sich solche Unvollkommenheit von selbst, im Falle wissenschaftlicher Dokumentationen aber bedarf sie der Begründung. Dies gilt insbesondere für die bislang umfangreichste Veröffentlichung, die Publikation der handschriftlichen Tagebücher von 1924 bis 1941, die Elke Fröhlich in vier Bänden 1987 im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und des Bundesarchivs besorgte. Diese Ausgabe trägt den Untertitel "Sämtliche Fragmente". Damit wurde schon im Titel auf die Unvollständigkeit der Textgrundlage verwiesen. Der Spiritus rector dieser Ausgabe, mein Amtsvorgänger Martin Broszat, der im Verein mit dem damaligen Präsidenten des Bundesarchivs, Hans Booms, die entscheidenden Initiativen ergriffen und mit der ihn cha-

rakterisierenden eigenwilligen Tatkraft die Voraussetzungen für die Publikation geschaffen hatte, stand vor der Entscheidung, ob er auf die Veröffentlichung verzichten oder die unvermeidliche Unvollkommenheit einer solchen, mit verschiedenen unvollständigen, nur teilweise originalen Überlieferungen arbeitenden Ausgabe in Kauf nehmen sollte. Er entschied sich für die zweite Möglichkeit, um der Geschichtswissenschaft die damals zugänglichen Texte als Arbeitsinstrument zur Verfügung zu stellen. Damit wurde ein großer Teil bis dahin unbekannter, außerordentlich schwer zu entziffernder Texte erstmals publiziert, alle späteren Abdrucke fußen darauf, auch wenn sie im Zuge der normalen wissenschaftlichen Kritik zu Verbesserungen beitragen konnten.

Sicher hätte es auch gute Gründe dafür gegeben, angesichts der desolaten Überlieferung auf eine vergleichsweise anspruchsvolle - im Lichte der späteren Erkenntnisse vielleicht zu anspruchsvolle - Publikation überhaupt zu verzichten. Doch sind die getroffenen Entscheidungen ebenfalls sachlich begründbar gewesen und die Gerechtigkeit gebietet es, die damalige Perspektive zu würdigen, die da lautete: lieber eine unvollkommene Publikation als gar keine. Und wer hat zu Beginn der 1980er Jahre, als mit der Vorbereitung begonnen wurde, voraussehen können, daß von 1990 an die Archive der DDR und ab 1992 die russischen Archive zugänglich bzw. zugänglicher werden würden? Wenngleich Elke Fröhlich weiterhin intensive Textrecherchen betrieben und so im Laufe der folgenden Jahre die Textgrundlage für eine Fortführung erheblich erweitert hatte, war doch auch zu Anfang des Jahres 1992 keineswegs klar, ob und in welchem Umfang die Edition der ursprünglichen Planung gemäß fortgesetzt werden konnte. Erst die seit Frühjahr 1992 einsetzende Intensivierung der Recherchen und die damals erfolgte Entdeckung der zeitgenössischen, im Auftrag von Goebbels vom Original angefertigten Glasplattenüberlieferung des Gesamtbestandes durch Elke Fröhlich im ehemaligen Sonderarchiv in Moskau versprachen eine völlig neue Perspektive und eine sinnvolle Fortsetzung der Arbeit. In Verhandlungen, die ich gemeinsam mit dem Leiter des IfZ-Archivs, Werner Röder, in Moskau führte, konnte eine Vereinbarung mit dem damaligen Roskomarchiv erreicht werden, an deren Ende die vollständige Reproduktion des Glasplattenbestandes in Gegenwart zweier Mitarbeiter des IfZ, Elke Fröhlich und Hartmut Mehringer, im Juli 1992 stand. Dieser Bestand befindet sich nun komplett im IfZ und bildet gemeinsam mit anderen Überlieferungen die Textgrundlage. Im August 1992 erklärte sich François Genoud mit der wissenschaftlichen Edition sämtlicher Tagebuchtexte von Goebbels durch das Institut für Zeitgeschichte einverstanden. Die Erarbeitung neuer, ins Detail gehender Editionsrichtlinien sowie die Betrauung mehrerer Wissenschaftler mit der Bearbeitung einzelner Bände bietet die Gewähr für die ebenso sorgfältige wie zügige Edition des gesamten nun zur Verfügung stehenden Textes. Welch außerordentliche Erweiterung das bedeutet, zeigt allein die Tatsache, daß der nun vollständig und in unbezweifelbarer Textgrundlage vorliegende Teil 1923 bis 1941 um mehr als ein Drittel umfangreicher sein wird als die Ausgabe von 1987.

Das Institut für Zeitgeschichte beabsichtigt, zunächst den Text des maschinenschriftlichen Teils vom Juli 1941 bis April 1945, dann die Neuausgabe des handschriftlichen Teils, schließlich Anmerkungsbände und Gesamtindices zu veröffentlichen.

Sollten künftige Textfunde es ermöglichen, im maschinenschriftlichen Teil noch verbliebene Überlieferungslücken zu schließen, werden sie als Nachträge publiziert.

Mit dieser nun annähernd vollständigen, auf einer originalen bzw. zweifelsfrei originaläquivalenten Überlieferung beruhenden Edition der Goebbels-Tagebücher setzt das Institut für Zeitgeschichte zwar seine langjährigen Bemühungen fort, doch handelt es sich um eine völlig neue Ausgabe, für die bei der Materialbeschaffung die Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands (Rosarchiv) unentbehrlich war. Ich danke dem Vorsitzenden des

Rosarchivs Rudolf G. Pichoja, seinem Stellvertreter Walerij I. Abramow, dem Leiter der Auslandsabteilung Wladimir P. Tarasow sowie dem vormaligen Direktor des Zentrums für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen (ehemals Sonderarchiv) Wiktor N. Bondarew.

Für mannigfache Unterstützung danke ich auch Lew Besymenskij. Ich danke dem Saur Verlag, insbesondere dem Verleger Klaus G. Saur, dessen großzügiges, nie erlahmendes Entgegenkommen ebenfalls zu den unentbehrlichen Voraussetzungen des Erscheinens zählt.

Der Verwaltungsleiter des IfZ, Georg Maisinger, bewies wie stets Umsicht und Tatkraft. Für das Schreiben des Manuskripts ist Jana Richter, Gertraud Schöne und Ulrike Heger zu danken; das über jegliches normale Maß hinausgehende Engagement von Angela Stüber bei der Herstellung der reproduktionsfähigen Vorlage kam der Publikation außerordentlich zugute.

Ausschlaggebend für das Gelingen eines solchen Werkes ist selbstverständlich die editorische Arbeit; die wissenschaftlichen Bearbeiter haben deswegen den bedeutendsten Anteil an der Publikation der Goebbels-Tagebücher. Dies gilt in hervorragendem Maße für die Herausgeberin Elke Fröhlich, deren über viele Jahre bewährtem Spürsinn, Sachkunde und stetem Einsatz die Edition Entscheidendes verdankt.

München, im Juli 1993

Horst Möller
Direktor des
Instituts für Zeitgeschichte

Zur Einrichtung der Edition

Die Richtlinien zur Einrichtung der hier vorgelegten Edition sind das Ergebnis zahlreicher Beratungen im Kollegenkreis, anfänglich, in einem Vorstadium des Projekts, vor allem mit Professor Dr. Ludolf Herbst, Dr. Klaus-Dietmar Henke, Dr. Christoph Weisz, Dr. Norbert Frei, Dr. Lothar Gruchmann und Dr. Clemens Vollnhals, später auf der Grundlage neu hinzugekommener Bestände im engeren Kreis der Bearbeiter einzelner Vierteljahresbände, an denen neben der Herausgeberin regelmäßig Dr. Volker Dahm, Hermann Graml, Dr. Maximilian Gschaid, Dr. Manfred Kittel, Dr. habil. Hartmut Mehringer und Dr. Dieter Marc Schneider teilnahmen. Besonders wertvoll war die stets präsente Entscheidungskraft von Professor Dr. Horst Möller, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte.

1. Gesamtedition und Chronologisierungsprinzip

Es werden sämtliche aufgefundenen, authentischen Tagebucheintragen in voller Länge in der korrigierten Fassung letzter Hand veröffentlicht - inklusive des jeweils einem Eintrag vorangestellten militärischen Lageberichts. Der Charakter der dieser Edition zugrundeliegenden Quelle, ein Tagebuch mit nahezu täglichen Notaten, die anfangs noch am Tag der Ereignisse, später am darauffolgenden Tag vorgenommen wurden, läßt eine chronologische, vom Überlieferungszusammenhang unabhängige Reihung der Eintragungen als selbstverständlich erscheinen. Maßgebend für die Anordnung ist das jeweilige Datum, mit dem ein Eintrag beginnt, ohne Rücksicht darauf, ob er an dem ausgewiesenen Tag auch tatsächlich von Joseph Goebbels geschrieben, diktiert oder von dessen Stenographen in Maschinschrift übertragen worden ist.

2. Überlieferung

Die Quelle liegt in verschiedenen fragmentierten Überlieferungen (Originale, Mikrofiches, Mikrofilme) vor, die, soweit sie zeitlich parallel vorhanden sind, bis auf eine weiter unten erörterte Ausnahme völlige Identität aufweisen. Die Grundlage der Edition bilden die Originale, die im Institut für Zeitgeschichte München (IfZ), in der Hoover Institution Stanford (HI), in den National Archives Washington (NA) und im ehemaligen Sonderarchiv, heute Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen Moskau (ZAS), archiviert sind, sowie die von den Originalen hergestellten zeitgenössischen Mikrofiches auf Glasplatten, die sich ebenfalls im letztgenannten Archiv befinden. Sie gelten angesichts der sehr gestörten Überlieferung der Papieroriginale als der geschlossenste Bestand. Diese originaläquivalente Kopie weist verhältnismäßig wenig Lücken auf und stellt oftmals die einzige Überlieferungsform dar. Nur wenn im maschinschriftlichen Teil der Tagebücher keine dieser Originalüberlieferungen vorliegen, wird auf die Zweitschrift (Durchschlag) zurückgegriffen, die im Zuge der politischen Wende in der ehemaligen DDR vom Dokumentationszentrum der Staatlichen Archivverwaltung (Ministerium des Innern) an das Zentrale Staatsarchiv Potsdam, heute Bundesarchiv (BA), Abteilungen Potsdam, gelangte. Die Zweitschrift ist nicht immer identisch mit der Erstschrift, da sie nicht alle Korrekturen des

Stenographen enthält. Wenn sie auch in seltenen Fällen Verbesserungen aufweist, die wesentlich nur in der Zweitschrift vorgenommen wurden (z. B. korrigierte Foliierung oder vervollständigte militärische Lage), so kann doch die Überlieferung im BA Potsdam im Gegensatz zu den ersterwähnten Überlieferungen nicht als Fassung letzter Hand gelten. Die ersten vier Überlieferungsstränge (IfZ-, HI-, NA-Originale und ZAS-Mikrofiches) sind Fassung letzter Hand und somit gleichrangig. Von diesen wurde die jeweils vollständigere Überlieferung als Editionsgrundlage gewählt und mit den als gleichrangig geltenden Originalen kollationiert (d. h. IfZ/ZAS, HI/ZAS, NA/ZAS), um sicherzugehen, daß Glasplatten und Papieroriginale tatsächlich übereinstimmen. Sind für einen Tagebucheintrag oder einzelne Abschnitte daraus weder IfZ- noch HI- bzw. NA-Überlieferungen vorhanden, wurden zur Kollationierung der ZAS-Mikrofiches die BA-Originale (Durchschlag) herangezogen.

Tagebucheintragen, die in keiner der genannten originalen bzw. originaläquivalenten Überlieferungen enthalten sind, aber auf einem vor zwei Jahrzehnten aufgrund des Glasplatten-Bestandes hergestellten Mikrofilm abgelichtet sind, werden ebenfalls in die Edition aufgenommen. Vergleiche zwischen den Originalen und dem Mastermikrofilm, der im BA Potsdam aufbewahrt wird, ergaben vollkommene inhaltliche und formale Identität; dennoch werden Einträge bzw. Textpassagen, die ausschließlich den genannten Mikrofilm zur Grundlage haben, optisch deutlich als Sekundärüberlieferung durch KAPITÄLCHEN vom original-überlieferten Text abgehoben.

Die zur Kollationierung herangezogenen Überlieferungsstränge werden nicht nur jeweils im Kopfregeest festgehalten, sondern auch im Anhang eines jeden Bandes tabellarisch aufgelistet. Bei schwer leserlichem oder zerstörtem Text, auch bei einzelnen Wörtern oder auch nur einem einzelnen Buchstaben wird - falls möglich - an der entsprechenden Stelle ein Wechsel auf eine in dieser Passage lesbare Überlieferung vorgenommen, der sowohl im Kopfregeest als auch im laufenden Dokumententext vermerkt wird. Fehlen längere Passagen aus der Erstüberlieferung, die in einer nächstrangigen Überlieferung vorhanden sind, wird letztere zur Editionsgrundlage bestimmt.

Fanden sich in der Erstüberlieferung gelegentlich zwei Varianten eines militärischen Lageberichts zu ein und demselben Datum, so wurde die Fassung mit der zeitgenössischen Korrektur ediert und im Kopfregeest auf die Existenz einer zweiten Fassung verwiesen.

3. Kopfregeesten

Jedem Eintrag ist ein Kopfregeest in *kursiver* Schrift vorangestellt, welches zunächst das als Editionsgrundlage dienende Original beschreibt. Daran schließt sich eine kurze Beschreibung der Überlieferung an, die zur Kollationierung herangezogen wurde. Enthält die ausgewählte Vorlage verderbte Textpassagen (einzelne Buchstaben, Wörter oder Sätze), so findet ein Wechsel auf eine andere, an sich weniger gut erhaltene Überlieferung statt, falls dort der fragliche Text gut leserlich ist. Der Vorlagenwechsel wird im Kopfregeest beschrieben und an allen entsprechenden Textstellen kenntlich gemacht. Ein Kopfregeest enthält in der Regel folgende schematisierte Angaben:

- a) Fundort der als Grundlage verwendeten Überlieferung
- b) Foliierung

- c) Gesamtumfang des Textes in Blattangaben
- d) Erhaltener Umfang
- e) Fehlende Blätter
- f) Schadensbeschreibung
- g) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden
- h) Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes
- i) Erschließungs- bzw. Rekonstruktionsarbeiten
- j) Beschreibung der zur Kollationierung verwendeten Originalüberlieferung
 - aa) Fundort
 - bb) Im Falle abweichender Folierung genaue Aufschlüsselung
 - cc) Keine nochmalige Nennung des Gesamtumfangs
 - dd) Erhaltener Umfang
 - ee) Fehlende Blätter
 - ff) Schadensbeschreibung
 - gg) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden
 - hh) Abweichende Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes
 - ii) Abweichende Erschließungs- bzw. Rekonstruktionsarbeiten
- k) Überlieferungswechsel

Drei Beispiele mögen das Schema veranschaulichen:

IfZ-Originale: Fol. 1-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 8 sehr starke Fichierungsschäden; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

BA-Originale: Fol. 1-5, 7-25; 24 Bl. erhalten; Bl. 6 fehlt, Bl. 17, 18, 21-30 sehr starke Schäden; Bl. 1-5 abweichende Fassung der milit. Lage vorhanden.

Überlieferungswechsel: [ZAS₊] Bl. 1-7, [BA₊] Bl. 8, [ZAS₊] Bl. 9-25.

HI-Originale: Fol. 1, 8-24, 26-30; [31] Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 2-7, [19a], 25 fehlt, Bl. 1, 19-23, 29 leichte, Bl. 15-17 starke bis sehr starke Schäden; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-7 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden, Bl. 19 "Bl. 19a einfügen" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden; Datum rekonstruiert.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 8-30; 23 Bl. erhalten; Bl. 1-7 fehlt, Bl. 12-14 leichte bis starke Schäden, Bl. 18-30 sehr starke Fichierungsschäden.

Überlieferungswechsel: [HI₊] Bl. 1, 8-14, [ZAS₊] Bl. 15-17, [HI₊] Bl. 18-24, [ZAS₊] Bl. 25, [HI₊] Bl. 26-29, Zeile 4, [ZAS₊] Bl. 29, Zeile 5, [HI₊] Bl. 29, Zeile 6 - Bl. 30.

Erläuterungen:

Zu a) Fundort der als Grundlage verwendeten Überlieferung

Sofern mehrere vollständige Überlieferungen eines Eintrags vorhanden sind, werden die Überlieferungsstränge in den Kopfregeisten nach folgender Reihung ausgewählt: *IfZ-Originale, HI-Originale, NA-Originale, ZAS-Mikrofiches (Glasplatten), BA-Originale.*

Zu b, c und d) Follierung, Gesamtumfang des Textes in Blattangaben, erhaltener Umfang

Bei der Aufzählung von Blättern (nicht Follierung) in den Kopfregeften werden zwei aufeinanderfolgende Blätter genannt und durch ein Komma voneinander getrennt (z. B. Bl. 8, 9, nicht 8-9 oder 8 f.), drei oder mehr aufeinanderfolgende Blätter durch einen Bindestrich zusammengezogen (z. B. Bl. 8-10, nicht 8 ff.).

Zur Beschreibung des Dokuments wird die Follierung des Stenographen verwendet (mit Ausnahme des ersten Blattes einer Eintragung, das der Stenograph in der Regel nicht foliierte und das in der Edition stillschweigend als Folio 1 bezeichnet wird; dies wird in den Fällen in eckige Klammern gesetzt "Fol. [1]", in denen der Bearbeiter nicht eindeutig entscheiden konnte, ob es sich um ein Ankündigungsblatt des Sekretärs oder um die tatsächliche erste Seite handelt). Über die Unregelmäßigkeiten und Unzulänglichkeiten der Follierung wird im Kopfregeft Rechenschaft abgelegt, was sich in der Regel nur auf den ersten Überlieferungsstrang bezieht, es sei denn, die Follierung des zur Kollationierung herangezogenen zweiten Überlieferungsstranges weicht von der des ersten ab. In der Dokumentenbeschreibung folgt sodann der Gesamtumfang des jeweiligen Tagebucheintrags, der sich nach der abgezählten vorhandenen Blattzahl zuzüglich der aufgrund der Follierung als ursprünglich vorhanden anzusehenden Blätter richtet. Daran anschließend wird der tatsächlich erhaltene Umfang genannt. Ein einfaches Beispiel dazu:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten.

Wurde aber eine Blattnummer zweimal vergeben, so bildet sich das wie folgt ab:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19, 20, 20, 21-25; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten.

Eingeschobene Blätter finden in folgender Weise Berücksichtigung:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-3, 4a-4c, 5-31; 33 Bl. Gesamtumfang, 33 Bl. erhalten.

Zusammengezogene Blätter:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-3, 4/8, 9-20, 21/22, 23-28; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

Ein fehlendes Blatt bei unzusammenhängendem Text:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-8, 10-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 9 fehlt.

Eine fehlende Blattnummer trotz fortlaufenden Textes:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-8, 10-30; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten.

Bei einer gewissen Unsicherheit über den Gesamtumfang des Textes (z. B. Blattnumerierung nicht fortlaufend, Text anscheinend fortlaufend) wird die Blattanzahl des Gesamtumfangs in eckige Klammern gesetzt, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-25, 27, 27; [27] Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

Unterlassene Follierung wird in eckiger Klammer nachgetragen, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-15, [16], 17-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.

Zu e) Fehlende Blätter

Ein angekündigtes Blatt, das in der Überlieferung nicht enthalten ist, wird wie folgt notiert:

HI-Originale: Fol. 1-39; [40] Bl. Gesamtumfang, 39 Bl. erhalten; Bl. [19a] fehlt; Bl. 19 "folgt Bl. 19a" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden.

Ebenso wird eine angekündigte militärische Lage, die nicht vorhanden ist, behandelt, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1, 8-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 2-7 fehlt; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-7 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

Unvollständige Eintragungen werden nach folgenden Formeln dargestellt:

Ein Beispiel für vermißten Text am Ende einer Eintragung:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-38; mehr als 38 Bl. Gesamtumfang, 38 Bl. erhalten; Bl. 39 [f. o. ff.] fehlt.

Ein Beispiel für unvollständigen Text am Anfang einer Eintragung:

HI-Originale: Fol. 8-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 1-7 fehlt.

Unvollständiger Text des zweiten Überlieferungsstranges wird ebenfalls notiert, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-7, 9-17; 16 Bl. erhalten; Bl. 8 fehlt.

Läßt sich ein Gesamtumfang nur aus zwei Überlieferungssträngen eruieren, so wird dies gleichfalls festgehalten:

IfZ-Originale: Fol. 7-25; 30 Bl. Gesamtumfang, 19 Bl. erhalten; Bl. 1-6, 26-30 fehlt.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-5, 21-30; 15 Bl. erhalten; Bl. 6-20 fehlt.

Weicht die Foliiierung zweier Überlieferungsstränge voneinander ab, was darauf zurückzuführen ist, daß der Stenograph Korrekturen in der Zweitschrift nicht mehr vorgenommen hatte, so wird dies wie folgt dokumentiert:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-6, 7a, 7b, 8-23; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-5, 6, 6, 7-23; 24 Bl. erhalten.

Fehlende Blätter werden grundsätzlich angeführt. Es heißt "Bl. (Blatt) 1-8 fehlt", nicht "Bll. (Blätter) 1-8 fehlen", z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-4, 9-97; 97 Bl. Gesamtumfang, 93 Bl. erhalten; Bl. 5-8 fehlt.

Zu f) Schadensbeschreibung

Schäden im Text werden auch in den Kopfregeften vermerkt. Als Schaden gilt bereits die Zerstörung eines Buchstabens. Es wird unterteilt in leichte (bis 25 %), starke (bis 50 %) und sehr starke Schäden (über 50 %), z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 1, 3, 20-23 leichte, Bl. 8-19 starke bis sehr starke Schäden.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19, 20, 20, 21-25; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 17-19, erstes Bl. 20, Bl. 24, 25 leichte Schäden, zweites Bl. 20, Bl. 21-23 sehr starke Schäden.

Zu g) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden

Schäden, die eindeutig beim Fotografieren auf die Glasplatte entstanden sind, werden als Fichierungsschäden vermerkt. Als Schaden gilt wiederum bereits die Zerstörung eines Buchstabens. Es wird ebenfalls unterteilt in leichte (bis 25 %), starke (bis 50 %) und sehr starke Fichierungsschäden (über 50 %), z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 3, 14, 17-20 leichte Schäden, Bl. 21 sehr starke Fichierungsschäden.

Zweifel an der Art des Schadens bei Textverlusten (Schäden am Papieroriginal oder an der Glasplatte, also Fichierungsschäden) wurden durch Autopsie der in Moskau aufbewahrten Glasplatten geklärt.

Zu h) Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes

Besonderheiten der Überlieferung und des Textes werden grundsätzlich in den Kopfregesten vermerkt.

Redaktionelle Vermerke des Stenographen Richard Otte bzw. seiner Vertretung werden festgehalten und mit dem Zusatz "(Vermerk O.)" (Vermerk des Stenographen im Original) versehen. Kündigt der Stenograph einen Einschub an, der jedoch fehlt, wird dies in den Kopfregesten erwähnt. Angekündigte, aber nicht vorhandene Blätter werden zum Gesamtumfang hinzugezählt, erscheinen jedoch selbstverständlich nicht in der Follierung. Kann nicht genau festgelegt werden, wieviele Blätter eingeschoben werden sollten, wird der Gesamtumfang in eckige Klammern gesetzt.

Beispiele für die Beschreibung von Einfügungen in den Kopfregesten:

BA-Originale: Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 7 Bericht Ribbentrop angekündigt (Vermerk O.), Bericht nicht vorhanden.

IfZ-Originale: Fol. 1, 5-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten; Bl. 2-4 fehlt; Bl. 1 milit. Lage angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

Beispiele für Einfügungsvermerke, die per Zitat aus dem Dokumententext in die Kopfregesten übernommen werden:

IfZ-Originale: Fol. 1-30; [31] Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. [19a] fehlt, Bl. 23 leichte Schäden; Bl. 19 "hier Bl. 19a" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten) Fol. 1-4, 6-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 5 fehlt; Bl. 4 Bericht "Angriff Essen!" angekündigt (Vermerk O.), Bericht nicht vorhanden; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

Fehlt die militärische Lage vollständig ohne irgendeinen Vermerk des Stenographen, so findet dies keinen Niederschlag in den Kopfregesten. Dort erscheint lediglich ein Hinweis auf die fehlenden Blätter.

Ist ein militärischer Lagebericht (oder ein Tagebucheintrag) mit einer anderen Schreibmaschinentype geschrieben worden oder trägt er ungewöhnliche Vermerke (Stempel "Geheim" o. ä.), so wird dies in den Kopfregesten festgehalten, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 1-7 (milit. Lage) in abweichender Schrifttype, Bl. 1 mit Vermerk "Geheim".

Existieren zwei militärische Lagen zu ein und demselben Tagebucheintrag, so wird dies in den Kopfregesten ebenfalls als Besonderheit notiert:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 1-6 abweichende Fassung der milit. Lage vorhanden.

Referiert Goebbels die militärische Lage im laufenden Text anstelle einer militärischen Lage zu Beginn des Tagebucheintrages, so wird dies in den Kopfregesten als Besonderheit festgehalten, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 12-15 milit. Lage im Text referiert.

Findet sich ein redaktioneller Vermerk des Stenographen offensichtlich auf einer Rückseite (Lochung am rechten Rand), so wird auch dies in den Kopfregesten erwähnt:

IfZ-Originale: Fol. 1-20; 23 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Rückseite Bl. 5 "Bl. 5a-5c" angekündigt (Vermerk O.), Bl. 5a-5c nicht vorhanden.

Kann die Blattnumerierung bei Rückseiten nicht eindeutig angegeben werden (etwa bei der Glasplattenüberlieferung), dann steht sie in den Kopfregesten in eckigen Klammern, z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 9-19; 19 Bl. Gesamtumfang, 11 Bl. erhalten; Bl. 1-8 fehlt; [Rückseite Bl. 9] "Lagebericht" für Bl. 1-8 angekündigt (Vermerk O.), Lagebericht nicht vorhanden.

Textrelevante Ankündigungen auf einem nicht foliierten Blatt werden im Kopfregegst unter "Bl. ohne Fol." notiert; das Ankündigungsblatt findet aber weder in der Folierung noch bei der Berechnung des Gesamtumfanges Berücksichtigung.

HI-Originale: Fol. 1-4, 10-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 5-9 fehlt; Bl. ohne Fol. milit. Lage für Bl. 1-9 angekündigt (Vermerk O.), Fortsetzung der milit. Lage Bl. 5-9 nicht vorhanden.

Zu i) Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten

Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten werden in den Kopfregesten gleichfalls festgehalten. Dies gilt nicht für Rekonstruktionen von Text, die lediglich durch eckige Klammern im Text gekennzeichnet werden.

Weist eine militärische Lage die Schlußzeichen des Stenographen an zwei Stellen auf oder fehlen diese am Ende des Lageberichts, so wird dies in den Kopfregesten vermerkt:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 5 Ende der milit. Lage erschlossen.

Ist ein Text so zerstört, daß einzelne Fragmente nicht ediert werden können, so wird dies in den Kopfregesten als Rekonstruktion beschrieben, z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-23; [23] Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 3-15 sehr starke Schäden; drei/mehrere/zahlreiche nicht edierte Fragmente.

Hat der Bearbeiter Text aus Fragmenten zusammengesetzt, so wird dies in den Kopfregesten mitgeteilt, z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 11, 13-27 rekonstruiert.

Rekonstruierte bzw. erschlossene Daten und rekonstruierte Blattfolgen werden als solche gekennzeichnet, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 1 leichte Schäden; Datum rekonstruiert.

HI-Originale: Fol. 7-35; 35 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 1-6 fehlt; Datum erschlossen.

BA-Originale: Fol. 1-3, [4-6], 7, [8-10], 11-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Reihenfolge Bl. 4-6, 8-10 rekonstruiert.

Bei der Zweitüberlieferung werden vorgenommene Rekonstruktions- bzw. Zuordnungsarbeiten nicht im einzelnen beschrieben. Statt dessen wird unter "Erschließungen/Rekonstruktionen" ein Sigel gesetzt: Σ . Dieses Sigel kann bedeuten: Datum rekonstruiert oder erschlossen, Fragmente anhand der Erstüberlieferung zugeordnet, Text rekonstruiert, Blatt rekonstruiert; z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-10, [11-20]; 20 Bl. erhalten; Bl. 1-20 starke bis sehr starke Schäden; Σ .

Zu k) Überlieferungswechsel

Bei einem Vorlagenwechsel werden die aus der jeweiligen Überlieferung verwendeten Blätter bzw. Zeilen angegeben. Bei Schäden an einem Wort oder an mehreren Wörtern liegt es im Ermessen des jeweiligen Bearbeiters, wieviel Text (ein Wort, mehrere Wörter oder die gesamte Zeile) aus den verwendeten Überlieferungen entnommen wird.

Erstüberlieferung (z. B.: ZAS-Mikrofiches) Bl. 20, Zeile 7-12:

7 Ueber Tag finden [] auf Augsburg und
8 Schweinfurt [] n hier Flugzeug-
9 werke angegriffen, in Augsburg hauptsächl[] die
10 Messerschmitt-Werke. Die dort angerichteten Schä-
11 den [] als mittelschwer zu bezeichnen. Mit den
12 Wiederaufbaumaßnahmen wurde bereits begonnen.

Zweitüberlieferung (z. B.: BA-Originale) Bl. 20, Zeile 7-12:

7 Ueber Tag finden Angriffe auf Augsburg und
8 [] hweinfurt statt. Wiederum werden hier Flugzeug-
9 [] angegriffen, in Augsburg hauptsächlich die
10 [] tt-Werke. Die dort angerichteten Schä-
11 den sind als mittelschwer zu bezeichnen. Mit den
12 Wiederaufbaumaßnahmen wurde bereits begonnen.

Zwei Möglichkeiten der Darstellung im Text:

Überlieferungswechsel am zerstörten Text:

Über Tag finden [BA.] Angriffe [ZAS.] auf Augsburg und Schweinfurt [BA.] statt. Wiederum werden [ZAS.] hier Flugzeugwerke angegriffen, in Augsburg [BA.] hauptsächlich [ZAS.] die Messerschmitt-Werke. Die dort angerichteten Schäden [BA.] sind [ZAS.] als mittelschwer zu bezeichnen. Mit den Wiederaufbaumaßnahmen wurde bereits begonnen.

Überlieferungswechsel bis zu einer Zeile:

[BA.] Über Tag finden Angriffe auf Augsburg und [ZAS.] Schweinfurt [BA.] statt. Wiederum werden hier [ZAS.] Flugzeugwerke angegriffen, in Augsburg [BA.] hauptsächlich die

[ZAS-] Messerschmitt-Werke. Die dort angerichteten Schäden [BA-] sind als mittelschwer zu bezeichnen. Mit den [ZAS-] Wiederaufbaumaßnahmen wurde bereits begonnen.

Darstellung im Kopfrege:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 20 leichte Schäden.

BA-Originale: 25 Bl. erhalten; Bl. 20 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS-] Bl. 1-20, Zeile 6, [BA-] Bl. 20, Zeile 7, [ZAS-] Bl. 20, Zeile 8, [BA-] Bl. 20, Zeile 8, [ZAS-] Bl. 20, Zeile 8, [BA-] Bl. 20, Zeile 9, [ZAS-] Bl. 20, Zeile 10, [BA-] Bl. 20, Zeile 11, [ZAS-] Bl. 20, Zeile 12 - Bl. 25.

4. Textbearbeitung

Die Tagebucheintragungen werden unverkürzt ediert; die jeweiligen Überschriften, Untergliederungen und Absätze, auch Zahlen und Ziffern (bzw. deren Ausschreibung) u. a. entsprechen formal weitgehend der Vorlage. Vom Stenographen in der Vorlage hervorgehobene Stellen (etwa Unterstreichungen, Sperrungen) werden ebenfalls übernommen, aber einheitlich in *g e s p e r r t e m* Druck wiedergegeben. Auf die Abbildung der abschließenden drei Striche am Ende einer Eintragung wird jedoch verzichtet.

a) Behandlung der militärischen Lage

Die Autorschaft der militärischen Lage steht nicht in allen Fällen zweifelsfrei fest. In der Regel mag es sich um ein Diktat von Joseph Goebbels auf der Grundlage des militärischen Lageberichts gehandelt haben, mitunter aber auch einfach um die Mitschrift oder Abschrift des Lagevortrags, den der Verbindungsoffizier vom Oberkommando der Wehrmacht täglich dem Reichspropagandaminister zu erstatten hatte. Um den unterschiedlichen Charakter der Eintragsteile optisch genügend abzuheben, ist die militärische Lage nicht nur durch einen größeren Abstand von der eigentlichen Eintragung getrennt, sondern auch in kleinerem Druck wiedergegeben. Die Trennstriche zwischen Eintrag und dem jeweils vorangestellten militärischen Lagebericht werden nicht abgebildet. Paraphrasiert Joseph Goebbels im freien Diktat die militärische Lage, so wird diese durch je eine Leerzeile am Beginn und am Ende der Paraphrase abgesetzt.

b) Editorische Eingriffe

Alle weiteren editorischen Bearbeitungen sind, um ebenfalls optisch vom Dokumententext abgehoben zu sein, in *Kursivschrift* wiedergegeben (Kopfrege und Anmerkungen). Im fortlaufenden Text der einzelnen Eintragungen sind die Bearbeitervermerke zusätzlich noch von eckigen Klammern eingeschlossen.

c) Korrekturen des Stenographen

Die maschinen- und handschriftlichen Korrekturen, die der Stenograph Richard Otte bzw. bei seiner Verhinderung dessen Stellvertretung im gesamten Text angebracht haben, werden ausnahmslos übernommen, auch wenn sie möglicherweise falsch oder mißverständlich sein könnten, was dann - wie üblich bei Textungereimtheiten - mit einem Ausrufezeichen in

eckigen Klammern vermerkt ist. Ansonsten werden diese Korrekturen nicht gekennzeichnet, da sie ja nicht vom Autor stammen, sondern von demjenigen, der Fehler oder Unzulänglichkeiten der Übertragung des Stenogramms zu korrigieren hatte. Kamen dabei dem Stenographen Zweifel, gab er selbst dies durch ein Fragezeichen oder durch voneinander differierende Angaben (Orts-, Personennamen, Zahlen usw.) zu erkennen. Wo er diese Zweifel nicht mehr überprüft hatte, muß der Bearbeiter die Angaben eruieren und in einer Anmerkung richtigstellen bzw. bei ergebnisloser Recherche als "nicht ermittelt" kennzeichnen. Die vom Stenographen alternativ notierten Angaben bzw. die von ihm stammenden Fragezeichen werden in spitze Klammern gesetzt.

d) Redaktionelle Vermerke des Stenographen

Redaktionelle Vermerke Richard Ottes von inhaltlicher Bedeutung werden - wie oben erwähnt - sowohl im Kopfregeß unter Besonderheiten als auch an der entsprechenden Stelle im Dokumententext kurz und zum Teil mit verkürztem bzw. vollständigem Zitat notiert, wie zum Beispiel:

[hier angekündigter Brief Ribbentrop nicht vorhanden]

[hier angekündigter Bericht "Angriff Essen!" nicht vorhanden]

[hier angekündigte milit. Lage, Bl. 1-5, nicht vorhanden]

Fehlt das Ende einer militärischen Lage, so wird dies im Text mit dem Zusatz "*[Fortsetzung nicht vorhanden]*" verdeutlicht - dies gilt auch dann, wenn der Stenograph lediglich die ersten drei Wörter ("Gestern: Militärische Lage:") geschrieben hatte -, und gibt ein redaktioneller Vermerk des Stenographen darüber hinaus Aufschluß über die Gründe des Nichtvorhandenseins einer militärischen Lage oder eines Einschubes, so wird dieser möglichst in Gänze zitiert, z. B.:

Gestern:

Militärische Lage:

[Fortsetzung nicht vorhanden. "Bericht an anderer Stelle vor Auswertung versehentlich vernichtet. Rekonstruktion nicht möglich."]

Findet sich nur ein redaktioneller Vermerk Ottes (z. B. "Bl. 1-7 milit. Lage nachtragen"), setzt der Text bei der eigentlichen Tagebucheintragung ein.

Freigelassene Stellen für beabsichtigte, aber nicht erfolgte Ergänzungen werden mit drei Strichen in eckiger Klammer [— — —] gekennzeichnet. Dies gilt für einzelne Wörter (zumeist Eigen- und Ortsnamen oder Zahlen) sowie für fehlende Einschübe (Berichte, Statistiken usw.), die nicht angekündigt sind.

Unbeschriebene oder zum Teil unbeschriebene Seiten, Lücken im laufenden Text u. ä. ohne jeglichen Hinweis darauf, daß noch Text eingefügt werden sollte, werden nicht mit einer editorischen Bemerkung versehen.

e) Schäden

Jeder Satz, jedes entzifferbare Wort, jeder noch lesbare Buchstabe, soweit er in einem erkennbaren Wortzusammenhang steht, wird dokumentiert. Bei sehr stark fragmentiertem

Text finden im allgemeinen jedoch auch Buchstaben bzw. Buchstabenfolgen ohne erkennbaren Wortzusammenhang Aufnahme, wenn sie eindeutig einer Zeile zuzuordnen sind. Die vor allem durch unsachgemäße Aufbewahrung entstandenen Schäden auf den Originalpapieren bzw. auf den Glasplatten werden an der jeweiligen Textstelle, auch wenn es sich nur um einen einzelnen Buchstaben handelt, durch drei in eckigen Klammern gesetzte Punkte [...] markiert; größere Schäden werden in Worten beschrieben. Wie Überlieferungsstörungen gekennzeichnet werden, soll an einigen Beispielen veranschaulicht werden:

Wortfragmente werden mit drei Punkten in eckigen Klammern an der verderbten Textstelle angedeutet, z. B.: Refe[...], [...]befehl.

Bei eindeutiger Evidenz wird der unleserliche oder fehlende Buchstabe in eckiger Klammer ergänzt, z. B.: Krieg[f]ührung. Auch ein ganzes Wort kann bei eindeutiger Evidenz eingefügt werden, z. B.: "wenn mit letzter Sicherheit klar ist, [daß] kein Fehler unterlaufen ist". Sind andere Lesarten nicht völlig ausgeschlossen, so unterbleibt eine Ergänzung. Das fehlende Wort in einer Passage wie der folgenden: "Es möglich, daß" wird mit drei Punkten in eckiger Klammer markiert: "Es [...] möglich, daß", da es mehrere Alternativen gibt, z. B.: "Es ist/war/scheint/schien möglich, daß".

Fehlende Buchstaben am rechten Rand werden nur dann stillschweigend ergänzt, wenn erkennbar ist, daß der Stenograph über die rechte Randbegrenzung hinaus geschrieben hat, ohne zu merken, daß die Buchstaben nicht auf das Papier gedruckt wurden.

Unvollständige Sätze werden vermerkt: [Satzanfang fehlt], [Satzende fehlt]. Ist der letzte Satz des gesamten vorhandenen Eintrags nicht vollendet, erscheint ein Bearbeitervermerk [Fortsetzung fehlt], da nicht eruierbar ist, wieviel Text tatsächlich zu Verlust gegangen ist.

Zerstörte oder unlesbare Wörter bis zu einer Zeile werden durch drei Punkte in eckigen Klammern [...] kenntlich gemacht.

Ist mehr als eine Zeile Text zerstört, wird dies in der eckigen Klammer genauer angegeben: [eineinhalb Zeilen unleserlich], [drei Zeilen zerstört], [zwei Blätter fehlen].

Fragmente, die keinem foliierten Blatt zugeordnet werden können, sind nach ihrer mutmaßlichen Reihenfolge durchnummeriert und zu Beginn des jeweiligen Textabschnittes mit "[Fragment 1]", "[Fragment 2]" usw. bezeichnet. Foliierte Blätter innerhalb einer Fragmentenfolge werden zu Beginn mit den Blattangaben gekennzeichnet, um sie von den Fragmenten abzusetzen. Bei der Edition von Fragmenten wird das Zeichen für zerstörte oder unleserliche Wörter "[...]" am Anfang und am Ende eines Fragments gesetzt, z. B.:

Zeile 1	dem Duce und der faschistischen [.....]ile zuzu-
Zeile 2	schanzen, da er in der Tat noch [.....]itische
Zeile ?	Göring [.....]ebuch des Duce gelesen, das
Zeile ?	bei irgend[.....]t in unsere Hän-
Zeile ?	de gefallen ist. [.....]

Follierung

- 7 -

Zeile 1	Theaterbilanz. Wenn uns die Theater nicht noch
Zeile 2	ausbombardiert werden, können wir in dieser [.....]
Zeile 3	ziehung sehr zufrieden [.....]

Follierung	-	
Zeile 1		
Zeile 2		
Zeile 3		ber allen unseren Besprechungen steht am
Zeile 4	Ende	wieder der Glaube an das Reich und die Aus-

Darstellung im Text:

[*Fragment 1*] [...] dem Duce und der faschistischen [...]ile zuzuschätzen, da er in der Tat noch [...] [pol]itische [...]

[*Fragment 2*] [...] Göring [...] [Tag]ebuch des Duce gelesen, das bei irgend[...] [...] [...]t in unsere Hände gefallen ist. [...]

[Bl. 7] Theaterbilanz. Wenn uns die Theater nicht noch ausbombardiert werden, können wir in dieser [Be]ziehung sehr zufrieden [...] [*Elf Zeilen fehlen.*]

[*Fragment 3*] [*Zwei Zeilen zerstört.*] [...] [...]ber allen unseren Besprechungen steht am Ende [w]ieder der Glaube an das Reich und die Aus[...] [...]

f) Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten

Ein fehlendes Datum vor einem Tagebucheintrag ist erschlossen und in eckige Klammern gesetzt; bei Datumsfragmenten werden die entsprechenden rekonstruierten Teile (Buchstaben bzw. Ziffern) gleichfalls mit eckigen Klammern versehen, z. B. [3. August 1943 (Mittwoch)] bzw. [5. Aug]ust 1943 (Fre[it]ag).

Fehlt die Kennzeichnung des Endes einer militärischen Lage, so wird dieses inhaltlich erschlossen. Ebenso wie bei vorhandener Kennzeichnung wird der militärische Lagebericht durch größeren Abstand und Wechsel der Schriftgröße optisch vom darauffolgenden Text abgesetzt. Weist eine militärische Lage an zwei Textstellen die drei Endstriche auf, so werden die ersten drei durch einen größeren Absatz markiert, der Schriftgrößenwechsel erfolgt jedoch erst nach den zweiten Endstrichen. In jedem der Fälle ist die Erschließungsarbeit im Kopfrege festgehalten.

g) Interpunktion, Sprache und Orthographie

Die Interpunktion folgt weitestgehend der Vorlage. Es wird nur dort korrigierend eingegriffen, wo der Stenograph ein Komma offensichtlich übersehen hat (Aufzählung usw.), ein fehlendes oder falsch eingefügtes Satzzeichen den Sinn- und Lesezusammenhang stört oder einen Schreibfehler nach sich ziehen würde (z. B.: wenn statt eines Kommas fälschlicherweise ein Punkt gesetzt und der laufende Text mit einem kleingeschriebenen Wort fortgesetzt wurde).

Der in einigen Fällen das Kopfdatum abschließende Punkt bleibt unberücksichtigt.

Die in einer Vorlage enthaltenen Versehen, grammatikalische Fehler, etwa falsch angewandte Konjunktive oder verfehlte Verbkonjugationen und vor allem auch verfehlte Ausdrucksweisen, werden als Stileigenheiten des Autors ebenfalls übernommen, z. B. "Frick ist im Moment noch nicht bereitzufinden, das Reichsprotektorat zu übernehmen." - "Jedenfalls benimmt er sich durchaus nicht als ein Neuling im Reichskabinett, sondern als ein richtiger

Justizminister." - "Eine Menge von Bomben haben heute Berlin getroffen." "Gutterer berichtet, alles stände für den Empfang bereit."

Lediglich falsche Satzkonstruktionen, die keinen Sinn ergeben (falsches Verb, fehlender Satzteil usw.), werden durch ein Ausrufezeichen in eckigen Klammern [!] markiert, z. B. "Der deutsche Soldat steht und wankt nicht [!]." - "Ich schaue mir wieder einmal das Kartenbild genau an. Danach ergibt sich, daß es zwar wieder sehr bunt geworden ist, aber in keiner Weise dem katastrophalen Bilde verglichen werden kann [!], das die Karte im vergangenen Winter bot." Da in letzterem Fall nicht eindeutig entschieden werden konnte, ob bei der Übertragung vom Stenogramm das "mit" vergessen worden ist, oder ob Goebbels den Satz während des Diktierens verändert hat, steht in diesem Fall das Ausrufezeichen [!] am Ende des strittigen Satzteiles. Die Alternative war entweder "... aber in keiner Weise [mit] dem katastrophalen Bilde verglichen werden kann, ..." oder "... aber in keiner Weise dem katastrophalen Bilde gleichgesetzt werden kann, ...".

Eine Liste der häufig vorkommenden Stileigenheiten wird zusammen mit den Gesamtregistern im Anmerkungsband veröffentlicht, für dessen leichtere Benutzung die Zeilennummerierung pro Tagebucheintrag in Fünferintervallen erfolgt ist.

Die Orthographie ist den Vorschriften des "Duden" (Ausgabe 201991) stillschweigend angeglichen. Auch unbedeutende Tippfehler werden stillschweigend verbessert. Gravierende Schreibversehen werden hingegen mit einem [!] markiert, z. B. kann in einem Satz wie dem folgenden nicht beurteilt werden, wie der offensichtliche Tippfehler eindeutig ("entschieden" oder "entscheidend") zu verbessern wäre: "Der Kampf um das Donez-Becken wird als entscheiden [!] geschildert." Es lag im Ermessen des Bearbeiters, Stileigenheiten, die möglicherweise als übersehene Tippfehler interpretiert werden könnten, vorsorglich mit einem Ausrufezeichen zu versehen, z. B.: "Hier wurde eine gänzlich falsche Führerauslese getrieben [!]".

Falsch geschriebene Orts- und Eigennamen werden nur dann stillschweigend korrigiert, wenn sie im nächsten Textumfeld korrekt wiedergegeben sind und somit als Tippfehler interpretiert werden können. In allen anderen Fällen wird die falsche Schreibweise in einer Anmerkung richtiggestellt.

h) Richtigstellungen in Anmerkungen

Die Anmerkungen beschränken sich auf die Richtigstellung von falschen Datumsangaben, Personen- und Ortsnamen. Bei den mit Fragezeichen versehenen Personen- und Eigennamen, die zu ermitteln waren, erfolgt in der Anmerkung die Richtigstellung bzw. im negativen Fall die Notiz "nicht ermittelt". Sowjetische, arabische, chinesische Ortsnamen erhalten zusätzlich ein Sigel, ein Sternchen (*), da es sich bei der Übertragung aus dem Kyrillischen, Arabischen bzw. Chinesischen in das lateinische Alphabet nur um eine annähernd richtige deutsche, aber nicht weltweit verbindliche Schreibweise handeln kann. Falsch geschriebene Titel von Filmen, Zeitungen, Artikeln u. ä. bleiben vorerst ohne Richtigstellung; diese erfolgt im Sachkommentar, der - wie im Vorwort ausgeführt - im Anschluß an die Textbände erscheinen wird.

5. Bestandsübersicht

Sämtliche für die Edition herangezogenen originalüberlieferten Einträge sind der Bestandsübersicht im Anhang eines jeden Bandes zu entnehmen. Bei fragmentiertem Erhaltungszustand erfolgt nach der Angabe der erhaltenen Blätter der Zusatz "F." Bei sehr starker Fragmentierung erfolgt nur die Abkürzung "F.". Bei nicht genau anzugebendem Gesamtumfang wird das Zeichen ">" für "mehr als" vor die genannte Blattzahl gesetzt. Tage ohne Eintrag werden editorisch nicht berücksichtigt, da nicht bewiesen werden kann, daß Joseph Goebbels an diesen Tagen jeweils einen Eintrag diktiert hat und diese dann verlorengegangen sind. Sie erscheinen demzufolge auch nicht im Bestandsverzeichnis.

6. Register

Für die Verifizierung von Personennamen wurden Nachschlagewerke, Dienstalterslisten, Stammrollen, Ranglisten, Jahrbücher, Geschäftsverteilungspläne, Telefonlisten, Adressenwerke usw. benutzt, für die Überprüfung der Ortsnamen Kriegstagebücher, Tagesmeldungen, Wehrmachtsberichte, Ortsverzeichnisse, Atlanten, Heereskarten usw. herangezogen.

a) Personenregister

In das Personenverzeichnis werden alle namentlich aufgeführten Personen aufgenommen, in der Regel aber nicht diejenigen, die nur mit ihrem Titel und/oder ihrer Amts- bzw. Dienstgradbezeichnung und/oder mit ihrer Funktion erwähnt worden sind. Weder der "Erzbischof von Canterbury", irgendein "Propagandaamtsleiter", der "bekannteste Maler des Reiches" noch der "italienische König" finden Aufnahme. Auch die "Kinder" von Joseph Goebbels bleiben im Register unberücksichtigt, wenn sie nicht namentlich genannt werden. Eine Ausnahme bilden die Personen Hitler, Mussolini, Göring, Himmler, Ante Pavelić, Hirohito und Eugenio Pacelli, die auch dann aufgenommen werden, wenn sie als "Führer", "Duce", "Reichsmarschall", "Reichsführer SS", "Poglavnik", "Tenno" bzw. "Papst" tituliert worden sind. Das Register erstreckt sich sowohl auf zeitgenössische als auch auf historische Personen. Fiktive Gestalten aus der Literatur werden hingegen nicht berücksichtigt. Aufnahme finden auch adjektivisch gebrauchte Personennamen (z. B. "bismarcksches Kabinettstückchen") und solche in Verbindung mit einem Substantiv (z. B. "Stalin-Befehl"), solange sie nicht als eindeutig sachbezogen gelten müssen, wie z. B. "Hitler-Stalin-Pakt", "Göringstraße" oder "Kruppstadt", und infolgedessen in das Sachregister gehören.

Die Identifizierung der in den Tagebucheinträgen genannten Personen beschränkt sich auf den vollständigen Namen (gegebenenfalls auch Pseudonyme). Sämtliche Personennamen werden verifiziert, fehlende Vor- oder auch zusätzliche Familiennamen nach Möglichkeit ergänzt. Dies gilt auch für die Erfassung von Ehefrauen. Kann der Vorname einer Ehefrau nicht eruiert werden, findet sie Aufnahme unter dem Namen ihres Mannes ("Peret, Alfred und Frau"). Steht der Vorname nicht zweifelsfrei fest, wird dieser in eckige Klammern gesetzt. Bei nicht zu eruiierenden Vornamen, werden aus dem Text nähere Angaben übernommen: Dienstgrad, Amtsbereich, akademischer Grad, möglicherweise nur ein Ort. Personen,

bei denen trotz aller Bemühungen nicht überprüft werden kann, ob ihr Name in den Tagebüchern korrekt wiedergegeben ist, werden im Register nicht festgehalten.

Die Schreibweise von ausländischen Eigennamen stützt sich im wesentlichen auf die Regeln, die in den ADAP-Serien angewandt wurden (Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie E 1941-1945, Bd. 1-8, Göttingen 1969-1979 und aus Serie D vor allem das Personenverzeichnis zu Bd. 1-7, Göttingen 1991).

b) Geographisches Register

Im geographischen Register finden Aufnahme Orte und Stadtteile sowie Landschaftselemente, wie z. B. Inseln, Seen, Flüsse, Meere, Meeresbuchten, Meeresengen, Gebirge, Berge, Täler, Pässe, Sumpfgebiete, Tiefebene usw. Nicht ausgeworfen werden Großregionen wie Kontinente und Teilkontinente sowie Verwaltungsgebiete wie Staaten, Länder, Gaue, Provinzen oder auch Straßen, Plätze, Gebäude, Parkanlagen usw., die allesamt Aufnahme im Sachregister finden werden.

Im Index finden sich auch Ortsnamen, die synonym für eine Regierung oder ein Regierungssystem verwandt wurden, z. B. "Vichy-Regierung", "Nanking-China", "London verbessert seine Beziehungen zu Stalin".

Analog zu dem Verfahren bei den Personennamen werden auch adjektivisch gebrauchte Ortsnamen und Ortsnamen in einer Wortkombination indiziert (z. B. "Wiener Opernwelt", "Casablanca-Konferenz").

Abgekürzt gebrauchte Ortsnamen sind, ohne in einer Anmerkung vervollständigt zu werden, im Register aufgenommen mit Verweis auf die amtliche Bezeichnung, z. B. "Spezia → La Spezia", "Godesberg → Bad Godesberg".

Keine Aufnahme finden reine Sachbegriffe, auch wenn in ihnen ein Ortsname enthalten ist, z. B. "Frankfurter Würstchen", "Berliner Tageblatt".

Gleichfalls unberücksichtigt bleiben synonym bezeichnete Orte, die erst hätten verifiziert werden müssen, z. B. "Hauptstadt der Bewegung", "Führerhauptquartier" u. a. Sie werden im Sachregister indiziert; eine Ausnahme bildet der Begriff "Reichshauptstadt", der unter "Berlin" registriert ist.

Zusammengesetzte erdkundliche Namen sind unter dem übergeordneten Ortsbegriff ausgeworfen, z. B. erscheint die "Quebecer Konferenz" unter dem Stichwort "Quebec", die "Mius-Front" unter "Mius" und die "Bucht von Messina" unter "Messina".

c) Transkription

Eindeutig falsch geschriebene Orts- und Personennamen werden - wie erwähnt - in einer Anmerkung richtiggestellt. Die Verifizierung bzw. Korrektur falsch geschriebener Ortsnamen wird anhand oben genannter Hilfsmittel vorgenommen. Im Falle der russischen Ortsnamen wird die Originalschreibweise anhand des "Russischen geographischen Namensbuch" (begründet von Max Vasmer, hrsg. von Herbert Bräuer, Bd. 1-10, Wiesbaden 1964-1981) ermittelt; im Falle von russischen Eigennamen wird jeweils die kyrillische Originalschreib-

weise überprüft. Im Dokumententext bleibt die Schreibweise des Stenographen unkorrigiert erhalten, wenn sie nicht eindeutig falsch ist, im Register wird aber auf die Transkription verwiesen, die der "Duden" für die Wiedergabe russischer bzw. kyrillischer Eigen- und Ortsnamen vorschlägt. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird die Duden-Transkription in zwei Punkten modifiziert: So erscheint das harte russische "i" als "y" und nicht als "i", das russische jotierte "i" als "j" und nicht, wie vom Duden vorgeschlagen als "i" bzw. überhaupt nicht. Von dieser Transkription wird auch dann abgewichen, wenn sich im deutschen Sprachgebrauch eine bestimmte Schreibweise fest eingebürgert hat, z. B. "Krim" statt "Krym", "Wlassow" statt "Wlasow".

Dokumente

1. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-16, 16a, 17-27; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten.

1. Januar 1944 (Sonnabend)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Süden der Front war es ruhig bis auf kleinere Aufklärungsvorstöße gegen den Brückenkopf Nikopol und gegen den Rücken des Brückenkopfes, also in der Gegend südlich Dnje-
 5 propetrowsk.

Die Kämpfe nördlich Kirowograd sind gestern abgeschlossen worden. Die dort bestehende Lücke wurde geschlossen; die eingeschlossenen Feindteile wurden vernichtet und die alte Hauptkampflinie zurückgenommen. 193 Geschütze und 297 Maschinengewehre wurden er-
 10 beutet.

Der Kampf um den Raum von Schitomir ging mit unverminderter Heftigkeit weiter, jedoch zeigte der gestrige Kampftag, daß die Initiative in zunehmendem Maße in unsere Hände übergeht. Die Angriffe der Bolschewisten wurden, im großen gesehen, aufgefangen oder abgeriegelt; außerdem konnten einige Gegenangriffe, insbesondere ein Angriff von
 15 Schitomir aus nach Norden, erfolgreich durchgeführt werden. In diesem Abschnitt wurden gestern 73 Feindpanzer vernichtet. Insgesamt verlor der Feind in den beiden letzten Tagen an der Ostfront 240 Panzer.

Ein bolschewistischer Angriff, der gestern die Straße Berditschew-Winniza erreichte, ist durch einen Gegenangriff zurückgeworfen worden; die Straße ist freigekämpft. Wir sind
 20 auf den Ostrand von Berditschew zurückgeworfen worden.

Eine von zwei Brigaden geschützte feindliche Kampfgruppe ist nicht, wie zuerst gemeldet wurde, auf Nowograd¹ vorgegangen, sondern nach Südosten umgeschwenkt und in Richtung Schitomir vorgestoßen. Es steht dort eine eigene Sicherungslinie.

Von Korosten aus erzielten die Bolschewisten einen Durchbruch und drehten dann nach
 25 Südosten ab.

Im Raum von Witebsk setzten die Bolschewisten auch gestern ihre Angriffe fort. Südlich Witebsk kam es zu einem tiefen Durchbruch durch unsere Stellungen; ein eigener Gegenangriff hatte durchschlagenden Erfolg und warf den Feind wieder zurück, sodaß die alte
 30 Hauptkampflinie wieder in Besitz genommen werden konnte. Ebenso wurde ein zunächst erfolgreicher Durchbruchversuch der Sowjets im Norden der Stadt durch eigenen Gegenangriff zerschlagen.

An der übrigen Ostfront war es ruhig. Die Einsatzbedingungen für die Luftwaffe waren wiederum recht schlecht.

An der italienischen Front waren keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Die Frage nach dem Verbleib des hinter unserem rechten Flügel gelandeten und ins Innere vorgestoßenen englischen Bataillons wird in dem vorliegenden Bericht nur unklar beantwortet, in dem es merkwürdigerweise heißt: "Das Bataillon ist nicht mehr da. Es ist nicht weggefahren,
 35 es ist auch nicht vernichtet, sondern es ist angeblich durch unsere Front hindurch wieder zu den Engländern hinübergewechselt."

Der Feind unternahm gestern in Italien erhebliche Flüge zur Störung unserer Bahnverbindungen. Angegriffen wurden Padua, Rimini, Ravenna und Viareggio, wo erhebliche Bahn-
 40

¹ * Nowograd-Wolynsk.

schäden entstanden. Zwei Abschüsse durch Jäger. An der Front wurden vier feindliche Flugzeuge durch Flak abgeschossen.

45 Rege feindliche Einflutätigkeit des Feindes in die besetzten Gebiete, wo 14 Baustellen der OT angegriffen wurden. Die Schäden sind außerordentlich gering. Drei feindliche Flugzeuge wurden dabei abgeschossen.

50 500 viermotorige amerikanische Bomber unter sehr starkem Jagdschutz flogen am Tage in das Reichsgebiet, allerdings mit nur geringer Eindringtiefe, ein und berührten dabei Mannheim. Der Angriff verteilte sich über die gesamte Stadt. Die Industrieschäden werden als gering bezeichnet; auch die Häuserschäden stehen in keinem Verhältnis zur Zahl der 600
abgeworfenen Sprengbomben, da zahlreiche alte Schadensstellen getroffen wurden. 39 Tote, 21 Vermißte. Außerdem wurden Bomben auf Ludwigshafen geworfen. Auch dort sind die
Sachschäden unerheblich; allerdings gab es 60 Tote durch einen Volltreffer in einen Graben. Die eigene Luftwaffe führte sehr harte Luftkämpfe durch; sie war mit 500 Jägern zur Ab-
55 wehr des Angriffes eingesetzt; unsere Verluste sind aber erfreulich gering (17 Flugzeuge abgeschossen, davon 8 Totalverluste). Nach bisherigen Meldungen wurden mit Sicherheit 22 Feindmaschinen abgeschossen, während der Gegner bereits 22 Bomber und 12 Jäger als verloren meldet.

60 In der Nacht war die Tätigkeit des Feindes im besetzten Gebiet etwas reger als sonst. In das Reichsgebiet flog der Feind zwischen 18.25 und 20.45 Uhr mit zwei Moskitogruppen zu je 15 Maschinen in das südliche und nördliche Industriegebiet ein. Es wurden etwa 27 Bomben auf sieben verschiedene Orte abgeworfen, u. a. auf Duisburg.

Wir führten einen Störangriff auf London durch, der die Stadt in der Zeit zwischen 19.12 und 19.17 Uhr berührte. Verluste traten dabei nicht ein.

65 Die Wettervoraussage: Bei Tag und Nacht keine Flugbehinderung in England, keine Behinderung unserer Abwehr.

Die Engländer und Amerikaner trumpfen in der Luftkriegsfrage zum Jahresabschluß noch einmal mächtig auf. Sie behaupten, daß 1300 Flugzeuge Mannheim angegriffen hätten. Das kann in keiner Weise den Tatsachen entsprechen.
70 Es hat sich um etwa fünfhundert Bomber gehandelt, die nicht allzu großen Schaden angerichtet haben. Die Abschußziffern betragen 39. Das ist angesichts der fünfhundert eingesetzten deutschen Jagdflugzeuge nicht allzu viel, immerhin aber genug, um dem Feind einen Denkmalsstein zu geben. Er behauptet, daß er die Luftoffensive nunmehr wieder einmal pausenlos fortsetzen wolle. Allerdings macht ihm augenblicklich das Wetter einen Strich durch die Rechnung.
75 Als Ersatz dafür leistet er sich tolle Übertreibungen über den letzten Luftangriff auf Berlin. Es wird hier behauptet, über der Reichshauptstadt seien 2000 t Spreng- und Brandstoff abgeworfen worden, und die Piloten geben Interviews, daß sie die Feuerbrände in Berlin noch über den Rhein hinüber gesehen hätten.
80 Das ist geradezu kindisch. Man konnte sie nicht einmal im Zentrum von Berlin entdecken, geschweige denn über den Rhein hinweg. Englische Aufklärer wollen festgestellt haben, daß Berlin am Donnerstag morgen noch in Flammen gestanden habe. Das ist natürlich auch absoluter Unfug. Denn am Donnerstag war in der Reichshauptstadt nicht ein einziger Brand mehr zu entdecken. Immerhin stimmt die feindliche Behauptung, daß Berlin die meistbombardierte
85 Stadt der Welt ist. Aber der Feind fürchtet auch ihre Verteidigung, und er wird

deshalb über der Reichshauptstadt immer nur dann erscheinen, wenn die Wetterbedingungen für ihn günstig sind, d. h. wenn er in England gute Start- und Landemöglichkeiten hat und Berlin im Nebel liegt, so daß unsere Jäger nicht aufsteigen können.

Außerordentlich scharfe Kritik wird in den englischen Blättern an der Lage in Süditalien geübt. Die muß ja auch geradezu trostlos sein. Es herrschen dort ansteckende Krankheiten und Hungerepidemien. Die Zustände dort spotten jeder Beschreibung. Sie liefern einen wertvollen Anschauungsunterricht über die Praxis der UNRRA, die sich in sozialen Phrasen ergeht, wenn sie nichts kosten, sozialen Taten und Aufbaumaßnahmen aber geflissentlich aus dem Wege geht. Auch klagen die oppositionellen Blätter in England darüber, daß die Plutokratie ungeheuerliche Kriegsgewinne einstecke. Man rechnet aus, wie viel die englischen Kapitalisten an jedem gefallenem Soldaten verdienen. Das sind ungeheure Summen.

Überhaupt scheint die Stimmung in England beim Jahresabschluß nicht allzu rosig zu sein. Wenn man auch im Volke vielfach daran glaubt, daß das Jahr 1944 England den Sieg bringen werde, so erwartet man doch außerordentlich harte Schläge und enorm hohe Verluste. Wir werden alles tun, um diese englische Erwartung nicht zu enttäuschen.

Amery, der englische Indienminister, ist in einer Versammlung regelrecht ausgepiffen worden. Wenn das uns einmal passierte, wie würden die Engländer sich aufs hohe Roß setzen! Aber in der Demokratie sind ja auch im Kriege solche Vorgänge üblich.

In den USA-Blättern wird über ein rapides Wachsen des Antisemitismus sogar in New York geklagt. Die Zeitungen bringen seitenlange Ausführungen darüber. Man merkt richtig den jüdischen Schreibern die bebende Angst an.

Aus Briefen von USA- und englischen Gefangenen - solchen, die sie erhalten, wie solchen, die sie absenden - entnehme ich, daß auch beim Feind mit Wasser gekocht wird. Die Briefschreiber aus dem englischen Mutterland klagen über ein außerordentlich schlechtes Essen, das kaum noch ausreicht, die Kräfte aufrechtzuerhalten. Alle Briefe zeugen von einer außerordentlichen Kriegsmüdigkeit, und zwar nicht nur in England, sondern auch in den Vereinigten Staaten. Die Beschwerden über das zunehmende Schieberunwesen und über das Treiben der Juden sind fast in jedem Brief zu verzeichnen. Sonst scheint die innere Lage in beiden Feindstaaten ungefähr so zu sein wie bei uns, nämlich daß das fünfte Kriegsjahr überall seine Spuren hinterläßt.

Bolivien gibt sich jetzt den USA gegenüber die größte Mühe, den Verdacht des Nazismus von sich abzuwehren. Die Amerikaner haben Bolivien jetzt scharf in die Zange genommen. Offenbar befürchten sie, daß das argentinische

und bolivianische Beispiel in Südamerika Schule machen könnte und ihnen so langsam die südliche Hälfte des amerikanischen Erdteils aus der Hand gewunden würde.

130 Die Ostlage wird vom Feind außerordentlich positiv beurteilt. Dazu gibt vor allem Veranlassung ein Tagesbefehl Stalins über die Einnahme von [— —]. In Wirklichkeit hat die bolschewistische Offensive offenbar noch nicht die Erfolge gebracht, die die Sowjets sich davon versprochen. Jedenfalls kann keine Rede davon sein, daß, wie die englischen Blätter behaupten, die deutsche Kiew-Front eingebrochen worden sei; davon sind wir noch sehr weit entfernt.

135 In einem vertraulichen Bericht wird behauptet, daß Stalin gar kein ausgesprochenes Interesse an der zweiten Front habe. Er glaube, allein mit dem Reich militärisch fertig werden zu können. Auch läge es nicht in seinen Plänen, Deutschland absolut zu zerschlagen. Es wird in diesem Bericht des längeren und breiteren dargelegt, daß Stalin ein Interesse an einem starken Deutschland
140 habe. Dieser Bericht scheint mir außerordentlich geschminkt zu sein. Wenn Stalin die Möglichkeit hätte, Deutschland auseinanderzureißen bzw. es zu bolschewisieren, so würde er mit beiden Händen zugreifen.

Aus Sofia kommt die Meldung, daß der bulgarische Ministerpräsident fortgesetzte Versuche unternahme, mit den Sowjets wieder ins Gespräch zu kommen.
145 Offenbar hat man also auch in Bulgarien etwas kalte Füße. Allerdings ist das nicht allzu ernst zu nehmen. Die Bulgaren sind auf uns auf Gedeih und Verderb angewiesen und werden sich sicherlich Eskapaden, die uns schaden könnten, versagen müssen.

Zum Jahresabschluß wird mir ein Bericht über die Aussichten des Faschismus für das Jahr 1944 vorgelegt. Der Faschismus scheint danach im kommenden Jahr vor seiner großen Bewährungsprobe zu stehen. Sein in Verona angenommenes Sozialprogramm besitzt zwar eine außerordentliche Werbekraft auf die breiten Massen, aber ich bezweifle doch sehr, daß die faschistische Partei aufgrund ihrer korruptionistischen Vergangenheit in der Lage ist, diese
150 Werbekraft zu einem neuen Aufstieg auszunutzen. Jedenfalls steht der Duce im Jahre 1944 vor fast unlösbar scheinenden Aufgaben.

Der französische Staatspräsident wehrt sich mit Händen und Füßen gegen Personalveränderungen in der französischen Innenpolitik, die notwendig geworden sind, um in Frankreich wieder geordnete Zustände herbeizuführen. Er
160 hat bei der Vorstellung unseres neuen Gesandten Renthe-Fink durch Abetz in sehr massiver Weise Ausstellungen an den deutschen Forderungen gemacht, was Abetz wieder veranlaßte, mit Renthe-Fink Pétain sofort wieder zu verlassen. Dann aber gibt Pétain doch nach, und es kommen am Morgen die ersten Meldungen über Veränderungen in der französischen Innenpolitik, die darauf

165 hinauslaufen, eine Reorganisation des französischen Sicherheitswesens durch-
zuführen. Allerdings traue ich der ganzen Geschichte noch nicht. Die Franzo-
sen haben sich auf die Politik des Attentismus festgelegt, und sie werden so
weit wie möglich Maßnahmen zu vermeiden versuchen, die sie eindeutig auf
170 unsere Seite stellen. Wenn in französischen Verlautbarungen gesagt wird, daß
nun der Kampf gegen den Terrorismus beginne, so glaube ich das nicht eher,
als bis die französische Regierung praktische Beweise für die Ehrlichkeit ihrer
Absichten erbringt.

Die Berichte aus den besetzten Gebieten lauten nicht allzu rosig. Unsere
Möglichkeiten im Osten werden jetzt wieder sehr kritisch beurteilt. Allerdings
175 wächst demgemäß auch überall die Angst vor dem Bolschewismus. Meine
Weihnachtsansprache hat bei den Deutschen in den besetzten Gebieten außer-
ordentlich erhebend und aufmunternd gewirkt. Das höre ich von allen Seiten.
Die Polen im Generalgouvernement sind seit den Teheraner Beschlüssen
außerordentlich deprimiert. Sie wissen nicht mehr wohin oder woher. Ihnen
180 fehlt in ihrer Obstruktions- und Sabotagepolitik jede Richtung. Sie werden sich
allmählich klar darüber, daß sie weder von den Engländern und noch viel we-
niger von den Bolschewisten etwas zu erwarten haben und daß die Deutschen
immerhin noch das kleinere der Übel darstellen. Der Terrorismus ist leider im
Generalgouvernement immer noch nicht im Abflauen begriffen; wir sind des-
185 halb vor allem in Warschau zu sehr harten Maßnahmen gezwungen.

Die Berichte aus dem Reichsgebiet selbst lauten demgegenüber absolut po-
sitiv, und zwar entnehme ich das aus den Mitteilungen der Reichspropaganda-
ämter wie auch aus den bei mir einlaufenden Briefen. Die Stimmung im deut-
schen Volke ist absolut fest und zuversichtlich. Zwar war sie zu Weihnachten
190 etwas deprimiert; doch hat meine Weihnachtsansprache hier mächtig geholfen.
Sie wird in allen Berichten mit höchsten Ausdrücken des Lobes bedacht. Vor
allem wird daran gerühmt, daß sie einen so schlichten Ton angeschlagen und
genau das zum Ausdruck gebracht habe, was das deutsche Volk in dieser
Stunde hören wollte. Die bei mir einlaufenden Briefe sind überströmend vor
195 Dankbarkeit. Es wird meiner publizistischen und rednerischen Tätigkeit die
höchste Bewunderung gezollt. Vor allem wird die Tatsache mit Lob bedacht,
daß ich mitten im Volke stehe, für das Volk ein Herz besitze und ständig das
Ohr am Pulsschlag des Volkes habe.

Aus allen Berichten geht hervor, daß der englisch-amerikanische Luftterror
200 die deutsche Volksgemeinschaft nur fester geschmiedet hat. Auch Soldaten
von der Front, die im Reichsgebiet in Urlaub waren, schreiben entsprechende
Briefe. Sie sind voll von Bewunderung für die Haltung der Heimat. Die For-
derung nach Vergeltung wird immer stürmischer erhoben. Die Vergeltung

selbst scheint in den breiten Volksmassen weit überschätzt zu werden. Man glaubt nicht nur, daß sie eine Invasion verhindern könne, sondern daß sie England in Schutt und Asche legen werde. Dies Wort in Gottes Ohr! Der Haß gegen die Engländer ist enorm gewachsen. Das deutsche Volk hat in den Bombennächten etwas gelernt, wozu ihm früher die Fähigkeit fehlte, nämlich den Feind aus tiefster Seele zu hassen und zu verachten. Die Winteroffensive im Osten wird nicht so ernst genommen, wie sie das eigentlich verdient. Das deutsche Volk ist davon überzeugt, daß es unseren Soldaten gelingen wird, die Sowjets auch bei ihren gegenwärtigen Anstrengungen aufzuhalten. Selbstverständlich wird der Verlust der "Scharnhorst" außerordentlich beklagt. Es fehlt nicht an Kritik an den Maßnahmen unserer Marineleitung, die das wertvolle Schiff in eine so außerordentliche Gefahr hineingeführt hat, in der es dann auch umgekommen ist. Was das Invasionsthema anlangt, so hat das deutsche Volk sich im großen und ganzen mit der Möglichkeit der Invasion abgefunden. Allerdings hofft es, wie schon betont, daß sie durch unsere Vergeltung verhindert werden könnte.

Ich fahre mittags nach Lanke heraus. Das Wetter ist schön und sonnig. Wir wollen hier draußen den Jahresabschluß begehen. Hoffentlich machen uns die Engländer keinen Strich durch die Rechnung. Nachmittags bekommen wir etwas Besuch; von Arents kommen, Hommels und Dr. Naumann.

Die Abendlage ist im großen und ganzen positiv. Das Wetter gestattet den Engländern zum Jahresabschluß keine Einflüge, was ich sehr begrüße; denn es wäre kein erhebender Anblick, wenn um die Jahreswende ein Teil von Berlin in Flammen stände. Die Engländer werden sehr wütend darüber sein, daß sie uns diesen Tort nicht antun können.

Im Osten sind immer noch Berditschew und Schitomir als Schwerpunkte anzusehen. Im wesentlichen konnten unsere Truppen die Angriffe des Feindes abschlagen. Leider hat er wieder die Rollbahn erobert; allerdings glaubt das Führerhauptquartier, daß unsere Gegenmaßnahmen ihm diese wieder entreißen können. Die Angriffe bei Witebsk sind schwächer gewesen als an den Tagen vorher. Der Feind wiederholte die Angriffe bei Nikopol; aber auch diese blieben ohne Erfolg. - In Italien herrscht absolute Ruhe, was umso merkwürdiger wirkt, als die Engländer und Amerikaner ja große Vorbereitungen getroffen hatten und wir uns auf schwere Schläge gefaßt machen mußten.

Infolge des Ausbleibens feindlicher Luftangriffe können wir draußen in Lanke in kleinem Familien- und Gästekreis einen schönen Abend erleben. Das Jahr neigt sich nun seinem Ende zu. Der Rundfunk bringt zum Jahresabschluß ein sehr schönes und aufmunterndes Programm. Um 8 Uhr wird meine Rede vorgetragen, und kurz vor 12 Uhr verliert Heinrich George das Politische

Testament von Clausewitz. Um 12 Uhr regen sich natürlich in jedem Deutschen Wünsche und Hoffnungen für das neue Jahr. Jedenfalls wird es uns in der Heimat und an allen Fronten bereit finden. Sicherlich hält es für uns schwere Belastungen, aber hoffentlich auch einige große Erfolge und Siege bereit. Man kann für dieses Jahr nur die friderizianische Parole aus dem Siebenjährigen Krieg aufstellen: "Wir werden uns solange herumschlagen, bis unsere verfluchten Feinde sich zu einem Frieden bequemen werden."

Ich telefoniere nach Mitternacht noch mit meinen nächsten Mitarbeitern und wünsche ihnen alles Gute zum neuen Jahr. Kurz nach 12 Uhr ruft auch der Führer aus dem Hauptquartier an. Er übermittelt mir und der ganzen Familie die herzlichsten Glückwünsche. Ich wünsche ihm vor allem Gesundheit; denn wenn der Führer gesund bleibt, dann ist mir um die weitere Entwicklung nicht bange. Im übrigen ist der Führer, wie er mir erklärt, der festen Überzeugung, daß es uns im kommenden Jahr gelingen wird, die Krise zu meistern und dem Feind schwerste Schläge zuzufügen. Das ist auch meine feste Zuversicht. Was der Führer sagt, atmet nur Sicherheit und innere Stärke. Sie ist auch der Grundtenor seiner Neujahrsaufrufe an das deutsche Volk und an die deutsche Wehrmacht.

In der Nacht spannt sich über uns ein ganz klarer Sternenhimmel. Man möchte allzu gerne das als ein gutes Omen ansehen. Wenn das Jahr so klar bleibt, wie es anfängt, dann können wir uns vieles von ihm versprechen. Jedenfalls wollen wir nicht untätig auf die Gaben des Schicksals warten, sondern sie uns durch Arbeit und Kampf verdienen.

2. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-16, 18-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 19 Bl. erhalten; Bl. 17 fehlt.

2. Januar 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Bei Nikopol ist der erwartete Angriff der Bolschewisten an den alten Schwerpunkten angelaufen. Die Angriffe wurden abgewiesen, 22 Panzer abgeschossen.

Gleichzeitig haben die Bolschewisten westlich von Saporoshe an der Bahn nach Nikopol angegriffen, hier aber etwas schwächer. Einbrüche konnten wieder in Ordnung gebracht werden.

Die Lage bei Shitomir hat sich nicht verbessert. Der Ort Belaja Zerkow, eine verhältnismäßig große Stadt südlich von Fastow, konnte gegen erhebliche Angriffe gehalten werden.

Weiter südwestlich - allgemeine Richtung Winniza - ist es dem Feind gelungen, mit seinen Angriffsspitzen weiter vorzustoßen und an einzelnen Stellen 20 km Boden zu gewinnen. Berditschew konnte gegen sehr starke Angriffe unter Abschuß von 55 Panzern gehalten werden. Dagegen mußte Shitomir vor umfassenden Angriffen aufgegeben werden. In dieser Gegend liegt ein für uns außerordentlich wichtiges Quarzbergwerk.

Von Korosten ist der Gegner auch weiter nach Südwesten vorgestoßen. In diesem Raum wurden im ganzen 59 Panzer abgeschossen.

Der Angriff der Bolschewisten bei Witebsk ist weitergeführt worden, war aber an Wucht und Geschlossenheit mit denen der Vortage nicht zu vergleichen; hier ist also ein voller Abwehrerfolg festzustellen.

Unsere Frontlücke bei Retschiza ist geschlossen worden; dabei wurden 58 Panzer, 226 Geschütze und 400 Maschinengewehre sowie andere Waffen erbeutet.

Das Wetter verhinderte einen Luftwaffeneinsatz im Osten.

Aus Italien wird nichts Besonderes gemeldet.

In den besetzten Westgebieten herrschte eine außerordentlich rege Flugtätigkeit: am Tage waren über 2000 Einflüge zu verzeichnen. Angriffsziele waren Baustellen in Belgien und Nordfrankreich, wobei die Schäden wiederum gering waren, sowie Industrieziele im Raum von Paris mit einigen Häuser- und geringen Industrieschäden; 112 Tote, 222 Verwundete sind bis jetzt gemeldet, diese Zahlen werden sich aber noch erhöhen. Ferner wurden eine ganze Anzahl Flugplätze im Raume von Bordeaux angegriffen; hier waren die Schäden zum Teil erheblich. Unsere Jagdabwehr schoß elf viermotorige amerikanische Bomber und einen Jäger mit Sicherheit ab; außerdem ist der Abschuß von weiteren 14 Bombern (viermotorigen) und einem Jäger wahrscheinlich; Flak und Marineflak brachten außerdem zwei viermotorige Maschinen zum Absturz. Elf eigene Jagdmaschinen gingen verloren; ein Teil der Besatzung ist gerettet. -

Ins Reichsgebiet flogen gestern 7 Aufklärer ein, und zwar bis westlich Brandenburg.

Wettervoraussage: Die Sicht in England ist am Tage und in der Nacht gut; dagegen herrschen sehr starke Höhenwinde von 150 bis 200 km Stundengeschwindigkeit, Verbandsunternehmungen dürften also wesentlich behindert, wenn nicht unmöglich sein. Über dem Reichsgebiet wird das zur Zeit (11 Uhr vormittags) herrschende Schneetreiben in Regen übergehen und für die Nacht eine starke Abwehrbehinderung bringen.

Die ganze internationale Presse ist vollgepfropft mit Neujahrsbotschaften. Jeder maßgebende Mann in den kriegführenden Staaten gibt seine Prognosen für das kommende Jahr. Es ist keiner, der dabei nicht vom Siege spräche. Es wird für den lieben Gott sehr schwer sein, all diese Bitten zu erhören. Aber er wird schon das richtige finden. Roosevelt sucht seine Gewogenheit dadurch zu erringen, daß er für die USA einen Gebetstag ansetzt. Aber ich nehme an, auch das wird ihm nicht viel helfen.

Der stellvertretende englische Ministerpräsident gibt ein ganz inhaltsloses allgemeines Gequatsche von sich, das ohne jede politische Substanz ist.

Bemerkenswert ist, daß in England trotz der militärischen Erfolge des vergangenen Jahres für die Feindseite eine allgemeine Skepsis herrscht. Man hat fast den Eindruck, als handle es sich um eine Art von Weltuntergangsstimmung. Die englische und auch die USA-Presse gibt sich die größte Mühe, die Völker auf der Gegenseite aufzupulvern. Man feiert in ihren Spalten den Sieg,

als wäre er bereits errungen. Aus Washington wird von großen Massenfesten berichtet, die vor sich gehen, als wäre der Krieg schon beendet. Auch die englische Presse gibt sich, wie gesagt, die größte Mühe, die im Lande überhandnehmende skeptische Stimmung durch besonders weitgehende Artikel zu überbrücken. Ich glaube, daß die Journalisten sowohl in New York und Washington wie in London in den kommenden Monaten sehr weit ihre Pflöcke zurückstecken müssen.

Leider ist die Ostlage im Augenblick, wenigstens was den Kampfraum von Shitomir anlangt, nicht allzu rosig. Wir mußten Shitomir wieder aufgeben, weil der Druck von allen Seiten zu stark wurde und unsere dortigen Truppen Gefahr liefen, eingeschlossen zu werden. Der Feind hat in einem kolossalen Angriff die Stadt zu umfassen versucht. Wir hatten Mühe, unsere Truppen und unser Material herauszubringen, da die Bolschewisten von allen Seiten angriffen. Mit Schitomir geht uns ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt verloren, und was vielleicht ebenso wichtig ist, auch einige Quarzgruben, die für unsere Kriegführung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Sonst wurden Gott sei Dank an der ganzen Ostfront alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Trotzdem habe ich das dumpfe Gefühl, als steuerten wir wieder einer wenn auch nicht so großen, so doch immerhin beachtlichen Winterkrise im Osten entgegen. Man muß die Entwicklung weiter beobachten. Immerhin aber kann keine Rede mehr davon sein, daß die Bolschewisten sich an unserer Verteidigung totlaufen. Sie haben wenigstens im Kampfraum von Schitomir einen Erfolg errungen, der sich sehen lassen kann.

Die TASS gibt ein sehr freches Dementi gegen unsere Meldungen von der Verschleppung italienischer Kinder in die Sowjetunion heraus. Dies Dementi zeugt von schlechtem Gewissen. Vor allem daß es in einem so außerordentlichen Schimpftön gehalten ist, verleiht ihm nur wenig Beweiskraft.

Die Tatsache, daß Spanien die Mussolini-Regierung anerkannt hat, hat sowohl in England wie auch in den USA wie eine Riesensensation gewirkt. Wenigstens tut die dortige Presse so. Es wird berichtet, daß die englische und auch die amerikanische Regierung bei Franco vorstellig geworden seien. Ich befürchte, daß Franco diesem Druck nachgeben wird. Er gehört ja nicht zu den tapferen Staatsmännern, die einen einmal eingenommenen Standpunkt auch durchhalten.

Unser neuer Gesandter in Vichy, Renthe-Fink, macht bei Pétain einen Antrittsbesuch. Pétain begrüßt ihn mit einer außerordentlich freundlichen Rede, in der er seine Loyalität und Hilfe für die Befriedungspläne unserer Besatzungsmacht für Frankreich zur Verfügung stellt. Aber ich traue Pétain nicht. Er wird, wenn eine günstige Gelegenheit dazu erscheint, sicherlich mit fliegenden Fahnen auf die Gegenseite übergehen.

95 Zum ersten Male in diesem Jahr fällt richtiger Schnee. Aber da die Temperatur verhältnismäßig hoch liegt, wird er sicherlich nur ein paar Stunden liegen bleiben.

Ich bin draußen in Lanke und habe genug zu tun, die vielen hier einlaufenden Glückwünsche zu erledigen. Sie sind manchmal von einer rührenden Anhänglichkeit. Wir können uns über die Haltung des deutschen Volkes in seinen
100 breitesten Schichten im Augenblick nicht im mindesten beklagen.

Mittags mache ich einen Besuch bei Mutter. Gott sei Dank ist sie gesundheitlich wieder auf der Höhe. Auch Maria geht es besser, und Axel befindet sich auch auf dem Wege der Besserung. Ich bin froh, daß diese Familienangelegenheit damit zu einem günstigen Abschluß geführt worden ist.
105

Der Führer hat sich in zwei Aufrufen an das deutsche Volk und an die deutsche Wehrmacht gewandt. Diese beiden Aufrufe sind in einem außerordentlich klaren und überzeugenden Stil geschrieben. Er behandelt dabei, wie ich auch in meiner Silvesterrede, die Frage des Abfalls Italiens und sieht in ihm
110 das Kernproblem des vergangenen Kriegsjahrs, worauf in der Hauptsache unsere Rückschläge zurückgeführt werden müssen. Das ist ja auch in der Tat so. Was den Osten anlangt, so sieht der Führer noch sehr schwere Kämpfe voraus, aber er glaubt, daß es unseren Truppen gelingen werde, damit fertig zu werden. Er hebt den Kampf im Osten in seine weltanschauliche Bedeutung hinein und zeigt damit dem Volke den eigentlichen Hintergrund dieses Krieges, den die
115 plutokratisch-bolschewistische Koalition gegen uns angezettelt hat. Auch über den Luftkrieg findet der Führer außerordentlich warmherzige Worte, die sicherlich dem Volke eine große Aufmunterung geben werden. Die Vergeltung wird nur mit einem Satz angesprochen; aber der ist sehr klar und einleuchtend.
120 Was die Invasion anlangt, so beschäftigt sich der Führer auch mit dieser Frage sehr eingehend. Er nimmt darin einen außerordentlich festen und unverrückbaren Standpunkt ein. Überhaupt zeichnet sich der Aufruf des Führers durch eine Bedingungslosigkeit aus, die außerordentlich überzeugend und kraftspendend wirkt. Auch der Aufruf an die Wehrmacht ist in einem sehr männlichen, aber zugleich warmherzigen Ton gehalten. Diese beiden Aufrufe werden
125 sicherlich für unser eigenes Volk wie auch für die Weltöffentlichkeit von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Görings Aufruf an das deutsche Volk fällt demgegenüber etwas blaß und nichtssagend aus. Er äußert sich verhältnismäßig kleinlaut, was weder für seine
130 Person noch angesichts der Lage nötig gewesen wäre.

Das Echo auf die Aufrufe des Führers ist schon einige Stunden später im Ausland sehr stark. Sicherlich wird sich auch die Feindpresse in großem Umfange damit beschäftigen.

Der Nachmittag verläuft verhältnismäßig ruhig. Ich kann mich etwas unseren Gästen widmen.

Die Abendlage bringt keine allzu großen Veränderungen. Bei Schitomir ist nunmehr eine kritische Situation entstanden. Unsere Truppen kämpfen außerordentlich gut; aber sie sind an den entscheidenden Punkten dem Ansturm des Feindes mit Menschen und Material offenbar nicht gewachsen. Es ist deshalb die Frage, ob er schon in den nächsten Tagen zum Stillstand gebracht werden kann. Bei Witebsk ist ein Nachlassen der Feindangriffe festzustellen. Die Rollbahn, die uns am Tage vorher verlorengegangen war, ist von unseren Truppen zurückerobert worden. Bei Nikopol haben unsere Soldaten einen enormen Abwehrerfolg errungen. Die Sowjets haben kein Mittel unversucht gelassen, unsere dortigen Brückenköpfe einzudrücken; es ist ihnen aber nicht der geringste Erfolg beschieden gewesen. Wenn wir auch im Kampfraum [*ein Blatt fehlt*].

Die Ruhe in der Luftlage ist nur scheinbar. Denn nachts um 2 Uhr werde ich aus dem Schlaf herausgeklingelt. Die Engländer sind mit großen Verbänden über Holland im Einflug nach dem Osten. Offenbar also haben sie wieder Berlin aufs Korn genommen. Ich fahre gleich in einer rasenden Fahrt von Lanke zum Wilhelmplatz; trotzdem gelingt es mir nicht, vor Einsetzen des Flakfeuers in den Befehlsstand zu kommen. Der Himmel über Berlin färbt sich schon wieder rot, als ich am Wilhelmplatz anlange. Gott sei Dank aber entwickelt sich der Angriff nicht so stark, wie wir anfangs befürchtet hatten. 200 bis 300 Feindmaschinen stehen im Raume vor Berlin; aber nur 50 gehen über die Reichshauptstadt selbst hinweg, und zwar wieder auf dem alten Wege von Süden nach Norden. Die von ihnen angerichteten Schäden sind nicht bedeutend; jedenfalls werden wir in Kürze damit fertig werden. Die anderen Flugzeuge verkrümeln sich im sächsischen Raum, ohne dort besonders starke Schäden anzurichten oder auch nur einen Schwerpunkt zu bilden. Diesmal also sind wir in Berlin wieder mit einem blauen Auge davongekommen. Die Verteidigungsbedingungen sind außerordentlich schlecht. Es gelingt General Schmidt¹ zwar, hundert Jäger in die Luft zu bringen, aber sie haben keine Sicht, da sie nur in den Wolken kämpfen können. Die Abschußziffern werden deshalb verhältnismäßig gering sein. Aber dafür haben wir auch keine allzu großen Schäden davongetragen.

Ich habe noch eine ganze Menge von Einzelheiten des Luftangriffs zu besprechen und anzuordnen, so daß ich erst um 5 Uhr den Befehlsstand verlassen kann. Es ist früher Morgen, als ich in Lanke eintreffe.

¹ Richtig: Schmid.

Das neue Jahr hat also nicht so günstig angefangen, wie wir uns das geträumt hatten. Der Verlust von Schitomir und der erste Luftangriff dieses Jahres auf Berlin sind keine allzu angenehmen Vorzeichen. Aber sowohl das eine wie das andere läßt sich überwinden. Wir wollen also nicht gleich nach den ersten Leistungen des neuen Jahres dieses auch in seiner Gesamtheit beurteilen.

3. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Bl. 1-16, 16 Bl. Gesamtumfang, 16 Bl. erhalten; Bl. 5 leichte Schäden; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

3. Januar 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die von vier sowjetischen Schützendivisionen geführten Angriffe gegen den Brückenkopf Nikopol wurden abgewiesen. Bei den Feindangriffen aus Dnjepropetrowsk heraus in den Rücken des Brückenkopfes Nikopol, an denen fünf Schützendivisionen teilnahmen, kam es zu kleinen Einbrüchen. Gegenmaßnahmen sind im Gange. Die Angriffe von vier Schützendivisionen bei Bjelaja-Zerkow, zwischen Bjelaja-Zerkow und Kasatin, in Richtung nach Süden, konnten abgewiesen werden. Bei dem Einbruch der Bolschewisten in den Nordteil von Berditschew wurden 30 Feindpanzer abgeschossen. Über den Verbleib der feindlichen Kräfte bei Korosten liegen keine Nachrichten vor. In dieser Gegend ist eine sehr gute Division in der Zuführung begriffen. Bei Witebsk blieb es weiterhin ruhig. Der Tag wurde dazu ausgenutzt, die Front zu stabilisieren und Einbruchstellen zu bereinigen.

Wegen des ungünstigen Wetters war die eigene Luftwaffe kaum eingesetzt, während der Feind auffälligerweise mit verhältnismäßig starken Verbänden - so an einer Stelle mit 200 Maschinen - tätig war. Gelinder Frost, teilweise Schneetreiben.

In Italien keine besonderen Ereignisse.

Die feindliche Lufttätigkeit im besetzten Gebiet war gestern etwas geringer. Die feindlichen Angriffe richteten sich im wesentlichen gegen Baustellen der OT. Keine nennenswerten Schäden.

Zwischen 18.35 und 21.35 flogen 25 Moskitos in das Rheinland und warfen auf sieben Orte 35 Sprengbomben ab.

Zu dem Angriff auf Berlin heißt es in der Darstellung der Luftwaffe, daß mehrere hundert Maschinen aus westlicher und südwestlicher Richtung anfliegend die Reichshauptstadt angriffen, daß aber nur Teile der angeflogenen Verbände ihre Bomben abgeworfen haben. Ein Angriffsschwerpunkt war nicht zu erkennen, Schadensstellen entstanden verstreut in der südlichen Stadthälfte. Der Angriff erfolgte in 6000 m Höhe bei geschlossener hochreichender Wolkendecke. Nachtjäger waren jedoch im Einsatz und haben bisher 30 "Ansprüche" gemeldet. Meldungen über Personenverluste liegen noch nicht vor.

Im Bandengebiet in Albanien wurden an einer Stelle ein englischer Feldwebel und 34 Italiener gefangengenommen, an anderer Stelle ein englischer Oberleutnant und vier Italie-

ner, die eine Funkstelle betrieben. Bezeichnend ist, daß die Italiener überall unter englischen Offizieren fechten. - Ein kleines Unternehmen gegen eine Insel an der dalmatinischen Küste, die eine Straße unangenehm beherrschte, wurde abgeschlossen. Auf eigener Seite gab es
 35 dabei 100 Tote und Verwundete; der Feind verlor 500 Tote, 300 Verwundete und über [2]00 Gefangene. Erbeutet wurden 824 Gewehre, 60 MG, 14 Granatwerfer, vier Flak, drei Pak englischer Herkunft, sieben Geschütze, davon vier englischer Herkunft, acht LKW und eine Menge Kleinschiffsraum.

In Frankreich gelang die Sicherstellung von 45 englischen Kleinsendegeräten.

40 Bemerkenswert ist noch, daß die Engländer, wie mehrfach festgestellt wurde, S-Boote als Handelsschiffe für den Verkehr mit Schweden einsetzen. So sind jetzt zwei zum Auslaufen bereitliegende beladene Schiffe nicht ausgelaufen, weil inzwischen die Ladung, und zwar Kugellager, auf englische Schnellboote übernommen wurde.

Man hört in der ganzen Welt überall nur noch allgemeines Neujahrsgequatsche. Die Aufrufe und Reden, die dazu veröffentlicht werden, sind ohne jeden
 45 politischen Wert. Überall ist man sich im klaren darüber, daß das neue Jahr das schwerste dieses Krieges werden wird. Aber jeder ist natürlich auch vom Sieg überzeugt, was man verstehen kann. Der Aufruf des Führers wird auch auf der Feindseite sehr ernst genommen. Man denkt nicht daran, ihn mit höhnischen Worten abzutun.
 50

In London behauptet man jetzt, daß der Mai der Monat der Invasion sein werde. Ich lasse darauf antworten, das sei uns gleichgültig; uns wäre jeder Monat lieb. Eisenhower verabschiedet sich mit pompösen Worten von seinen Truppen in Süditalien. Er ruft ihnen ein "Auf Wiedersehen im Herzen Europas!"
 55 zu. Vielleicht werden sie sich hier als Kriegsgefangene wiedersehen. Jedenfalls werden wir alles daransetzen, ihnen den Eingang in unsere Festung so schwer wie möglich zu machen und ihn ihnen damit zu verleiden.

Willkie meldet sich wieder zu Wort. Er schreibt einen Artikel, in dem er Stalin als den mächtigsten Mann der Erde bezeichnet. Es ist geradezu pervers,
 60 daß die führenden Amerikaner sich jetzt die bange Frage vorlegen, was Stalin in den nächsten Wochen und Monaten und überhaupt mit Europa tun werde. Stalin hat ja tatsächlich wieder das Gesetz des Handelns in seine Hand genommen.

Die Angriffe der Sowjets bei Nikopol sind restlos abgewiesen worden. Bei
 65 Dnjepropetrowsk konnten sie kleine Einbrüche erzielen; aber die sind nicht von großer Bedeutung, da wir dahinter eine neue Front aufgebaut haben. Nur die Lage bei Schitomir ist sehr kritisch und bietet zu großen Sorgen Anlaß. Die Berichte darüber sind noch etwas unklar. Unsere Nachrichtenmittel funktionieren im Augenblick nicht besonders gut. Der Feind greift mit enormen
 70 Mitteln an. Er ist sogar schon in einen Teil von Berditschew eingedrungen. Die Erfolge der Sowjets sind auch räumlich gesehen doch sehr beachtlich. Sie bewegen sich jetzt nicht mehr allzu weit von der ehemaligen polnischen Grenze

entfernt. Wir stehen wieder mitten in einer ausgewachsenen Winterkrise. Daß die Bolschewisten bei Witebsk Ruhe gegeben haben, ist für unsere dort kämpfenden Truppen außerordentlich erfreulich.

Ich habe nur wenige Stunden Schlaf und muß dann gleich wieder an die Arbeit gehen. Die Berichte über Berlin sind nicht besonders unerfreulich. Es hat sich bei dem letzten Angriff um eine verhältnismäßig leichte Sache gehandelt, wenigstens dem gegenüber, was wir bisher im Luftkrieg in der Reichshauptstadt erlebten. Die Abwürfe sind auf das ganze Stadtgebiet verstreut erfolgt, so daß nirgendwo große Schadensstellen festzustellen sind. Wir werden also mit Leichtigkeit mit den angerichteten Schäden fertig.

Leider hat sich in einem großen Bunker am Hermannplatz durch das außerordentlich unvorsichtige und undisziplinierte Benehmen einer Frau eine Panik entwickelt, der an die dreißig Menschen zum Opfer gefallen sind. Ich nehme diesen Vorgang zum Anlaß, die Frage der Besetzung der Bunker einer Prüfung zu unterziehen. Jedenfalls halte ich es für kaum erträglich, daß wir bei der Besetzung der Bunker von der Hysterie oder Nichthysterie einer Frau abhängig sind. Ich gebe Schach den Auftrag, mit den zuständigen Instanzen zu verhandeln, um hier Abhilfe zu schaffen.

Kreisleiter Wollenberg gibt mir einen Bericht über die Panik am Hermannplatz. Sie hätte vermieden werden können, wenn wir ausreichend Hilfskräfte zur Verfügung gehabt hätten. Aber wer denkt auch daran, daß ein so kleiner Vorfall so unheilvolle Folgen nach sich ziehen kann. Jedenfalls werde ich geeignete Maßnahmen treffen, um derartiges in Zukunft zu vermeiden.

Auch die Lazarette lasse ich jetzt zum größten Teil aus Berlin evakuieren. Berlin ist jetzt keine für die Genesung verwundeter Soldaten geeignete Stadt.

Ich muß nachmittags etwas schlafen; denn ich bin durch das dauernde Wachen in den letzten Tagen und Nächten sehr übermüdet.

Am Abend ist die Luftlage wieder ganz undurchsichtig. Der Feind kann starten und landen; aber über dem Reichsgebiet herrscht eine ausgesprochene Schlechtwetterzone. Es ist also anzunehmen, daß er in der Nacht wieder kommen wird.

Im Osten wird augenblicklich ein außerordentlich harter Kampf um Berditschew ausgefochten. Unsere Truppen wehren sich dort mit einer fanatischen Verbissenheit. Der Feind muß größte Verluste hinnehmen. Aber das macht ja Stalin nichts aus, solange es seine Angriffsmöglichkeiten nicht unterbindet.

An der Front um Schitomir ist ein ewiges Hin- und Herschwanken festzustellen, bei dem wir auf die Dauer doch etwas den kürzeren ziehen. Im großen und ganzen kann man sagen, daß die Lage etwas beruhigter beurteilt wird, mit Ausnahme des Raumes von Schitomir, wo die Krise in unverminderter Stärke anhält.

Ich fahre am späten Abend von Lanke nach Berlin zurück. Ich habe im Befehlsstand noch mit Schach eine ausführliche Besprechung über unsere Sicherungsmaßnahmen in den Großbunkern der Reichshauptstadt, die nun mit Energie vorwärtsgetrieben werden sollen. Auch ordne ich ein früheres Einsetzen des Alarms für die Reichshauptstadt an; denn ungezählte Menschen müssen ja auch größere Wege zu ihren Luftschutzräumen zurücklegen, und dafür ist ein Zwischenraum von 12 Minuten zwischen Alarm und Flakbeschuß zu kurz. Es hat sich auch herausgestellt, daß die Großbunker zu wenig Verbandzeug besitzen. Auch da muß schleunigst Abhilfe geschaffen werden.

Ich habe mich in Schwanenwerder, wohin ich von Berlin fahre, kaum zur Ruhe gelegt, da kommt die Nachricht, daß die Engländer schon wieder auf dem Wege sind. Ich fahre gleich wieder nach Berlin zurück. Um 2 Uhr beginnt der Angriff, der ähnlich angelegt ist wie der in der Nacht vorher. Der Feind ist wieder mit 200 Flugzeugen auf dem Anflug, von denen etwa 80 über der Reichshauptstadt operieren. In der Hauptsache werden Osten und Südosten betroffen; aber auch diesmal sind, entgegen der ersten Annahme, die Schäden nicht allzu groß. Leider hat die Flak Schießverbot über 5000 m, weil die Nachtjäger operieren; infolgedessen kann der Feind mit einzelnen Flugzeugen sogar bis an das Zentrum vorstoßen. In die Voßstraße geht eine schwere Bombe nieder, die fast alle Fenster und Türen der Neuen Reichskanzlei zerstört. Es sieht dort ziemlich wüst aus. Sonst haben wir eine Reihe von Industrie- und Häuserschäden zu verzeichnen, die aber nicht allzu schwer ins Gewicht fallen.

Ich habe während des Luftalarms eine längere Aussprache mit Gauleiter Sauckel, dem ich noch ein paar gute Ratschläge für die Herbeiführung der Luftschutzbereitschaft seines Gaues gebe. Ich fürchte nämlich, daß, wenn einmal Thüringen mit seinen kleinen Städten angegriffen wird, sich dort unter Umständen sehr üble Folgen herausstellen werden.

Ich komme wieder erst morgens um 6 Uhr in Lanke an. Das werden jetzt, solange die Engländer so früh am Morgen angreifen, immer kürzere Nächte. Ich muß versuchen, hin und wieder wenigstens etwas Schlaf am Nachmittag nachzuholen; sonst kommt man bei diesem dauernden Angespanntsein während der ganzen Nacht allmählich auf den Hund.

4. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19; 19 Bl. Gesamtumfang, 19 Bl. erhalten.

4. Januar 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Kampfraum Schitomir war es auch gestern wieder so lebhaft wie an den Vortagen, während es an allen anderen Frontabschnitten - Nikopol, Witebsk und Newel - erheblich ruhiger war. Bei Schitomir versuchte der Feind, seinen Anfangserfolg auszubauen; deutsche Gegenmaßnahmen sind im Anlaufen. Irgendwelche wesentliche Frontveränderungen ergaben sich nicht. Bjelaja-Zerkow wird immer noch gehalten, ebenso Berditschew. Unangenehm ist, daß die deutsche Besetzung von Nowograd-Wolynsk eingeschlossen worden ist.

Infolge der ungünstigen Wetterlage war der Einsatz der Luftwaffe im Osten nur gering.

Wie schon an den vorangegangenen Tagen war es auch gestern in Italien völlig ruhig, eine Folge des dort herrschenden erheblichen Schneesturmes, der auch die Tätigkeit der eigenen und feindlichen Luftwaffe einschränkte.

In das besetzte Westgebiet erfolgten gestern nur etwa 100 feindliche Einflüge.

Bei dem gestrigen Luftangriff auf Berlin traten keine neuen Momente in Erscheinung; es wurden die bekannten Praktiken wiederholt. Abschlußmeldungen liegen noch nicht vor; es heißt in den Meldungen lediglich, daß die Abschlußergebnisse - trotz ungünstiger Wetterlage waren eine ganze Anzahl von Nachtjägern eingesetzt - nicht schlecht sein sollen.

In dem Bericht der Abteilung Pro. heißt es, daß von den im Anflug gemeldeten 300 feindlichen Maschinen etwa 50 bis 75 die Reichshauptstadt überflogen und Minen-, Spreng-, Brand- und Phosphorbrandbomben abwarfen. Der Angriff richtete sich besonders gegen den Osten und Südosten der Stadt sowie gegen Randgebiete außerhalb der Stadtgrenze, wo zahlreiche unzusammenhängende Brände entstanden. Versorgungsbetriebe wurden nicht getroffen.

Die Personenschäden werden nach den bisherigen Feststellungen mit 34 Gefallenen und 12 Vermissten beziffert. Die Zahl der Obdachlosen beträgt etwa 3- bis 5000.

Zu dem vorgestrigen Angriff auf Berlin wird noch nachgemeldet: Von 150 bis 200 anfliegenden Maschinen waren etwa 60 bis 80 über Berlin. 52 Tote und 28 Schwerverwundete. Die Zahl der Obdachlosen wird auf rund 2000 geschätzt.

Die Engländer leisten sich wiederum über den letzten Angriff auf die Reichshauptstadt die tollsten Übertreibungen. Ich kann nicht verstehen, daß sie zu solch verzweifelten Mitteln greifen, wozu ja keine direkte Veranlassung gegeben ist, denn sie werden wohl selbst im Ernst nicht glauben, daß ihre Meldungen den Tatsachen entsprechen. Wenn sie beispielsweise berichten, daß Berlin fast nur noch aus Ruinen bestehe, so ist das mehr als übertrieben. Die Schlacht geht weiter, lautet die englische Parole.

Auch beim letzten Angriff haben sie wieder Tarnungsversuche unternommen, um unsere Jagdwaffe zu zersplittern; aber gerade beim letzten Angriff haben doch unsere Jäger ihnen sehr hart zugesetzt, was auch die britischen Piloten in Interviews ausdrücklich betonen. Bis jetzt wollen die Engländer ins-

gesamt 10 000 Tonnen Spreng- und Brandstoff auf Berlin abgeworfen haben. Das mag im großen gesehen den Tatsachen entsprechen. Aber der Erfolg steht doch nur in einem geringwertigen Verhältnis zu den aufgewandten Mitteln. Offenbar verfolgen die Engländer auch mit diesen Meldungen die Tendenz, den Sowjets zu imponieren, denn diese haben an der Front wieder so beachtliche Erfolge zu verzeichnen, daß die Engländer sich wieder zu Gehör bringen müssen.

Im übrigen ist auch auf diese Ursache das übertriebene Invasionsgeschwätz der englischen Presse zurückzuführen. Aber Stalin wird sich sicherlich mit solchen papierernen Unterstützungsversuchen nicht zufriedengeben.

In den USA ist man bezüglich der europäischen Entwicklung sehr ernüchtert. Die Zeitungen befürchten für das Jahr 1944 in den besetzten europäischen Ländern Chaos und Bürgerkrieg und eine Entwicklung zum Kommunismus, die ihnen denkbar unangenehm ist. Dies wird auch für England befürchtet. England werde, so schreiben amerikanische Zeitungen ganz offen, das Tumfeld großer Streiks und großer sozialer Wirren sein. Trotzdem verstärkt die Feindseite ihre Drohungen mit einer kommenden Invasion. Es sind nur vereinzelte Stimmen zu hören, die davor warnen, so z. B. Liddell Hart, der auch im Jahre 1944 für die Feindseite keine Entscheidung dieses Krieges erwartet. Die sozialen Krisen in den Feindstaaten nehmen ja auch in letzter Zeit einen bedenklichen Umfang an. So wird beispielsweise wieder von außerordentlichen Unruhen in den Kreisen der englischen Kohlenarbeiter gesprochen und geschrieben. Dasselbe kann auch von den USA berichtet werden. Die Plutokratie gibt sich verzweifelte Mühe, die öffentliche Meinung gegen die berechtigten Lohnforderungen der Arbeiter zu mobilisieren und die nationale Verantwortung in den Vordergrund zu schieben. Es wird der Plutokratie auch zweifellos gelingen, einen beachtlichen Teil der öffentlichen Meinung in dieser Frage auf ihre Seite zu bringen, denn den Krieg verlieren möchten natürlich auch die englischen und amerikanischen Arbeiter nicht.

Aber alle diese Nachrichten werden von der wachsenden Krise an der Ostfront überschattet. Stalin setzt verzweifelte Mittel ein, um hier zu einem wirklichen strategischen Erfolg zu kommen, der ihm bisher versagt geblieben ist. Wir haben zwar beachtlich an Raum aufgeben müssen; aber es ist den Sowjets trotzdem nicht gelungen, größere Truppenverbände von uns einzuschließen und zu vernichten.

Die Sowjets machen einen neuen Vorstoß in der Frage der sogenannten Kriegsverbrecher. Sie wollen nach dem Muster des Charkower Prozesses solche Prozesse weiter durchführen, was den Engländern und Amerikanern denkbar unangenehm ist. Sie befürchten, daß wir nun doch zu den von uns angedrohten Repressalien gegen britisch-amerikanische Flieger schreiten, was

80 außerordentlich hemmend auf die Fortführung der englisch-amerikanischen Bombenoffensive gegen das Reichsgebiet wirken würde.

Aus vertraulichen Meldungen entnehme ich, daß Benesch den Plan verfolgt, die politische und militärische Macht des Reiches ausgerechnet durch eine grotesk vergrößerte Tschechoslowakei zu ersetzen. Benesch sei sich klar dar-
 85 über, daß der Kontinent nicht ausschließlich den Sowjets anvertraut werden könne. Da das Reich aber nach seinen Vorstellungen ausfallen müsse, solle dieses durch die Tschechoslowakei ersetzt werden. Einen größeren politischen Blödsinn kann man sich schlecht vorstellen. Man sieht aber, zu welchen absurden Plänen die Feindseite kommt, bloß um die Absurdität der Ausschaltung
 90 des Reiches begründen zu können.

Die Türkei verharret weiterhin in ihrer Abstinenz dem Kriegseintritt gegenüber. Die türkischen Generäle haben bei den Kairoer Besprechungen den größten Wert auf die Behauptung gelegt, daß ihre Wehrkraft in keiner Weise ausreiche, um einen Kriegseintritt zu begründen. Sie seien unter Umständen nicht
 95 einmal der bulgarischen Armee gewachsen, wenn diese einen energischen Vorstoß über die türkische Grenze mache.

Aus Italien wird berichtet, daß Mussolini sich nunmehr entschlossen habe, am 8. Januar den lange angekündigten Prozeß gegen die Mitglieder des Faschistischen Großrates in Verona beginnen zu lassen. Dieser Prozeß richte sich
 100 in der Hauptsache gegen Ciano. Wenn das der Fall ist, so kann man ungefähr schon seinen vermutlichen Verlauf voraussehen. Mussolini wird sich schwerlich dazu bereitfinden, gegen seinen eigenen Schwiegersohn mit der in diesem Falle gebotenen Rücksichtslosigkeit vorzugehen.

Der Luftangriff auf Berlin in der letzten Nacht ist nicht allzu schlimm gewesen. Es handelt sich um einen solchen mittlerer Art. Wir haben um die 50
 105 Tote zu verzeichnen und etwa 4000 Obdachlose. Schon aus diesen Zahlen kann man entnehmen, daß die angerichteten Schäden nicht allzugroß sind. Auch die, die in Industriewerken und an Verkehrsanlagen angerichtet wurden, haben keine besondere Bedeutung. In der Hauptsache hat der Angriff den
 110 Osten und Südosten betroffen. Die Abschußziffer beträgt 30. Also hat es die Jagdwaffe doch zur gleichen Zahl gebracht wie in der Nacht vorher die Flak. Man kann also die gegen die Jagdwaffe erhobenen Vorwürfe, daß sie die Flak am Schutz der Reichshauptstadt behindert habe, nicht weiter aufrechterhalten.

Der Führer hat sich genötigt gesehen, den Staatssekretär Rothenberger im Justizministerium abzusetzen. Rothenberger wurde als der große Mann der nationalen Justiz anempfohlen. In der Hauptsache war er dem Führer durch eine Denkschrift aufgefallen, in der er Ausführungen über die Reform des deutschen Justizwesens machte. Es hat sich nun herausgestellt, daß Rothenberger

diese Denkschrift wörtlich aus dem Buch eines schweizerischen Juristen abgeschrieben hatte, und daß sie nicht deutsche, sondern schweizerische Justizverhältnisse zum Gegenstand der Betrachtungen hatte. Der Führer hat sich jetzt kurzerhand zur Abberufung Rothenbergers entschlossen. An seine Stelle tritt der Vertreter der Parteikanzlei im Justizministerium, Klemm. Klemm wird eine große Aufgabe vorfinden, denn Thierak¹ hat auch nicht alles das gehalten, was er versprochen hatte. Es ist merkwürdig, daß die Juristen, sobald sie sich auf dem Sessel des Justizministers niederlassen, juristischer werden als die Juristen. Sobald sie aber wieder in die praktische Justiz abwandern, werden sie wieder volksnäher, wie das Beispiel Freisler beweist.

Der Oberbürgermeister von Leipzig schreibt mir einen Brief, in dem er seiner Befürchtung Ausdruck gibt, daß das graphische Gewerbe in größtem Umfange von Leipzig verlagert werden soll. Aber diese Maßnahme läßt sich nicht umgehen. Es sind bei dem letzten Luftangriff auf Leipzig so große Buchbestände vernichtet worden, daß wir uns eine Massierung unseres Bücherbestandes in Leipzig einfach nicht mehr leisten können. Trotzdem bin ich der Meinung, daß nach dem Kriege Leipzig wieder als größtes Buchzentrum des Reiches eingerichtet werden muß.

Ich unterziehe die meiner Führung unterstehende Luftinspektion einer Reform. Es hat sich als nicht praktikabel erwiesen, daß Gauleiter Hoffmann allein die ganze Arbeit macht, da es sich ja um sehr große Komplexe handelt, die nachgeprüft werden müssen. Infolgedessen berufe ich noch eine Reihe von Reichspropagandaamtsleitern aus den Luftnotgebieten in die Inspektion hinein, so daß die Arbeit etwas verteilt werden kann. Ich hoffe, daß wir auf diese Weise schneller damit zu Rande kommen.

In einer ausführlichen Denkschrift werden mir nun die Grundlagen zur Gründung der großen Frontzeitung dargelegt. Ich verfolge den Plan mit großer Energie und bin auch schon dabei, einen Hauptschriftleiter dafür zu engagieren. Ich hoffe, daß ich mit meinen Plänen bis Mitte Januar zu Rande komme, so daß spätestens Mitte Februar die neue Frontzeitung, von der ich mir außerordentlich viel Einwirkung auf unsere Soldaten verspreche, erscheinen kann.

Draeger hat nun die Nachfolgeschafft Hunkes in der Auslandsabteilung des Ministeriums übernommen. Über seine Pläne hat er mir eine ausgezeichnete Denkschrift eingereicht, die zum größten Teil die Grundlage der neuen Arbeit bilden soll. Draeger faßt sein Amt mit großer Energie an, und ich bin der Überzeugung, daß es ihm gelingen wird, die etwas am Boden schleifenden Zügel unserer Auslandspropaganda wieder fest in die Hand zu nehmen.

¹ Richtig: Thierack.

Ich schreibe einen neuen Leitartikel unter der Überschrift "Neuordnung der Welträume". In diesem Aufsatz beschäftige ich mich in der Hauptsache mit der Neuorganisation Europas und stelle sie in die große Problematik dieses Krieges hinein. Ich bin auf diesen Gedanken gekommen bei einem Empfang
 160 der japanischen Journalisten, denen ich einige Ausführungen über die augenblickliche militärische und politische Lage machte.

Die Frontlage ist am Abend nicht wesentlich verändert, nur daß die Bolschewisten im Raum von Schitomir-Berditschew energisch weiter vorstoßen und auch beachtliche Geländegewinne zu verzeichnen haben. Wenn die Entwicklung auch an diesem Tage nicht besonders dramatisch war, so haben wir
 165 doch wieder beachtlich Raum aufgeben müssen. An den anderen Punkten der Ostfront haben wir große Abwehrerfolge errungen. Das Wetter ist leider sehr schlecht, so daß unsere Luftwaffe nicht eingreifen kann. Infolgedessen sind wir zu einem Verzicht auf einen wesentlichen Teil unserer Kampfkraft ge-
 170 zwungen.

Die Luftlage ist Gott sei Dank abends nicht allzu beängstigend. Das Wetter ist zwar wie am Vortage, aber es wird sich nach Meinung der Wettersachverständigen im Laufe der Nacht noch verschlechtern. Infolgedessen finden in der Nacht keine Einflüge in das Reichsgebiet statt.

5. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-5; [5] Bl. Gesamtumfang, 5 Bl. erhalten.

5. Januar 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Kampfraum von Schitomir ging die Abwehr gegen überlegenen, nach Westen vorstoßenden Feind in härtesten Kämpfen weiter. Während der Ort Bjelaja-Zerkow verloren-
 5 ging, gelang den Sowjets die von Norden und Osten her versuchte Wegnahme von Berditschew nicht.

Die sowjetischen Angriffe im Raum von Witebsk wurden, wenn auch nicht in der früheren Stärke der großen Offensive, so doch erheblich stärker als am vorgestrigen Tag fortgesetzt. Die Auslösung der Kämpfe ist zum Teil wohl darauf zurückzuführen, daß wir selbst
 10 in diesem Abschnitt ein Angriffsunternehmen durchführen, dem der Feind durch die Wiederaufnahme seiner Angriffe Schwierigkeiten zu bereiten versucht. Unser Angriff hat es sehr schwer, da die Sowjets sich außerordentlich zäh verteidigen.

Die Wetterlage hat sich verschlechtert. Im Norden und in der Mitte ist Tauwetter eingetreten; der Schneefall ist in Regen übergegangen. Trotzdem konnten im Abschnitt Süd etwa 400 Flugzeuge eingesetzt werden.

In Italien keine besonderen Ereignisse außer einer verhältnismäßig starken feindlichen Luftwaffentätigkeit. Angegriffen wurde am Tage u. a. mit zwei Verbänden Turin. Ferner führte der Feind Angriffe auf Bahnziele durch.

Im italienischen Raum wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In das besetzte Gebiet führte der Feind gestern 110 Einflüge durch. Sieben feindliche Maschinen wurden dabei abgeschossen. Der bei den Einflügen angerichtete Schaden ist außerordentlich gering.

Das Reichsgebiet war am Tage feindfrei. Um 4 Uhr nachts flogen zwei Gruppen Moskitos zu je fünf Maschinen in das Rheinland ein. Heute vormittag ist der Einflug stärkerer Verbände über Nordwestdeutschland gemeldet.

Aus verschiedenen Meldungen ist zu ersehen, daß die Bekämpfung der feindlichen Terrororganisationen in Frankreich neuerdings sehr gut funktioniert. Bei der neuerlichen Aushebung einer solchen Organisation wurden fünf Maschinengewehre sowie 400 Abwurftrömmeln sichergestellt, außerdem vier Funkgeräte. In Paris konnten 12 amerikanische und sechs englische Flieger festgenommen werden.

Die Unternehmungen gegen die feindlichen Banden auf dem Balkan nehmen einen planmäßigen und zufriedenstellenden Verlauf. Wiederum ist zu betonen, daß sich die feindlichen Verluste in einem sehr erfreulichen Verhältnis zu unseren eigenen geringen Verlusten halten. Die Standarte "Prinz Eugen" hat jetzt bei sehr geringen eigenen Verlusten ein Unternehmen abgeschlossen, bei dem der Feind 1600 gezählte Tote und 700 Gefangene verlor. Außerdem wurden bei diesem Unternehmen 24 Maschinengewehre, drei Granatwerfer und zahlreiches anderes kleineres Gerät erbeutet. Insgesamt wurden in den Unternehmungen gegen die Banden im Monat Dezember dem Feind folgende Verluste zugefügt: 9600 gezählte Tote, 8400 Gefangene und Überläufer. Erbeutet wurden im gleichen Zeitraum 565 Geschütze und 428 schwere Infanteriewaffen.

6. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

6. Januar 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kampfätigkeit im äußersten Süden der Ostfront war gering.

Bei Kirowograd zeigen sich feindliche Bereitstellungen. Man erwartet dort einen Angriff.

In den Kämpfen im Raum von Schitomir kam es gestern bei sehr schweren feindlichen Angriffen zur Räumung des Ostteiles von Berditschew. Der Westteil der Stadt wird noch durch unsere Nachhut gehalten. Außerdem versucht der Feind, eine etwa in der Gegend westlich von Schitomir verlaufende Ost-West-Stellung von uns von Norden her anzugreifen.

Er wurde jedoch überall abgewiesen.

Eine vorübergehend in Nowograd-Wolynsk eingeschlossene deutsche Besatzung konnte sich nach Südwesten durchschlagen.

Südlich von Mogilew griff der Feind mit sechs Schützendivisionen und zahlreichen Panzern überraschend an und erzielte einen Einbruch in unsere Stellung.

15 Im Raum von Witebsk wurden die sowjetischen Angriffe ostwärts der Stadt gestern nicht wieder aufgenommen bzw. waren nur sehr schwach, während im Norden der Stadt die Angriffe mit starken Kräften fortgesetzt wurden. Sie konnten jedoch abgewiesen werden.

Ebenso wurden die feindlichen Angriffe nordwestlich von Nowel abgewiesen.

20 Infolge der leichten Wetterverbesserung war der Einsatz der Luftwaffe gestern etwas stärker. So waren allein im Süden etwa 400 Maschinen eingesetzt. In Luftkämpfen wurden bei drei eigenen Verlusten 25 Abschüsse erzielt.

Die Kampftätigkeit in Italien war gestern etwas stärker als an den Vortagen.

25 Südwestlich von Island versenkte ein U-Boot einen feindlichen Zerstörer. Ein weiterer Zerstörer wurde durch ein anderes U-Boot westlich der Biskaya versenkt. Das letztere U-Boot hat in zwei Tagen insgesamt vier Zerstörer auf den Meeresgrund geschickt.

Durch aufgefangenen Funkspruch wurde festgestellt, daß ein feindlicher Dampfer im Mittelmeer gesunken ist.

30 Im Mittelmeerraum war der Einsatz der eigenen Luftwaffe gering. Auch der Feind flog in Italien kaum in unser Hinterland hinein. Ein einzelner amerikanischer viermotoriger Bomber griff das bulgarische Städtchen Dubnica mit Sprengbomben an; 30 Tote und 100 Verwundete.

35 In das besetzte Gebiet erfolgten gestern am Tage etwa 1000 Einflüge mit geringer Eindringtiefe. Es wurden dabei 150 Sprengbomben auf 19 Baustellen der OT abgeworfen. Die Sachschäden sind nur ganz gering. Drei Zivilisten wurden getötet. Fünf Bomber und ein Jäger wurden abgeschossen. Nachts 300 Einflüge in das besetzte Gebiet.

40 Zwischen 10.00 und 13.15 Uhr flogen 100 amerikanische Bomber mit Jagdschutz in den Raum Münster/Rheine und griffen die beiden genannten Städte an. Fraglos handelte es sich dabei um einen Ablenkungsangriff. Die Wirkung scheint im ganzen gesehen nicht besonders groß gewesen zu sein. Es wurden jedenfalls in Münster keine Industrie- und Versorgungsschäden angerichtet. In Münster gab es nach den bisherigen Meldungen fünf Tote und zwölf Verwundete, in Rheine 17 Tote und 50 Verwundete. Auch in Rheine sind die Industrieschäden nicht bedeutend.

45 Zwischen 10.40 und 13.15 Uhr flogen 400 amerikanische viermotorige Bomber mit Jagdschutz nach Kiel. Der Anflug wurde aus verschiedenen Richtungen in vier Gruppen in einer Höhe von 7000 bis 9000 m durchgeführt. Auf Kiel selbst wurden 1000 bis 2000 Spreng- und mehrere tausend Brandbomben abgeworfen. Die Wirkung wird als mittelschwer bezeichnet. Hauptsächlich betroffen wurden Wohngebiete; dagegen wurden die Werftbetriebe weniger mitgenommen, und auch die anderen Industrieschäden waren nicht bedeutend. 50 Ebenso wurden keine Versorgungsbetriebe getroffen. Bisher werden 100 Gefallene gemeldet. Über die Abschüsse läßt sich noch kein klares Bild gewinnen. Die Jäger melden bisher sieben "Ansprüche". Die Marine-Flak in Kiel schoß zwölf feindliche Bomber ab. Der Feind selbst gibt den Verlust von 18 Bombern und zwei Jägern zu.

55 Nachts unternahm der Feind auf breiter Front und verhältnismäßig systematisch Stör-, Erkundungs- und Wettererkundungsflüge. Zehn Flugzeuge drangen zwischen 22.25 und 0.35 Uhr bei Berlin vor. Dabei wurde eine Sprengbombe auf eine Scheinanlage abgeworfen.

Wir waren mit einer Anzahl von Zerstörern und Jagdbombern zwischen 2.00 und 2.45 Uhr über London. Wir verloren dabei drei Flugzeuge, während der Feind zwei Abschüsse meldet.

60 Eine interessante Entwicklung bahnt sich augenblicklich im Verhältnis zwischen den polnischen Exilisten und den alliierten Nationen an. Die etwas voreilige Meldung der Engländer und Amerikaner, daß die Sowjets die ehemalige polnische Grenze überschritten hätten, hat die Polen in Bewegung

gebracht. Die polnische Exilregierung in London fürchtet, daß die polnischen Partisanen sich nunmehr zusammen mit den Deutschen gegen die Bolschewisten wenden könnten. Das polnische Volk, das bestätigt man eindeutig in allen Londoner Meldungen, hat mehr Angst vor den Sowjets als vor uns. Infolgedessen versucht man in Londoner und Washingtoner maßgebenden Kreisen, die Polen zu beruhigen, was aber nur sehr unvollkommen gelingt. Die Partisanenbewegung ist in Polen ja von beachtlicher Stärke, und wenn diese sich gegen die unter Umständen in Polen einmarschierenden Sowjets wenden würde, so gäbe das natürlich eine äußerst delikate Situation. Infolgedessen ist der Jubel in London über das angebliche Überschreiten der ehemaligen polnischen Grenze schon langsam verstummt. Man sucht von diesem Thema leise weinend abzukommen. Die polnische Regierung tagt in Permanenz und spielt große Politik. Die englische Presse zeigt sich über diese Entwicklung sehr besorgt. Sie sucht den Polen einzureden, daß man die prekären Probleme bis zum Frieden vertagen müsse, was natürlich für die Polen eine schlechte Aussicht ist. Nun stehen die Probleme an, die wir für ein Vorrücken der Sowjets prognostiziert haben. Die Feindseite muß sich nun, ob sie das will oder nicht, mit ihnen auseinandersetzen.

Auch die neutralen Staaten werden nun mobil; denn sie wollen an der Behandlung Polens abmessen, wie England und Amerika ihre Versprechungen einhalten.

Eine wahre Sensation ist in diesem Augenblick ein Artikel in der "Prawda", der offenbar von Stalin selbst inspiriert oder gar geschrieben ist und sich in schärfster Weise gegen einen Neujahrssatz Willkies richtet. Willkie wird hier auf das massivste angegriffen. Schon die Überschrift sagt, was gemeint ist; sie lautet: "Willkie wühlt im Schmutz". Daß der Artikel inspiriert ist, erscheint mir ganz klar. Er trägt ganz Stalinsche Diktion. Der Artikel verweist Willkie auf die in von den Sowjets besetzten Gebieten stattfindenden Volksabstimmungen, die streng nach der sowjetischen Verfassung vorgenommen werden und ein eindeutiges Bild vom demokratischen Willen der durch die Bolschewisten eroberten Völker abgeben würden. Es geschieht fast beiläufig, daß in diesem Artikel Finnland, Polen, die baltischen und sogar die balkanischen Staaten mit in den Kreis dieser "Prawda"-Betrachtungen einbezogen werden. Willkie wird ohne viele Umstände mitgeteilt, daß ihn das Schicksal dieser Staaten überhaupt nichts angehe und daß er sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern solle. Die Grenzfestlegung im Osten und Südosten Europas sei ausschließlich eine Sache des Kreml. - Es ist klar, daß dieser Artikel eine Riesensensation darstellt. Er wird uns für unsere Propaganda wertvolle Dienste leisten und sicherlich in den maßgebenden englischen und ame-

rikanischen Kreisen einen außerordentlich wichtigen Diskussionsstoff bilden. Man sieht also an dieser Entwicklung, daß wir die Kriegslage absolut richtig und treffend charakterisiert haben. Die Dinge laufen genau so, wie wir das vorausgesagt hatten; nur die Feindseite will jetzt noch immer nicht erkennen, daß es fünf Minuten vor zwölf ist.

Die Lage in England hat sich im Laufe der letzten Wochen bedeutend kompliziert. Es lastet auf der Bevölkerung, wie neutrale Diplomaten mitteilen, eine große Angst wegen der kommenden Invasionsverluste, die als außerordentlich schwer vorausgesagt werden. Auch das Thema der Vergeltung spielt augenblicklich in England eine ausschlaggebende Rolle. Dem englischen Volke schlägt das schlechte Gewissen. Vor dem USA-Imperialismus habe man in England noch mehr Angst als vor dem Bolschewismus, da der USA-Imperialismus dem Volke näher an der Haut sitze als der Bolschewismus. Den Bolschewismus empfindet man noch als ziemlich fern und deshalb nicht als akute Gefahr. Die Lebensmittelversorgung in England sei augenblicklich außerordentlich schlecht. Man dürfe nicht von den Speisekarten in den großen Londoner Hotels ausgehen; diese gäben ein durchaus irreführendes Bild. Die Lebensmittellage in den breiten Volksmassen sei demgegenüber mehr und mehr gesunken. Auch die Angriffe auf Berlin machen den Engländern keine reine Freude mehr. Sie stellen jetzt fest, daß unsere Verteidigung außerordentlich verstärkt worden ist und sie nicht mehr so mir nichts, dir nichts über die Reichshauptstadt einfliegen können. Bei dem letzten Tagesangriff auf Kiel wurden 29 Abschüsse erzielt. Das ist mehr als nichts. Unsere versteckte Propaganda wegen der kommenden Vergeltung zieht auch in den neutralen Staaten sehr. Man ist sich aber vollkommen im unklaren darüber, was wir eigentlich vorhaben. In der schwedischen Presse beispielsweise setzt jetzt eine Debatte über das Thema der Atomzertrümmerung ein, und zwar im Zusammenhang mit unseren Vergeltungsabsichten. Man traut uns also offenbar mehr zu, als wir augenblicklich zu leisten in der Lage sind.

Die Berichte über die Lage in Süditalien können nur als grauenvoll bezeichnet werden. Die englischen Blätter machen gar keinen Hehl mehr aus der Tatsache, daß hier eine Katastrophe größten Stils eingetreten ist. Ich lasse in der deutschen Presse die englischen Versprechungen vor der Kapitulation Italiens den heutigen englischen Pressestimmen gegenüberstellen. Das ist eine wirksame Abfuhr für die feindliche Propaganda, die sicherlich auch dem deutschen Volke viel zu denken geben wird.

Was die Ostlage anlangt, so behaupten die Engländer zwar immer noch, daß die Sowjets die ehemalige polnische Grenze überschritten hätten; aber wie ich schon betonte, wird diese Feststellung nicht mit reinster Freude ge-

troffen. In Moskau wird sie übrigens in keiner Weise bestätigt. Sie entspricht zwar nicht den Tatsachen. Es wäre zwar möglich, daß an dieser oder jener Stelle Kosakenpatrouillen über die Grenze geschwärmt wären, aber von einer echten Kriegshandlung kann hier nicht gesprochen werden. Dagegen bezeichnet die englische Presse unsere Lage im Dnjepr-Bogen als verzweifelt, was in keiner Weise den Tatsachen entspricht.

Sonst ist zu vermerken, daß Franco sich entschlossen hat, die Emigranten wieder nach Spanien zurückkehren zu lassen. Er will damit offenbar eine Verbeugung vor der englischen und amerikanischen Regierung machen. Diese Verbeugung wird ihm nicht viel helfen.

Sven Hedin fertigt in einer schwedischen Zeitung in schärfster Weise die schwedischen Scharfmacher ab, die für einen Kulturboykott gegen Deutschland plädieren. Sven Hedin ist ein tapferer Kämpfer für unsere Sache. Man müßte ihm nach seinem Tode ein Denkmal in Deutschland setzen.

Übrigens haben wir in Schweden eine außerordentlich erfolgreiche Werbung für den deutschen Rundfunk durch Annoncen in den Stockholmer Blättern betrieben. Zwar greifen die Stockholmer Blätter immer wieder auf das schärfste unsere Politik und Kriegführung an, aber wenn sie Annoncen erhalten können, dann handeln sie nach dem Grundsatz, daß Geld nicht stinkt.

Ich übergebe in einer ausführlichen Aussprache Dr. Draeger die Leitung der Abteilung Ausland. Sie muß jetzt nach großzügigsten Gesichtspunkten in Angriff genommen werden. Die Situation ist günstiger denn je. Das Auswärtige Amt ist etwas schwach auf der Brust, während wir augenblicklich eine gute Position besitzen. Also muß Draeger versuchen, diese auszunutzen. Eine Reorganisation seines Mitarbeiterstabes und eine Ausrichtung seiner Arbeit auf die wesentlichsten Thesen unserer Auslandspropaganda wird seine erste Aufgabe sein.

Mit Dr. Ley bespreche ich eine ganze Menge von Tagesfragen. Er ist zu mir gekommen, um sich wieder einmal zu informieren. Seine Ansichten von der allgemeinen Kriegslage sind in mancher Beziehung reichlich naiv. Aber er trägt sie mit großem Schwung vor, was immer wieder etwas versöhnlich bei ihm stimmt.

Sauckel hat bei einer Unterredung beim Führer durchgedrückt, daß wiederum 4 Millionen ausländische Arbeiter in das Reichsgebiet übergeführt werden sollen; davon sollen nach einer Anordnung des Führers allein 250 000 für die Luftnotgebiete zur Verfügung gestellt werden. Diese Entscheidung des Führers ist sehr erfreulich, besonders für meine Arbeit. Ich halte nicht viel von dem Speerschen Einwand, daß Sauckels Arbeiterwerbung zum Selbstzweck geworden wäre. Zwar mag die Rüstungsindustrie einen gewissen Sättigungsgrad er-

180 reicht haben, aber sonst fehlt es an Arbeitskräften an allen Ecken und Enden. Diese 250 000 Mann für die Luftnotgebiete können wir denkbar gut gebrauchen.

Sauckel hat die Absicht, in den thüringischen Städten die Stadtkerne aufzulockern und die Bevölkerung in die Vororte zu evakuieren. Das Innenministerium und auch unser Luftkriegsschädenausschuß wollten ihm dabei Schwierig-
185 keiten machen. Ich beseitige sie. Wir können nicht in diese rein örtlich bedingten Maßnahmen von Reichs wegen eingreifen, sondern müssen sie der Verantwortung der Gauleiter überlassen. Vor allem kann niemand in Berlin eine Voraussage treffen, welche Stadt angegriffen wird oder nicht; also müssen wir uns in allen Städten darauf einrichten, daß sie früher oder später an die
190 Reihe kommen.

Es haben wieder eine Reihe von Tagesangriffen stattgefunden, und zwar solche mittlerer Art auf Düsseldorf und Neuß und ein schwerer auf Kiel. Kiel wird in diesen Tagen hart mitgenommen. Aber ich hoffe, daß die beachtlichen Abschußergebnisse den Amerikanern doch langsam wieder den Mut dazu
195 nehmen. Der Angriff auf Kiel hat außerordentlich schwere Schäden in Wohnvierteln und zum Teil auch in der Industrie angerichtet. Er traf auf die noch nicht beendeten Hilfsmaßnahmen in Verfolg des vortägigen Angriffs. Infolgedessen ist in Kiel eine etwas kritische Lage entstanden. Ich werde eventuell der Kriegsmarinestadt in den nächsten Tagen einen Besuch abstatten.

200 Am Nachmittag fahre ich nach Lanke, um mich dort in der Zurückgezogenheit wieder einmal etwas aufzufrischen und Probleme in Angriff zu nehmen, die in der Nervosität von Berlin nicht angepackt werden können.

Die Abendlage bietet keine sensationelle Entwicklung. Ein neuer Schwerpunkt hat sich bei Kirowograd herausgebildet. Hier sind die Sowjets in großem
205 Umfang zum Angriff angetreten, und zwar stoßen sie in der Richtung auf Kirowograd vor. Sie haben auch einige Einbrüche in unsere Front erzielt. Die Front läuft jetzt etwa 10 bis 15 Kilometer vor der Stadtgrenze von Kirowograd. Es haben sich hier schwerste Kämpfe entwickelt, in denen wir aber durchaus nicht unterlegen sind. Die Kämpfe werden sich sicherlich noch einige Zeit in
210 derselben Intensität fortsetzen. Wir haben noch einen Teil von Berditschew in der Hand, werden ihn aber wohl in der Nacht aufgeben müssen, da der Druck des Feindes zu stark wird. Er stößt jetzt in der Richtung auf Winniza vor. Aber im großen und ganzen ist dieser Stoß aufgehalten worden. An den Schwerpunkten an der Ostfront werden außerordentlich harte Kämpfe ausgetragen,
215 während sonst die Lage überall vollkommen beruhigt ist. Auch im Führerhauptquartier vertritt man die Meinung, daß die Sowjets vielleicht an der einen oder anderen Stelle mit Patrouillen die ehemalige polnische Grenze überschritten haben könnten, daß das aber nicht von Bedeutung sei. Im allgemeinen

sind an diesem Tage die Feindangriffe abgewiesen worden. Bei Witebsk herrschte Ruhe. Hier hat der Aderlaß der letzten Tage dem Feind wahrscheinlich diese Kampfpause aufgezwungen. Wir haben bei Newel unsere etwas vorspringende Nase etwas zurückgezogen, um eine Frontverkürzung zu erreichen. Moskau nimmt das zum Anlaß, von großen und entscheidenden Siegen zu fassen. Das Wetter ist immer noch nicht besonders gut; aber trotzdem kann gekämpft werden. - Die Kämpfe in Italien sind wieder auf der ganzen Linie abgeflaut. Aber die Bereitstellungen des Feindes sind doch so beachtlich, daß man jeden Tag eine neue Offensive erwarten kann.

Die Luftlage bietet sich am Abend positiv an. Es schwärmen nur einige Moskitos über dem Reichsgebiet, die aber schnell wieder zurückgezogen werden. Es herrscht im Reich helles Wetter, und deshalb ist die Luftwaffenführung der Meinung, daß nichts zu erwarten sei. Wir können also draußen in Lanke einen ruhigen Abend verleben. In der Nacht allerdings gibt es dann doch wieder einen Alarm für Berlin. Leider wird er mir erst so spät zur Kenntnis gebracht, daß ich nicht mehr von Lanke abfahren kann. Das ist aber nicht so schlimm, weil der erwartete Großangriff auf Berlin völlig ausbleibt und statt dessen die Stadt Stettin an die Reihe kommt. Aber auch dort entwickeln sich die Dinge nicht allzu tragisch. Über Berlin erscheinen nur einige Flugzeuge zur Täuschung, ohne Bomben abzuwerfen. Immerhin muß die Stadt wieder bis fast um 5 Uhr in die Luftschutzkeller, was für ihre seelische Fassung natürlich nicht besonders angenehm ist. Aber ich denke, daß das helle Mondwetter der nächsten zehn Tage uns eine Ruhepause geben wird.

7. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-33; 33 Bl. Gesamtumfang, 33 Bl. erhalten.

7. Januar 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Raum von Kirowograd ist gestern der erwartete Großangriff der Sowjets, und zwar in verhältnismäßig weiter Ausdehnung, angelaufen. Im Abschnitt von Kriwoi Rog handelte es sich hauptsächlich um Fesselungsangriffe, während die beiden Schwerpunkte des Großangriffes in der Gegend von Kirowograd liegen. Hier hat der Gegner an einer Stelle vier, an der anderen Stelle neun Schützendivisionen mit sehr starker Panzerunterstützung einge-

setzt. Die Abwehr der Fesselungsangriffe machte keine Schwierigkeiten und verlief ordnungsgemäß, während die Abwehr der beiden Hauptangriffsstöße natürlich mehr verlangte, aber auch an diesen beiden Stellen restlos glückte, so daß ein voller Abwehrerfolg verzeichnet werden kann. Es wurden hierbei an der einen Stelle 56, an der anderen 93 Feindpanzer abgeschossen.

Im Kampfraum Berditschew-Schitomir keine besonderen Ereignisse. Berditschew selbst befindet sich, nachdem unsere Nachhuten dort weggezogen sind, in der Hand des Feindes. Der Gegner versucht nach wie vor, unsere Riegelstellung, die etwa in der Linie Berditschew-Schepetowka verläuft, von Norden her anzugreifen. Er wurde jedoch abgewiesen und konnte weder nach Süden noch nach Westen hin weiter vordringen. Eigene Aufklärung, die aus dem Raum von Winniza nach Norden vorstieß, hat festgestellt, daß die dort stehenden feindlichen Angriffsspitzen nicht stark sind.

Wie gestern berichtet wurde, hatte ein plötzlicher Angriff der Sowjets südostwärts Mogilew zu einem Einbruch in unsere Stellungen geführt. Dieser Angriff kam jetzt durch die auf eine vorgesehene Riegelstellung ausgewichenen eigenen Truppen zum Anhalten und drang nicht weiter vor.

Neu ist, daß die Kämpfe bei Witebsk wieder in vollster Stärke aufgelebt sind. Die Sowjets setzten dort ihre Offensive mit starken Kräften von Norden und Osten her fort. Die Angriffe von Norden her wurden abgewiesen; dagegen gelang es dem Feind, von Osten her tief in unsere Stellungen hineinzustoßen und die berühmte PK-Straße zu erreichen. Ein angesetzter deutscher Gegenangriff führte zur Festlegung des Gegners in diesem Raum und anschließend zum restlosen Zurückwerfen des Feindes bis an die Hauptkampflinie heran; zum Teil wurde der Feind sogar noch ein Stück über die Hauptkampflinie hinaus zurückgedrängt, so daß auch hier ein voller Abwehrerfolg erzielt wurde.

Insgesamt wurden gestern an der Ostfront 226 Sowjetpanzer abgeschossen.

Die Luftwaffe konnte gestern etwas stärker als an den Vortagen in die Kämpfe im Süden und in der Mitte eingreifen.

Im Süden taut es, in der Mitte herrscht bei minus 6 Grad klares Wetter. Die Temperatur im Norden beträgt minus 16 Grad.

Aus Italien wird eine lebhaftere Angriffstätigkeit des Feindes gemeldet.

Die Lufttätigkeit im Mittelmeerraum war auf beiden Seiten gering.

Einige Werke, so u. a. ein Stahlwerk in Mailand und ein Flugzeugwerk in der Nähe von Mailand, werden seit dem 29.12.43 bestreikt.

Die Luftlage im Westen war gekennzeichnet durch eine umfangreiche Tätigkeit des Feindes.

In die besetzten Gebiete erfolgten gestern am Tage 1500 Einflüge. Hauptsächlich wurden wieder Baustellen und Flugplätze angegriffen. Während an den Baustellen kaum erwähnenswerte Schäden entstanden und auch die Personenverluste gering waren, wurden durch die Angriffe auf die Flugplätze doch erheblicher Sachschaden und Schäden an den Flugzeugen angerichtet. Die Abwehr war erfolgreich: bei zwei eigenen Verlusten wurden 34 Bomber und sieben Jäger abgeschossen.

In der Nacht war die Tätigkeit des Feindes im besetzten Gebiet gering. Es erfolgten nur einige Bombenabwürfe auf Baustellen.

Zwischen 9.45 und 12.50 flogen etwa 400 amerikanische Bomber unter Jagdschutz in das Reichsgebiet ein und griffen Kiel an. Der Angriff ist in seiner Auswirkung als schwer zu bezeichnen. Abgeworfen wurden 2- bis 3000 Sprengbomben, eine gleiche Anzahl von Flüssigkeitsbomben sowie eine große Menge von Stabbrandbomben. Der Feind legte dabei vier zusammengefaßte Bombenteppiche, und zwar nach der Methode: zuerst Brand-, dann Sprengbomben. Die Bombenteppiche lagen vorwiegend auf dem eigentlichen Stadtgebiet. Es entstand einiger Industrieschaden. Die Personenverluste sind voraussichtlich nicht hoch. Starke eigene Abwehr erzielte nach bisherigen Meldungen 21 sichere Abschüsse, während weitere 17 Abschüsse wahrscheinlich sind. Außerdem stürzte später ein feindliches Flugzeug über dänischem Gebiet ab, zwei weitere mußten in Schweden notlanden.

Zwischen 10.45 und 12.35 Uhr griffen 100 feindliche Maschinen mit Jagdschutz Düsseldorf an, wo einiger Industrieschaden entstand. Die Zahl der Gefallenen beläuft sich auf 33. Bombenabwürfe erfolgten ferner noch auf neun verschiedene Orte in der Umgebung.

65 Von 18.30 bis 23.45 Uhr führten 35 Einflüge in laufender Folge in das Industriegebiet und das Rheinland. Auf neun verschiedene Orte wurden dabei 57 Sprengbomben abgeworfen.

In der Zeit zwischen 0.30 und 7.30 Uhr unternahmen 300 bis 400 Bomber, über Dänemark einfliegend, einen Angriff auf Stettin mit einer Abzweigung von Störflugzeugen nach Berlin. Der Angriff auf Stettin wird als mittelschwer bezeichnet. Hauptsächlich wurden das
70 Hafengebiet und das Stadttinnere betroffen. Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung sind zum großen Teil ausgefallen. Bei windigem Wetter entstanden zahlreiche Einzelbrände. Über die Abschlußfolge liegen noch keine Meldungen vor.

Zwischen 1.00 und 2.45 Uhr flogen vier Einzelmaschinen aus dem Südostraum über Breslau nach Frankfurt/Oder und kehrten auf demselben Wege wieder zurück.

75 Durch die letzten schweren Tag- und Nachtangriffe des Feindes ist das Luftkriegsthema wieder in den Vordergrund gerückt. Allerdings wird es jetzt nur noch in Verbindung mit dem Thema der Vergeltung behandelt. Die Engländer behandeln diese Frage durchaus nicht mehr als Bagatelle; im Gegenteil, schon ihre Angriffe auf die westfranzösische Küste beweisen, daß sie alles daransetzen, unsere Vorbereitungen zu einer großzügigen Vergeltung zu zerstören. Sie
80 haben bei den letzten Angriffen so enorme Bomberverluste erlitten, daß sie sich gezwungen sehen, unsere Jägerverluste besonders hoch anzugeben. Sie sprechen von hundert abgeschossenen Jägern im Verlauf eines einzigen Tages. In Wirklichkeit haben wir nur zwanzig verloren. Ich veranlasse, daß diese
85 Tatsache im OKW-Bericht vermerkt wird, damit die Engländer und Amerikaner sich keine unbegründeten Hoffnungen machen. Der Verlust von nahezu hundert Flugzeugen auf der Feindseite ist natürlich sehr beachtlich und schlägt auch dort zu Buch.

Man betont immer wieder in London, daß man schwerste Verluste bei der
90 kommenden Invasion befürchtet, und diese Angst wird auch wohl berechtigt sein. Überhaupt ist das Invasionsthema nicht mehr so gefragt wie noch vor acht Tagen. Aus dem Rausch der Silvesterstunden ist man langsam erwacht. Im übrigen kann zu unserer Freude festgestellt werden, daß die Schäden bei den OT-Bauten an der Kanalküste sehr unerheblich sind. Das ist ja das Aus-
95 schlaggebende. Mittlerweile sind unsere Vorbereitungen schon so unter Beton gekrochen, daß der Feind ihnen nicht mehr viel anhaben kann. Seine Angriffe auf die OT-Bauten sind deshalb genau so sinnlos wie die auf die U-Boot-Stützpunkte an der Atlantikküste.

Eine interessante Aufrechnung wird mir aus Schweizer Kreisen zugeleitet.
100 Sie geht dahin, daß die Verluste des Feindes im Luftkrieg ungefähr denen, die wir erleiden, entsprechen, wenn man die reinen Arbeitsstunden in Anschlag bringt. Es ist klar, daß auch die hohen Bomberverluste den Arbeitsprozeß des Feindes enorm belasten. Wenn auch die Schweizer Aufrechnung mir etwas

sehr zu unseren Gunsten ausgefallen scheint, so darf doch auf der anderen
 105 Seite nicht übersehen werden, daß ein viermotoriger Bomber eine sehr hohe
 Arbeitsstundenzahl erforderlich macht, die, wenn nicht ganz, so doch zum
 großen Teil der Zahl der Arbeitsstunden entspricht, die wir für die Wieder-
 ingangsetzung unserer durch die Luftangriffe zerstörten Kriegsproduktion
 veranschlagen müssen. Man kann natürlich nicht allein auf der Basis der Ar-
 110beitsstunden den Luftkrieg kalkulieren; aber immerhin kommen wir nicht so
 schlecht weg, wie man meinen möchte, wenn man unsere brennenden Städte
 sieht. Der Bombenkrieg wird sich, wenn wir nur die Möglichkeit haben, die
 Bomberverluste des Feindes etwas zu erhöhen, kriegswirtschaftlich gesehen
 kaum noch rentieren. Wenn man dann noch hinzunimmt, daß die Moral des
 115 deutschen Volkes dadurch nicht etwa geschwächt, sondern nur gestärkt wird,
 dann ist auch der Luftkrieg für die Feindseite eine höchst zweifelhafte Sache.

Außerordentlich sensationell wirkt immer noch die Frage des Verhältnisses
 zwischen Polen und den Sowjets. Die Sowjets machen keinerlei Anstalten,
 den Polen entgegenzukommen, während die Polen sich verzweifelt bemühen,
 120 mit den Kremlgewaltigen ein Gespräch anzuknüpfen. Das tun sie in der
 Hauptsache deshalb, weil sie befürchten müssen, sonst zwischen allen Stühlen
 zu sitzen. Sie werden dazu auch von den Engländern und Amerikanern sehr
 massiv gedrängt. Die polnischen Exilisten in London geben eine pflaumen-
 weiche Erklärung ab des Inhalts, daß die polnischen Partisanen, auch wenn
 125 die Sowjets im ehemals polnischen Territorium sind, den Kampf gegen die
 Deutschen fortsetzen sollen. Wogegen sie dann kämpfen müssen, das wird
 dabei nicht gesagt. Die polnische Regierung befindet sich mit diesen Erklä-
 rungen in einer außerordentlich delikaten Lage. Sie wird noch delikater werden,
 wenn die Sowjets wirklich einmal beträchtliche Teile des ehemals polnischen
 130 Territoriums besetzen würden. Denn sie werden natürlich einen großen Teil
 der noch übriggebliebenen polnischen Intelligenz nach Sibirien verfrachten,
 und dann wird die Krise zwischen Polen und der Sowjetunion erst richtig auf-
 flammen.

Der "Prawda"-Artikel vom vergangenen Tag bildet in den Vereinigten
 135 Staaten eine einmalige Sensation. Wilkie äußert sein naives Erstaunen über
 die harte Abfuhr, die er von seiten des Kreml erfahren hat. Er war, wie er selbst
 betont, der Meinung, einen bolschewistenfreundlichen Artikel zu schreiben;
 ein Beweis dafür, wie vollkommen schimmerlos diese amerikanischen
 Schwätzer dem Problem des Bolschewismus gegenüberstehen.

140 Hull und Halifax haben über das sowjetisch-polnische Verhältnis eine län-
 gere Konferenz gehalten. Die englische Regierung sucht die Polen mit allen
 Mitteln zu beschwichtigen. Aber sie ist dabei noch nicht zu einem nennens-

werten Erfolg gekommen. Im übrigen behandelt die englische Presse die Polen augenblicklich außerordentlich kaltschnäuzig. Die Polen werden sicherlich auch eine ganz andere Meinung von den Engländern haben als im August-September 1939, wo sie ihr staatliches Schicksal der verschlagenen Londoner Diplomatie anvertrauten und sich damit in einen Krieg hineinhetzen ließen, bei dem sie in jedem Falle den Kopf verlieren werden.

Die amerikanische Zeitschrift "Fortune" schreibt einen sehr offenerherzigen Artikel über die kommende soziale Krise in den Vereinigten Staaten. Es wird da unumwunden zugegeben, daß Roosevelt ohne jeden ersichtlichen Grund Amerika in den Krieg hineingetrieben hat, und zwar durch eine raffinierte Stimmungsmache, die Provokationen vorweggenommen hat, die Roosevelt selbst erst sich zuschulden kommen ließ. Dies Eingeständnis der Kriegsschuld für Amerika kommt uns augenblicklich sehr zupaf. Wir können es in der jetzt wieder aufgelebten Debatte über die Kriegsverbrecher außerordentlich gut gebrauchen.

Wiederum kommen Nachrichten über eine autoritäre neue Presseordnung in Argentinien. Die argentinische Regierung verfolgt gleich der bolivianischen einen außerordentlich strengen Kurs und läßt sich durch die nordamerikanischen Drohungen in keiner Weise beirren. Man muß den Mut bewundern, mit dem diese kleinen Offiziersgruppen sich dem übermächtigen Einfluß der USA zu entziehen versuchen.

Die Ostlage wird auf der Feindseite etwas gedämpfter betrachtet. Allerdings ist dazu leider nur wenig Veranlassung gegeben. Die Behauptung, daß die Bolschewisten die ehemalige polnische Grenze überschritten hätten, wird drüben nicht mehr aufgestellt; im Gegenteil, man rühmt jetzt unsere starke Abwehr, die den Sowjets außerordentlich viel zu schaffen mache.

Auch die Moskauer Betrachtungen zur Kriegslage im Osten sind augenblicklich etwas zurückhaltender geworden. Man erklärt von sowjetischer Seite, daß es nicht im Interesse der Roten Armee liege, nur Raum zu gewinnen; sie wolle vor allem deutsche Truppenverbände vernichten. Das ist ihr bisher nur in sehr geringem Umfang gelungen. Unser Verlust von Berditschew ist natürlich für die Feindseite wieder ein Grund zu triumphieren. Stalin erläßt dazu wiederum einen Tagesbefehl. Bei Kirowograd haben wir am Morgen einen außerordentlich großen Abwehrerfolg zu verzeichnen. Aber es ist sehr die Frage, ob er anhalten wird. Jedenfalls haben die Sowjets in diesen Kampfraum enorme Truppen- und Materialmassen hineingeworfen. Die Lage wird im Hauptquartier etwas beruhigter beurteilt. Aber ich werde doch meinen Argwohn nicht los. Ich habe zu oft erlebt, wie die Dinge sich im Osten plötzlich in einem rasanten Tempo entwickeln und unsere Vorbereitungen durch die Massierungen der

Sowjets zum großen Teil wieder über den Haufen geworfen werden. Bei Schitomir haben die Feindangriffe an Wucht etwas nachgelassen. Auch die vorgestoßenen Angriffsspitzen des Feindes erweisen sich als zu schwach, als
185 daß hier eine unmittelbare Gefahr gegeben wäre. Unsere Reserven sind zum großen Teil an Ort und Stelle eingetroffen; sie stehen unter Hube. Ihm kann man ja allerhand zutrauen, da er ein sehr energischer Mann ist.

Im Westen werden jetzt auch die Vorbereitungen gegen die Invasion in großem Stil getroffen. Feldmarschall Rundstedt hat einen Brief an Pétain ge-
190 richtet, in dem er ihn darauf aufmerksam macht, daß unsere Maßnahmen gegen eine kommende Invasion sehr weitgehend sind. Er weist darauf hin, daß neue Divisionen im Westen angekommen sind, zum Teil erprobte Ostdivisionen, und eine ganze Reihe anderer Divisionen in der Aufstellung begriffen sind. Pétain wird wahrscheinlich diesen Brief mit einer Loyalitätserklärung beant-
195 worten. Rundstedt hatte das auch in seinem Brief gefordert. Aber ich gebe auf diese französischen Loyalitätserklärungen nicht viel. Sie sind schon zu oft als bloßes Papier entlarvt worden.

Ein Bericht aus den besetzten Gebieten teilt mit, daß in der Invasionsfrage die deutschen Chancen seitens der Bevölkerung in den besetzten Gebieten
200 ziemlich gut beurteilt werden. Vor allem schaut die Bevölkerung einer Invasion mit gemischten Gefühlen entgegen, weil sie weiß, daß damit ihr Land wieder zum Kriegsschauplatz wird. Außerordentlich viel traut man dem neuen französischen Sicherheitschef Darnand zu. Man erwartet von ihm, daß er mit schärfsten Mitteln gegen den ständig wachsenden französischen Terrorismus
205 vorgehen wird. Im übrigen braucht er dabei die Ablehnung weiter französischer bürgerlicher Kreise nicht zu befürchten. Dort ist die Angst vor dem Bolschewismus und vor der Roten Armee so im Wachsen begriffen, daß man froh ist, daß gegen kommunistisch angehauchte Partisanenbewegungen in Frankreich etwas Nennenswertes unternommen wird. - Besonders im Generalgouvernement hat die Angst vor dem Bolschewismus geradezu groteske Formen ange-
210 nommen. Polen, die früher gegen uns in schärfster Opposition standen, suchen sich jetzt langsam bei uns wieder anzuwanzen. - Aus Norwegen wird berichtet, daß der Universitätskonflikt immer noch im Mittelpunkt des öffentlichen Gesprächs steht. Terboven hat sich hier eine Krise angelacht, die nicht zu ver-
215 achten ist.

Ich bleibe den Tag über draußen in Lanke. Das Wetter ist grau in grau. Aber das macht mir nichts aus, da ich sowieso genügend zu arbeiten habe, so daß ich an Spaziergänge überhaupt nicht denken kann.

Der Angriff in der letzten Nacht gegen Stettin war ziemlich schwer. Es sind
220 dort beträchtliche Schäden angerichtet worden, während Berlin ganz verschont

geblieben ist. Die wenigen Flugzeuge, die über der Reichshauptstadt erschienen, haben nur Tarnungszwecke verfolgt, und es ist dem Feind tatsächlich gelungen, unsere Jäger soweit zu täuschen, daß sie zu einem Gegenstoß über Stettin nicht mehr zeitig genug ankamen.

225 Ganzenmüller berichtet mir, daß die Erfahrungen der Reichsbahn bei der letzten weihnachtlichen Reisebeschränkung außerordentlich günstig sind. Es haben sich durchaus normale Verhältnisse in den Zügen entwickelt. Sie waren nicht überfüllt, und es herrschte eine gute Stimmung. Jeder hatte das Gefühl, daß alle, die reisten, auch eine Berechtigung zum Reisen hatten. Ganzenmüller
230 hat die Absicht, die Reisebeschränkungen ab 1. Februar in etwas veränderter Form wieder Platz greifen zu lassen.

Der Bericht der Reichspropagandaämter ist sehr positiv. Es wird dort mitgeteilt, daß das Volk sich in das Unvermeidliche des Krieges fügt, und zwar ohne jeden Widerspruch. Auch die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung fürchten jetzt nichts mehr als eine deutsche Niederlage, von der sie nur
235 Grauen und Zukunftslosigkeit erwarten. Das Volk erwarte mit blinder Gläubigkeit einen kommenden Sieg, obschon der Einzelne sich meistens nicht darüber klar sei, wie dieser Sieg erkämpft werden solle. Das ist im allgemeinen eine ganz gute Basis der moralischen Kriegführung. Das Volk muß ein blindes
240 Vertrauen zum Erfolg haben, gleichgültig, ob dieser Erfolg im Augenblick schon unmittelbar sichtbar ist oder nicht. Es war kurz vor Neujahr durch den Verlust der "Scharnhorst" und durch die Krise im Osten ein gewisser Stimmungseinbruch zu verzeichnen, der aber durch den Neujahrsaufruf des Führers und durch meine Silvesteransprache als vollkommen überwunden bezeichnet
245 wird. Jedenfalls ist er, als er sich gerade entwickeln wollte, schon aufgefangen worden. Unsere steigende Luftabwehr wird im Volke mit größter Genugtuung verzeichnet. In einzelnen Kreisen des Volkes ist die Vergeltung, da sie entgegen den Erwartungen zu Weihnachten nicht eingetreten ist, etwas abgeschrieben worden. Umso besser, wenn sie dann tatsächlich eintreten wird. Die größte
250 Sorge herrscht jetzt wieder über die Ostfront. Man ist sich des Ernstes der dortigen Lage bewußt. Sonst aber kann von einer Stimmungsverschlechterung im Volke nicht die Rede sein; ganz im Gegenteil.

Die Abendlage ist leider wieder sehr viel kritischer. Es ist dem Feind gelungen, bei Kirowograd einen Durchbruch zu erzielen, so daß er jetzt 8 km
255 vor der Stadt steht. Es wird sehr die Frage sein, ob wir Kirowograd halten können. Es haben sich dort härteste Kämpfe entwickelt, bei denen der Feind enorme Verluste erleidet, aber immerhin auch Erfolge erzielt. Auch im Frontteil von Schitomir ist ein gefährlicher Einbruch zu verzeichnen. Der Feind gruppiert hier um, so daß wir also für die nächsten Tage noch enorme Be-

260 lastungen zu erwarten haben. Kleinere deutsche Gegenangriffe haben örtliche Erfolge erzielt, die aber nicht von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die Angriffe des Feindes bei Witebsk wurden restlos abgewiesen. - In Italien entwickeln sich langsam wieder lebhaftere Kämpfe. Man erwartet dort das Einsetzen einer neuen Großoffensive.

265 Die Einflüge im Westen gegen unsere OT-Bauten haben auch in diesen Tagen keine Erfolge erzielt. Die Beschädigungen sind so gering, daß sie kaum im Lagebericht erwähnt zu werden brauchen.

Die Wetterlage bietet am Abend die günstigsten Voraussetzungen zu feindlichen Massenangriffen. Aber bis um 10 Uhr erfolgt nichts. Ich fahre von
270 Lanke in die Stadt zurück und habe im Befehlsstand am Wilhelmplatz noch eine ausführliche Aussprache mit Schach über die Berliner Probleme. Wir beschäftigen uns jetzt sehr mit der Frage einer Bunkerordnung für die großen Luftschutzunterkünfte in Berlin. Das ist deshalb nötig, weil hier Zehntausende von Menschen untergebracht sind und sich hier und da unliebsame Verhält-
275 nisse herausgebildet haben. Ich gebe Anweisungen, wie in Zukunft die Bunkerordnung gehandhabt werden soll.

Schach wird auf meine Anordnung hin dafür sorgen, daß die leicht beschädigten Theater in Berlin wieder in Ordnung gebracht werden. Manchmal handelt es sich hier um kleinere Arbeiten, die aber ein großes Theater wieder
280 spielfähig machen können. So weit wie möglich wollen wir in Berlin das Kulturleben in Gang halten, schon um der Bevölkerung eine gewisse Entspannungsmöglichkeit zu geben.

Ich studiere mit Schach das Berlin-Gesetz durch, um mich über die dem Stadtpräsidenten zustehenden Kompetenzen zu orientieren. Das Berlin-Gesetz
285 ist gänzlich unbrauchbar. Es stellt ein typisches Lippert-Surrogat dar. Lippert hat sich mit dem einen Paragraphen gegen den anderen abzudecken versucht, damit um Gottes willen nichts an seiner Machtstellung geändert werden könnte. Trotzdem ist er über seine eigenen Fangstricke gefallen. Ich werde so prozedieren, daß ich mir zuerst vom Führer den Titel geben lasse und dann nach und
290 nach den Stadtpräsidentenposten zu einem Reichsstatthalterposten ausbaue. Aber das wird erst im Laufe der Zeit geschehen. Jedenfalls will ich das Amt des Stadtpräsidenten bzw. Reichsstatthalters in Berlin nicht verkümmern lassen, im Gegenteil, es soll die höchste repräsentative Würde der Reichshauptstadt überhaupt darstellen.

295 Da wir für die Nacht einen Angriff auf die Reichshauptstadt erwarten, fahre ich nicht mehr nach Schwanenwerder heraus, sondern übernachte im Hotel Adlon. Gott sei Dank aber kann ich mich ausschlafen. Die Nacht bleibt nicht nur für die Reichshauptstadt, sondern für das ganze Reichsgebiet ruhig.

8. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 18, 19 leichte Schäden; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

8. Januar 1944 (Sonnabend)

Gestern:

Militärische Lage:

Die gestern gegebene optimistische Darstellung über die Lage im Kampfraum von Kiro-
wograd läßt sich leider nicht aufrechterhalten, da am gestrigen Tag ziemlich überraschend
dem Feind doch ein Einbruch nördlich und südlich der Stadt gelungen ist. Tragisch ist die
Angelegenheit insofern nicht, als wir dahinter Verbände stehen hatten, die inzwischen schon
damit beschäftigt sind, die Sache wieder in Ordnung zu bringen, und sie im Norden zum
großen Teil auch bereits in Ordnung gebracht haben.

Im Kampfraum von Berditschew und Winniza geht der wechselvolle Kampf weiter. Ir-
gendwelche größere Veränderungen der Frontlage haben sich dort nicht ergeben. Besonders
im Süden - nördlich von Winniza - zeigen sich schon die Auswirkungen unserer Gegenmaß-
nahmen. Nach Westen hin ist der Feind nicht weiter vorgedrungen.

Im Raum von Mogilew, wo der Feind seit zwei Tagen versucht, unsere Front südostwärts
der Stadt zu durchbrechen, wurden die Angriffe der Bolschewisten auch gestern wieder
restlos abgewiesen.

Ebenso führten die beinahe verzweifelt anmutenden Angriffsversuche des Feindes bei
Witebsk zu keinem Erfolg und wurden sämtlich zum Scheitern gebracht. Es ist klar, daß dem
Gegner, der diesen Brückenkopf immer wieder von Norden und Osten her berennt, außer-
ordentlich viel an dem Besitz der Stadt liegt, weil ihre Einnahme die Voraussetzung zu ir-
gendwelchen größeren Operationen bildet.

Ein Angriffsversuch der Bolschewisten von Newel aus nach Norden scheiterte restlos.
Unsere Truppen sind dort in den letzten Tagen auf eine neue, etwas nördlich der bisherigen
liegende, von Osten nach Westen verlaufende Stellung zurückgegangen, die rechtzeitig
vorbereitet worden war und von der aus nun der erste Angriff des Feindes glatt abgeschla-
gen werden konnte.

Die Wetterlage hat sich insofern verändert, als nunmehr auch im Süden Frost eingetreten
ist. Bei klarem Wetter beträgt die Temperatur etwa minus 6 Grad. Dementsprechend war
auch der Einsatz der Luftwaffe etwas stärker.

Aus Italien ist nichts Besonderes zu melden. Es zeigt sich dort, im ganzen gesehen, eine
größere Aktivität auch im rückwärtigen Gebiet, ein Heranschieben von Reserven, ein ver-
hältnismäßig starker Funkverkehr, das Auftreten neuer Verbände bzw. Auffrischung abge-
kämpfter Verbände, und es wird davon gesprochen, daß beispielsweise bisher noch in
Nordafrika bzw. Kleinasien stehende Verbände - so z. B. zwei polnische Divisionen - dort
eingesetzt wurden. Das Ganze deutet darauf hin, daß in der nächsten Zeit eine Aktion grö-
ßeren Stils geplant ist oder zumindest eine Täuschungsaktion größeren Ausmaßes durchge-
führt werden soll.

Die Einflüge in das besetzte Gebiet waren am Tage nicht besonders stark. Es erfolgten
die üblichen Angriffe auf Flugplätze, Bahnanlagen und Baustellen, wobei durch Jäger und
Flak sieben Abschüsse erzielt wurden.

In das Reichsgebiet flog der Feind zwischen 19.45 und 20.10 Uhr mit 15 Moskitos ein
und warf 33 Bomben in der Hauptsache auf Duisburg, wo einige Industrieschäden angerichtet
wurden. Einige Personen wurden getötet. Zwischen 2.00 und 3.45 Uhr flog eine einzige

Maschine von Süden her in das Reichsgebiet ein, berührte - ohne Bomben zu werfen - Wiener Neustadt und kehrte dann wieder in ihren Absprungraum zurück.

In Paris gelang die Aufdeckung und Aushebung einer Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hatte, deutschfreundliche Polizeibeamte unschädlich zu machen.

Aus ziemlich sicherer Quelle verlautet, daß das türkische Heer durch Einziehung von etwa 100 000 Mann auf 850 000 Mann verstärkt worden ist.

Die internationale Debatte um den letzten "Prawda"-Artikel geht lustig weiter. Die Engländer sind aufs äußerste schockiert über die scharfe Tonart, die vom Kreml gesprochen wird. Auch die New Yorker Presse ergeht sich in erbosten Kommentaren gegen die Moskauer Überheblichkeiten, von den neutralen Zeitungen gar nicht zu sprechen. Naiv wirkt ein Appell der Vereinigten Staaten an Stalin, Polen zu befreien und es selbständig zu machen. Wahrscheinlich wird dieser Appell in den Kreisen des Kreml ein stürmisches Gelächter hervorrufen. Und wenn gar die Amerikaner den Vorschlag machen, daß die UNRRA jetzt in den demnächst von den Sowjets zu besetzenden polnischen Gebieten ihre Tätigkeit aufnehmen soll, so übersteigt diese politische Ahnungslosigkeit alles bisher Dagewesene.

Es wird vermutet, daß die USA die Absicht haben, eine offizielle Erklärung zur Frage Polen abzugeben, und zwar des Inhalts, daß sie zwar nicht die Absicht haben, gegen die Sowjetunion Krieg zu führen, wenn Moskau sich in der polnischen Frage unnachgiebig zeige, daß diese Unnachgiebigkeit aber zu einer vollkommenen Desillusionierung der gesamten amerikanischen öffentlichen Meinung führen werde. Auch das wird Stalin in keiner Weise daran hindern, seine klaren Pläne zur Durchführung zu bringen, wenn er die Macht dazu hat. Es ist natürlich, daß infolge dieser Entwicklung die Angst vor dem Bolschewismus in ganz Europa und sogar in den Feindländern im Steigen begriffen ist. So unangenehm die Krise an der Ostfront für uns militärisch ist, so angenehm wirkt sie sich politisch aus. Jedenfalls greift sowohl in den Vereinigten Staaten wie auch in England eine allgemeine Ernüchterung von Tag zu Tag mehr um sich.

Um das Publikum mit anderen Dingen zu beschäftigen, setzt die englische Presse mit einer neuen Kampagne zum Thema der kommenden Vergewaltigung Deutschlands ein. Die in dieser Beziehung in der englischen Presse dargelegten Haß- und Racheprogramme sind so grotesk, daß sie eigentlich gar keine Erwähnung verdienen. Würden sie einmal durchgeführt werden können, so täte jeder gute Deutsche gut daran, sich einen Strick zu nehmen und sich aufzuhängen.

Bernard Shaw fertigt die Hetze gegen Deutschland in einem außerordentlich scharfen und witzigen Kommentar ab. Er wendet sich gegen die englisch-amerikanische Hetze gegen die sogenannten Kriegsverbrecher und bezeichnet in diesem Zusammenhang Churchill als ebenso würdig wie die Nazis, nach Si-

birien deportiert zu werden. Dies Shaw-Interview ist von echtem Schrot und Korn. Wir können es besonders für unsere Auslandspropaganda, vor allem seiner Witzigkeit wegen, glänzend gebrauchen.

Das Rote Kreuz wendet sich in einem öffentlichen Aufruf auch gegen die Kriegsverbrecherprozesse und legt Verwahrung gegen die Verrohung der allgemeinen Kriegsmethoden ein. Es plädiert für eine Humanisierung der Kriegführung. Ich halte diesen Vorschlag für absolut platonisch. Keine der kriegführenden Mächte wird ihm ihr Ohr leihen.

Die Schweizer Presse bringt jetzt ausführliche Artikel über den Luftkrieg und stellt dabei fest, daß die deutsche Moral nicht den geringsten Bruch erhalten habe; im Gegenteil, sie sei heute fester denn je.

Die spanische Presse nimmt meinen letzten Artikel über die Probleme des Luftkriegs zum Anlaß, um ausführlich über die innere Lage des Reiches zu sprechen. Wir kommen dabei sehr gut weg. Die spanische Presse lobt die einwandfreie Haltung des deutschen Volkes, rühmt den heldenhaften Mut nicht nur der deutschen Soldaten an der Front, sondern vor allem auch der zivilen Bevölkerung in der Heimat.

Die Engländer lancieren jetzt plötzlich Meldungen in die Öffentlichkeit, daß sie ein neues Raketenflugzeug in Gebrauch genommen hätten. Der Führer ist sich nicht klar darüber, ob diese Meldungen nicht dazu herausgegeben werden, um uns zu einer voreiligen Antwort zu veranlassen, etwa des Inhalts, daß diese Raketenflugzeuge schon seit längerer Zeit bei uns gebaut würden. Ich halte für durchaus möglich, daß auch die Engländer sich diese neue Erfindung zu eigen gemacht haben, und plädiere deshalb dafür, daß wir auf die englischen Meldungen keine Erwiderung geben.

Die Krise im Osten ist weiter im Wachsen begriffen. Insbesondere im Raum von Kirowograd ist jetzt eine ernste Lage entstanden. Die sowjetischen Erfolge erwecken in London Furcht und Freude. Jedenfalls überschattet die Frage der Ostfront alle anderen Probleme, vor allem, weil damit die polnische Frage in der für die Feindseite verhängnisvollsten Weise neu angeschnitten wird. In London glaubt man, daß bei einem Fall von Uman eine katastrophale Wendung für unsere Wehrmacht im Osten eintreten könnte. Der einzige Trost für uns sind im Augenblick die außerordentlich großen Sowjetverluste, die doch auf die Dauer einmal zu Buch schlagen müssen.

Spanien erhält von der Feindseite einen scharfen Verweis wegen der weiteren Teilnahme spanischer Soldaten am Ostfeldzug. Die Sowjets haben einige Spanier gefangen genommen und sie unter die Tortur einer marterhaften Vernehmung gesetzt. Die Spanier haben bei dieser Gelegenheit natürlich alles, was sie sagen konnten, ausgeplaudert.

Mittags halte ich eine ausführliche Rede über die allgemeine Lage vor einem Kreis von 1600 Offizieren, unter denen sich 24 Generäle von der Ostfront befinden. Ich bin gut in Form und glaube mit dieser Rede eine große geistige Reichweite erzielt zu haben. Mittags bin ich mit den Generälen von der Ostfront beim Mittagessen in der Blauen Galerie. Es herrscht eine sehr angeregte und brüderliche Stimmung zwischen den Mitarbeitern aus dem Ministerium und den Generälen. Ich selbst lerne bei dieser Gelegenheit eine Reihe von vorzüglichen Offizieren kennen, die mir von der Ostfront außerordentlich wertvolle Mitteilungen machen. Die Klagen über die Etappe sind allgemein. Es gibt keinen General, der bei dem Wort "Etappe" nicht sofort in Entrüstungsausbrüche verfiel. Sonst sind die Generäle der Meinung, daß es uns doch gelingen werde, auf die Dauer die Russen zum Stehen zu bringen. Allerdings sei ihre Überlegenheit an Menschen und Material enorm, und wir müßten ebenso enorme Anstrengungen machen, um ihrer Herr zu werden.

In einer längeren Unterredung weise ich aufs schärfste Hadamovsky zurecht. Hadamovsky hat sich in den letzten Monaten kaum im Ministerium sehen lassen. Er ist immer auf der Achse gewesen, hat draußen im Lande geredet, hat ein Buch über die Hunnenstürme geschrieben und dabei die Führung der Reichspropagandaleitung vollkommen vernachlässigt. Infolgedessen ist hier ein ähnlicher Zustand wieder eingerissen wie ehemals unter Hugo Fischer. Ich werde mir jedenfalls eine weitere Entwicklung der Dinge in diesem Sinne nicht gefallen lassen. Ich mache Hadamovsky unzweideutig klar, daß er sich entweder mehr um sein Amt zu kümmern oder sein Amt wieder zur Verfügung zu stellen hat.

In der Luftkriegsfrage ist bemerkenswert, daß alle Gaue sich mit Händen und Füßen gegen die Wiener wehren. Die ostmärkischen Gaue sind gern bereit, Evakuierte aufzunehmen, vor allem Berliner; aber Wiener wollen sie weder in Niederdonau noch in Oberdonau noch in Steiermark noch in Kärnten aufnehmen. Die Wiener erfreuen sich besonders in den ostmärkischen Gauen nur einer sehr geringen Beliebtheit. Das haben sie ihrem zum Teil sehr unpatriotischen Verhalten zu verdanken.

Der letzte Angriff auf Stettin war doch verhältnismäßig schwer. Aber Schwede wird der Schwierigkeiten Herr. Er ist ein sehr energischer und weit-sichtiger Gauleiter. Er hat Tuchfühlung mit den breiten Volksmassen, und sein Gau ist in bestem Zustand. Ich habe einen Vertreter nach Stettin entsandt, der mir von dort einen Bericht gibt. Dieser Bericht fällt außerordentlich gut aus.

In der Abendlage wird mitgeteilt, daß die Situation bei Kirowograd sich weiter verschärft hat. Der Feind ist zum Teil schon in die Stadt eingedrungen.

Aber sie wird, entgegen den Absichten des Vortages, vorläufig nicht aufgegeben. Von uns sind großzügige neue Maßnahmen eingeleitet, von denen man hofft, daß sie zu einem Erfolg führen werden. Der Feind ist im Begriff, auch
 165 in der Gegend um Kirowograd einen neuen großen Schlauch zu bilden, der unsere Verteidigungsstellungen natürlich wieder ei[ner] [...]ren starken Beanspruchung unterzieht. Auch im Kampfraum um Berditschew ist die Krise weiter gewachsen. Wir haben uns dort auf neue Stellungen zurückgezogen; aber
 170 immerhin kann hier wieder von einer Front gesprochen werden. Das ist ja schließlich in solchen kritischen Situationen die Hauptsache. Bei Witebsk haben unsere Truppen einen neuen überragenden Abwehrerfolg errungen. In Italien greift der Gegner auf dem Westflügel an, hat dort auch einige kleinere Einbrüche zu verzeichnen, aber enorme Verluste hinnehmen müssen. Man erwartet hier in den nächsten Tagen wieder den Beginn einer Großoffensive.

Über Tag haben schwere Luftangriffe auf südwestdeutsches Gebiet stattgefunden. Vor allem waren Ludwigshafen und in einem kleineren Umfang Mannheim an der Reihe. Es sind besonders in Ludwigshafen beträchtliche Industrieschäden zu verzeichnen. Der Angriff auf Mannheim und in kleinerem Stil auf
 175 Kaiserslautern und Frankenthal¹ war erträglich. Jedenfalls werden von dort keine großen Schäden gemeldet. U. a. ist auch Marburg a. d. Drau als Ausweichziel zu Wiener Neustadt angegriffen worden. Hier hat der Feind sich vor allem die Flugzeugwerke aufs Korn genommen. Wiener Neustadt wurde nicht gefunden, weil die Stadt vollkommen vernebelt war. Man sieht also, daß die Vernebelung
 180 doch in gewissem Umfange noch erfolgreich sein kann.

Die Luftlage in der Nacht ist etwas günstiger. Es herrscht über dem Reich das wunderbarste Verteidigungswetter. In England sind zwar die Start- und Landebedingungen auch gut, aber erfahrungsgemäß kommt der Feind bei klarem Nachthimmel mit Mondschein nur ungern in das Reichsgebiet. Wir verzeichnen deshalb einen ruhigen Abend. Ich benutze ihn dazu, liegengebliebene
 185 Wochenarbeit zu erledigen.
 190

¹ Richtig: Frankenthal.

9. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

9. Januar 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Süden der Ostfront nahmen die außerordentlich heftigen Kämpfe nördlich und südlich von Kirowograd sowie in der Stadt selbst, in die der Feind von Süden her eingedrungen ist, ihren Fortgang. Der Feind hat auch umfassend um Kirowograd herumgegriffen und dabei die nach Westen führende Bahn erreicht.

Nördlich davon hat er seinen Einbruchsraum erweitert und ist in Richtung Fedwa¹ vorgestoßen.

Aus der Gegend von Iljinsk ist ein eigener Angriff im Gange. Zäher feindlicher Widerstand wurde gebrochen, und der Angriff ging in nordöstlicher Richtung weiter vor. Ein sehr starker feindlicher Angriff aus Berditschew heraus wurde abgewiesen.

Im Raume von Witebsk unternahmen die Bolschewisten gestern in Frontbreite einer Division einen sehr schweren und mit großen Mitteln vorbereiteten Angriff, der aber abgewiesen werden konnte. Nördlich von Witebsk setzten sie auf breiter Front ihre Angriffe in der gleichen Stärke wie am Vortage fort. Einzelne kleinere Einbrüche konnten von uns abgeriegelt werden.

Nördlich von Newel wurden die Angriffe des Feindes im selben Abschnitt und in derselben Stärke wie am vorangegangenen Tage wiederholt und wiederum vor unserer HKL abgewiesen.

Das Wetter im Süden der Ostfront ist frostig und klar, in der Mitte frostig und bedeckt, im Norden frostig mit Schneesturm. Dementsprechend war der Einsatz unserer Luftwaffe im Süden ziemlich stark (800 Maschinen, hauptsächlich bei Berditschew und Kirowograd), in der Mitte und im Norden gering. Bei zwei eigenen Verlusten wurden gestern 14 Feindmaschinen abgeschossen. Auch nachts war die Luftwaffe mit verhältnismäßig starken Kräften (200 Flugzeugen) tätig.

In Italien kam es nur in der Gegend von Cassino zu größeren Kampfhandlungen. Die sehr starken feindlichen Angriffe hatten einzelne Einbrüche zur Folge, die abgeriegelt wurden. Die feindlichen Luftangriffe richteten sich gegen Bahnziele; keine wesentlichen Schäden; drei Feindmaschinen abgeschossen.

Bei eigener Aufklärungstätigkeit über Großbritannien wurden drei Feindflugzeuge abgeschossen.

An dem Tagesangriff auf Mannheim und Ludwigshafen waren etwa 400 Flugzeuge beteiligt. Außerdem griffen 70 Maschinen, von Süden kommend, Marburg a. d. Drau an. Sie suchten hauptsächlich die Metallwerke zu treffen, wo aber nur geringe Beschädigungen entstanden. 50 Personen wurden getötet. Dagegen wird der Angriff auf Mannheim und Ludwigshafen als schwer bezeichnet; u. a. wurden die IG Farben-Werke von 100 Sprengbomben getroffen und stark angeschlagen. In Ludwigshafen gab es 30 Tote und sechs Verwundete sowie 1000 Obdachlose; die Personenschäden in Mannheim sind noch nicht bekannt.

¹ * Fedwar.

Bei fünf eigenen Verlusten wurden bei den gestrigen Tagesangriffen 23 Feindflugzeuge mit Sicherheit abgeschossen; weitere Abschüsse sind wahrscheinlich.

Das besetzte Gebiet wurde am Tage von etwa 400 Maschinen angefliegen. Ihre weit verzettelten Angriffe auf Baustellen verursachten keine Schäden. Nachts flogen etwa 100 Maschinen nach Südfrankreich ein, ohne Bomben zu werfen. - Zwischen 20.50 und 23.11 Uhr flogen 12 Störflugzeuge nach Westdeutschland ein.

Bei dem Luftangriff auf Kiel ist ein bemerkenswerter Versuch gemacht worden: eine Batterie hat von Helgoland her mit 30,5-cm-Geschützen eine Salve geschossen und damit aus einer Entfernung von 20 km vier feindliche Bomber zum Absturz gebracht.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß wir kürzlich beim Luftangriff auf Schweinfurt 62 Jäger verloren haben, während die Luftwaffe bisher eine wesentlich geringere Zahl angegeben hatte.

Der Konflikt zwischen der polnischen Exilregierung und Moskau ist noch im Wachsen begriffen. Wenn auch die Engländer und Amerikaner sich die größte Mühe geben, ihn vor der Öffentlichkeit zu verschleiern, so kommt er doch in einer ganzen Reihe von Tatsachen sichtbar zum Ausdruck. Das veranlaßt wieder die englische Linkspresse, sehr massiv gegen die polnische Exilregierung zu Felde zu ziehen. Es werden dort Attacken geritten, wie sie seit Beginn des Krieges im feindlichen Lager nicht üblich waren. Man merkt, wie die Juden jetzt das Wort ergreifen und allmählich die anglo-amerikanische Öffentlichkeit der Gefahr des Bolschewismus gegenüber zu narkotisieren versuchen. Die englische Presse ist auf den einheitlichen Tenor eingestellt, daß Polen jetzt seinen Beitrag zum Krieg durch Nachgiebigkeit beisteuern müsse. Es sei gezwungen, einen hohen Preis zu zahlen; denn die Alliierten könnten sich einen Konflikt mit der Sowjetunion im jetzigen Augenblick nicht leisten. Selbst die sonst so zurückhaltende "Times" ermahnt die polnische Exilregierung zur Nachgiebigkeit. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Londoner politischen Kreise befürchten, daß die Sowjets im von ihnen demnächst zu besetzenden Teil des ehemaligen Polen eine kommunistische Gegenregierung einsetzen könnten, womit die Farce der polnischen Exilregierung in London ad absurdum geführt wäre.

Die USA-Presse kriecht in einer geradezu hündischen Weise vor Stalin. Sie gibt ihm einen Freibrief mit der Erklärung, daß kein Ereignis die Vereinigten Staaten von Moskau trennen könne; mit anderen Worten, daß damit Europa, soweit es von den Sowjets besetzt wird, auch von den Sowjets in Anspruch genommen werden kann. Eine tiefere Perversität des politischen Verfalls kann man sich überhaupt nicht denken. Die Engländer haben den Krieg begonnen, angeblich, weil sie nicht wollten, daß die deutsche Stadt Danzig zu Deutschland käme; jetzt sind sie bereit, nicht nur Polen, sondern ganz Osteuropa und wenn es not täte auch Mittel- und Westeuropa den Sowjets in die Hände zu spielen, nur um das Reich militärisch überwinden zu können.

Churchill läßt sich erneut vernehmen. Er hat die Absicht, sein Kabinett zu erweitern, und zwar durch einige populäre Namen aus der Opposition. Es wird hier vor allem der des oppositionellen Redners Shinwell genannt. Churchill ist ja immer nach der Methode verfahren, populäre Männer aus der Opposition in seine Regierung hineinzunehmen, um sie mundtot zu machen. Das Beispiel Cripps' beweist, daß diejenigen oppositionellen Kritiker, die sich für solche Churchillschen Manöver bereitfinden, in sehr kurzer Zeit von ihm an die Wand gequetscht werden. Das würde auch mit Shinwell der Fall sein, wenn er sich dazu herbeiließe, in Churchills Kabinett einzutreten.

Die "Times" berichtet jetzt von geradezu skandalösen Zuständen in Südtalien. Es ist hier davon die Rede, daß weder der König noch Badoglio irgendeine Autorität ausübten. Sie seien nur Schildhalter der anglo-amerikanischen Besatzungsmacht. Würde diese plötzlich verschwunden sein, so würde im selben Augenblick auch der König allen Einflusses entkleidet werden. Die italienische Monarchie bezahlt einen teuren Preis für ihren Verrat. Wie sicher säße sie auf ihrem Thron, wenn sie noch Mussolini als treuen und loyalen Diener zur Seite hätte! So geht es mit den Königen: sie schicken ihre stärksten Verfechter in die Wüste und bezahlen dann meistens ihren Verrat mit dem Verlust der eigenen Existenz.

Aus den USA kommen Meldungen, daß Roosevelt die Absicht hat, die Beziehungen zu Bolivien abubrechen. Die Entwicklung in Südamerika schreitet unaufhaltsam fort. Man hat den Eindruck, daß das argentinisch-bolivianische Beispiel auch auf die anderen südamerikanischen Staaten werbend wirkt. Es könnte sehr leicht möglich sein, daß die Vereinigten Staaten in einer Krise, die sie unter Umständen bei einem Invasionsversuch zu erwarten hätten, ihren gesamten Einfluß in Südamerika verlören.

Im Osten ist natürlich die kritische Lage um Kirowograd das charakteristische Merkmal der gegenwärtigen Situation. Es wird im Augenblick nicht möglich sein, daß wir Kirowograd halten. Allerdings ist es mehr als übertrieben, wenn in London daran die Vermutung geknüpft wird, daß 80 deutsche Divisionen eingeschlossen wären und wir ein neues Stalingrad zu erwarten hätten. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Die großen Posaunen, die im Feindlager zum Erklingen gebracht werden, verbreiten ein voreiliges Triumphkonzert.

Franco hat eine Rede gehalten, in der er sich einen Lapsus linguae geleistet hat. Er hat die serbischen Partisanen gelobt, ohne eine nähere Erklärung für diese Entgleisung zu geben. Offenbar hat Franco auf diese Weise versucht, sich im Feindlager lieb Kind zu machen. Das Urteil über ihn ist gefällt. Wenn er in seiner Macht gerettet wird, dann nur durch einen deutschen Sieg. Würde die

deutsche Wehrmacht unterliegen, so wäre es damit auch mit seinem eigenen Regime aus.

Der neue französische Sicherheitschef Darnand ist im Begriff, außerordentlich scharfe Maßnahmen gegen den Terrorismus zu ergreifen. In Darnand haben wir den richtigen Mann gefunden. Wenn Pétain ihm freie Hand läßt, so ist er sicherlich in der Lage, der um sich greifenden Attentats- und Sabotage-
 125 seuche in Frankreich ein Paroli zu bieten.

G. W. Müller ist aus Oslo zu Besuch und erstattet mir Bericht über die Lage in Norwegen. Er schildert sie als verhältnismäßig beruhigt. Jedenfalls könne
 130 kein Vergleich etwa mit Dänemark angestellt werden, wo augenblicklich die Dinge außerordentlich kritisch stehen. Best hat aus den vergangenen Vorgängen noch immer nicht gelernt. Er geht mit der weichen Hand vor, und die Folge davon ist, daß Sabotage- und Attentatsversuche sich am laufenden Band ereignen. Es gehört schon ein großer Mangel an politischem Talent dazu, ausgerechnet in Dänemark solche Zustände heraufzubeschwören. G. W. Müller
 135 berichtet mir, daß dagegen in Oslo von einer außerordentlichen Stabilität der Verhältnisse geredet werden könne. Terboven und seine Leute sind sich durchaus klar darüber, daß sie mit ihren Maßnahmen gegen die Osloer Studentenschaft einen schweren politischen Fehler begangen haben; aber nun müssen diese Maßnahmen durchgehalten werden. Ein kleiner Teil der Osloer Studenten ist nach Deutschland in die Zwangsarbeit übergeführt worden; ein anderer Teil wartet noch auf die Überführung. Diese soll erst dann stattfinden, wenn die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen zu Ende gegangen sind, was in diesen Tagen der Fall ist. Trotzdem bin ich der Meinung,
 140 daß man in Oslo vorsichtig vorgehen muß. Wir können uns im Augenblick einen Konflikt gerade auf dem Gebiet des Geisteslebens nicht leisten; er würde zu den unangenehmsten psychologischen Auswirkungen vor allem im neutralen Ausland führen.

Die bei mir einlaufenden Briefeingänge sind außerordentlich positiv. Sie
 150 reden eine harte, feste Sprache, und man kann feststellen, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes ein fast religiöser Siegesglaube herrscht. Die Briefschreiber wissen zwar im einzelnen nicht, wie wir siegen werden, aber daß wir siegen werden, steht für sie alle fest. Sie begründen das vor allem damit, daß sie erklären: Wenn ein Volk so viel für seine Freiheit zu opfern bereit ist, dann muß das Schicksal ihm am Ende auch, zufolge dem Gesetz der Gerechtigkeit, den Sieg geben. Wenn das deutsche Volk nicht siegt, dann gäbe es keinen Gott und keine Gerechtigkeit mehr. Diese Beweisführung ist, so primitiv sie auf den ersten Blick anmuten möchte, von einer ungeheuren Durchschlagskraft. Ich glaube, größte Teile des deutschen Volkes huldigen ihr heute. Meine Weih-

160 nachtsrede ist für Millionen Menschen in Deutschland und auch außerhalb
unserer Grenzen ein großer Trost gewesen. Ebenso wird meine Rede zu Silve-
ster in den Briefen sehr gelobt. Die Stimmung, die in den Kreisen der Ausge-
bombten herrscht, kann als geradezu hervorragend bezeichnet werden. Stänker-
briefe oder anonyme Schreiben sind bei mir kaum noch zu verzeichnen; im
165 Gegenteil, aus allen Briefen spricht ein außerordentliches Zutrauen zu meiner
Person und zu meiner Arbeit, die mit größten Lobsprüchen bedacht wird.

Der Tagesangriff auf Ludwigshafen ist außerordentlich schwer gewesen.
Vor allem haben wir dort beträchtliche Industrieschäden erlitten. Dagegen hat
der Angriff auf Mannheim nur wenig Erfolg für die Feindseite gebracht.

170 Aus Kiel meldet ein Bericht, daß die Stadt durch die letzten Tagesangriffe
der Amerikaner außerordentlich verwundet worden ist. Aber ich habe den
Eindruck, daß die dortige Parteileitung durchaus Herr der Lage ist. Sie behilft
sich, soweit sie das mit eigenen Mitteln kann; Reichsmittel werden nur in be-
schränktem Umfange in Anspruch genommen.

175 Der amerikanische General Arnold gibt ein Interview des Inhalts, daß jetzt
bereits 3/4 von Berlin als zerstört anzusehen seien. Solche Meldungen passen
mir außerordentlich in den Kram. Ich verbiete ausdrücklich, daß sie dementiert
werden.

Mit Schach, Naumann und Gutterer habe ich eine ausführliche Aussprache
180 über die Frage der Übernahme des Amtes des Stadtpräsidenten von Berlin.
Naumann will unter allen Umständen, daß ich zu gleicher Zeit auch das Amt
des Oberbürgermeisters übernehme, was ich allerdings kategorisch ablehne.
Was soll ich mit dem Amt des Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt? Ich
kann die Verwaltung sowieso nicht im einzelnen beaufsichtigen, würde aber,
185 wenn ich dies Amt übernehme, die Verantwortung für die Verwaltung über-
nehmen. Ich stelle mir die Sache so vor, daß ich mit dem Amt des Stadtpräsi-
denten alle staatlichen Funktionen, die Berlin gegenüber ausgeübt werden
können, in meiner Hand vereinige. Ich kann eventuell noch einige Führungs-
aufgaben, die heute dem Oberbürgermeister zustehen, an mich heranziehen;
190 im übrigen aber soll der Oberbürgermeister für die Verwaltung verantwortlich
sein und ich darüber nur eine Art von staatlicher Aufsicht führen. Auch will
ich für das Amt des Stadtpräsidenten nicht einen großen Apparat, etwa im Stil
eines Oberpräsidiums, aufbauen; im Gegenteil, ich werde versuchen, mich
mit einem ganz kleinen, aber schlagkräftigen Apparat zu behelfen, mit dem
195 ich wirkliche Führungsaufgaben erledige und der nicht Gefahr läuft, sich der
umfassenden Verwaltungsaufgaben der Reichshauptstadt zu bemächtigen.

Ich fahre nachmittags nach Lanke heraus. Es ist ein schöner Tag. Aber ich
habe nicht viel davon, da ich sehr mit Arbeit eingedeckt bin.

Die Abendlage ist alles andere als erfreulich. Im Osten hat sich insofern eine
 200 folgenschwere Veränderung angebahnt, als wir gezwungen waren, Kirowograd
 zu räumen. Unsere Maßnahmen gegen die dort entstandene Krise sind noch
 nicht in großem Stil angelaufen; man muß bis dahin warten, um über die wei-
 tere Entwicklung ein Urteil abgeben zu können. Der Feinddruck auf Winniza
 hat sich erneut verstärkt. Dagegen haben wir die Feindangriffe bei Berditschew
 205 restlos abgeschlagen, ebenfalls solche im Kampfraum von Gomel. - Was die
 Südfront anlangt, so hat man den Eindruck, daß die Engländer und Amerika-
 ner die Absicht haben, ihre Großoffensive erneut aufzunehmen. Am Westflügel
 der italienischen Front haben sie bereits stärkste Angriffe durchgeführt, die
 auch für uns zum Verlust einiger Höhen geführt haben. Allerdings kann die
 210 Lage dort als nicht bedrohlich angesehen werden.

Das Wetter ist an diesem Abend für uns sehr günstig. In England herrscht
 Bodennebel, so daß Start und Landung behindert sind. Im Reichsgebiet selbst
 herrscht eine Nebelschicht, die Vereisungsgefahr mit sich bringt. Wir haben
 also für die Nacht keine größeren Luftangriffe zu erwarten.

215 Ich mache abends die neue Wochenschau fertig. Sie bringt eine Reihe von
 interessanten Bildern von der Ostfront, die einen plastischen Eindruck von
 der Härte der dortigen gegenwärtigen Kämpfe geben.

Ich weise Dettmann in sein neues Amt als Chefredakteur der Wochenschau
 ein. Dettmann macht mir dabei einen guten Eindruck; ich glaube, er wird der
 220 Wochenschauarbeit, die gerade im jetzigen Stadium so außerordentlich wichtig
 ist, neues Blut zuführen.

Die größte Sorge bereitet uns jetzt natürlich die Ostfront. Man kann zwar
 noch nicht von einer echten Winterkrise sprechen; immerhin aber ist die Lage
 sehr gespannt geworden. In den nächsten Tagen wird sich entscheiden, ob wir
 225 vor außerordentlichen Belastungen stehen oder ob es uns gelingen wird, der
 gegenwärtigen Spannung Herr zu werden.

12. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19; 19 Bl. Gesamtumfang, 19 Bl. erhalten; Bl. 1 Fortsetzung der milit. Lage vernichtet (Vermerk O.).

12. Januar 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

[Fortsetzung nicht vorhanden. "Bericht an anderer Stelle vor Auswertung versehentlich vernichtet. Rekonstruktion war nicht möglich."]

Die Kritik der amerikanischen Öffentlichkeit an der von Roosevelt und Churchill geplanten Invasion wird von Tag zu Tag stärker. Insbesondere rechnen die amerikanischen Zeitungen eine vermutliche Verlustziffer aus, die für die amerikanische Öffentlichkeit außerordentlich bedrückend wirken muß. Man schätzt jetzt bereits auf 1 1/2 Millionen Tote und Verwundete. Wenn man dabei in Betracht zieht, daß die auf einem Kriegsschauplatz geopfert werden, der die Amerikaner gar nicht interessiert, so kann man sich vorstellen, welchen Schock solche Meldungen in Amerika auslösen werden. Man bemerkt schon eine sehr scharfe Reaktion im Senat, der sich mit außerordentlich wilden Erklärungen gegen die Rooseveltschen Pläne äußert. Man spricht hier von organisiertem Massenmord und ähnlichem, so daß Roosevelt gezwungen ist, sich in seiner Kongreßbotschaft auch mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Vor-
erst verkündet er der amerikanischen Öffentlichkeit, daß er die Arbeitsdienstpflicht einführen wolle. Er ist also hier gezwungen, in die Fußtapfen der sonst so verhaßten Nazis einzutreten.

Allerdings wird die Arbeitsdienstpflicht immer noch sehr bittere Sorgen verursachen, denn die Amerikaner sind keineswegs gewillt, auf ihre persönliche Freiheit zugunsten des europäischen Krieges zu verzichten.

Daneben interessiert natürlich am allermeisten das Thema Moskau-Polen. In London drängt man sehr auf eine Einigung, und auch Stalin scheint im Augenblick einen Wink mit dem Zaunpfahl für das beste zu halten. Infolgedessen erscheint eine amtliche TASS-Erklärung des Inhalts, daß die Grundlage für die territoriale Bereinigung zwischen der Sowjetunion und Polen die Wahl vom Jahre 1939 sei. Diese Wahl war bekanntlich erpreßt und wurde mit den scheinheiligsten und absurdesten technischen Mitteln durchgeführt. Die TASS-Erklärung fordert die Westukraine und Westweißrußland für die Sowjetunion und erklärt dabei scheinheilig, daß damit eine sichere Grundlage des Friedens zwischen Moskau und der polnischen Emigrantenregierung geschaffen werden

könnte. Im übrigen betont die TASS-Erklärung, daß die Grenze auch dann
 35 noch veränderlich sei. Wenn Polen gezwungen sei, an Rußland territoriale
 Zugeständnisse zu machen, so könnte Polen dafür durch die Abtretung Ost-
 preußens entschädigt werden. Das gefällt natürlich den Engländern sehr. Sie
 verteilen bekanntlich immer gern Land, das ihnen nicht gehört und das sie
 nicht in Besitz nehmen können. Im übrigen wendet sich die TASS-Erklärung
 40 in schärfsten und beleidigendsten Ausdrücken gegen die polnische Emigranten-
 regierung in London und erklärt, daß sie unfähig sei und keine Verbindung
 mit dem Volke habe. Mit anderen Worten, von einer gütlichen Vereinbarung
 zwischen Stalin und den polnischen Emigranten in London kann vorläufig
 noch gar keine Rede sein. Trotzdem erklären die polnischen Emigranten in
 45 London, daß die TASS-Erklärung einer sorgfältigen Prüfung unterzogen würde.
 Sicherlich werden die Engländer und Amerikaner nicht säumen, einen sehr
 starken Druck auf die polnischen Emigranten auszuüben, um sie zur Nachgie-
 bigkeit zu bewegen.

Die Lage im Osten ist augenblicklich nicht mehr so ganz kritisch wie an
 50 den Vortagen. Trotzdem erklärt man in London, daß unsere Truppen in eine
 katastrophale Lage hineingeraten seien, daß wir die ganze Ukraine aufgeben
 müßten und daß unter Umständen 80 deutsche Divisionen im Dnjepr-Bogen
 verloren wären. Davon kann nach dem augenblicklichen Lagebild gar keine
 Rede sein. Einzelne Londoner Zeitungen dagegen vertreten einen etwas reali-
 55 stischeren Standpunkt und behaupten sogar, daß die Berichte über die Ostlage
 aus Berlin pessimistischer wären, als die Lage erforderlich mache. Sie werfen
 vor allem mir vor, daß ich eine Paniknachrichtenpolitik betriebe, um das bol-
 schewistische Schreckgespenst wieder vor der europäischen Öffentlichkeit in
 Erscheinung treten zu lassen. So ganz unwahr ist diese Behauptung nicht.

60 Die Todesurteile in Verona haben natürlich auf die italienische Öffentlich-
 keit wie ein Schreckschuß gewirkt. Unter den in Abwesenheit zum Tode Ver-
 urteilten befinden sich auch Alfieri, Bottai, Bastianini und Grandi. Ich hatte
 zuerst angenommen, daß der Duce zwar Todesurteile aussprechen, sie aber
 nicht vollstrecken lassen werde. Diese Annahme war falsch. Schon am Morgen
 65 um 9 Uhr werden die in der Hand des Gerichts befindlichen zum Tode Verur-
 teilten tatsächlich erschossen, u. a. auch Ciano. Ciano hat noch vor Gericht
 versucht, durch eine lügenhafte Darstellung der Vorgänge für sich Terrain zu
 gewinnen. Das ist ihm aber nicht gelungen. Daß Mussolini den Schneid auf-
 bringt, die Verräter am Faschismus fusilieren zu lassen, spricht absolut für
 70 ihn. Er scheint also doch nicht ganz der kranke und verbrauchte Mann zu sein,
 als den wir ihn bisher angesehen haben. Allerdings hat es auch viel Mühe ge-
 kostet, ihn zu diesem Akt der Vergeltung zu bewegen. Er hatte ja zuerst vor,

die ganze Sache mit dem Mantel der Liebe zuzudecken. Jetzt hat der Faschismus wenigstens moralisch wieder eine Grundlage, von der aus er arbeiten kann.

75 Die Zeugenvernehmungen und Anklagen aus dem Veroneser Prozeß sind haarsträubend. Man kann sich einen organisierten Verrat dieser Art auf deutschem Boden gar nicht vorstellen. Es haben hier Gemeinheit, Treulosigkeit, Egoismus, Ruchlosigkeit und Dummheit zusammengewirkt und die italienische Nation in eine Katastrophe hineingebracht, die vorläufig noch ganz un-

80 übersehbar ist. Es kommen beispielsweise neue englische Berichte über die Zustände in Süditalien, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Dort herrscht eine Hungerkatastrophe, die nur nach indischen Maßstäben gemessen werden kann. Die Engländer machen gar keinen Hehl mehr daraus, daß ihre Versuche, die süditalienische Bevölkerung auf ihre Seite herüberzubringen, vollkommen mißlungen seien. Im übrigen schreiben die englischen

85 Berichterstatter, daß die englische Regierung, die Amgot-Organisation und auch die englisch-amerikanischen Soldaten an den schauerhaften Zuständen in Süditalien schuld seien. Dahin also haben es die Verräter vom Großfaschistischen Rat in ihrem eigenen Vaterland gebracht. Der Tod durch Erschießen

90 ist noch eine sehr milde Sühne für das grauenhafte Verbrechen, daß sie sich ihrem Vaterlande gegenüber haben zuschulden kommen lassen.

Bei der letzten Unterredung beim Führer über den Arbeitseinsatz hat Sauckel im großen und ganzen sein Programm durchgesetzt. Er hat den an der Besprechung Beteiligten klar gemacht, daß zur Aufrechterhaltung des Beschäftigten-

95 standes in Deutschland 2,5 Millionen ausländische Arbeitskräfte in das Reich übergeführt werden müssen. 1,3 Millionen müssen für die Durchführung zusätzlicher Rüstungsprogramme, die vom Führer befohlen sind, in die Rüstungswirtschaft übergeführt werden. Dazu will der Führer noch 250 000 ausländische Arbeitskräfte für die Behebung von Luftschäden bereitstellen lassen.

100 Sauckel hat energisch für eine Erhöhung der Löhne plädiert. Der Führer hat ihm zur Erreichung dieses Ziels entsprechende Vollmachten gegeben. Im ganzen also werden wir im Verlaufe dieses Jahres etwa vier Millionen neue ausländische Kräfte aus den verschiedensten europäischen Ländern, insbesondere aus dem Osten, in das Reich überführen müssen. Dazu wollen wir aus den

105 deutschen Reserven etwa 500 000 Arbeitskräfte bereitstellen. Sauckel scheint mir doch in dieser Frage Speer gegenüber recht zu haben. Jedenfalls läßt er sich nicht mit allgemeinen Redensarten der Rüstungsproduktion abspeisen, und vor allem bezeugt er keinerlei Neigung, nur die Rüstungsproduktion als für das innere Leben in Deutschland ausschlaggebend anzusehen. Natürlich müssen wir auch ein großes Kräftekontingent für den Luftkrieg zur Verfügung haben.

110 Dafür hat der Führer nun durch seine Anordnung bereits vorgesorgt.

Der Bericht der Luftinspektion über die Lage in Halle ist ziemlich traurig. Eggeling hat es doch sehr an geeigneten Maßnahmen fehlen lassen, so daß hier mächtig nachgeholfen werden muß, sonst werden wir evtl. in Halle und in
 115 Leuna bei einem großen Luftangriff eine Katastrophe erleiden. Ich gebe dem Führer die von der Luftinspektion erstatteten Berichte durch und bitte ihn, mich zu entsprechenden Maßnahmen dem Gau Halle-Merseburg gegenüber zu ermächtigen, was zweifellos der Fall sein wird. Leider ist Gauleiter Hoffmann, der in meinem Auftrag die Luftinspektion durchführt, schwer erkrankt,
 120 so daß wir uns nach einem Nachfolger umsehen. Ich schlage dem Führer Grohé oder Lauterbacher vor. Lauterbacher erscheint mir etwas zu jung. Grohé ist ein alter, versierter Gauleiter und bringt für den Luftkrieg die denkbar größten Erfahrungen mit.

Ich gebe einen Erlaß gegen die Verhunzung der deutschen Sprache durch
 125 Stümmelworte und Abkürzungen heraus. Die Abkürzungssucht hat vor allem auf dem Wirtschafts- und auf dem militärischen Sektor Formen angenommen, die jeder Beschreibung spotten. Wenn man hier nicht Einhalt gebietet, laufen wir Gefahr, daß unsere deutsche Muttersprache in eine Unmenge von Fach- und Sachdialekten aufgerissen wird und damit ihre Allgemeinverständlichkeit
 130 verliert. Ich werde dieser Gefahr durch entsprechende Maßnahmen vorbeugen und glaube, mir damit ein gewisses Verdienst um die Entwicklung unseres kostbarsten kulturellen Gutes, nämlich unserer Muttersprache, zu erwerben.

Ein junger Geiger, Zerwak¹, spielt mir ein Präludium von Bach vor. Es handelt sich hier um ein vielversprechendes Talent, das allerdings noch in eine
 135 harte Schule genommen werden muß. Ich bin entschlossen aus diesem jungen Mann einen hervorragenden Geiger zu entwickeln.

Im Laufe des Mittags haben wir in Berlin großen Luftalarm. Etwa 4- bis 500 Maschinen nähern sich der Reichshauptstadt, und wir befürchten zuerst, daß ein Tagesangriff auf Berlin geplant ist. Das stellt sich aber als irrig heraus.
 140 Wenn die feindlichen Flugzeuge auch schon im Vorfeld von Berlin aufkreuzen, so verziehen sie sich dann doch und greifen vor allem Aschersleben und Halberstadt an. Es werden hier beträchtliche Industriewerte zerstört, vor allem Flugzeugfabriken. Die Engländer und Amerikaner legen vor allem Wert darauf, unsere Jagdwaffe und ihre Produktion zu zerschlagen. Bei dieser Gelegenheit
 145 aber bekommen sie sie richtig zu verspüren. Unsere Jagdwaffe wird zum ersten Male großzügig und richtig eingesetzt. Dem Feind gelingt keine Täuschung; seine Geschwader werden zum großen Teil zerstört, so daß sie ihre Bomben in einem weit verstreuten Raum abwerfen müssen. Der Angriff kommt nicht

¹ Richtig: Zernick.

richtig zur Entfaltung. Im Laufe des Nachmittags bereits werden 40 Abschüsse
150 gemeldet. Sie steigen dann bis zum frühen [!] auf 50. Kurz vor Mitternacht
schon sind 123 abgeschossene Feindflugzeuge durch Anfassung von Brüchen
gezählt worden. Das ist der größte Abwehrerfolg, den wir bisher erzielen
konnten. Wenn der Luftkrieg sich in diesem Stile weiterentwickeln würde,
dann brauchte man für unsere Zukunft in dieser Beziehung keine Sorge zu ha-
155 ben. Aber ich fürchte sehr, daß dieser Tag für uns ein Glückstag gewesen ist.
Aber man soll ihn dankbaren Herzens entgegennehmen.

Auch im Osten ist die Lage nicht mehr ganz so kritisch. Der Kampf auf der
Krim wird vom Feind energisch weiter fortgesetzt. Unsere Abwehr hat sich
hervorragend geschlagen; die Sowjets sind zu keinem nennenswerten Erfolg
160 gekommen. Sie haben zwar einen kleinen Einbruch erzielt; dieser aber ist
wieder abgeriegelt worden. Südöstlich von Kirowograd hat sich eine Panzer-
schlacht von ungeheuren Dimensionen entwickelt. Man kann hier noch kein
klares Bild gewinnen. Immerhin aber sind wir nicht die Verlierer. Im Kampf-
raum von Berditschew sind die Sowjets in der Richtung Uman vorgestoßen.
165 Hier aber laufen im Augenblick starke deutsche Gegenmaßnahmen, von denen
wir hoffen, daß sie im Laufe des Mittwoch zu sichtbaren Erfolgen führen wer-
den. Im Kampfraum von Winniza haben wir schon solche Erfolge zu ver-
zeichnen. Dort hat unser Angriff beträchtlich an Raum gewonnen. Nun aber
greift der Feind unsere Angriffsspitzen an, so daß wir auch hier eine Pan-
170 zerschlacht von großen Dimensionen verzeichnen. Sonst sind die feindlichen
Angriffe überall abgewiesen worden. Westlich von Shitomir ist ein weiterer
Feindvorstoß zu verzeichnen, aber nur begrenzter Natur. Bei Retschiza und
Witebsk sind stärkste feindliche Angriffe zum Scheitern gekommen. Aus Ita-
lien wird nichts Neues vermeldet.

175 Die Luftlage ist positiv. Bei dem hellen Mondwetter kommen erfahrungs-
gemäß die Engländer nicht. Es wird deshalb schon am frühen Morgen das
Stichwort "Tauwetter" <"Taube"?>¹, d. h. nichts zu erwarten, durchgegeben.
Im übrigen glaube ich, daß die Amerikaner in den nächsten Tagen nicht mehr
mit Tagesangriffen aufwarten werden. Sicherlich liegen ihre Geschwader in
180 sicheren Häfen und lecken ihre Wunden.

¹ Richtig: Taube.

13. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 1 Fortsetzung der milit. Lage vernichtet (Vermerk O.).

13. Januar 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

[Fortsetzung nicht vorhanden. "Bericht an anderer Stelle vor Auswertung versehentlich vernichtet. Rekonstruktion war nicht möglich."]

Im Verhältnis zwischen England und den Vereinigten Staaten haben sich bedenkliche neue Spannungen ergeben, und zwar beruhen diese vor allem auf den Zwistigkeiten bezüglich der kommenden Invasion. Die USA-Öffentlichkeit nimmt die von Roosevelt und seinen Dienststellen annoncierten schweren Verluste mit größter Unruhe entgegen. Insbesondere ist man in den Vereinigten Staaten wütend und ungehalten darüber, daß die Amerikaner 73 und die Engländer nur 27 Prozent der Invasionstruppen stellen sollen. Die Angst vor dem Bolschewismus, der evtl. bei einem Chaos in Europa den ganzen Erdteil ergreifen könnte, ist jetzt in Amerika allgemein verbreitet. Roosevelt sieht sich diesem zunehmenden Pessimismus gegenüber gezwungen, in seiner Kongreß-Resolution energisch Stellung zu nehmen. Er fordert die Arbeitsdienstpflicht für die weitere Fortsetzung des Krieges, übt dabei an der Selbstgefälligkeit gewisser amerikanischer Kreise schärfste Kritik und erklärt, daß er nach seiner Rückkehr von Teheran von einem Gefühl der Verlassenheit und des Im-Stichgelassen-werdens befallen worden sei. Er sucht infolgedessen neuen Anschluß bei den Arbeitermassen und entwirft dafür ein Sozialprogramm, das glatt aus dem nationalsozialistischen Parteiprogramm abgeschrieben ist. Bei Roosevelt finden wir nicht einen einzigen eigenen Gedanken. Im Gegenteil, das verhaßte nationalsozialistische Programm, gegen das er angeblich Krieg führt, dient ihm nur dazu, seine eigene Ideenlosigkeit zu überkleistern und wegzutäuschen. Bemerkenswert ist, daß Roosevelt außerordentlich scharf gegen die Wühlmäuse in Washington Stellung nimmt. Das täte er sicherlich nicht, wenn hier nicht eine starke Opposition am Werk wäre, die ihm das Leben sauer macht. Sonst ergeht er sich in einem allgemeinen demokratischen Phrasement, das wir aus all seinen Reden kennen. Die Kritik der Öffentlichkeit an dem Arbeitsdienstpflichtgesetz ist außerordentlich scharf. Auch im Kongreß sind schon Stimmen vernehmbar, die Roosevelt sicherlich alles andere als angenehm in den Ohren klingen werden. Jedenfalls kann man feststellen, daß die USA-

Öffentlichkeit genauso wie die englische aus den ersten Blüenträumen der
 35 Invasion erwacht ist und sich nun plötzlich der harten Wirklichkeit gegen-
 übersieht. Ich werde mit meinem neuen Leitartikel Öl in dieses Feuer hinein-
 gießen. Ich glaube, daß er, wenn ich ihn über alle Kanäle unseres Nachrich-
 tenapparates in die Weltöffentlichkeit hineinschleuse, eine weitgehende Wir-
 kung erzielen wird.

40 Auch in der Polen-Frage ist weit und breit noch keine Einigung zu erkennen.
 In Moskau erklärt man, daß man mit der TASS-Erklärung das letzte Wort ab-
 gegeben habe. Es werden den Polen darüber hinaus keine Konzessionen mehr
 angeboten. In England und Amerika ist man natürlich eifrigst bemüht, die Po-
 len zur Nachgiebigkeit zu bewegen, vor allem, weil die Sowjets ganz unver-
 45 hohlen mit der Errichtung einer kommunistischen Regierung in dem von ihnen
 zu besetzenden Teil Polens drohen, wenn die polnische Emigrantenregierung
 in London sich weiter sperrig zeigt.

Dazu kommt nun noch der außerordentlich schwere Verlust an viermotorigen
 Bombern, den die Amerikaner bei ihrem letzten Tagesangriff auf das
 50 Reichsgebiet erlitten haben. Darob herrscht in der englisch-amerikanischen
 Öffentlichkeit ein wahres Entsetzen. Man spricht mit Worten des Schauderns
 von der außerordentlich starken deutschen Abwehr, die man in dieser Intensität
 überhaupt nicht mehr für möglich gehalten hatte. Es war die stärkste, die
 man seit je erlebte, sagen die amerikanischen Piloten. Der Wehrmachtbericht
 55 verzeichnet im ganzen 136 Abschüsse, davon die meisten viermotorige Bom-
 ber. Der USA-Luftwaffengeneralstab drückt sich vorläufig noch an einem Ge-
 ständnis herum [!]. Man ergeht sich in britischen Schätzungen, ohne daß eine
 amtliche Verlautbarung über die Verluste herauszubekommen wäre. Die Briten
 schätzen, daß die Amerikaner 60 Maschinen verloren hätten. Die offizielle
 60 Meldung dagegen bleibt aus. Trotz der nur gemeldeten 60 Abschüsse herrscht
 auch über diese Höhe schon in England und in den Vereinigten Staaten ein
 wahres Entsetzen. Die Schauerberichte, die über die Luftschlacht über dem
 deutschen Reichsgebiet und den besetzten Gebieten veröffentlicht werden,
 sprechen darüber eine sehr deutliche Sprache.

65 Auch über die Zustände in Süditalien reden sich jetzt die englischen und
 amerikanischen Zeitungen die Wut vom Herzen. Die Amgot hat sich als gänz-
 lich unfähig erwiesen, in Süditalien auch nur halbwegs zivilisierte Zustände
 einzurichten. Englische Zeitungen schreiben: "Wo die Nazis herrschen, kann
 das Volk zufrieden sein; wo die Engländer und Amerikaner Einzug halten,
 70 kommt der Hunger als Begleiterscheinung mit." Wenn wir also in der Ostlage
 nicht so außerordentlichen Belastungen ausgesetzt wären, könnten wir mit der
 gegenwärtigen Kriegssituation außerordentlich zufrieden sein. Aber die Ost-

lage auferlegt uns natürlich doch schwerste Sorgen, so daß wir damit genug zu tun haben.

75 Ich bekomme einen Bericht von Taubert über die Lage in Rowno. Dort beginnt man allmählich einzupacken und zu räumen. Die Partisanen haben in der Stadt selbst ein Willkürregiment aufgerichtet, demgegenüber unsere Stellen ziemlich wehrlos sind. Koch allerdings läßt sich nicht die Butter vom Brot kratzen. Er hat die in Rowno tätigen Parteigenossen bewaffnet, zum Teil sogar
80 mit Panzern, und sie setzen sich energisch zur Wehr. Auch hier beweist wieder Paltzo, einer meiner besten Reichspropagandaleiter, seine hohe Führungsqualität. Im übrigen herrscht in Rowno natürlich ein ziemliches Durcheinander. Die Kochschen Methoden haben sich als undurchführbar erwiesen, und ein Teil der Erfolge, die die Sowjets jetzt im Osten erreichen, sind leider darauf
85 zurückzuführen.

Am Rande zu vermerken ist, daß aus Schweden berichtet wird, Rencettis¹ Gesandtschaft sei gänzlich ohne Geld. Das Königshaus kann nicht mehr bezahlen. Dieser eitle Schwätzer, der früher sich als Oberfaschist anzuempfehlen pflegte, bekommt also jetzt schon die Quittung für seinen Verrat am Duce.

90 In Portugal betreiben die USA-Filmfirmen einen ziemlich rigorosen Boykott gegen unsere deutschen Filme. Sie haben es in der Tat auch fertiggebracht, eine Reihe dieser Filme vom Spielplan herunterzubringen. Aber wir haben jetzt zwei oder drei Kinos in Lissabon käuflich erworben, so daß sie uns damit keinen allzu großen Schaden zufügen können.

95 Der letzte Tagesangriff der Amerikaner auf die mitteldeutsche Industrie hat uns insofern für Berlin einen schweren Schaden zugefügt, als die von Watenstedt gehende Gasleitung zur Reichshauptstadt unterbrochen wurde. Dadurch fiel in Berlin die Gaszufuhr um 600 000 cbm aus, was natürlich in der Hauptsache die Rüstungsindustrie betraf. Wir sind zuerst sehr besorgt darüber; aber
100 eine schnell vorgenommene Prüfung ergibt, daß die Gaszufuhr in 24 Stunden wieder in Ordnung gebracht werden kann. Wir müssen für zwei Tage eine Reihe von Berliner Rüstungsbetrieben schließen, da sie auf das Gas von Watenstedt angewiesen sind.

Mit Backe habe ich eine ausführliche Aussprache über die augenblickliche
105 Ernährungslage. Unsere Verluste im Osten drücken natürlich stark auf den Ernährungssektor. Wir verlieren vor allem in der Ukraine enorme Getreidevorräte, die uns in der Zukunft sehr fehlen werden. Backe ist darüber sehr besorgt. Wir werden zwar dieses Erntejahr noch gut durchstehen, aber die großen Krisen werden im kommenden Erntejahr zweifellos in Erscheinung treten, wenn

¹ Richtig: Renzetti.

110 wir nicht eine weit über normal gute Ernte zu verzeichnen haben. Backe äußert erhebliche Bedenken gegen die gegenwärtig zur Verteilung gelangenden Rationen. Er glaubt, daß er sie über kurz oder lang- wenigstens auf diesem oder jenem Gebiet- wieder etwas herabsetzen muß. Wenn es uns gelänge, die Ukraine wieder ganz zurückzuerobern, oder wenigstens bis zum Dnjepr, dann
115 wären wir aus allen Sorgen heraus. Aber wer weiß, ob das in absehbarer Zeit möglich wäre. Die Kartoffelkrise kann als ziemlich behoben angesehen werden, da es Backe gelungen ist, in Italien große Reismengen aufzukaufen, die uns bei dem auftretenden Kartoffelmangel Ausweichmöglichkeiten bieten.

Ich bekomme Besuch von Furtwängler. Furtwängler berichtet mir über seine
120 Erfahrungen mit den Schweden. Die schwedische Presse hat sich ihm gegenüber geradezu ordinär benommen. Aber Furtwängler ist ihr die Antwort nicht schuldig geblieben. Ich stelle bei Furtwängler mit großer Freude fest, daß er, je schlechter es uns geht, sich umso enger an unser Regime anschließt, sehr im Gegensatz zu Richard Strauss, der sich früher in Devotionserklärungen nicht
125 genug tun konnte und heute eine Sprache spricht, die geradezu volksgerichtsreif ist. Ich will zwar nichts gegen Strauss mit seinen 80 Jahren unternehmen; aber er erweist sich nur als der Charakter, als den ich ihn immer erkannt habe. Er enttäuscht mich in keiner Weise.

Mit Hilgenfeldt bespreche ich die Etatgestaltung des Deutschen Roten
130 Kreuzes. Das Deutsche Rote Kreuz hat in seinen Sammlungen im vergangenen Jahr eine enorme Steigerung zu verzeichnen. Allerdings sind auch die Anforderungen, die an das Rote Kreuz gestellt werden, sehr gestiegen, so daß wir den Etat gerade so ausbalancieren können. Große Summen stelle ich wieder für das Hilfswerk "Mutter und Kind" zur Verfügung, das im nächsten Monat
135 sein zehnjähriges Bestehen feiert. Wir wollen bei dieser Gelegenheit eine große Rechenschaftslegung über die sozialen Leistungen von "Mutter und Kind" vor der Öffentlichkeit veranstalten.

Ein Bericht von Schlösser gibt mir Aufschluß über die augenblickliche kulturelle Lage in Wien. Schirach hat sich hier mit einem Geschmeiß umgeben,
140 das alles andere als nationalsozialistisch ist. Schirach hat auch bei dieser Gelegenheit bewiesen, daß er ein waschechter Opportunist ist, bei dem ein Gesinnungswechsel genau so schnell vor sich geht wie ein Wäschewechsel. Auch hat er wohl nicht die nötige Übersicht, um die Kreise, mit denen er sich in Wien umgibt, zu durchschauen. Die Gerhard¹ Hauptmann, Richard Strauss
145 und Hans Pfitzner sind jetzt seine engste kulturelle Umgebung. Am Burgtheater wirkt als Dramaturg Herbert Ihering, einer der typischsten Vertreter der

¹ Richtig: Gerhart.

Systemkulturpolitik, über die wir überhaupt heute noch verfügen. Ich werde demnächst einmal in Wien regulierend eingreifen, Schirach ist sonst in der Lage, aus dieser Stadt ein richtiges Dorado des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus zu machen.

Fritzsche mache ich energische Vorhaltungen wegen des schlechten Niveaus des "Zeitgeschehens" im Rundfunk. Das "Zeitgeschehen" wird vollkommen phantasielos und ohne jeden Schwung zum Vortrag gebracht. Ich hatte das Fritzsche schon ein paar Mal vorgeworfen; aber er hat es nicht geändert. Jetzt verlange ich energisch eine Reform an Haupt und Gliedern. Erweist sich die von Fritzsche nun durchzuführende Reform nicht als erfolgreich, dann werde ich die Dinge selbst in die Hand nehmen.

Mit Magda und Harald esse ich mittags in der KddK. Es ist sehr schön, Harald wieder in unserem Kreise zu haben. Er ist zwar gesundheitlich stark angegriffen durch die Strapazen in Süditalien; aber sonst ist er ganz auf der Höhe. Er trägt eine fabelhafte Haltung zur Schau. Ich freue mich sehr, daß er ein so tapferer Offizier geworden ist. Aus Italien selbst kann er sehr interessant erzählen. Für die Italiener hat er nur Worte der Verachtung übrig.

Die Abendlage ist nicht mehr so ganz kritisch. Die Sowjets haben massiv gegen Kertsch angegriffen, sind aber überall abgewiesen worden. Sie verstärken sich jedoch weiterhin. Es sind hier sehr harte Kämpfe im Gange, über deren Ausgang man im Augenblick noch nichts voraussagen kann. Auch hat der Feind wieder stark bei Nikopol angegriffen; aber auch hier konnte er abgewiesen werden. Bei Kriwoi Rog werden neue Angriffe verzeichnet, während der Feind bei Kirowograd zu keinen weiteren Erfolgen gekommen ist. Aber auch bei Kriwoi Rog hat er nichts Nennenswertes erreicht. Erfreulich ist, daß er in der Gegend von Uman keine weiteren Raumgewinne verzeichnen konnte. Das ist augenblicklich unsere kritischste Stelle. In der Gegend von Winniza hat unser Gegenangriff erneut angesetzt und hat auch schon einen bedeutenden Raumerfolg errungen. Der Feind hat hier große Verluste; aber auch unsere Verluste sind nicht unbedeutend. Im Kampfraum von Berditschew haben sich unsere Truppen vollauf gehalten. Unangenehm ist nur der Vorstoß der Bolschewisten in den Pripetsümpfen, der zum Teil in unseren Rücken hineingetrieben wird und unseren Soldaten viel zu schaffen macht. Hier sind die ungarischen Truppen durch deutsche abgelöst worden. Die Ungarn hatten erklärt, daß sie nur gegen Partisanen eingesetzt würden, aber gegen die Bolschewisten nicht kämpfen wollten. Das ist typisch ungarisch. Wir haben hier zwar ein neues Verteidigungssystem aufgebaut, dieses besteht aber nur aus Stützpunkten und kann deshalb nicht als absolut sicher angesehen werden. Stärkste Angriffe hat der Feind im Kampfraum von Retschiza und Witebsk vorgetrieben. Aber

auch hier ist er zu keinen nennenswerten Erfolgen gekommen. In Italien sind wieder sehr massive Angriffe des Feindes zu verzeichnen. Wir haben hier auch ein paar Dörfer räumen müssen; aber der Feind hat dabei außerordentlich Federn gelassen. Wir werden in Italien wahrscheinlich ein großes Wiederaufleben der feindlichen Offensive erwarten müssen, denn der Feind führt massiv an Truppen und Material zu. Jedenfalls ist die Lage sowohl im Osten wie in Italien nicht mehr so bedrohlich wie noch vor einigen Wochen. Unsere Truppen haben sich überall wieder etwas gefangen. Wir können also mit größeren Hoffnungen der Weiterentwicklung entgegenschauen. Es herrscht immer noch helles Mondlicht. Für die Nacht steht kein Luftangriff zu erwarten.

Abends habe ich Haegert bei mir zu Besuch. Ich bespreche mit ihm eine Reihe von politischen Fragen. Haegert ist einer meiner besten Mitarbeiter, vor allem ein Nationalsozialist von echtem Schrot und Korn. Solche kann man in dieser Zeit gut gebrauchen.

14. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

14. Januar 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Bei Kertsch wiederholten die Bolschewisten gestern ihren Angriff, jedoch wiederum ohne Erfolg.

Ebenso wurde der gestern angelaufene sowjetische Angriff auf den Brückenkopf von Nikopol zum Scheitern gebracht. Der mit sehr starken Infanteriekräften geführte Angriff wurde mit bemerkenswert wenigen, nämlich nur 30 Panzern, unterstützt, von denen 11 abgeschossen wurden. Anscheinend im Zusammenhang mit diesem Angriff wiederholte der Feind seinen Angriff an der Frontstelle südwestlich Dnjepropetrowsk, der gleichfalls abgewiesen werden konnte.

Sehr schwere Kämpfe mit außerordentlich starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften sind bei Kirowograd im Gange. Südwestlich der Stadt wurden die gegnerischen Angriffe abgewiesen; im Norden der Stadt dauern die Kämpfe noch an.

Wesentlich verbessert hat sich die Lage im Gebiet von Uman, wo eigene recht erfolgreiche Angriffe in nördlicher und nordöstlicher Richtung Boden gewannen.

Auch bei Winniza erfuhr die Lage eine weitere Verbesserung. Dort gelang es, eine ganz beträchtliche Anzahl sowjetischer Truppen, darunter Teile von drei Schützendivisionen, einer Panzer-Brigade und einer motorisierten Brigade, einzuschließen und alle Ausbruchversuche und Entlastungsangriffe gegen die Riegel abzuweisen.

In dem Gelände nördlich davon, also in Richtung auf Rowno, und aus Sarny heraus haben die Bolschewisten weiter nach Westen hin einigen Boden gewonnen.

Bei Mosyr wird immer noch sehr hart gekämpft.

25 In dem Frontabschnitt bis nach Witebsk herrscht Ruhe. Bei Witebsk jedoch setzte der Feind seine Angriffe fort, und zwar wieder schwächer und uneinheitlich von Osten her, dagegen schwer mit starken Kräften und Panzerunterstützung von Norden bzw. Nordwesten gegen Witebsk. Dabei wurden 42 Feindpanzer abgeschossen. Die Hauptkampflinie blieb vollständig in unserer Hand, ein klarer Abwehrerfolg für unsere Waffen.

30 Ein mit stärkeren Kräften geführter sowjetischer Angriff nordwestlich von Newel wurde abgewiesen.

Die Luftwaffe war bei verbesserter Wetterlage in allen Abschnitten stärker eingesetzt. Sie erzielte bei sechs eigenen Verlusten 45 Abschüsse.

35 Über der italienischen Front wurden zwei Feindflugzeuge abgeschossen. Im italienischen Hinterland war die Tätigkeit der gegnerischen Luftwaffe am Tage gering. Nachts griffen 50 zweimotorige Bomber den Flugplatz von Perugia an. Alle Bomben fielen auf freies Feld. Zwei Abschüsse.

Über dem Reichsgebiet war am Tage nur ein Aufklärer. Nachts fanden keine Einflüge statt.

Die Einflüge in das besetzte Gebiet waren gering.

40 Start- und Landung in England sind behindert, voraussichtlich auch während der Nacht.

Die amerikanischen Meldungen über deutsche Jägerverluste bei dem vorgestrigen Tagesangriff auf Mitteldeutschland sind gewaltig übertrieben.

45 Es sind natürlich auch bei unserem Jagdeinsatz, der im übrigen sehr gut funktioniert hat, eine Anzahl Verluste entstanden, und zwar haben wir 39 Vermißte. Erfahrungsgemäß findet sich ein Teil dieser Leute im Verlaufe von ein oder zwei Tagen wieder ein, da sie oftmals in irgendeiner verlassenen Gegend abgesprungen oder auch verwundet bei irgendeinem Bauern untergekommen sind, ohne sofort Gelegenheit zu haben, sich telefonisch bei ihrer Staffel zu melden. Tot sind sechs eigene Jäger, verwundet sind 24.

Das große Thema in der Feindpresse ist die Luftschlacht über dem deutschen Reichsgebiet. Die Amerikaner behaupten, nur 59 Bomber verloren zu haben, und stellen dem den Verlust von hundert deutschen Jägern gegenüber. Das ist eine pure Erfindung. Unsere Verluste sind nicht halb so hoch wie die Angaben der Amerikaner, und was die amerikanischen anlangt, so sind schon 136 "Brüche angefaßt" worden. Die Amerikaner sind offenbar gezwungen, ihre 55 Verluste niedrig darzustellen, um die im amerikanischen Publikum aufkeimenden Gefühle des Zorns und des Unmuts gegen die Engländer abzdämpfen. Deshalb werden auch die angeblich bei diesem Angriff in Mitteldeutschland angerichteten Zerstörungen, insbesondere an den Flugzeugwerken, gewaltig übertrieben. Man tut so, als wäre die ganze deutsche Flugzeugproduktion dahin. Ich lasse über den Rundfunk nach England und Amerika die bescheidene 60 Frage richten, was nun eigentlich der Wahrheit entspreche: entweder hat man tatsächlich in der letzten Zeit so viele deutsche Jäger abgeschossen und die deutsche Rüstungsproduktion so zerstört, daß wir uns nicht mehr verteidigen können, oder aber wir verteidigen uns und haben auch dementsprechende Abschußziffern von Feindbombern zu verzeichnen. Eines von beiden nur kann 65 wahr sein. England und Amerika begeben sich mit ihren Behauptungen auf

ein sehr glitschiges Gebiet; und daß diese nur politischer Art sind, sieht man daran, daß sie von den Piloten selbst nicht wiederholt werden. Die Piloten geben sehr dramatische Berichte über den Tagesangriff auf das deutsche Reichsgebiet. Sie erklären, daß er sehr kostspielig gewesen sei, und geben ihrer Angst vor der deutschen Abwehr ganz offen Ausdruck. Der Verlust von 45 Jägern ist für uns natürlich auch alles andere als erfreulich. So hohe Zahlen können wir uns auf die Dauer nicht leisten. Aber ich nehme an, daß die Amerikaner vorläufig von Tageseinflügen in das Reichsgebiet, wenigstens in so gefährlicher Form, Abstand nehmen werden.

Die Feindpropaganda bezüglich der Luftschlacht ist außerordentlich widersprechend. Die vom Luftwaffen-Generalstab betriebene ist eine ganz andere als die von der politischen Seite aus betriebene. Die Militärs sagen, es handele sich um ein zweites Schweinfurt; die politischen Dienststellen dagegen geben sich alle Mühe, die Unruhe im englisch-amerikanischen Publikum zu beschwichtigen und durch schwindelhafte Angaben einen amerikanischen Sieg hervorzuzaubern.

Das hängt auch mit einer anderen Frage zusammen, die jetzt im amerikanischen Publikum sehr brennend geworden ist. Maßgebende USA-Kreise sind auf das äußerste bestürzt über die Vorhersage so hoher Verluste für die Invasion. Man spricht jetzt bereits von einem geplanten Kindermord, und die englischen Korrespondenten in den USA machen gar kein Hehl daraus, daß die Wut des amerikanischen Publikums sich vor allem gegen die Engländer richte. Die Meldung, daß 73 % der Invasionstruppen von den Amerikanern gestellt werden sollen, hat in den Vereinigten Staaten einen Schrei der Empörung ausgelöst. Man nennt die Invasionspläne ein Hasardspiel, und die Presse aller Schattierungen bringt außerordentlich pessimistische Betrachtungen zu den kommenden militärischen Ereignissen. Interessant ist dabei auch, daß unsere Streitmacht im Westen auf 1 1/2 Millionen Soldaten geschätzt wird. Man fügt sehr kleinlaut hinzu, daß wir damit für die Abwehr der Invasion mehr Truppen zur Verfügung hätten als die Engländer und Amerikaner für ihre Durchführung.

Auch in England ist man, je näher man dem Invasionstermin rückt, umso weniger mit dem geplanten Unternehmen zufrieden. Man zieht die Maßstäbe für das, was man zu erwarten hat, von den italienischen Ereignissen ab. Diese finden in der Londoner Öffentlichkeit eine sehr weitgehende Kritik. Wir könnten das selbst nicht besser machen, als die englischen Zeitungen es machen.

Auch mit der Situation an der Ostfront ist man in London durchaus nicht zufrieden. Die großen räumlichen und vor allem die strategischen Erfolge der Sowjets sind nach Angabe der englischen Militärkritiker bisher ausgeblieben.

Die innere Lage in den westlichen Feindstaaten scheint demnach augenblicklich nicht allzu rosig zu sein. Das englische Kriegsministerium beziffert die bisherigen englischen Verluste auf 400 000 Mann, d. h. einschließlich der Verwundeten und Vermißten; immerhin eine Zahl, die für den niedrigen Bevölkerungsstand Englands doch ins Gewicht fällt.

Außerdem üben maßgebende englische Publizisten eine sehr scharfe Kritik an dem in Charkow gegen angebliche deutsche Kriegsverbrecher durchgeführten Prozeß. Man rühmt zum Teil die Generosität der deutschen Kriegführung auf den westlichen, südlichen und südöstlichen Kriegsschauplätzen und spart nicht mit versteckten Vorwürfen gegen die haßerfüllte Prozeßführung der Sowjets in Charkow.

Überhaupt kann man feststellen, daß die antisowjetische Stimmung vor allem in Amerika rasch im Steigen begriffen ist. Man erklärt jetzt auch, daß Stalin die Kraft seines Volkes stark überbeanspruche, und spricht zum Teil schon wieder von einer in weiten Teilen der Sowjetunion ausgebrochenen Hungersnot.

Dazu hat Roosevelt außerordentliche Sorgen mit der Durchführung seines Arbeitsdienstpflchtprogramms. Er stößt damit auf schärfste Opposition in den Kongreßkreisen.

Wäre nur die Lage an der Ostfront nicht so kritisch, dann könnten wir mit der gegenwärtigen Situation sehr zufrieden sein. Aber im Osten fehlt es uns an Soldaten. Major Balzer reicht mir eine Denkschrift ein, nach der 10 % aller in den rückwärtigen Gebieten oder in der Heimat befindlichen Truppenverbände sofort als Infanteristen an die Ostfront abgegeben werden sollen. Die Denkschrift ist gut gemeint, aber praktisch nicht durchführbar. Ich bin der Auffassung, daß man zuerst einmal das vom Führer angeordnete Ein-Millionen-Programm in der Wehrmacht durchführen soll. Wenn das mit allem Ernst betrieben wird, dann, glaube ich, werden wir bald in unserem Menschenmangel an der Ostfront eine gewisse Entlastung zu verspüren bekommen.

Ich habe eine ausführliche Aussprache mit dem ehemaligen italienischen Staatsminister Preziosi, der gegen den Duce und gegen die gegenwärtige faschistische Regierung in Opposition steht, weil sie ihm zu freimaurer- und judenfreundlich ist. Preziosi bringt mir einige Tatsachen zur Kenntnis, die wahrhaft erschütternd sind. Daraus kann man entnehmen, daß der Duce heute eine ausgesprochene Kompromißlernatur ist und daß seine Umgebung ihn eher nach der negativen als nach der positiven Seite hin beeinflusst. Auch Pavolini fehlt es an den nötigen Erkenntnissen, um eine klare und eindeutige Politik, die jetzt allein Italien noch helfen kann, vorzuschlagen und durchzuführen. Preziosi ist ein ausgesprochener Feind der Juden; aber er sieht sie heute noch

145 in Italien in vielen maßgebenden Stellungen wirken und befürchtet davon eine neue Deroute, vor allem auch im Hinblick darauf, daß die Freimaurer nicht etwa aus dem Staatsapparat der faschistischen Regierung entfernt sind, sondern ihn noch weitgehend beherrschen. - Ich gebe Preziosi den Auftrag, mir eine Personalkritik der gegenwärtigen faschistischen Regierung und ihrer einzelnen
150 Personen zukommen zu lassen und dazu eine Aufstellung von Männern, die er für eine Regeneration der faschistischen Regierung für geeignet hält. Preziosi macht zwar einen etwas gelehrtenhaften Eindruck, aber er liegt ganz auf unserer Linie, und wir können ihn deshalb für unsere Pläne gut gebrauchen.

Generalleutnant Dittmar, der Sprecher der Wehrmacht im Rundfunk, hält
155 mir Vortrag über seine Arbeit. Es handelt sich bei ihm um einen klugen Kopf, den man für unsere Propaganda gut gebrauchen kann. Er hat sich außerdem durch seine trefflichen Vorträge einen guten Namen sowohl in der Heimat wie auch im Ausland gemacht. Ich werde ihn etwas stärker an mich heranziehen.

Mit Drewes bespreche ich das Problem der sogenannten "Komponisten im
160 Waffenrock". Es werden vor allem im Rundfunk Konzerte veranstaltet, die mehr auf den guten Willen als auf das Können ausgerichtet sind. Die Charakterisierung eines "Komponisten im Waffenrock" ist durchaus irreführend. Musik hat mit Feldgrau, SA und SS nichts zu tun. Sie ist eine Kunst und steht deshalb über politischen oder militärischen Auffassungen. Ich verbiete deshalb
165 Drewes, in Zukunft solche Konzerte zu veranstalten. Wenn ein Komponist, der den feldgrauen Rock trägt, gute Musik macht, soll er selbstverständlich vornehmlich zu Wort kommen; aber eine schlechte Musik wird auch durch den feldgrauen Rock nicht qualifiziert.

Ich lasse jetzt eine große Selbsthilfeaktion im zivilen Luftkrieg an. Zum Teil
170 ist diese dadurch notwendig geworden, daß die gegenwärtige Witterung außerordentliche Schäden an den halbzerstörten Häusern anrichtet. Die durch den Luftkrieg mittelbar angerichteten Zerstörungen sind zum Teil größer als die durch ihn unmittelbar hervorgerufenen. Wir müssen deshalb alle Kräfte ansetzen, um die Häuser wenigstens wieder mit Dächern zu versehen. Das nötige
175 Material wird jetzt in größtem Stil hergestellt, und da es uns an ausreichenden Arbeitskräften fehlt, muß die Bevölkerung zur Selbsthilfe aufgerufen werden, zu der sie auch gern bereit ist, wenn man ihr das Material in die Hand und die nötigen Anweisungen dazu gibt.

Von verschiedenen Gauleitern werden gesetzliche Maßnahmen gegen die
180 Rückwanderung von Umquartierten gefordert. Ich lehne diese Maßnahmen vorläufig ab, weil auch eine ganze Reihe anderer Gauleiter dagegen sind. Es ist in dieser Frage keine Einheitlichkeit zu erzielen, und da jeder Gauleiter nach eigenem Gutdünken verfährt, muß hier eine Führerentscheidung herbeigeführt

werden. Ich bin überzeugt, daß der Führer seine Anordnungen ganz in meinem Sinne treffen wird.

Unsere Vergeltungsbomberwaffe ist jetzt in den westfranzösischen Häfen versammelt. Wir werden wahrscheinlich, wenn die Wetterlage das erlaubt, zwischen dem 16. und 20. Januar drei schwere Nachtschläge gegen London führen. Ob sie durchgehalten werden können, hängt von den Verlusten bei dem ersten und zweiten Angriff ab. Wir wollen im ganzen mit etwa 800 bis 1000 Einflügen pro Nacht über London herfallen, vom Einbruch der Dunkelheit an bis zum Wiederaufbrechen des Tages. Die englische Hauptstadt wird damit schwere Hiebe bekommen. Allerdings müssen wir uns unter Umständen auch auf harte Verluste gefaßt machen. Die Luftwaffenführung ist von diesem Plan, der vom Führer angeordnet worden ist, nicht allzu begeistert. Sie möchte gern die Bomberwaffe für die kommende Invasion reserviert halten. Aber der Führer ist der Überzeugung, daß wir etwas unternehmen müssen, um dem Schrei nach Vergeltung Genüge zu tun.

Die Vergeltung der Luftwaffe mit ferngesteuerten Flugzeugen soll Mitte Februar einsetzen. Die Startbahnen dazu sind fertig, aber die Raketen noch nicht. Sie werden erst ab 15. Februar einsatzbereit sein. Dann kann die Luftwaffe losschießen. Auch das wird den Engländern die Freude am Luftkrieg etwas versalzen.

Unsere Luftwaffe hat außerdem noch einen großen Schlag gegen die englische Invasionsflotte vorbereitet, und zwar dann, wenn sie in erreichbare Häfen nahe unserer Atlantikküste übersiedelt. Auch da werden wir dem Feind hart zuzusetzen versuchen und damit die Spanne überbrücken bis zur zweiten Märzhälfte, in der das eigentliche A 4-Programm so weit durchgeführt ist, daß wir mit der großen Vergeltung einsetzen können. Immerhin also haben wir jetzt wieder einige Eisen im Feuer, und unsere Aussichten sind nicht mehr so trostlos wie im Herbst des vergangenen Jahres. Wenn wir außerdem noch den Engländern und Amerikanern bei Angriffen auf das Reichsgebiet größere Verluste beibringen, dann können wir der weiteren Entwicklung des Luftkriegs etwas beruhigter entgegenschauen.

Ich muß die Programme der Soldatensender etwas überholen. Die Soldatensender haben in ihrer Programmgestaltung einen etwas laxen Kurs eingeschlagen. Sie halten sich nicht an die für das Reich verbindlichen Richtlinien und bringen vielfach Musik, die noch aus der jüdischen Systemzeit stammt oder von den Engländern und Amerikanern übernommen ist. Das geht natürlich nicht an. Ich habe darüber eine ganze Reihe von Beschwerden erhalten, die nicht unberechtigt sind. Die Soldatensender müssen deshalb stärker an unsere im Reich übliche Programmgestaltung herangezogen werden.

Die Abendlage ist nicht unerfreulich. Der Feind hat bei Nikopol und Kirowograd scharf angegriffen, ist aber restlos abgeschlagen worden. Bei Uman haben wir unsere Sicherungen etwas vorgeschoben, und südlich von Winniza ist der Gegenstoß des Feindes gegen unsere Angriffsspitzen aufgehalten worden, so daß hier die Hoffnung besteht, daß wir wieder selbst zum Angriff übergehen können. Im Kampfraum von Berditschew haben wir einen außerordentlich großen Abwehrerfolg errungen. Nur bei Sarny ist der Feind weiter westlich vorgestoßen. Aber über diesen Kampfraum ist keine rechte Klarheit zu gewinnen. Man weiß nicht, ob es sich um reguläre oder um Partisanentruppen handelt, die hier operieren. Wenn wir auch bei Retschiza einen großen Abwehrerfolg errungen haben, so ist die Lage dort doch immer noch ernst, weil der Feind enorme Truppen- und Materialmassen nachschiebt. Ebenso ist das im Kampfraum von Witebsk der Fall. - In Italien ist die Lage etwas ruhiger geworden. Zwar haben die Amerikaner an einem Frontteil angegriffen, sie wurden aber unter blutigsten Verlusten abgewiesen.

Die Wetterlage ist in England außerordentlich ungünstig, so daß wir für die Nacht nichts zu erwarten brauchen. Ich kann in Schwanenwerder einen ruhigen Abend verleben, an dem ich mich etwas mit Lektüre beschäftige. Ich lese die Erinnerungen Schaljapins und gewinne damit wieder einen tiefen Einblick in die russischen Verhältnisse der Vorweltkriegszeit, des Weltkriegs und auch der bolschewistischen Zeit. Was Schaljapin über die Bolschewistenzeit schreibt, ist wahrhaft erschütternd. Er bemüht sich, objektiv zu sein; aber in seiner Objektivität schreibt er einen Bericht, der einem die Haare zu Berge treibt. Was hier als Bolschewismus geschildert wird, ist die Hölle auf Erden. Ich nehme zwar an, daß der Bolschewismus hier oder da eine Mauserung durchgemacht hat; aber ihn auf Europa übertragen, heißt unseren Erdteil vernichten.

15. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 9 Ende der milit. Lage erschlossen.

15. Januar 1944 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Situation an der Ostfront ist heute wesentlich freundlicher als an den Vortagen.

5 Die erneuten Angriffe des Feindes bei Kertsch wurden wiederum abgewiesen.

Mit stärkeren Kräften griffen die Sowjets an zwei Stellen bei Nikopol an, und zwar einmal am südlichen Teil des Brückenkopfes - diese Frontstelle wurde überhaupt zum ersten Mal angegriffen - sowie etwa 100 km östlich davon. Beide Angriffe konnten abgewiesen werden.

10 Ein sehr bedeutsamer Erfolg wurde im Kampfraum von Kirowograd errungen. Durch eigenen Angriff von Norden und Süden her gelang es, die nördlich der Stadt bestehende gefährliche Lücke zu schließen.

Im Kampfgebiet von Uman ging der Feind hinter die nördlich der Stadt in Richtung von Westen nach Osten verlaufenden Bahn zurück. Beachtlicherweise wurde dort der Kampf 15 mit örtlichen, also Etappenkräften unter Führung des Stadtkommandanten ausgetragen.

Auch bei Winniza hat sich die Lage weiter gefestigt. Der Einschließungsring um die sowjetischen Truppen, der östlich der Stadt gebildet worden war, konnte weiter verengt werden. Um allzu starke Kräfte scheint es sich bei den eingeschlossenen Feindverbänden allerdings nicht zu handeln. Im übrigen lief aus dieser Linie heraus ein neuer deutscher Angriff 20 in Richtung nach Osten an.

Ein sowjetischer Angriff bei Berditschew wurde abgewiesen.

Von Schepetowka aus ist ein eigener Angriff in Richtung Osten im Gange, der gut vorwärtskommt und schon erheblich an Boden gewonnen hat.

15 In der Richtung auf Rowno haben wir uns etwas weiter abgesetzt und stehen nunmehr an einem Fluß östlich von Rowno, über den Brückenköpfe nach Osten hin gebildet wurden. Die Feindangriffe gegen diese Brückenköpfe wurden abgewiesen.

Im Gebiet von Samy, wo wir am Fluß eine Auffangstellung bezogen haben, ist der Feind nicht weiter gefolgt.

30 Bei Mosyr wurden die eigenen Linien unter Bildung eines Brückenkopfes um Mosyr herum etwas zurückgenommen.

Die feindlichen Angriffe bei Witebsk waren gestern erheblich schwächer und blieben ohne Erfolg.

Dagegen griff der Feind westlich von Newel mit stärkeren Kräften an und erzielte auch einige Einbrüche, die jedoch in Gegenangriffen wieder bereinigt werden konnten.

35 Von der italienischen Front ist lediglich von einem stärkeren amerikanischen Angriff aus Cervaro heraus zu berichten, der aber keinen Erfolg hatte.

Um 19.45 Uhr wurde mit 14 Zerstörern ein Störangriff gegen London geflogen, und zwar bei unsichtigem Wetter in 6000 bis 8000 m Höhe. Zwei Flugzeuge gingen verloren.

40 Zwischen 3.25 und 6.20 Uhr flogen 25 Störmaschinen in das Rheinland ein und warfen über sechs Orten 38 Sprengbomben ab. Dabei wurde - zum ersten Mal seit langer Zeit - eine Moskito von deutschen Jägern abgeschossen.

Die feindliche Lufttätigkeit in den besetzten Westgebieten war gestern am Tage und in der Nacht gering. - Bei Übungs- und Überführungsflügen sind dort sechs eigene Maschinen durch feindliche Jäger abgeschossen worden.

45 Wettersvoraussage: Aufgelockerte Bewölkung. Voraussichtlich nur unwesentliche Flugbehinderung am Tage und in der kommenden Nacht.

Rom bzw. die Flugplätze um die italienische Hauptstadt wurden gestern von 330 vier- und zweimotorigen Kampfflugzeugen angegriffen. Dabei wurden fünf Feindflugzeuge abgeschossen.

50 Im Mittelmeer versenkte ein eigenes U-Boot zwei feindliche U-Boote. Ein anderes U-Boot gab gegen ein aus einem Zerstörer, zwei Dampfern von je 6000 und einem dritten von 10 000 BRT bestehendes feindliches Geleit vier Torpedoschüsse ab. Es wurden drei Detonationen und anschließend stärkste Sinkgeräusche sowie später nur noch das Fahrgeräusch eines Dampfers festgestellt. - In der Gegend von Mytilini versenkte ein eigenes
55 U-Boot, das zur Tarnung ein Segel gesetzt hatte, einen feindlichen Motorsegler.

Bei einer von Banden besetzten und unter englischer Assistenz ziemlich stark befestigten Insel an der dalmatinischen Küste brachte ein deutsches S-Boot einen Motorschoner auf, der sechs 10-cm-Geschütze, sechs Pak, 30 Fla.-MG, 500 Gewehre und 350 t Munition an Bord hatte.

60 Es liegen ferner folgende Einzelmeldungen vor: Die Zuführungen nach der Krim werden fortgesetzt, an einem Tage, dem 9.1., z. B. durch Lufttransport 1200 Mann und in der ersten Januar-Dekade 15 000 BRT Schiffsraum. Das deutet auf die Absicht hin, die Krim weiter zu halten.

Auf dem Flugplatz Kirowograd sind 14 eigene Flugzeuge durch feindlichen Panzerbeschuß verlorengegangen.

65 In einem Frontabschnitt in Italien verwendete der Feind zum ersten Mal Phosphorgranaten mit einer Brenndauer von 20 Minuten.

Im Adriatischen Meer ist ein S-Boot durch Luftangriff gesunken, im Piräus ein Vorpostenboot, ebenfalls durch Luftangriff.

70 In Bergen wurde ein feindliches Ein-Mann-U-Boot gefunden. Das Boot, das bereits eine Zeitlang unter Wasser gelegen hatte und zahlreiche Minen mitführte, wurde unbeschädigt in den Hafen eingeschleppt.

Vor Pillau ist der Zerstörer Z 25 auf eine Mine gelaufen; er mußte mit Maschinenschaden eingeschleppt werden.

75 Wie stark unsere Schiffsbewegungen sind, geht aus der Meldung hervor, daß im Eismeer am 10. Januar 68 Schiffe, in der Nordsee 84 000 BRT Schiffsraum geleitet worden sind.

Der Blockadebrecher, der kürzlich in Bordeaux eingelaufen ist, ist inzwischen entladen worden; die Entladung wurde dadurch beschleunigt, daß man ein Regiment dazu heranzog. Der Flakschutz konnte entlassen werden.

80 Der Mörder des Militärverwaltungschefs von Nordfrankreich ist festgenommen worden.

Roosevelt legt dem Senat ein Riesenbudget von hundert Millionen Dollars vor. Er will sich damit auf das Kriegsjahr 1945 vorbereiten, mit dem er als feststehend rechnet. Lügnerisch und heuchlerisch ist seine Behauptung, daß er die Gelder zum Teil dazu verwenden wolle, nach dem Kriege jedem Arbeit zu verschaffen. Das hätte er viel billiger haben können, wenn er nicht in den
85 Krieg eingetreten wäre. Roosevelt ist ein ausgesprochener Demagoge, der nur in einem Lande wie Amerika reüssieren kann. In Deutschland wäre er längst durchschaut. Aber ich nehme an, daß irgendwann auch einmal die Stunde kommt, wo er in seiner eigenen Heimat demaskiert wird.

90 Die Polenfrage ist immer noch aktuell. England erklärt den Polen ganz kalt-schnäuzig, daß die Grenze von 1939 überhaupt nicht mehr in Frage komme.

Für diese Grenze aber hat bekanntlich England im September 1939 Deutschland den Krieg erklärt. Jetzt mit einem Male heißt es, es gäbe keine natürliche historische Grenze Polens. 1939 gab es die, sogar bezüglich einer Stadt, die ganz deutsch war. Die polnischen Exilisten befinden sich natürlich angesichts dieses englischen Opportunismus in einer außerordentlich schwierigen Lage. Sie lassen jetzt schon erklären, daß sie die Absicht hätten, Stalin versöhnlich zu antworten. Wohin das führen wird, das weiß man.

In England breitet sich die Kriegsmüdigkeit weiter aus. Ich bekomme Berichte, nach denen die Knappheit an Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln außerordentlich groß ist. Die Unlust, die die breiten Massen erfaßt hat, resultiert zum großen Teil aus dem vollkommenen Mangel eines Kriegsprogramms und eines Kriegsziels in der englischen Kriegführung. Auch sind die breiten arbeitenden Massen natürlich durch das dauernde Ausweichen vor sozialen Problemen etwas ungeduldig und unwirsch geworden.

Die Luftschlacht über dem mitteldeutschen Raum wirft natürlich weiter ihre Wellen. Die Amerikaner versuchen daraus einen großen Sieg ihrer Luftwaffe zu machen; aber das glaubt ihnen in der ganzen Welt kaum jemand. Aber man sieht an diesem zweifelhaften Bestreben der amerikanischen Kriegführung, daß die amerikanische Öffentlichkeit auch argwöhnisch geworden ist. Außerdem kommt die amerikanische Kriegführung damit nicht zum Ziel, weil die Piloten, die selbst an diesem Flug teilgenommen haben, eine gänzlich andere Sprache sprechen. Sie reden von den deutschen Jägern als von wahren Helden und betonen ausdrücklich, daß die deutsche Luftverteidigung auf einer außerordentlichen Höhe stehe und für 1944 vermutlich noch wachsen werde. Offenbar also ist das Rencontre der amerikanischen Piloten mit den deutschen Jägern für die ersteren kein sehr erfreuliches gewesen. Sie hatten sich wahrscheinlich vorgestellt, daß sie ohne jedes Hindernis in den deutschen Raum einfliegen könnten; nun sind sie mit blutigen Köpfen zurückgeschickt worden.

In der Türkei findet augenblicklich ein Revirement in der Armee statt. Der alte Generalstabschef Tschakmak, der für uns verhältnismäßig passabel war und immer vor einem Kriegseintritt der Türkei gewarnt hat, ist wegen Überschreitung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Der neue Generalstabschef General Kiazim¹ soll für uns nicht so gut sein. Aber ich glaube trotzdem nicht, daß die Türkei zu einem absehbaren Zeitpunkt in den Krieg eintreten wird.

In den besetzten Gebieten macht sich eine steigende Angst vor dem Bolschewismus bemerkbar. Das ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Sowjets an der Ostfront weiter vorwärtsmarschieren und unsere Wehrmacht

¹ Richtig: Orbay, Kazim.

zweifellos in einer wenn auch beschränkten Krise steht. Die Lage an der Ostfront wird demgemäß in den besetzten Gebieten außerordentlich düster beurteilt. Das wirkt sich aber nicht gegen uns, sondern für uns aus. Auch die Frage der Westinvasion spielt in der Bevölkerung der Weststaaten keine besonders erquickende Rolle. Man möchte zwar gern, daß die Engländer die Westländer befreien, aber es herrscht doch eine starke Nervosität vor angesichts der Möglichkeit, daß die Westgebiete wieder Kriegsschauplatz werden. Infolgedessen möchten die Holländer gern, daß die Invasion in Frankreich, und die Franzosen gern, daß sie in Belgien und in den Niederlanden stattfände. Man handelt hier nach dem alten Sprichwort: "Heiliger Sankt Florian, beschütz mein Haus, zünd' andere an!"

Gänzlich anders denken die Polen. Sie sind jetzt doch von tiefer Angst vor den vormarschierenden Sowjets erfüllt, und vor allem haben sie eine Granatenwut auf die Engländer, die sie in ihren territorialen Wünschen im Stich lassen. In der polnischen Bevölkerung des Generalgouvernements macht sich darüber eine tiefe Depression bemerkbar. Man fühlt sich von jedermann verlassen und möchte sicherlich gern wieder in den August 1939 zurückkehren, um eine andere Politik zu betreiben als die, die damals zum Kriege geführt hat.

Die Propaganda in den Kriegsgefangenenlagern soll nun nach dem Wunsch des Führers mir überantwortet werden. Das Auswärtige Amt macht dagegen einen Vorstoß bei Keitel. Botschafter Ritter benimmt sich Keitel gegenüber sehr aufsässig und verscherzt sich damit die Sympathie selbst dieses gutmütigen alten Herrn. Das Auswärtige Amt prozediert in diesen Dingen außerordentlich ungeschickt.

Dasselbe kann man von Rosenberg in der Frage der Ostpropaganda feststellen. Wir hatten ja immer noch einen Streit auszumachen über die Frage, wem die Presse und wem die Kultureinrichtungen in den besetzten Ostgebieten untergeordnet werden sollen. Rosenberg hatte versucht, den ganz klaren Führerbefehl, daß die Propaganda einheitlich an mich übergehen sollte, zu sabotieren. Es muß deshalb über diese Frage eine Chefbesprechung stattfinden, in der sich nach vielen Vorwürfen, die Rosenberg unberechtigterweise gegen mich erhebt, sowohl Lammers als auch Bormann auf meine Seite stellen. Es wird deshalb ein von mir vorgeschlagener Vereinbarungsentwurf angenommen, nach dem Presse, Rundfunk, Propaganda und Kultureinrichtungen ausnahmslos an mich übergehen sollen. Rosenberg hat eine gewisse Einwirkungsmöglichkeit dadurch, daß er die Richtlinien für die Ostpolitik aufstellt. Dagegen ist ja auch im Ernst nichts einzuwenden.

Die Berichte der Reichspropagandaämter und die bei mir einlaufenden Briefe zeigen ein einheitliches Bild über die Stimmungslage. Sie ist durch die

Vorgänge im Osten etwas ernster geworden. Man sieht jetzt die Lage an der Ostfront als bedrohlich an und fragt sich, ob wir auf die Dauer überhaupt dem Ansturm der Sowjets gewachsen sein würden. Insbesondere wirken in dieser Hinsicht die Fronturlauber, die über die Lage im Osten ein ziemlich düsteres Bild entwerfen. Die Fronturlauber haben dazu auch eine gewisse Berechtigung, da sie ja ständig mit dem außerordentlichen Mangel an Menschen und Material zu kämpfen haben. Aber ich hoffe, daß das in absehbarer Zeit besser werden wird. Der kommenden Westinvasion setzt das deutsche Volk ein außerordentliches Vertrauen entgegen. Man glaubt nicht, daß es den Engländern und Amerikanern gelingen wird, hier zum Durchbruch zu gelangen. Der Luftkrieg wird infolge der letzten Schläge wieder ernster beurteilt. Stürmischer und stürmischer wird der Ruf nach Vergeltung laut. Über die Vergeltung selbst sind die mannigfaltigsten Gerüchte verbreitet. Zum Teil glaubt man, daß sie überhaupt nicht mehr komme; zum Teil knüpft man daran Hoffnungen, die nicht erfüllt werden können. Aus Wehrmachtkreisen werden Gerüchte verbreitet, daß alles fertig sei und die Regierung nur auf den Knopf zu drücken brauche. Das wirkt sich insofern etwas unangenehm aus, als dadurch große Volksteile zu dem falschen Glauben veranlaßt werden, wir hielten aus Humanitätsgründen mit der Vergeltung zurück. Unsere Propaganda gegen die bedingungslose Kapitulation hat auch einige Schattenseiten aufgezeigt. Zeitungen und Rundfunk haben etwas zu stark auf die Tube gedrückt und sprechen schon in einem so verzweifelten Ton, daß Leser und Hörer vielfach unsere Sache für etwas verloren ansehen. Dagegen treffe ich entsprechende Maßnahmen. Die vom OKW veranstaltete Weihnachtsfeier der Engländer und Amerikaner in Rom, die als Ironie gedacht war, ist, wie ich vorausgesagt hatte, vom Volke gar nicht verstanden worden. Man hält sie für eine ernste Weihnachtsfeier und schimpft in Briefen und Eingaben an mich darüber, daß wir noch solchen Humanitätsduseleien nachgäben. Sie hat einen kleinen Sturm im Wasserglas hervorgerufen. Ich werde in Zukunft aufpassen, daß solche Propagandablitze, die aus dem Jupiterkopf des OKW stammen, in Zukunft auf meine Blitzableiter abgeleitet werden.

Die Briefe an mich persönlich atmen ein großes Vertrauen und eine außerordentliche Bewunderung. Ich kann mit dem Urteil des Volkes über meine Arbeit sehr zufrieden sein.

Wir setzen jetzt mit unserer Propaganda: "Meister Hahne hat gesagt" an. Diese Propaganda hat die Aufgabe, unsere Soldaten an der Front zur Schonung von Waffen und Gerät zu erziehen. Das geschieht in Briefen, die der Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes Obermeister Hahne an die Front selbst richtet. Ich verspreche mir von dieser Propaganda außerordentlich viel.

Dr. Ley hat bisher noch sehr wenig auf dem Gebiet der Errichtung von Behelfswohnbauten in Berlin getan. Dr. Ley gehört zu jenen Menschen, die eine Arbeit mit kolossalem Schwung aufnehmen, sie dann aber bald zum Erlahmen
210 bringen. Er gleicht einem Baumeister, der ständig Wolkenkratzer plant, sie bis zum ersten oder höchstens zweiten Stockwerk baut, die Gerüste aber bis zum 40. oder 50. Stockwerk aufrichtet und sie dann am unfertigen Bau stehen läßt. Ich mache mir etwas Sorge um ihn. Er ist von einer außerordentlichen Unrast befallen, die ihn nirgendwo festbindet. Er reist von Stadt zu Stadt und von Gau
215 zu Gau, redet dort einmal und dort einmal, meistens etwas krauses Zeug, und kommt nirgendwo zu einer soliden Arbeit.

Die Abendlage im Osten ist wieder eine Kleinigkeit beruhigter. Sie ergibt im ganzen ein verhältnismäßig günstiges Bild. Die Sowjets haben auf der Halbinsel Kertsch wieder angegriffen, sind aber so blutig abgewiesen worden,
220 daß sie vorläufig dort den Kampf eingestellt haben. Die Feindverluste auf Kertsch sind außerordentlich hoch. Angriffe bei Nikopol wurden in hohem Stil abgewiesen. Auch bei Kirowograd hat der Feind keine Erfolge erzielen können. In der Gegend von Uman ist unser Angriff weiter vorgestoßen. Wir haben hier beachtliche Fortschritte zu verzeichnen, ebenso im Kampfraum von Winniza.
225 Unsere Truppen haben sich bei Berditschew gut gehalten; dort haben sie sich auch vorgearbeitet. Bei Witebsk sind die Angriffe des Feindes schwächer geworden, was wohl auf seine hohen Verluste zurückzuführen ist. Jetzt greift der Feind auch nördlich des Ilmensees und bei Oranienbaum an; offenbar will er Entlastungsstöße im Norden durchführen, um uns zum Abziehen von Trup-
230 pen im Süden zu bewegen. Aber hier sind die Angriffe des Feindes ohne Erfolg geblieben. - Der Druck der anglo-amerikanischen Truppen in Italien hat beachtlich zugenommen; aber auch hier ist ihm der Erfolg versagt geblieben.

Die Luftlage ist wieder etwas kritischer geworden. Die Engländer haben gute Start- und Landebedingungen; das Verteidigungswetter über Deutschland
235 ist nicht besonders gut. Schon um 19 Uhr ist die Luftlage bedrohlich. Wir haben einen Angriff auf Berlin zu erwarten, und ich begeben mich deshalb sofort wieder zum Wilhelmplatz. Etwa 300 bis 400 Flugzeuge sammeln sich vor der Reichshauptstadt. Aber sonderbarerweise passiert nicht das geringste. Sie kreisen eine Zeitlang im Vorfeld von Berlin, werfen aber nicht eine Bombe
240 und retirieren dann wieder. Auch ist kein massierter Angriff auf irgendeine andere größere Stadt zu erkennen; nur hier und da, insbesondere in der Gegend von Braunschweig, werden ein paar Bomben abgeworfen, die keinen besonderen Schaden anrichten. Die Lage ist eine Zeit lang absolut unklar. Ich kann mir auch nicht vorstellen, warum die Engländer überhaupt eingeflogen sind.
245 Was sollen sie sich von solchen Scheinangriffen versprechen? Oder sollten

sie neue Piloten ausprobiert haben? Wahrscheinlich wird wohl sein, daß sie über Deutschland doch eine so schlechte Wetterlage vorgefunden haben, daß sie es vorzogen, wieder zurückzukehren. Für uns sind solche Angriffe sehr erfreulich. Wir haben Abschüsse, aber keinen Schaden zu verzeichnen. Jedenfalls
 250 kann ich schon um 22 Uhr wieder nach Schwanenwerder zurückkehren und meine liegegebliebene Arbeit erledigen.

16. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 10 Ende der milit. Lage erschlossen.

16. Januar 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der Feind dehnte gestern seine Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus, so daß das
 5 OKW - bei absolut optimistischer Beurteilung der Gesamtlage - davon spricht, daß die Winteroffensive im großen Stil begonnen hat.

Die Angriffe auf Kertsch wurden wiederholt; sie konnten verhältnismäßig leicht schon in der Bereitstellung und vor unserer Hauptkampflinie zerschlagen werden.

Auch der Brückenkopf Nikopol wurde an denselben Stellen wie an den Vortagen erneut
 10 angegriffen. Diese Angriffe wurden mit Schlachtflieger- und Panzerunterstützung geführt und waren sehr heftig, konnten aber vor der Hauptkampflinie abgeschlagen werden. Im Zusammenhang damit stand ein feindlicher Angriff aus Dnjepropetrowsk heraus in Richtung Südwesten, der ebenfalls abgewiesen wurde.

Bei Kirowograd war es im allgemeinen ruhig. Ein eigener Angriff wurde fortgeführt und
 15 erreichte die Bereinigung einiger Einbruchstellen aus den Vortagen. Auch südlich Tscherkassy wurden einige Unebenheiten aus den Vortagen bereinigt.

Der eigene Angriff im Kampfgebiet von Uman war weiter erfolgreich. Es gelang, den Feind über die Bahn zurückzuwerfen, die von unseren Truppen nach Norden hin überschritten wurde.

Ebenso ist im Kampfraum von Winniza ein weiteres Fortschreiten unserer Angriffe -
 20 einer geht in südöstlicher, einer mehr in nördlicher Richtung - festzustellen.

Bei Berditschew wurden zwei feindliche Schützenregimenter vernichtet. Ein eigener Gegenangriff wurde kurz vor Polonnoje angehalten, sehr starke Gegenangriffe gegen unsere
 Angriffsspitzen abgewiesen.

Die Feindangriffe gegen unseren Brückenkopf östlich von Rowno blieben vergeblich.
 25 Dagegen ist es dem Feind in dem nördlich anschließenden, nur dünn gesicherten Gebiet gelungen, sich in den Besitz von Kostopol zu setzen. Diese Situation ist etwas unangenehm.

Der Brückenkopf Mosyr ist kampfflos geräumt worden. Ein feindlicher Vorstoß von Süden her, der sicherlich bezweckte, unsere Verbindung nach Mosyr abzuschneiden und das
 30 Absetzen unserer dortigen Truppen zu verhindern, hatte zunächst Erfolg und überschritt

die Bahn nach Mosyr. Ein eigener Gegenangriff warf den Feind zurück, säuberte das Bahngelände und beseitigte die Bedrohung in dieser Gegend, indem er den Feind bis an den Pripet zurückdrängte. Der Gegner steht allerdings noch nördlich des Flusses.

35 Weiter nördlich bis nach Witebsk Ruhe. Bei Witebsk selbst wiederholten die Bolschewisten ihre starken Angriffe von Südosten und Nordwesten her, wurden aber abgewiesen. - Auch die neuen Angriffe des Feindes bei Newel - an den alten Stellen - wurden abgewiesen; nur an einer Stelle erzielten die Bolschewisten einen Einbruch, der abgeriegelt wurde.

Gleichfalls abgewiesen wurde ein Sowjetangriff bei Welikije Luki.

40 Einen weiteren neuen Angriff unternahm der Feind sodann über den Nordteil des Ilmen-sees und im Zusammenhang damit nördlich Nowgorod. Beide Angriffe wurden nach Anfangserfolgen in unseren Stellungen aufgehalten.

Aus dem Frontabschnitt Oranienbaum heraus trat der Feind auf schmaler Front zum Angriff an. Er wurde abgewiesen, doch erwartet man in diesem Gebiet weitere Angriffe und ihre Ausdehnung auch auf das eigentliche Kampfgebiet bis Leningrad hin.

45 Die Temperaturen liegen überall unter 0 Grad; sie sind im Norden niedriger als im Süden. An einzelnen Stellen liegt verhältnismäßig viel Schnee, so daß im Nordabschnitt die eigene Luftwaffe kaum eingesetzt wurde.

Über die Ostsee herrscht ein ziemlich lebhafter Verkehr von LKWs und PKWs. Es handelt sich um Zuführungen nach dem Oranienbaumer Frontgebiet.

50 In Italien war der Feind lediglich bei Cervaro aktiv, wo die Amerikaner angriffen. Unsere Gefechtsvorposten wurden dort etwas zurückgenommen.

100 feindliche viermotorige Flugzeuge griffen Stadt und Flugplatz Mostar an. Flak und Jäger schossen sechs Maschinen ab.

Am Tage flogen zwei Aufklärer in die Räume Stettin und Emden ein, zwischen 18.30
55 und 20.25 Uhr 20 Verminder in die Deutsche Bucht. Zwischen 18.00 und 21.45 Uhr erfolgte der Einflug von 300 bis 400 Kampfflugzeugen in den Raum Wittenberge-Eberswalde - Frankfurt a. d. Oder - südlich Leipzig-Nordhausen. Der Angriff war völlig verzettelt. Betroffen wurden zahlreiche Bauerngehöfte und kleinere Ortschaften. Bisher werden 71 Tote gemeldet; doch ist mit einer Erhöhung dieser Zahl zu rechnen, weil die Meldungen aus einigen
60 ländlichen Bezirken noch ausstehen. Besondere Schäden wurden nicht angerichtet. - Falsche Leute glauben, daß die Zersplitterung des Angriffes auf unsere sehr starke Jagdabwehr, die den Feind gleich beim Einflug faßte und mehrere Beleuchter schon beim Anflug abschob, zurückzuführen war, sodann auf die Tatsache, daß das Wetter über dem Reichsgebiet sehr viel windiger war, als die Engländer wahrscheinlich angenommen hatten, sowie
65 darauf, daß auch in England selbst sehr plötzlich eine Wetterverschlechterung eintrat, die zur beschleunigten Rückkehr der Verbände führte. Nach bisherigen Meldungen sind 30 Feindflugzeuge abgeschossen.

Wir führten einen Störangriff auf London durch.

70 Die feindliche Lufttätigkeit im besetzten Westgebiet war gestern außerordentlich stark. Nach Nordfrankreich, Holland und Belgien führten gestern 2300 Einflüge, wobei 1200 Sprengbomben auf Anlagen der ersten Verteidigungszone abgeworfen wurden. Die Schäden werden als ganz besonders gering gemeldet. - In der Nacht war die Einflugsstärke gering.

Es liegen folgende Einzelmeldungen vor:

75 In Frankreich konnten wieder einige maßgebende Führer der Organisation "Franco-Anglaise" verhaftet werden, darunter ein Oberst und zwei Distriktsführer.

Genaue Nachrichten liegen darüber vor, daß die Tschetniks in Serbien englische Offiziere verhaftet und eine Anzahl davon erschossen haben.

Ein englischer Funkagent wurde in Athen festgenommen. Er stammt aus Kairo. Er hat sämtliche Unterlagen und Verfahren preisgegeben.

80 Zerstörer beschossen einen Ort an der italienischen Küste. Das Feuer wurde mit 7,5-cm-Pak erwidert. Nach zehn Treffern zeigten die Zerstörer Rauchentwicklung und drehten ab.

Im Mittelmeergebiet gab ein eigenes U-Boot einen Schuß auf einen Zerstörer ab; eine Detonation wurde gehört. Außerdem wurden Schüsse auf ein Westgeleit abgegeben, auch hier wurden Detonationen festgestellt.

85 Ein einzelner feindlicher Bomber griff ein Norwegengeleit an. Er wurde abgeschossen. 14 Flugzeuge griffen ein anderes Geleit an; dabei wurden sechs der Feindmaschinen abgeschossen. Zwei kleinere deutsche Dampfer gingen verloren.

Die polnische Exilregierung gibt eine Erklärung heraus des Inhalts, daß sie bereit sei, mit den Sowjets über eine neue Grenze zwischen der Sowjetunion
90 und Polen zu verhandeln. Allerdings solle das unter amerikanischer und englischer Assistenz vor sich gehen. Die englische Presse beeilt sich, der polnischen Exilregierung für den maßvollen Ton ihrer Erklärung lautes Lob zu erteilen. Wahrscheinlich wird Stalin davon nicht so begeistert sein; denn er kann keinerlei Interesse daran haben, die Amerikaner und Engländer mit in die De-
95 batte über die Ostgrenzen überhaupt einzubeziehen. Ich nehme deshalb an, daß dieser neue Schachzug der polnischen Exilregierung ohne jede Bedeutung bleiben wird.

Churchill bemüht sich, von seinem Erholungsurlaub aus sein Kabinett zu erweitern. So versucht er, wie schon berichtet, den sehr populären Abgeordneten Shinwell in die Regierung hineinzunehmen. Das will er offenbar nur,
100 um ihn seiner Popularität zu berauben und in der Regierung kaltzustellen. Er hat das ja schon einmal mit Cripps mit denkbar größtem Erfolg exerziert. Wenn ich Shinwell wäre, würde ich mich schwer hüten, meinen guten Namen für Churchills verfahrenere Sache zur Verfügung zu stellen.

105 Die englische Presse ergeht sich in weiteren Racheorgien gegen das Reich. Ein englischer General schlägt vor, man solle das Reich restlos an seine Nachbarn verteilen und die einzelnen Teile nach dem Muster der englischen Mandatsgebiete verwalten. Man kann sich eigentlich nicht vorstellen, was die Engländer mit solchen törichten und absurden Debatten eigentlich erreichen wollen.
110 Die englischen Soldaten werden davon nicht besonders begeistert sein; denn die Rückwirkungen dieser Debatte bekommen sie auf den Kriegsschauplätzen, auf denen sie unseren Soldaten entgegentreten, mit Waffengewalt zu verspüren.

Die englischen und die USA-Soldaten finden beispielsweise gar kein Vergnügen mehr am italienischen Krieg. Insbesondere die amerikanischen Soldaten sind von einer großen Unlust befallen. Die amerikanischen Korrespondenten kommen nicht daran vorbei, das in ihren Zeitungen in aller Breite zu schildern. Danach halten die amerikanischen Soldaten den Feldzug in Italien für einen scheußlichen Krieg. Sie hatten sich einen Empfang unter Palmen mit Gitarren- und Mandolinenmusik vorgestellt und sitzen nun mitten im Schlamm
120 und Dreck. Insbesondere fehlt ihnen jeder Schwung, da Roosevelt ja nicht in

der Lage ist, ihnen ein plausibles Kriegsziel vorzustellen. Ich nehme an, daß sich diese Unlust der amerikanischen Soldaten auch bei der demnächstigen Wahl Roosevelts in für ihn sehr unliebsamer Weise wirksam zeigen wird. Im
125 übrigen kann man in den Vereinigten Staaten eine allgemeine Ernüchterung feststellen. Selbst der Erzlügner Knox muß sich zu der Erklärung herbeilassen, daß die deutsche Heimat absolut stabil sei und auf einen Zusammenbruch unserer Moral keine Hoffnung gesetzt werden dürfe.

Die Verluste der Amerikaner in Italien werden mit 18 000 Mann beziffert.
130 Wahrscheinlich sind sie sehr viel höher; Roosevelt hat ja bisher niemals eine Zahl richtig angegeben. Das kann er auch nicht, da die USA-Öffentlichkeit auf den echten Krieg in keiner Weise vorbereitet ist.

Roosevelt dilettiert nach allen Seiten hin. So stellt er jetzt beispielsweise die Pacht- und Leih-Lieferungen nach Bolivien ein. Er wird wahrscheinlich be-
135 merkt haben, daß Südamerika ihm langsam aus den Händen gleitet.

Seine Verluste im Pazifik sind enorm. Ich bekomme eine geheime Denkschrift über die japanische Kriegführung, in der mit aller Bestimmtheit betont wird, daß die japanischen Siegesmeldungen absolute Glaubwürdigkeit besitzen. Niemals würde ein japanischer Flieger wagen, den Tenno zu belügen. Es
140 könnten zwar hier und da Irrtümer unterlaufen, aber im großen und ganzen sei anzunehmen, daß die von den Japanern gemeldeten Erfolge in jeder Weise den Tatsachen entsprächen.

In der Ostlage ist die Tatsache, daß wir Mosyr aufgegeben haben, für die Feindseite Gegenstand größter Freude und Begeisterung. Wieder einmal er-
145 klären die Engländer, daß unsere Truppen total verloren seien, daß es für sie keine Rettung mehr gebe und daß nun der Weg in das Generalgouvernement freiliege und für uns alles verloren sei. Aber das haben die Engländer ja schon so oft behauptet, daß es auf uns keinerlei Eindruck mehr machen kann.

Übrigens haben die Engländer jetzt eine Art von Apfelsinenkrieg gegen die
150 Spanier eröffnet. In einem spanischen Apfelsinentransport nach England sind Zeitbomben gefunden worden. Es ist nur eine davon explodiert; aber diese Tatsache nimmt die englische Presse zum Anlaß einer sehr massiven Hetze gegen Franco. Man kann also annehmen, daß diese Zeitbombe vom Secret Service eingeschmuggelt worden ist, um einen Streitgegenstand mit Franco zu
155 finden. Wir warten ab, was die spanische Regierung auf die massiven englischen Anrempelungen antworten wird.

Im Auftrag des Führers gibt Lammers ein Rundschreiben an alle Obersten Reichsbehörden über die kommende Westinvasion heraus. Danach steht die Invasion im Vordergrund unserer Anstrengungen. Alle anderen Fragen müssen
160 dieser einen Frage untergeordnet werden, und die Reichsbehörden werden

vom Führer aufgefordert, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, daß, was ihr eigenes Ressort anlangt, unser ganzes Potential auf das wirksamste für die kommende Invasion vorbereitet wird. Ich nehme an, daß die Invasion nicht vor April zu erwarten sein wird. Aber dann wird sie nach Lage der Dinge wohl kommen müssen.

Ein ausführlicher Bericht über die Lage in Sofia liegt vor. Danach haben die Luftangriffe der Engländer und Amerikaner die bulgarische Hauptstadt doch sehr hart getroffen. Es war auch, was die Moral der Bevölkerung anlangt, eine kritische Situation entstanden. Die aber hat sich längst wieder konsolidiert. Man kann in Bulgarien im Luftkrieg ungefähr dieselbe Entwicklung feststellen wie in der deutschen Heimat. Außerdem hat die bulgarische Hauptstadt die Möglichkeit, einen großen Teil ihrer Bevölkerung in die ländlichen Gebiete abzu-transportieren, so daß hier kein allzu großes Unglück geschehen kann.

Der bulgarische Ministerpräsident ist nicht allzu zuverlässig. Aber der frühere Ministerpräsident Filoff, der jetzt im Regentschaftsrat sitzt, treibt eine Politik, die ganz unseren Wünschen entspricht.

Der letzte Nachteinflug von 400 englischen Bombern hat nur sehr geringfügige Schäden im Reichsgebiet hervorgerufen. In Berlin ist gar nichts passiert; es sind nur verstreut in Braunschweig und Umgebung Bomben gefallen, haben aber dort kaum Zerstörungen angerichtet. In London behauptet man, daß 2000 t Spreng- und Brandstoff über dem Reichsgebiet abgeworfen worden seien. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Die Abschußzahl beträgt 40. Das ist ein sehr beachtliches Ergebnis. Die Luftwaffe ist sich über den eigentlichen Sinn und Zweck dieses Masseneinflugs nicht im klaren. Sie vermutet, daß eventuell Agenten abgeworfen worden sind, was ich nicht annehmen kann. Trotzdem lassen wir im ganzen Reich eine große Fahndungsaktion durchführen, um eventuell herumschwärmende Agenten und Saboteure dingfest zu machen.

In London und Washington wundert man sich sehr über die bei dem letzten amerikanischen Tages- und dem letzten englischen Nachteinflug zum Einsatz gekommenen deutschen Jägerverbände. Man glaubt, daß es sich dabei um unsere letzten Reserven handle, die wir eigentlich für die Invasion aufgespart hätten. Man kann daraus ersehen, wie illusionistisch die englisch-amerikanischen Vorstellungen vom deutschen Rüstungspotential sind. Trotzdem schließt man aus dem Einsatz von Massenverbänden deutscher Jäger, daß die Aussichten für die Invasion, wenigstens was die Luftwaffe anlangt, alles andere als erfreulich für die Engländer und Amerikaner sind; man erwartet schwerste Verluste und sucht seine Öffentlichkeit jetzt schon darauf vorzubereiten.

Wir starten im Reich die sogenannte Schatten-Aktion, eine sehr wirksame Aufklärungspropaganda gegen die Spionagegefahr. Diese Schatten-Aktion wird

200 zuerst in Form eines im ganzen Berliner Stadtbild erscheinenden Schattens, der Symbolisierung eines Spions, angelassen. Dieser überall erscheinende Schatten bildet in Berlin augenblicklich einen sehr lebhaft diskutierten Gesprächsgegenstand.

Richard Strauß¹ hat sich in der gemeinsten Weise gegen Ausbombardierte
 205 aus den Luftnotgebieten benommen. Der Führer ordnet gegen ihn ein strengeres Vorgehen an. Richard Strauß¹ muß, auch wenn er ein großer Komponist ist, sich wenigstens in den elementarsten Fragen der nationalen Disziplin unterwerfen. Im übrigen verfügt der Führer, daß die maßgebenden Männer des Staates und der Partei ihren persönlichen Verkehr mit Richard Strauß¹ abbrechen haben. Das betrifft vor allem Baldur von Schirach, der in letzter Zeit
 210 eine intime Freundschaft mit Richard Strauß¹ geschlossen hatte. Schirach hat mit seiner Kulturpolitik weniger als Glück.

Ich fahre nachmittags nach Lanke heraus. Harald fährt mit. Wir haben endlich einmal wieder nach sehr langer Zeit die ganze Familie gesund versammelt, was natürlich für uns alle eine große Freude ist.
 215

Die Abendlage ist nicht so ganz positiv. Die Situation im Osten stellt sich etwas uneinheitlich dar. Auf der Krim haben unsere Truppen die feindlichen Angriffe weiterhin in hohem Stil abgewehrt. Leider aber ist dem Feind im Brückenkopf von Nikopol ein tieferer Einbruch gelungen. Auch bei Kirowograd
 220 hat er die von uns gerade geschlossene Lücke wieder aufgerissen. Dagegen haben wir in der Gegend von Uman beachtliche Angriffserfolge zu verzeichnen. Bei Berditschew ist ein voller Abwehrerfolg errungen. In der Gegend von Sarny ist die Situation für uns etwas konsolidierter geworden. Dagegen hat der Feind wieder bei Witebsk einen tieferen Einbruch erzielt. Auch nördlich des Ilmensees ist er zuerst bis an die Rollbahn vorgekommen, dann aber wieder zurückgeworfen worden. Aus dem Kampfraum von Leningrad und Oranienbaum werden starke Feindangriffe gemeldet. Das Bild ist also wieder ziemlich wechselvoll geworden. Aber man kann nicht sagen, daß wir absolut im Nachteil
 225 wären. An einigen Stellen hat der Feind Raum gewonnen, an anderen Stellen wir. Man muß die weitere Entwicklung abwarten, bis man darüber ein endgültiges Urteil fällen kann. - Aus Italien wird nichts besonders Neues gemeldet.

In der Luftlage ist Gott sei Dank nichts zu erwarten. Es herrscht über England und über dem Reichsgebiet eine Schlechtwetterfront, die das Einfliegen größerer Verbände unmöglich macht.

235 General Jodl ist von seiner Inspektionsreise durch Italien und durch den Westen zurückgekehrt. Seine Eindrücke waren außerordentlich positiv. Er be-

¹ Richtig: Strauss.

urteilt danach die Situation für eine kommende Invasion sehr optimistisch. Hoffentlich behält er damit recht. Aber ich glaube schon, daß man sich seinem kühlen und nüchternen Urteil anvertrauen kann.

240 Wir machen abends die Wochenschau fertig, die bisher noch nicht dagewesene Bilder über den Luftkampf im Raume von Braunschweig bringt. Diese Bilder geben dem Publikum zum ersten Male einen großen Eindruck von einer modernen Luftschlacht und zeigen vor allem die phantastische Einsatzfreudigkeit unserer jungen Jäger, die hier sehr plastisch zum Ausdruck kommt.

245 Ein dann laufender Farbfilm der Ufa mit Marika Röck ist leider völlig danebengelungen. Er ist ordinär und zu plump in den Mitteln, als daß er feinere künstlerische Empfindungen ansprechen könnte.

Aber das soll nur am Rande vermerkt werden.

250 Wie schön ist es, daß wir so lange keine schweren Nachtangriffe mehr zu verzeichnen hatten! Man fühlt sich fast wie im Frieden. Aber ich fürchte, daß die kommenden zwei Wochen für uns wieder schwere Belastungen mit sich bringen werden.

17. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-18; 18 Bl. Gesamtumfang, 18 Bl. erhalten.

17. Januar 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Der gestrige Kampftag brachte eine Fortsetzung der ausgesprochenen Abwehrkämpfe im Norden der Front, während sich im Süden die eigene Angriffstätigkeit mit den Angriffen des Feindes die Waage hielt.

Bei Kertsch griffen die Bolschewisten unter Einsatz von einigen Panzern und auch Flammenwerfern erneut an. Die Angriffe blieben wiederum gänzlich erfolglos und wurden schon in der Bereitstellung und vor der Hauptkampflinie zerschlagen.

10 Auch der Brückenkopf von Nikopol wurde gestern wieder mit ziemlich starken Kräften unter Einsatz von Schlachtfliegern an den beiden Schwerpunkten angegriffen. Die Angriffe wurden abgewiesen, kleinere Einbrüche abgeriegelt.

Bei Kirowograd griff der Feind auf schmaler Front mit 11 Schützendivisionen und größeren Panzereinheiten an. Der Angriff wurde aufgefangen.

15 Im Gebiet südlich von Kiew lief ein eigener Angriff größeren Ausmaßes an. Er stieß auf einen völlig überraschten Gegner und warf den Feind unter erheblichen Verlusten für die Bolschewisten zurück.

Bei Uman und im Gebiet von Winniza keine besonderen Ereignisse. Ruhe auf beiden Seiten.

Zu erheblichen Kämpfen kam es im Raum westlich von Berditschew. SS-Verbände stießen bei ihrem Angriff mit begrenztem Ziel in feindliche Bereitstellungen hinein und fügten dem Gegner beachtliche Verluste zu. Anschließend wurden sie in die Ausgangsstellungen zurückgenommen.

Zu einem neuen Feindangriff kam es westlich von Polonnoje. Die Angriffe, die in Richtung Schepetowka verlaufen, wurden abgewiesen.

Die Feindangriffe südlich von Kastopol haben sich als stärker erwiesen, als man ursprünglich angenommen hatte. In den Meldungen wird von "starkem Feinddruck" gesprochen. Die ungarischen Sicherungstruppen im südlichen Teil der Pripjet-Sümpfe stehen im Kampf mit vordringendem Feind.

Der eigene Angriff bei Mosyr verlief auch gestern erfolgreich und warf den Feind über die nach der Stadt führende Bahn zurück. Es gelang auch, den Feind über den dort in Ost-West-Richtung verlaufenden Fluß Pripjet zurückzudrängen.

Die Kämpfe bei Witebsk waren sehr schwer. Es kam zu einem feindlichen Einbruch an unserer südlichen Abwehrlinie. Über die Tiefe des Einbruches wird in den Meldungen nicht gesprochen; die Abriegelung ist im Gange. 27 Feindpanzer wurden im Verlaufe der Kämpfe abgeschossen.

Die erneuten Angriffe der Bolschewisten bei Newel wurden abgewiesen. Kleinere in den Vortagen erzielte Einbrüche des Feindes konnten bereinigt werden. Planmäßig verlaufen auch die Kämpfe am Ilmensee und bei Nowgorod, wo eigene Unternehmungen im Gange sind, die Einbrüche des Feindes wieder in Ordnung brachten. Bei Nowgorod wurden 18 Feindpanzer abgeschossen. Restlos ist die Angelegenheit bei Nowgorod noch nicht in Ordnung.

Im Abschnitt Oranienbaum wiederholte der Feind seine Angriffe, ohne jedoch weiter vordringen zu können. Die Abriegelung ist also gelungen.

Südlich Leningrad trat der Feind, wie erwartet, zu einem starken Angriff an, an dem 7 Divisionen beteiligt sind. Er wurde nach sehr starkem, von 91 Batterien durchgeführten Trommelfeuer eingeleitet und führte zu einem erheblichen Einbruch. Gegenmaßnahmen sind im Gange.

Die Luftwaffe war unterschiedlich, am stärksten im Süden, eingesetzt, jedoch nicht in dem Umfange wie an den Vortagen. Immerhin kam es zu erheblichen Luftkämpfen, in deren Verlauf 72 Feindflugzeuge abgeschossen wurden.

In Italien keine besonderen Ereignisse. Im Verlaufe der üblichen verstärkten feindlichen Lufttätigkeit gegen Bahnen und Flugplätze wurden 2 feindliche Maschinen abgeschossen.

Am Tage war ein Aufklärer über Kiel. Sonst keine Einflüge. Auch nachts war das Reichsgebiet feindfrei. In den besetzten Gebieten keine besonderen Ereignisse.

Einige deutsche Jagdbomber waren über London.

In der Wettervorhersage heißt es mit dem üblichen Vorbehalt, daß mit einer Behinderung von Verbandsunternehmungen zu rechnen ist.

Ein U-Boot torpedierte im Mittelmeer einen Dampfer von 7000 BRT. Ein anderes U-Boot versenkte außerhalb des Mittelmeeres einen feindlichen Dampfer von 9000 BRT.

In den Vereinigten Staaten tobt jetzt ein lustiger Krieg gegen Roosevelt, insbesondere gegen seine absurden Budget-Forderungen, die in der breitesten USA-Öffentlichkeit auf stärksten Widerstand stoßen. Roosevelt hat sein Volk mit technischen Kniffen in den Krieg hineinmanövriert. Jetzt muß er es langsam an den Krieg gewöhnen. Das kostet ihn allerhand Mühe; denn die Amerikaner wollen vor allem mit dem europäischen Krieg nichts zu schaffen haben. Überhaupt scheint es, daß es in den Vereinigten Staaten an allen Ecken und Enden kriselt. Das ist auch verständlich; denn Roosevelt hat ja in keiner

Weise die eigentlichen Konfliktstoffe aus Amerika beseitigt, sondern er ist ja nur in den Krieg eingetreten, um ihnen wenigstens für eine Zeitlang zu entgehen. Jetzt leistet der Kongreß ihm erheblichen Widerstand. Die Bankiers wollen zwar am Krieg verdienen, aber sie wollen die abnormen Steuern, die Roosevelt ihnen abpressen will, nicht bezahlen. Er wird jetzt in aller Öffentlichkeit als Kurpfuscher gebrandmarkt, was er ja auch wirklich ist. Man kann schon verstehen, daß er nach seiner Rückkehr von Teheran von einem Gefühl des Im-Stich-gelassen-seins erfüllt war, wie er ja selbst in seiner letzten Botschaft erklärte. Es wäre schön, wenn diese Stimmung gegen ihn anhielte und sich noch steigerte. Dann würde er wahrscheinlich bei der nächsten Wahl sein blaues Wunder erleben.

Dazu kommt sowohl in den Vereinigten Staaten wie in England eine steigende Angst vor der Invasion. Insbesondere hat unser Jagdwiderstand in der Schlacht über Braunschweig dem Feind viel zu denken gegeben. Man hatte offenbar in London und Washington angenommen, daß unsere Luftwaffe vollkommen zerschmettert wäre und daß man die Luftherrschaft über den europäischen Kontinent ohne Einschränkung besitze. Aus diesen Illusionen ist der Feind nun grausam erweckt worden. Wir werden alles daransetzen, ihm noch einige andere Wunschträume vor Beginn der Invasion zu zerschlagen.

Die Sowjets tun auch alles dazu, uns dabei behilflich zu sein. Wenn die Engländer heute den Standpunkt vertreten, daß Polen auf Kosten des Reiches entschädigt werden soll und dafür den Sowjets im Osten entgegenkommen müsse, so handeln sie damit nach ihrer alten Praxis, Land zu verteilen, das ihnen nicht nur nicht gehört, sondern das sie auch nach Lage der Dinge niemals in ihren Besitz bekommen werden. Stalin wird sicherlich seine helle Freude daran haben, wenn die Londoner politischen Kreise erklären, man müsse jetzt eine Ostkommission nach dem Stil der Mittelmeerkommission einsetzen, und so wie die Sowjets im Mittelmeer mitbestimmten, so sollten die Engländer und Amerikaner jetzt im Osten ein Mitbestimmungsrecht erhalten. Stalin wird sicherlich einen englischen oder amerikanischen Botschafter, der mit solchen Forderungen kommt, zur Tür hinauswerfen.

Auch im Innern Englands kriselt es. Die vielberedete Commonwealth-Partei hat bei allen Neuwahlen zum Unterhaus große Zuwächse zu verzeichnen. Sie gewinnt allüberall an Boden, und zwar in der Hauptsache, weil ihre Verlautbarungen stark sozialistische Tendenzen verraten. Die Führung dieser Commonwealth-Partei arbeitet außerordentlich geschickt, zum Teil sogar nach nationalsozialistischem Modell.

Churchill macht sich angesichts dieser wachsenden inneren Schwierigkeiten wieder bemerkbar. Er taucht zum ersten Mal wieder in Marokko auf, wo er

eine Zusammenkunft mit de Gaulle hatte. Die englische Presse umgibt dies Auftauchen mit den altgewohnten überschwenglichen Schmockiaden, die politisch von gar keiner Bedeutung sind.

110 Die Ostlage wird vom Feind für uns wesentlich günstiger betrachtet. Sie verdient das auch, aber nur zum Teil. An einigen Frontabschnitten haben wir weiter starken Druck auszuhalten, und der Feind hat auch hier und da Einbrüche erzielt; an anderen Frontteilen sind wir im Vorteil. Jedenfalls spielen sich an der Ostfront die härtesten Kämpfe ab, und es wird jetzt um entscheidende
115 Positionen gerungen. Immerhin aber hat die Gesamtsituation am Sonntag einen etwas freundlicheren Charakter als noch am Sonnabend.

In Finnland allerdings scheint man gegenteiliger Meinung zu sein. Dort fürchtet man eine große Feindoffensive gegen die Nordfront und bringt über unsere Aussichten demgegenüber sehr frostige Berichte. Die Finnen können
120 sich nicht entscheiden, ob sie Fisch oder Fleisch sein wollen. Wir werden uns auf sie, wenn es einmal hart auf hart geht, nicht absolut verlassen können, wenigsten nach ihren Pressestimmen zu urteilen. Aber ich hoffe doch, daß der gesunde Menschenverstand und der Selbsterhaltungstrieb der finnischen Regierung im entscheidenden Augenblick auch immer die richtigen Eingebun-
125 gen verleihen werden.

Ich kann an diesem Sonntag draußen in Lanke bleiben und mich etwas mit den Kindern beschäftigen. Wir gehen durch den Wald spazieren, machen Schießübungen, die mir augenblicklich viel Freude bereiten. Ich besuche kurz Mutter, die Gott sei Dank ihre gesundheitliche Krise aus den letzten Wochen
130 gänzlich überwunden hat und sich wieder in guter Verfassung befindet.

Nachmittags haben wir zu Hause etwas Besuch, u. a. den Parteigenossen Lafferentz, den Stellvertreter von Ley im KdF-Werk, der kürzlich die junge Verena Wagner geheiratet hat. Verena Wagner macht einen sehr netten und sympathischen Eindruck. Sie hat jetzt ihren Wohnsitz nach Berlin verlegt.
135 Wir werden uns ihrer etwas mehr als bisher annehmen. Lafferentz erzählt mir eine ganze Menge von interessanten Dingen. Insbesondere weiß er über die Vorbereitungen zu unserer Geheimwaffe vom Volksmunde aus zu berichten, was für mich außerordentlich interessant ist. Man kann daraus ersehen, welche großen Hoffnungen das deutsche Volk auf unsere Vergeltung setzt. Hoffent-
140 lich werden sie sich wenigstens zu einem großen Teil bewahrheiten.

Bis zum Abend hat sich im Osten keine besondere Veränderung ergeben. Es herrschte den Tag über eine geringere Kampftätigkeit als an Vortagen. Westlich von Gomel sind kleinere Feindeinbrüche zu verzeichnen, die aber abgeriegelt werden konnten. Auch die Angriffe des Feindes im Kampfraum
145 von Nowgorod wurden abgewiesen. Bei Leningrad ergibt sich eine gewisse

Verschärfung der Lage; aber sie ist immer noch unter unserer Kontrolle und wird das nach Angabe unserer führenden Militärs noch bleiben. - Aus Italien ist nichts Neues zu berichten.

Am Tage hat ein mittlerer Angriff von hundert amerikanischen Bombern auf Klagenfurt stattgefunden. Die Stadt ist sehr hart mitgenommen worden. Wahrscheinlich hatte sie sich auf einen solchen Angriff nicht richtig vorbereitet. Ich werde die südostdeutschen Gaue jetzt stärker in die Tätigkeit unserer Reichsluftinspektion einbeziehen; denn ich vermute, daß neben Klagenfurt auch noch andere Städte unseres Südostraumes angegriffen werden. In Klagenfurt selbst sind die Flugzeugwerke ziemlich hart mitgenommen worden. Der Feind scheint alles darauf anzulegen, unsere Flugzeugproduktion zu handdicapen, was ihm aber nur zum Teil gelingt.

Es herrschen in England schlechte Wetterbedingungen, so daß größere Verbände nicht starten und nicht landen können. Wir haben deshalb in der Nacht absolute Ruhe.

Am Abend spät fahre ich mit Harald nach Berlin zurück. Harald verläßt jetzt einen kurzen Erholungsurlaub zu Hause. Er macht einen sehr guten und sympathischen Eindruck. Das Fronterlebnis hat auf das Beste auf ihn eingewirkt. Man sieht doch, daß der Krieg nicht nur zerstört, sondern auch aufbaut, besonders bei jungen Menschen, für die er immer noch der große Lehrmeister gewesen ist.

18. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-22, 23/24, 25-36; 35 Bl. Gesamtumfang, 35 Bl. erhalten; Bl. 20 leichte Schäden.

18. Januar 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Obgleich gestern die Bolschewisten an allen Frontstellen, an denen sie bisher aktiv waren, ihre Versuche, zu einer Entscheidung zu kommen, fortsetzten, erzielten unsere Truppen doch auf der gesamten Front einen vollen Abwehrerfolg. Im großen gesehen kann heute gesagt werden, daß die Lage sich doch gegenüber der vor einiger Zeit ganz erheblich gefestigt hat.

Wiederholung des sowjetischen Angriffs bei Kertsch, der erfolgreich abgewiesen wurde. Die feindlichen Angriffe am Brückenkopf von Nikopol und südwestlich Dnjepropetrowsk hörten auf.

Bei Kirowograd versuchten die Bolschewisten mit 10 Schützendivisionen und 2 Panzerkorps erneut zu einem Erfolg zu kommen. Ein von Verbänden der Waffen-SS geführter Gegenangriff zerschlug die feindliche Bereitstellung, fügte dem Gegner sehr starke Verluste zu und verhinderte auf diese Weise die Durchführung des Angriffs.

Im Gebiet südostwärts Berditschew machten von Osten und Süden her geführte eigene Angriffe erhebliche Fortschritte. Den Angriffen in diesem Gebiet kommt eine erhebliche Bedeutung zu; es kann mit Zufriedenheit vermerkt werden, daß sie überraschend in den Feind hineinstießen und so von vornherein entsprechende Anfangserfolge hatten. Dadurch ist eine seit längerem bestehende kritische Situation in diesem Frontgebiet gänzlich beseitigt worden.

Im Gebiet von Uman und Winniza gingen die eigenen Angriffe erfolgreich weiter.

Westlich von Berditschew griff der Feind an derselben Stelle wie am Vortage an, wurde jedoch abgewiesen. Bei dem eigenen Angriff aus Schewpetowka¹ heraus wurde Gelände gewonnen.

Gegen die Brückenköpfe ostwärts Rowno war der Feind nur an einer Stelle aktiv. Die Angriffe konnten abgewiesen werden.

Auch westlich von Sarny konnte die örtlich etwas kritische Lage wieder zum Guten gewendet werden. Rechtzeitige Gegenmaßnahmen gegen die Versuche der Bolschewisten, unsere Abriegelungsfront von Norden und Süden her zu umfassen, brachten die feindlichen Bemühungen von vornherein zum Scheitern, so daß der Gegner nicht weiter vordringen konnte.

Im Gebiet der Nordukraine zeigte sich die merkwürdige Tatsache, daß die dort bisher gegen uns kämpfenden ukrainischen Partisanen nunmehr nach einwandfreien Meldungen gegen die Russen kämpfen.

Starke sowjetische Angriffe bei Mosyr und nördlich davon - im Wehrmachtbericht wird in diesem Zusammenhang von Kämpfen in der Gegend von Retschiza gesprochen - wurden restlos abgewiesen. Ebenso kam es im Frontgebiet von Nowel zu einem vollen Abwehrerfolg. Durch eigene Angriffstätigkeit wurden die von den Sowjets bei Beginn ihrer Offensive am Ilmensee und bei Nowgorod erzielten Angriffserfolge wieder in Ordnung gebracht. Ebenso blieben die feindlichen Angriffe im Leningrader Raum und bei Oranienbaum ohne Erfolg. Bemerkenswert ist, daß der Feind eine Offensivtätigkeit in diesem Gebiet in Abrede stellt.

Die Luftwaffe war mit starken Kräften im Süden und in der Mitte eingesetzt. Im Norden fand ein Einsatz nicht statt.

Die Wetterverhältnisse sind sehr unterschiedlich. Die Temperaturen betragen im Süden minus 6 Grad, im Mittelabschnitt minus 10 Grad, im nördlichen Teil der Heeresgruppe Mitte minus 20 Grad, dagegen im Abschnitt von Leningrad 2 Grad über null.

Im italienischen Raum setzten sich die deutschen Truppen im Westabschnitt in der Gegend von Cassino um etwa 10 km ab. Die Absetzung wurde vom Feind nicht gestört. Die neue Linie, die jetzt bezogen wird, ist gut vorbereitet.

Der Feind war lediglich im Süden mit seiner Luftwaffe aktiv, und zwar griff er am Tage mit etwa 70 viermotorigen Maschinen Klagenfurt an. Ein Teil der Bomben ging in der Stadt und auf dem Bahnhofsgelände nieder; der größere Teil fiel in freies Feld. 30 Wohnhäuser wurden beschädigt. Die Industrieschäden sind ganz gering. Leider wurde ein Fronturlaubszug getroffen, wobei es 14 Tote gab. Sehr schwache Verbände griffen den Flugplatz von Villach an. Die eigene Jagdabwehr schoß 17 feindliche Maschinen ab. Unsere Jägerverluste waren sehr gering. Von 170 eingesetzten Maschinen gingen 10 verloren. Die Besatzungen wurden größtenteils gerettet.

Die Lufttätigkeit in den besetzten Westgebieten war außerordentlich gering.

¹ * Schepetowka.

Die Wettervoraussage lautet: Starker Dunst und Nebelbildung über England und in Deutschland. Starke Behinderung der feindlichen Flugtätigkeit am Tage und voraussichtlich auch in der kommenden Nacht.

Im Verhältnis der Sowjets zu den polnischen Exilisten ist eine sensationelle
 65 Wendung eingetreten. Die TASS gibt eine amtliche Erklärung heraus des Inhalts, daß nach den letzten Verlautbarungen der polnischen Exilregierung die Curzon-Linie als von ihr nicht angenommen angesehen werden müsse. Deshalb fühle die Sowjetregierung sich nicht mehr daran gebunden. Verhandlungen mit der polnischen Exilregierung seien deshalb nicht möglich, weil die
 70 Sowjets mit ihr keine diplomatischen Beziehungen unterhielten. Im übrigen betreibe die polnische Exilregierung eine systematische Irreführung der Öffentlichkeit. Der Abbruch der Beziehungen zwischen den Sowjets und den Polen sei durch die Fehler der Polen entstanden, die sich in der Frage Katyn auf unsere Seite gestellt hätten. Im übrigen habe man den Eindruck, daß die
 75 Polen keinen Wert auf ein gutes nachbarliches Verhältnis zu den Sowjets legten. Mit anderen Worten, Stalin zeigt jetzt seine Krallen. Er glaubt sich im Augenblick stark genug, nicht nur die Polen, sondern auch Churchill und Roosevelt herausfordern zu können. Die polnischen Kreise verlautbaren vorläufig nur, daß sie durch die sowjetische Erklärung sehr enttäuscht seien. Aber trotz
 80 der offenbaren Provokation, die Stalin hier mit Bewußtsein betreibt, raten sowohl die englischen wie die amerikanischen Blätter den Polen zur Nachgiebigkeit. Es ist natürlich für die Polen nur ein billiger Trost, wenn man ihnen Ostpreußen als Ersatz verspricht. Die Engländer haben ja seit jeher gern Dinge verschenkt, die ihnen nicht gehörten.

85 Roosevelt ist in der Frage der Polen etwas gebundener als Churchill, da er auf die etwa vier Millionen polnischen Wählerstimmen bei seiner nächsten Präsidentenwahl angewiesen ist und in den amerikanischen polnischen Kreisen gegen die Sowjets eine ausgesprochene Wutstimmung herrscht.

Für uns kommt natürlich die TASS-Erklärung wie gerufen. Wir können sie in
 90 unserer Propaganda gegen den Bolschewismus sehr gut gebrauchen; und sie wird auch zweifellos in den neutralen Staaten einen richtigen Schock hervorrufen.

Die Engländer suchen schleunigst von diesem Thema abzulenken, indem sie wieder ein hysterisches Invasionsgeschrei anstimmen, das sie von der Ankunft
 95 Eisenhowers in London herleiten. Für die Invasion haben die Engländer bisher noch nicht viel mehr Sichtbares getan, als daß sie einen Generalissimus ernannt haben und ihn mit Vorschußlorbeeren auszeichnen. Jetzt aber erklären sie, daß die Invasion unmittelbar bevorstehe, was natürlich ein ausgemachter Quatsch ist. Denn die Engländer sind nicht einmal in der Lage, Nachteinflüge

100 in das Reichsgebiet durchzuführen, da das Wetter sie daran hindert; wie sollten sie bei dieser Wetterlage eine Invasion durchführen?

Die Nervenkampagne der Engländer tritt in den verschiedensten Schattierungen in Erscheinung. Jetzt inszenieren sie neue Einberufungen, wahrscheinlich um uns gruseln zu machen. Aber durch all diese Kraftmeiereien schimmert
105 doch immer wieder die Sorge um die kommenden großen Verluste, die, wie die Londoner Blätter aufs neue betonen, für England kaum erträglich wären.

Auch die letzten Flugzeugverluste der Amerikaner und Engländer bereiten in Londoner eingeweihten Kreisen viel Kopfzerbrechen. Man weiß, daß wir neue Waffen zur Anwendung gebracht haben, und umgibt sie mit tollen Kombinationen. Insbesondere das Wort "Rakete" hat jetzt in der englischen Öffentlichkeit einen beinahe mystischen Klang angenommen.
110

In London selbst gehen die Invasionsgerüchte hin und her. Die öffentliche Meinung ist von der Regierung aufgepeitscht und fordert nun ihr Opfer. Die Regierung selbst aber sucht mit dem Invasionsgeschwätz das Volk nur von einer realistischen Betrachtung der Lage im Osten und des daraus resultierenden Polenkonflikts abzulenken.
115

Aus vertraulichen Berichten ersehe ich, daß Stalin in Teheran gar nicht so großen Wert auf die Errichtung der zweiten Front gelegt hat. Er glaubte sich stark genug, die deutsche Wehrmacht allein niederzuringen. Die Westmächte befürchten deshalb, daß sie mit der Invasion unter Umständen zu spät kommen könnten, und darum ist es ihnen im Augenblick gar nicht so unangenehm, daß wir an der Ostfront jetzt wieder einen konsolidierteren Widerstand leisten. Nichts käme den Engländern jetzt ungelegener als ein großangelegter sowjetischer Durchbruch durch unsere Front. Stalin wolle, besagen diese Berichte,
125 seine eigentliche Großoffensive erst im kommenden Frühjahr nach der Schlammperiode starten. Wir werden uns da also auf einiges gefaßt machen müssen. Vorläufig tarne er noch seine Absichten mit Europa. Er wolle zuerst einmal am Polenkonflikt praktisch erproben, wie weit er den Engländern und Amerikanern gegenüber gehen dürfe. Andererseits aber wird auch wieder behauptet, daß Stalin selbst im Innern vor ernststen Schwierigkeiten stehe. Die Ernährungslage sei so bedrohlich geworden, daß er über kurz oder lang zu einem Ergebnis kommen müsse, weil das Volk die gegenwärtige Überbeanspruchung durch Arbeit und Kriegführung angesichts des Mangels an Lebensmitteln nicht mehr allzu lange ertragen könne.
130

Geradezu sensationell wirkt ein Reuter-Kabel aus Moskau des Inhalts, daß
135 die "Prawda" in ihrem außenpolitischen Teil eine Meldung bringt, Ribbentrop verhandle in einer iberischen Küstenstadt mit zwei angesehenen englischen Persönlichkeiten über einen Separatfrieden. Die "Prawda" bringt diese Mel-

140 dung ohne jeden Kommentar, fügt allerdings hinzu, daß die angeknüpften Verhandlungen nicht ohne Erfolg zu sein schienen. An der Meldung der "Prawda" ist natürlich kein wahres Wort. Aber es ist interessant, daß die Bolschewisten sie in dieser Situation bringen. Welche Absichten Stalin damit verfolgt, ist zur Stunde noch nicht ersichtlich. Reuter fügt der "Prawda"-Meldung hinzu, daß dafür keine amtliche Bestätigung zu erhalten sei. Zweifellos werden
 145 die Engländer ihr bald ein Dementi nachschicken. Aber das kann nichts an der Tatsache ändern, daß Stalin es für nötig befunden hat, im Augenblick auf den Busch zu klopfen, und daß der Riß im feindlichen Lager schon so tief geht, daß die beiden Flügel sich durch Presseerklärungen öffentlich provozieren müssen.

150 Zum Polenkonflikt erklärt Hull amtlich, daß die USA bereit seien, zwischen den Sowjets und der polnischen Emigrantenregierung zu verhandeln. Es wäre gar nicht ausgeschlossen, daß Stalin ihm dafür auch noch einen Fußtritt versetzt. Ich arbeite in dieser Frage einen Leitartikel aus. In diesem Leitartikel lege ich das Polenproblem als Schulbeispiel dar, sozusagen als Modell dafür, wie Stalin Europa nach und nach in seine Gewalt bringen will.

155 Gott sei Dank ist die Ostlage jetzt etwas konsolidierter geworden. In London werden ihr kritischere Betrachtungen gewidmet als in den letzten Tagen. Wir sind wieder an vielen Stellen im Angriff, und die sowjetischen Vorstöße haben nirgendwo einen nennenswerten Erfolg erzielen können.

Die Sowjets haben in Katyn einen neuen Untersuchungsausschuß an die
 160 Arbeit gesetzt. Dieser Ausschuß wird zweifellos in einigen Wochen feststellen, daß die 12 000 polnischen Offiziere von uns ermordet worden sind bzw. daß es gar keine polnischen Offiziere sind. Bei den Sowjets kommt es auf eine Lüge mehr nicht an. Aber daß Stalin augenblicklich das Bedürfnis hat, die Frage Katyn erneut aufzurollen, ist ein Beweis dafür, daß er in keiner
 165 Weise der polnischen Exilregierung nachgeben will. Er will das polnische Experiment bis zu Ende durchführen. Das ist ja auch das Beste, was er im Augenblick tun kann; denn dabei erweist sich, wie weit die Engländer und Amerikaner ihm freies Spiel lassen.

170 Aus einem Bericht aus Ankara entnehme ich, daß die Türkei auch weiterhin die Absicht verfolgt, sich neutral zu halten. Die Engländer und Amerikaner drücken zwar unentwegt auf die türkische Regierung, aber der türkische Staatspräsident İnönü zeigt keinerlei Neigung, wenigstens im Augenblick, sich in das Kriegsgeschehen hineinziehen zu lassen.

175 Für den ganzen Balkan wirkt das Beispiel Italien geradezu abschreckend. Das gilt nicht nur für Ungarn, sondern auch für Bulgarien und Rumänien. Wäre der italienische Verrat von Erfolg begleitet gewesen, so hätte das unter Umständen für uns eine sehr unangenehme Situation hervorgerufen. Nachdem

aber mit den Engländern und Amerikanern in Süditalien nur Hunger und Elend und für das übrige Italien durch den Abfall nur Chaos und Anarchie her-
180 aufgezogen sind, hat kein Staat und keine Regierung den Ehrgeiz, in die Fuß-
ta[p]fen Italiens zu treten.

Frauenfeld gibt mir einen ausführlichen Bericht über die Etappe an der Ost-
front. Aus diesem Bericht entnehme ich nicht viel Neues. Alles, was hier ge-
schildert wird, ist mir leider allzu bekannt. Aber Frauenfeld schildert es mit
185 einer Drastik, daß ich mich doch entschließe, seinen Bericht an den Führer
weiterzugeben. Frauenfeld fordert unter allen Umständen eine stärkere politi-
sche Erziehung der Wehrmacht, insbesondere in den rückwärtigen Gebieten.
Er spricht davon, daß hier der Defaitismus in der übelsten Form grassiere, und
trifft die richtige Feststellung, daß die Haltung sowohl der unmittelbaren Front
190 als auch der Heimat ausgezeichnet sei, daß aber das, was sich als Etappe da-
zwischenlege, jeder Beschreibung spotte.

Ich spreche mittags vor den Berliner Kreisleitern und lege ihnen die augen-
blickliche politische und militärische Lage dar. Es war wieder einmal fällig,
diese Zusammenkunft zu veranstalten. Die Berliner Kreisleiter haben sich bei
195 den letzten Terrorangriffen der Engländer auf die Reichshauptstadt fabelhaft
bewährt. Ich verfüge jetzt in Berlin über ein Unterführerkorps, das sich sehen
lassen kann.

Berndt berichtet mir über die Arbeit der Luftinspektion im Gau Magdeburg-
Anhalt und in Sachsen. Im Gau Magdeburg-Anhalt liegen viele Dinge noch
200 im argen; aber es steht hier nicht so schlimm, wie es im Bereich von Gauleiter
Eggeling steht. Jordan hat doch sehr viel Vorarbeit geleistet, und mit einigen
geschickten Handgriffen wird man seine Luftschutzvorbereitung up to date
bringen.

Staatssekretär Muhs reicht mir eine Denkschrift der Reichsstelle für Raum-
205 ordnung über die Umquartierung ein. Nach dieser Denkschrift sollen die gro-
ßen Städte nur in die nähere Umgebung umquartiert werden und nicht in ent-
fernter liegende Gaue. Die Argumente, die Muhs für seine These anführt, sind
sehr bestechend. Jedenfalls werde ich seinen Ausführungen eine große Be-
achtung schenken. Sie werden sich zwar nicht für alle Gaue verwirklichen
210 lassen; aber im großen und ganzen erscheinen mir seine Ansichten richtig zu
sein.

Die Umquartierung bereitet uns außerordentliche Schwierigkeiten. Die
Gauleiter haben das verständliche Bestreben, ihre Großstädte im Kern aufzu-
lockern und die zu evakuierenden Frauen und Kinder in die unmittelbare
215 Nähe der zu evakuierenden Städte zu bringen. Dieses Bestreben trifft sich mit
den Vorschlägen, die Staatssekretär Muhs mir gemacht hat. Andererseits aber

geht es natürlich nicht an, daß die Gauleiter sich einfach weigern, umquartierte Einwohner aus Großstädten in ihre Gaue zu übernehmen. Ein besonders großer Widerwille scheint gegen die Wiener zu herrschen. Nicht nur alle Gauleiter im ehemaligen Österreich weigern sich, sie aufzunehmen, sondern auch im Altreich besteht für die Wiener keine besondere Neigung.

In Berlin gehen die Reparaturarbeiten an den Häusern in starkem Tempo weiter. Leider fehlt es uns vielfach an Arbeitskräften und vor allem an Material. Ich habe darum ersucht, daß das Verkehrsministerium uns in größerem Umfange Wagen stellt, damit das in den Fabriken lagernde Material schleunigst nach Berlin transportiert werden kann. Wir erleiden augenblicklich durch die mittelbaren Luftkriegsschäden an den Häusern größere Verluste als durch die unmittelbaren. Die Häuser, die ohne Dach sind, werden durch das feuchte Winterwetter so weitgehend zerstört, daß sie zum großen Teil nicht mehr bewohnbar sind.

Die Frage des Stadtpräsidenten in Berlin ist immer noch nicht geklärt. Man drängt von allen Seiten auf mich ein, daß ich auch den Posten des Oberbürgermeisters übernehmen soll. Das aber will ich nicht. Ich will nicht die Verantwortung für die Verwaltung einer Millionenstadt übernehmen; es genügt mir, zuerst den repräsentativen Posten des Stadtpräsidenten in meine Hand zu bringen; was ich aus diesem Posten machen werde, das wird sich schon in Zukunft erweisen. Wir werden also jetzt in dieser Richtung prozedieren.

Mittags esse ich mit Speer zusammen. Er gibt mir bei dieser Gelegenheit einen ausführlichen Bericht über die gegenwärtige Rüstungslage, die mehr als erfreulich ist. Es ist ihm gelungen, das vom Führer gestellte Rüstungsprogramm trotz der Luftangriffe durchzuführen und zum großen Teil noch zu steigern. Er nennt mir Zahlen über die Herstellung von Munition und Waffen für die Infanterie, die geradezu imponierend sind. Auch die Panzerproduktion hat einen enormen Umfang angenommen, ebenso die Geschützfabrikation. Der Ausstoß von Munition ist zahlenmäßig direkt schwindelerregend. Wenn Speer mir nicht selbst diese Unterlagen gäbe, so würde ich sie kaum für glaubhaft halten. Gott sei Dank auch sind wir in der Jägerproduktion jetzt in einem ständigen Aufstieg begriffen. Die feindlichen Terrorangriffe haben die Produktion nicht wesentlich schädigen können. Das Erfreulichste aber ist die Tatsache, daß die neue U-Boot-Planung mit Riesenschritten voraneilt. Speer glaubt, daß schon am 20. April, zum Geburtstag des Führers, das erste neu konstruierte U-Boot in Marsch gesetzt werden kann. Er will die Produktion dann so steigern, daß wir noch im Verlaufe dieses Jahres über 300 U-Boote gegen den Feind schicken. Das neue U-Boot wird eine vollkommene Revolutionierung des U-Boot-Krieges mit sich bringen. Es stellt kein unter Wasser schwimmen-

des Schiff, sondern einen unter Wasser schwimmenden Fisch dar. Es hat eine enorme Geschwindigkeit und kann vom Feind mit seinen gegenwärtig in Gebrauch befindlichen Apparaten nicht geortet werden.

Was die Vergeltung anlangt, so ist Speer leider nicht allzu optimistisch. Das
260 Luftwaffenprogramm kann allerdings zum großen Teil schon im Laufe des Februar zum Einsatz kommen, abgesehen von den Bombergeschwadern, die jetzt schon in Westfrankreich bereitstehen und auf die erste günstige Wetterlage warten. Das A 4-Programm allerdings ist noch einigen Schwierigkeiten ausgesetzt. Es sind im ganzen fünf Schüsse von schwersten Raketen im Generalgouvernement abgegeben worden; dabei sind vier bis zum Ziel gekommen, einer ist falsch gesteuert worden und in der Nähe der Abschußstelle wieder
265 niedergefallen. Leider explodieren die Aale in 2 km Höhe über dem Ziel, also vorzeitig. Speer glaubt, daß er diesem Übelstand schnell beikommen wird, und ist nach wie vor der Meinung, daß trotz dieser Schwierigkeiten das A 4-Programm noch im Laufe des Monats März zur Durchführung kommen wird. Ich
270 halte es für ungeheuer wichtig, daß unsere Raketen schon vor Beginn der Invasion auf London niederprasseln; das wird für die Engländer eine große Ernüchterung darstellen. Was die Wirkung dieser Raketenwaffe anlangt, so vergleicht Speer sie mit ganz schweren Bomben, wie sie heute von den Engländern abgeworfen werden. Allerdings glaubt er, daß diese Wirkung noch
275 wesentlich dadurch gesteigert würde, daß die Raketen mit einer so enormen, die Schallgeschwindigkeit um das Dreifache übertreffenden Schnelligkeit aus der Luft auf das Ziel herabsausen. Jedenfalls wird das Leben in London nach Einsatz unserer Raketenwaffe alles andere als gemütlich sein.

Die Engländer haben mit ihren Angriffen gegen unsere Abschußstellen
280 nicht viel erreicht. Vor allem nehmen sie jetzt eine Abschußstelle aufs Korn, die neu errichtet wird für ein modernes Übergeschütz mit einer Rohrlänge von 120 Metern. Die Geschosse dieses Übergeschützes werden auf eine sehr originelle Weise angetrieben und sollen auch eine Reichweite bis London haben.
285 Die Geschützrohre werden durch die Geschosse nicht wesentlich verschlissen, so daß man sich also auch von dieser Waffe sehr viel versprechen kann.

Jedenfalls kann man aus den Ausführungen Speers entnehmen, daß wir durch den Luftkrieg nicht wesentlich in unserer Rüstungsproduktion beeinträchtigt werden. Wenn die Speerschen Hoffnungen sich erfüllen, so, glaube
290 ich, haben wir auf diesem Gebiet unsere Stagnation überwunden. Das Jahr 1943 stellte dann für uns sozusagen ein Tief dar, und man kann der Hoffnung sein, daß es jetzt allmählich wieder aufwärtsgeht.

Es ist erfreulich, Speer in so guter und hoffnungsvoller Stimmung vorzufinden. Er ist ein fleißiger Arbeiter und ein genialer Organisator. Der Führer

295 kann froh sein, ihn gefunden zu haben. Er stellt für ihn eine der wertvollsten Stützen in der allgemeinen Kriegführung dar.

Ich habe den ganzen Nachmittag und Abend in Schwanenwerder wahre Aktenberge durchzuackern. Dazu kommt noch das Ausarbeiten des fälligen Leitartikels, so daß ich bis weit nach Mitternacht bei der Arbeit bin.

300 Die Abendlage ist nicht wesentlich der Mittagslage gegenüber verändert. Im Osten sind zwar schwere Kämpfe im Gange, aber unsere Truppen haben die Angriffe des Feindes sowohl bei Kertsch wie bei Nikopol wie auch bei Reschiza¹ in hohem Stil abgewiesen. Bei Witebsk sind die Feindangriffe wesentlich schwächer geworden; das ist wohl auf die enormen Verluste der Sowjets zurückzuführen. Im Norden kristallisieren sich die gleichen Schwerpunkte wie in den letzten Tagen heraus, und zwar Oranienbaum, Nowgorod und Leningrad. Aber auch hier sind die Feindangriffe im wesentlichen abgewiesen worden. Die Vorstöße der Sowjets aus dem Raum von Leningrad sind wahrscheinlich auf unsere schwere Artillerie zurückzuführen. Diese beharrt
310 augenblicklich die Stadt Leningrad mit schweren Geschossen, so daß das Leben in Leningrad im Augenblick auch nicht allzu angenehm sein wird. - In Italien blieben Feindangriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner ohne Erfolg.

Die Luftlage ist Gott sei Dank nicht bedrohlich. In ganz England herrscht
315 Bodennebel; die feindlichen Flugzeuge können also in der Nacht nicht zum Einsatz kommen. Ich kann also in Ruhe meine Arbeit zu Ende führen.

19. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten.

19. Januar 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Die bei Kertsch auch gestern den ganzen Tag über in erheblicher Stärke wiederholten
5 Angriffe des Feindes wurden restlos abgewiesen.

Am Brückenkopf Nikopol und südwestlich Dnjepropetrowsk herrscht weiterhin Ruhe.

¹ * *Retschiza*.

Ein sowjetischer Angriff bei Kirowograd wurde abgewehrt. An einer anderen Stelle dieses Abschnittes wurde ein eigenes Unternehmen zur Bereinigung einer in den Vortagen entstandenen kleineren Einbruchsstelle erfolgreich durchgeführt. Dabei wurden 20 Sowjetpanzer abgeschossen.

Unser Angriff steht jetzt vor Iljinsk. Starke sowjetische Angriffe dagegen wurden abgewiesen. Über eine Bereinigung des sogenannten Kessels wird noch nichts gemeldet.

Die Kämpfe im Raum von Shaschkoff standen weiter im Zeichen eigener Angriffe, in deren Verlauf 25 Feindpanzer abgeschossen wurden, als die Bolschewisten versuchten, unsere Angriffsspitzen aus der Flanke anzugreifen.

In den Räumen von Uman und Winniza herrscht Ruhe, ebenso in den Brückenköpfen von Rowno sowie im Gebiet nördlich davon.

Die feindlichen Angriffe bei Retschiza wurden fortgesetzt, hatten aber keinen Erfolg.

Auch bei Witebsk wiederholten die Sowjets ihre im Süden der Stadt geführten Angriffe, und zwar in südwestlicher Richtung. Es kam auch zu einem Einbruch, der aber im sofortigen Gegenangriff unter Abschluß von 36 feindlichen Panzern wieder in Ordnung gebracht werden konnte.

Die Bereinigungsunternehmen bzw. Gegenmaßnahmen gegen die kleineren Einbruchstellen am Ilmensee und bei Nowgorod wurden fortgesetzt. Dabei wurden nördlich Nowgorod 57 sowjetische Panzer abgeschossen.

Die von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten und durchaus nicht als leicht anzusprechenden Fesselungsangriffe der Bolschewisten am Wolchow konnten abgewiesen werden.

Zu einem vollen deutschen Abwehrerfolg kam es bei einem erneuten sehr starken Feindangriff aus Leningrad heraus. Von den angreifenden 100 Feindpanzern wurden 69 vernichtet.

Insgesamt wurden gestern an der Leningrader und Oranienbaumer Front 91 Sowjetpanzer abgeschossen.

Die Wetterlage gestattete einen Einsatz der Luftwaffe nur im Süden. In Luftkämpfen wurden bei zwei eigenen Verlusten 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Von der italienischen Front liegen noch keine Meldungen vor.

Die deutsche Luftwaffe griff den Hafen Savona an. Der Feind unternahm zahlreiche Verbandsangriffe in Stärke bis zu 80 Maschinen gegen das mittelitalienische Bahnsystem.

Einflüge in die besetzten Gebiete erfolgten gestern nicht. Auch das Reichsgebiet war feindfrei.

Die Wettervoraussage besagt, daß es in England wolkig und bedeckt ist, daß sich eine Gutwetterzone von Westen her nähert, die sich im Laufe des Tages bemerkbar machen und die Flugbedingungen verbessern wird, und daß weitere Verbesserung der Flugbedingungen in der Nacht zu erwarten ist.

Es war zu erwarten, daß von London aus ein Dementi gegen die "Prawda"-Meldung bezüglich Sonderfriedensverhandlungen zwischen Deutschland und England herausgegeben würde. Dies Dementi erfolgt auch prompt. Aber trotzdem ist damit die durch die "Prawda"-Meldung entstandene Krise in keiner Weise behoben. Die englische Presse entrüstet sich in allen Tönen gegen die sowjetische Verleumdung. Es werden Vorwürfe gegen Moskau erhoben in einem Ton und in einer Art und Weise, wie das seit langem nicht mehr festzustellen war. Überall wird natürlich die Frage aufgeworfen, warum Stalin die Veröffentlichung der Meldung überhaupt gestattet hat. Es gibt dafür natürlich verschiedene Versionen. Es wäre möglich, daß Stalin das Terrain einmal sondieren wollte: Wie weit kann er den Engländern und Amerikanern gegenüber

55 gehen? Es wäre auch möglich, daß er die Engländer und Amerikaner weiter provozieren wollte, um sie sich selbst demütigen zu lassen. Denkbar wäre allerdings auch, daß Stalin damit überhaupt eine neue Politik und Kriegführung einleiten wollte und er selbst die Absicht hat, das zu tun, was er jetzt den Engländern unterschoben hat. Im Augenblick ist keine dieser Versionen als stich-
60 haltig zu erkennen. Jedenfalls kann man aus dem Entsetzen sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten schließen, daß die "Prawda"-Meldung wie eine Bombe eingeschlagen hat.

Dazu kommt auch der polnisch-sowjetische Konflikt, der in keiner Weise als erledigt angesehen werden kann, sondern sich weiter verschärft hat. Die
65 englischen Blätter sprechen von einem Schock, der in den politischen Kreisen Londons hervorgerufen worden sei. Von Vermittlungsversuchen ist im Augenblick nicht mehr die Rede. Als besonders erschwerend empfindet man die Tatsache, daß die TASS-Erklärung gegen die polnische Exilregierung veröffentlicht wurde, nachdem Amerika schon seine Vermittlung in Moskau angeboten hatte. Jetzt versuchen die Engländer sich aus dem Dilemma herauszu-
70 winden, indem sie erklären, die polnische Regierung müsse zurücktreten. Die polnische Regierung hat sich selbstverständlich von den Sowjets nur Demütigungen gefallen gelassen [!] und in keiner Weise provoziert; aber es besteht nach Ansicht der Engländer die Gefahr, daß, wenn diese sogenannte Regierung
75 bleibt, Stalin dazu schreiten wird, seinerseits eine kommunistische polnische Regierung zu bilden, womit die Londoner Exilregierung zwischen zwei Stühlen säße.

Das Entsetzen in den englischen und amerikanischen politischen Kreisen wächst von Stunde zu Stunde. Man ist sich klar darüber, daß jetzt das anglo-
80 amerikanisch-sowjetische Verhältnis seine große Belastungsprobe durchmacht. Die englische Presse weint bittere Krokodilstränen über die Ungezogenheit des Kreml und spricht offen von einer diplomatischen Niederlage, die die Engländer und Amerikaner in dieser Auseinandersetzung erlitten hätten.

Wenn man in London erklärt, daß der englische Moskauer Geschäftsträger
85 beim Kreml Aufklärung über die TASS-Nachricht verlangen soll, so ist das natürlich sehr weit gegriffen. Wahrscheinlich wird man ihm im Kreml achselzuckend erklären, daß auch in der Sowjetunion Pressefreiheit herrsche und daß man genau wie in England Meldungen bringe, wie sie einlaufen.

Die USA-Presse geht gegen die Sowjetunion viel weiter als die englische
90 Presse. Sie sitzt auch weiter vom Schuß entfernt.

Auch in den neutralen Staaten ist man sehr nervös geworden. Man hat das Empfinden, daß das Kriegsbild sich allmählich zu verändern beginnt, weiß aber noch nicht, nach welcher Richtung hin das geschieht.

In diese Situation hinein platzt die Nachricht, daß Churchill plötzlich wieder in London eingetroffen sei. Offenbar hat er das Empfinden, daß seine Gegenwart in der englischen Hauptstadt jetzt dringend notwendig ist. Er wackelt gleich ins Unterhaus und läßt sich dort von den Abgeordneten eine bestellte Ovation bringen. Da ist er wieder, der typische Churchill. Er antwortet auf Fragen der Unterhausabgeordneten mit ein paar zynischen Witzen und läßt sich sonst als Reklameheld feiern. Aber das dicke Ende wird hier sicherlich noch nachkommen. Churchill steht vor ungeheuer schwierigen Aufgaben, die nicht nur militärischer, sondern vor allem auch diplomatischer Natur sind. Er wird seine ganze altbewährte und vielerprobte taktische Geschicklichkeit anwenden müssen, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen.

Der Führer beurteilt die Angelegenheit der TASS-Nachricht als außerordentlich ernst. Er glaubt nicht, daß Stalin eine solche Meldung hätte durchgehen lassen, wenn er damit nicht bestimmte Zwecke und Ziele verfolgte. Er neigt zu der Ansicht hin, daß Stalin damit die Absicht offenbart, eventuell mit uns Tuchfühlung aufzunehmen, wenn die Engländer und Amerikaner ihm weiterhin bei der Festlegung der Grenzen Polen gegenüber Schwierigkeiten bereiten wollen.

Stalin sitzt jedenfalls am längeren Hebelarm. Er kann sowohl das Freund- wie das Feindlager in eine erhebliche Aufregung versetzen, ohne daß es ihn die geringste Mühe kostet. Ein paar Zeilen in der "Prawda" genügen, um die Weltöffentlichkeit auf den Kopf zu stellen.

Der Luftkrieg macht den Engländern im Augenblick keinen besonderen Spaß. Die Wetterlage ist so, daß sie nicht in das Reichsgebiet einfliegen können. Sie beschäftigen sich jetzt damit, ihr Staunen über unsere wachsende Luftabwehr zum Ausdruck zu bringen. Maßgebende britische Militärkritiker geben ihrer Befürchtung Ausdruck, daß dadurch eventuell über kurz oder lang im gesamten Luftkrieg eine neue Lage entstehen könnte, was ja auch zweifellos der Fall sein wird.

Interessant ist, daß die "Times" in einem Artikel den Vorschlag macht, daß die Verantwortung für Süditalien jetzt Badoglio zugeschoben werden soll. Die Amgot habe vollkommen versagt. Es sei jetzt in Süditalien nicht mehr viel zu erben, und deshalb müsse man die Italiener selbst mit den Dingen fertig werden lassen. Nachdem also die Engländer und Amerikaner Süditalien nach allen Richtungen hin ausgeweidet und ausgeplündert haben, überlassen sie das verwahrloste Land jetzt ihren italienischen Freunden.

Gott sei Dank bietet im Hinblick auf die wachsende Krise im Feindlager die Situation im Osten ein wesentlich konsolidierteres Bild. Die Sowjets sind nicht einen Schritt weiter gekommen; im Gegenteil, wir haben ihnen durch

einige Angriffe einigen Geländegewinn abgerungen. Es wäre schön, wenn es so bliebe. Von einer Krise im Osten, wie wir sie im vergangenen und vorvergan-

135 genen Winter zu ertragen hatten, ist im Augenblick überhaupt nicht die Rede.

Eine ernstere Lage ist durch die letzten Luftangriffe in Sofia entstanden. Die bulgarische Hauptstadt scheint doch dem feindlichen Luftterror nicht so gewachsen zu sein wie die deutschen Großstädte. Jedenfalls hat sich der bul-

140 garischen hauptstädtischen Bevölkerung eine große Unruhe und Verzweiflung bemächtigt. Man ergeht sich in pessimistischen Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage und glaubt nicht mehr, daß es uns gelingen werde, im Osten der Situation Herr zu werden. Allerdings ist der Bericht, der mir darüber vorgelegt wird, schon etwa 10 Tage alt. Man kann also annehmen, daß die Dinge sich unterdes wesentlich gebessert haben.

145 Einige ungarische Offiziere, die wegen übler Vorgänge in Neusatz unter Anklage gestellt waren, sind ins Ausland desertiert. Die ungarische Regierung gibt darüber eine sehr entrüstete Erklärung heraus. Die ungarischen Verhältnisse bieten zu mancher Kritik und Besorgnis Anlaß. Die Ungarn möchten natürlich lieber heute als morgen unser Lager verlassen und in das Lager des

150 Feindes überspringen. Wenn sie nicht nach dem italienischen Beispiel Angst vor unserer Wehrmacht hätten, dann würden sie das sicherlich schon längst getan haben. Die Verrätereien, die Ungarn sich uns gegenüber leistet, spotten jeder Beschreibung. Man behauptet zwar immer noch, daß der Reichsverweser daran keinen Teil habe; aber ich nehme an, daß er sich nur geschickt zurückhält, um sich uns gegenüber nicht zu kompromittieren. Jetzt wird in maß-

155 gebenden ungarischen Kreisen der Plan verfolgt, eine neue Donau-Monarchie zu errichten, in der Ungarn, wie die Budapester Magnaten glauben, die Oberhand gewinnen werde. Man möchte den Erzherzog Karl nach Europa herüberkommen lassen, ihm einen Sitz in Spanien oder in Portugal anbieten und ihn

160 vorläufig im Skat halten. Wahrscheinlich würden die Ungarn sich wundern, wenn plötzlich die bolschewistischen Horden vor ihren Toren ständen und dem Spuk einer Monarchie ein jähes Ende bereiteten.

Im übrigen ist man in Südosteuropa über die Behandlung der Polenfrage durch England und Amerika mehr als schockiert. Die ganze Entwicklung hat

165 dort den Widerstandsgeist außerordentlich anwachsen lassen. Hier und da war man sogar schon bereit gewesen, eine Kapitulation nach dem italienischen Muster einzugehen. Nachdem man nun sieht, wie wenig man auf englisch-amerikanische Hilfe rechnen kann, steht man vor der Alternative, entweder weiterzukämpfen oder sich dem Bolschewismus in die Arme zu werfen. Je-

170 dermann ist sich darüber klar, daß dann die weitere Fortsetzung des Krieges immer noch das Bessere ist.

Der schwedische Außenminister Günther hat eine provozierende Rede gegen uns gehalten, in der er auf die Osloer Studentenfrage eingegangen ist. Er hat dabei erklärt, daß deutsche Wissenschaftler in Schweden jetzt nicht mehr
175 so willkommen seien wie früher. Wir werden daraus die Konsequenz ziehen, daß wir uns dem lächerlichen Schwedenstaat nicht aufdrängen. Die Schweden werden zur geeigneten Zeit einmal von uns an die Kandare genommen werden.

Terboven macht mir einen Besuch, um mir über die Verhältnisse in Norwe-
180 gen zu berichten. Er kann dem, was Müller mir darüber erzählt hat, nichts wesentlich Neues hinzufügen. Er war beim Führer und hat dort eine ordentliche Abreibung bekommen. Darüber ist er sehr deprimiert. Aber ich spreche ihm doch gut zu. Terboven ist immerhin einer unserer fähigsten Gauleiter, und wenn er einmal einen Fehler gemacht hat, so soll man ihm das nicht allzustark
185 ankreiden. Er hat es versäumt, den Führer rechtzeitig über die von ihm gegen die Osloer Studentenschaft geplanten Maßnahmen zu orientieren, und daraus ist das große Unheil entstanden. Er muß jetzt daraus die Konsequenz ziehen, den Führer besser und ausgiebiger und vor allem rechtzeitig zu informieren. Der Führer hat ganz recht, wenn er sagt, es nütze ihm nichts, wenn er Mel-
190 dungen über vollzogene Maßnahmen erhalte; man solle ihn vor Vollzug der Maßnahmen unterrichten, damit er im geeigneten Augenblick eingreifen könne.

Ich bestelle Generaloberst Fromm zu mir, um ihm Vorhaltungen wegen eines Briefes von General von Kortzfleisch an ihn zu machen, der mir durch
195 eine Indiskretion in die Hände gekommen ist. General von Kortzfleisch erklärt in diesem Brief, daß er während der Luftangriffe auf Berlin nicht gezwungen gewesen sei, den obersten Befehl über die staatlichen, parteilichen und kommunalen Machtmittel zu verlangen, da er mit mir eine gute Zusammenarbeit besitze. Ich mache Generaloberst Fromm in sehr kühlen und ihn sehr ernüchternden Ausführungen klar, daß davon keine Rede sein könnte, auch wenn
200 General von Kortzfleisch mit mir kein gutes Arbeitsverhältnis hätte. Generaloberst Fromm ist über die Tatsache, daß ich den Brief von Kortzfleisch an ihn kenne, außerordentlich bestürzt und versichert mir mit vielen Loyalitätsbezeugungen, daß er General von Kortzfleisch bescheiden und die übrigen
205 Kommandeure der stellvertretenden Wehrkreiskommandos dahin unterrichten werde, daß eine Übernahme der Macht des Staates und der Partei durch sie weder in guten noch in schlechten Tagen irgendwann einmal in Frage kommen könne.

Ich empfangen den Oberlandrat Schultz von Dratzig, der als neuer Personal-
210 chef für das Ministerium ausersehen ist. Er macht auf mich einen außer-

ordentlich günstigen Eindruck. Ich glaube, wir tun mit ihm einen guten Griff. Er wird die Aufgabe haben, die Personalien des Ministeriums auf weite Sicht hin auf eine solide Grundlage zu stellen.

Die Etatverhandlungen des Ministeriums werden nun bald wieder beginnen. Ich lege mit meinen Herren dazu die Vorarbeiten fest. Leider werden die Einnahmen unseres Ministeriums im kommenden Jahr nicht so hoch sein wie in den vergangenen, da durch die vielen Luftangriffe der letzten Zeit über zwei Millionen Rundfunkapparate ausgefallen sind. Das gibt eine Wenigereinnahme von über 40 Millionen, die uns natürlich im Etat fehlen. Aber das ist unvermeidlich. Sonst bringt der Etat nichts wesentlich Neues, als daß hohe Summen für unsere Ostpropaganda eingesetzt werden.

Die Abendlage ist wieder sehr erfreulich. Am südlichen Teil der Ostfront hat mehr Ruhe geherrscht; die Schwerpunkte sind jetzt vornehmlich im Norden zu erkennen, und zwar an den bekannten drei Stellen. Die Angriffe des Feindes bei Nowgorod wurden abgewiesen. Die Angriffe aus Leningrad heraus sind außerordentlich stark vorgetragen worden. Es sind dem Feind zwar einige kleine Einbrüche gelungen, aber die sind nicht erheblich. Sonst ist die Ostlage als absolut konsolidiert anzusehen. - Von der italienischen Front werden neue schwere Angriffe des Feindes an der Küste des Tyrrhenischen Meeres gemeldet. Die Kampfhandlungen wogen noch hin und her und sind im Augenblick noch nicht abgeschlossen. Jedenfalls hat an der Südfront ein sehr lebhafter Tag geherrscht. Das Bild von morgen früh wird über die Ergebnisse Aufklärung bringen.

Zuerst sah die Luftlage sich sehr unangenehm an. Es wurde berichtet, daß England gutes, das Reichsgebiet schlechtes Wetter habe. Plötzlich aber kommt als rettender Engel eine Schlechtwetterfront über Süd- und Mittelengland, so daß wir mit größeren Verbandseinflügen nicht zu rechnen haben. Ich kann mich also wieder einmal in Ruhe der Aufarbeitung meiner liegengebliebenen Arbeit widmen. Die Berliner Bevölkerung vor allem ist natürlich über das längere Ausbleiben der feindlichen Luftangriffe außerordentlich beruhigt. Man weiß, daß man noch Schweres zu erwarten hat, und begrüßt deshalb jede Nacht ohne Luftalarm mit tiefer Freude.

20. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 2, 3 leichte Schäden.

20. Januar 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der gestrige Tag brachte den Bolschewisten bei ihren Anstrengungen, im Winter zu einer Entscheidung zu kommen, wiederum keinen Erfolg, sondern überall nur Verluste. Die deutschen Gegenschläge haben sich gestern an den verschiedenen Frontabschnitten wiederum sehr gut ausgewirkt.

Bei Kertsch ist dem Feind jetzt etwas der Atem ausgegangen, so daß er gestern Ruhe gab. Ebenso war es bei Nikopol und Dnjepropetrowsk ruhig.

Zu heftigen Kämpfen kam es im Raum von Shaschkoff, wo die Bolschewisten von Norden und Süden her versuchten, mit den dort eingeschlossenen stärkeren sowjetischen Kräften Verbindung herzustellen. Alle Angriffe des Feindes wurden jedoch abgewiesen.

Im Kampfraum von Berditschew, Uman und Winniza sowie nördlich davon fanden Kämpfe von besonderer Bedeutung nicht statt. Kleinere deutsche Unternehmungen wechselten mit kleineren sowjetischen Vorstößen ab.

Sehr umfangreich waren die Kämpfe bei Retschiza, ohne daß es dem Feind gelang, zu einem Erfolg zu [komme]n.

Von Sarny aus geht der Feind weiter westlich vor in Richtung auf Kowel. Es ist nicht ganz klar, ob es sich hier um organisierte Banden oder reguläre Truppen handelt.

Über die Bewegungen der sowjetischen Kavallerie in diesem Raume südlich des Pripet liegen nach wie vor keine Meldungen vor. Das OKH betont immer wieder, daß die Sache dort als nicht allzu schwierig anzusehen sei. Nach Ansicht des Berichterstatters [ka]nn sie sich aber komplizieren, wenn Frost eintritt.

Nördlich des Pripet haben die Bolschewisten angegriffen; sie verfügen dort über 15 Schützendivisionen und eine Panzerbrigade. Es gelang ihnen, an einer Stelle einen tiefen Einbruch zu erzielen; sie sind dann aus der westlichen in die nördliche Richtung vorgegangen.

Ein starker Angriff erfolgte gegen unseren Riegel bei Witebsk. Ein Gegenangriff hatte Erfolg.

Ebenso setzten die Sowjets ihre Angriffe bei Nowel fort, und zwar diesmal nordwestlich und nördlich der Stadt. Sie erreichten aber nichts.

Etwas stärker waren die Kämpfe südlich und nördlich von Nowgorod und besonders heftig im Leningrader und Oranienbaumer Raum. Am Ilmensee ist der Angriff bis an die Rollbahn herangekommen; Gegenmaßnahmen sind im Gange. Etwas schwieriger ist die Lage bei Leningrad. Es ist deutlich sichtbar, daß der Gegner eine Vereinigung der beiden Brückenköpfe erreichen will. Zuführung von Sicherungsregimentern ist im Gange, und die Lage wird nicht als besonders kritisch beurteilt.

An der gesamten Ostfront herrschte gestern Tauwetter, so daß unsere Luftwaffe nur in sehr geringem Ausmaß eingesetzt werden konnte.

Von der italienischen Front werden stärkere Kämpfe lediglich aus der Gegend von Minturno gemeldet, wo die Engländer eine kleine Landungsoperation mit schwächeren Kräften im Zusammenhang mit einem stärkeren, durch Schlachtflugzeuge unterstützten Angriff durchführten. Der Angriff war wieder einmal sehr merkwürdig angesetzt insofern, als der

Feind lediglich unsere Gefechtsvorposten, also nicht einmal unsere HKL, zu umfassen versuchte. - Die feindliche Luftwaffe führte mit mittelstarken Kräften die üblichen Angriffe gegen Flugplätze und Bahnanlagen durch.

Das besetzte Westgebiet war bis auf einzelne Wetterflugzeuge feindfrei.

Wettervoraussage: Bewölkt und bedeckt in England, Verbandsflüge wahrscheinlich möglich, Abwehr über dem Reichsgebiet stark behindert.

Ein Luftangriff von Süden her gegen ein eigenes Geleit in der Gegend von Nizza blieb erfolglos. Einige Feindmaschinen wurden abgeschossen. Das Geleit blieb unbeschädigt.

Ferner liegen folgende Einzelmeldungen vor:

Der Chef der englischen Mission in Albanien, Brigadegeneral Davies, wurde zusammen mit einem Offizier und einem Unteroffizier von albanischen Nationalisten gefangengenommen und an die deutschen Truppen ausgeliefert.

In der Zeit vom 1. bis 15. Januar wurden den Banden im serbischen Raum folgende Verluste zugefügt: 4700 gezählte Tote, 1300 Gefangene, 107 leichte und schwere Infanteriewaffen, 4 Geschütze und eine Sendestation.

Zwischen der 5. und 8. englischen Armee wird sichtlich ein französisches AOK eingeschoben.

In den Ansaldo-Werken befinden sich seit dem 30. Januar 30 000 Arbeiter im Streik. Am 14.1. ist ein deutscher Offizier abends erschossen, ein anderer schwer verletzt worden. Acht italienische Rädelsführer wurden von einem italienischen Kriegsgericht abgeurteilt und hingerichtet.

Die Bildaufklärung über Biserta ergab eine sehr geringe Belegung des Hafens.

Die 4. und 5. Luftlandedivision sind nach ziemlich sicheren Meldungen von Mittel- nach Südengland verlegt worden. Die Aufstellung der 6. Luftlandedivision wird im Februar beendet sein.

Die ganze Weltdebatte dreht sich augenblicklich um das polnische Problem und um das Verhältnis der Sowjets zu den westlichen Alliierten. Die "Prawda"-Verlautbarung über angebliche Sonderfriedensverhandlungen zwischen England und uns steht im Mittelpunkt dieser Erörterungen. Es werden jetzt daraus schon weitgehende Folgerungen gezogen. In London behauptet man bereits, daß Moskau die Absicht habe, einen Separatfrieden mit dem Reich zu schließen, und daß die "Prawda"-Meldung dafür nur eine etwas plumpe Vorbereitung darstelle. Man ist demgemäß in den eingeweihten englischen politischen Kreisen wütend und entrüstet und äußert ganz offen diesen Verdacht, ohne noch ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Belustigend geradezu wirkt, daß einige englische Zeitungen schreiben, man wolle jetzt beten, um die Koalition zusammenzuhalten.

Man kann sich denken, daß auch das Verhältnis der Vereinigten Staaten zur Sowjetunion weitgehend abgekühlt ist. Die antikommunistischen Komplexe sind ja in den USA viel stärker verbreitet als beispielsweise in England.

In England selbst macht sich eine starke Resignation über die allgemeine Kriegslage bemerkbar. Man ist froh, daß Churchill wieder zu Hause ist, und glaubt, daß er die verfahrenene Situation wieder ins reine bringen könne. Infolgedessen äußert die Presse ganz offen ihre Zufriedenheit darüber, daß er wenigstens wieder da ist.

Aus einem etwas verspäteten Geheimbericht aus Lissabon entnehme ich,
90 daß man in den dortigen englischen Kreisen ganz offen davon spricht, daß
Stalin die Absicht habe, mit den Alliierten zu brechen, wenn sie ihm nicht die
Erlaubnis gäben, mit Polen zu tun, was er für gut befindet. Infolgedessen gebe
es in London einige maßgebende Kreise, die jetzt mehr als bisher zu einem
Kompromißfrieden mit dem Reich hinneigten. Die Angst vor der Sowjetunion
95 sei durch die letzten Vorgänge außerordentlich gestiegen. Man erkenne jetzt
immer mehr die Richtigkeit der von uns vertretenen Thesen gegen den Bol-
schewismus. Auch die englische Gleichgewichtspolitik erfordere, daß das
Reich stark bleibe und nicht vom Bolschewismus überwalzt werde. Nur Roose-
velt sei gegen einen Kompromißfrieden in Europa, weil er ihm nicht in seine
100 amerikanischen Interessen hineinpasse.

Die Erregung über die Sowjet-Erklärungen wächst von Stunde zu Stunde.
Wenn die Engländer glauben, daß sie noch die Möglichkeit hätten, den sowje-
tisch-polnischen Konflikt zu schlichten, so glaube ich, daß dabei mehr der
Wunsch der Vater des Gedankens ist.

105 Auch in den neutralen Staaten zeigt man sich außerordentlich verblüfft,
und zwar sowohl in Schweden als auch in der Schweiz. Die Polen selbst wer-
den bei der Behandlung der strittigen Fragen kaum noch erwähnt. Ihr Konflikt
mit dem Kreml ist zu einem Konflikt Moskau-London-Washington geworden.

Es wird auch schon behauptet, daß das Reich eine neue diplomatische Ak-
110 tivität entfalte. Papen sei mit Sondervollmachten ausgestattet worden, um mit
dem Sowjetbotschafter in Ankara zu verhandeln. Das entspricht nicht den
Tatsachen.

Eden wird im Unterhaus auf die polnisch-sowjetische Frage gestellt. Er gibt
einige nichtssagende Erklärungen ab, in denen er die Hoffnung zum Ausdruck
115 bringt, daß doch noch eine Verständigungsmöglichkeit bestehe. Es ist aber be-
zeichnend, daß er das Unterhaus ermahnt, nicht weiter in ihn zu dringen, da
der ganze Fragenkomplex zu delikat sei, als daß er öffentlich behandelt wer-
den könne.

In diesem Zusammenhang rügt Eden auch schärfstens das Vorhandensein
120 von spanischen Soldaten an der Ostfront und erteilt Franco dabei einen Na-
senstüber.

Die Sowjets verhalten sich in dem ganzen Konflikt denkbar zurückhaltend.
Das vom englischen Außenamt herausgegebene Dementi bezüglich Friedens-
verhandlungen mit dem Reich erscheint nicht einmal im Wortlaut in der "Pra-
125 wda"; es wird nur sinngemäß und in kleinem Druck wiedergegeben. Es fehlt
dabei jeder Kommentar. Man kann sich vorstellen, daß diese Rücksichtslosig-
keit seitens des Kremls die Erregung in England noch weiter steigert. Stalin

sitzt augenblicklich am längeren Hebelarm. Er will offenbar ausprobieren, wie weit er die Engländer und Amerikaner provozieren kann.

130 Einige interessante Berichte liegen vor über die Verluste der USA-Luftwaffe bei ihren Einflügen ins Reich. Amerikanische Zeitungen schreiben, die Flugzeughallen der 8. amerikanischen Luftarmee gähnten vor Leere. Die Amerikaner hätten enorme Verluste erlitten. Über Schweinfurt seien nur 200 Bomber gewesen, von denen 123 abgeschossen worden seien. Infolgedessen sei auch
135 die Moral beim fliegenden Personal der Amerikaner denkbar schlecht. Die darüber in der englischen Presse veröffentlichten Berichte entsprächen nicht den Tatsachen.

Diese Schilderungen erwecken in der USA-Öffentlichkeit eine ziemlich massive Unruhe. Das kommt noch dazu, um den Haß und den Abscheu gegen
140 England zu steigern.

Die Ostlage wird jetzt auch auf der Feindseite wesentlich ernüchterter betrachtet. Liddle Hart¹ spricht davon, daß alle Wunschträume unserer Feinde über einen Zusammenbruch der deutschen Ostfront ohne Erfüllung geblieben seien. Unterdes allerdings ist im Kampfraum von Leningrad eine etwas kritische Situation entstanden. Sie braucht zwar noch nicht bedrohlich beurteilt zu
145 werden, immerhin aber bereitet sie uns einige Sorgen.

Ein Bericht über die Lage in Dänemark legt mir dar, daß der seinerzeitige Personalwechsel für das Land keine Beruhigung gebracht hat. Best ist immer noch auf seinem Posten. Er regiert mit der weichen Hand, vor allem, um die
150 aus Dänemark kommenden großen Lebensmittelzuschüsse für das Reich nicht zu verlieren. Infolgedessen läßt man sich im großen und ganzen alles gefallen, was die Dänen uns antun, und die Sabotage- und Terrorakte steigen von Tag zu Tag. Es ist erstaunlich, daß die Bestsche Politik ein so großes Fiasko erlitten hat. Offenbar sind hier englische Saboteure am Werke und ist andererseits
155 Best doch in seiner Zuvorkommenheit den Dänen gegenüber zu weit gegangen. Immerhin aber leisten die Dänen auch heute noch Außerordentliches für die deutschen Kriegsanstrengungen, und es ist vielleicht ganz gut, der Entwicklung vorläufig noch einmal passiv zuzuschauen. Sollte die Krise sich jedoch steigern, so wäre das Reich gezwungen, energische Maßnahmen zu ergreifen.
160

Ich empfange mittags die Landesgruppenleiter der AO, um ihnen einen Überblick über die augenblickliche Lage zu geben. Auch hier berichtet mir unser AO-Vertreter in Dänemark von den außerordentlichen Schwierigkeiten, denen das Deutschtum in diesem Zwergstaat gegenübersteht. - Die Landes-

¹ Richtig: Liddell Hart.

165 gruppenleiter der AO machen einen sehr guten Eindruck. Ich gebe ihnen einige wirksame Argumente mit auf den Weg, damit sie sich im Ausland gegen die feindliche Propaganda erfolgreich zur Wehr setzen können.

General Reinicke¹ hält mir Vortrag über die Einrichtung der nationalsozialistischen Erziehungsorganisation innerhalb der Wehrmacht. Was dort jetzt
170 eingerichtet wird, hätte eigentlich schon vor acht Jahren eingerichtet werden müssen. Der späteste Termin war der Tod Hindenburgs. Jetzt gilt es das lang Versäumte schleunigst nachzuholen. Es handelt sich um die nationalsozialistische Ausrichtung der Wehrmacht, und zwar in allen ihren drei Teilen. Es sollen dafür nationalsozialistische Führungsoffiziere eingesetzt werden, die zu
175 allen größeren Formationen der Wehrmacht beordert werden. Sie unterstehen unmittelbar dem Befehlshaber und sind dem Chef des Generalstabes gleichgestellt. Infolgedessen können sie nicht in der Generalstabsorganisation untergebuttert werden. Sie haben auch ein unmittelbares Berichtsrecht an General Reinicke¹ selbst, der vom Führer für seine Aufgabe mit großen Vollmachten
180 ausgestattet worden ist. Es handelt sich nun darum, für diese Arbeit richtige Nationalsozialisten als Träger zu bekommen. Ich will General Reinicke¹ aus meinem Arbeitsbereich einige zuverlässige Leute dafür zur Verfügung stellen. Reinicke¹ selbst hat die besten Absichten; aber er wird sich schwer behaupten müssen, um sich gegen eventuelle Sabotageversuche der alten reaktionären
185 Generalität durchzusetzen. Ich traue ihm zu, daß er dazu die nötige Zähigkeit besitzt. Würde er mit seiner Arbeit wirklich zum Erfolg kommen, so bedeutete das eine vollkommene Revolutionierung unseres Wehrmachtdenkens. Es wäre in gewisser Weise praktisch der Politruck auch bei uns eingerichtet, ohne daß dieser verpönte Name dafür gebraucht wird. Insbesondere erscheint mir
190 wichtig, politische Erziehungs-offiziere für die Etappe einzusetzen. Dort könnten sie wahre Wunder vollbringen. Aber auch in der Heimat täte das gut. Ich verspreche Reinicke¹ eine weitgehende Mitarbeit an dieser wichtigen Arbeit und entsende als unmittelbaren Verbindungsmann zu ihm Cerff aus der Reichspropagandaleitung. Er wird hier sicherlich gute Arbeit leisten.

195 Aus London kommt eine Statistik über die bisher auf deutsches Reichsgebiet abgeworfenen Bombenmengen. Daraus ergibt sich, daß Berlin mit weitem Abstand die schwerstbombardierte Stadt des Reiches ist. Wir haben 21 000 t Spreng- und Brandstoff hinnehmen müssen, Essen als nächste Stadt 13 000 t und Hamburg nur 11 000 t. Es ist immer noch merkwürdig, wie eine
200 solche Bombenmenge auf Hamburg eine so ungeheure Katastrophe hervorrufen konnte. Ich komme doch immer mehr zu der Überzeugung, daß die Vor-

¹ Richtig: Reinecke.

bereitungen gegen den Luftkrieg in Hamburg nicht ganz auf der Höhe waren; sonst hätten wenigstens nicht so hohe Todesopfer in Kauf genommen werden müssen.

205 Der Bericht der Reichsluftinspektion über die Luftschutzvorbereitungen in Sachsen liegt vor. Daraus ist zu sehen, daß Mutschmann eine außerordentlich solide Arbeit geleistet hat. Er ist eben doch ein alter nationalsozialistischer Kämpfer. Er geht gründlich vor, und wenn er manchmal auch etwas ausfällig und derb wird, so hat er andererseits dafür doch auch eine ganze Reihe von
210 Vorteilen für sich zu verbuchen.

Hadamovsky macht mir augenblicklich etwas Sorgen. Er hat ein Buch geschrieben, das unter aller Kritik ist. Er selbst aber glaubt, daß es sich dabei um eine epochale wissenschaftliche Untersuchung handle. Das Buch hat die Hunnenstürme zum Gegenstand. Ich muß leider seine Drucklegung für den Augenblick verbieten, da Hadamovsky mit diesem Buch auch mich mit blamieren
215 würde. Es wäre wichtiger, wenn er sich um sein eigentliches Amt als Stabsleiter der Reichspropagandaleitung etwas mehr kümmern würde; denn die Zeit, die er für die Abfassung solcher albern Bücher in Anspruch nimmt, die fehlt ihm bei der Arbeit in seinem Amt.

220 Ich arbeite nachmittags in Lanke weiter, habe dort viel Korrekturen zu erledigen und eine Unmenge von Akten durchzusehen.

Die Abendlage ist nicht wesentlich verändert. Im Süden der Ostfront haben kaum Kampfhandlungen stattgefunden. Die Angriffe des Feindes bei Retschiza wurden von unseren Truppen mit Leichtigkeit abgewiesen. Die Stadt Nowgorod ist von mehreren Seiten her stark bedroht. Es wird eventuell nötig sein,
225 daß wir sie aufgeben. Das aber ist nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Im Kampfraum von Oranienbaum und Leningrad sind kleinere Einbrüche zu verzeichnen; aber der Feind hat hier enorme Verluste erlitten. Trotzdem muß die Lage dort als etwas gespannt angesehen werden. Wir haben hier und da
230 unsere Truppen zur Begradigung unserer Front etwas zurückgezogen; das ist aber nicht von besonderer Bedeutung, da das schon seit längerem geplant war. Wir sparen dadurch Kräfte ein. Es steht aber jetzt außer allem Zweifel, daß der Feind im Norden eine regelrechte Offensive eröffnet hat und keine Fesselungsangriffe zugunsten der Südfront durchführt. - In Italien haben weitere Angriffe östlich von Gaeta stattgefunden. Hier hat der Feind leichte Geländegewinne,
235 aber ohne wesentliche Bedeutung, zu verzeichnen.

Gott sei Dank hat sich die Wetterlage, die am Morgen für uns als nicht gerade günstig angesprochen werden konnte, im Laufe des Nachmittags wieder etwas gebessert. In England herrscht Bodennebel, so daß mit größeren Feindeinflügen nicht zu rechnen ist. Diese würden jetzt auch besonders schlimm
240

werden, da die Wetterverhältnisse im Reich so ungünstig sind, daß unsere Jäger kaum aufsteigen könnten. Gott sei Dank aber trifft dasselbe für England zu. Wir können also in Lanke einen ruhigen Abend verleben. Ich beschäftige mich etwas mit Lektüre, und zwar lese ich Gogols "Tote Seelen". Es ist ganz gut, hin und wieder einmal wieder die alte russische Literatur durchzustöbern. Sie ist eine Fundgrube zur Erkenntnis des russischen Volkscharakters, und die muß man besitzen, um unsere große Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus richtig zu verstehen. Rußland hat sich im wesentlichen nicht geändert. Nur der Bolschewismus hat eine Reihe von Kräften innerhalb des russischen Volkes bloßgelegt, die bisher verschüttet waren. Darin sehe ich die große Gefahr des Bolschewismus. Es wird der Aufbietung aller unserer Energien bedürfen, um diese Gefahr zu bannen.

21. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten.

21. Januar 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Während es bei Kertsch gestern ruhig war, kam es am Brückenkopf Nikopol und im Frontabschnitt von Kirowograd zu örtlichen Kampfhandlungen. Im Gebiet von Schaschkoff machte der eigene Angriff in einem Teil dieses Abschnittes weitere Fortschritte, nachdem feindliche Angriffe von Norden her abgewiesen worden waren. Der hinter unserer Front eingeschlossene bzw. abgeschnittene Feind verhielt sich gestern ruhig und wirkte nicht mit den Angriffen von außen her zusammen.

Der Angriff von Schepetowka aus in Richtung Polonnoje, der bekanntlich kurz vor Polonnoje steht, wurde durch einen parallel verlaufenden Angriff von Süden her unterstützt. Im gesamten übrigen Raum dieses Abschnittes herrschte Ruhe.

Westlich von Mosyr griff der Feind in nördlicher Richtung an, wurde aber abgeschlagen.

Im Frontabschnitt westlich Retschiza gelang es den Bolschewisten, einen an den Vortagen erzielten kleineren Einbruch nach Westen und Norden hin zu erweitern, während weitere Angriffe an dieser Front, die sich nach Norden hin ausgedehnt haben, abgewiesen wurden.

Die Lage nördlich des Ilmensees hat sich weniger günstig entwickelt. Dort gelang es den Sowjets, in einem Vorstoß südlich Nowgorod, der später nach Norden umbog, die Bahn und Straße nach Nowgorod zu erreichen und sich mit einem Vorstoß von Norden her zu vereinigen. Damit war Nowgorod von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. Die Stadt wurde aufgegeben, der Besatzung gelang es, sich nach Westen hin durchzuschlagen.

Feindliche Fesselungsangriffe am Wolchow blieben erfolglos. Der Angriff aus Leningrad heraus machte größere Fortschritte und nähert sich dem Eisenbahnknotenpunkt Gatschina. Eine Vereinigung mit dem aus dem Oranienbaumer Kessel heraus geführten Feindvorstoß ist noch nicht erfolgt. Gegenmaßnahmen sind in Gange.

An der gesamten Ostfront herrscht Tauwetter, sodaß unsere Luftwaffe nicht eingesetzt werden konnte.

Im Westteil der italienischen Front setzten die Amerikaner ihre starken Angriffe fort und erzielten einige Einbrüche. Sie nahmen die Stadt Minturno ein.

Im mittellitalienischen Raum waren wieder zahlreiche Verbände der feindlichen Luftwaffe in Stärke bis zu 150 viermotorigen Maschinen eingesetzt, die in der üblichen Weise unsere Flugplätze und Bahnverbindungen bekämpften. Bei der Abwehr wurden drei Abschüsse erzielt.

Das Reichsgebiet war am Tage und in der Nacht feindfrei. In das besetzte Gebiet erfolgten nur einzelne Aufklärungsflüge.

Das Wetter in England ist bei Fröhnebel wolkig und im Laufe des Tages dunstig. Eine Voraussage über die Möglichkeiten von Start und Landung wurde nicht gegeben.

Churchill läßt eine Meldung über die Invasion herausgeben, die offenbar für unsere Nerven bestimmt ist. Er erklärt, daß diese etwa Mitte März stattfinden werde, stellt sich aber nicht persönlich zu seiner Meinung, sondern läßt sie durch schwedische Journalisten verbreiten. Die Meldung ist deshalb ohne jeden Wert. Es handelt sich hier offenbar um eine Ente.

Unterdes geht die Polendebatte lustig weiter. Die Gemüter haben sich noch mehr als bisher erhitzt, und es ist vorläufig noch kein Ende dieser für die Feindseite so außerordentlich peinlichen Diskussion abzusehen. Die neutralen Staaten sind auf das äußerste schockiert, weil sie nun endlich erkennen, daß England und die Vereinigten Staaten nicht nur nicht den Willen, sondern nicht einmal die Macht haben, Europa vor dem Bolschewismus zu beschützen. Insbesondere ist man jetzt in Schweden sehr ernüchtert worden. Von der frechen Tonart, die man noch vor drei oder vier Wochen gegen uns anzuwenden beliebte, ist weit und breit nichts mehr zu entdecken. Im Gegenteil, man ist außerordentlich entsetzt über die ultimativen Möglichkeiten, denen man jetzt dem herannahenden Koloß aus dem Osten gegenüber ausgesetzt ist.

Die Sowjetpresse veröffentlicht dreist und gottesfürchtig neue Gerüchte über Separatfriedensverhandlungen zwischen uns und den Engländern. Diese Meldungen werden mit einer Selbstverständlichkeit herausgegeben, als handelte es sich bei den Sowjets um eine neutrale Macht, in der Pressefreiheit herrschte. Die Engländer sind natürlich über diesen neuen unverschämten Vorstoß der Nachrichtenpolitik des Kreml auf das äußerste entsetzt. In London und in Washington zweifelt man bereits daran, daß Moskau überhaupt noch mit Ehrlichkeit am Bündnis zwischen den Sowjets und den Plutokratien festhielte.

Außerordentlich komisch wirkt in diesem Zusammenhang die englische Feststellung, daß die "Prawda" in Kairo überhaupt keinen Korrespondenten

unterhält, die aus Kairo datierte erste Ente also offenbar eine reine Erfindung darstellt. Wahrscheinlich ist sie im Kreml selbst aufgesetzt worden, ohne daß dazu irgendeine Grundlage bestand.

70 Sehr regt sich die Lissaboner Presse über die Verlautbarungen des Kreml auf. Sie scheint geradezu aus dem Häuschen zu sein.

Die Angst vor der Bolschewisierung Europas ist nicht nur ein Kennzeichen der Stimmung in Lissabon, sondern der Stimmung überhaupt in allen neutralen Staaten.

75 Wie ein Verzweiflungsschritt wirkt das englische Bestreben, die Schuld an der "Prawda"-Meldung uns Deutschen zuzuschieben. Einige englische Zeitungen leisten sich diesen schlechten Scherz, indem sie behaupten, wir hätten den Sowjets diese Meldung zugeflüstert, um Unfrieden im Feindlager zu säen.

80 In Wirklichkeit hat natürlich die Meldung der "Prawda" ganz andere Hintergründe. Diese ersieht man aus den neuesten Geheimberichten, die über Teheran an uns gelangen. Danach kann die Konferenz von Teheran als die größte Enttäuschung des Feindlagers angesehen werden. Stalin hat weder die Frage seines Kriegseintritts gegen Japan noch die der Westgrenzen der Sowjetunion überhaupt zur Diskussion zugelassen. Er hat sich in jeder Beziehung 85 stur und unnachgiebig gezeigt und nur kategorisch die Forderung der zweiten Front erhoben. Infolgedessen sind natürlich Roosevelt und Churchill denkbar resigniert von Teheran zurückgefahren. Roosevelt hat dazu noch eine steigende Kriegsmüdigkeit des USA-Volkes dem europäischen Kriegsschauplatz gegenüber zu verzeichnen. Man will zwar gegen Asien kämpfen, aber nicht für 90 europäisches Interesse. Roosevelt will demgegenüber mit Gewalt die zweite Front errichten, um wenigstens für seine kommende Wiederwahl einen großen Sieg offerieren zu können. Roosevelt hält im Gegensatz zu seinen militärischen Beratern die Errichtung der zweiten Front nicht für besonders gefährlich. Er wird sich wundern, wenn er tatsächlich dazu schreiten wird. Aber Roosevelt weiß natürlich auch, daß eine entscheidende Niederlage bei einem 95 Invasionsversuch einen Erdrutsch in der öffentlichen Meinung der USA hervorrufen würde.

Dazu kommt noch, daß man sich in den USA mehr und mehr darüber klar wird, daß England nicht die Absicht hat, an einem Feldzug in Ostasien mit voller Kraft teilzunehmen. England wird froh sein, wenn der europäische Krieg 100 zu Ende ist. Es muß sich dann seinen inneren Problemen widmen, die ihm ja heute mehr denn je unter den Nägeln brennen.

In der Ostlage ist es für uns wieder etwas sehr kritisch geworden. Stalin gibt einen Tagesbefehl über den Durchbruch an der Leningrader Front heraus. Im Feindlager herrscht darüber außerordentliche Begeisterung; nur die Engländer

105 lachen mit einem Auge, während sie mit dem anderen weinen. Könnten wir nur im Osten die Dinge einmal endgültig zum Stehen bringen und stabilisieren, dann würden wir natürlich in der allgemeinen Polemik viel forscher mitreden können, als das heute der Fall ist.

110 Leider ist auf einer Fahrt durch das Bandengebiet um Rowno mein alter Mitarbeiter Gaupropagandaleiter Paltzo das Opfer eines Partisanenüberfalls geworden. Ich verliere in Paltzo einen meiner bewährtesten und treuesten Mitarbeiter, der mir viele Jahre unentwegt und selbstlos zur Seite gestanden hat. Auch er ist für die Sicherheit des Reiches im Osten gefallen.

115 In Italien tut sich wieder allerhand. Der ehemalige Parteisekretär Scorza soll nun auch vor ein Sondergericht gestellt werden. Aus Rom erhalten wir die Nachricht, daß die Gräfin Ciano aus ihrer Verbannung in die Schweiz geflüchtet sei. Es sei ihr gelungen, die faschistischen Behörden zu täuschen. Sie habe alles versucht, den Duce davon abzuhalten, ihren Mann erschießen zu lassen; jetzt sei sie von einem glühenden Haß gegen ihren Vater erfüllt. Die 120 faschistischen Kreise fürchten, daß sie im Ausland Skandal anzetteln wird. Ich halte das für durchaus möglich. Mussolini wird an seiner Rabentochter noch sehr üble Erfahrungen machen.

125 In Bulgarien herrscht jetzt wieder absolute Ruhe. Die Regierung ist durch die Luftangriffe der Anglo-Amerikaner auf Sofia nicht erschüttert worden; im Gegenteil, sie hat sich sogar etwas gefestigt. Auch die Bevölkerung ist jetzt moralisch wieder in Ordnung. Es gibt nur in der Regierung nahestehenden Kreisen einige schwachherzige Männer, die die Luftangriffe immer noch nicht überwunden haben und in Defaitismus machen. An der Spitze dieser Gruppe stehen die bulgarischen Kirchenfürsten. Sie unterscheiden sich also auch dort 130 nicht von den unseren, die ja eine ähnliche Stellung einnehmen.

In Stockholm ist ein "Freier deutscher Kulturbund" gegründet worden. In diesem Kulturbund tauchen alle Emigranten und Juden auf, die das geistige Leben der Weimarer Republik bestimmt haben. Die Schweden leisten sich den Scherz der Zulassung dieses Kulturbundes, weil sie glauben, sich damit bei den 135 Engländern eine gute Nummer verdienen zu können.

Ich arbeite draußen in Lanke.

140 Gutterer hat eine Referentenbesprechung über die Frage der Propaganda in den Kriegsgefangenenlagern durchgeführt. Dort hat er unter der Einwirkung des Auswärtigen Amtes den mir vom Führer gegebenen Auftrag ziemlich durchweichen lassen, so daß ich wieder einmal eingreifen muß, um die Dinge erneut in die richtige Bahn hineinzubringen. Gutterer ist in Verhandlungsangelegenheiten etwas unsicher, und ich habe schon weniger Sorge und weniger Arbeit, wenn ich die Dinge selbst in meiner Hand behalte.

Speer hat sich leider eine Knieverletzung zugezogen, die ihn auf zwei bis
 145 drei Monate nach Hohenlychen verbannt. Das ist sehr bedauerlich, denn Speer
 ist im augenblicklichen Stadium der Dinge gar nicht zu entbehren. Aber er teilt
 mir zu meiner Beruhigung mit, daß er auch in Hohenlychen weiter arbeiten
 kann und die Durchführung unseres Rüstungsprogramms keine Unterbre-
 chung erfährt.

150 Ich kann in Lanke eine ganze Reihe von wichtigen Arbeiten erledigen.

Die Abendlage zeigt keine wesentlichen Veränderungen. Im Süden der
 Ostfront sind schwere Angriffe der Sowjets bei Kertsch abgewiesen worden.
 Auch die Angriffe des Feindes bei Retschiza waren stärker als an den Vorta-
 gen, aber sie blieben ohne Erfolg. Bei Nowgorod haben wir uns gleich hinter
 155 die Stadt zurückgezogen. Es ist uns gelungen, Menschen und Material fast gänz-
 lich zurückzuführen. Der Feind hat es fertiggebracht, seine vorstoßenden An-
 griffsspitzen von Oranienbaum und Leningrad zu vereinigen. Infolgedessen sind
 wir in eine etwas üble Situation geraten. Wir haben uns aus der dort bestehen-
 den Sehenstellung zurückgezogen, und zwar auf eine vorbereitete Stellung.
 160 Es ist damit eine unmittelbare Gefahr wenigstens vorerst abgewandt. - Auch
 in Italien haben wir sehr schweren Feinddruck auszuhalten, und zwar weiter
 nördlich von Gaëta¹. Es ist dort einige Gefahr gegeben; aber die Berichte von
 der Italienfront lauten durchaus positiv. Die dortigen Stellen sind davon über-
 zeugt, daß den Engländern und Amerikanern ein wesentlicher Durchbruch nicht
 165 gelingen wird.

Am späten Nachmittag ist erhöhte Luftgefahr gegeben, so daß ich gleich
 nach Berlin zurückfahre. Gegen 7 Uhr komme ich im Bunker am Wilhelm-
 platz an. Es wird auch gleich zuerst öffentliche Luftwarnung, dann Luftalarm
 gegeben. Die Engländer fliegen mit etwa 400 Bombern auf Berlin los. Das
 170 Wetter ist für unsere Verteidigung nur mäßig, während die Engländer verhält-
 nismäßig gutes Angriffswetter haben. Der Angriff entwickelt sich im Verlauf
 einer Stunde. Er kann als etwas über mittelschwer angesehen werden. Er trifft
 vor allem den Osten und Südosten der Reichshauptstadt. Wir haben starke In-
 dustrie- und auch einige Verkehrsschäden zu verzeichnen. Leider wird die Kroll-
 175 Oper von Brandbomben getroffen, und dann fällt mitten in das Plenum eine
 schwere Sprengbombe, so daß sie ziemlich zerstört wird. Sie muß vorerst als
 nicht gebrauchsfähig angesehen werden. Ich stelle wiederum fest, daß bei Rüs-
 tungsbetrieben, die angegriffen werden, immer wieder dieselben Namen auf-
 tauchen. Mir erscheint das etwas spanisch. Ich beauftrage deshalb Schach,
 180 eine systematische Überprüfung dieser Rüstungswerke vorzunehmen. Viel-

¹ * *Gaeta*.

leicht ist hier doch Sabotage am Werke. Jedenfalls möchte ich in dieser Frage beruhigt sein und die Dinge nicht einfach laufen lassen.

Bis abends kurz vor 12 arbeiten wir im Befehlsstand am Wilhelmplatz. Die angerichteten Schäden können von uns mit einiger Mühe behoben werden. Im großen und ganzen werden wir mit dem Luftangriff dieses Abends verhältnismäßig leicht fertig. Die Engländer haben nach der längeren Pause doch nicht einen Angriff in großem Stil durchführen können. Wahrscheinlich sparen sie Bomber für eine kommende Invasion.

Abends spät fahre ich nach Schwanenwerder zurück. Gott sei Dank ist der Himmel über Berlin nicht, wie bei früheren Angriffen, blutrot. Das kommt vor allem daher, daß der Angriff sich hauptsächlich auf den Osten und Südosten erstreckt hat. Einiges hat auch die Ostwestachse abbekommen; aber sie ist Gott sei Dank noch bequem befahrbar. Die Stadt bietet deshalb kein trostloses Bild. Ich glaube, daß wir Angriffe solcher Art nicht besonders zu fürchten brauchen.

22. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-3, 3a, 4-29; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten.

22. Januar 1944 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Bolschewisten versuchten wiederum einen Angriff auf den Brückenkopf Kertsch, wurden jedoch erneut abgewiesen. Weitere Versuche wurden schon durch Zerschlagung der Bereitstellungen im Keime erstickt. Im Frontabschnitt von Nikopol bis nach Kirowograd war es ruhig. Fortsetzung der Kämpfe im Raum von Shaschkoff, wo die eigenen Angriffsunternehmungen wiederum von Norden her vom Feind flankiert wurden. Die feindlichen Angriffe konnten sämtlich abgewiesen werden. Die eigenen Unternehmungen schreiten gegen zähen Widerstand der Bolschewisten langsam vorwärts. Im Kampfraum von Berditschew herrschte Ruhe. Lediglich bei Rowno waren die Kämpfe etwas heftiger. Dort drückte der Feind unseren südlichen Brückenkopf über den Fluß ostwärts Rowno ein; es gelang ihm aber nicht, über den Fluß herüberzukommen. Nördlich von Mosyr blieben die Kämpfe weiterhin lebhaft, ohne daß es zu irgendeiner Entscheidung kam. Eine Verbesserung erfuhr die Kampfplage im Raum von Nowgorod, wo es gelang, durch eine Zurücknahme der eigenen Front um nur ganz wenige Kilometer einen Durchbruch der Bolschewisten zu verhindern und die feindlichen Angriffe gegen unsere neue Front abzuweisen. Im Kampfgebiet von Leningrad konnte der Feind die Vereinigung der Oranienbaumer und Leningrader Kampfgruppen erzwingen; andererseits gelang es uns, diese Frontecke planmäßig zu räumen, was angesichts des dort herrschenden Tauwetters und der in diesem Abschnitt zahl-

reich vorhandenen schweren deutschen Waffen eine besondere Leistung darstellt. Die Meldung der Sowjets über die Erbeutung von 36 schweren deutschen Geschützen stimmt nicht. Eingesetzt waren in diesem Frontabschnitt insgesamt 42 schwere Geschütze, von denen 37 herausgeschafft werden konnten. Über den Verbleib der restlichen fünf Geschütze steht eine Meldung noch aus, so daß auch diese noch nicht mit Sicherheit als verloren angesehen zu werden brauchen. - Leningrad selbst wird weiter beschossen.

Tauwetter an der gesamten Ostfront, infolgedessen sehr geringer Einsatz der eigenen Luftwaffe.

An der italienischen Front stand der gestrige Tag im Zeichen deutscher Erfolge. Ein feindlicher Angriff aus Minturno heraus wurde abgewiesen. Dagegen war ein eigener Gegenangriff bei Castelforto¹ erfolgreich und führte zur Beseitigung eines vom Gegner an den Vortagen erzielten Einbruches. Ein nach zehnstündiger intensiver Artillerievorbereitung geführter Angriff des Feindes bei Ambrosio² wurde restlos abgewiesen, ohne daß dem Feind auch nur ein kleiner Einbruch in unsere Stellungen gelang.

Die gegnerische Luftwaffe führte die üblichen Verbandsangriffe im mittelitalienischen Raum durch. Dabei wurden auch die Anlagen der Bahnhöfe von Rom betroffen. In Viterbo entstanden zivile Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Ein Feindflugzeug wurde abgeschossen.

Die feindliche Lufttätigkeit in den besetzten Westgebieten war am gestrigen Tag und auch in der Nacht gering. Ein Abschuß.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf zwei eigene Geleite an der norwegischen Küste wurden acht Feindflugzeuge abgeschossen.

Zwischen 18.30 und 22.15 Uhr flogen 4- 500 Maschinen über die Nordsee und Schleswig in den Raum Mecklenburg ein, teilten sich dort und flogen - zum Teil von Süden, zum Teil von Osten her - Berlin an. Der Angriff auf die Reichshauptstadt wird als mittelschwer bezeichnet. Hauptsächlich wurde der Ostteil der Stadt betroffen. Die Abwehr war behindert. Insgesamt waren 100 Jäger über Berlin eingesetzt, die nach den bisherigen Meldungen etwa 20 Feindmaschinen abgeschossen. Die Zahl der Abschüsse wird sich jedoch wahrscheinlich noch erhöhen. Bemerkenswerterweise meldet der Luftwaffenführungsstab, daß unsere Scheinwerfer Leuchtverbot hatten, während einige Beobachter die Scheinwerfer in Tätigkeit gesehen haben. Während des Angriffes flogen zehn Moskitos von Westen her die Reichshauptstadt an. Etwas später flogen zehn Moskitos in das Rheinland ein und warfen dort vereinzelt Bomben. Nach 23 Uhr war ein Einzelflugzeug über Süddeutschland; es stürzte aus bisher unbekannter Ursache über Oberstdorf ab.

In Maubeuge wurden 80 Abwurfbehälter, wie sie zur Bandenversorgung üblich sind, erbeutet und sichergestellt. - Die Versuche der feindlichen Organisationen, unser Eisenbahnnetz zu beschädigen, waren sehr umfangreich; 17 Lokomotiven wurden stark beschädigt. Eine dieser Organisationen, unter deren Mitgliedern sich auch Eisenbahner befanden, konnte ermittelt werden. Es wurden zwei Sendegeräte und eine erhebliche Menge von Waffen und Sprengstoff sichergestellt. - In Orléans konnte durch den SD eine Versammlung einer Widerstandsorganisation ausgehoben werden. 17 Personen wurden dabei festgenommen. - Bei einer größeren Durchkämaktion in Südfrankreich, die durch ein Ostbataillon durchgeführt wurde, wurden 35 Personen verhaftet. - In Lille wurden sieben amerikanische Piloten festgenommen.

Die Debatte um die "Prawda"-Entgleisungen und um die Polenfrage geht im feindlichen Lager mit unverminderter Stärke weiter. Man kann mit geheimer Freude feststellen, daß das neutrale Lager sich mehr und mehr zu unse-

¹ Richtig: Castelforte.

² Richtig: Sant' Ambrógio.

rem Standpunkt bekennt. In der englischen Zeitschrift "Cavalcade" wird ein Aufsatz veröffentlicht, der mit den Polen in einer geradezu schamlosen Weise verfährt. Dort erklärt man, daß Grenzfragen nur eine "historische Syphilis" darstellen. Die Polen könnten nicht auf englische Unterstützung rechnen, und im übrigen habe England es satt, sich dauernd von den kleinen Staaten mißbrauchen zu lassen. Hier werden die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt. Aber auch andere englische Zeitungen und Zeitschriften haben Polen in Bausch und Bogen preisgegeben. Man stellt als Folge davon fest, daß die Polen nicht nur im Generalgouvernement, sondern zum Teil auch im feindlichen Ausland mehr und mehr auf unsere Seite überschwenken. Es wäre die größte Absurdität, wenn am Ende des Krieges das Volk, das den Krieg eigentlich veranlaßt hat, sich wieder auf unserer Seite befände.

Die "Prawda" wird in der englischen und amerikanischen Presse außerordentlich scharf attackiert. Man wirft ihr vor, daß sie unserer Propaganda Zutreiberdienste geleistet und, wie eine englische Zeitung erklärt, mir eine reife Pflaume zugeworfen habe. Das ist ja auch in der Tat der Fall. Churchill will sich jetzt selbst ins Zeug legen. Die neutralen Korrespondenten aus London berichten, daß er die Absicht habe, mit einer großzügigen Geste zu vermitteln. Darüber hinaus aber wird betont, daß die Grenzfragen als noch nicht entschieden angesehen werden müßten, es sei denn, es würde sich die sensationelle Wendung ergeben, daß die Sowjets von ihren Wünschen Abstand nehmen, was ja wohl ein frommer Wunsch ist und niemals Tatsache werden wird. Die Sowjets werden in ihren territorialen Forderungen nicht zurückgehen, sondern vorwärtsschreiten.

Zum Ausgleich führen die Engländer jetzt wieder einen regelrechten Nervenkrieg in der Invasionsfrage. Aber sie kommen damit nicht so recht zu Rande, weil mein Artikel über die Invasion gerade an diesem Tage erscheint und vor allem im neutralen Ausland ein ungeheures Aufsehen erregt. Er ist die große Aufmachung in der Presse fast aller Hauptstädte des Kontinents und findet weitgehende Kommentare. Es ist verständlich, daß die englische Presse nicht darauf eingeht. Für sie ist das Invasionsthema in dem Sinne, in dem wir es behandeln, tabu. Man will nicht gern darüber sprechen, weil die Invasionsdiskussion sowohl in England als auch in Amerika, vor allem, was die vermutlichen Verluste betrifft, geradezu verheerend gewirkt hat. Ich nehme an, daß mein Artikel hier noch Öl ins Feuer gießen wird. Er hat sicherlich dieselbe Wirkung in England und Amerika wie in den neutralen Staaten, nur daß es in den Feindländern nicht zugegeben wird.

Die Engländer und Amerikaner überschätzen ihre Möglichkeiten in Italien. Sie behaupten jetzt, daß nunmehr freies Gelände vor ihnen läge. Statt dessen haben sie sich auch am vergangenen Tag blutige Köpfe geholt. Wir haben un-

sere rückwärtigen Gebiete in Italien so mit Stellungen durchsetzt, daß der Feind aus der Zentimeter-Offensive nicht mehr herauskommen wird.

Der englische Indienminister Amery hat wieder außerordentlich zynische Erklärungen über die Zustände in Indien abgegeben. Er gibt die Zahl der Verhungerten in den letzten fünf Monaten mit nicht über einer Million an. Die Frauenarbeit in den Bergwerken erklärt er damit, daß die Frauen ihre Männer in die Bergwerke begleiten wollten, und er könne es nicht verhindern, daß sie dabei auch ihre Kinder mitnähmen. Eine schlimmere Demaskierung des imperialistischen englischen Hochkapitalismus läßt sich schlecht denken. Wir benutzen die Auslassungen Amerys, um wiederum eine scharfe Attacke gegen die britische Plutokratie zu reiten.

Stalin hat für die Einnahme Nowgorods einen neuen Tagesbefehl herausgegeben. Die Engländer schwelgen in Siegeshoffnungen, und in Moskau wehen die Fahnen. In Wirklichkeit ist die Einnahme Nowgorods für uns natürlich nicht angenehm, aber sie stellt keinen größeren operativen Erfolg für die Feindseite dar. Wir haben unsere Linien zurückgenommen, befinden uns aber immer noch in einem stark ausgebauten Verteidigungssystem, und die Sowjets werden sich bei ihren neuen Anstürmen schwerste Verluste holen.

Ein Lagebericht aus der Ukraine legt dar, daß die Ukrainer im Augenblick gar nicht wissen, was sie tun sollen. Sie sind zwar antibolschewistisch; aber sie wollen auch nicht mit uns gehen. Infolgedessen herrscht im ukrainischen Lager augenblicklich eine außerordentliche Verwirrung. Im Ostland dagegen ist die Bevölkerung von einer panischen Angst vor dem Bolschewismus erfüllt. Sie tut fleißig und gewissenhaft alles, was ihr von uns befohlen wird. Je näher der Bolschewismus rückt, desto mehr Freunde gewinnen wir.

Unangenehme Nachrichten kommen aus Italien. Es ist dem Duce immer noch nicht gelungen, dem faschistischen System ein haltendes Gerippe zu geben. Er hat jetzt ein erweitertes Nationaldirektorium einberufen, aber ich glaube, auch damit wird er der Krise in Italien nicht Herr. Die Gräfin Ciano ist wirklich, wie eine schweizerische amtliche Meldung besagt, in die Schweiz entkommen. Ebenso befindet sich seit längerer Zeit schon Alfieri nach dieser amtlichen Meldung in der Schweiz. Alfieri betätigt sich, wie ich vom SD erfahre, als Agent des Secret Service. Welch eine Wandlung bei diesem Chamäleon von Politiker! Wie hat er einst so tapfer die Engländer geschmäht, und wie läuft er jetzt in ihr Lager über! Es handelt sich bei Alfieri um eine typisch italienische Konjunkturerscheinung, die nur von den Schmutzwellen der Revolution in den Faschismus hineingetragen worden ist.

Im französischen Rundfunk spricht jetzt jeden Tag zweimal der neue Informationsminister Henriot. Henriot fertigt in seinen Ansprachen die englische

Propaganda in einer souverän überlegenen Weise ab. Ich werde deshalb vorläufig noch davon Abstand nehmen, die französischen Rundfunkapparate beschlagnahmen zu lassen. Solange die Henriotsche Propaganda wie bisher im französischen Volke Widerhall findet, soll man sie ruhig weiterlaufen lassen.

150 Aus den besetzten Gebieten ist zu berichten, daß auch dort die Angst vor dem Bolschewismus in ständigem Steigen begriffen ist. Trotzdem mehren sich im Generalgouvernement die Terrorakte. Sie kommen aber zum großen Teil nicht von der polnischen Bevölkerung, sondern von politischen Agenten.

155 Im Westen begegnet jetzt auch die Invasion nur geteilter Freude. Die Bevölkerung in Holland, Belgien und Frankreich hat Angst davor, daß durch eine Invasion der Krieg erneut in ihre Heimatgebiete hineingetragen wird. Leider sind im Augenblick unsere Chancen sowohl im Osten wie im Luftkrieg nicht so günstig, daß wir der Bevölkerung in den besetzten Gebieten einen Halt in ihrer Angst geben können. Die Versorgungslage ist Gott sei Dank
160 überall in den besetzten Gebieten als gut zu bezeichnen. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich hier nicht. Im Generalgouvernement hat sich natürlich eine wesentliche Veränderung durch die Rückverlegung unserer Stäbe ergeben. Lemberg beispielsweise wimmelt jetzt wieder von Militär und macht durchaus den Eindruck einer nahe hinter der Front liegenden Soldatenstadt.
165 Was die Vergeltung anlangt, so glaubt man in den besetzten Gebieten kaum noch an ihre Verwirklichung. Man wird sich wundern, wenn sie eines Tages eintritt.

Quisling war beim Führer und hat ihm Vortrag gehalten über die Lage in Norwegen. Der Führer hat sich mit Quisling und Bormann unter sechs Augen
170 besprochen, ohne Terboven zunächst hinzuzuziehen. Das stellt für Terboven natürlich eine außerordentliche Demütigung dar. Zum Nachmittagstee wurde dann auch Terboven hinzugenommen. Terboven muß sich sehr auf die Hinterbeine setzen, um seine Scharte in der Osloer Studentenfrage wieder auszuwetzen. Es nützt ihm gar nichts weiter, wenn er sich jetzt aufs hohe Roß setzt.
175 Ich habe ihm selbst schon bedeutet, daß er unter allen Umständen versuchen muß, zum Führer wieder ein Vertrauensverhältnis zu gewinnen.

Was den letzten Luftangriff auf Berlin anlangt, so dreht Reuter in der Berichterstattung mächtig auf. Das Büro behauptet, daß auf Berlin 2000 tons Spreng- und Brandstoff abgeworfen worden seien. In Wirklichkeit ist die Lage
180 in Berlin nicht besonders bedrohlich. Wir haben ca. 200 Tote im Höchstfalle zu verzeichnen. Es sind auch einige Verkehrsschäden eingetreten; die aber sind bis zum Mittag bereits wieder behoben. Es fehlte in der Nacht zum Teil in einigen Vororten an Strom; aber auch diese Ausfälle sind wieder gedeckt worden. Die Wasserversorgung ist in Köpenick etwas schwierig gewesen, je-

185 doch werden wir zweifellos dieser Schwierigkeit sehr bald Herr. Im ganzen
verzeichnen wir etwa 1300 Obdachlose. Der Angriff kann als mittelschwer
bezeichnet werden. Wir buchen 38 Abschüsse, was angesichts der ungünsti-
gen Wetterlage für unsere Verteidigung eine sehr hohe Ziffer darstellt.

190 In den USA ist man über die Verluste bei den letzten Tageseinflügen außer-
ordentlich verschnupft. Man schiebt hauptsächlich die Schuld den Engländern
zu, die die USA-Luftwaffe vorpellen lassen, vor allem da, wo es besonders
gefährlich ist.

195 Der Luftkrieg bereitet uns weiterhin außerordentliche Schwierigkeiten. Die
Umquartierung Wiens kommt nun langsam in Gang. Ich habe die Gae ge-
zwungen, die von Wien zu Evakuierenden trotz ihres Widerspruches aufzu-
nehmen.

200 Wir müssen nunmehr unsere Sender bei größeren Einflügen der Engländer
am Abend und in der Nacht unserer Nachtjagd zur Verfügung stellen. Die
Nachtjagdführung legt Wert darauf, daß auf unseren Sendern Befehle für die
Nachtjagd weitergegeben werden. Diesem Wunsche kann ich mich nicht ver-
schließen. Ich weigere mich aber, die Sender während der Einflugzeit der
Nachtjagdführung überhaupt zur Verfügung zu stellen. Wir einigen uns dar-
auf, daß das normale Programm weiterläuft und die Nachtjagdführung die Er-
laubnis erhält, von sechs verschiedenen Nachrichtenköpfen aus über die Rund-
funksender Befehle an die Nachtjäger weiterzugeben.

205 Jordan macht mit seinen Gauamtsleitern und Kreisleitern einen Besuch, um
in Berlin die Luftschutzeinrichtungen zu studieren. Er ist außerordentlich er-
staunt, zu welcher Höhe wir unsere Vorbereitungen gebracht haben. Er wird in
seinem Gau sehr viel nachzuholen haben. Vor allem empfehle ich ihm, einen
210 Gaubefehlsstand zu errichten, von dem aus er bei größeren Katastrophen die
Führung weiter durchführen kann. Er vertritt über diesen Punkt ziemlich na-
ive Auffassungen.

Ich habe unsere Auslandsvertreter bei mir zu Besuch, um ihnen Richtlinien
über ihre neue Arbeit zu geben. Es wird ihre Aufgabe sein, langsam die ihnen
215 vom Auswärtigen Amt vorenthaltenen Gebiete für sich zu erobern, damit ein
fertiger Zustand eingerichtet wird. Ist dieser fertige Zustand dann vorhanden,
dann werde ich auch wieder einen Vorstoß beim Führer machen, um die mir
noch fehlenden Vollmachten in der Auslandspropaganda zurückzuerobern.

220 Aus den Berichten der Reichspropagandaämter und aus den Briefeingän-
gen der letzten Woche ist folgendes zu entnehmen: Die Stimmung hat sich im
deutschen Volk wieder ziemlich gefestigt. Das ist hauptsächlich auf eine posi-
tivere Beurteilung der Ostfront zurückzuführen. Hier wirken besonders die
sehr optimistischen Äußerungen unserer Fronturlauber. Wenn sie auch immer

wieder darauf verweisen, daß unsere Linien sehr dünn sind, so geben sie doch
225 der Meinung Ausdruck, daß es der deutschen Wehrmacht doch gelingen wird,
des anstürmenden Bolschewismus Herr zu werden. Auch die letzten hohen
Abschußziffern im Luftkrieg haben dem deutschen Volk sehr imponiert. Man
schließt daraus, daß wir in der Verteidigung mächtig aufgeholt haben. Die Hal-
tung des deutschen Volkes wird in allen Berichten als großartig geschildert.
230 Zwar hegt man der Vergeltung gegenüber noch eine starke Skepsis, doch tut
das dem allgemeinen Optimismus keinen Abbruch. Die Invasion wird mit Ruhe
und Gelassenheit erwartet. Nur wird starke Kritik an der Durchführung des
totalen Krieges geübt, insbesondere von Fronturlaubern.

Die Kartoffelkrise macht sich jetzt in einigen Gauen schon bemerkbar. Hier
235 und da sind schon bedenkliche Versorgungsschwierigkeiten entstanden.

Die Erschießung von Ciano und seinen Spießgesellen hat eine große Ge-
nugtuung, insbesondere in Kreisen der Partei, hervorgerufen. Die Aktien des
Duce sind dadurch etwas gestiegen. Die Schattenagitation wird als vorbildliche
Propagandaaktion von allen Gauen gepriesen. Wir haben ja hier auch et-
240 was Vorbildliches geleistet. Unsere Behandlung der Polenfrage und der Mel-
dung der "Prawda" wird vom ganzen Volk gebilligt. Man geht durchaus auf
die von uns gepflegte Argumentation ein.

Die Briefeingänge bei mir sind außerordentlich positiv. Insbesondere sind
darin immer wieder Lobesworte für meine Arbeit in Artikeln und Reden ent-
245 halten. Sehr positive Briefe erhalte ich aus der reichshauptstädtischen Bevöl-
kerung. Aus ihnen erhalte ich wieder den Eindruck einer außerordentlichen
Anständigkeit und Treue, die die Bevölkerung von Berlin insbesondere mei-
ner Person gegenüber hegt.

Die Abendlage ist wieder etwas gemischt. Im Osten haben im Süden und in
250 der Mitte nur wenige Kämpfe stattgefunden. Im Norden hält der außerordent-
liche Druck des Feindes an. Er wird auch in den nächsten Tagen noch zuneh-
men. Wir sind an einigen Stellen etwas zurückgegangen, aber immer in vorbe-
reitete Stellungen, so daß hier von einer eigentlichen Krise nicht gesprochen
werden kann. Leider kann wegen der außerordentlich ungünstigen Wetterlage
255 die Luftwaffe im Norden nicht eingesetzt werden.

In Italien haben sich härteste Kämpfe abgespielt, aber wir haben in ihnen
die Oberhand behalten. Die Wucht des Feindangriffes scheint sich dort in
Richtung Cassino zu ergeben. Hier sind wir aber zum Teil auch selbst wieder
zum Angriff übergegangen.

260 Zuerst ist die Wetterlage sehr ungünstig für größere Einflüge des Feindes.
Wir nehmen deshalb auch an, daß kein schwerer Angriff stattfinden wird. Ge-
gen 1/2 10 Uhr muß ich dann doch nach Berlin zurück. Über der Nordsee

werden größere Feindverbände gemeldet. Wir nehmen an, daß es wieder auf Berlin losgeht. Wir warten eine Stunde. Die Feindflugzeuge befinden sich
 265 schon in der Gegend von Brandenburg, machen dann aber plötzlich kehrt und fliegen auf Magdeburg los. Ich habe große Sorge um Magdeburg, weil hier die Luftschutzvorbereitungen nicht besonders gut sind. Ich telefoniere ein paarmal in der Nacht mit Jordan, der mir aber auch nach dem Angriff versichert, daß die Stadt nicht allzu stark gelitten hat. Es handelt sich um einen
 270 mittelschweren Angriff, der vor allem die industriellen Vororte betrifft. Das so außerordentlich empfindliche Magdeburger Stadtzentrum wird nur geringfügig betroffen. Von einer Katastrophe kann Gott sei Dank keine Rede sein.

Zum ersten Male greifen wir an diesem Abend um 9 Uhr mit starken Verbänden wieder London an. Über die Einzelheiten des Angriffs ist am Abend
 275 noch nichts zu erfahren. Hoffentlich aber werden unsere Verluste nicht allzu stark sein. Dieser Tag würde für uns ein großer Erfolgstag sein, wenn wir den Engländern schwere Verluste beibringen, sie in Magdeburg keinen großen Erfolg erringen und wir andererseits London wirklich wieder einmal hart zerupfen und die Engländer uns keine besonders großen Verluste beibringen.
 280 Aber es wäre zuviel vom Schicksal verlangt, wenn alle vier Bedingungen zuträfen. Ich wäre schon mit zwei oder drei zufrieden.

23. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 11 leichte Schäden.

23. Januar 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Ein schwacher sowjetischer Angriff bei Kertsch wurde abgewiesen. Ruhe bei Nikopol
 5 und Kirowograd. Im Raum Schaschkoff Fortdauer der eigenen Angriffsunternehmungen, die unter Abschuß von 26 Feindpanzern zur Einschließung einer sowjetischen Kräftegruppe führten.

Im Kampfraum Berditschew und im Gebiet ostwärts von Rowno war es, abgesehen von der eigenen Angriffstätigkeit, ruhig.

10 Im Kampfgebiet westlich Retschiza dauern die schweren Kämpfe an. Es gelang jedoch durch Abriegelung, die Gefahr für den dortigen Frontabschnitt zu beheben. An einer Stelle gingen unsere Truppen um fünf bis acht Kilometer zurück.

Bei Witebsk verhielt sich der Feind weiterhin ruhig, dagegen setzte er nördlich von Nowel seine schweren Angriffe fort, konnte aber abgewiesen werden. Auch die erneuten feindlichen Angriffe im Gebiet von Nowgorod blieben ohne Erfolg.

Neu hat der Feind nunmehr auch über den Südteil des Ilmensees angegriffen. Es gelang ihm, in der Gegend von Staraja Russa einen Brückenkopf zu bilden, der im Gegenangriff durch zusammengefaßte Kräfte zerschlagen wurde. Anschließend wurde der Feind über den Ilmensee zurückgedrängt.

Im Kampfgebiet von Leningrad Fortdauer der feindlichen Angriffe nach drei Richtungen hin, ohne daß die Sowjets zu irgendeinem Erfolg kamen.

In Italien wiederholte der Feind an verschiedenen Stellen seine Anstrengungen, unsere Front zu durchbrechen. Die Angriffe werden als nicht besonders stark bezeichnet, lediglich bei Cassino waren sie etwas heftiger. Sie konnten sämtlich abgewiesen werden.

Eine anscheinend starke feindliche Gruppe landete im Morgengrauen der vergangenen Nacht im Rücken der deutschen Front, etwa 50 Kilometer südlich Rom. Nähere Meldungen darüber stehen noch aus.

Die feindliche Lufttätigkeit in Mittelitalien war gestern etwas schwächer als an den Vortagen. Fünf Feindflugzeuge wurden abgeschossen. Eine kleine Anzahl von Flugzeugen unternahm in der Nacht einen Angriff auf Fiume.

In die besetzten Westgebiete erfolgten gestern wieder zahlreiche Feindeinfüge. Angegriffen wurden Baustellen und die zu diesen Baustellen hinführenden Eisenbahnen. Die angerichteten Schäden waren nur ganz unwesentlich. Sieben feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen; der Feind selbst meldet neuen [!] Verluste.

Am Tage flogen einige Aufklärer in den dänischen Raum und in das Gebiet von Münster ein. Zwischen 21.40 und 22.15 Uhr waren 25 Störflugzeuge im westdeutschen Gebiet und warfen dort einige Bomben. Später flogen ein starker Verband von 300 bis 400 Kampfflugzeugen ein, offenbar in der Absicht, Berlin anzugreifen. Starke und rechtzeitig einsetzende Abwehr verhinderte den Angriff und zwang den Feind zu einem sehr verstreuten Bombenabwurf. Der Versuch, noch im letzten Augenblick einen Schwerpunkt zu bilden und Magdeburg anzugreifen, kann als gescheitert bezeichnet werden. Abgeworfen wurden auf Magdeburg: 1 Luftmine, 150 Sprengbomben und 5000 Brandbomben. Der Schaden wird als leicht bis höchstens mittelschwer bezeichnet. Strom-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sind in Ordnung. Die Zahl der Toten beträgt 67. Wahrscheinlich werden noch eine Reihe von Meldungen über Bombenabwürfe auf dem flachen Land einlaufen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 40 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Eigene starke Verbände griffen um 23.00 und um 3.00 Uhr London an. Unsere Verluste halten sich unter dem Prozentsatz von 10. Die Engländer melden acht Abschüsse. Meldungen über den zweiten Angriff um 3 Uhr und seine Auswirkung stehen noch aus.

Unter besonderem Hinweis auf die Geheimhaltungspflicht wird zusätzlich bekanntgegeben, daß die deutschen Flugzeuge nicht zweimal eingesetzt waren.

Durch unsere neuen Angriffe auf London ist der Luftkrieg natürlich ganz in den Vordergrund der öffentlichen Berichterstattung getreten. Unsere verschiedenen gegen London getragenen Angriffswellen haben beachtliche Erfolge erzielt. Zwar versuchen die Engländer zuerst, die Wirkung unserer Angriffe zu bagatellisieren; von dieser Absicht kommen sie aber im Laufe des Tages wieder ab. Sie geben als Gegengewicht dem Angriff auf Berlin vom letzten Donnerstag eine außerordentlich große Berichterstattung. Sie tun so, als sei dabei die Reichshauptstadt in beträchtlichen Teilen dem Erdboden gleichgemacht worden, und behaupten, die englischen Bomber hätten 2300 t Spreng- und Brandstoff auf Berlin abgeworfen. Davon kann überhaupt keine Rede sein.

Aber die Engländer sind augenblicklich zu einer so übertreibenden Berichterstattung gezwungen, weil natürlich das Londoner Publikum, wie man sich denken kann, sehr aufgeregt darüber ist, daß ein so massiver Angriff der deutschen Luftwaffe auf die englische Hauptstadt hat stattfinden können, ohne
 65 daß wir dabei übermäßig große Verluste erlitten haben. Jetzt versuchen die Engländer die Sache so darzustellen, als wären die Schäden, die sie in Berlin angerichtet hätten, enorm viel größer, wogegen die in London damit überhaupt nicht verglichen werden könnten. Aber sie bequemen sich doch zu dem Eingeständnis, daß die Angriffe in der letzten Nacht auf London die schwersten
 70 seit 1941 gewesen seien. Das entspricht ja auch im Hinblick auf die angesetzten Flugzeugzahlen den Tatsachen.

Einen breiten Raum nimmt in der feindlichen Berichterstattung das Anwachsen unserer Verteidigung im Heimatgebiet ein. Sie singen darauf jetzt
 75 wahre Lobeshymnen. Ihre Bomber haben es bei Magdeburg alles andere als leicht gehabt. Die Abschußziffer von 61 bietet dafür einen überzeugenden Beweis. Unsere Verluste über London sind alles andere als stark gewesen. Sie schwanken zwischen fünf und 7 Prozent. Solche Verlustzahlen können wir uns selbst im Hinblick auf die nicht übermäßig hohen Zahlen der uns zur Verfügung stehenden Angriffsflugzeuge leisten.
 80

Am Abend haben die Engländer sich in ihrer Berichterstattung etwas erholt. Vor allem das Reuterbüro gibt, offenbar auf Weisung Churchills, einen saloppen Bericht über unsere Angriffe auf London heraus. Es spricht davon, daß nur einige Flugzeuge mehr als sonst gekommen seien. Die Londoner Luftabwehr habe tadellos geklappt, was ja in Wirklichkeit nicht den Tatsachen entspricht, denn sie ist durch unseren Angriff überrascht worden. Dagegen wird
 85 erneut der Angriff auf Berlin vom Donnerstag abend in der verrücktesten Weise übertrieben. Die amerikanischen Berichterstatter gehen sogar so weit, zu behaupten, daß 50 % der Stadt zerstört seien. In Wirklichkeit haben wir die Brände schon in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag gänzlich abgelöscht,
 90 Verkehrsschwierigkeiten sind überhaupt nicht entstanden, das Bild der Reichshauptstadt ist wieder absolut normalisiert.

Neben dem Luftkrieg ist immer noch der Polenkonflikt ein bevorzugtes Thema der gegnerischen Propaganda. Die Grenzfragen zwischen der Sowjetunion und Polen sind natürlich gänzlich ungeklärt, ja die Engländer werf[e]n
 95 jetzt sogar in wehleidiger Form die Frage auf, was Stalin denn eigentlich wolle. Diese Frage könnte ich ihnen sehr leicht beantworten. Aber die Engländer wollen ja auf eine Antwort der Vernunft nicht eingehen.

Aus den englischen Zeitungen ist zu entnehmen, daß man in der britischen
 100 Regierung Polen längst abgeschrieben hat. Das Angebot einer USA-Vermitt-

lung zwischen Stalin und den polnischen Emigranten ist bis zur Stunde vom Kreml noch ganz unbeantwortet geblieben. Ich nehme an, daß es dasselbe Schicksal erleiden wird wie der seinerzeit an uns von der englischen Regierung gerichtete Fragebogen.

- 105 Die englischen Kommentatoren sind sich klar darüber, daß die Sowjets nicht viel Federlesens machen werden, wenn sie die polnische Grenze wirklich in großem Stil überschreiten. Sie geben jetzt sogar der Befürchtung Ausdruck, daß Stalin die Absicht habe, überhaupt allein mit dem Reich fertig zu werden, und auf eine englisch-amerikanische Hilfe nicht mehr angewiesen sein möchte.
- 110 Zum Teil findet man auch in englischen Zeitungen außerordentlich massive Ausfälle gegen die Sowjetpolitik. Aber diese sind doch nur vereinzelt festzustellen.

- Der japanische Botschafter in Berlin hat mit einigen meiner Herren gesprochen. Er hat sich in dieser Unterredung etwas besorgt über das deutsch-englische Verhältnis ausgedrückt. Die japanische Regierung befürchtet, daß wir doch in irgendeinem Stadium des Krieges mit den Engländern einig werden könnten. Die Japaner dagegen hoffen auf eine Verständigung Berlin-Moskau; denn sie wissen natürlich, daß eine Verständigung mit den Anglo-Amerikanern sie allein dem Angriff Roosevelts und Churchills preisgeben würde.

- 120 Außerordentlich alarmierend wirkt die Reutermeldung, daß die Engländer und Amerikaner in Italien hinter unserem Rücken gelandet sind. Dies Unternehmen ist für uns völlig überraschend gekommen. Kein Mensch hatte überhaupt eine Ahnung davon, ein Beweis dafür, wie außerordentlich schlecht augenblicklich unser geheimer Nachrichtendienst funktioniert. Das hätte man doch erfahren müssen, daß in Sizilien etwa zwei bis drei feindliche Divisionen eingeschifft werden. Die Engländer machen sich für ihr Unternehmen außerordentlich stark. Sie behaupten, daß ihr Brückenkopf schon befestigt wäre und daß sie bisher noch nicht auf eine deutsche Gegenwehr gestoßen seien. In der neutralen Presse wird sogar schon erklärt, daß wir die Absicht hätten, Rom zu räumen. Davon kann natürlich überhaupt keine Rede sein.

- 130 Ribbentrop übermittelt mir eine Denkschrift über eine Propagandaaktion gegen die Wiederwahl Roosevelts. Er stellt in dieser Denkschrift einige Thesen auf, die wir uns schon an den Schuhsohlen abgelaufen haben. Er tut aber dabei so, als handele es sich in dieser Denkschrift um ein politisch-diplomatisches Dokument von profundem Wert. Es ist zu blödsinnig, sich mit solchen dilettantischen Ausarbeitungen überhaupt abzugeben.

Über die Ostfront ist über den Lagebericht hinaus nichts zu berichten.

Die Schweiz gibt eine erneute Erklärung über den Aufenthalt von Edda Mussolini und Alfieri auf ihrem Gebiet heraus. Danach ist es der Schweiz

140 denkbar unangenehm, diese beiden unangenehmen Emigranten auf ihrem Boden beherbergen zu müssen. Aber sie kann ihnen im Augenblick das Asylrecht nicht verweigern. Alfieri soll augenblicklich krank sein. Ich nehme an, daß er nur den Kranken spielt, um seine gemeine verräterische Tätigkeit für den Secret Service umso gefahrloser ausüben zu können.

145 Der ehemalige italienische Staatsminister Preziosi reicht mir jetzt die versprochene Denkschrift ein. Sie enthält über das hinaus, was er mir mündlich berichtete, nichts wesentlich Neues. Interessant sind nur seine Personalcharakteristiken. Wenn man danach gehen wollte, gibt es augenblicklich in der italienischen Regierung nur zwei oder drei zuverlässige Deutschenfreunde
150 und Juden- und Freimauregegner. Es wird wohl nicht ganz so schlimm sein, wie Preziosi das sieht; aber sicherlich kann man bei der faschistischen Regierung nicht von einer revolutionären Regierung sprechen.

Himmler hat sich jetzt auch ausgiebig mit dem Umquartierungsproblem im Reich beschäftigt. Es ist die Frage, ob wir die Umquartierung im bisherigen
155 Stil weiter fortsetzen können, da natürlich die Auflockerung der großen Städte, auch derer, die noch keine Luftangriffe durchgemacht haben, eine enorme Menschenbewegung in Gang setzt. Ich werde diese Frage am nächsten Montag dem Führer vortragen; wir müssen hier unbedingt von ihm eine Entscheidung fordern.

160 Die Reisesperre, die zu Weihnachten verhängt war, hat denkbar gute Ergebnisse gezeitigt. Die Reichsbahn hat die Absicht, die Reisesperre demnächst zu erneuern. Die dabei gehegten Pläne, Reisen zu rationieren und jedem Deutschen einen Anspruch auf die Reise auf der Lebensmittelkarte zu garantieren, sind meiner Ansicht nach völlig abwegig. Es gibt Volksgenossen, die
165 müssen im Jahr Dutzende Male verreisen, und es gibt Volksgenossen, die reisen in zwölf Jahren überhaupt nicht. Es wäre also mehr als ungerecht, hier eine Regelung zu treffen, aufgrund derer jeder Deutsche den gleichen Anspruch auf Reisen hätte.

Im Monat Dezember haben wir durch den Luftkrieg 2650 Tote im Reich zu
170 beklagen. Danach hat der Luftkrieg uns insgesamt bisher etwas über 102 000 Tote gekostet. Diese letztere Zahl ist natürlich außerordentlich erschreckend. Demgegenüber aber kann mit Freude festgestellt werden, daß die Verlustzahlen des Dezember im Verhältnis zu der Größe der Angriffe erfreulich niedrig sind.

Die Filmergebnisse des vergangenen Monats sind sehr positiv. Zum Teil
175 haben die Filme Einspielergebnisse erzielt, die weit über dem normalen Stand liegen. Es ist daraus zu erkennen, daß die Filmtheater auch heute noch trotz des Luftkriegs außerordentlich besucht werden. Dasselbe kann man leider nicht von den Berliner Theatern sagen. Ihr Besuch läßt viel zu wünschen übrig.

Das ist aber darauf zurückzuführen, daß sie wegen der früh einbrechenden Dunkelheit außerordentlich früh anfangen müssen, zum Teil schon um 14 Uhr. Wer hat aber um diese Zeit Gelegenheit, ein Theater zu besuchen!

Ich habe eine sehr ernste Aussprache mit Hadamovsky. Hadamovsky hat in letzter Zeit etwas gegen meine Richtlinien gearbeitet. Insbesondere hat er sich zu viel mit rednerischen und schriftstellerischen Arbeiten befaßt, die meistens von sehr fragwürdiger Qualität waren. Dagegen hat er die ihm anvertraute Dienststelle der Reichspropagandaleitung stark vernachlässigt, und es haben sich infolgedessen hier auch starke Verfallserscheinungen gezeigt. Ich beauftrage ihn noch einmal kategorisch, sich nunmehr energisch um seine Dienststelle zu kümmern; wenn er meinem jetzigen Befehl nicht nachkommt, werde ich mich leider bald von ihm trennen müssen.

Dr. Gast hat sich als für die Führung der Filmabteilung untauglich erwiesen. Ich mache ihn wieder zum stellvertretenden Leiter der Propagandaabteilung des Ministeriums. Der bisherige stellvertretende Leiter, Schippert, soll jetzt als mein Vertreter zu General von Unruh überstellt werden, der gerade im Begriff ist, eine große Überholungsaktion bei der Wehrmacht im Süden und Südosten durchzuführen.

Nachmittags kann ich nach Lanke fahren. Draußen ist es sehr gemütlich im Kreise der Familie.

Die Abendlage bietet keine wesentlich neuen Momente. Im Osten hat sich wenig ereignet. Im Süden der Ostfront sind beiderseitig Angriffe vorgetragen worden, die aber keine hervorragende Bedeutung besitzen. Die Angriffe des Feindes wurden restlos abgewiesen. Der Druck der Sowjets im Kampfraum von Nowgorod und Leningrad hält unvermindert an. Es kann hier nicht mehr von begrenzten Zielen des Feindes gesprochen werden; es handelt sich um eine ausgesprochene Großoffensive. Das kann man auch daraus ersehen, daß der Feind weiterhin enorm an Kräften zuführt. Bisher aber sind seine Anstrengungen ohne wesentliche Erfolge geblieben.

In Italien hat sich die Kampf Lage durch die Landung des Feindes in der Gegend von Nettuno wesentlich geändert. Die Landung ist, wie ich schon betonte, für unsere Wehrmachtdienststellen völlig überraschend gekommen. Der Feind befindet sich in seinem bei Nettuno errichteten Brückenkopf 50 km südlich von Rom. Er hat bereits beachtliche Kräfte gelandet; man spricht von insgesamt etwa zwei bis drei Divisionen. Der Hafen von Nettuno jedenfalls ist fest in seiner Hand, ebenso ein Brückenkopf von einer Tiefe von etwa 10 km. Da wir auf eine solche Landung merkwürdigerweise nicht vorbereitet waren, kann der Feind sich vorläufig frei entfalten. Er tut das aber nur mit großer Zurückhaltung. Es sind erste Sicherungskräfte von uns schon in den Kampf eingetre-

ten. Die reichen aber natürlich nicht aus, mit zwei oder drei Divisionen fertig zu werden. Allerdings haben wir im Raum von Rom noch beachtliche Reserven stehen, u. a. einige Panzerdivisionen, die jetzt zu dem englisch-amerikanischen Brückenkopf in Marsch gesetzt werden. Unterdes baut der Feind natürlich seinen Brückenkopf weiter aus, und es ist zu erwarten, daß, wenn unsere Divisionen eintreffen, sie auf schon stark ausgebaute Stellungen des Gegners treffen werden.

Im Führerhauptquartier äußert man sich über unsere Möglichkeiten außerordentlich reserviert. Man spricht vorläufig von einer Lokalisierung des Brückenkopfes. Von der eigentlichen Südfront können wir keine Kräfte abziehen, da die Engländer und Amerikaner an der ganzen Front starke Fesselungsangriffe durchführen. Wir werden uns also im Süden nunmehr auf einige harte Tage gefaßt machen müssen.

Unser Angriff auf London hat beachtliche Erfolge erzielt. Die Ergebnisse werden insbesondere von der Luftwaffe sehr gut beurteilt. Das Wetter ist bei der ersten angreifenden Welle für uns günstig gewesen, dagegen ist es bei der zweiten Welle dem Gegner zu Hilfe gekommen. Unsere Verluste sind gering. Bei beiden Angriffen, bei denen etwas über 400 Bomber eingesetzt waren, haben wir insgesamt 20 Maschinen verloren. Das läßt sich natürlich ertragen. Allerdings haben wir infolge der ungünstigen Wetterlage und der starken englischen Abwehr keinen massierten Angriff durchführen können, wie wir das eigentlich beabsichtigt hatten.

Die Abschußzahlen, die unsere Luftabwehr in der vergangenen Nacht über dem Reichsgebiet erreichte, müssen natürlich sehr hoch veranschlagt werden. Allerdings bezahlen wir sie ziemlich teuer, da unser erfolgreichster Nachtjäger, Seyn-Wittgenstein¹, dabei den Heldentod gefunden hat.

Die Wetterlage am Abend ist für uns günstig. Es sind infolgedessen keine größeren Einflüge des Gegners zu erwarten. Allerdings ist die Wetterlage auch für die Fortsetzung unserer Angriffe auf die englische Hauptstadt denkbar ungünstig, so daß auch diese ausfallen müssen.

Ich kann mich abends in Ruhe der Ausarbeitung der neuen Wochenschau widmen, die wieder außergewöhnlich interessante Sujets bringt. Man merkt bereits, daß Dettman² die Führung der Wochenschau in seine Hand genommen hat. Er hat ihr wesentlich frisches Blut zugeführt.

Sonst beschäftige ich mich mit Filmzensur und einiger Lektüre. Es ist schön, wenn wenigstens das Wochenende ruhig bleibt und keine Feindeinflüge in der

¹ Richtig: Sayn-Wittgenstein-Sayn.

² Richtig: Dettmann.

255 Nacht von Sonnabend zu Sonntag stattfinden. Dann kann sich wenigstens die Bevölkerung in den luftbedrohten Gebieten einmal richtig ausschlafen. Ein nicht ausgeschlafener Mensch ist bekanntlich nur ein halber Mensch.

24. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 5-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 16 Bl. erhalten; Bl. 1-4 fehlt; Bl. ohne Fol. milit. Lage für Bl. 1-4 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

24. Januar 1944 (Montag)

[Hier angekündigte milit. Lage, Bl. 1-4, nicht vorhanden.]

Die Engländer sind augenblicklich ganz damit beschäftigt, ihre überholende Landung bei Nettuno zu einem sensationellen Ereignis aufzubauschen. Sie tun so, als wäre ihnen damit Italien widerstandslos in den Schoß gefallen. Vor
5 allem legen sie Wert auf die Feststellung, daß diese Landung ihnen ohne viel Mühe gelungen sei. Es handle sich dabei für sie nur um einen militärischen Spaziergang. Die amerikanischen und englischen Soldaten staunten nur so, daß von einem deutschen Widerstand überhaupt nichts zu entdecken sei. Al-
10 lerdings warnen schon einige englische Blätter vor einem übereilten Optimismus und geben der Vermutung Ausdruck, daß die deutsche Gegenwehr in Kürze zu erwarten sei. Jedenfalls aber sei es den Engländern und Amerikanern schon gelungen, einen festen Brückenkopf zu bilden.

Demgegenüber muß man sich vor Augen halten, daß unsere Gegenmaßnahmen natürlich erst anlaufen können, wenngleich es eine große Schweinerei
15 ist, daß die Engländer und Amerikaner ohne Gegenwehr an Land kommen konnten. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Engländer und Amerikaner die Absicht, zuerst einmal nach Pontinia vorzustoßen. Der Brückenkopf ist zehn Kilometer breit und sieben Kilometer tief. Nach den englischen Äu-
20 ßerungen zu schließen, fühlt der Feind sich in seiner Position augenblicklich außerordentlich stark. Die Kriegskorrespondenten schwärmen natürlich schon davon, daß die Peterskirche bereits vor ihnen in Sicht sei.

Unterdes laufen unsere Reserven langsam an. Im ganzen haben wir drei bis vier Divisionen zur Verfügung, die wir den Engländern und Amerikanern ent-
25 gegenstellen können. Vorläufig hat der Feind etwa 2 1/2 Divisionen gelandet; aber es ist zu vermuten, daß er in der kommenden Nacht weitere Landungen

durchzuführen versuchen wird. Es handelt sich hier also um einen ausgesprochenen Wettlauf mit der Zeit. Es wäre schön, wenn wir ihn gewinnen könnten. Sollte der Feind sich tatsächlich hier festsetzen und weitere operative Erfolge erringen, so wäre das ein böses Vorzeichen für eine kommende Invasion; sollte das Gegenteil eintreten, so würden sicherlich manche überhitzten Gemüter in London und Washington wesentlich abgekühlt werden.

Churchill wird froh sein, daß die Landung bei Nettuno den Polenkonflikt etwas in den Hintergrund gedrängt hat. Augenblicklich wird er nur in den englischen Zeitschriften behandelt, dort allerdings mit ausgesprochener Deutlichkeit. Der polnische Staat wird in den Darstellungen der englischen Zeitschriften in der zynischsten Weise abgeschrieben. Man erklärt kaltblütig, daß England keine Macht habe, den Sowjets entgegenzutreten, und gibt den Polen den guten Rat, den Kreml nicht weiter zu reizen, da damit nur noch mehr Porzellan zerschlagen würde. Allerdings ist die englische Stimmung dabei alles andere als rosig. Man wird sich mit ausgesprochener Skepsis über die Tatsache klar, daß England auf dem Kontinent nicht viel mehr zu bestellen hat und daß das Heft langsam in die Hände der Bolschewisten übergegangen ist.

Der Angriff vom letzten Freitag auf Magdeburg wird von der englischen Presse groß aufgemacht. Aber die enormen Bomberverluste bereiten dem Feind sehr ernste Sorge. Man spricht von einer gewaltig gesteigerten deutschen Abwehr, der gegenüber man nunmehr die englische Angriffstaktik grundlegend ändern müsse.

Von unserem Angriff auf London spricht der Feind als von der Nacht des großen Lärms. Es ist uns bis zur Stunde nicht gelungen, nähere Nachrichten über die Wirkung unseres Angriffs zu bekommen. Die neutralen Korrespondenten in London schreiben darüber nur allgemeine Betrachtungen, ohne ins Einzelne zu gehen. Die Engländer haben über die Wirkung ihrer Angriffe auf Berlin viel schneller etwas erfahren, als das jetzt umgekehrt der Fall ist; ein Beweis dafür, daß wir unsere Nachrichtenkanäle in das neutrale Ausland noch mehr verschließen müssen, als ich das bisher, zum Teil gegen den Widerstand etlicher Fachministerien, getan habe. Aber man kann auch aus den kargen Andeutungen der englischen und der neutralen Presse entnehmen, daß unser Angriff auf London seit 1941 der bisher schwerste ist. Der englische Luftfahrtminister Sinclair hält eine Rede, die von lügnerischer Heuchelei geradezu strotzt. Er ergeht sich in tollen Prahlereien über die Zukunftsaussichten des englischen Bombardements auf das Reichsgebiet, behauptet wieder einmal, daß dabei nicht die zivile Bevölkerung getroffen werden soll, sondern daß man nur die Industrie zerstören wolle. Er spricht von den munteren Piloten der amerikanischen Luftwaffe und ergeht sich in moralischen Erwägungen

und lügenhaften Verdrehungen von Tatsachen. Die ganze Rede stellt ein ekelhaftes Gemisch aus Heuchelei und Großsprecherei dar.

Ebenso meldet sich der amerikanische Luftkommandierende Spaatz zu Wort. Er gibt der illusionären Hoffnung Ausdruck, daß durch die jetzigen Bomben-

70 angriffe auf das Reich die deutsche Jagdwaffe so zerschlagen würde, daß sie bei der kommenden Invasion nicht mehr vorhanden sein könnte. Allerdings berichten dagegen einige amerikanische Journalisten von den gähnend leeren Flugzeughallen der amerikanischen Bomberkommandos und von der stetig sinkenden Moral der amerikanischen Piloten.

85 Mir geht eine Geheimmeldung zu, daß die Engländer ihre Invasion im Februar, und zwar über Schweden, starten wollen. Sie hätten die Absicht, nach Kiel vorzustoßen, einen Teil des Reichsgebiets zu besetzen und dort eine deutsche Gegenregierung auszurufen. Ich halte diese Meldung für unglaublich. Die Engländer werden sich auf ein so gewagtes Abenteuer eines Invasionsversuchs nach ihren bisherigen militärischen Operationsplänen schwerlich einlassen. Es wäre ja auch eine verrückte Idee, auf solche Weise den Versuch zu unternehmen, an das Reich heranzukommen.

85 Amerikanische Gewährsmänner berichten von neuen Enthüllungen über den Fall Heß. Es ist in diesen Berichten davon die Rede, daß ein Teil der englischen Tories damals die Absicht gehabt habe, auf den von Heß vorgetragenen Friedensplan einzugehen, daß das aber durch Roosevelt verhindert worden sei. Ich weiß nicht, ob das den Tatsachen entspricht.

Mir wird eine Statistik über den Vertrieb von Filmen in Dänemark vorgelegt. Daraus ist zu entnehmen, daß in Dänemark immer noch französische und vor

90 allem amerikanische Filme den deutschen gegenüber weit im Übergewicht sind. Es wäre eine Aufgabe unserer dortigen Stellen, hier für Abhilfe zu sorgen. Ich werde mir vom Führer entsprechende Vollmachten geben lassen.

Der ehemalige italienische Staatsminister Preziosi gibt mir Aufschluß über die Hintergründe des Ciano-Prozesses. Er behauptet, wahrscheinlich mit Recht,

95 daß viele Kräfte am Werk gewesen sind, um Ciano zu retten. Ciano werde von diesen Kräften heute als nationaler Märtyrer ausgegeben. Er habe vor Beginn dieses Krieges vor dem Kriege gewarnt und habe mit seiner Politik absolut recht behalten. Er hätte also ganz folgerichtig gehandelt, wenn er im Faschistischen Großrat für einen Kompromißfrieden eingetreten sei. Gott sei

100 Dank aber hat Ciano keine Gelegenheit mehr, seine Verrätereien noch einmal zu wiederholen.

Ich verbleibe draußen in Lanke einen ruhigen Tag. Es regnet und stürmt; der Tag ist so recht dazu geeignet, Arbeiten, die längere Zeit in Anspruch nehmen, zu erledigen.

105 Gegen Abend fahre ich nach Berlin zurück. Das Wetter ist so stürmisch, daß man annimmt, daß die Engländer nicht kommen werden.

Wir fahren um 7 Uhr vom Schlesischen Bahnhof aus ins Führerhauptquartier. Ich erledige im Zuge die dringendsten Arbeiten, die noch von Berlin mitgekommen sind.

110 Mir liegen wieder einige wenig erfreuliche Berichte über das Verhalten etlicher Generäle des Heeres vor. Wenn die Generäle sich endlich einmal abgewöhnen wollten, diesen Krieg ständig als einen Krieg der Nazis anzusehen und bei Mißerfolgen oder Rückschlägen mit einem gewissen heuchlerischen Augenaufschlag zu sagen: "Das haben wir davon!" Es ist das nicht ein Krieg
115 der Partei, sondern ein Krieg, der das ganze deutsche Volk angeht. Wer sich abseits dieses Krieges stellt, bekundet damit eine verräterische Gesinnung. Ein nationalsozialistischer Gauleiter würde nie so handeln; vor allem aber wäre es im Korps der nationalsozialistischen Gauleiter nicht möglich, daß ein Mann wie Manstein, der ein Jahr lang sich nur durch übereilte Rückzüge aus-
120 gezeichnet hat, zum großen Moltke emporgelobt würde. Um das zu tun, muß man schon eine gewisse Gesinnungsverlumpung sein eigen nennen, die Gott sei Dank im nationalsozialistischen Führungskorps nicht anzutreffen ist.

Bormann macht bei mir den Vorschlag, den Drahtfunk aus den Händen der Luftwaffe in die Hände der Partei zu übertragen. Es ist ja auch in der Tat so,
125 daß der Drahtfunk, besonders in kritischen Bombennächten, ein ausgesprochenes politisches Führungsmittel ist. Ich werde mir den Standpunkt Bormanns zu eigen machen und vom Führer die Übertragung des Drahtfunks in die Hände der Partei erbitten.

Speer beklagt sich darüber, daß die Verteilung von Kriegsverdienstkreuzen mit Schwertern durch die Luftwaffe außerordentlich schleppend vor sich gehe
130 und dies Verfahren gerade in Arbeiterkreisen der Rüstungsindustrie sehr aufreizend wirke. Auch hier halte ich es für nötig, daß die Luftwaffe ihre Kompetenz an die zivilen und Parteidienststellen abgibt.

Im Kulturleben habe ich einige Sorgen durch jüdisch versippte Künstler,
135 insbesondere aus dem Film- und Theaterleben, die durch die jetzt strengeren Maßnahmen gegen die Juden arg in Bedrängnis geraten. Die Künstler sind in diesen Fragen außerordentlich sensibel, so daß man hier mit einer gewissen Vorsicht vorgehen muß.

Ich sitze mit Naumann und Oberst Martin noch lange bei heißen Debatten
140 auf. Martin gibt mir einen Bericht über die augenblickliche Lage in Süditalien, vor allem bei dem englisch-amerikanischen Landekopf. Martin ist der Meinung, daß unsere Kräfte ausreichen müßten, die gelandeten Truppen wieder ins Meer zurückzuwerfen. Ich kann im Augenblick darüber kein Urteil abgeben,

weil ich mir über die auf beiden Seiten zur Verfügung stehenden Kräfte noch
 145 nicht ganz klar bin. Im übrigen hängt jetzt viel davon ab, wer schnell zu han-
 deln versteht. Wenn es uns gelingen würde, zwei bis drei Divisionen in zwei
 bis drei Tagen an Ort und Stelle zu dirigieren, dann bin auch ich der Meinung,
 daß es möglich sein müßte, mit dieser etwas prekären Angelegenheit fertig zu
 werden. Aber vollen Aufschluß werden uns darüber erst die nächsten Tage
 150 geben.

25. Januar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 16-40, 41/42, 43-102; 101 Bl. Gesamtumfang, 86 Bl. erhalten;
 Bl. 1-15 fehlt, Bl. 75 leichte Schäden; Datum erschlossen.*

[25. Januar 1944 (Dienstag)]

[*Satzanfang fehlt*] Versammlung der Truppenführer aus dem Osten in Posen.
 Es ist dafür ein umfangreiches Programm aufgestellt worden. Im Mittelpunkt
 dieses Programms steht eine Rede von mir. Außerdem sollen dann aber die
 5 Gruppenführer noch zum Führer ins Hauptquartier kommen; er will dort auch
 selbst zu ihnen sprechen.

Wesentlich an der nationalpolitischen Erziehung der Truppe ist die Unab-
 hängigkeit General Reinickes¹ und seiner Mitarbeiter vom Generalstab. Die
 politischen Führungsoffiziere dürfen nicht unter den Generalstabschef gestellt
 10 werden, sondern müssen ihm gleichgestellt werden; dann nur können sie sich
 auswirken, gleichgültig, ob er [!] General oder kleiner Leutnant ist. Ich werde
 für diese Arbeit eine Reihe Mitarbeitern [!] abstellen, weil ich sie im Augen-
 blick für außerordentlich wichtig halte.

Interessant sind Auslassungen sowohl Schaub's wie Schmudts gegen Gö-
 15 ring. Göring erfreut [sich] in größten Teilen der Wehrmacht augenblicklich
 keiner großen Beliebtheit, und zwar ist das mehr auf seinen Lebensstil als auf
 seine Arbeit zurückzuführen. Außerdem ist er über die wichtigsten Fragen auch
 seines eigenen Ressorts ziemlich uninteressiert. Er geht zuviel in Urlaub und
 beschäftigt sich zuwenig mit Dingen, die von außerordentlicher Wichtigkeit
 20 sind.

¹ Richtig: Reinecke.

Mit Schaub habe ich dann noch eine Besprechung unter vier Augen. Schaub ist ein guter Kerl und meint es sehr ehrlich mit mir und meiner Arbeit. Er unterstützt mich, soviel er überhaupt nur kann, und ist dabei ganz mein Mann. Jedenfalls duldet er nicht, daß im Führerhauptquartier auch nur das Geringste
 25 gegen mich oder meine Arbeit gesagt wird. Das, was er zur allgemeinen Lage vorbringt, ist zwar primitiv, aber gut durchdacht. Schaub erfreut sich - darin gleicht er Sepp Dietrich - eines außerordentlich fein entwickelten politischen Instinkts. Er hat, wie man sagt, eine gute Nase. Von glühendem Haß ist er gegen Bodenschatz erfüllt, den er für den Verderber Görings hält. Bodenschatz
 30 erfreut sich überhaupt im Hauptquartier einer denkbar großen Unbeliebtheit. Über Dr. Dietrich spricht man in diesen Kreisen nur mit Tönen der Verachtung. Er gilt im Hauptquartier fast gar nichts. Aber das ist nicht so wichtig. Wichtiger ist die Geltung Görings. Was den Luftkrieg anlangt, so ist man im Hauptquartier der festen Überzeugung, daß wir zwar das tiefste Tief überwunden haben,
 35 daß aber unsere eigentlichen Kalamitäten sowohl im Osten wie auch im Süden in der Hauptsache auf ein Manko in der Luftkriegsführung zurückzuführen seien. Dies Manko ist nicht nur in der Überlegenheit der Tatsachen zu sehen, sondern die uns noch verbleibenden Möglichkeiten sind zuwenig ausgenutzt worden.

40 Gerade während wir sprechen, finden starke Einflüge in das Reichsgebiet statt. Die Amerikaner sind wieder mit 500 Bombern da. Die Lage sieht zuerst sehr bedrohlich aus; dann aber bricht in England eine Schlechtwetterfront ein, und die amerikanischen Bomber werden wieder zurückbeordert. Sie werfen ihre Bomben zum großen Teil in freies Feld, ohne besonderen Schaden anzu-
 45 richten. Peinlich ist nur, daß große Jägerschwader, die ihnen entgegengeflogen sind, bedeutende Teile des Reichsgebiets überfliegen, für die angekündigten Feindbomber gehalten werden und fast im ganzen Reich Tages-Luftalarm auslösen, u. a. auch in Berlin. Aber es ist immer besser, die Menschen gehen in den Luftschutzkeller und es passiert nichts, als daß es zu einem
 50 Angriff kommt.

Im Anschluß daran habe ich eine Unterredung mit Bormann, die sehr erfreulich verläuft. Bormann unterstützt mich augenblicklich sowohl in personellen wie in materiellen Fragen in der weitestgehenden Weise. Die Personalien nicht nur meines eigenen Ressorts, sondern auch der Partei bespricht er
 55 mit mir sehr loyal und räumt mir einen weitgehenden Einfluß darauf ein.

Bormann ist Himmler gegenüber etwas skeptisch geworden, weil dieser sich zu viele Dinge aneignet. Es ist auch nicht gut, wenn einer in der nationalsozialistischen Führungsschicht zu groß wird; dann müssen die anderen dafür sorgen, daß er wieder in die allgemeine Linie zurückgeführt wird. Was Göring

60 anlangt, so spricht Bormann über ihn nur mit Verachtung. Ley erfreut sich bei ihm großer Schätzung; aber auch er ist vom Stamme Nimm.

Weinrich ist im Auftrage des Führers noch einmal nach München bestellt worden. Dort hat ihm Bormann mitgeteilt, daß er in Pension gehen müsse. Erschütternd und verblüffend war dabei, daß Weinrich sich des Ernstes seiner
 65 Lage gar nicht bewußt war und immer noch glaubte, er gehöre zur ersten Garnitur unserer Gauleiter. Er wird zwar nicht von der Überzeugung abzubringen sein, daß er zu unseren hervorragenden politischen Führern gehört; aber das nutzt ihm nichts mehr. Er ist nun in Pension geschickt - er kriegt, nebenbei bemerkt, eine sehr anständige -, und Gerland übernimmt nunmehr endgültig
 70 die Gau[...] Kurhessen. Damit hat das nationalsozialistische Führerkorps keine Einbuße erlitten.

Grohé soll nun wahrscheinlich demnächst als Zivilgouverneur nach Belgien kommen. Der Führer will zwar noch einige Zeit warten, aber ich bin sehr dafür, daß es möglichst bald gemacht wird, vor allem im Hinblick darauf, daß unter
 75 Umständen im nächsten oder übernächsten Monat eine feindliche Invasion kommen könnte. Dann kann man so harte Leute wie Grohé gut gebrauchen. Ich halte es für ein Unding, daß in kritischen Zeiten die Macht von der politischen an die militärische Führung abgetreten wird. Umgekehrt müßte es sein; denn die politischen Führer besitzen eine viel größere Standhaftigkeit als die
 80 militärischen.

Trotzdem verfolgt die Wehrmacht politische Machtziele. Ich habe das an dem Brief Kortzfleischs an Generaloberst Fromm feststellen können, den ich im einzelnen Bormann zur Kenntnis bringe. Bormann erzählt mir, daß sich auch in anderen Gauen ähnliche Versuche geltend gemacht haben und wir
 85 diesen energisch entgegentreten müssen.

Auch von seiten der Polizei ist der Versuch unternommen worden, ein Gesetz durchzudrücken, nach dem in kritischen Zeiten die Macht an die Polizei abgetreten werden sollte. Wir Gauleiter haben uns energisch dagegen gestellt, und der Führer hat auch im gegenteiligen Sinne entschieden. In der entscheidenden Stunde muß der Gauleiter bzw. der Reichsverteidigungskommissar
 90 das Vollzugsorgan der öffentlichen Macht sein.

Ich berichte Bormann im einzelnen aus meinem Arbeitsgebiet, was ihn außerordentlich interessiert. Er benimmt sich in seinen Ratschlägen und Vorschlägen außerordentlich sympathisch. Auch in der Frage der wehrpolitischen
 95 Erziehung der Wehrmacht sind wir ganz einer Meinung. Er will General Reinecke¹ auch von seiten der Parteikanzlei weitgehend unterstützen. Je mehr Personal wir ihm für seine Arbeit zur Verfügung stellen, umso besser.

¹ Richtig: Reinecke.

Was die Frage Rosenberg anbetrifft, so will Bormann sich in den nächsten Tagen wieder mit ihm in Verbindung setzen, damit endlich die Frage der Presse und Propaganda im Osten geklärt wird. Rosenberg hat nach unserer letzten Chefbesprechung immer noch keinen festen Standpunkt eingenommen. Das muß jetzt geschehen.

Die Frage des Luftkriegs findet das größte Interesse Bormanns. Er wünscht, daß ich auf der nächsten Gauleitertagung in München um den 24. Februar herum ein Referat über den gegenwärtigen Stand des Luftkriegs halte, was nach der neuesten Entwicklung außerordentlich wichtig ist.

Mit Hewel bespreche ich dann die außenpolitische Lage. Er entwirft mir darüber ein ziemlich trostloses Bild. Aus Italien ist nichts mehr herauszuholen. Der Duce ist ohne Macht, der Faschismus ohne Rückhalt im Volke. Außerdem sind die Italiener faul, feige und möchten am liebsten auf die Feindseite überwechseln. Von den Ungarn gar nicht zu reden, die ja Verrat am laufenden Band üben. Wenn sie nicht Angst vor uns hätten und nicht fürchteten, daß die Rumänen über sie herfallen und das ihnen geraubte Gebiet wieder zurücknehmen, dann würden sie sicherlich schon längst bei den Engländern sein. Aber auch auf die Rumänen ist kein großer Verlaß mehr. Der Staat steht und fällt mit Marschall Antonescu. Sein Namensvetter Mihai Antonescu ist ein ausgemachter Verräter, und er konspiriert bereits mit der Gegenseite. Hier kommt uns zugute, daß der Bolschewismus so nahe vor den Toren Rumäniens steht. Deshalb braucht man an der Bündnistreue der Rumänen, die eine reine Frage der Zweckmäßigkeit geworden ist, nicht zu zweifeln. Im übrigen schlagen die Rumänen sich an der Front ausgezeichnet. Die Bulgaren möchten gern, aber sie können nicht. Bei den letzten Luftangriffen auf Sofia hat in der bulgarischen Hauptstadt tatsächlich eine Panik geherrscht; die aber ist bereits überwunden. Die Bulgaren sind den durch den Luftkrieg entstehenden außerordentlichen Katastrophen nicht gewachsen, wenigstens nicht so gut wie wir. Deshalb ist auch die Regierung etwas weich in den Knien geworden. Schade, daß Zar Boris nicht mehr lebt; er würde sicherlich in diesen entscheidenden Stunden unser bester Gewährsmann sein.

Der Druck des Feindes auf die Türkei nimmt außerordentlich zu. England hat von den Türken im Auftrag Stalins gewünscht, daß sie bis zum 15. Februar in den Krieg eintreten sollen. Die Türken wehren sich dagegen mit Händen und Füßen; aber es ist die Frage, ob sie auf die Dauer diesem Druck widerstehen können. Die Engländer haben ihnen schon technisches Personal zur Vorbereitung von Flugplätzen ins Land geschickt; diese sollen die Flugplätze so weit in Ordnung bringen, daß englische Geschwader ab Mitte Februar in die Türkei einfliegen können. Deshalb sind unsere Angriffe auf London so wichtig.

Wir müssen den Türken zeigen, daß wir auch luftwaffenmäßig noch etwas auf dem Kasten haben. Umso bedauerlicher erscheint es mir, daß unser Luftangriff auf London nicht zu dem gewünschten Erfolg führen konnte. Gern treten die
 140 Türken nicht in den Krieg ein. Wenn sie es tun, dann tun sie es unter Druck. Ihre Truppen sind schlecht, ihre Bewaffnung ist mehr als miserabel. Aber trotzdem können sie uns natürlich große Schwierigkeiten bereiten. Allerdings hält [!] die ganze Entwicklung von der weiteren Gestaltung unserer Frontlage, insbesondere im Osten, ab. Wenn wir dort ins Rutschen kommen, kann man
 145 nicht sagen, was geschieht, wenn wir aber große und sichtbare Erfolge erringen, werden die Türken bestimmt neutral bleiben.

In diesem Zusammenhang ist die Erledigung des feindlichen Brückenkopfes von Nettuno von ausschlaggebender Bedeutung. Niemals ist ein Sieg so wichtig gewesen wie der, der sich uns hier geradezu anzubieten scheint.

150 Finnland ist auch schwankend geworden. Aber auch hier stellt der drohende Bolschewismus sozusagen unseren Bundesgenossen dar. Doch müssen wir den Finnen immer wieder Korsettstangen einziehen, weil sie ständig mit den Schweden zusammenpackeln. Die Schweden würden auch in den Krieg eintreten, wenn sie nicht eine deutsche Reaktion befürchteten.

155 In Frankreich haben sich die Dinge Gott sei Dank wieder etwas konsolidiert. Laval hat auf unseren Druck hin eine Reihe erstklassiger Leute in sein Kabinett hineingenommen, u. a. Henriot als Informationsminister, der sehr geschickt arbeitet und das Volk mit Rundfunkreden in der besten Weise führt, und Déat, der die innere Sicherheit übernommen hat. Déat ist ein Mann aus unserem
 160 Geiste. Er hat in der Waffen-SS an der Ostfront gedient und setzt sich nun zum Ziel, die zunehmende Partisanenbewegung in Frankreich niederzuschlagen. Pétain hat diese neuen Männer nicht gern genommen, aber zum Schluß mußte er doch unserem Druck nachgeben.

165 Alles in allem kann man sagen, daß die Dinge überall in der Schwebe sind und daß es nur eines sichtbaren Erfolges bedarf, um uns wieder in den Sattel zu setzen. Diesen Erfolg müssen wir mit allen Kräften zu erreichen versuchen, sei es auf dem Gebiet des Luftkriegs, sei es des Kriegs zu Lande. Nettuno wäre eine solche Möglichkeit. Nettuno ist demnach auch ein Vorspiel zur Invasion. Auf diesem kleinen Schlachtfeld könnte sich ein neues Lippe abspielen.

170 In Norwegen hat Quisling durch die Holzhauerarbeit Terbovens außerordentliche Schwierigkeiten. Der Führer hat mit Quisling stundenlang unter vier Augen konferiert, was für Terboven außerordentlich peinlich war. Quisling hat eine ganze Reihe von Beschwerden vorgebracht, die der Führer zur Kenntnis genommen hat. Terboven wurde später hinzugezogen und hat auch seinen
 175 Standpunkt erläutern können. Der Führer hat sich Weiterungen vorbehalten.

Traurig stehen die Dinge in Dänemark, wo sich Sabotage- und Terrorakte am laufenden Band ereignen. Es ist das in der Hauptsache auf die weiche und nachgiebige Arbeit Bests zurückzuführen.

Der Feind wird eventuell, wie man vermutet, über Portugal in Europa einzubrechen versuchen. Salazar möchte das mit allen Kräften verhindern. Er unterstützt unsere Kriegführung, wo er nur kann, und liefert uns so viel, wie überhaupt nur möglich ist, und zwar unter Außerachtlassung vieler materieller Vorteile. Er handelt uns gegenüber viel loyaler als die Spanier. Franco ist eine weiche, opportunistische Natur, und da das Kriegsglück uns im Augenblick nicht besonders hold ist, schwenkt er mehr und mehr auf die Gegenseite ab. Aber er weiß natürlich genauso gut wie wir, daß, wenn Deutschland den Krieg verlöre, es auch um sein politisches Schicksal getan wäre.

Mittags bin ich beim Führer zum Mittagessen. Gott sei Dank befindet er sich gesundheitlich in einer guten Verfassung. Allerdings sieht er im Gegensatz zum letzten Mal etwas angegriffen aus. Das macht wohl die ungeheure Arbeits- und Sorgenlast, die in den letzten Tagen auf ihm ruht. Geistig ist er von einer unerhörten Frische und Aktivität, was mich sehr erfreut. Das ist das Wichtigste in so kritischen Zeiten.

Die Lage im Osten bezeichnet der Führer als im großen und ganzen konsolidiert. Wir können dort zwar im Augenblick keine besonderen Blumentöpfe gewinnen, aber eine Krise ist nicht zu erwarten. Der Führer möchte gern an der Nordfront noch weiter zurückgehen, und zwar auf eine schon ausgebaute Stellung, insbesondere in der Gegend von Narwa; aber dem stehen die finnischen Wünsche gegenüber. Die Finnen möchten die Bolschewisten nicht so nahe an ihr Land heranlassen, was absolut verständlich ist. Auf diese Wünsche müssen wir weitgehend Rücksicht nehmen.

Der Führer ist sich nicht darüber im klaren, was Stalin augenblicklich noch an Reserven zur Verfügung hat. Aber er schätzt sie doch sehr hoch ein, insbesondere für das kommende Frühjahr. Deshalb müssen wir uns waffenmäßig wie auch transportmäßig außerordentlich vorsehen und eindecken. Der Führer meint aber, daß wir mit unseren gegenwärtig in der Ausbildung begriffenen Soldaten und mit den zum Ausstoß kommenden Waffen reichen werden. Gott sei Dank hat Speer dafür gesorgt, daß der feindliche Luftkrieg uns hier keine Rückschläge bereitet, und auch die Auskämmung der Heimat wie der rückwärtigen Gebiete der Wehrmacht wird uns soviel Soldaten stellen, daß wir mit dem neuen Jahrgang zusammen hinreichen werden. Der Osten ist auch nach Meinung des Führers das Kernproblem unserer Kriegführung. Wie die Dinge dort weitergehen, ist nicht vorauszusagen. Es ist ein Kampf der Weltanschauungen, der lange hin und her wogen kann und zu vielen Unzuträglich-

215 keiten und Schwankungen führen kann. Man muß sich deshalb zweckmäßigerweise auf alles gefaßt machen. Leider ist uns im Jahre 1943 so ziemlich alles mißlungen. Infolgedessen ist das Bild im Osten heute kritischer, als es eigentlich sein müßte. Es kommt jetzt im wesentlichen darauf an, daß wir diese Krisenperiode durchhalten. Es wird dann zweifellos für uns auch wieder eine
 220 günstigere Zeit anbrechen.

Der Führer weist aber im Zusammenhang damit darauf hin, daß unsere militärischen Rückschläge im Osten politischen Siegen gleichzusetzen sind. Niemals wäre die innere Zerrissenheit des Feindlagers so offen zutage getreten, wenn die Bolschewisten nicht an der früheren politischen (!) Grenze wären
 225 und sie zum Teil schon überschritten hätten. Jetzt bricht der Gegensatz zwischen Engländern und Amerikanern einerseits und den Sowjets andererseits ganz offen aus. Es ist sogar erstaunlich, warum Stalin, obschon er noch keine unmittelbaren Pfänder in der Hand hat, so anmaßend auftreten kann. Der Führer versteht das eigentlich auch nicht. Wäre er an seiner Stelle, so würde er die
 230 weichere Tour gehen. Aber Stalin scheint im Erfolg übermütig geworden zu sein, und er denkt, daß er der Bourgeoisie so weit überlegen wäre, daß er sich jede Eskapade leisten könne. Sicherlich wird man im Kreml über die dummen Engländer und Amerikaner sich die Hälse voll lachen. Die Bolschewisten handeln ihnen gegenüber genauso wie die Kommunisten, wenn sie eine bürgerliche Partei vor sich hatten. Meistens aber vergaßen sie dabei, daß daneben
 235 noch die nationalsozialistische Bewegung stand, die die aus den bürgerlichen Parteien abströmenden Elemente in ihren Reihen auffing. Das wird auch hier für uns eine große Chance darstellen. Im übrigen müssen wir militärisch dafür sorgen, daß wir im Osten Herr der Lage bleiben.

240 Die Situation in Italien beurteilt der Führer außerordentlich positiv, aber ich glaube, etwas zu optimistisch. Er gibt der Meinung Ausdruck, daß es uns gelingen könnte und müßte, die Amerikaner beim Landekopf von Nettuno wieder ins Meer zu werfen, was ich sehr zu bezweifeln wage. Der Führer kratzt augenblicklich alles, was ihm an Kräften und Waffen in diesem Raum
 245 zur Verfügung steht, zusammen, und er bringt es auch zu einer ansehnlichen Truppenversammlung. Wenn wir bei günstigen Bedingungen zuschlagen, das Wetter uns zu Hilfe kommt, wenn die Amerikaner dabei noch einige Unglücksfälle erleben, dann mag die Prognose des Führers eintreffen; aber wer kann das alles voraussehen und erwarten? Der Führer sieht genau die Wichtigkeit des Problems von Nettuno. Er weiß, daß von seiner Lösung zum großen
 250 Teil die Invasion abhängig ist. Aber was nutzt das alles, wenn unsere Kräfte nicht reichen. An der Südfront haben wir augenblicklich keine Schwierigkeiten zu erwarten. Aber die raumgreifende Umklammerung durch die Amerikaner

255 macht ja unter Umständen unsere weit ausgebauten rückwärtigen Stellungen
an der Südfront hinfällig. Wir wollen zwar noch nicht so weit denken, aber
immerhin läge das doch im Bereich der Möglichkeit. Der Feind verhält sich
augenblicklich beim Landekopf von Nettuno außerordentlich reserviert. Er
verläßt seine zum Teil schon ausgebauten Stellungen nicht und sucht sich zu
verstärken. So wichtig für uns der Nachschub ist, so wichtig ist er für ihn. Die
260 feindlichen Kriegsschiffseinheiten liegen vor Nettuno, um eventuell mit ihren
Schiffsgeschützen in den Kampf einzugreifen. Aber sie sind so weit vom
Kampfraum entfernt, daß wir sie auch mit der schweren Flak nicht erreichen
können. Die Schiffsartillerie kann also genau wie in Salerno unter Umständen
die Entscheidung bringen.

265 Daß der Feind augenblicklich noch verhält, ist unser Vorteil. Er karrt zu
und läßt aus, soviel er überhaupt kann. Aber dasselbe tun wir ja. Im übrigen
hat der Führer dafür gesorgt, daß der feindliche Landekopf ringsum von schwe-
rer Flak umstellt wird. Die wird wenigstens eine Ausweitung des Brückenkop-
fes vorerst verhindern können. Die Verstärkungen werden in größerem Stil
270 erst in zwei bis drei Tagen anlaufen. Dann werden wir sehen, ob wir des Lande-
kopfes Herr werden.

Was den Duce und den Faschismus anlangt, so hat der Führer hier jede
Hoffnung verloren. Insbesondere hat ein Ereignis ihn endgültig von Mussolini
getrennt: Ciano hat in der Nacht vor seiner Erschießung noch mit einem unse-
275 rer Gewährsmänner sprechen können. Da hat er ein Geständnis abgelegt da-
hingehend, daß er im Auftrage des Duce am Tage vor unserer Westoffensive
den belgischen Gesandten empfangen habe, um ihm die Mitteilung zu machen,
daß die deutsche Wehrmacht am anderen Morgen über Belgien nach Frank-
reich einzubrechen beabsichtige. Wenn das den Tatsachen entspricht, so ist
280 der Duce nicht nur ein ungetreuer Bundesgenosse, sondern ein Verräter. Es ist
damals auch ein Telegramm des belgischen Gesandten aus Rom an die belgi-
sche Regierung in Brüssel aufgefangen worden, das diese Mitteilung zum In-
halt hatte. Es scheint also an ihrer Authentizität nicht zu zweifeln zu sein. Das
hat dem Führer den Rest gegeben. Mussolini ist jetzt praktisch für ihn erledigt.
285 Er unterhält zu ihm keine persönlichen Beziehungen und auch keine Freund-
schaft mehr. Wir können ihn nur noch für unsere Zwecke gebrauchen. Der
Führer erklärt, er würde ihn in jedem Falle aus der Gefangenschaft haben her-
ausholen lassen; denn in der Tat ist dieser Akt von einer ungeheuren psycho-
logischen Bedeutung gewesen, hat unser Prestige in der ganzen Welt unge-
290 heuer gehoben und sichert uns heute wenigstens eine Andeutung von Verwal-
tung in dem von uns besetzten italienischen Gebiet. Wir können also den
Duce gut gebrauchen, und dafür kann er uns augenblicklich dienen.

Der Führer ist sich nicht klar darüber, warum die italienische Regierung die Gräfin Ciano hat entkommen lassen. Wahrscheinlich ist der Duce hier über-
 295 rumpelt worden. Ciano ist unter Umständen erschossen worden, weil der Duce einen lästigen Mitwisser beseitigen wollte. Aber dieser lästige Mitwisser hat einige Stunden vor seinem Tode noch ihm den schwersten Schlag versetzt.

Jetzt erscheinen auch die Befestigungen am Brenner in einem ganz anderen Licht. Sie sind vom Duce selbst durchgeführt worden, für alle Eventualfälle.
 300 Eine größere Gemeinheit kann man sich schlecht vorstellen. Das ist derselbe Duce, dem der Führer bedingungslos auch in den kritischsten Situationen die Treue gehalten hat.

Der Führer führt als Entschuldigung an, daß er eine so maßlose Illoyalität niemals habe erwarten können. Aber das wäre das letzte Mal, daß er Außen-
 305 politik mit dem Gefühl betrieben habe. Am schlimmsten hat ihn noch Cavallero enttäuscht. Dieser hat den klassischen Deutschenfreund gespielt und ist in Wirklichkeit der infamste Verräter gewesen. Aus alledem erhellt, daß aus Italien nichts mehr zu holen ist. Es wird nach dem Kriege das Schicksal erleiden, von Freund und Feind ausgerupft und amputiert zu werden. Ein anderes
 310 Los hat es auch nicht verdient.

Die Lage im Südosten sieht der Führer als absolut gesichert an. Die Eroberung von Kos und Leros ist für die Türkei eine große Ernüchterung gewesen. Die Türkei wäre vielleicht schon in den Krieg eingetreten, wenn uns die Besitznahme beider Inseln nicht gelungen wäre.

315 Auch die Luftangriffe auf London schätzt der Führer in dieser Richtung ein, bedauert aber, daß sie im großen und ganzen mißlungen sind. Auch hier habe die Luftwaffe seinem Befehl zuwidergehandelt.

Die türkische Frage sieht der Führer im Augenblick nicht als kritisch an; aber sie könnte unter Umständen in absehbarer Zeit kritisch werden.

320 Um zum Thema der Invasion zu kommen: Der Führer ist der Meinung, daß die Invasion stattfinden wird. Es sind zwar im feindlichen Lager zwei Gruppen festzustellen. Die eine ist für die Invasion, die andere dawider. Welches Lager sich endgültig durchsetzen wird, weiß man noch nicht; das hängt zum Teil auch von der weiteren Entwicklung ab. Diese weitere Entwicklung wird in
 325 Nettuno mit entschieden.

Ein Durchbrechen des Feindes am Atlantikwall hält der Führer für ausgeschlossen. Hier würde es für England und Amerika zu Blutverlusten kommen, die sie sich nicht leisten können.

330 Der Führer spricht in diesem Zusammenhang von der außerordentlichen Schwere der Entschlüsse, die in solchen Augenblicken auf einzelnen Menschen lasten und die auch Churchill ganz genau kennt. Churchill würde sich

an der Invasion vorbeidrücken, wenn er das könnte. Der Haupttreiber aber ist Roosevelt, der ja nicht so viel riskiert. Er muß vor seiner eventuellen Wiederwahl entsprechende Siegespfänder aufweisen. Der Führer schildert im einzelnen, wie sich ein so großer Entschluß abzuwickeln pflegt. Das Drücken auf den Knopf selbst ist das Einfachste; aber dann läuft die Maschine an und kann nicht mehr aufgehalten werden. Deshalb zögert der Mann, der die Verantwortung zu tragen hat, so sehr, auf den Knopf zu drücken; denn er weiß, daß, wenn eine Krise kommt, er ganz allein steht und alle über ihn herfallen werden.

Es ist natürlich, wie der Führer sagt, auch möglich, daß die Engländer und Amerikaner über Portugal oder Schweden einzufallen versuchen. Einen unmittelbaren Angriff auf das deutsche Reichsgebiet hält er für ziemlich ausgeschlossen. Aber auch darauf haben wir uns vorbereitet. Überhaupt sind unsere Maßnahmen gegen die Invasion denkbar großzügig und weitsichtig. Wir haben nichts außer acht gelassen, und wenn dem Feind kein Wunder des Schicksals zu Hilfe kommt, dann wird er keinen Erfolg haben.

Unsere Artillerie am Atlantikwall ist neuerdings wieder verstärkt worden. Auch haben wir im Westen eine Reihe von erstklassigen Panzerdivisionen massiert. Es liegen dort Soldaten, die an der Ostfront gekämpft haben, und junge Truppen, die erst ihre Feuertaufe erhalten wollen. Sicherlich wird Churchill jetzt mit einer ganzen Masse von Denkschriften attackiert werden, teils für, teils gegen die Invasion. Jedenfalls, so meint der Führer, werden sich die Militärs gegen die Invasion aussprechen. Militärs sind immer feige; sie schrecken vor großen Entschlüssen zurück und suchen nach Möglichkeit die Verantwortung auf die Politiker abzuwälzen. Das ist nicht nur bei uns, sondern überall so. Vor allem suchen sie sich in kritischen Denkschriften zu salvieren. Geht die Sache gut, so rechnen sie damit, daß die Denkschriften in Vergessenheit geraten; geht sie schlecht, so können sie immer auf diese Denkschriften verweisen, um darzutun, daß sie rechtzeitig gewarnt haben.

Roosevelt ist, wie gesagt, der Treiber. Er muß für seine Wahl etwas Sichtbares aufweisen. Er kämpft um seine politische Existenz, die rettungslos verloren ist, wenn er keinen großen Erfolg erringt. Allerdings auch dann, wenn eine Invasion mißlingt. Aber er riskiert lieber das zweite, als daß er das erste versuchen wollte. Ihm steht in Willkie ein sehr brutaler und gewissenloser Gegenkandidat gegenüber. Der Führer hält Willkie für einen ausgemachten Betrüger, der von der Plutokratie und zum Teil von den Kreisen um Roosevelt selbst gekauft ist und als Gegenkandidat zwar eine andere Politik verspricht, sie aber nach seiner Wahl nicht durchführen würde.

Außerordentlich alarmierend wirken in der amerikanischen Öffentlichkeit die starken Luftwaffenverluste der Amerikaner. Die sind viel höher, als wir

bisher angenommen haben. Darüber liegen auch authentische Nachrichten von unseren Vertrauensmännern vor. Die Stimmung in den USA ist nicht besonders ermunternd. Das ist zwar kein kriegsentscheidender Faktor, spielt aber in demokratischen Staaten eine ausschlaggebende Rolle. In Amerika wäre
 375 deshalb am ehesten politisch etwas zu machen, eher jedenfalls als in England, wo Churchill die Dinge immer noch im großen und ganzen zusammenhält. Die englische Politik wird augenblicklich vollkommen von der Sturheit regiert. Die Engländer sehen zwar zum Teil ein, daß diese Politik falsch ist, aber sie dienen ihr weiterhin aus Konservatismus. Sehr wird nach Meinung des Füh-
 380 rers immer das englische Prinzip des Fortwurstelns unterstützt. Die Engländer gehen einfach im selben Schritt und Tritt weiter, ohne im einzelnen darüber nachzudenken. Sie können aus ihrer Lethargie nur durch deutsche Siege erweckt werden. Wenn wir in Nettuno zu Rande kämen, und eine Invasion mißlänge, so würde das eine Möglichkeit abgeben, die Engländer aufzurütteln.
 385 Zweifellos ist England in zwei Lager getrennt, in eines für Churchill und eines gegen Churchill. Churchill selbst versteht es immer wieder geschickt, diese beiden Lager gegeneinander auszuspielen. Seine sogenannte Lungenentzündung ist, wie ich dem Führer im einzelnen darlege, eine ausgemachte Farce gewesen. Der Führer ist derselben Ansicht. Aber die Tories haben ihm
 390 bei seiner Krankheit so zugesetzt, daß er schnell wieder gesundete. Auch die Rede von Smuts war ein Vorstoß dieser Tories, der aber nicht ganz zum Ziel gekommen ist und uns nur eine propagandistische Möglichkeit geboten hat.

Die vernünftigen Elemente in der englischen Politik kommen nicht zu Wort, weil die Juden und die Churchillfreunde - was vielfach dasselbe ist - alle öf-
 395 fentlichen Nachrichtenmittel, insbesondere die Zeitungen, in ihrer Hand haben. Infolgedessen kann der gesunde Menschenverstand sich nicht zu Wort melden, ohne Gefahr zu laufen, auf das wütendste und beleidigendste attackiert zu werden.

Trotzdem hat die Polenfrage die englische Öffentlichkeit weitgehend alarmiert. Es könnten daraus Weiterungen entstehen, wenn die Kriegsentwicklung uns jetzt günstig wäre. Aber das liegt noch im weiten Felde.
 400

Unsere Nachrichten gehen dahin, daß die Konferenz von Teheran ohne jeden Erfolg geblieben ist. Stalin ist stur und unnahbar geblieben, hat die Diskussion von Grenzfragen überhaupt nicht aufkommen lassen und die Engländer und Amerikaner einfach darauf verwiesen, wenn sie etwas von Europa haben wollten, so sollten sie es sich gefälligst selbst erobern. Es ist daraus eine starke Krise in den Beziehungen zwischen den beiden feindlichen Lagern entstanden. Aber diese Krise hat sich bis zur Stunde wenigstens noch nicht ausgewirkt. Es muß noch etwas geschehen, um sie in Fluß zu bringen.
 405

In den USA ist die innere Situation schon wesentlich von den kommenden Wahlen beeinflusst. Die fünf Senatoren, die eine Reise um die Welt gemacht haben, agitieren sehr scharf gegen Roosevelt und machen ihm außerordentliche Schwierigkeiten. Die amerikanische Öffentlichkeit will keine größeren Blutverluste. Infolgedessen ist Roosevelt in seinen Maßnahmen stark gehandicapt. Sie empfindet den Krieg als eine Last, insbesondere den in Europa. Aber dies Empfinden ist noch nicht so stark ausgeprägt, weil Amerika weit vom Schuß liegt. Auch da müßte ein deutscher Sieg die Dinge ins Rollen bringen. Aber ebenso hat die Gegenseite einen Sieg nötig, um die inneren Verhältnisse mehr zu stabilisieren. Keinem Zweifel unterliegt die Tatsache, daß die amerikanische Öffentlichkeit für den europäischen Krieg weniger Interesse hat und sich höchstens für den Krieg in Ostasien interessiert.

In der Sowjetunion ist die Lage, wenn auch unter Anrechnung des bolschewistischen Systems und der slawischen Rasse, ziemlich stabilisiert. Stalin hat Erfolge zu verzeichnen. Er steht jetzt auf dem Triumphpunkte seiner militärischen Laufbahn. Ekelhaft wirkt bei ihm nur die Angleichung an bürgerliche Methoden. Daß er sich heute als Marschall bezeichnet, setzt ihn, so meint der Führer, etwas in der Achtung, die wir ihm sonst entgegenbringen, herunter. Aber trotz all seiner Erfolge werden und müssen wir natürlich mit ihm fertig werden. Seine Stärke beruht darin, daß er eine komplette Revolution durchgeführt hat. Er ist konsequent vorgegangen und hat sich seine Feinde rechtzeitig vom Halse geschafft. Infolgedessen ist bei ihm eine innere Krise vorläufig nicht zu erwarten. Jedenfalls können wir von ihm und seiner Methodik lernen. Sie ist zwar auf unsere Verhältnisse nicht übertragbar, immerhin aber als Schulbeispiel außerordentlich lehrreich. Die Bourgeoisie des Westens steht ihm vollkommen ahnungslos gegenüber, und das ist sein zweiter Vorteil. Den nutzt er bisher geschickt aus. In der Polenfrage allerdings hat er etwas vorzeitig seine Maske fallen lassen. Das bietet uns einige Möglichkeiten zum Einhaken. Im übrigen müssen wir uns darüber im klaren sein, daß Deutschland dem vordrängenden Giganten Bolschewismus gegenüber den einzigen Schutz für Europa darstellt.

Das Verhältnis unserer Verbündeten zu uns schätzt der Führer genau so ein wie ich, etwa im Rahmen dessen, was ich mit Hewel besprochen habe. Es ist von ihnen nicht viel zu hoffen. Sie drücken sich an allen blutigen Kriegspflichten vorbei. Insbesondere die Ungarn möchten jetzt wieder ihre letzte Division von der Ostfront zurückziehen. Dazu kommt eigens der ungarische Militärattaché am Abend noch zum Führer, um ihm Vortrag zu halten. Der Führer traut auch den Rumänen nicht mehr so richtig. Er schreibt deshalb seine Briefe an Antonescu in einem durchaus publizistischen Stil, so daß sie jederzeit von

ihm veröffentlicht werden können. Zwar hat er noch keinen Argwohn gegen
 450 den Marschall, aber immerhin, man weiß nicht, wie die Dinge laufen können.
 Insbesondere handelt es sich bei unseren Verbündeten um eine feige Bande,
 der nicht über den Weg zu trauen ist. Jeder möchte von uns etwas erben, jeder
 möchte am Sieg teilhaben, aber man muß ihm den Sieg hundertprozentig si-
 chern. Mit dafür kämpfen und sich dafür einsetzen wollen sie alle nicht. Jetzt,
 455 da die Rückschläge kommen, versuchen alle, sich auch bei der Gegenseite
 rückzuversichern, wenn auch ein solches Bestreben absolut einfältig ist und
 zu keinem Erfolg führen wird. Wer kann es solchen bürgerlichen Elementen
 klarmachen, daß sie am besten tun, mit uns zu kämpfen und für den Sieg
 einzutreten!

Ich schildere dem Führer im einzelnen die Lage in Dänemark, berichte ihm
 von den katastrophalen Verhältnissen im öffentlichen Leben, von den fortlau-
 fenden Sabotage- und Terrorakten, erzähle ihm, daß wir nicht einmal in der
 Lage sind, 10 % der öffentlich vorgeführten Filme zu stellen, daß dagegen
 aber englische und zum Teil französische und amerikanische Filme laufen.
 465 Der Führer schreibt die Schuld daran fast ausschließlich Best zu. Wenn Best
 auch heute noch von der SS und insbesondere von Himmler in Schutz genom-
 men wird, so handelt es sich bei ihm doch um eine ausgesprochen schwächli-
 che Natur, die sicherlich in einer kritischen Stunde der Gefahren nicht Herr
 werden wird. Auch die Anordnung des Führers, mit terroristischen Akten ge-
 470 gen die Terroristen vorzugehen, hat nur zum Teil Gegenliebe gefunden. Das
 Regime ist falsch, das wir dort betreiben. Es müßte eine Mitte gefunden wer-
 den zwischen den Methoden von Terboven und von Best. Heydrich war der
 richtige Mann, einen solchen Mittelweg einzuschlagen. Aber er war eine ein-
 malige Erscheinung. Jedenfalls ist der Führer der Überzeugung, daß die Dinge
 475 in Dänemark schleunigst revidiert werden müssen und daß es notwendig ist,
 die milde und weiche Tour abzustellen und wieder eine schärfere Tonart zu
 gebrauchen.

Überhaupt sind wir Deutschen in der Behandlung der Bevölkerung in den
 besetzten Gebieten zu michelhaft. Daraus erwachsen uns Probleme, die die
 480 Bolschewisten überhaupt nicht kennen würden. So sind wir z. B. nicht in der
 Lage, das Gros der italienischen Gefangenen zur Arbeit zu bringen. Der Führer
 hat verschiedentlich auf meinen Vorschlag an die Wehrmacht den Befehl ge-
 geben, den italienischen Gefangenen die Verpflegungsrationen nach dem Maß der
 von ihnen durchgeführten Arbeiten zuzumessen; aber die Wehrmacht tut das
 485 einfach nicht. Sie huldigt Humanitätsduseleien und versäumt damit ihre wich-
 tigsten nationalen Verpflichtungen, und zwar ganz entgegen den ausdrück-
 lichen Bestimmungen des Führers. Der Führer betont noch einmal, daß, wenn

die Dinge sich nicht ändern, die gesamte Gefangenfrage den Händen der Wehrmacht genommen [!] und in die Hände der Waffen-SS übertragen wird.

490 Wir kommen dann zum wichtigen Problem des Luftkriegs. Was seine technische Seite anlangt, so ist der Führer der Meinung, daß wir jetzt das tiefste Tief überwunden haben. Man soll die Sache zwar nicht beschreien; immerhin aber sind die letztthin erzielten Abschußergebnisse imponierend. Dabei haben unsere Jäger nur zu einem ganz geringen Teil die moderne 5,4-cm-Kanone,
495 die zwar nur 70 Schuß mitnehmen kann, die aber bei jedem Treffer vernichtend wirkt. Diese 5,4-cm-Kanone wird nun in allen Jagdflugzeugen eingebaut. Dann sind wir, hoffen wir wenigstens, über den Berg. Unsere Bomberwaffe ist natürlich erst im Aufbau begriffen; aber auch hier haben wir beachtliche Ergebnisse erzielt. Zwar sind die Angriffe auf London nicht zum erwünschten
500 Erfolg gekommen; aber das kann noch nachgeholt werden. Unsere Bomberwaffe muß sich ja überhaupt erst einmal wieder an den Angriff gewöhnen.

Die Vergeltung, wenn sie in großem Stil durchgeführt wird, muß ungeheure psychologische Folgen nach sich ziehen. Es ist nämlich ein Unterschied, ob das deutsche Volk heute angesichts der Vernichtungspläne unserer Feinde
505 dem feindlichen Bombenkrieg gegenüber standhält, oder ob die englische Bevölkerung den Bombenkrieg erlebt, ohne ein klares Kriegsziel zu besitzen. Was den Wiederaufbau unserer Städte anlangt, so denkt der Führer da sehr optimistisch. Er glaubt Berlin wenigstens wohnungsmäßig in knapp drei Jahren wiederhergestellt zu haben. Das wäre also nicht das Hauptproblem. Wichtiger
510 ist die Aufrüstung der Luftwaffe für den Krieg, und leider versagt da Göring in jeder Beziehung. Er ist nicht orientiert, interessiert sich zu wenig für die wichtigen Probleme und überläßt alles seinen Mitarbeitern. Das ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß er keine richtige nationalsozialistische Umgebung hat. Das mag früher in normalen Zeiten für ihn gewisse
515 Vorteile mit sich gebracht haben; heute stellt es nur einen einzigen Nachteil dar. Es wäre gut, wenn wenigstens richtige Nationalsozialisten ihm zur Seite treten könnten. Aber das leidet seine Empfindlichkeit nicht. Der Führer klagt darüber, daß er kaum mit ihm über diese Dinge sprechen kann, ohne ihn auf das tiefste zu beleidigen und zu verletzen. So ist es fast ganz gegen Görings
520 Willen geschehen, daß die Flak in größtem Stil ausgebaut wurde. Was die Flak aber bedeutet, das sehen wir jetzt bei Berlin. Das Flaksperrfeuer wird die Feiglinge unter den feindlichen Bombern immer wieder zurücktreiben; sie werfen dann ihre Bomben auf das Vorfeld und richten damit nur wenige Prozent des sonst entstehenden Schadens an. Trotz all dieser Hindernisse kommen
525 wir aber doch langsam wieder hoch. Das sieht man ja auch an den jüngsten Erfolgen. Der Führer setzt große Hoffnungen auf unsere Jagdbomber und be-

fürchtet, daß die Engländer ihre Jagdbomberwaffe stärker ausbauen könnten. Was die Raketenflugzeuge anlangt, so haben die Engländer ja kürzlich eine Meldung herausgegeben, daß bei ihnen diese neuen Flugzeuge in die Serie ge-
 530 gangen seien. Aber der Führer glaubt nicht, daß das den Tatsachen entspricht. Jedenfalls hat er unsere Arbeiten auf diesem Gebiet außerordentlich intensi-
 viert und beschleunigt.

Es ist natürlich keine Frage, daß die Luftwaffe außerordentlich viel ver-
 säumt hat und daß ihre heutige Organisation eine einzige große Schweinerei
 535 darstellt. Es hapert an allen Ecken und Enden. Wir haben z. B. an Fernauf-
 klärern nur so viele Flugzeuge zur Verfügung, daß man sie an den Fingern
 beider Hände abzählen kann. Was nutzt dann Dönitz seine neue U-Boot-Waffe,
 wenn er keine Aufklärer hat, um die feindlichen Geleitzüge zu finden! Das ist
 nur eines der vielen Beispiele dafür, daß die Luftwaffe uns durch ihre Ver-
 540 säumnisse die scheußlichsten Unannehmlichkeiten bereitet und an einer gan-
 zen Reihe unserer Mißerfolge Schuld trägt.

Die Arbeit unserer Luftinspektion hält der Führer für ausgezeichnet. Er be-
 tont ausdrücklich, daß, wenn auf allen Gebieten des Luftkriegs so prompt ge-
 arbeitet würde wie hier, es besser stände, als es steht.

545 Sehr erfreut ist der Führer über die guten Vorbereitungen, die Mutschmann
 getroffen hat. Überhaupt zeichnen die Sachsen sich immer durch eine beson-
 ders hervorragende Organisation aus, die vornehmlich durch Gründlichkeit
 besticht. Nicht so gut steht es im Gau Halle-Merseburg, und nur teilweise gut
 im Gau Anhalt-Dessau. Aber auch da werden wir die Dinge auf den laufenden
 550 Stand bringen.

Meinen Standpunkt bezüglich der Evakuierung teilt der Führer, und zwar
 dahingehend: Die Gauleiter haben eine eigene Berechtigung, die überfüllten
 Städte in ihrem Kern aufzulockern und die Bevölkerung in die Peripherie der
 Städte hinein zu verlagern. Wollen sie in ihren Gau hinein evakuieren, so be-
 555 dürfen sie dazu einer Erlaubnis; diese ist aber an die Bedingung geknüpft, daß
 sie das [...] [e]ntfallende Soll aus anderen Gauen sc[hla]nkweg [übern]ehmen.
 Wollen sie andere Gaue mit in Anspruch nehmen, so bedürfen sie auch einer
 Genehmigung, die nur in dringenden Notfällen erteilt wird. Der Führer billigt
 meinen Standpunkt, daß man diese Grundsätze durchsetzen muß, selbst auf
 560 die Gefahr hin, daß in der einen oder anderen Stadt unerwartet einmal ein Un-
 glück geschehen mag. Das muß in Kauf genommen werden. Jedenfalls trage
 ich dem Führer das rechtzeitig vor, damit ich in solchen Fällen ihm und auch
 den Gauen gegenüber gedeckt bin.

Mein Bericht über die Lage in Berlin fällt natürlicherweise sehr positiv aus.
 565 Aber der Führer ist über das meiste schon durch vorangegangene Berichte

von meiner Seite orientiert. Er stimmt mit meiner Meinung überein, daß die Ausbombardierung großer Volkskreise zwar zu einer Proletarisierung, aber nicht gleichzeitig zu einer Bolschewisierung, sondern vielmehr zu einer Nationalisierung der breiten Massen führt. Der Ausgebombte wird schon deshalb
 570 Anhänger unserer Siegeshoffnungen, weil er sich auf eine andere Weise eine Wiederherstellung seines Eigentums nicht vorstellen kann. Infolgedessen sind die von unseren Feinden an den Bombenkrieg geknüpften Hoffnungen auf eine Zermürbung unserer Kriegsmoral durch die Tatsachen widerlegt worden. Auch scheint es klar zu sein, daß eine Behebung des Schadens nur durch eine
 575 Gemeinschaftsleistung möglich ist; diese kann aber nur im Zeichen des Nationalsozialismus vor sich gehen. Wohin man also schaut und greift, der Nationalsozialismus ist für uns der Anfang und das Ende aller Dinge.

Den Aufbau von Berlin will der Führer ganz großzügig durchführen. Er stellt sich die Sache so vor, daß wir einen großen Teil der Wohnungen in die
 580 Peripherie verlagern und die Peripherie vornehmlich durch Untergrundbahnen mit dem Zentrum verbinden. Im übrigen aber ist er der Meinung, daß wir natürlich auch die großen Straßen im Zentrum selbst wieder aufbauen müssen, z. B. Ackerstraße usw. Hier aber will er keine Mietskasernen im alten Stil aufbauen mit vier oder fünf Hinterhöfen, sondern nur ein Vorderhaus, und was
 585 jetzt mit Hinterhöfen und Zwischenbauten bestellt ist, das soll in Grünflächen umgewandelt werden. Damit wird natürlich auch schon eine weitgehende Auflockerung der großen Städte stattfinden, und was das wichtigste ist, sie bekommen Licht, Sonne und Grün. Sie erhalten damit ein saubereres und hygienischeres Gepräge. Die Peripherie kann in Berlin bis an den Autobahnring
 590 vorgetrieben werden. Weiter wollen wir gar nicht gehen, damit Berlin nicht ein Mammut-Stadtgebilde wird.

Der Volkswagen soll das ideale Verkehrsmittel des gehobenen Arbeiters werden. Der Volkswagen muß aber betrieblich so billig gestellt sein, daß der Arbeiter ihn auch benutzen kann. Der Führer hält für die Höchstquote für Unterhaltung, Pflege, Versicherung und Garage etwa 40 Mark monatlich. Er
 595 denkt sich eine Zwangsversicherung für den Volkswagen, die sich aber nur auf die Schäden für Gesundheit und Leben erstreckt, denn sonst würde der kleine Mann nur zur Nachlässigkeit in der Pflege und Führung des Wagens erzogen.

600 Es ist klar, daß unsere im Mittelalter gebauten alten Städte zum großen Teil für den modernen Verkehr gar nicht aufgeschlossen werden können. Eine Stadt wie Magdeburg etwa paßt in die heutige Zeit nicht mehr hinein. Es kann deshalb im Hinblick auf die Gegenwart bedauert werden, daß der Feind uns hier eine Vorarbeit leistet; für die Zukunft wird daraus nur Segen entspringen.

605 Was die zerstörten Theater anlangt, so meint der Führer, daß auch diese selbst im Hinblick darauf, daß wir große neue Theater bauen, wiedererrichtet werden müssen. An Theatern kann es nie genug geben. Auch dürfen wir natürlich nicht dahin treiben, daß eine Stadt wie Berlin zehn Jahre lang auf die großen Theater wartet und unterdes ihre Theaterkultur verlorengelht. Der Führer vertritt sogar den Standpunkt, daß Schillertheater und Deutsches Opernhaus selbst im Kriege wieder aufgerichtet werden, welchen ich allerdings nicht teilen kann. Er gibt mir zwar Auftrag dahin, aber ich werde diesen Auftrag wenigstens vorläufig auf die lange Bank schieben. Wichtiger erscheint mir jetzt der Bau von Panzern und Jagdflugzeugen.

615 Den Bunkerbau will der Führer stark intensivieren, auch für die Reichshauptstadt. Die Bevölkerung muß ein gewisses Gefühl der Sicherheit bekommen, sonst kann sie in den großen Städten nicht mehr leben. Die Partei muß der Motor dieser ganzen Unternehmungen sein. Sie hat deshalb auch den Drahtfunk unter ihre Obhut zu nehmen, der heute noch vielfach von der Luftwaffe betrieben wird. Der Drahtfunk ist nicht ein technisches Übermittlungsinstrument, sondern ein politisches Führungsmittel. Er gehört deshalb in die Hände der Partei.

625 Der Führer spricht mir noch einmal höchstes Lob für die in Berlin geleistete Arbeit aus. Er meint, daß Berlin am besten mit den gegenwärtigen Schwierigkeiten des Luftkriegs fertig wird.

Was die Neuerrichtung bekannter Gebäude anlangt, so meint der Führer, daß sie im alten Stil wieder aufgebaut werden müßten. So z. B. will er den Kaiserhof so wieder errichten, wie er einmal gewesen ist. Das ist auch richtig so. Wenn wir alle Gebäude nach dem Kriege in unserem einfachen linearen Stil errichten, 630 so würde dieser auf die Dauer fade und langweilig werden. Die Einfachheit unseres Stils wirkt nur als Gegensatz zu dem überladenen Stil der vergangenen Epoche. Hat er diesen Gegensatz nicht mehr, so läuft er Gefahr, simpel zu wirken, und das darf nicht sein. Infolgedessen kann keine Rede davon sein, daß die zerstörten Gebäude alle in klassizistischem Stil neu errichtet werden. Sie 635 werden zum großen Teil ihre Wiederauferstehung im alten Stil erleben, und nur die von uns neu errichteten Gebäude werden unser eigenes Gepräge tragen.

Die Japaner und die Ungarn haben mich gebeten, über die Luftschutzmaßnahmen in Berlin näher unterrichtet zu werden. Für die Japaner hatte der Führer mir schon eine Erlaubnis gegeben; bei den Ungarn ist er etwas argwöhnisch, 640 und er will sich die Sache vorher noch einmal überlegen und seine Unterredung mit dem ungarischen Generalstabschef abwarten.

Wir kommen dann auf die Frage des Verhältnisses des Führers zu seiner Generalität zu sprechen. Dies Verhältnis hat sich nicht wesentlich gebessert.

Im übrigen muß ich der vom Führer dargelegten Meinung vollkommen zu-
 645 stimmen. Die Generäle sind nicht zuverlässig und vor allem politisch nicht
 klug. Ich zeige dem Führer den Brief von Kortzfleisch an Generaloberst Fromm,
 der ihn in außerordentliche Erregung bringt. Er läßt sich davon eine Abschrift
 geben, um sie bei nächster Gelegenheit auf den Tisch zu werfen.

Manstein traut er nicht über den Weg. Aber er kann ihn nicht ersetzen. Er
 650 hat augenblicklich keinen Nachfolger. Er nennt ihn den Schacht unter den Ge-
 neralen. Er ist schlau, taktisch geschickt, von einer überlegenen Geistigkeit,
 aber ohne jeden schöpferischen Funken, und vor allem ist sein militärischer
 Ruf durch die Rückzüge des vergangenen Sommers und Herbstes so diskredi-
 tiert, daß man mit ihm nicht mehr viel Staat machen kann.

Auch Jodl und Keitel sind beim Führer nicht mehr besonders angeschrieben.
 655 Sie sind, wenn es darauf ankommt, Schwächlinge, und vor allem, sie haben
 nur wenig an der Front gedient, sondern ihr Leben im großen und ganzen in
 Stäben verschlissen.

Im übrigen läuft im Augenblick ein großer Prozeß gegen höhere Offiziere,
 660 die eine kleine Opposition gegen den Führer versucht haben. Der Führer läßt
 die Sache genau untersuchen und will zu den härtesten und drakonischsten
 Strafen greifen, wenn die vorgetragenen Beschuldigungen sich wirklich be-
 wahrheiten.

Nach dem Kriege hat der Führer die Absicht, einen ganz neuen Offiziers-
 665 stand aufzubauen, der sich im wesentlichen aus den breiten Volksmassen, den
 Arbeitern und Bauern, rekrutiert. Dieser Offiziersstand wird von vornherein
 nationalsozialistisch ausgerichtet und zum Dienst an Staat und Volk erzogen.
 Hier werden wir keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten haben. Die darauf
 aufgebaute Wehrmacht wird in jeder Beziehung der Partei gleichen und, nur
 670 auf anderem Gebiet, ihre Funktionen im Dienst des Staates und des Volkes
 durchführen. Jetzt müssen wir im alten Stil weitermachen und zuerst einmal
 den Krieg gewinnen. Die nationalpolitische Erziehung durch die nationalsozia-
 listischen Führungsoffiziere soll zwar intensiv weiterbetrieben werden, aber
 man darf sich nicht allzuviel davon versprechen. Ich lasse mir vom Führer einige
 675 Stichworte für meine Rede vor der Generalität in Posen geben; aber er ist
 der Meinung, daß ich das im großen und ganzen schon richtig machen werde.

Viel verspricht der Führer sich an nationalpolitischer Erziehungsarbeit an
 unserer Wehrmacht von der neuen Frontzeitung. Er schlägt dafür den Namen:
 "Heimat und Front" vor. Ich trage ihm mein Programm dafür vor, das ihm au-
 680 ßerordentlich gefällt. Allerdings bin ich der Meinung, daß wir vorläufig nicht
 gleich mit einer Tageszeitung ins Haus fallen sollen. Ich möchte mich zunächst
 einmal am liebsten mit einer Wochenzeitschrift begnügen. Allerdings ist dem

Führer das zu wenig. Er verlangt eine halbwöchentlich, am liebsten eine dreimal in der Woche erscheinende Zeitung, die nach Möglichkeit baldigst zu einer Tageszeitung ausgebaut werden soll. Er will, daß Schweizer¹ für jede Nummer eine Karikatur zeichnet. Ich soll mir für die Frontzeitung erstklassige Mitarbeiter suchen; eventuell will er auch selbst dafür schreiben, hin und wieder sogar unter seinem Namen. Er verlangt ein möglichst schnelles Erscheinen, vielleicht, so meint er, schon zum 1. März. Ich werde alles daransetzen, die Wünsche des Führers zu erfüllen.

Ich plädiere eindringlich beim Führer dafür, daß er zum 30. Januar das Wort ergreift. Er kann zwar nicht nach Berlin fahren, um im Sportpalast zu sprechen, aber er verspricht mir doch, eine Proklamation zu entwerfen und sie selbst vom Führerhauptquartier aus im Rundfunk zu verlesen. Er möchte gern, daß ich zu diesem Anlaß wieder ins Hauptquartier zurückkomme, was ich sehr wahrscheinlich auch tun werde. Gott sei Dank aber nimmt der Führer wenigstens den 30. Januar als Gelegenheit wahr, um zum Volke zu sprechen.

Wir reden dann noch über einige Kulturfragen. Das Urteil des Führers über Richard Strauß² ist gefällt. Er will zwar nach meinem Vorschlag nicht, daß die Werke von Richard Strauß eine Beeinträchtigung erfahren, aber der Kontakt führender Nationalsozialisten mit seiner Person muß unterbunden werden. Der Führer läßt sich dabei sehr kritisch über die Handlungsweise Schirachs aus, der auch in diesem Punkte wieder ganz unnationalsozialistische Kulturpolitik und Haltung bewiesen hat. Lobend erwähnt der Führer demgegenüber Furtwängler. Dieser hat sich großartig gemacht, und der Führer gibt mir den Auftrag, ihm das ausdrücklich zu bestätigen und hinzuzufügen, daß wir ihm das in Zukunft niemals vergessen werden.

Ich erzähle dem Führer von den großen Schwierigkeiten, die den in Berlin lebenden bildenden Künstlern durch die Luftangriffe erwachsen sind. Der Führer gibt mir den Rat, hier großzügig mit meiner Hilfe einzugreifen.

Einige maßgebende deutsche Schauspieler haben große Schwierigkeiten dadurch, daß nun ihre jüdischen Schwiegerväter oder Schwiegermütter abtransportiert werden sollen. Sie reagieren darauf außerordentlich hysterisch und sensibel. Der Führer will nicht, daß daraus Kalamitäten peinlichster Art entstehen, und gibt mir deshalb Vollmacht, im Einzelfall regulierend einzugreifen.

Über unsere Filmarbeit ist der Führer sehr begeistert. Er sieht zwar selbst keine Filme, aber er hört über die anderweitig aufgeführten Filme nur Lobsprüche.

¹ Richtig: Schweitzer.

² Richtig: Strauss.

Sehr positiv äußert sich der Führer über neuere Filme von Henny Porten, die er außerordentlich schätzt. Er hat ihr sogar eine monatliche Pension von tausend Mark ausgesetzt.

Der neue Rühmann-Film "Feuerzangenbowle" soll unbedingt aufgeführt werden. Der Führer gibt mir den Auftrag, mich nicht durch Einsprüche von Lehrerseite oder von seiten des Erziehungsministeriums einschüchtern zu lassen.

Ich trage dem Führer vor, daß Professor Brandt die Absicht hat, ein Gesundheitsministerium einzurichten. Ich halte das für reichlich verfrüht. Brandt muß sich zuerst einmal die Sporen verdienen. Er ist ein sehr ehrgeiziger Junge, aber seine Leistungen stehen im umgekehrten Verhältnis zu seinen Wünschen. Vom Gesundheitsministerium wird infolge meines Vorstoßes in absehbarer Zeit nicht mehr die Rede sein. Ich halte es auch nicht für richtig, daß Dr. Brandt Conti einfach überrundet. Conti ist zwar nicht sehr geschickt in seiner Taktik, aber ein großer Könnner und vor allem ein sehr zuverlässiger und braver Parteigenosse.

Ich möchte gern Görlitzer los sein. Er sollte zuerst nach Schitomir geschickt werden; aber das ist ja leider verlorengegangen. Der Führer will im Benehmen mit Bormann für Görlitzer eine neue Aufgabe suchen. Vorläufig soll Görlitzer langsam kaltgestellt werden.

Das positive Verhältnis des Führers zu Ley und das negative Verhältnis zu Schirach hat sich nicht geändert.

Wir besprechen dann noch tausenderlei Fragen aus dem Kultur- und Kunstleben, das den Führer außerordentlich interessiert. Ich staune, wie genau er über hundert Einzelheiten informiert ist.

Die Wochenschau sehen wir uns gemeinsam an. Der Führer hat kaum etwas auszusetzen. Die letzten Wochenschauen haben seinen großen Beifall gefunden. Sie waren auch gut. Dettmann hat seine Arbeit aufgenommen und leistet hier Erstaunliches.

Der Führer geht dann etwas zur Ruhe, weil er sehr übermüdet ist. Ich spreche mit Bormann die mit dem Führer abgemachten Dinge ab. Er ist über die vom Führer gefällten Entscheidungen sehr zufrieden.

Ich habe dann eine ausführliche Aussprache mit Dr. Dietrich, der mir von seiner Reise nach Paris erzählt, nichts besonders Neues und alles so fad und langweilig vorgetragen, wie das bei ihm Mode zu sein pflegt. Als ich ihm von der Frontzeitung Mitteilung mache, ist er leicht pikiert. Er möchte mir gern die Leitung der Frontzeitung aus der Hand winden. Aber da ist er bei mir an den Richtigen gekommen. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Die Frontzeitung gehört nicht zur allgemeinen Presseführung, sondern ist ein Sonder-

auftrag des Führers an meine Person und daran auch gebunden. Dr. Dietrich kann mir seine guten Ratschläge geben, aber es liegt bei mir, ob ich ihnen nachgebe oder nicht. Dietrich ist über meinen Standpunkt sehr ungehalten, aber ändern kann er daran nichts.

Ich sitze dann eine Stunde im Bunker, um die wichtigste aus Berlin eingetroffene Arbeit zu erledigen. Gott sei Dank ist die Wetterlage so, daß Einflüge nicht zu erwarten sind. Das beruhigt mich sehr. Ich telefoniere noch mit Lanke. Magda wird am Dienstag, wenn ich zurückkehre, in Berlin sein. Ich ziehe dann wieder in die Wohnung in der Hermann-Göring-Straße, die nach den schweren Beschädigungen bei einem Luftangriff im November für einige Monate unbenutzbar war. Ich freue mich, jetzt wieder so in der Nähe des Ministeriums zu sitzen. Das erspart mir viel Zeit und Ärger.

Abends bin ich mit dem Führer zum Essen zusammen. Wir sprechen, nachdem die sachliche Arbeit erledigt ist, nur noch über private Angelegenheiten. Er beschäftigt sich wieder viel mit seinem Hund, der ihm ein treuer Begleiter ist. Viel Interesse bringt er für die Familie und für die Kinder auf, die er sehr in sein Herz geschlossen hat. Auch aus seinem eigenen privaten Leben erzählt er mir viele Einzelheiten. Ich sehe daran, wie sehr er an solchen Dingen hängt und wie groß auch bei ihm die Sehnsucht geworden ist, wieder in das Leben des Friedens zurückzukehren. Aber vorläufig müssen wir dem Kriege dienen. Ihm gehört unsere ganze Kraft und unsere ganze Arbeit. Gott sei Dank läßt er an der Gesundheit des Führers keine sichtbaren Spuren zurück. Aber trotzdem, sagt der Führer mir, leidet er darunter sehr. Die ganze Sorgenlast zehrt doch mehr und mehr an seinen Nerven, und auch seine physische Widerstandskraft ist nicht mehr so stark, wie sie noch vor Jahren war. Sonst ist es an diesem Abend beim Führer sehr gemütlich. Ich finde es überhaupt am schönsten, wenn ich mit ihm unter vier Augen sprechen kann.

Um 1/2 10 Uhr muß ich mich dann von ihm verabschieden. Ich bin froh, wieder einen Tag bei ihm verlebt zu haben. Das ist erfrischend, und ein Gespräch mit dem Führer verläßt man immer wie ein aufgeladener Akkumulator.

Ich habe noch einige Dinge mit Schaub zu besprechen, der sehr nett und hilfsbereit ist. Dann fahren wir abends spät vom Führerhauptquartier nach Korschen zu unserem Sonderwagen. Die Fahrt durch Ostpreußen wirkt fast wie eine Fahrt durch ein Märchenland. Dörfer und Städtchen liegen im tiefsten Frieden, sind nur sehr schlecht verdunkelt, vom Luftgefahr keine Rede, nicht ein einziges Haus ist zerstört. Wie viel besser haben es doch die Menschen hier als beispielsweise in Berlin!

Im Wagen arbeite ich noch bis Mitternacht. Oberst Martin kommt vom OKH zurück, wo er einen Besuch gemacht hat. Er berichtet von den Fronten.

Dort ist ihm gesagt worden, daß die Lage bei Nettuno alles andere als rosig wäre. Wir müßten uns sehr anstrengen, um mit diesem Brückenkopf fertig zu werden. Aber das wollen wir ja auch, und das ist in der Hauptsache eine Aufgabe der Wehrmacht und nicht eine Sache der Politiker. An der Ostfront sieht es augenblicklich etwas konsolidierter aus. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Wir palavern noch bis tief in die Nacht hinein. Ich mache Martin klar, welche ungeheuren Chancen das Heer in den vergangenen drei Jahren verpaßt hat, wie schmachvoll und ehrenrührig Leute wie Paulus und die anderen Stalingrader Generäle am Heer gehandelt haben, daß es eine Schmach und Schande ist, daß solche Männer immer noch im Korps der Offiziere gehalten werden und man zwischen ihnen und den anständigen Offizieren nicht das Tischtuch zerschneidet. Insbesondere beschwere ich mich über die Haltung Mansteins, die schon in ihrer Undurchsichtigkeit einfach eine Beleidigung gegen den nationalen Widerstandsgeist von Führung und Volk in diesem Kriege darstellt. Martin versteht alles, was ich ihm vortrage. Er ist dadurch tief beeindruckt. Ich glaube, am liebsten möchte er seinen Oberstenrock an den Nagel hängen und entweder zur Partei, zum Ministerium oder zur Waffen-SS übertreten. Mit Martin, glaube ich, können wir Pferde stehlen.

Die Diskussion dauert bis nachts zwei Uhr. Ich bin dann sehr müde und finde bis Posen einen kurzen, aber tiefen Schlaf.

26. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten.

26. Januar 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Bei Kertsch kam es zu verstärkten feindlichen Angriffen, die von zwei bis drei Divisionen geführt wurden. Der Feind konnte seinen vorgestern im Hafen erzielten Einbruch etwas vertiefen, wodurch Teile der Stadt selbst in den Kampfbereich mit einbezogen wurden. Nordwestlich Kirowograd griff der Feind mit drei Divisionen überraschend an und erzielte zunächst auch einen Einbruch von 4 km Tiefe und 10 km Breite. Ein energischer deutscher Gegenstoß beseitigte diese Einbruchsstelle fast ganz. Lediglich um eine kleine Ausbuchtung wird noch gekämpft. Im übrigen hält man diesen Angriff für ein Ablenkungsmanöver und erwartet einen stärkeren Angriff an anderer Stelle. Südlich Kiew kam es zu keinen wesent-

lichen Kampfhandlungen. Bei Shaschkoff wurde der Kessel, in dem sich allerdings nicht sehr erhebliche Feindkräfte befinden, weiter zusammengedrängt. Die eingeschlossenen Verbände stehen vor der Vernichtung. Nordöstlich Winniza begann ein größerer deutscher Angriff, der auf breiter Front das erste feindliche Verteidigungssystem durchbrach. Der Angriff schreitet weiter vorwärts. Sein Ziel ist noch nicht erkennbar. Weitere starke Angriffe der Sowjets bei Retschiza¹ blieben ohne jeden Erfolg. Bei Witebsk und Newel keine besonderen Ereignisse. Das Hauptinteresse gebührt dem Nordabschnitt, wo der Feind westlich Nowgorod seinen Einbruch nach Westen, Südwesten und Nordwesten hin vertiefen konnte. Auch südlich Puschkin kam es zu feindlichen Einbrüchen, ebenso bei Gatschina, wo die Front jetzt bis an die Stadt heranreicht. Südlich und nördlich von Gatschina stieß der Feind weiter nach Westen vor. Besonders gespannt scheint die Lage südlich Oranienbaum zu sein, wo die Bolschewisten stärkere Angriffe durchführten. Nähere Einzelheiten über die dortigen Kämpfe liegen noch nicht vor.

Das Wetter im Osten ist weiterhin milde. An der gesamten Front herrscht Tauwetter.

An der süditalienischen Front kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Ein feindlicher Angriff bei Cassino wurde abgewiesen.

Als entscheidend für den weiteren Verlauf der Operationen bei Nettuno kann angesehen werden, daß der Feind uns nun schon drei Tage Zeit zu Gegenmaßnahmen gelassen hat. Das hat auf der einen Seite natürlich zu einer Verstärkung der feindlichen Position in dem Landekopf geführt, auf der anderen Seite aber dahin gewirkt, daß eine das normale Maß überschreitende Ausweitung des Brückenkopfes nicht eingetreten ist und daß insbesondere unsere Verkehrsverbindungen nicht beeinträchtigt wurden. Im übrigen nimmt man an, daß uns, wenn auch nicht die Beseitigung des Landekopfes bzw. das Zurückwerfen des Feindes ins Meer, so doch die Abriegelung des feindlichen Brückenkopfes, und zwar eben wegen dieser großen Vorsicht des Gegners, gelingen wird. Nach Osten hin reicht der Landekopf bis zum Canale Mussolini; die Ausdehnung nach Westen hin hat etwa das gleiche Ausmaß. Dagegen reicht er nicht - was besonders wichtig ist - bis zur Eisenbahn und Straße Neapel - Rom, die weiter in deutscher Hand sind.

Die deutsche Luftwaffe griff gestern mit stärkeren Kräften und energischer noch als an den Vortagen den Landekopf an und erzielte dabei sehr gute Erfolge. Es wurden drei Zerstörer sowie eine ganze Reihe größerer Landungsschiffe von 10 000 BRT und darüber versenkt und weitere Schiffe schwer beschädigt.

Verhältnismäßig umfangreiche Einflüge nach Belgien und Nordfrankreich, und zwar - wie an den Vortagen - von insgesamt etwa 500 Maschinen unter Jagdschutz.

Zwischen 10.30 und 13.30 Uhr flogen 500 amerikanische Bomber unter Jagdschutz in den Raum Köln-Aachen-Malmedy ein, die 195 Sprengbomben über den ländlichen Bezirken im Umkreis von Aachen, Düren und Malmedy abwerfen. Nur eine Person wurde dabei getötet; auch die Sachschäden waren ganz geringfügig. Die feindlichen Flugzeuge wurden frühzeitig von den deutschen Jägern erfaßt. Nach den bisherigen Meldungen liegen zwar nur zwei Abschüsse vor - allerdings sind noch 12 Anmeldungen auf Abschußerfolge zu verzeichnen -, doch hat der Einsatz der Jäger bewirkt, daß sich der Feind in erster Linie gegen sie verteidigen mußte und zum großen Teil zum Notwurf gezwungen wurde. Außerdem mußte der Gegner infolge des unerwartet über Deutschland angetroffenen schlechten Wetters einem großen Teil seiner Maschinen bereits über Belgien den Befehl zum Rückflug geben.

Der Alarm in Berlin hatte folgende Ursache: Unmittelbar nach dem Einflug wurde den Jagdverbänden im mitteldeutschen Raum und bei Berlin der Befehl gegeben, den feindlichen Maschinen sofort entgegenzufliegen. Dieser Befehl führte zu einer erheblichen "Aufregung" in der Luft. Es waren sehr viele Maschinen oben, und da man wegen der star-

¹ * Retschiza.

ken Bewölkung und des großen Sturmes die Nationalität der Maschinen von der Erde aus nicht erkennen konnte, nahm man im Hinblick auf die von Westen gemeldeten Einflüge an, daß es sich auch um feindliche Maschinen handeln könnte, und gab infolgedessen Alarm.

In London wird die Frage des Brückenkopfes bei Nettuno außerordentlich zurückhaltend behandelt. Man will sich in keiner Weise festlegen und hat offenbar die Absicht, die Weiterentwicklung abzuwarten, bis man ein endgültiges und bindendes Urteil fällt. Die Betrachtungsweise ist aber im allgemeinen sehr viel skeptischer geworden. Jedenfalls ist jetzt nicht mehr die Rede davon, daß man in der Ferne schon die Kuppel der Peterskirche erblicken könne. Man spricht im Gegenteil von starken deutschen Ansammlungen und erwartet für die nächsten Tage schwerste Kämpfe. Vor unserem Gegenschlag haben insbesondere die Engländer, obschon sie für Nettuno überhaupt keine Truppen gestellt haben, Angst. Sie wissen ganz genau, daß ein Verlust von Nettuno und eine schwere Niederlage ein böses Vorspiel für die Invasion sein würde. Sie gestehen das auch offen ein. Es ist charakteristisch, daß im Zusammenhang mit Nettuno am häufigsten das Wort der Invasion im Westen fällt, ein Beweis dafür, daß man die inneren Zusammenhänge schon erkennt. Der Optimismus ist verflogen: Man sucht die Sache jetzt so darzustellen, daß evtl. Nettuno wieder verlorengehen könnte, immerhin aber, wenn es gehalten würde, es bequem die Möglichkeit abgeben könnte, die große Invasion überhaupt vom Mittelmeerraum aus zu versuchen.

Die polnische Frage tritt demgegenüber ganz zurück. Die Engländer haben eine ausgesprochene Wut auf die Sowjets und bringen sie in ihren Zeitungen zum Teil ganz offen und brüsk zum Ausdruck. Offenbar hat Stalin mit seinen letzten Pressemanövern den britischen Nationalstolz verletzt, und das verzeihen ja die Engländer nicht gern und nicht schnell. Die britische Regierung ist im übrigen eher geneigt, den Sowjets nachzugeben als die USA-Regierung, und zwar liegt das daran, daß Roosevelt bei seiner demnächstigen Wahlkampagne auf die polnischen Stimmen angewiesen ist und deshalb gerade in dieser Frage außerordentlich vorsichtig prozedieren muß.

Es werden über die neutralen Hauptstädte Gerüchte bekannt, daß Molotow bereits eine Antwort auf das amerikanische Vermittlungsangebot gegeben habe, und zwar dahingehend, daß die Sowjets mit der Curzon-Linie zufrieden seien und nicht die Absicht hätten, in Moskau eine bolschewistische polnische Regierung einzurichten. Wenn das den Tatsachen entspricht, dann wird der Kreml das nur sagen, um aus den augenblicklichen lästigen Fragestellereien herauszukommen.

In den USA hat sich eine größere Friedensbewegung auf den Weg gemacht. Diese Friedensbewegung soll über einen namhaften Anhang verfügen. Auch Pater Coughlin arbeitet dabei mit. Man soll die Absicht haben, Lindbergh zur

Übernahme der Führung dieser Friedensbewegung zu veranlassen. Nähere Einzelheiten sind darüber nicht zu erfahren; sie werden durch die amerikanische Zensur nicht durchgelassen. Man hat aber auf der Gegenseite allgemein die Hoffnung auf einen moralischen Zusammenbruch des deutschen Volkes aufgegeben. Davon wird überhaupt nicht mehr gesprochen. Das ist im wesentlichsten der Tatsache zu verdanken, daß wir in so großem Stile mit den Leiden des Luftkrieges fertig geworden sind.

In England beschäftigt man sich jetzt mehr mit der Kehrseite des Luftkrieges, nämlich mit unserer Vergeltung. Man erwartet eine große Schlacht um London und trifft dafür auch schon gewisse Vorbereitungen. So erfahren wir z. B. durch Vertrauensmänner, daß wichtigste Dienststellen bereits aus London evakuiert sind und daß man sich auch mit dem Gedanken trägt, die Bevölkerung der englischen Hauptstadt zum großen Teil umzusiedeln. Jetzt werden die Engländer die Probleme kennenlernen, mit denen wir uns nun schon zwei Jahre herumschlagen.

Die Amerikaner sowohl wie die Engländer haben jetzt ihre Beziehungen zu Bolivien abgebrochen, und zwar mit einer sehr scheinheiligen Erklärung. Sie haben offenbar nicht die Absicht, kampflos auf Südamerika zu verzichten, was sie zweifellos tun würden, wenn das argentinisch-bolivianische Beispiel Schule machte, denn die anderen südamerikanischen Staaten sind nicht mit Begeisterung bei diesem anglo-amerikanischen Krieg. Sie sind nur gezwungenermaßen in ihn eingetreten, und wenn die Argentinier und Bolivianer mit ihrer Absentierung recht behielten, würden sie zweifellos damit bei den angrenzenden Proselyten werben.

An der Ostlage ist nur die etwas kritische Situation im Kampfraum von Leningrad bemerkenswert. Dort kämpfen unsere Truppen unter ungeheuer schweren Bedingungen. Aber wir hoffen immer noch, daß die jetzt herangeführten Reserven eine Reinigung der Lage herbeiführen werden.

Ich komme morgens früh schon in Posen an und habe gleich eine Menge von Arbeit vorliegen. Gott sei Dank haben in der Nacht keine Einflüge stattgefunden, so daß ich mir über Berlin keine besondere Sorgen zu machen brauche. Greiser holt mich im Salonwagen ab. Wir haben gleich eine Besprechung über die Lage im Warthegau, die als außerordentlich konsolidiert anzusehen ist. Greiser treibt eine großzügige Politik. Er hat das Polentum in seinem Gau absolut zur Ruhe gebracht, und die Polen fühlen sich wohl. Sie haben Arbeit und Essen. Sie sind zwar in eine dienende Rolle hineingelangt, aber die bekommt ihnen ganz gut. General Reinecke erwartet mich vor dem kleinen Haus des Theaters, in dem ich vor Truppenführern des Heeres, insbesondere der Ostfront, sprechen soll. Mein Vortrag dauert fast zwei Stunden. Ich bin in

140 einer glänzenden Form und mache der Generalität die Notwendigkeit einer politischen Erziehung der Wehrmacht klar. Ich glaube, mit meinen Argumenten absolut durchzuschlagen. Die Rede stellt einen enormen Erfolg dar. Ich bin sehr glücklich, an diesem Tage so gut gelaunt zu sein; die Argumente fließen mir nur so zu. Ich kann ganz frei sprechen. Die Rede scheint mir von
145 einer großen Bedeutung zu sein. Beim Essen sitze ich mit der Generalität der Ostfront zusammen, insbesondere mit Model, der auf mich einen ausgezeichneten Eindruck macht. Er ist politisch ausgerichtet, plädiert für einen rücksichtslosen Krieg im Osten, hat das Problem des Bolschewismus erkannt und weiß auch, daß wir mit den Sowjets nicht viel Federlesens machen dürfen.
150 Generaloberst Heinrici ist etwas zurückhaltender, aber doch ein sehr ernster und gewiegter Charakter. Auch er macht auf mich einen guten Eindruck. Jedenfalls kann man von ihm annehmen, daß er die nationalsozialistische Erziehung der Wehrmacht energisch weitertreiben wird. General Jähnecke¹ erzählt mir von den Zuständen auf der Krim. Er kommandiert unsere Truppen auf
155 dieser Halbinsel, und er teilt mir die erstaunliche Tatsache mit, daß er in Waffen, Munition und Lebensmitteln geradezu schwimme. Das einzige, was ihm fehlt, sind die Soldaten. Wir schieben ihm jetzt eine Division nach, und er hofft, damit die Lage absolut beherrschen zu können. Von einer Gefahr auf der Krim könne gar keine Rede sein. Jähnecke¹ ist der letzte deutsche General,
160 der verwundet auf Befehl des Führers aus Stalingrad herausgeholt wurde. Er erzählt mir schaurige Dinge über die kritischen Tage in Stalingrad. Unsere Soldaten haben dort eine Hölle durchmachen müssen. Zum Schluß waren sie so entkräftet, so von Ungeziefer überfallen und an Fleckfieber leidend, daß sie zum Kampf nicht mehr antreten konnten. Jähnecke¹ ist der Meinung, daß von
165 den gesamten Stalingrad-Truppen höchstens 6000 noch leben. Die anderen sind teils verhungert, teils erfroren und teils von den Bolschewisten erschlagen oder erschossen worden. Man könne sich keine Hoffnung machen, daß Deutsche in nennenswertem Umfange von den Bolschewisten human als Gefangene behandelt würden. Ich halte den Standpunkt von General Jähnecke¹ für abso-
170 lut richtig. So wird es sein, und wir dürfen deshalb auch nicht aufhören, unseren Stalingrad-Kämpfern keine übertriebenen Hoffnungen zu machen.

Generaloberst Dollmann kommt aus dem Westen. Er stellt eine gute Klasse unserer Generalität dar. Er glaubt, daß wir im Westen der Sache absolut Herr werden. Von einer kommenden Invasion befürchtet er nicht allzuviel. Die Generalität, die ich hier kennenlerne, ist au fond anständig gesonnen. Aller-
175 dings ist sie politisch von einer Unreife, die erstaunlich wirkt. Nicht nur unsere

¹ Richtig: Jaenecke.

Soldaten, sondern vor allem unsere Generäle müssen erzogen werden. Sie haben vom Nationalsozialismus nur eine oberflächliche Vorstellung. General Reinecke wird in seinem neuen Amt große Aufgaben zu erfüllen haben.

180 Ich habe dann im Hotel noch eine Unmenge von Arbeiten zu erledigen, Diktate zu fertigen und ähnliches. Am späten Nachmittag fahren wir von Posen ab. Vom Zug ist der reguläre Akteneinlauf entgegengebracht worden. Grohé beschwert sich erneut bei mir, daß große Heringsschwärme vor der niederländischen Küste festzustellen sind, ohne daß sie gefangen werden. Das Ernährungsministerium hat Grohé mit einer nichtssagenden Antwort abgefertigt,
185 als er darauf aufmerksam machte. Ich werde jetzt meinerseits einen Vertrauensmann an Ort und Stelle entsenden, um festzustellen, ob dort noch etwas zu machen ist.

Sehr ernste Sorge bereitet mir augenblicklich die Frage Gutterer. Gutterer
190 verfügt nicht mehr über die Arbeitskraft, die zur Führung des Staatssekretariats in meinem Ministerium notwendig ist. Ich werde evtl. eine Personalumbesetzung vornehmen müssen, derzufolge Naumann das Staatssekretariat übernehmen und Gutterer evtl. den Posten des Generaldirektors des Rundfunks oder des Reichsfilmintendanten. Aber damit will ich noch eine kurze Zeit warten.

195 Unterwegs bespreche ich dann noch mit Martin und Cerff die Frage der nationalsozialistischen Erziehung der Wehrmacht. Cerff wird sicherlich als mein Vertrauensmann in dem diesbezüglichen Ausschuß seine Sache gut machen.

Abends um 21 Uhr kommen wir pünktlich in Berlin an. Gott sei Dank sind keine Angriffe zu erwarten, und zwar diesmal, weil das Wetter zu gut ist. Es
200 breitet sich über Berlin ein sternklarer Nachthimmel aus. Die Engländer werden sich hüten, bei so guten Verteidigungsbedingungen ins Reichsgebiet einzufliegen oder gar Berlin anzugreifen.

Das Haus in der Hermann-Göring-Straße ist jetzt wieder bewohnbar. Rohr-
sen¹ hat dort eine großartige Leistung vollbracht. Es herrscht eine ausgespro-
205 chene Behaglichkeit, und vor allem, ich brauche jetzt nicht mehr die vielen Fahrten nach Schwanenwerder und zurück zu machen. Dadurch wird mir meine Arbeit wesentlich erleichtert.

Die Abendlage, die mir nur kurz vorgetragen wird, bietet nichts sensationell Neues. Ich kann noch eine Reihe von wichtigen Arbeiten am Abend erledigen
210 und mich auch etwas mit Magda unterhalten, die zum neuen Bezug des Hauses in der Hermann-Göring-Straße nach Berlin gekommen ist. Der Abend ist ruhig und ausgeglichen, vor allem, weil keine Einflüge stattfinden. Ich bin glücklich, wieder das Haus in Berlin bewohnen zu können. Nun habe ich wenig-

¹ Richtig: Rohrssen.

stens wieder ein Zuhause, das nicht allzu weit vom Ministerium entfernt ist
215 und in dem ich wenigstens in den Ruhestunden dann auch wirklich Ruhe finden kann.

27. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

27. Januar 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Zu schweren Kämpfen kam es im Laufe des gestrigen Tages bei und in der Stadt Kertsch. Die Bemühungen des Feindes, zu einem Durchbruch zu kommen, blieben jedoch trotz Einsatzes außerordentlich großer Mittel - so auch schwerster Artillerie von der Taman-Halbinsel her - ohne Erfolg. Auch in der Stadt selbst, wo die Bolschewisten bekanntlich den Ostteil besetzt haben, gelang es dem Feind nicht, weiter vorzudringen.

10 Bei Nikopol war es ruhig. Im Kampfgebiet von Kirowograd kam es lediglich an zwei Stellen zu eigenen Angriffen, die nur kleinere Dinge in Ordnung zu bringen hatten und erfolgreich verliefen, während nördlich von Kirowograd ein erneuter Angriffsversuch des Feindes abgewiesen wurde.

15 Ein eigener Angriff im Kampfraum von Shaschkoff, der in nördlicher Richtung geführt wird, gewann gut an Boden. Dabei wurden 59 feindliche Panzer abgeschossen und 89 Pak sowie 13 Geschütze erbeutet. Die hinter unserer dortigen Front befindliche feindliche Kampfgruppe wurde weiter zusammengedrängt; der Gegner hatte hier bereits erhebliche Verluste.

Südlich Berditschew machte der eigene Angriff weiterhin gute Fortschritte. Dabei wurden 215 feindliche Panzer erbeutet oder vernichtet.

20 Im Abschnitt westlich Retschiza wurden wiederum sämtliche Feindangriffe abgewiesen.

Die sowjetische Angriffstätigkeit bei Newel war etwas geringer. Der Feind führt seine Kräfte nunmehr in den Abschnitt westlich Newel hinein, so daß man dort mit einem Aufleben der Kämpfe in den nächsten Tagen rechnen muß.

25 Bei Witebsk herrschte Ruhe. Dagegen waren die feindlichen Angriffe bei Nowgorod weiterhin sehr scharf. Der Gegner kommt dort am nördlichen Ufer des Ilmensees und nördlich davon in westlicher Richtung etwas vor.

Die Angriffe gegen unsere neuen Stellungen ostwärts Leningrad wurden abgewiesen. Dem Feind gelang es jedoch, mit einigen Teilen von Norden her in Richtung Gatschina durchzusickern, so daß die Stadt, die zwar immer noch in unserer Hand ist, jetzt bedroht
30 wird. Die bolschewistischen Angriffe über die von Osten nach Leningrad führende Eisenbahn wurden fortgesetzt. Bekanntlich war der Gegner am vorangegangenen Tage bis über die Bahn gelangt, dann aber zurückgeworfen worden. Seine Versuche, die Bahnlinie erneut in Besitz zu nehmen, konnten zum Scheitern gebracht werden. Mittlerweile ist in diesem Abschnitt bei Temperaturen von 1 bis 2 Grad unter Null leichtes Frostwetter eingetreten.
35 Die Truppe, die bereits ganz auf den Winter eingerichtet war, hatte die Tauwetterperiode nur sehr ungern gesehen. Südlich des Ilmensees hält das Tauwetter allerdings noch an.

Die Luftwaffe war bei günstigen Wetterbedingungen gestern sehr stark eingesetzt, besonders im Südabschnitt, wo fast 1000 Einsätze geflogen wurden. In Luftkämpfen wurden bei vier eigenen Verlusten 89 Feindmaschinen abgeschossen.

In Italien hält das schlechte Wetter, das alle Kampfhandlungen behindert, an. Infolgedessen war die Kampftätigkeit an der Südfront nur sehr gering. Ebenso waren im Brückenkopf bei Nettuno keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Die Aufklärungstätigkeit seitens der Engländer war etwas lebhafter. Auf deutscher Seite liefen einige kleinere Angriffsunternehmungen an, die zur Inbesitznahme eines Ortes führten. Von größeren Kampfhandlungen kann jedoch nicht gesprochen werden.

Wie jetzt gemeldet wird, hatte die Luftwaffe bei ihren Angriffen in der Nacht zum 25. Januar noch größere Erfolge, als zuerst angenommen worden war. Wie aus den Nachmeldungen hervorgeht, sind dort weitere fünf Handelsschiffe schwer beschädigt worden, außerdem - nach einer weiteren Meldung - noch eine Reihe anderer Schiffe. Der Feind setzte bei Nettuno sehr fleißig seine Jäger ein. Im übrigen wurden wiederum mit kleineren Verbänden die üblichen Angriffe gegen Bahnziele in Mittelitalien durchgeführt.

In Belgien und Nordfrankreich waren gestern hauptsächlich feindliche Jagdverbände tätig. Insgesamt waren etwa 800 Einflüge zu verzeichnen. Eine Feindmaschine wurde abgeschossen. Die Bombenabwürfe waren unwesentlich und richteten keinen Schaden an. Nachts fanden 15 Einflüge statt mit den üblichen Angriffen auf die bekannten Ziele.

Das Reichsgebiet war am Tage feindfrei. Zwischen 19.00 und 20.30 Uhr war ein Einzelflugzeug über Aachen und warf dort Bomben ab. Zwischen 20.30 und 22.45 Uhr führten 20 Einflüge in das Rheinland. Zwischen 3.05 und 5.00 Uhr erfolgten zwei weitere Einflüge in den Raum von Metz.

Weitere Eintrübung über England, so daß die Flugbedingungen mäßig sein werden.

Die Sabotagetätigkeit in Frankreich nimmt anscheinend zu. Aus der Zeit etwa vom 20. Januar werden folgende Vorkommnisse gemeldet: Bei einem Überfall auf zwei LKW wurden vier Soldaten verwundet. Bei Lyon wurde ein PKW mit Angehörigen eines Arbeitseinsatzstabes überfallen. Die Insassen wurden verschleppt und konnten bisher noch nicht gefunden werden. An einer anderen Stelle wurden zwei Soldaten beim Verlassen eines Gasthauses verschleppt. Der Schnellzug Grenoble-Paris wurde zum Entgleisen gebracht; die Lokomotive stürzte in den Fluß. Personenschaden entstand nicht. Auch bei einem Anschlag auf einen anderen Schnellzug entstanden keine Personenschäden.

Als Folge der von der "Prawda" verbreiteten Meldung über angebliche deutsch-englische Sonderfriedensverhandlungen ist das englische Pfund in Griechenland von 4,5 auf 2,9 Millionen Drachmen gesunken.

In Serbien wurden von nationalen Banden, die zum Teil doch schon etwas am Zügel gehen, vom 1. Januar ab 900 italienische Gefangene gemacht und an die Deutschen ausgeliefert.

Der Landekopf bei Nettuno ist für die Engländer nicht mehr ein Gegenstand der Freude, sondern nur noch ein Gegenstand der Sorge. Die Berichterstattung darüber ist augenblicklich außerordentlich vorsichtig gehalten. Man erwähnt schwere deutsche Gegenangriffe, die bereits Raum gewonnen hätten, und trifft die resignierte Feststellung, daß Rom sobald nicht für die alliierten Truppen erreichbar wäre. Demgemäß sucht man von diesem Thema wieder langsam abzukommen. Dazu ist auch alle Veranlassung gegeben, da nun das Polenthema wieder auf das Programm gesetzt ist. Eden wird im Unterhaus mit bestellten Fragen attackiert. Er gibt darauf dezidierte Antworten, die als eine versteckte polemische Attacke gegen den Kreml gewertet werden können. In seinen Antworten erklärt Eden, daß England keine territorialen Veränderungen, die wäh-

85 rend des Krieges mit Gewalt vorgenommen werden, anerkennen wolle. Es stehe heute wie ehemals voll zur Atlantik-Charta und sei entschlossen, die darin enthaltenen Verpflichtungen durchzuführen. Das ist natürlich für die Sowjets sehr massiv gehalten, und sie werden sicherlich nicht zögern, in einer ihnen geeignet erscheinenden Form darauf eine saftige Gegenantwort zu geben. Diese
90 läßt auch nicht lange auf sich warten. Am Abend kommt die Nachricht, daß Moskau die von der USA-Regierung angebotene Vermittlung im polnisch-sowjetischen Grenzstreit ablehne. Damit ist auch zwischen dem Kreml und den Anglo-Amerikanern ein ziemlich gereizter Zustand geschaffen worden. Die Polen haben es fertiggebracht, sich aus der Schußlinie zu entfernen und die
95 Engländer und Amerikaner hineinzuschieben. Man wird auf den weiteren Verlauf dieser außerordentlich delikaten Angelegenheit sehr gespannt sein dürfen.

Aus der Schweiz bekomme ich einen Bericht von Vertrauensmännern über die gegenwärtige Lage in England. Dieser Bericht erscheint mir für unsere Seite reichlich optimistisch gefärbt. Aber trotzdem ist einiges darin bemerkenswert. Es wird behauptet, daß das englische Publikum von größter Angst
100 vor der kommenden deutschen Vergeltung erfüllt sei. Die Beschwichtigungspropaganda der Regierung habe gar keinen Erfolg gehabt. Dazu komme ein starker Unwille über die sowjetische Ausbreitungssucht, die das englische Publikum konsterniere, zusammen mit den rüden Ausfällen der Moskauer Presse
105 gegen England, die den britischen Nationalstolz verletzt hätten. Das englische Volk sei von einer großen Kriegsmüdigkeit befallen, die vor allem in den Kreisen der Arbeiterschaft festgestellt werden könnte. Daß in diesem schweren und opfervollen Ringen nun der mächtigste Bundesgenosse, die Sowjetunion, eigene Wege gehen wolle, habe die allgemeinen Kriegsanschauungen in Eng-
110 land vollkommen revolutioniert. Alles sehe ein, daß der Italienfeldzug voll und ganz mißlungen sei, und schließe daraus, daß wahrscheinlich auch die Invasion, die mit so großen Mitteln versucht werden solle, scheitern werde. Ein großer Teil des englischen Publikums habe deshalb den Wunsch, nach Möglichkeit an der Invasion vorbeizukommen. Der Luftkrieg habe auch nicht die
115 Ergebnisse gezeitigt, die man sich von ihm versprochen habe. Jedenfalls sei in keine Weise eine Zerrüttung der deutschen Kriegsmoral festzustellen. Ähnliche Berichte sind auch aus der englischen Presse, wenn auch in sehr gemilderter Form, zu entnehmen. Es wird in dem Schweizer Bericht behauptet, daß einsichtige Kreise in der Schweiz langsam etwas einzuschwenken beginnen
120 und die Siegesaussichten des Feindes nicht mehr so sicher sind wie noch vor einigen Wochen. Auch wird behauptet, daß Mosley wieder außerordentlich stark arbeite. In London erschienen an allen Ecken und Enden Friedens- und antijüdische Parolen, die offenbar von der Mosley-Partei angebracht wurden.

Der "Daily Worker" beschwert sich in einem erregten Artikel gegen diese
 125 Entwicklung; man kann daraus entnehmen, daß sie wahrscheinlich auf Tatsachen beruht.

Die USA geben ihre bisherigen Verluste mit 142 000 an. Die werden wahrscheinlich viel höher liegen. Unsere Propaganda nach den USA wird auf Grund der neuesten Erkenntnisse etwas umgestellt. Ich brauche allerdings dazu nicht
 130 die guten Ratschläge Ribbentrops. Denn was er als großkotzige Thesen für unsere Propaganda nach den USA aufgestellt hat, das haben wir uns bereits seit Monaten an den Schuhsohlen abgelaufen. Ribbentrops Leute haben den bei einem amerikanischen Terrorangriff als Gefangenen in unsere Hand geratenen amerikanischen Journalisten mit Namen Jennet für ihre Zwecke einzuspannen versucht. Er wird von ihnen durch Deutschland geführt und soll auf
 135 eine etwas mysteriöse Weise Berichte in das feindliche Ausland lancieren. Diese Berichte sind zu weich im Ton und deshalb gänzlich unbrauchbar. Auch der Führer hat sie nach Lektüre abgelehnt. Leider aber haben die über-eifrigen Mitarbeiter Ribbentrops sie schon ins Ausland gelassen, was ihnen
 140 jetzt schwere Sorge bereitet.

Die USA führen jetzt eine scharfe Attacke gegen die renitenten südamerikanischen Staaten. Unter ihrem Druck ist Argentinien gezwungen, die Beziehungen mit der Achse abubrechen. General Ramirez sieht wohl darin die einzige Möglichkeit, sein Regime zu erhalten. Der argentinische Propaganda-
 145 minister dementiert zwar zuerst die Meldung, daß die Beziehungen schon abgebrochen seien; dann kommt aber im Laufe des Nachmittags eine Bestätigung dafür. Die argentinische Presse inszeniert eine ziemlich massive Hetze gegen die Achse und die angeblich von ihr betriebene Kriegsspionage. Sie tut das wahrscheinlich, um sich bei den Amerikanern eine gute Note zu verdienen.
 150 Es ist ja auch unangenehm für einzelne südamerikanische Staaten, von einem ganzen umliegenden Kontinent boykottiert zu werden. So haben z. B. alle südamerikanischen Staaten ihre Beziehungen mit Bolivien abgebrochen. Roosevelt handelt nach den altbewährten Methoden des Dollarimperialismus; aber er wird, wenn die Dinge in Europa sich so weiterentwickeln wie bisher,
 155 doch nicht zum Ziel kommen. Ramirez hält selbst eine ziemlich scharfe Rede gegen uns, aber die ist nicht ernstzunehmen, weil sie nur für den amerikanischen Hausgebrauch gesprochen ist.

Die Ostlage steht im Zeichen sehr wechselvoller Kämpfe. Einerseits greifen die Sowjets an, andererseits greifen wir an. Es kann keine Rede davon sein,
 160 daß eine ernste Krise für uns entstanden wäre.

Die Sowjets haben jetzt einen Untersuchungsausschuß für Katyn eingesetzt, der natürlich festgestellt hat, daß die polnischen Offiziere von den Sowjets

bei ihrem Rückzug in Smolensk zurückgelassen und dann von den Deutschen erschossen wurden. Dieser verzweifelte Rechtfertigungsversuch findet in der ganzen Welt nicht eine Spur von Glauben. Selbst die Engländer finden nur ge-
 165 quälte Worte, um diesen schamlosen Vorgang ihrer Öffentlichkeit mitzuteilen.

In Bulgarien ist immer noch eine etwas kritische Lage festzustellen. Prinz Cyril¹ hat doch nicht das Format seines Vaters und steht der Situation deshalb etwas hilflos gegenüber. Er hatte sich, bevor er in den Regentschaftsrat hin-
 170 einkam, im wesentlichen nur mit Trinken und Frauengeschichten beschäftigt. Jetzt muß er sich der schwierigsten Probleme annehmen. Es ist die Frage, ob die bulgarische Armee im Ernst, wenn sie dazu gezwungen wäre, gegen die Sowjets kämpfen würde. Kenner der Lage bezweifeln das. Gegen die Türken schon, aber wenn ein slawisches Volk antritt, wäre das bulgarische Volk zu
 175 einem nachhaltigen Widerstand nicht geeignet.

Unser Reichspropagandaamtsleiter Fischer aus Minsk berichtet mir von einem tollen Vorgang, der sich dort abgespielt hat. Ein deutscher Offizier, der in sowjetische Gefangenschaft geraten ist, wird dort zum Partisanen ausgebil-
 180 det. Er erscheint in der Dienststelle des Höheren SS- und Polizeiführers Gottberg <?>² in Minsk, um diesen zu erschießen. Er führt gefälschte Papiere eines Fliegeroffiziers mit Ritterkreuz und Neffen von Kaltenbrunn mit sich. Das Auftreten von Gottberg aber imponiert ihm so, daß er seine Pistole aus der Tasche zieht und sie Gottberg überreicht mit den Worten: "Ich will Sie doch nicht erschießen!" Dieser Mann ist jetzt nach Berlin transportiert worden. Er
 185 wird uns wertvolle Aufschlüsse über die innere Lage in der Sowjetunion geben können.

Ich beschäftige mich sehr mit Luftkriegsproblemen. Auf Grund der Weisung des Führers gebe ich ein umfangreiches Rundschreiben an die Gauleiter heraus, in dem eine Reihe von Anordnungen des Führers bekanntgemacht werden.

190 Der letzte große Tagesluftalarm, der irrtümlicherweise durch deutsche Jäger hervorgerufen wurde, hat eine ganze Reihe unangenehmster Folgen nach sich gezogen. Ich trete mit der Luftwaffe in Verbindung, um einen Weg zu suchen, damit solche Pannen in Zukunft vermieden werden können.

Berndt hat seine Inspektionsreisen jetzt nach Oberdonau, Steiermark und
 195 Thüringen fortgesetzt. In Oberdonau liegen die Dinge verhältnismäßig gut. Allerdings ist Linz sehr gefährdet. In der Steiermark kann von einer starken Gefährdung von Graz gesprochen werden. Aber die Gauleiter geben sich alle Mühe, die noch fehlenden Vorbereitungen nachzuholen. Schlimm steht es zum

¹ Richtig: Cyril.

² Richtig: Gottberg.

Teil in Thüringen, hier besonders in Erfurt. Sollte jetzt ein Luftangriff auf Erfurt stattfinden, so würde dort eine Katastrophe unausbleiblich sein. Der Oberbürgermeister von Erfurt hat in geradezu verbrecherischer Weise seine Pflicht vernachlässigt. Aber ich werde ihn schon auf den Schwung [!] bringen.

Die Frage des Stadtpräsidenten in Berlin wird jetzt so geregelt werden, daß der Führer eine Verordnung herausgibt, derzufolge ich die Steuerung und Führung der Reichshauptstadt unter dem Titel des Stadtpräsidenten übernehme, und daß der Oberbürgermeister als Leiter der kommunalen Verwaltung und der Vizepräsident als Leiter der staatlichen Verwaltung nach meinen persönlichen Richtlinien und Weisungen zu arbeiten haben. Damit würde ich die gesamte Macht in der Reichshauptstadt in meiner Hand vereinigen.

Ich muß Hilgenfeldt zur Rede stellen wegen einer Reihe von Korruptionsfällen in der NSV. Hilgenfeldt steht diesen Erscheinungen etwas zu leichtfertig und lax gegenüber. Er muß sich jetzt etwas zusammennehmen, da sonst die NSV mehr und mehr in Mißkredit gerät.

Ich habe nachmittags nur wenig Zeit, einen Teil meines neuen Leitartikels zu schreiben.

Die Abendlage ist nicht unerfreulich. Der Feind hat massiv bei Kertsch angegriffen und dort einige Einbrüche erreicht, die aber nicht bedeutungsvoll sind. Es toben dort schwere Kämpfe, die hin und her wogen. Auch von Kirowograd werden zwei leichte Einbrüche gemeldet, doch ist auch hier keine unmittelbare Gefahr gegeben. Bei Uman macht der Feind energische Vorstöße. Sie sind aber von uns aufgefangen worden. Unser eigener Angriff ist in erfreulichem Tempo fortgeschritten. Westlich Retschiza ist ein starker Feinddruck festzustellen, und im Norden halten die schweren Angriffe des Feindes unentwegt an. Der Feind greift am Ilmensee und von Leningrad aus an sowie im Raum von Oranienbaum. Aber er hat geringe Erfolge erzielt. Moskau meldet, daß die Sowjets Gatschin³ in ihren Besitz genommen haben; aber der Bahnhof verbleibt noch in unserer Hand. In Italien stehen die Dinge ganz gut. Die Amerikaner sind von ihrem Brückenkopf von Nettuno aus nach Aprilia vorgestoßen, aber wieder zurückgeworfen worden. Der Feind sucht seinen Brückenkopf zu festigen. Wir schließen ihn ab und schieben Kräfte nach, um ihn evtl. aufzurollen. Das Wetter ist weiterhin schlecht, was für uns einen Vorteil bedeutet. An der Südfront steht alles gut. Dort sind sämtliche Angriffe des Feindes unter höchsten Verlusten für ihn abgewiesen worden.

Die Luftlage ist Gott sei Dank wiederum erfreulich. In England herrscht schlechtes Start- und Landewetter, so daß für die Nacht nichts zu erwarten ist.

¹ * *Gatschina*.

Wir befinden uns augenblicklich in der für uns ungünstigsten Wetterperiode, da der Mond uns nicht zu Hilfe kommt. Wenn zu gleicher Zeit der Nebel in England unser Bundesgenosse ist, dann schlittern wir so langsam durch die ungünstige Wetterperiode hindurch. Wenn das gelänge, wäre das sehr erfreulich.

Wir haben abends zu Hause etwas Besuch aus der Film- und Theaterwelt. Ich erfahre bei diesen Besprechungen sehr viel an Neuigkeiten aus dem Berliner Kunstleben, das leider im Augenblick etwas darniederliegt. Ich muß mich wieder mehr darum kümmern, denn es geht nicht an, daß die Reichshauptstadt infolge der feindlichen Luftangriffe kulturell langsam erstickt wird. Andere Städte, wie Wien, hätten nur den Vorteil davon. Aber ich werde schon dafür sorgen, daß die Wiener Bäume nicht in den Himmel wachsen.

28. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

28. Januar 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage: Die Kampfätigkeit an der Ostfront hat gestern gegenüber den Vortagen noch weiter zugenommen. Mehrere Brennpunkte der Abwehrschlacht, die sich in der letzten Zeit etwas beruhigt hatten, erweisen sich erneut als aktiviert.

Bei Kertsch konnten neue schwere Angriffe der Sowjets in vollem Umfange abgewehrt werden. Auch innerhalb der Stadt - bekanntlich waren die Bolschewisten vom Hafen aus in den Südtel eingedrungen - wurde ein weiteres Vordringen des Feindes verhindert.

Neue schwere Kämpfe entwickelten sich bei Kirowograd. Während die Sowjets südöstlich und westlich der Stadt Ablenkungsangriffe unternehmen, verläuft der Hauptangriff, an dem 11 Schützendivisionen beteiligt sind, nordwestlich von Kirowograd. Bei dem Versuch, nach Nordwesten vorzudringen, verlor der Feind 51 Panzer. Die vom Gegner erzielten Einbrüche wurden abgeriegelt.

Ein neues Kampfgebiet ist südlich von Kiew zu verzeichnen, wo der Feind aus dem Raum von Bjelaja-Zerkow einen schweren Angriff in südöstlicher Richtung unternahm und auch einige Einbrüche erzielte. 82 Sowjetpanzer wurden dabei abgeschossen. An der Höhe der sowjetischen Panzerverluste erkennt man, daß es sich um Kämpfe größeren Ausmaßes handelt.

Der eigene Angriff aus dem Raum Pogrebischtsche heraus und bei Shaschkoff wurde durch die vorerwähnte feindliche Angriffstätigkeit nicht beeinträchtigt und machte in Richtung Nordosten weitere Fortschritte. Dabei wurden 66 Feindpanzer abgeschossen.

Auch bei Retschiza, wo sich die Lage in den letzten Tagen etwas beruhigt hatte, kam es zu neuen feindlichen Angriffen, ohne daß der Gegner irgendwelche Raumgewinne erzielte. Er verlor dabei 26 Panzer.

Stärkere Aufklärungs- und Stoßtrupptätigkeit des Feindes bei Witebsk deutet darauf hin, daß auch in diesem Abschnitt neue schwere Angriffe zu erwarten sind.

Die Hauptoperation des Gegners läuft nach wie vor im Raum zwischen Leningrad und Ilmensee. Nordwestlich des Ilmensees versuchten die Bolschewisten, ihren Einbruch westlich Nowgorod in westlicher, nordwestlicher und südwestlicher Richtung zu vertiefen. Die Feindvorstöße wurden aber aufgefangen. Außerdem unternahm der Gegner Vorstöße aus dem Einbruchsraum von Oranienbaum und aus der neuen Front südlich von Leningrad heraus. Nachdem Gatschina bereits am Vortage von den sowjetischen Truppen erreicht worden war, kam es gestern in der Stadt zu lebhaften Kämpfen. Der Feind meldet bereits die Einnahme der Stadt. Von deutscher Seite liegt eine Bestätigung dafür noch nicht vor. Auch aus dem Raum von Oranienbaum heraus versucht der Gegner, in westlicher Richtung vorzustoßen.

Das Wetter im Osten ist nach wie vor ganz unwinterlich. Die Temperaturen bei Kertsch betragen 8 Grad über Null, bei Kiew 0 Grad und auch an der Nordfront im allgemeinen 0 Grad. Im Norden Regen, vermischt mit Schnee.

Von der süditalienischen Front ist Wesentliches nicht zu melden. Lediglich im Raum von Cassino unternahmen die Amerikaner einen Angriff, der abgewiesen wurde. Auch bei Nettuno ist es noch verhältnismäßig ruhig. Die Kämpfe bei Aprilia scheinen zu verschiedenlichem Wechsel des Besitzes der Stadt und neuerdings zu ihrer Einnahme durch die Anglo-Amerikaner geführt zu haben. Sonst herrscht auch an dieser Front nur Spähtrupptätigkeit.

Die Luftwaffe erzielte im Kampf gegen die feindlichen Landungsschiffe weitere Erfolge, besonders in den ersten Nachtstunden, in denen der Einsatz recht stark war. Zwei Kreuzer, vier Zerstörer und acht Transporter mit 35 000 BRT wurden schwer beschädigt.

Die feindliche Lufttätigkeit im Westen stand gestern offensichtlich unter der Einwirkung des auch in England sehr ungünstigen Wetters. Der Einsatz gegen die besetzten Westgebiete beschränkte sich im wesentlichen auf Jagdflugzeuge, die keinen Schaden anrichteten. Im Reichsgebiet zeigte sich am Tage lediglich ein Aufklärer im Westen. Nachts war das Reichsgebiet völlig feindfrei. Das Wetter in England ist weiterhin ungünstig, ähnlich wie im Reich.

Der Moskauer Kreml hat den Vereinigten Staaten eine Absage erteilt. Darüber ist man in Washington außerordentlich verschnupft; in London dagegen spielt man eine gestellte Empörung. Die englische Zeitschriftenpresse insbesondere zeichnet sich gegen die Bolschewisten durch eine außerordentlich scharfe und kämpferische Sprache aus. Man spricht davon, daß das Verhältnis zwischen Moskau und London eine starke Abkühlung erfahren habe, und ergeht sich in weisen Mahnungen an Benesch, sich mit dem Kreml nicht zu weit einzulassen. Der "Daily Worker" beschwert sich in sehr massiven Ausführungen gegen die, wie er sagt, antisowjetische Kampagne, die in diesen Tagen durch die gesamte englische Öffentlichkeit geht. Man hat den Eindruck, daß Churchill der Presse die Anweisung gegeben hat, gegen den Kreml zum Gegenangriff überzugehen und ihm klarzumachen, daß er sich jedes Provokationsstück gegen die englische Politik nicht leisten kann. In Moskau dagegen erwartet man ein Zurückpfeifen der englischen Presse durch die britische Regierung. Aus diesen Vorgängen ist zu ersehen, daß das sowjetisch-anglo-amerikanische Verhältnis im Augenblick außerordentlich viel zu wünschen übrigläßt. Der Kreml fühlt sich allerdings nicht mehr so sicher wie noch vor einigen Tagen. Aus diesem Grunde veranstaltet er ein Theaterspiel um den Fall Katyn.

70 In Katyn tritt nunmehr eine bolschewistische Sachverständigenkommission zusammen, die den Fall einer zweiten Prüfung unterzieht. Diese Prüfung ergibt das von Stalin erwünschte Ergebnis, nämlich, daß die polnischen Offiziere von uns erschossen worden seien und wir diese angebliche Untat den Bolschewisten nur in die Schuhe geschoben hätten, um das anglo-amerikanisch-sowjetische Verhältnis zu stören. Es weiß natürlich in London jedermann, daß das
75 ein purer Schwindel und kein Wort davon wahr ist. Trotzdem spielt man in den politischen Kreisen der englischen Hauptstadt eine gekünstelte Befriedigung und glaubt, daß die sogenannte Bereinigung des Falles Katyn das Vorspiel zu einer Versöhnung zwischen Stalin und der polnischen Emigrantenregierung darstelle. Ich glaube, man wird in London sehr lange darauf warten
80 können.

Was die zweite Front anlangt, so sind die Stimmen darüber in England und Amerika außerordentlich reserviert und voll von Angst und Furcht. Man erzählt sich den Witz, daß Churchill beim Abschied von Stalin in Teheran gesagt habe: "Auf Wiedersehen in Berlin", worauf Stalin zur Antwort gegeben
85 habe: "Ich werde im Panzer und Sie im Schlafwagen kommen". Wenn dieser Witz nicht wahr ist, so ist er gut erfunden.

Auch über die Lage im Brückenkopf von Nettuno herrscht in London kein übertriebener Optimismus mehr. Von Rom wird zur Zeit überhaupt nicht mehr
90 gesprochen. Im Gegenteil, man stellt jetzt fest, daß es nicht mehr so leicht gehe, wie man sich das vorgestellt habe. Trotzdem erklärt man, daß die Inbesitznahme von Rom nunmehr für die Engländer und Amerikaner eine Frage des Prestiges geworden sei.

Argentinien hat nunmehr endgültig die Beziehungen zum Reich abgebrochen. Aber damit geben Roosevelt und Churchill sich nicht zufrieden. Sie verlangen durch ihre Presse von der argentinischen Regierung, daß sie, wie sie
95 sagen, noch weitere Schritte tue. Was unter diesen weiteren Schritten zu verstehen ist, das weiß man.

In der Ostlage ist bemerkenswert, um nicht zu sagen bedrohlich, nur die
100 Lage im Kampfraum von Leningrad. Dort sind wir zu einem peinlichen Rückzug gezwungen worden, der immer noch nicht zum Stillstand gekommen ist.

Tolle Berichte liegen von Vertrauensmännern aus Ankara vor. Sie klingen so unglaublich, daß ich nicht viel darauf geben will. Nach diesen Berichten steht es augenblicklich um die Sowjets sehr schlecht. Sie haben im Innern
105 des Landes eine außerordentliche Lebensmittelkrise zu überwinden. Infolgedessen brauchten die Engländer und Amerikaner auf sie nicht allzu viel Rücksicht zu nehmen. Die Anglo-Amerikaner hätten die Absicht, demnächst auf dem Balkan einzubrechen und die Bolschewisten vor ein *Fait accompli* zu

stellen. Zu diesem Zweck aber wollten sie die Türkei in ihre Front mit einbe-
ziehen.

Die Nötigungsversuche, unter die Roosevelt und Churchill die türkische
Regierung in Kairo gesetzt haben, grenzen schon fast an Erpressung. Die An-
glo-Amerikaner verfolgen mit dieser Politik die Absicht, die Sowjets im Süd-
ostraum kaltzustellen. Stalin rase darüber vor Wut und habe sich vielfach schon
mit dem Gedanken getragen, mit dem Reich einen Sonderfrieden abzuschlie-
ßen. Die Türkei sei sich noch gänzlich unschlüssig darüber, ob sie in den
Krieg eintreten solle. Die Engländer hätten ihr das Datum vom 25. Februar
gestellt. Ob dieses Datum eingehalten wird, möchte ich sehr bezweifeln. Die
Türken wollen offenbar den weiteren Gang der militärischen Entwicklung ab-
warten, um sich endgültig zu entschließen.

Die Lage im Südosten ist für uns nicht allzu rosig. Insbesondere haben die
Luftangriffe auf Sofia eine gespannte Situation geschaffen, und zwar so, daß so-
gar die Regierung etwas gefährdet ist. Sie hat sich den Auswirkungen der feind-
lichen Luftangriffe gegenüber vollkommen machtlos gezeigt. Man hatte zwar an-
genommen, daß man auf dem Balkan nicht so souverän mit dem feindlichen
Luftterror fertig würde wie in deutschen Großstädten; aber in Sofia ist teilweise
ein vollkommenes Chaos ausgebrochen, was auch nicht nötig gewesen ist.

Auch die spanische Regierung wird augenblicklich von den Engländern
und Amerikanern stark unter Druck gesetzt. Franco ist nicht der Mann, sich
dagegen energisch zur Wehr zu setzen. Seine Presse kriecht geradezu vor den
Engländern. Diese versuchen, an dem sogenannten Apfelsinenattentat den
Streit weiter zu entzünden. Sie verlangen von der spanischen Regierung, daß
die Deutschen alle spanischen Verschiffungshäfen nach England verlassen sol-
len. Ich halte Franco für absolut fähig, auf dieses schamlose Ansinnen einzu-
gehen. Der spanische Außenminister Jordana wendet sich in einem Interview
gegen die englisch-amerikanischen Erpressungsversuche und insbesondere
gegen die britische Pressehetze. Allerdings fällt dieses Interview so lendenlähm
aus, daß es besser wäre, es wäre überhaupt nicht gegeben worden.

In den besetzten Gebieten herrscht augenblicklich eine merkwürdige Lage.
Die Bevölkerung dort ist nur von Angst erfüllt, und zwar einerseits von Angst
gegen die Invasion, andererseits von Angst gegen den Bolschewismus. Das
letzte ist besonders im Generalgouvernement festzustellen. Dort ist die Lon-
doner Emigrantenclique vollkommen erledigt. Sie hat eine für Polen nicht zu-
trägliche Politik betrieben und ist in den Verdacht allzu großer Nachgiebigkeit
geraten. Den sowjetischen Schwindel mit Katyn glaubt natürlich von den Po-
len kein Mensch. Erfreulich ist, daß aus allen besetzten Gebieten eine verhält-
nismäßig gute Versorgungslage gemeldet wird.

Ich habe eine lange Aussprache mit Dr. Winkler über die augenblickliche
Filmlage. Dabei kommt vor allem die Entwicklung bei der Ufa zur Sprache.
150 Professor Liebeneiner hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Die
Filme der Ufa sind augenblicklich unter aller Kritik. Liebeneiner kümmert sich
mehr um seine privaten als um seine dienstlichen Angelegenheiten. Ich muß
ihn nächster Tage einmal bestandpunkten. Im Film ist das Bestreben fest-
zustellen, möglichst von Berlin zu retirieren. Keiner will in Berlin arbeiten.
155 Prag ist jetzt das gelobte Land der Filmproduktion. Ich habe zwar nicht an-
genommen, daß unsere Filmhelden auch Helden des Lebens sind; aber daß sie
so feige wären, wie sie sich heute zeigen, das hätte ich auch nicht gedacht.

Mittags bin ich bei Oshima zu Gast. Die bekannte japanische Geigerin
Neijko Suwa spielt uns ein Konzert von Grieg und einige kleinere Bravour-
160 stücke vor, und zwar mit einer hervorragenden Technik und einer glänzenden
Darstellungskunst. Ich hatte dieser Geigerin kürzlich eine Stradivari-Geige
geschenkt. Ich stelle bei ihrem Spiel fest, daß sie sich bei ihr in besten Händen
befindet. Oshima ist ein fabelhafter Botschafter. Er vertritt die japanischen Inter-
essen bei uns in einem überlegenen Stil; aber darüber hinaus denkt und han-
165 delt er auch für unsere Interessen. Eine Soldatennatur wie er ist im Augenblick
für unsere Politik und Kriegführung sehr brauchbar. Jedenfalls bereitet es einem
Genuß, sich mit ihm zu unterhalten.

Es liegt ein zusammenfassender SD-Bericht über die Luftschlacht um Ber-
lin vor. Auch aus diesem SD-Bericht kann ich entnehmen, daß die Haltung der
170 Berliner Bevölkerung über jeden Zweifel erhaben ist.

In Essen sind in größtem Umfange jetzt Luftschutzbauten errichtet worden.
Die Essener Bergleute haben sich vor allem im Bau von Stollen hervorgetan.
Es ist dabei so Hervorragendes geleistet worden, daß ich die Absicht habe, die
Essener Erfahrungen auch in Berlin zur Anwendung zu bringen. Der Bunker-
175 bau von Berlin wird jetzt auf meine Anweisung weiterhin energisch intensi-
viert. Ich will dafür einen Verantwortlichen einsetzen, der keine andere Auf-
gabe hat als dafür zu sorgen, die Erstellung von Luftschutzgelegenheiten stärk-
stens zu fördern mit dem Ziel, daß wir im kommenden Herbst den größten
Teil der Berliner Bevölkerung auch bei schweren Luftangriffen unter siche-
180 rem Dach und Fach haben. Außerdem habe ich die Absicht, die Drahtfunk-
anlagen für die Reichshauptstadt weiter auszubauen. Der Drahtfunk soll dann
nicht nur eingesetzt werden, wenn der Luftangriff schon läuft, sondern regel-
mäßig an jedem Abend um 19.00, 21.00 und 8.00 Uhr einen Bericht über die
allgemeine Luftlage geben. Ich verspreche mir davon eine wesentliche Er-
185 leichterung für die Berliner Bevölkerung. Es kann dann, wenigstens wieder in
einem gewissen Umfang, auch ein geselliges Leben Platz greifen. Heute wagt

keiner mehr, nach Eintritt der Dunkelheit seine Wohnung zu verlassen, auch wenn die Luftlage ganz sicher ist, da er immer befürchten muß, daß die Engländer kommen.

190 Der Bau von Behelfsheimen für die Reichshauptstadt läuft nun langsam an. Wir dürfen hoffen, daß wir in drei Monaten etwa 10 000 neue Behelfsheime erstellt haben.

Ich kann nachmittags meinen Leitartikel fertigstellen und mich mit einigen Dingen am Rande beschäftigen. Speer hat in seinem Ministerium einen kleinen Krach mit den Vertrauensmännern der Partei; aber ich werde ihm dabei helfen. Die Vertrauensmänner setzen ihm ein bißchen hart zu. Er ist in der Verwaltungsarbeit noch nicht so versiert, daß er mit einer solchen Panne leicht fertig werden könnte.

200 Die Abendlage ist nicht besonders günstig. Der Feind und wir verstärken im Landekopf von Nettuno. Allerdings müssen wir noch etwa zwei Tage warten, bis unser Gegenangriff einsetzen kann. An der Südfront selbst sind einige gefährliche Einbruchstellen bereinigt worden. Was den Osten anlangt, so sind hier stärkere Angriffe des Feindes im Raum von Kirowograd festzustellen. Er hat auch einige Einbrüche erzielt, die aber nicht von besonderer Bedeutung sind. Unser eigener Angriff hat beachtliche Fortschritte erzielen können. Die Angriffe des Feindes im Kampfraum von Retschiza wurden abgeschlagen. An der Nordfront stehen die Dinge alles andere als gut. Hier wächst der Feinddruck enorm, und wir haben bedeutende Geländeverluste zu verzeichnen.

Der Führer hat vor der Generalität über die nationalsozialistische Erziehung der Wehrmacht gesprochen. Seine Rede ist sehr eindringlich gewesen. Er hat tiefgreifend begonnen und den Generälen klargemacht, daß im fünften Jahr des Krieges die politische Haltung des Soldaten und insbesondere des Offiziers von einer ausschlaggebenden Bedeutung sei. Er habe Aufrufe deutscher Generäle aus sowjetischer Gefangenschaft gelesen, die ihm gezeigt hätten, daß unser Offizierskorps politisch gänzlich unausgerichtet sei. Diesem Übel müsse jetzt durch eine systematische Erziehung abgeholfen werden. Als der Führer in diesem Zusammenhang betonte, daß es leicht sei, ihm Gefolgschaft zu leisten, wenn Sieg über Sieg errungen würde, daß er aber auch auf Treue und Gefolgschaft rechnen müsse, wenn einmal Krisen kämen, hat Manstein den Zwischenruf gemacht: "Auf uns können Sie sich absolut und sicher verlassen!" Daß ausgerechnet Manstein diesen Zwischenruf gemacht hat, ist außerordentlich charakteristisch. Es scheint also so, daß er das Bedürfnis gehabt hat, sich von einem gewissen Verdacht zu befreien. Der Führer ist auf diesen Zwischenruf überhaupt nicht eingegangen. Ich werde die Rede des Führers in den nächsten Tagen im Wortlaut bekommen.

Abends gegen 20.00 Uhr haben wir in Berlin wieder Luftalarm. 3- bis 400 Maschinen sind im Anflug auf die Reichshauptstadt und greifen sie auch, ohne einen Umweg einzuschlagen, gleich massiv an. Die Verteidigungsbedingungen sind sehr ungünstig. In der Hauptsache wird der Südosten der Stadt be-
230 troffen. Der Angriff ist diesmal etwas schwerer als bei den letzten Malen. Die Industrie hat sehr starke Schäden, und auch einige kulturelle Einrichtungen werden entweder stark angeschlagen oder vernichtet. U. a. brennt die Volksoper fast ganz aus. Ich teile dem Führer die Einzelheiten des Luftangriffs mit und erbitte seine Ermächtigung, daß ich die Berliner Theater und Kinos, die
235 mit einer Summe von weniger als 100 000 Mark wieder in Ordnung zu bringen sind, gleich wieder aufbauen kann. Ich befürchte sonst, daß Berlin in absehbarer Zeit ohne Theater und Kinos sein wird. Der Führer billigt meinen Vorschlag und erlaubt mir, mich bei meinen Maßnahmen auf ihn zu berufen. Seit mehreren Tagen hatten wir damit zum ersten Male wieder einen Angriff
240 auf die Reichshauptstadt. Als ich abends spät vom Bunker am Wilhelmplatz in die Göring-Straße zurückfahre, ist wenigstens ein Teil des Berliner Nachthimmels blutigrot übergossen. Man kann immer an diesem Zeichen erkennen, ob der Angriff schwererer oder leichter Natur gewesen ist. Diesmal haben wir wieder Haare lassen müssen; aber ich hoffe doch, daß wir die aus diesem
245 Angriff entstandenen Schwierigkeiten in zwei, drei Tagen überwunden haben werden. Für mich bedeutet natürlich die Wiederherstellung meiner Wohnung in der Göring-Straße eine große Erleichterung. Ich kann mich jetzt wieder viel intensiver dem Luftkrieg und der Beseitigung der Schäden in der Reichshauptstadt widmen, denn Berlin ist jetzt bei allen britischen Terroreinflügen
250 fast ausschließlich an der Reihe. Die Schlacht um Berlin nimmt ihren Fortgang. Ich glaube, wir können ihrer Weiterentwicklung mit ruhigem Vertrauen entgegenschauen.

29. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-29; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 9 leichte Schäden.

29. Januar 1944 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Angriffs- und Durchbruchversuche der Bolschewisten am Landekopf von Kertsch wurden in der gleichen Stärke fortgesetzt, blieben jedoch wiederum ohne Erfolg und wurden sämtlich zurückgewiesen. Ebenso wurden schwächere feindliche Angriffe gegen den Nordzugang der Krim abgewiesen.

Im Kampfraum nördlich Kirowograd und im Zusammenhang damit in der Gegend südlich Kiew setzten die Sowjets ihre Angriffe mit der Absicht, dort einen Durchbruch zu erzielen, fort. Die Kämpfe sind noch im Gange. An einer Stelle, und zwar nördlich Kirowograd, gelang es feindlichen Panzern, unsere Linien zu durchbrechen; im Gegenangriff konnte die Front hinter den eingeschlossenen Panzern geschlossen werden, so daß deren Vernichtung möglich sein wird.

Im Gebiet von Winniza und Uman schreiten die dort in Gang befindlichen zwei deutschen Angriffsunternehmungen erfolgreich fort. Beide Angriffe sind einander bis auf etwa 20 km nähergekommen. Die Panzerabschüsse in diesem Gebiet sind wieder sehr hoch; so sind bei der einen Angriffsgruppe 49, bei der anderen 66 Sowjetpanzer abgeschossen worden.

Der Feind griff neuerdings wieder den Flußabschnitt ostwärts Rowno an, wurde jedoch abgewiesen.

Die Kampfätigkeit im Raum von Mosyr blieb weiterhin lebhaft, während an der ganzen Front bis nach Witebsk Ruhe eingetreten ist.

Dort laufen nur verschiedene eigene kleinere Angriffe mit dem Ziel, die an den Vortagen entstandenen Unebenheiten der Front wieder in Ordnung zu bringen. Auch bei Witebsk selbst blieb es - eigentlich wider Erwarten - ruhig, und ebenso ließ die feindliche Angriffstätigkeit im Raum von Nowel nach. Dagegen hielt die sehr starke Kampfätigkeit im Gebiet von Nowgorod und bei Leningrad an. Es kam dort zu wechsellvollen Kämpfen; zum Teil gelang den Sowjets wieder ein Vordringen nach Süden bzw. von Nowgorod aus nach Westen hin. Es muß dabei darauf hingewiesen werden, daß die dort kämpfenden Verbände nicht gerade die besten sind; sie setzten sich zum Teil aus Legionen und ähnlichen Formationen zusammen. Das jetzt im Nordabschnitt eingetretene Tauwetter - im übrigen herrscht an der gesamten Ostfront Tauwetter - ist für beide Teile nicht besonders angenehm: für die Sowjets insofern nicht, als sie in großen Gebieten wegen des sumpfigen Geländes nicht operieren können, während für die eigenen Truppen, die bereits ganz auf den Winter eingerichtet sind, die Rückführung des Materials besonders schwierig ist.

Insgesamt wurden gestern an der Ostfront 234 Feindpanzer abgeschossen.

Im Landekopf Nettuno unternahm der Feind einen starken Angriff in Richtung Nordosten und erzielte dabei auch einen in der Breite und Tiefe allerdings geringen Einbruch. Gegenmaßnahmen sind im Gange. Sehr stark war in diesem Abschnitt der Einsatz der feindlichen Jagdflugzeuge, um auf diese Weise eine Einwirkung unserer Luftwaffe gegen den Landekopf zu verhindern. Trotzdem führten mittelstarke deutsche Jagdbomberverbände Angriffsunternehmungen durch, die sich gegen die feindlichen Truppen richteten und außerdem Schiffe versenkten oder beschädigten. In Luftkämpfen wurden bei zwei eigenen Verlusten drei Feindflugzeuge abgeschossen.

45 In der Nacht wurden die feindlichen Ausladungen bei Nettuno durch deutsche Kampf-
flugzeuge angegriffen. Die dabei erzielten Erfolge werden im heutigen Wehrmachtbericht
bekanntgegeben.

Von der eigentlichen süditalienischen Front ist lediglich ein eigener Angriff nordost-
wärts Cassino zu verzeichnen, der erfolgreich verlief. Cassino ist nach wie vor in deutscher
50 Hand.

Sehr rege war die feindliche Lufttätigkeit gestern in Südfrankreich, wo starke feindliche
Verbände die Flugplätze angriffen. Die Schäden sind jedoch absolut unerheblich. Elf Feind-
maschinen wurden bei diesen Angriffen abgeschossen.

Der gestrige Luftangriff auf die Reichshauptstadt ist für den gesamten Gau als mittelschwer,
55 von den betroffenen Stadtteilen aus gesehen allerdings als schwer zu bezeichnen. Der Schwer-
punkt des Angriffes lag in den Ortsteilen Treptow, Baumschulenweg, Adlershof, Neukölln
und Köpenik¹. Die Zahl der anfliegenden Maschinen wird auf 300 geschätzt, von denen et-
wa 200 über dem Stadtgebiet waren. Die amtliche Zahl der Gefallenen beträgt 66; nach
Meldungen aus den Kreisen sind allerdings schon 315 Tote zu verzeichnen, darunter 150
60 Ausländer, und zwar Russen, die in einem Splittergraben getroffen wurden. Vermißt werden
etwa 250 Personen. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 31 000.

Sehr stark sind die Industrieschäden, speziell in Köpenik¹, Oberschöneeweide und Baum-
schulenweg. Auch die Volksoper ging verloren; zumindest hat sie so sehr unter Wasserschäden
gelitten, daß sie vorläufig nicht spielfähig ist. Die im Halensee-Palast untergebrachte "Scala"
65 konnte gerettet werden. Die Verkehrsschäden sind verhältnismäßig gering, insbesondere bei der
BVG, während die Schäden bei der Reichsbahn etwas umfangreicher sind. Erhebliche Schäden
entstanden auf dem Stettiner Fernbahnhof. In der Energiewirtschaft gab es einige Schäden in
der Elektrizitäts- sowie durch einen Volltreffer in das Maschinenhaus der Wasserwerke in
Friedrichshagen in der Wasserversorgung.

70 Trotz der durch das Wetter sehr erschwerten Abwehrbedingungen wurden nach den bis-
herigen Meldungen 23 bestätigte Abschüsse erzielt.

Aus einem Eismeergeleitzug versenkte ein eigenes U-Boot zwei Zerstörer und einen
Frachter von 7000 BRT. Ein anderes U-Boot versenkte in den englischen Gewässern einen
Bewacher.

75 In London grassiert wieder einmal die Angst vor der deutschen Vergeltung,
aber sie wird dadurch abzureagieren versucht, daß man erklärt, man [...], wenn
Deutschland Gas anwende, selbst mit mas[si]ven Gegenangriffen antworten.
Vielleicht haben die Engländer doch die Absicht, in einem kritischen Augen-
blick des Krieges den Gaskrieg zu eröffnen.

80 Was die Lage in Italien anlangt, so wird diese von der Feindseite jetzt viel
skeptischer beurteilt. Der amerikanische Kriegsminister Stimson gibt darüber
eine außerordentlich zurückhaltende Presseerklärung ab, und zwar sowohl über
den Landekopf bei Nettuno wie über die eigentliche Südfront. Überhaupt wird
das Nettuno-Thema etwas düsterer betrachtet. Man stellt mit Resignation fest,
85 daß unsere Luftwaffe in den feindlichen Aufmarschverbänden wüte und damit
zum Teil sogar eine gefährliche Lage entstanden sei.

Die Japaner gehen mit den englischen und amerikanischen Kriegsgefange-
nen nicht allzu glimpflich um. Die Engländer und Amerikaner machen daraus

¹ Richtig: Köpenick.

eine große öffentliche Kampagne. Eden redet über dieses Thema im Unterhaus, und Hull gibt darüber ein Presseinterview heraus. Man sucht offenbar die Japaner in ihrem militärischen Ruf zu diskreditieren; aber die Feindseite ist doch in ihren Äußerungen sehr vorsichtig, denn die Japaner haben sehr viel mehr Gefangene in ihrer Hand, als die Engländer und Amerikaner Japaner in ihrer Hand haben. Infolgedessen können sie sich schon einiges leisten. Ich glaube, es würde auch für uns eine wesentliche Erleichterung schaffen, wenn wir die in unsere Gefangenschaft geratenen feindlichen Piloten etwas härter anfaßten. Heute fliegen die englischen Flieger doch in das deutsche Reichsgebiet ein mit der Absicht, sich, wenn sie abgeschossen werden, mit dem Fallschirm herunterzustürzen. Und was kann ihnen schon viel passieren, als daß sie nur in eine harmlose Gefangenschaft genommen werden. Die Sowjets sind da von etwas rauheren Methoden. Auch in bezug auf die Nachrichtenpolitik schlagen sie keine zimmerlichen Wege ein. So z. B. "beweisen" sie jetzt mit einem Schwall von Worten, daß wir die polnischen Offiziere bei Katyn ermordet hätten. Die Engländer sind schamlos genug, die sowjetische Darstellung zu übernehmen und den Polen aufzureden, daß sie sie sich auch zu eigen machen sollen. Davon versprechen sie sich eine Bereinigung des sowjetisch-polnischen Verhältnisses. Wie tief will England in diesem Kriege noch sinken! Die Vereinigten Staaten dagegen richten sehr ernste Worte an die Moskauer Adresse. Das geschieht vor allem im Hinblick auf die kommende Wahlkampagne Roosevelts, in der er auf die polnischen Stimmen angewiesen ist, die ihm sicherlich verlorengehen, wenn er in der polnischen Frage allzusehr dem Kreml nachgibt.

Um die bolschewistische Katyn-Propaganda zu widerlegen, gebe ich einen an sich scheußlichen Film über den Katyner Massenmord für das Ausland frei. Dieser Film kann allerdings nur in geschlossenen Veranstaltungen gezeigt werden. Er bringt Bilder, die einen schon grausen machen.

Die "Prawda" fordert jetzt erneut mit viel Stimmaufwand die zweite Front und erklärt, daß der Atlantikwall ohne weiteres genommen werden könne. Einen Beweis dafür sieht die "Prawda" im Durchbruch unserer Befestigungslinien durch die sowjetischen Truppen bei Leningrad. Die Sprengung des Ringes um Leningrad wird in Moskau mit dem obligaten Kanonensalut gefeiert. Die Sowjets berichten jetzt, wie sie den Bahnverkehr von Moskau nach Leningrad auch während der Umschließung organisiert und durchgeführt haben. Man kann vor dieser Leistung nur Respekt empfinden. In London ist man über die Durchbrechung des Ringes um Leningrad nur wenig begeistert. Überhaupt macht die Ostfront den Engländern augenblicklich keinen besonderen Spaß.

Unsere Verlustliste für den November liegt vor. Danach haben wir im Heer 20 500, in der Kriegsmarine 26 und in der Luftwaffe 714 Gefallene zu ver-

zeichnen. Allerdings beträgt die Vermißtenzahl im Heer 14 200. Wir haben also bei unseren Rückzügen und bei der Abwehr der schweren Angriffe der Sowjets doch sehr viel an Vermißten zurücklassen müssen. Die Verwundeten-
130 zahl beträgt für das Heer im Monat November 82 200. Das ist eine außerordentlich beträchtliche Zahl, die natürlich gewaltig zu Buch schlägt.

In einem Bericht, der mir aus den besetzten Ostgebieten zugeht, wird wieder dargelegt, daß die nationalen Ukrainer sich augenblicklich in einer außer-
135 ordentlich peniblen Lage befinden. Sie haben bisher gegen uns eine ausgedehnte Partisanentätigkeit entfaltet, kommen nun aber langsam in die Fangarme des Bolschewismus hinein. Sie kämpfen zwar gegen die Bolschewisten, finden aber noch nicht den Mut, sich dabei an unsere Seite zu stellen.

Der Führer hat in einem Erlaß dem Oberbefehlshaber im Westen große
140 Vollmachten gegeben. Er hat das Recht, eine Kampfzone einzurichten und in der diktatorische Anweisungen zu erteilen. Im Westen wird jetzt alles auf die kommende Invasion vorbereitet. Sie wird uns nicht mehr überraschen können.

Ich habe mittags eine längere Unterredung mit Hilgenfeldt. In der NSV haben sich eine Reihe von Korruptionerscheinungen bemerkbar gemacht, und
145 das Traurige daran ist, daß Hilgenfeldt nicht mit der nötigen Schärfe dagegen vorgegangen ist. Ich nehme ihn eindringlich ins Gebet und rate ihm, nunmehr etwas gewissenhafter in diesen Dingen zu verfahren, da er sich sonst in der Parteiführung seinen guten Ruf verdirbt. Hilgenfeldt ist zuerst etwas sperrig, aber ich bringe ihn dann doch dazu, diese von mir ihm angeratene Absicht
150 schriftlich niederzulegen und an Bormann und Schwarz zur Mitteilung zu bringen. Ich möchte Hilgenfeldt als Mitarbeiter in der NSV und im Winterhilfswerk nicht gern verlieren. Leider ist er in seiner Verhandlungsweise etwas spröde und schafft sich dadurch viele Feinde.

Mittags ist Funk bei mir zum Essen. Ich bespreche mit ihm eine Unmenge
155 von Personalien und von sachlichen Angelegenheiten. Er beklagt sich sehr über Dr. Ley, der durch törichte Reden der deutschen Wirtschaftsführung außerordentliche Schwierigkeiten schaffe. Ley hat überhaupt eine Art, sich öffentlich zu äußern, die wenig anziehend ist. Manchmal hat man den Eindruck, daß er ins Blaue hineinredet, ohne sich zu überlegen, welche Folgen daraus
160 entstehen können. Ich werde ihm das bei nächster Gelegenheit auch selbst sagen. Ich möchte nicht gern, daß Ley durch solche Eskapaden Schwierigkeiten bekommt.

Die Lage in Berlin nach dem Luftangriff am Donnerstag abend ist nicht so ganz erfreulich. Es handelt sich doch um einen schwereren Überfall, bei dem
165 wir 3- bis 400 Tote zu verzeichnen haben. Die Obdachlosenzahl beträgt 31 000. Vor allem ist bemerkenswert, daß die Industrieschäden wieder sehr stark sind.

Für den 30. Januar treffe ich außerordentlich große Vorbereitungen. Wir müssen uns an diesem Tage wahrscheinlich auf einen schweren feindlichen Luftangriff gefaßt machen, und ich trete deshalb an die Wehrmacht heran, für den 30. Januar eine Urlaubssperre einzurichten. Die Flak und die Jagdwaffe haben sich ohne weiteres in großem Stile auf dieses Datum vorbereitet.

Ich empfangen die Kreisleiter Kaiser und Wollenberg, die die Kreise verwalten, die durch den letzten Luftangriff besonders schwer gefährdet worden sind. Sie geben mir im allgemeinen ein erfreuliches Bild. Das heißt, die Partei ist mit den daraus erwachsenen Schwierigkeiten ohne weiteres fertig geworden.

Wir haben Gott sei Dank 34 Abschnüsse zu verzeichnen, angesichts der ungünstigen Wetterlage ein erfreuliches Ergebnis.

Einen kleinen Krach habe ich wieder mit Dietrich über die Gestaltung der Frontzeitung. Er möchte diese Neugründung mir aus den Händen winden, was ihm allerdings in keiner Weise gelingen wird. Er hat sich illoyalerweise direkt an den Führer gewandt; aber der Führer hat ihn abfahren lassen. Ich werde ihn zwar an den Vorbereitungen zur Frontzeitung mit beteiligen; aber die eigentliche Führung muß ich mir selbst vorbehalten.

Erfreuliche Briefe und Berichte von Reichspropagandaamtsleitern liegen vor über die innere Stimmung. Sie hat sich zum großen Teil sehr gefestigt. Mit Ruhe und Gelassenheit sieht das deutsche Volk den kommenden militärischen Ereignissen entgegen. Man hat keine Angst vor der Gefahr, die evtl. mit der Invasion verbunden sein könnte.

Der Osten bereitet dem Volk große Sorge, insbesondere die hinter der Ostfront gelegene Etappe, die ein ständiger Stein des Anstoßes ist. Der Ruf nach der politischen Führung der Wehrmacht ist allgemein zu vernehmen. Man wünscht sich eine Einrichtung ähnlich der des Politruk und verspricht sich davon für die Führung der Wehrmacht eine große Erleichterung.

Begeisterte Briefe laufen bei mir über meine Artikel im "Reich" ein. Sie finden in der ganzen Öffentlichkeit nur einhellige Zustimmung.

Was die Lage im Süden anlangt, so hat man die Bildung eines einzigen amerikanischen Brückenkopfes bei Nettuno nicht allzu tragisch genommen. Auch der Luftkrieg wird etwas positiver beurteilt, vor allem deshalb, weil die Abschußziffern in letzter Zeit wieder sehr hoch waren. Aber ich bin der Meinung, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Die Abendlage bietet ein wechselvolles Bild. Bei Bjelaja Zerkow ist dem Feind eine Einschließung unseres Truppenteiles gelungen. Wir werden uns aber dort durchzuschlagen versuchen. In diesem Kampfraum wird eine weitere Verschärfung erwartet. Unser Vorstoß im Kampfraum von Uman hat zu einem vollen Erfolg geführt. Auch westlich von Sarny haben deutsche Gegen-

angriffe stattgefunden, die Raum gewonnen haben. Die feindlichen Angriffe bei Retschiza wurden in großem Stil abgeschlagen. Dagegen ist die Lage im Kampfgebiet von Leningrad für uns sehr ernst. Es herrscht hier schlechtestes Wetter, so daß unsere auf Winterwetter vorbereiteten Truppen nur mühsam
210 vorwärtskommen. Die Situation dort könnte für uns unter Umständen sehr unangenehm werden. Aus dem Brückenkopf von Nettuno wird nichts Neues berichtet. Der Feind verstärkt sich weiter. Unsere Gegenmaßnahmen laufen langsamer an, als wir gedacht hatten. Es wird noch einige Tage dauern, bis man hier klar sieht. An der Südfront selbst gehen die Kämpfe hin und her,
215 ohne zu einer wesentlichen Veränderung zu führen.

Die Rede des Führers vor der Generalität ist noch schärfer gewesen, als mir zuerst berichtet wurde. Der Führer hat den Zwischenruf von Generalfeldmarschall Manstein sehr kühl aufgenommen. Als Generalfeldmarschall Manstein rief, er könne sich auf die Generäle verlassen, hat er ihm nur zur Antwort ge-
220 geben: "Herr Manstein, ich nehme das dankend zur Kenntnis". Bei den anderen Generälen ist der Zwischenruf Mansteins etwas negativ vermerkt worden.

Die Luftlage läßt sich zuerst positiv an. Das Wetter scheint für uns günstig zu sein. Die Luftwaffe behauptet, daß die Engländer keine größeren Einflüge durchführen können, und es werden auch keine Bereitstellungen festgestellt. Wir
225 richten uns schon auf einen ruhigen Abend ein. Aber um 3 Uhr nachts kommt der befürchtete Alarm. Die Engländer fliegen mit 4- bis 500 Flugzeugen schnurstracks auf die Reichshauptstadt vor. Die Verteidigungsbedingungen sind bei uns sehr schlecht. Es herrscht bedeckter Himmel, so daß unsere Jäger über der Reichshauptstadt selbst nicht operieren können. Sie befinden sich aller-
230 dings in den feindlichen Pulks und erzielen dort beachtliche Abschußergebnisse. Die Engländer fliegen im Zeitraum von einer Viertelstunde quer von Norden nach Süden über Berlin und werfen ihre Ladungen fast auf das ganze Stadtgebiet ab. Der Angriff wirkt sich sehr schwer aus und ist mit den schweren Luftangriffen der Engländer auf Berlin vom November zu vergleichen. Auch
235 das Zentrum wird diesmal hart mitgenommen. An Theatern fallen vorläufig das Staatliche Schauspielhaus, das Renaissance-Theater, das Komödienhaus am Schiffbauerdamm und das Nollendorf-Theater aus. Sehr beträchtlich sind die in der Industrie angerichteten Schäden. Als ich um 4 Uhr auf den Wilhelmplatz hinaustrete, liegt über dem Zentrum ein blutroter Himmel, das Bild, das
240 wir vom November her noch in schauriger Erinnerung haben. Wir sind gezwungen, auswärtige Löschkräfte heranzuziehen, da wir mit den eigenen der Brände nicht Herr werden. Im Laufe der Nacht stellt sich eine sehr ernste Lage heraus. Das Wasser wird knapp, so daß die Feuerlöschkräfte nicht voll zur Auswirkung kommen. Zum Teil entsteht auch, insbesondere in der Gegend der

245 Belle-Alliance-Straße und am Magdeburger Platz, die Gefahr von Flächenbränden, die wir aber niederkämpfen können. Die ganze Bevölkerung wehrt sich mit einem verzweifelten Mut gegen das Umsichgreifen der Brände. Es wird dadurch viel an Eigentum und Menschenleben gerettet; aber die Schäden sind trotzdem außerordentlich schwer. Ich habe noch am frühen Morgen mit General Hoffmann eine längere Unterredung über den Einsatz der Flak. Die Flak
250 hatte wegen des Jägereinsatzes über Berlin eine Feuerbegrenzung von 5500 m. Sie konnte infolgedessen keine Sperre schießen, so daß der feindliche Angriff zu voller Auswirkung kam. Ich halte es für unbedingt notwendig, daß die Jäger in Zukunft über dem Berliner Stadtgebiet höher steigen, um die
255 Flak von dieser peinlichen Feuerbegrenzung zu befreien. General Hoffmann erklärt mir, daß er durch seinen Einfluß eine solche neue Auffassung nicht durchsetzen könne. Der Reichsmarschall sei als ehemaliger Jagdflieger absolut auf der Seite der Jäger. Ich halte mich für verpflichtet, nun meinerseits an den Führer heranzutreten, um wenigstens beim nächsten Angriff auf Berlin
260 eine andere Methode durchzusetzen.

Es ist schon 7 Uhr morgens, als ich den Bunker am Wilhelmplatz verlasse. Der Himmel ist immer noch blutigrot. Die Menschen gehen schon zur Arbeit. Es brennt an allen Ecken und Enden. Ein schauriges Bild. Aber ich hoffe, daß wir der Brände im Laufe der nächsten 12 Stunden Herr werden können. Auch
265 unser Haus in der Göringstraße hat wieder beachtliche Schäden davongetragen. Es sind wieder eine ganze Reihe von Fensterscheiben und Türen herausgedrückt worden; sonst aber ist das Haus weiterhin bewohnbar. Die ganze Stadt hallt wider von dem eintönigen Geräusch der arbeitenden Motorspritzen. Gerade im Regierungsviertel sind die Brände sehr stark, insbesondere da-
270 durch, daß das frühere Wertheimsche Warenhaus in voller Breite in Brand geraten ist. Daran kann nicht mehr viel gerettet werden. Hoffentlich haben unsere Jäger wenigstens beachtliche Abschußergebnisse erzielt. Das wäre ein kleines Pflaster auf die brennende Wunde.

30. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 15, 16 leichte Schäden.

30. Januar 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Ein sowjetischer Angriff auf der Krim wurde abgewiesen. Bei Kirowograd unternahm der
5 Feind nur Fesselungsangriffe. Bei gescheiterten feindlichen Angriffen nordwestlich Kirowo-
grad verlor der Gegner 25 Panzer. Im feindlichen Angriffsraum südlich Kiew vorgetragene
Angriffe der Bolschewisten wurden aufgefangen. Im Gebiet von Shaschkoff gelang es dem
Feind, einen Durchbruch zu erzielen und damit die Verbindung zu der bisher eingeschlos-
senen sowjetischen Kräftegruppe herzustellen. Die Spitzen unserer beiden Angriffsgruppen
10 südlich Berditschew haben sich vereinigt. Es sind dort sieben bis acht sowjetische Schüt-
zendivisionen und Teile von Panzerverbänden eingeschlossen. 73 Feindpanzer wurden ab-
geschossen, 64 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Ein starker feindlicher Angriff nordwest-
lich Polonnoje führte zu einem Einbruch, der im Gegenangriff wieder bereinigt werden
konnte. Dabei ist der Brillantenträger Generalmajor Schulz am ersten Tage seines neuen
15 Einsatzes im Osten gefallen. Zu schweren Kämpfen kam es zwischen Pripet und Beresina,
wo die Angriffe des Feindes im allgemeinen abgewiesen wurden. Bei Nowel war es ruhi-
ger. Fortdauer der feindlichen Angriffe bei Nowgorod, in deren Verlauf der Gegner in Rich-
tung Westen einiges Gelände gewann. 25 Sowjetpanzer wurden dabei abgeschossen.

Südlich Leningrad erzielte der Feind weitere Fortschritte. In erbitterten Kämpfen versu-
20 chen dort eingeschlossene Einheiten, sich durchzuschlagen. In Richtung auf Jamburg konn-
ten die Sowjets ihren Vormarsch fortsetzen, nachdem sie dort drei Tage lang aufgehalten wor-
den waren. Sicherungen sind aufgebaut.

Insgesamt wurden gestern an der Ostfront 223 Feindpanzer vernichtet.

Sehr starke feindliche Luftangriffe gegen unsere Verkehrsanlagen in Italien. Dabei wur-
25 de ein Kraftwagentransport getroffen. Fünf Wagen stürzten ins Wasser, drei gerieten in Brand.
Die deutsche Luftwaffe griff mit 57 Jagdbombern die Auslandungen bei Nettuno an und
beschädigte zwei große und ein mittleres Landungsboot, drei Frachter von je 3000 BRT
sowie einen großen Transporter.

Der Luftangriff auf Berlin in den frühen Morgenstunden des 29. Januar muß als einer
30 der schwersten bezeichnet werden, die bisher auf die Reichshauptstadt durchgeführt wur-
den. Die Zahl der über der Stadt befindlichen Feindmaschinen wird auf 450 bis 500 ge-
schätzt. Mit Ausnahme der nordöstlichen und östlichen Vororte wurde das gesamte Stadtgebiet
angegriffen. 240 Gefallene, 321 Vermißte. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 90 000. Der
Verkehr erlitt recht beachtliche Schäden. Auch die Kulturstätten wurden wieder in Mitlei-
35 denschaft gezogen; u. a. wurden das Staatliche Schauspielhaus und das Theater am Nollen-
dorffplatz getroffen. Auch in der Industrie sind einige Schäden eingetreten, ebenso in der
Zentrale der Berliner Elektrizitätswerke sowie besonders in den Gaswerken in Tegel und
Mariendorf, während die Wasserversorgung verhältnismäßig verschont blieb.

40 40 Feindmaschinen wurden abgeschossen. Auf eigener Seite sind vier Totalverluste und
sieben Vermißte festzustellen.

Gestern abend zwischen 19.00 und 20.00 Uhr waren einige Störflugzeuge im Rheinland.
Um 20.45 Uhr flogen fünf Störflugzeuge über Holland bis nach Berlin. Zur gleichen Zeit
waren 100 Feindmaschinen über der DeutschenBucht, um dort zu verminen. Um 21.20 Uhr
waren zehn Moskitos in Nordwestdeutschland.

45 Die deutsche Luftwaffe war mit 16 Zerstörern und zehn Jagdbombern von 22.40 bis 22.58 zu einem Störangriff über London.

Der Angriff auf Berlin in der letzten Nacht bildet wiederum die große Sensation in London. Er wird mit einem Zynismus besprochen, der geradezu beisspiellos ist. Die Engländer lassen wieder ihre letzte Maske fallen und enthüllen die mit dem Luftterror verbundenen gemeinen und heimtückischen Absichten. Sie sagen ganz offen, daß der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung gehe, daß sie die Absicht hätten, Berlin Stadtviertel um Stadtviertel niederzumachen, daß ihnen das zur Hälfte schon gelungen sei, und daß die andere Hälfte die Aufgabe der kommenden Wochen und Monate darstelle. Der Rest der Reichshauptstadt werde infolgedessen in Kürze entmannt sein und damit das deutsche Nerven- und Führungszentrum praktisch ausfallen. Die Engländer müssen ja jetzt auch in diesem Punkte so scharf aufdrehen, da sie auf dem italienischen Kriegsschauplatz nichts Besonderes zu bestellen haben. Ihr schweres Anstürmen gegen die Südfront führt zu keinem greifbaren Ergebnis, und auch die Aktion bei Nettuno findet nun in der Londoner Presse eine außerordentlich beißende und scharfe Kritik. Man hatte sich gedacht, die englisch-amerikanischen Truppen würden gleich bis Rom vorstoßen, und nun sind sie praktisch in einem Riegel eingeschlossen. Die Nachschubschwierigkeiten wachsen von Tag zu Tag. Man weiß eigentlich nicht recht, was man mit ihnen be-
65 ginnen soll.

Churchill wendet sich in einer Botschaft an die Wählerschaft eines Kreises, der einen neuen Kandidaten für das Unterhaus gewählt hat. Er erklärt, daß England an der Schwelle ernstester Ereignisse stehe. Er meint damit offenbar die Invasion. Es gibt Leute, die diese ständigen Drohungen mit der Invasion für Churchillschen Bluff halten. Ich kann mich dazu noch nicht entschließen. Ich meine, daß es gänzlich ausgeschlossen ist, daß die englische und amerikanische Regierung ein derartiges Propagandatheater veranstalten, ohne daß dahinter eine ganz klare Absicht steht. Und das scheint mir der Fall zu sein.

Was die Ostgrenzfragen anlangt, so wollen die Engländer jetzt die Exilpolen zwingen, das Ergebnis der bolschewistischen Untersuchung über Katyn anzunehmen. Dieser Fall erscheint mir geradezu als Schulbeispiel dafür, wie tief Englands politische Moral gesunken ist. Die Engländer wissen natürlich genauso gut wie wir, daß die 12 000 Polen bei Katyn ausschließlich von den Sowjets ermordet worden sind. Sie stellen sich zu dem Ergebnis der bolschewistischen Untersuchung aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen. Darüber ist sich auch die ganze Weltöffentlichkeit klar.

Die Frage der englischen und amerikanischen Gefangenen in Japan wird immer noch sehr lebhaft in der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit bespro-

chen. Hull gibt eine erneute Erklärung heraus, die allerdings sehr kleinlaut aus-
85 fällt. Er ist sich wohl klar darüber, daß er den Japanern mit solchen Lamenta-
tionen nicht imponieren kann.

Die Ostlage ist angesichts all dieser wichtigen Fragen etwas in den Hinter-
grund getreten. Trotzdem ist sie von hervorragender Bedeutung. Es spielen
sich dort augenblicklich Kämpfe ab, die von weittragender Auswirkung sein
90 werden, insbesondere die Kämpfe an der Nordfront, bei denen wir leider sehr
im Nachteil sind.

General Schörner schreibt mir einen Brief aus dem Brückenkopf von Niko-
pol. Dieser Brief atmet einen wunderbaren Geist der Widerstandskraft und des
moralischen Mutes. Er drückt mir seinen und seiner Truppen Dank für meine
95 Arbeit zur Aufrechterhaltung der deutschen Kriegsmoral aus und fügt hinzu,
daß er als alter Weltkriegssoldat Verständnis für diese beglückende Tatsache
habe. Damals hätte ein solcher Mann gefehlt, der die Heimat und die Front stän-
dig mit neuem Mut erfüllte.

In den USA findet ein internationaler Gewerkschaftskongreß statt. Die Fin-
100 nen beeilen sich natürlich, den Amerikanern ihre Teilnahme zu versprechen.
Wahrscheinlich wird den Finnen etwas anders zumute sein, wenn wir an der
Nordfront weiter zurückgehen und ihr eigenes Land unter dem unmittelbaren
Beschuß der Roten Armee liegt.

Die Amerikaner und Engländer verstärken ihren Druck auf Spanien. Die
105 USA sperren zuerst die Öllieferungen nach Spanien. Die Engländer wollen an-
dere wirtschaftliche Repressalien gegen Franco und seine Regierung anwen-
den. Es werden erregte Presseerklärungen herausgegeben, bei denen die der
Amerikaner und Engländer von Scheinheiligkeit nur so triefen. Offenbar hal-
ten die englische und amerikanische Regierung den Zeitpunkt für gekommen,
110 Franco in die Zange zu nehmen. Er wird sich jetzt entweder zur Wehr setzen
oder restlos vor diesen Erpressungsversuchen kapitulieren müssen. Dann aber
repräsentiert er kein freies Spanien mehr. Wir machen ihm das in einer Aus-
lassung unserer diplomatischen Korrespondenz auch klar.

Mussolini stellt eine Reihe von verräterischen Generalen und Admiralen
115 unter Anklage. Sie hätten noch eher den Tod verdient als die verräterischen
Politiker, denn sie haben den Verrat auf dem Kampffeld ausgeübt, was noch
schwerer wiegt als ein politischer Verrat.

Ich bin an diesem ganzen Tag stark mit der Situation in Berlin beschäftigt.
Sie bietet sich am Morgen nach zweistündigem Schlaf eine Kleinigkeit besser
120 dar als in der späten Nacht. Wir haben 9000 Angehörige der Wehrmacht ein-
gesetzt, um die Straßen wieder freizukämmen und die zerstörten Brücken in
Ordnung zu bringen. Bisher zählen wir 240 Tote und 320 Vermißte. Diese

Zahlen werden sich aber noch bedeutend erhöhen. Erschreckend hoch ist die Zahl der Obdachlosen mit etwa 150- bis 170 000. Allerdings wird diese Zahl
 125 in den nächsten Tagen stark heruntersinken, da in ihr auch diejenigen enthalten sind, die ihre Wohnungen wegen Blindgänger Gefahr und ähnlichem räumen mußten. Sehr schwer ist diesmal der Verkehr getroffen worden. Der U-Bahn- und S-Bahnverkehr kann zum großen Teil überhaupt nicht oder nur eingleisig durchgeführt werden. Auch die Theater- und Kultureinrichtungen haben
 130 hart leiden müssen. Es sind in Berlin heute schon so viele Theatergebäude zerstört, daß wir ernsthaft uns [...] [Ged]anken [...] [m]achen müssen, das eine oder andere Ensemble, wenn wir es überhaupt erhalten wollen, geschlossen in eine nicht luftbedrohte Stadt zu überführen, denn hier in Berlin können wir ihnen keine Räumlichkeiten mehr zur Ausübung ihrer Kunst bieten. Im
 135 ganzen haben wir 47 Abschüsse zu verzeichnen. Das ist nicht allzu hoch angesichts der Unzahl von feindlichen Bombern, die eingeflogen sind.

Auf einer Kreisleitertagung werden die wichtigsten Maßnahmen besprochen. Ich habe den Eindruck, daß unsere Männer vorzüglich arbeiten, und daß man ihnen nur hin und wieder einen Stoß zu geben braucht, um das Tempo
 140 aufrechtzuerhalten.

[Ich] wende mich an den Führer in der Frage der Einsetzung der Flak über Berlin. Wie ich schon in einem vorhergehenden Bericht betonte, hat die Flak nur Feuererlaubnis bis zu 5500 m. Sie kann also, wenn die feindlichen Bomber 6000 oder 6500 m hoch fliegen, keine für sie gefährliche Sperre schießen.
 145 Es fällt also das Moment der moralischen Zermürbung der feindlichen Bomber durch die Flak so ziemlich aus. Ich möchte beim Führer erreichen, daß die Flak eine unbegrenzte Feuererlaubnis bekommt, dagegen die Jäger nicht mehr unmittelbar über dem Berliner Stadtgebiet operieren, wenigstens dann nicht, wenn die Wetterverhältnisse so ungünstig sind wie am vergangenen Abend.
 150 Kaum ist mein Bericht beim Führer eingetroffen, ruft Göring mich an. Er vertritt einen gegenteiligen Standpunkt. Er meint, daß die Flak keine besonderen Abschüsse erzielen könne, daß ihre Aufgabe nur darin bestehe, den Angriff im Tiefflug zu verhindern, daß im übrigen aber die Hauptabschüsse seitens der Jäger erzielt würden. Leider hätten die Jäger auf der freien Jagd am Freitag
 155 abend Vereisungswetter vorgefunden und seien deshalb nicht zur vollen Auswirkung gekommen. Ich kann mich den Argumenten Görings nicht anschließen; ich bin trotzdem der Meinung, daß man im Luftkrieg auch die moralische Wirkung einer Waffe mit einsetzen muß, die zweifellos auf die feindlichen Piloten im fünften Kriegsjahr, wenn sie schon so viele Flüge gegen Deutschland mitgemacht haben, deprimierend wirken wird. Göring sieht die Frage der
 160 Abwehr nur vom Standpunkt des ehemaligen Jagdfliegers aus. Die Flak kommt

dabei offenbar zu kurz. Ich werde mich mit Göring noch einmal persönlich über diese Sache unterhalten. Der Führer neigt auch mehr zu meiner Ansicht; aber Göring führt für seine These so viele fachmännische Argumente vor, daß
165 man sich im Augenblick nur schlecht dagegen zur Wehr setzen kann.

Es wird mir eine neue Luftkriegspropaganda vorgeschlagen, bei der der feindliche Flieger als Typ der englisch-amerikanischen Vernichtungsabsichten dargestellt werden soll. Diese Propaganda erscheint mir sehr einleuchtend. Ich gebe Anweisung, zuerst einmal den Typ zeichnerisch festzulegen, ehe ich mich
170 fest entschieße.

Berndt gibt mir den neuesten Bericht der Luftinspektion über die Inspektion in Steiermark. Dieser Bericht ist sehr traurig ausgefallen. Am schlechtesten von allen Städten ist die Lage in Graz. Hier muß noch sehr viel nachgeholt werden. Ich erbitte mir vom Führer eine Reihe von Vollmachten, um Graz
175 in der zivilen Luftabwehr auf den Stand der übrigen deutschen Großstädte zu bringen.

Die Frage einer neuen Frontzeitung wird sehr intensiv bei uns bearbeitet. Ich hoffe, daß wir am 1. März erscheinen können. Das OKW bietet mir bei meinen Vorarbeiten weitestgehende Unterstützung.

180 Nachmittags muß ich eine Stunde schlafen. Ich bin so müde, daß ich kaum noch auf den Beinen stehen kann.

Die Abendlage ist nicht allzu dramatisch. Im Brückenkopf von Nettuno verstärkt der Feind weiterhin. Es wird noch ein paar Tage dauern, bis es dort zum Zusammenstoß kommt. Im ganzen hat der Feind fünf Divisionen versammelt. Ich halte es nicht für sehr wahrscheinlich, daß wir sie wieder ins
185 Meer zurückwerfen können. Die Ostlage ist durch ein außerordentlich wechselvolles Bild hin und her wogender Kämpfe gekennzeichnet, die aber noch gänzlich in der Entwicklung begriffen sind.

Im Laufe des Tages haben 600 amerikanische Bomber einen außerordentlich schweren Angriff auf Frankfurt und zum Teil auf Offenbach durchgeführt. In Frankfurt sind sehr beträchtliche Schäden entstanden. Es scheint, daß die dortige Führung etwas die Nerven verloren hat. Man kann kaum klare Nachrichten bekommen. Das Verteidigungswetter war auch leider hier für uns sehr ungünstig. Immerhin glaubt die Luftwaffe auf etwa 40 bis 50 Abschüsse zu
190 kommen.

Die Lage in Berlin ist abends schon etwas normalisierter. Wir zählen bisher 300 Tote. Das Bild hat sich schon wesentlich verändert. Die Versorgung mit Lebensmitteln hat geklappt. Ich habe für Berlin eine ganze Reihe von Sonderationen anordnen lassen, damit die Berliner wenigstens eine kleine Entschädigung für ihre großen Verluste an Gut und Blut bekommen. Es sind im ganzen
200

275 000 Essenportionen ausgegeben worden, ein Beweis dafür, welches Ausmaß der letzte Luftangriff auf die Reichshauptstadt angenommen hat. Göring wollte trotz meiner diesbezüglichen Einzeldarstellungen diese nicht wahrhaben; er macht sich offenbar keine Vorstellung davon, was der Luftkrieg nun für die zivile Seite bedeutet.

Die Brände flackern am Abend an allen Ecken und Enden wieder auf. Kaum trocknet das Phosphor ab, gibt es gleich wieder Großfeuer weit und breit. Der Himmel über Berlin ist abends wieder blutrot erleuchtet. Die Verkehrslage bietet sich als außerordentlich schwierig dar. Wir werden ein paar Tage nötig haben, um den Verkehr wieder in Ordnung zu bringen. Die Engländer haben gute Start- und Landebedingungen; aber man hofft doch, daß sie nicht kommen werden. Auch Göring gab mir gegenüber dieser Hoffnung Ausdruck. Allerdings sind die Begründungen dafür etwas vage. Man sagt, weil Wochenende herrsche, und weil die Engländer nicht in der Lage seien, drei schwere Angriffe hintereinander zu fliegen.

Im Laufe des Abends und der Nacht verschlechtern sich die Wetterbedingungen, so daß in der Tat das Reich im großen und ganzen feindfrei bleibt. Ich habe die Möglichkeit, in Ruhe die neue Wochenschau fertig zu machen. Sie ist in den einzelnen Darstellungen sehr interessant; aber augenblicklich entbehrt die Wochenschau des zusammenhängenden einheitlichen Zuges. Das hängt aber mit der allgemeinen Lage zusammen und ist nicht auf das Konto der Wochenschau zu schreiben.

Ich bin froh, daß die Berliner sich in dieser Nacht einmal richtig ausschlafen können. Ich befürchte, daß sie am 30. Januar unter Umständen auf eine sehr harte Probe gestellt werden.

31. Januar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1/4, 5-26; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 11, 22 leichte Schäden; Bl. 1/4 Fortsetzung der milit. Lage, Bl. 1-4, vernichtet (Vermerk O.).

31. Januar 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

[Fortsetzung nicht vorhanden. "Der militärische Lagebericht wurde in Lanke vor Weitergabe an den Tagebuchstenographen versehentlich vernichtet. Rekonstruktion war nicht

möglich. Wesentliches über den OKW-Bericht hinaus war in dem Bericht nicht enthalten."]

Das ganze öffentliche Thema ist jetzt vom Luftkrieg beherrscht. Die letzten Luftangriffe auf Berlin und Frankfurt erscheinen in der feindlichen Presse in einer Riesenaufmachung. Die Amerikaner übertreiben in ihrer altgewohnten Weise und behaupten, daß sie bei ihrem Angriff auf Frankfurt über 100 deutsche Jäger abgeschossen haben. Diese Behauptung ist geradezu kindisch, wird aber auch nirgendwo ernstgenommen. Es handelt sich hier um einen typischen USA-Schwindel, der schon vor seiner Veröffentlichung entlarvt ist. Der englische Luftmarschall Harris prahlt in einer geradezu überheblichen und aufreizenden Weise. Überhaupt zeichnet sich die englische Öffentlichkeit augenblicklich durch einen ostentativ zur Schau getragenen Zynismus in der Betrachtung des Luftkrieges aus. Einige englische Blätter geben sogar der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn die Bombardierungen so weitergehen, der Krieg in einem Monat zu Ende sein könnte. Damit werden sie sich schwer in den Finger schneiden.

Unser letzter Angriff auf London scheint beträchtlicheres Ausmaß angenommen zu haben. Jedenfalls mußten die Engländer jetzt ihre Reserve verlassen und etwas offener darüber berichten. Sie geben Mitteilung von schweren Personen- und Sachverlusten. Reuter bringt eine außerordentlich kleinlaute Mitteilung. Jedenfalls aber hat man auch jetzt noch das Empfinden, daß die Engländer eifrigst bestrebt sind, die Angriffe auf London zu bagatellisieren, offenbar, um die englische Bevölkerung und das neutrale Ausland nicht zu schockieren.

Der Angriff auf Berlin von der vergangenen Freitag nacht wird außerordentlich stark herausgestellt. Sämtliche englischen Luftfahrtsachverständigen äußern sich in einer geradezu beleidigenden Weise. Auch der englische Luftfahrtminister prahlt so überheblich, daß man lebhaft an unsere eigenen Äußerungen aus dem Jahre 1940 bei unseren Angriffen auf London erinnert wird. Aber ich hoffe zuversichtlich, daß den Engländern bald ihre so aufreizend zur Schau getragene Überheblichkeit und ihr Zynismus heimgezahlt werden kann.

Die Berichterstattung über den Luftkrieg wird natürlich auch beeinflusst durch den Mangel an Erfolgen, den die Engländer in Italien aufzuweisen haben. Die Lage bei Nettuno wird jetzt wesentlich ernüchterter betrachtet, als das bisher der Fall gewesen ist. Es macht sich hier eine allgemeine englische Skepsis bemerkbar, die durch den ganzen Blätterwald geht. Es wird von den Militärkritikern lebhaft protestiert gegen die im Schwange befindliche Illusion im breiten Publikum. Man sei in Italien, so berichten sie, noch um keinen Schritt weitergekommen.

45 Jetzt werden auch die Hintergründe über die gegen die Japaner in den USA betriebene Hetze bezüglich der Kriegsgefangenenfrage offenbar. Roosevelt wollte damit die Zeichnungen für seine Kriegsanleihe verstärken. Das ist ihm auch gelungen. Auf Grund der Pressenachrichten hat das amerikanische Publikum in großem Umfange Kriegsanleihe gezeichnet. Damit hat Roosevelt durch einen
50 geschickten Trick doch wieder sein Ziel erreicht.

Die kritische Lage für uns an der Ostfront wird auch von der englischen Presse weitgehend ausgeschlachtet. Sie wird so sensationell dargestellt, daß man annehmen müßte, wir wären in wenigen Tagen im Osten am Ende. Wieder einmal wird behauptet, daß wir endgültig verloren seien und daß es für
55 uns keine Rettung mehr gäbe. Man empfiehlt uns eine Linie Riga-Odessa, die ja schon lange in der feindlichen Presse als Auffangstellung für unsere Truppen herumgeistert. Im Norden müssen wir tatsächlich sehr weit zurückgehen, um unsere Linien zu verkürzen und Reserven einzusparen.

Der Druck der Amerikaner und Engländer auf Spanien hat sich noch weiter verschärft. Die Engländer machen jetzt in voller Stärke das USA-Theater mit.
60 Franco wird in die Zange genommen. Aber unsere Korrespondenten aus Madrid berichten, daß er die Absicht habe, stark zu bleiben. Er denke nicht daran, die Deutschen aus den spanischen Häfen auszuweisen. Eine dunkle Rolle in diesem Konflikt spielt der spanische Botschafter in London, Herzog Alba.
65 Er ist mehr Engländer als Spanier, und von ihm soll Churchill einmal gesagt haben, daß er der einzige Mensch der Welt sei, der an die englischen Kriegsberichte glaube. Andererseits aber wird Franco auch von der Falange gedrängt. Es ist innerhalb der Falange eine gewisse Krise ausgebrochen. Wenn Franco sich widerspruchslos den englisch-amerikanischen Erpressungen beugt,
70 dann wird er auch im Lande große Schwierigkeiten haben.

Der 30. Januar läßt sich als grauer Sonntag an. Man denkt mit Wehmut an die Tage vor elf Jahren zurück. [D]ie Erinnerungen sind schöner als die Tatsachen, die wir heute zu verzeichnen haben; aber es wird sich auch aus dem Dunkel der gegenwärtigen Lage wieder ein neuer Ausweg finden. Mittags spricht der
75 Führer über den Rundfunk. Er wendet sich in seiner Rede scharf gegen den Bolschewismus, zeichnet ihn als den ewigen Feind Europas, richtet mahnende Worte an England, macht den Engländern klar, daß die Gleichgewichtspolitik von früher ihren Sinn verloren habe, daß es nur eine Möglichkeit gebe, Europa zu retten, das sei der deutsche Sieg, daß, wenn Deutschland unterliege, der
80 bolschewistische Koloß über Europa herrschen werde, daß das Judentum als Treiber hinter der ganzen plutokratisch-bolschewistischen Koalition gegen das Reich stehe. Er schildert dabei die historische Mission der nationalsozialistischen Bewegung von ihrem Anfang an, erläutert im einzelnen die Ähnlich-

keit der gegenwärtigen Lage mit der vor der Machtergreifung und gibt am Ende seiner absolut festen Überzeugung für den kommenden Sieg Ausdruck. Trotz aller Teufeleien, so sagt er am Schluß, wird es uns gelingen, am Ende die feindliche Koalition niederzuwerfen.

Während der Rede des Führers wird in Berlin Großalarm gegeben. Etwa 6- bis 800 amerikanische Bomber sind auf dem Anflug nach Berlin. Es entsteht dadurch eine etwas kritische Lage. Göring ruft mich an und teilt mir mit, daß die Verteidigungsbedingungen für uns an diesem Mittag außerordentlich ungünstig sind. Es können nur teilweise unsere Jäger eingesetzt werden, weil unsere Flugplätze vernebelt sind. Damit ist eine sehr schwierige Situation gegeben. Ich fahre gleich in den Befehlsstand auf dem Wilhelmplatz. Gott sei Dank hat wenigstens für diesen Mittag die Flak unbegrenzte Feuererlaubnis bekommen. In dem Bunker am Wilhelmplatz herrscht eine Unruhe wie in einem Bienenkorb. Plötzlich kommt die Nachricht, daß der Feind kurz vor Berlin abgedreht habe. Ob das auf das Wetter oder andere Gründe zurückzuführen ist, entzieht sich vorläufig noch unserer Erkenntnis. Jedenfalls ist die unmittelbare Gefahr beseitigt. Die Amerikaner werfen ihre Bomben zum großen Teil im freien Felde nieder. Wir sind damit wenigstens von einem großen Tagesangriff auf Berlin verschont geblieben. Aber immerhin haben wir mit den bisherigen Schäden noch genug zu tun. Von dem Luftangriff in der Freitag nacht sind etwa 4- bis 500 Tote zu verzeichnen. Die Obdachlosenzahl beträgt über 100 000. Die Verkehrslage ist durch die großen Schäden außerordentlich schwierig geworden. Auch ist es uns noch nicht gelungen, die Brände gänzlich niederzukämpfen, weil der Phosphor immer wieder aufflammt. Berlin liegt sehr stark in Rauch eingehüllt. Unsere Gasversorgung wird immer schwieriger. Wir haben wiederum auf diesem Sektor schwere Einbußen erlitten. Gott sei Dank aber klappt die Ernährung gut, so daß die Menschen wenigstens etwas zu essen bekommen. Die Industrieschäden sind enorm; aber man muß ein paar Tage abwarten, um hierüber eine endgültige Übersicht zu bekommen. Auch in Frankfurt hat der Feind schwer gehaust. Es sind dort 60 000 Obdachlose und 600 Verschüttete festzustellen. Die Schäden in Wohnvierteln und an Industriebauten sind enorm. Jedenfalls können wir uns jetzt nicht mehr damit herausreden, daß wir dem Feind schwere Flugzeugverluste beibringen. Die Verluste, die wir selbst in unseren Städten und an unserer Industrie erleiden, sind ungleich viel höher.

Berndt ist bei Himmler zur Berichterstattung gewesen. Er hat eine vollkommene Übereinstimmung meiner Auffassungen mit denen Himmlers zuwegegebracht. Himmler ist bereit, mir bei meiner Arbeit auf dem Gebiete des zivilen Luftschutzes größte Unterstützung zuteil werden zu lassen. Schwierig-

keiten macht mir nur noch der Sachverständige für zivile Luftschutzfragen im Reichsluftfahrtministerium, Knüpfer. Aber diesen Herrn Knüpfer werde ich
 125 mir demnächst einmal vorknöpfen. Er beschäftigt sich im Augenblick nur damit, die Sandbüchse zu nehmen und in die Maschinerie unserer Luftschutzvorbereitungen Sand hineinzustreuen.

Die Führer-Rede wird im Laufe des Nachmittags in auffällig starker Weise von den englischen Sendern kommentiert, und zwar nicht einmal so unfreundlich.
 130 Man hat das Empfinden, als wenn die Engländer den Argumenten des Führers gegenüber etwas aufgeschlossener wären, als das bisher der Fall gewesen ist. Nur einige ironische Seitenhiebe sind zu verzeichnen; aber der Wust von Schimpfworten, den die Engländer bisher gegen Führer-Reden auszustoßen pflegten, ist vorläufig nicht zu entdecken.

135 Den ganzen Mittag und Nachmittag habe ich enorm viel Arbeit. Göring ruft ein paarmal über die Luftlage an. Auch er ist außerordentlich besorgt, wie es im Laufe des Tages und vor allem des Abends mit Berlin gehen wird. Offenbar ist er sich auch nicht ganz klar darüber, ob er der Flak unbegrenzte Feuererlaubnis geben soll oder nicht.

140 Die Abendlage ist nicht besonders gut. An der Ostfront haben wir enorme Angriffe des Feindes abzuwehren. Der Druck vermehrt sich von Stunde zu Stunde. Der Feind marschiert unentwegt auf Odessa zu. Auch westlich von Retschiza hat sich der Feinddruck erneut sehr verstärkt. Im Kampfraum von Bjelaja¹ und Tscherkassy stehen wir in außerordentlich kritischen Kämpfen.
 145 Unsere dünnen Verteidigungslinien können hier kaum noch standhalten. Der Gegner verstärkt sich enorm. Wir müssen also in den nächsten Tagen noch mit weiteren sehr schweren Belastungen rechnen. Im Kampfraum von Nettuno haben sich nur lokale Kämpfe abgespielt; aber an der Südfront sind dafür die Kämpfe wieder außerordentlich stark aufgeflammt.

150 Aus dem Führer-Hauptquartier ist sonst nur noch zu bemerken, daß Jodl und Zeitzler zu Generalobersten ernannt worden sind. Ich glaube, beide haben es verdient.

Abends gegen 7 Uhr wird die Luftlage wieder kritisch. Die Engländer kommen in zwei starken Pulks von Norden und von Westen in Richtung Berlin
 155 geflogen. Ich bin mir vollkommen im klaren darüber, daß sie am Abend des 30. Januar einen großen Coup gegen die Reichshauptstadt landen wollen. Leider hat die Flak wieder eine Feuerbegrenzung erhalten. Ich halte das für einen ausgemachten Wahnsinn und wende mich noch einmal telefonisch an den Führer. Der Führer verspricht mir, diese Frage schnellstmöglich mit der Luft-

¹ * Belaja Zerkow.

160 waffe zu klären. Die Engländer fliegen denn auch, da sie durch die Flak nicht behindert werden, in einem Zuge quer über die Reichshauptstadt. Der Angriff dauert nur eine halbe Stunde. Er ist aber außerordentlich schwer. Während des Angriffs habe ich noch ein langes Gespräch mit Göring. Göring ist über die Auswirkungen des Luftangriffs sehr besorgt. Aber ich halte ihm noch einmal
 165 in allem Ernst vor, wie notwendig es wäre, der Flak unbegrenzte Feuererlaubnis zu geben. Aber er beurteilt diese Frage nur vom Jägerstandpunkt aus. Der Angriff am Mittag ist nach Meinung Görings durch die Jagdwaffe vereitelt worden. Ich bezweifle das sehr stark. Er erzählt mir von neuen Methoden der Verteidigung, die in der Vorbereitung begriffen sind. Aber das dauert alles
 170 viel zu lange, und die Reichshauptstadt muß dafür sehr teuer bezahlen. Göring denkt vor allem daran, die Jäger darauf zu trainieren, die Pfadfinder abzuschießen. Wenn das gelingen könnte, wäre das ein außerordentlicher Erfolg. Hoffentlich sind die Abschüsse bei dem Tagesangriff verhältnismäßig hoch gewesen. Die Amerikaner würden dann wieder eine gewisse Ruhepause einlegen. Aber Göring ist noch nicht im Besitz der nö[tigen] [Unterla]gen, um darüber urteilen zu können. Ic[h] [...] [Ge]fühl, daß Göring sich dem Führer gegenüber etwas unsicher fühlt, vor allem in der Frage des Flakeinsatzes. Sonst spricht Göring mit mir die Frage der Heeresgeneralität durch. Auch er weiß schon von dem peinlichen Zwischenfall während der Führer-Rede mit Generalfeldmarschall von Manstein. Göring ist der Heeresgeneralität gegenüber sehr
 180 aufgebracht. Er hat sich geweigert, in Posen zu sprechen, weil er befürchtete, er wäre stark aus der Rolle gefallen. Hoffentlich geht der Wunsch Görings in Erfüllung, einmal wieder massiv London anzugreifen. Allerdings ist ihm ein Teil der für die Angriffe auf London bereitgestellten Flugzeuge für den Kampf-
 185 raum in Nettuno wieder weggenommen worden. Jedenfalls ist er fest entschlossen, die Angriffe gegen London weiter fortzusetzen. Er wünscht nur, daß wir allmählich auch in unserer Propaganda den Begriff Vergeltung wieder gebrauchen. Allerdings möchte ich das noch um eine gewisse Zeit hinausschieben.

Der Angriff, der an diesem Abend auf Berlin losgelassen wird, ist einer der
 190 schwersten, die wir bisher erlebten. Wir haben enorme Verkehrsschäden zu verzeichnen. Die Industrie hat außerordentlich stark gelitten. Außerdem erleiden wir Verluste an Kultureinrichtungen, die vorläufig gar nicht zu ersetzen sind. So brennt zum Beispiel ein Teil der Philharmonie aus, ebenso die Komödie am Kurfürstendamm und noch eine Reihe anderer Theater. Besonders schmerz-
 195 lich empfinde ich den Verlust unserer alten Kampfstätte in der Potsdamer Straße, des Sportpalastes. Daß das gerade am 30. Januar passieren mußte, ist sicherlich für die Partei kein gutes Omen. Ich habe alles versucht, den Sportpalast zu halten; aber er war von so vielen Phosphorkanistern getroffen, daß keine

200 Rettung mehr möglich war. Wir werden den Sportpalast in Zukunft sehr oft
bitter und schmerzlich vermissen. Stark sind auch die Ausfälle bei Gas und
Elektrizität. An Gasbehältern haben wir jetzt nur noch ein Sechstel des nor-
malen Behältervorrats. Während wir früher 1,8 Millionen cbm Gasbehälter
besaßen, beträgt die Zahl jetzt knapp 300 000 cbm. Wir müssen also außeror-
205 dentlich haushalten, um damit auszukommen. Alles in allem genommen, kann
dieser Angriff wohl als der schwerste bezeichnet werden, den wir bisher in
Berlin erlebt haben. Ich habe bis weit nach Mitternacht damit zu tun, das
Größte hinter mich zu bringen. Ich mache dann eine Fahrt durch Berlin. Die
Stadt bietet ein grausiges Bild. Brände über Brände, die sich die ganze Pots-
damer Straße herunterziehen. Die Stadtteile, die betroffen worden sind, bieten
210 einen chaotischen Anblick. Der Himmel ist blutigrot überspannt. Kurz und
gut, man wird wieder an die Novembertage erinnert und glaubt, daß das Bild
von damals sich noch übersteigert habe. Ich führe dann noch eine ganze Reihe
von Gesprächen mit dem Führer-Hauptquartier und mit den einzelnen Kreis-
leitern, die mir Bericht über die Lage in den einzelnen Kreisen geben.
215 Die Nachtruhe ist in dieser Zeit immer sehr kurz. Man muß sehen, wenig-
stens ein paar Stunden zum Schlafen zu kommen, damit man körperlich diese
außerordentlich schwierige Zeit überwindet. Ich werde mich am Montag gleich
an die Arbeit begeben. Ich hoffe, daß, wenn die Engländer nicht wieder mit
massiven Angriffen kommen, ich mit den Schwierigkeiten doch im Verlaufe
220 einer Woche fertig werden kann.

1. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten.

BA-Originale: 30 Bl. erhalten; Bl. 16-30 leichte, Bl. 1-15 starke bis sehr starke Schäden.

1. Februar 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Auf der Krim kam es wieder zu örtlichen Kämpfen, und zwar bei Kertsch und bei den Zugängen zur Krim. Die Angriffe wurden abgewiesen.

Westlich Saporoschje führten die Bolschewisten örtliche Fesselungsangriffe, die abgeschlagen wurden.

10 Südlich Dnjepropetrowsk trat der Gegner mit fünf bis sechs Divisionen und dicht dabei mit weiteren drei Divisionen zu einem größeren Angriff an. Unterstützt wurde der Angriff von nur wenigen Panzern, jedoch sehr starkem Schlachtfliegereinsatz, der während des ganzen Angriffes andauerte. Im Schwerpunkt des Angriffsraumes errangen unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg, während der von den drei Divisionen geführte Angriff an der Nebenfront etwas Gelände gewann und unsere Linien um ein wenig zurückdrückte. Ein deutscher Gegenangriff lief sofort an.

15 Nordwestlich Kirowograd kam es zu Angriffen bis zu Regimentsstärke. Die Kämpfe waren sehr hart und hielten den ganzen Tag über an. Alle Angriffe wurden jedoch abgewiesen.

Im Einbruchsraum von Kalinowka lief ein eigenes Angriffsunternehmen an, das die dort nach Westen marschierenden feindlichen Kolonnen in der Flanke faßte und den Bolschewisten erhebliche Verluste zufügte.

20 Im gesamten Raum südlich Bjelaja-Zerkow sind sehr starke feindliche Ansammlungen festgestellt worden. Der eigene Angriff, der dort zur Einschließung von zwei Feindgruppen läuft, hat jetzt zur Vernichtung einer der beiden Gruppen geführt. Bei der Säuberung wurden 46 Panzer abgeschossen.

25 Der deutsche Angriff westlich Polonnoje verläuft planmäßig und brachte gestern weiteren Geländegewinn.

Ein konzentrierter Angriff des Feindes bei Schepetowka wurde im allgemeinen abgewiesen, ebenso ein feindlicher Angriff auf den Nord- und Südflügel unserer ostwärts Rowno kämpfenden Truppen.

30 Im Gebiet zwischen Pripjet und Beresina gab es gestern einen erneuten Abwehrerfolg für uns. Weiter nördlich davon entwickelten sich sehr schwere Kämpfe, die fast als ein zweiter Schwerpunkt bezeichnet werden können.

Ein feindlicher Vorstoß über die nach Norden führende Eisenbahn nordwestlich des Ilmensees gegen die von uns südostwärts Luga aufgebaute Sicherung konnte abgewiesen werden. Im Kampfgebiet nördlich davon erreichte der Feind ostwärts der Stadt die Luga.

35 Die Feindangriffe an der Bahn westlich Nowgorod wurden zurückgeschlagen.

Tschudowo wurde aufgegeben; der Angriff des Feindes gegen unsere der Stadt [!] neu aufgebaute Linie wurde abgewehrt. Eine eigene Kampfgruppe, die vorübergehend nordwestlich Tschudowo eingeschlossen war, konnte sich nach Süden hin durchkämpfen.

40 Im ganzen Gebiet von Leningrad hält der Feinddruck mit unverminderter Stärke an. Die Lage ist aber nicht mehr so unübersichtlich wie an den Vortagen; jedenfalls ist die Gefahr des Abgeschnittenwerdens für die eigenen Abteilungen anscheinend nicht mehr so groß. Unsere Truppen wurden auf den Brückenkopf Jamburg und nördlich davon auf die Luga zurückgenommen.

Das Tauwetter an der gesamten Ostfront hält an.

45 Aus dem Mittelmeerfrontgebiet liegen keine Meldungen vor.

Die feindliche Luftwaffe war an der italienischen Front sehr aktiv. Mehrere starke Verbände viermotoriger Bomber griffen unter Jagdschutz Udine und die umliegenden Flugplätze an. Deutsche und italienische Jäger schossen dabei 18 feindliche Bomber ab.

Die feindlichen Einflüge in das besetzte Gebiet waren am Tage gering, auch nachts waren keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen.

Außer Sicherung und Aufklärung kein Einsatz gegen England.

Mehrere hundert feindliche Maschinen mit Jagdschutz flogen am Tage in den mitteldeutschen Raum ein. Starker eigener Jagdschutz verhinderte einen zusammengefaßten Angriff. Bombenabwürfe erfolgten auf Hannover (13 Tote) und auf Braunschweig (4 Tote). 55 Außerdem fielen einige Bomben in das Gebiet von Watenstedt. Einige Bomben gingen dabei in den Hermann-Göring-Stahlwerken nieder; der Produktionsausfall ist aber nur gering. Sehr viele Bomben fielen auf das flache Land, ohne Schäden anzurichten. Nach den bisherigen Meldungen wurden 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Der Angriff wurde wiederum ohne Erdsicht durchgeführt.

60 Zwischen 18.35 und 22.25 Uhr flogen 30 bis 40 Störflugzeuge in das Rheinland ein und warfen dort einige Bomben ab. Es gab nur einen Toten.

Zwischen 19.05 und 22.20 Uhr führten zahlreiche Bomber - die Schätzungen schwanken; es dürfte sich um ca. 800 Maschinen gehandelt haben - einen sehr schweren Angriff auf Berlin durch. Der Angriff wird als der bisher schwerste bezeichnet. Es wurden 1500 65 Minen und Sprengbomben abgeworfen. Die Abwehr war besonders erschwert. Nach den bisherigen Meldungen wurden 44 Abschüsse erzielt. Die eigenen Jägerverluste waren gering.

In einem anderen Bericht über den Angriff auf Berlin heißt es: 500-600 Maschinen dürften über das Stadtgebiet gelangt sein; die Höhe der Personenverluste ist im Augenblick 70 noch nicht zu übersehen; bisher wurden 177 Tote gezählt. Die Zahl der Vermißten hat sich inzwischen auf 1000 erhöht. Der Schwerpunkt des Angriffs lag in den Bezirken Tiergarten, Charlottenburg, Wilmersdorf und Kreuzberg; aber auch alle übrigen Gebiete wurden empfindlich betroffen. Lediglich die Bezirke Lichtenberg und Köpenick waren diesmal ausgenommen. Industrieschäden waren wiederum sehr schwer. In starkem Umfange wurden auch 75 wieder Kulturstätten betroffen, u. a. die Universität, die Philharmonie und das Deutsche Opernhaus abermals. Eine ganze Reihe von Schäden sind in der Energieversorgung zu verzeichnen. Die Ferngaszuführung von Watenstedt nach Berlin wurde unterbrochen. Erhebliche Schäden gab es auch wieder in der Stromversorgung, während die Wasserversorgung nicht ganz so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Außerordentlich stark ist auch der 80 gesamte Verkehr betroffen worden. So sind beispielsweise Stromschienen oftmals auf einer Strecke von 6-7 Kilometern beschädigt.

Es ist klar, daß die Engländer im Augenblick von nichts anderem sprechen als von den letzten beiden Luftangriffen auf die Reichshauptstadt. Sie erscheinen 85 übrigens in sensationeller Aufmachung in der ganzen Weltpresse, allerdings nicht mehr mit Einzelheiten wie die Angriffe im November, weil ich sämtliche Nachrichtenkanäle aus Berlin, die in das Ausland führen, verstopft habe. Die Engländer sind darüber sehr verschnupft. Bisher erfuhren sie meistens das Wichtigste durch die neutralen Korrespondenten in Berlin. Nachdem ich diesen aber Mitteilungen in das Ausland verboten habe, können die 90 Engländer sich eigentlich über den Umfang der angerichteten Schäden keine klare Vorstellung machen. Sie operieren nur mit Zahlen, ohne allerdings in Einzelheiten einzusteigen. Allerdings wird jetzt auch unser letzter Angriff vom

Samstag abend auf London stark beachtet. Die Engländer müssen sich beque-
 95 men, einige Einzelheiten mitzuteilen. So sprechen sie beispielsweise von außer-
 ordentlich großen Beschädigungen, großen Bränden und vielen Obdachlosen.
 Aber auch wir erfahren nichts Näheres, offenbar weil die englischen Behörden
 dieselbe Taktik einschlagen, die ich in Berlin ergriffen habe. Übrigens gibt
 am Abend das Reuterbüro einen sehr pompösen Bericht über den letzten Luft-
 angriff auf Berlin heraus. Harris ergeht sich in einem Interview in wüsten Aus-
 100 fällen gegen das Reich und das deutsche Volk. Ich glaube, bei ihm haben wir
 es mit einer englischen Bulldogge zu tun, die nur durch Niederschießen erledi-
 gigt werden kann.

Daneben spielt merkwürdigerweise die Führerrede, die so stark auf den
 englischen Verstand einzuwirken versuchte, in London eine außerordentliche
 105 Rolle. Sie wird besonders gut beachtet. Teils versuchen die englischen Zeitun-
 gen sie mit Hohn und Ironie abzufertigen, teils aber merkt man ihren Kom-
 mentaren eine gewisse Angst vor der Wirkung im englischen Publikum an.
 Die Rede war sehr geschickt aufgebaut und verwandte eine Reihe von Argu-
 menten, die zweifellos im englischen Publikum durchschlagend wirken. In der
 110 neutralen Presse stellt diese Rede eine große Sensation dar. Allerdings dauern
 solche sensationellen Wirkungen gewöhnlich immer nur einen oder höchstens
 zwei Tage. Unsere heutige Zeit ist zu schnellebig, als daß sie sich mit einer
 Angelegenheit länger als 24 Stunden befassen könnte. Das ist für uns, wenn
 es sich um etwas Positives handelt, sehr unangenehm, aber auch wieder ange-
 115 nehm, wenn es sich um etwas Negatives handelt.

Die Lage in Süditalien wird von den Engländern mit zunehmender Skepsis
 betrachtet. Man stellt wehleidig fest, daß die Gustav-Linie hält und daß die
 umfassende Aktion bei Nettuno unsere Truppen durchaus nicht zu einer Auf-
 gabe ihrer Stellungen veranlaßt hat.

120 Der Duce hält eine Ansprache vor seiner Generalität, in der er den deutschen
 Soldaten als bewundernswertes Beispiel für den Italiener darstellt. Sonst ist
 die Rede für den deutschen Hausgebrauch kaum zu veröffentlichen. Der Duce
 spielt den unabhängigen Staatschef, während er in Wirklichkeit kaum noch
 Macht und Autorität besitzt. Man könnte weinen, wenn man sich vorstellt, was
 125 aus diesem ersten großen Bekämpfer und Überwinder des Bolschewismus ge-
 worden ist.

Die Ostlage gibt uns Veranlassung zu großer Besorgnis. Insbesondere die
 Lage im Norden fängt nachgerade an, außerordentlich kritisch zu werden.
 Allerdings haben wir dort noch einige Reserven zum Einsatz zu bringen.

130 Die Bolschewisten sind schamlos genug, mit einem polnischen Regiment
 ein Komödientheater an den Gräbern von Katyn zu veranstalten. Sie lassen

dies Regiment Salut schießen, und der Oberst hält eine flammende Entrüstungsrede gegen die deutsche Wehrmacht. Es ist schlecht denkbar, daß die menschliche Phantasie noch tiefer herabsteigt, als sie das in diesem Kriege tut. Man muß sich nachgerade auf alles gefaßt machen. Wir leben in einer fortgesetzten Perversität unserer Ansichten und Anschauungen. Wer weiß, wann die Menschheit diese geistige Krise einmal überwinden wird.

Das entnehme ich auch einem Bericht, den ich aus Spanien bekomme. In diesem Bericht steht zu lesen, daß der spanische Klerus, besonders der hohe Klerus, langsam anfängt, am Bolschewismus Geschmack zu gewinnen. Man glaubt, daß die religiösen Eskapaden Stalins ernst gemeint seien, und sieht im Bolschewismus sozusagen eine Grundlage zur Überwindung des katholischen Schismas und der Neuformung einer Weltkatholizität. Es wird allerdings ergänzend darauf hingewiesen, daß der Papst gegen diese Anschauung sei. Der Papst ist viel zu klug, als daß er auf solche lächerlichen Ausflüchte hereinfallen könnte. Die Bischöfe in Spanien haben offenbar die Lektion des Bürgerkrieges zu schnell vergessen. Man kann daraus nur schließen, daß die Roten zu wenig Pfaffen erschossen, massakriert und verbrannt haben.

Die Lage in Berlin stellt sich folgendermaßen dar: Wir haben 44 Abschüsse gezählt, die Engländer behaupten, es seien nur 33. Die Engländer sind allerdings über unseren wachsenden Jägerwiderstand einigermaßen entsetzt. Sie fürchten, daß wir noch beachtliche Luftreserven zurückhielten, um sie im Falle der Invasion einzusetzen. In Berlin selbst sind außerordentlich große Schäden angerichtet worden. Der Angriff vom 30. Januar war der schwerste, den wir bisher in der Reichshauptstadt erlebten. Wir zählen 250 000 Obdachlose, bisher 177 Tote, allerdings weit über 1000 Verschüttete. Ich nehme an, daß die Totenzahl annähernd 1000 erreichen wird. Besonders stark ist diesmal der Verkehr betroffen, und zwar der der Reichsbahn wie der der städtischen Verkehrsmittel. Wir werden einige Tage brauchen, um den Verkehr, der augenblicklich völlig am Boden liegt, halbwegs wieder in Gang zu bringen. Die Reichsbahn hatte mir versprochen, auf ihrem Sektor in 48 Stunden fertig zu werden, allerdings kann sie dieses Versprechen nach einer rohen Übersicht vom Montag morgen nicht einhalten. Dazu kommt, daß eine Fernstromleitung neben der Ferngasleitung ausfällt, so daß beachtliche Teile der Stadt ohne Strom und Gas sind. Gott sei Dank klappt die Wasserversorgung weiter. Es haben sich keine Flächenbrände, aber beachtliche Block- und sogar Reihenbrände entwickelt. Helldorff¹ hat alle Kräfte, die ihm zur Verfügung standen, eingesetzt, und er hofft, bis zum Abend die Brände grau zu haben. Ich weise ihn an, noch

¹ Richtig: Helldorf.

bedeutende Feuerlöschkräfte aus umliegenden und sogar weiterliegenden Bezirken und Gauen heranzuholen. Jetzt muß das Reich Berlin zu Hilfe eilen, nachdem Berlin so oft dem Reich zu Hilfe geeilt ist. - Die Verpflegung klappt Gott sei Dank ausgezeichnet. Es sind zwar hier und da gewisse Organisations-schwierigkeiten festzustellen, aber die können überwunden werden.

Im großen und ganzen ist die augenblickliche Lage in Berlin als sehr ernst anzusehen. Natürlich hat der enorme Schlag, der gegen die Reichshauptstadt geführt wurde, auch eine gewisse depressive Wirkung auf die Bevölkerung ausgeübt. Aber ich hoffe, daß diese in dem Augenblick überwunden ist, in dem wir das öffentliche Leben wieder in Gang bringen. Das wird, im Rohen gesehen, etwa zwei Tage dauern.

Ich habe eine Überprüfung der Bunkieranlagen in Berlin vornehmen lassen und dabei festgestellt, daß hier noch einiges im Argen liegt. Hier haben vor allem die Behörden von Helldorff¹ versagt. Ich verlange nun energisch eine schnelle Überholung der Berliner Bunker- und Luftschutzräume, insbesondere auf ihre sanitären Einrichtungen, auf ihre allgemeine Kontrolle sowie auf ihre Sicherheit.

Von einer befreundeten Seite wird mir der Vorschlag gemacht, für die technische Seite des Luftkrieges die Mitarbeit der Bevölkerung aufzurufen. Wir behandeln die neuen Tricks und Kniffe der Engländer als militärisches Geheimnis. Das ist ganz falsch. Wir müßten diese Dinge öffentlich zur Diskussion stellen, genau wie die Engländer das bei unseren Luftangriffen getan haben. Unter den Hunderttausenden von laienhaften Interessierten wird unter Umständen doch ein findiger Kopf sein, der unsere Nachteile auf dem Gebiet der technischen Rüstung der Luftwaffe überwinden kann.

Ich habe mittags eine längere Einsatzbesprechung mit den Kreisleitern. Hier wird ausgiebig die Lage dargestellt und besprochen. Wir kommen über alles ins reine. Ich habe den Eindruck, daß meine Mitarbeiter im Gau vorzüglich arbeiten und daß man ihnen nur eine Anregung zu geben braucht, und sie ist schon in die Tat umgesetzt. Besonders gefällt mir die Arbeit unserer Kreisleiter. Berlin verfügt heute über ein mittleres Parteiführerkorps, das jeder Belastung gewachsen ist.

Eine längere Aussprache habe ich mit Staatssekretär Muhs über die Pläne der Reichsstelle für Raumordnung bezüglich der Evakuierung. Muhs vertritt hier zwar ganz schöne, im übrigen aber durchaus theoretische Ansichten. Er meint, daß man die Evakuierung heimatnah durchführen könne, und vertritt dabei die Ansicht, daß man drei Millionen Menschen in einem Umkreis von

¹ Richtig: Helldorf.

80 km rund um Berlin unterzubringen in der Lage wäre. Diese Ansicht ist geradezu absurd und widerspricht allen unseren Erfahrungen. Auf meine ins Einzelne gehenden Fragen allerdings kann Muhs mir nur Ausflüchte als Antwort geben. Ich werde nachher sehr erregt, da er mit einer Überheblichkeit ohne-

210 gleichen vorträgt, ohne die geringste Sachkenntnis zu besitzen. Ich gebe ihm den Auftrag, mir diesen Plan einer Evakuierung von drei Millionen Berliner in einen Umkreis von 80 km zur Reichshauptstadt praktisch einmal auszuarbeiten, mit allem dazu gehörigen Zahlen- und Unterlagenmaterial. Ich werde ihn dann gewiß mit Leichtigkeit seiner Irrtümer überführen können.

215 Winkler hat mir eine ausführliche Denkschrift über die Intensivierung unseres Filmexports sowie über die Materialeinsparung bei unserer Filmproduktion eingereicht. Alle von Winkler gemachten Vorschläge finden meine Billigung.

Ein Bericht Froweins über die Arbeit Liebeneiners bei der Ufa zeigt mir doch, daß Liebeneiner mehr geleistet hat, als ich bisher annahm. Seine Stoff-

220 vorhaben sind erst in der Produktion und können noch nicht vorgeführt werden. Die Filme, die die Ufa jetzt vorführt, stammen noch aus der Ära Jahn und können nicht zu Lasten Liebeneiners gebucht werden.

Ich schreibe einen Leitartikel unter dem Thema: "Schlacht um Berlin". Ich halte es für notwendig, daß die ungeheure Belastung, die die Reichshauptstadt jetzt schon seit nahezu drei Monaten zu ertragen hat, einmal in einer breiteren

225 Darlegung der Weltöffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wird. Denn schließlich und endlich hält Berlin jetzt schon ein Vierteljahr lang am wichtigsten Frontabschnitt die deutsche Heimatfront.

Die Abendlage bietet für die Reichshauptstadt ein etwas günstigeres Bild.

230 Es ist im Laufe des Tages schon sehr viel geleistet worden. Die Brände sind stark herunter; sie flammen zwar in den Abendstunden wieder auf, und vor allem große Kohlenlagerbrände am Anhalter und Lehrter Bahnhof können gar nicht abgelöscht werden, sie müssen abbrennen. Das dauert unter Umständen fast eine Woche. Wir können also überhaupt nicht vermeiden, daß der Him-

235 mel über Berlin am Abend sich immer wieder rot färbt. Der Verkehr geht zwar langsam wieder in Bewegung, aber er geht doch in Bewegung. Die Versorgungsbetriebe beginnen allmählich wieder zu arbeiten. Die Antrittsstärke in den Rüstungsbetrieben ist zwar wegen des fast völligen Ausfallens des Verkehrs am Montag sehr gesunken, aber ich hoffe, auch das in kurzer Zeit

240 wieder in Ordnung zu bringen. Die gute Haltung der Berliner wird mir von allen Stellen gerühmt. Obschon die Bevölkerung etwas deprimiert ist, läßt sie doch keinerlei defätistische Erscheinungen aufkommen.

Was die Frontlage anlangt, so haben wir im Osten außerordentlich schwere Abwehrkämpfe zu bestehen. Besonders hat der Feind wieder im Brückenkopf

245 von Nikopol angegriffen und dort auch einige kleine Einbrüche erzielt. Starker Druck macht sich weiterhin an den anderen Brennpunkten der Front bemerkbar. Eine Gefahr der Umklammerung ist bei Rowno gegeben. Dort haben unsere Brückenköpfe vor der Stadt sehr schwer zu schaffen. Sonst sind eine Unmenge von Angriffen abgeschlagen worden. Im Norden hat sich der Druck
 250 des Feindes noch verstärkt. Aber man hofft, dort eine Erleichterung dadurch zu erzielen, daß Kühler durch Modl¹ ersetzt wird. Modl¹ ist aktiver, energischer und wird zweifellos der Verteidigung im Nordabschnitt neue Impulse verleihen.

An der süditalienischen Front haben die Angriffe nachgelassen, wahrscheinlich infolge der enormen Verluste, die die Engländer und Amerikaner erlitten haben.

Die Luftlage ist am Abend völlig ungeklärt. Das Wetter erlaubt größere Einflüge der Engländer, aber es sind keine Bereitstellungen erkannt. Ich nehme die Gelegenheit wahr, um mit Schach, Petzke und Wächter noch einmal ausführlich die Lage in der Reichshauptstadt durchzusprechen. Schach berichtet
 260 mir, daß unsere Arbeiten sehr viel weitergekommen sind. Er hofft, daß wir das Leben in Berlin doch schneller normalisieren können, als wir zuerst angenommen hatten. Was die Versorgungsbetriebe anlangt, so ist auch hier sehr viel schon geleistet worden. Insbesondere bekomme ich die erfreuliche Nachricht, daß die Gaszuleitung von Watenstedt bereits am Dienstag abend wieder funktionieren wird. Wächter ist von Wien zurückgekommen und hat gleich mit Energie die Frage der Straßenräumung in Angriff genommen. Allerdings haben wir, während wir im November 50 000 Mann zur Verfügung hatten, diesmal nur etwa 25 000 Mann zur Verfügung. Aber auch die schaffen schon
 270 Erkleckliches. Zwar werden eine Reihe von Straßenräumungen noch nicht durchgeführt werden können, da Brücken und Übergänge zerstört sind, deren Wiederherstellung natürlich längere Zeit beansprucht. Auch müssen noch eine Unmenge von Blindgängern beseitigt werden; doch das schaffen wir schon. Ein großer Teil der Berliner Sirenen ist ausgefallen, so daß wir jetzt auch über die Berliner Welle Luftalarm geben müssen. Wir teilen das der Öffentlichkeit in
 275 einer etwas verklausulierten Mitteilung mit, die einige Aufregung verursacht; aber die legt sich bald, nachdem die Berliner bemerken, daß wir an diesem Abend wahrscheinlich feindfrei bleiben. Wir können das gut gebrauchen. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt muß sich wieder einmal richtig ausschlafen. Dann wird das Leben morgen schon wieder anders aussehen.

¹ Richtig: Model.

2. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

BA-Originale: 27 Bl. erhalten; Bl. 1, 18, 22-27 leichte Schäden.

2. Februar 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Nachdem der Feind schon vor zwei Tagen erneut mit Angriffen aus dem Raum von Dnjeprpetrowsk heraus in Richtung Nikopol begonnen hatte, griff er nunmehr auch den Brückenkopf Nikopol selbst mit zwei bis drei Divisionen an. Geringfügige Einbrüche konnten im wesentlichen bereinigt werden. Bis jetzt ist der gesamte Angriff auf Nikopol als gescheitert zu betrachten.

Auch nordwestlich von Kirowograd liefen neue sowjetische Angriffe an, die von drei Divisionen geführt werden. An einigen Stellen sind noch Gegenstöße im Gange.

Von der feindlichen Operation, die sich gegen den deutschen Frontbogen am mittleren Dnjepr, also südlich Kiew, richtet, liegen heute keine neuen Nachrichten vor. Wesentliche Veränderungen scheinen dort nicht eingetreten zu sein. Südlich Pogrebischtsche, wo unser Angriff im wesentlichen abgeschlossen ist, führte der Feind, anscheinend zur Befreiung der dort hinter unserer Front abgeschnittenen sowjetischen Kräfte, schwächere Angriffe, die jedoch zum Scheitern gebracht wurden. Neu ist, daß der feindliche Druck an den Stellen, an denen er am weitesten nach Westen vorgedrungen ist - also im Raum von Rowno -, jetzt wieder zunimmt. Der Feind scheint in den dortigen Einbruchsraum neue Kräfte nachgeführt zu haben. Der Feind versucht im Süden und Norden des vor Rowno liegenden deutschen Sperriegels vorzustoßen; er vermeidet also, den Riegel frontal anzugreifen. Dasselbe geschieht nordostwärts von Luzk - westlich von Rowno -, wo plötzlich etwa 25 km von der Stadt entfernt schwächere feindliche Kräfte aufgetaucht sind.

Die Kampftätigkeit im Raum zwischen Beresina und Pripjet flaute erheblich ab.

Bei Witebsk und Nowel scheint nunmehr die seit längerer Zeit erwartete Intensivierung der feindlichen Angriffstätigkeit einzusetzen.

Am wichtigsten ist nach wie vor der Abschnitt südlich Leningrad bzw. der Kampfraum zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen. Dort wurde, wie bereits gestern gemeldet, Tschudowo, die Säule der Wolchow-Front, von uns geräumt. Der Feind drängt an der Bahn von Luga nach Leningrad stark nach Süden und gleichzeitig von Nowgorod aus in Richtung Luga nach Westen. Er ist zwar von Luga noch ziemlich weit entfernt, hat aber durch die Kombination dieser beiden Vorstöße einige, wenn auch schwächere, deutsche Kräfte ostwärts dieses Einbruchsraumes abgeschnitten, die sich nun auf unsere Hauptfront durchkämpfen müssen. Gleichzeitig mit dieser Operation übt der Feind einen Druck in Richtung Narwa aus; Narwa wird wahrscheinlich, da es an der Landsperre zwischen Peipus-See und Finnischem Meerbusen liegt, in den kommenden Kämpfen eine besondere Rolle spielen. Der Feind hat den Stadtrand noch nicht erreicht, sondern drückt zur Zeit noch auf den Brückenkopf Jamburg. Auch dort greift er nicht den Brückenkopf unmittelbar an, sondern sucht nördlich und südlich davon zu umfassen. Nördlich Jamburg wurde die Luga an einer Stelle vom Feind überschritten.

Nördlich von Apriglia¹, das sich in englischer Hand befindet, wurde ein feindlicher Angriff aufgefangen. Im Landekopf von Nettuno gelang dem Gegner südwestlich von Cisterna

¹ Richtig: Aprilia.

di Roma¹ ein etwa 2 km tiefer Einbruch. Zur Zeit sind in diesem Raum stärkere Kämpfe entbrannt. An der übrigen süditalienischen Front kam es nur zu örtlicher Kampftätigkeit.

200 feindliche Bomber griffen gestern erneut die Flugplätze im Raum von Udine an. Dabei
 45 erzielte die Flak 4 Abschüsse. Über die von den Jägern erzielten Abschüsse liegen noch keine Meldungen vor.

Die Lufttätigkeit des Feindes im Westen war gestern erheblich ruhiger als an den Vortagen.

In das besetzte Gebiet führten am Tage nur etwa 200 Einflüge. Drei Feindmaschinen wurden dabei abgeschossen.

50 Ein Einflug führte am Tage in den Raum Kolmar mit Ausflug über die Schweiz. Von Süden her flogen 90 amerikanische Maschinen Klagenfurt an. Sie griffen jedoch nicht die Stadt an, sondern wandten sich lediglich gegen den Flugplatz. Dabei wurden 25 Soldaten getötet und 44 verwundet. Die Abwehrerfolge stehen noch nicht fest. - Bei Nacht war das Reichsgebiet feindfrei.

55 Jetzt behaupten die Engländer und Amerikaner schon, daß Berlin zu zwei Dritteln zerstört sei. Ich verbiete ausdrücklich, gegen die Behauptungen irgendwelche Einwendungen zu erheben. Es paßt mir durchaus in den Kram, daß der Feind die Wirkung seiner Angriffe überschätzt. Er erklärt, daß er über 21 000 t Spreng- und Brandstoff auf die Reichshauptstadt abgeworfen hat. Das ist sicher-
 60 lich übertrieben; aber viel weniger wird es schon nicht sein. Die Kommentare, die die englische Öffentlichkeit an die letzten Angriffe auf Berlin knüpft, sind toll überspannt. Man glaubt, die Flugzeugproduktion bei uns zum größten Teil schon zerschlagen zu haben. Die USA drohen, daß sie jetzt Fernjäger bei ihren Bombergeschwadern in größerem Umfang mit einsetzen werden, um
 65 uns mehr und mehr zu zermürben. Aber trotzdem wissen sowohl die Engländer wie die Amerikaner, daß der Krieg nicht durch den Luftkrieg, sondern nur durch eine Landschlacht entschieden werden kann.

In London ärgert man sich sehr darüber, daß man nichts Näheres über die Wirkung der Luftangriffe auf Berlin erfahren kann. Das liegt daran, daß ich
 70 sämtliche Auslandsberichte gesperrt habe. Es liegt in unserem Interesse, daß die Engländer im Unklaren gehalten werden. Die britischen Piloten machen sich lustig darüber, daß die Berliner Flak nicht geschossen habe, und geben der Meinung Ausdruck, daß sie bereits niedergekämpft sei. Wenn sie wüßte, auf welche Gründe es zurückzuführen ist, daß unsere Flak nicht in Tätigkeit
 75 treten konnte!

Für mich geradezu wie herbeigewünscht kommt eine Reuter-Verlautbarung des Inhalts, daß die Schlacht um Berlin nahezu gewonnen sei. Je eher die Engländer das zum Ausdruck bringen, desto besser für uns. Reuter erklärt, daß die Stadt schon zum größten Teil zerstört sei und nur noch dem Namen nach existiere.

80 Allerdings fehlt es nicht an Stimmen, die vor so weitgespannten Illusionen warnen. Unangenehm ist den Engländern, daß wir schon zweimal London an-

¹ Richtig: Cisterna di Latina.

gegriffen haben. Sie geben sich die größte Mühe, diese Angriffe zu bagatellisieren; sie wollen unter keinen Umständen den Eindruck aufkommen lassen, daß der Luftkrieg, wenn auch auf unserer Seite in bescheidenem Umfang, eine Sache der Gegenseitigkeit ist oder doch wieder werden könnte.

Im übrigen hat England außerordentlich viel Sorgen mit streikenden Bergarbeitern. Die Bergarbeiter wollen von dem patriotischen Phrasement der Londoner Presse nichts wissen. Sie benutzen die günstige Gelegenheit, bessere Lebensbedingungen herauszuschinden.

Auch in Nettuno geht die Sache nicht so weiter, wie man sich das in London vorgestellt hat. Man kann bezüglich dieser Frage eine wachsende Skepsis in der englischen Öffentlichkeit feststellen.

Im übrigen wird die Sowjetunion in ihren Presseäußerungen schärfstens beäugt. Man hat sie im Verdacht, daß sie einerseits mit uns einen Kompromißfrieden schließen könnte, andererseits, daß ihre Absichten territorialer Art weit über das hinausgehen, was die Engländer und Amerikaner ihnen zubilligen wollen. Vor allem auch in den neutralen Staaten ist man auf das tiefste schockiert über die Vorgänge in den letzten Wochen, besonders bezüglich der polnischen Grenzziehung. Dazu kommt der unaufhaltsame Vormarsch der Bolschewisten an der Nordfront, wo für uns eine ausgewachsene Krise entstanden ist. Es muß dort bald etwas geschehen, um die Dinge halbwegs wieder ins reine zu bringen. Im Augenblick sind unsere Truppen in vollem Rückzug begriffen. Generalfeldmarschall Küchler hat hier außerordentlich viel versäumt. Er hatte so viel Zeit, die rückwärtigen Linien festungsmäßig auszubauen, daß man eigentlich annehmen müßte, es werde den Bolschewisten nirgendwo ein beachtlicher Erfolg gelingen. Statt dessen überrennen sie in wenigen Tagen unsere Stellungen und begeben sich wieder auf den Vormarsch.

Die Engländer und Amerikaner steigern die Krise mit Spanien. Franco hat eine Reihe von Besprechungen mit dem amerikanischen und dem englischen Botschafter gehabt. Er steht jetzt am Schnittpunkt seiner Laufbahn. Wenn er den Erpressungsmanövern der Anglo-Amerikaner nachgibt, dann ist er verloren; wenn er sich mannhaft zeigt, gäbe es für ihn vielleicht noch eine Rettung. Aber es wäre viel besser für Spanien gewesen, er hätte solche mannhafte Haltung in einem Stadium der Dinge eingenommen, da sie ihm noch nützen konnte.

Naumann ist von Schlesien zurückgekommen. Er bringt von dort die besten Eindrücke mit. In größtem Umfange ist bereits die Berliner Rüstungsindustrie in den schlesischen Gau umgesiedelt worden. Die Berliner sind beim schlesischen Volk außerordentlich beliebt, und zwar nicht nur die Evakuierten, sondern auch die Rüstungsarbeiter. Man sagt in Schlesien, daß zehn Berliner einem

lieber seien als ein Kölner; und dabei galten doch früher die Kölner im ganzen Reich als besonders gemütlich. Die Stimmung in Schlesien wird als ausgezeichnet geschildert. Das hängt vor allem damit zusammen, daß Schlesien bisher vom Krieg, wie wir ihn jetzt in Berlin kennenlernen, nur wenig zu verspüren bekommen hat. Das könnte sich sehr bald ändern. Ich habe die Absicht, demnächst auch selbst nach Schlesien zu fahren und in Breslau in der Jahrhunderthalle zu sprechen.

Was die Lage in Berlin anlangt, so habe ich eine Reihe von Rechercheuren durch die ganze Stadt geschickt, die die bisher getroffenen Maßnahmen kontrollieren sollen. Die Kontrollen fallen ausgezeichnet aus. Es sind nirgendwo ernste Schwierigkeiten festzustellen, abgesehen von denen, die nun einmal infolge des großen Unglücks unvermeidlich sind. Wir zählen jetzt in Berlin mit den Vermißten etwas über tausend Tote. Aber erfreulich ist trotz dieser hohen Zahl die Tatsache, daß bereits 387 Verschüttete lebend geborgen worden sind. Man kann daraus schließen, daß unsere energischen Bergungsmaßnahmen doch von großem Erfolg begleitet sind. Der Luftwaffenführungsstab vertritt jetzt im Gegensatz zu Sonntag nacht den Standpunkt, daß etwa 900 britische Bomber Berlin angegriffen haben. Ich glaube, daß diese Zahl ungefähr den Tatsachen entspricht. Der Verkehr kommt zwar langsam in Gang, aber er steht doch heute schon viel besser als noch am Vortage. Bis Abends soll er auf der S-Bahn und zum großen Teil auf der U-Bahn wieder wenigstens eingleisig aufgenommen werden. Die Verpflegung klappt in der ganzen Stadt; ich höre darüber keine Klagen.

Ich muß außerordentliche Maßnahmen treffen, um den Ausfall von 150 Sirenen wettzumachen. Wenn ein neuer Alarm kommt, sitzen wir in gewissen Stadtteilen völlig auf dem Trockenen. Wir behelfen uns mit fahrbaren und von Hand betriebenen Sirenen. Die Brände sind zum größten Teil schwarz; allerdings lodert es noch in der Nähe des Anhalter und des Lehrter Bahnhofs in den großen Kohlenlagern. Auch flackern natürlich Häuserreste, sobald der Phosphor wieder trocken wird, immer aufs neue auf.

Ich wehre mich energisch dagegen, daß größere Teile des Berliner Films, insbesondere die Tobis, nach Prag evakuiert werden sollen. Der Film bleibt so lange in Berlin, als er noch eine Arbeitsmöglichkeit besitzt. Wenn jetzt das große Umsiedeln der Berliner Kunst- und Kultureinrichtungen beginnt, dann werden wir in Berlin sehr bald ohne Theater und ohne Film dasitzen. So weit sind die Dinge denn doch noch nicht gediehen.

Einige Schwierigkeiten bereitet uns der Leiter des zivilen Luftschutzes im Luftfahrtministerium, Ministerialdirektor Knüpfer. Er ist ausnehmend frech geworden. Ich werde ihn mir demnächst einmal aufs Korn nehmen.

160 Die Führerrede ist im deutschen Volke mit großer Spannung aufgenommen worden. Allerdings hat man dabei vermißt, daß der Führer zur gegenwärtigen Lage Stellung nähme. Das Publikum will jetzt etwas Aktuelles hören; mit allgemeinen weltanschaulichen Betrachtungen, glaubt es, sei ihm nicht gedient. Es wäre gut, wenn der Führer demnächst einmal in einer großen öffentlichen
165 Versammlung spräche, damit er auch einmal wieder den Widerhall des Publikums zu verspüren bekommt und das Volk auch unmittelbar die magnetische Wirkung seiner Rednergabe bemerkt.

Ich habe eine Reihe von Besprechungen mit für die Chefredaktion der geplanten neuen Frontzeitung vorgesehenen Schriftleitern. Unter ihnen fallen
170 besonders Liebscher aus Bochum und Okraß¹ aus Hamburg auf. Liebscher erscheint mir der Bessere zu sein. Er macht einen ausgezeichneten Eindruck, ist verdienter Frontsoldat mit dem EK I und hat auch im Heimatkrieg, insbesondere im Luftkrieg, eine Reihe von Meriten. Ich werde wohl auf ihn zurückgreifen, wenn die Frontzeitung demnächst Wirklichkeit werden wird.

175 Der ganze Nachmittag ist angefüllt mit angestrengter Arbeit. Am Abend ist die Luftlage völlig unklar. Berlin wird von 10 Moskitos angefliegen, die ein paar Bomben mit geringem Schaden abwerfen. Aber wir müssen doch weiter warten, ob größere Verbände einfliegen. Die Lage in der Reichshauptstadt selbst ist am Abend schon viel konsolidierter. Besonders der Verkehr ist in großem
180 Umfange wieder aufgenommen worden; sogar die Straßenbahn fährt auf den meisten Strecken wieder. Die Verwaltung der Reichsbahn hat Enormes geleistet. Die S-Bahn ist am weitesten mit ihren Normalisierungsmaßnahmen. Dagegen ist die U-Bahn noch weit zurück. Das hängt damit zusammen, daß eine ganze Reihe von U-Bahnhöfen zerschlagen worden sind. Bei der S-Bahn ist
185 der ganze Südring wieder in Ordnung gekommen.

Der Möbeltransport bereitet uns große Schwierigkeiten, vor allem weil das Publikum seine Möbel nicht wegtransportieren lassen will. Man kann das verstehen; denn eine Unmenge von Möbeln sind in den Unterstellräumen bei den letzten Angriffen vernichtet worden.

190 Es brennen in der ganzen Stadt noch etwa zwanzig Feuer. Die werden auch noch eine Zeitlang anhalten. Sonst aber ist die Lage wesentlich besser, und ich hoffe, daß wir in den nächsten zwei Tagen endgültig über den Berg hinüberkommen.

An der Front sieht es nicht günstig aus. Der feindliche Druck auf den Brückenkopf von Nikopol nimmt von Tag zu Tag zu. Die Sowjets haben hier auch
195 einige Einbrüche erzielt. Es ist eine etwas kritische Lage entstanden, die

¹ Richtig: Okrass.

merkwürdigerweise im Führerhauptquartier vollkommen überlegen beurteilt wird. Die Kampfklage im Raume von Tscherkassy und Biala ist nicht mehr ganz so ernst, wie sie noch am Vortage war. Kritisch dagegen ist jetzt wieder die Situation bei Rowno geworden; wir werden wahrscheinlich die Stadt räumen müssen. An der Nordfront stellen wir die alten Druckpunkte fest. Wir haben Kingisepp aufgeben müssen, und auch Luga ist jetzt ernstlich gefährdet. Modl¹ hat bereits den Oberbefehl über die Nordfront übernommen. Es wurden ihm einige Reserven zur Verfügung gestellt, und man hofft, daß er die Dinge endgültig zum Stehen bringt. - Bei Nettuno haben die Amerikaner und Engländer einen Einbruch erzielen können; unsere Truppen stehen dagegen in einem Gegenangriff. Der Feind hat bisher auf dem Brückenkopf sechs Divisionen massiert. Von einem Zurückwerfen dieser Divisionen ins Meer ist bezeichnenderweise nicht mehr die Rede, wie ich das auch vorausgesehen hatte. Sonst greifen die Engländer und Amerikaner an der gesamten Süd-Front an.

Ich mache abends eine Fahrt durch Berlin, und zwar in der Hauptsache durch das Gebiet Potsdamer Straße und den ganzen Westen. Der Anblick, der sich einem bietet, ist geradezu schaurig. Vom Westen steht kaum noch etwas. Der Feind hat hier mit einer brutalen Wut gehaust, so daß die schönsten Teile Berlins einfach in ein Ruinenfeld verwandelt worden sind. Es kokelt noch an allen Ecken und Enden. Das Ganze bietet ein schauriges, infernalisches Bild, vor dem man am liebsten die Augen verschließen möchte. So sieht es in sehr vielen Stadtteilen der Reichshauptstadt augenblicklich aus. Man könnte rasend werden vor Wut, wenn man bedenkt, daß unsere Luftwaffe jahrelang Zeit gehabt hat, sich gegen diese Feindangriffe vorzubereiten, und daß sie heute noch nicht wahrhaben will, welche enormen Wirkungen sie erzielen.

Ich bin abends spät noch in der Reichskanzlei bei Reichsleiter Bormann und Schaub zu Gast. Auch sie haben sich Berlin angeschaut und die tiefsten Eindrücke empfangen. Meine Stellungnahme zum Einsatz der Flak wird nicht nur von ihnen, sondern vor allem auch vom Führer vollkommen gebilligt. Aber es wäre gut, wenn der Führer jetzt endlich einen Befehl in der von mir vortragenen Richtung gäbe. Bormann übt die schärfste Kritik an Göring und an der Luftwaffe. Sie verdienen das auch. Sie sehen die Entwicklung des Luftkriegs teils mit einem Leichtsinn, teils mit einem Fatalismus, der geradezu erregend wirkt. Wenn diese Dinge richtig geführt worden wären, würden wir sicherlich anders dastehen, als wir heute stehen.

¹ Richtig: Model.

Ich bin dann um Mitternacht noch auf dem Befehlsstand am Wilhelmplatz, um einige Dinge mit Dr. Naumann und Schach zu besprechen. Ich habe die
 235 Absicht, eine Reihe meiner Berliner Mitarbeiter mit dem Ritterkreuz des Kriegs-
 verdienstkreuzes auszeichnen zu lassen. Ich denke da vor allem an Schach,
 Petzke und Helldorff¹, die es sicherlich wie wenige verdient haben. Daneben
 möchte ich Engel, den Direktor der Reichsbahn Beck und Kreisleiter Skoda
 240 mit dem EK I auszeichnen lassen. Ich hoffe, daß der Führer meine Vorschläge
 genehmigen wird. Das wäre zur gleichen Zeit auch eine Auszeichnung für die
 gesamte Reichshauptstadt.

Es ist sehr spät, als ich nach Hause komme. Die Luftlage ist immer noch
 ruhig; wir hoffen, daß in der Nacht kein Angriff stattfinden wird. Und das ist
 dann auch tatsächlich der Fall. Wir freuen uns alle, daß Berlin wieder einmal
 245 zur Ruhe kommt.

3. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 25 leichte Schäden.

BA-Originale: 28 Bl. erhalten; Bl. 1, 3, 4, 12, 14-16, 20 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS] Bl. 1-25, Zeile 6, [BA] Bl. 25, Zeile 7, [ZAS] Bl. 25, Zeile 8 - Bl. 28.

3. Februar 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Lage an der Ostfront zeigt eine gewisse Entspannung, die dadurch herbeigeführt
 5 worden ist, daß an den bedrohten Punkten deutsche Gegenmaßnahmen allmählich wirksam
 zu werden beginnen.

Der feindliche Angriff aus der Richtung von Dnjepropetrowsk gegen Nikopol hat zu
 einem geringfügigen Einbruch geführt, und zwar in dem Raum zwischen den beiden dort
 von Osten nach Westen führenden Eisenbahnlinien. Der Einbruch ist aber aufgehalten wor-
 10 den, so daß der Feind nicht in bedrohliche Nähe von Nikopol vorzudringen vermochte.

Auch der zangenartige Angriff, den der Gegner gleichzeitig aus dem Raum von Tscherk-
 kassy und südwestlich von Kiew aus der Richtung von Belaja Zerkow in unserem Frontab-
 schnitt am mittleren Dnjepr durchführt, ist an beiden Punkten durch deutsche Gegenangriffe
 15 aufgehalten worden, so daß er keinen Raum gewinnen konnte. Die deutschen Gegenangriffe
 laufen weiter.

¹ Richtig: Helldorf.

Ostwärts Polonnoje hat der Gegner versucht, unsere dort vorstoßenden Panzerkräfte abzuwehren. Er ist zurückgeworfen worden. Der Feind hat auch frontal gegen Rowno nicht weiter Boden gewinnen können. Nur im Rücken der Stadt sind schwache Kavallerie-Einheiten aufgetaucht, die vom Nordwesten nach Westen durchgebrochen waren. Da etwas nördlich von diesem Raum bei Luzk deutsche Panzerkräfte stehen, ist hier keine Gefahr zu befürchten.

Im nördlichen Teil des Einbruchsraumes von Newel hat der Gegner aus der Richtung von Nowo Sokolniki 14 Schützen-Divisionen zum Angriff angesetzt. Sein Versuch, in nordwestlicher Richtung vorzudringen, blieb erfolglos, da er im wesentlichen zurückgeworfen wurde.

Der Kampfraum, in dem die Kämpfe noch weiter am härtesten toben, liegt zwischen Ilmensee und dem Finnischen Meerbusen. Aber auch dort werden allmählich deutsche Gegenmaßnahmen wirksam.

Der Versuch der Bolschewisten, von Gatschina aus nach Süden vorzustoßen, hat lediglich zur Einnahme der kleinen, in der Einöde gelegenen Bahnstation Solzy geführt, dagegen ist dem Gegner ein weiteres Vordringen insbesondere zum Bahnknotenpunkt Wischiskaja verwehrt worden.

Ebenso blieb die Absicht der Sowjetrussen, westlich von Nowgorod auf Luga hin vorzudringen, ohne Erfolg, vielmehr verlief ein eigener Vorstoß, den wir von Luga aus sowohl nach Nordosten als auch nach Nordwesten durchführten, erfolgreich.

Den einzigen Vorteil, den die Bolschewisten gestern für sich buchen konnten, der aber durchaus im Rahmen der durch den feindlichen Druck hervorgerufenen deutschen Gesamtoperationen liegt, ist die Einnahme von Jamburg bzw. Kingissep, 25 Kilometer ostwärts von Narwa. Stalin sah sich veranlaßt, diesen Gewinn in einem Tagesbefehl besonders herauszustreichen. Es ist ihm aber keine besondere Bedeutung zuzuschreiben, da der deutsche Widerstand in den letzten Tagen hier allmählich geringer wurde.

Zu Kämpfen größeren Ausmaßes ist es gestern in Italien nicht gekommen. Nördlich Apriglia¹ ist der Feind erneut abgewiesen worden, nur bei Zisterna² ist es zu heftigen Kämpfen gekommen.

Von den anderen Kampffronten in Italien ist nichts zu melden.

Die Luftlage war gestern - durch das schlechte Wetter in England bedingt - verhältnismäßig ruhig.

Im Westen führte der Feind nur kleinere Einsätze durch, die geringen Schaden anrichteten.

Über dem Reichsgebiet waren am Tage nur einzelne Aufklärer im Raum von München und Marburg.

Am Abend führten die Engländer einige sogenannte "Repräsentations-Flüge" in Form von Moskito-Einsätzen durch.

Von 19.00 bis 20.40 Uhr warfen etwa acht Moskitos auf Krefeld acht und auf Aachen fünf Bomben.

Fünfzehn Moskitos flogen in der Zeit zwischen 19.00 und 21.50 Uhr ein. Sie gaben die Veranlassung zu der Luftwarnung im Raum von Berlin, weil sie sowohl bis über das Stadtgebiet gelangt als auch nördlich und südlich bis in den Raum von Eberswalde und Lübben vorgedrungen waren. Über Berlin wurden vier Bomben abgeworfen.

Bei Hannover wurde durch Flak eine Moskitomaschine abgeschossen, immerhin ein erfreuliches Ergebnis, da der Abschuß dieser Maschinen selten zu verzeichnen ist.

25 Großbomber drangen zwischen 19.50 und 21.35 Uhr aus dem Süden über Agram bis in die Gegend von Marburg und Graz vor, ohne besondere Schäden anzurichten. Eine Maschine wurde abgeschossen.

¹ Richtig: *Aprilia*.

² Richtig: *Cisterna di Latina*.

Nachdem sich der erste Schock gelegt hat, bricht doch jetzt in der ganzen
 65 Auslandspresse eine allgemeine Bewunderung für die Reichshauptstadt und
 ihre Bevölkerung durch. Man ist des Lobes voll für ihre Haltung und gibt der
 Überzeugung Ausdruck, daß es keine Möglichkeit gibt, diese Bevölkerung
 moralisch zum Zusammenbruch zu treiben. Auch die schweren Feindverluste
 70 beim Angriff auf die Reichshauptstadt werden nun mehr und mehr zugegeben
 und bilden Gegenstand erregter Diskussionen in London. Die englische Luft-
 kriegsführung gibt ihrer Überzeugung Ausdruck, daß es noch sechs Angriffe
 bedürfe, um Berlin zu erledigen. Ich kann solche Meinungen sehr gut gebrau-
 chen. Je eher die Engländer mit ihren Terrorangriffen auf die Reichshauptstadt
 75 aufhören, um so lieber für uns, und umso schneller können wir mit der end-
 gültigen Normalisierung unseres öffentlichen Lebens beginnen.

Die Engländer legen sich jetzt die Frage vor, wann die Reichsregierung die
 Reichshauptstadt verlassen werde. Was mich betrifft, so werde ich hier blei-
 ben, koste es, was es wolle.

Wir drehen jetzt unsere Angriffe auf London in unserer Nachrichtenpolitik
 80 etwas stärker auf. Auf meine Veranlassung hin bringt der OKW-Bericht in einem
 Zusatz die Mitteilung, daß bei den beiden letzten Angriffen auf London 900
 deutsche Bombenflugzeuge beteiligt waren. Endlich soll die Öffentlichkeit
 erfahren, daß es sich hier nicht um Störflüge gehandelt hat. Vor allem aber auch
 das deutsche Volk soll wissen, daß wir nicht mehr ganz so wehrlos dastehen.

Unangenehme Berichte über die Lage in Berlin kommen von schwedischen
 85 Reisenden in die Auslandspresse hinein. Trotz der Verstopfung aller Kanäle
 ist es mir doch nicht ganz gelungen, die Nachrichten über Berlin in der aus-
 ländischen Presse zu unterbinden. Auch ein Korrespondent von "Dagens
 Nyheter" hat sich eine Reihe von groben Indiskretionen zuschulden kommen
 90 lassen. Leider sind diese durch unsere eigene Zensur hindurchgegangen und
 dort nicht beanstandet worden. Ich werde hier energisch eingreifen.

Die Lage in Süditalien wird jetzt von den Engländern etwas rosiger beur-
 teilt. Sie prahlen, daß sie sechzehn Kilometer von Rom entfernt seien. Aller-
 dings sind diese 16 km auch von einer ausschlaggebenden Bedeutung.

Allgemein ist in der englischen Presse festzustellen, daß der überhandneh-
 mende Optimismus seitens der Regierung gedämpft wird. Churchill warnt in
 einer öffentlichen Verlautbarung vor diesem Optimismus. Er sieht dabei et-
 was düster in die Zukunft. Aber ich glaube, daß das nur zweckbestimmt ist.
 Jedenfalls erklärt er, daß das Schlimmste dem englischen Volk in diesem Kriege
 100 noch bevorstehe.

Roosevelt dagegen ergeht sich in haltlosen Prahlerien gegen Japan. Er will
 das ganze japanische Reich erobern und das japanische Volk zu einem Bauern-

volk degradieren. Der Beginn dazu sei der Angriff der Amerikaner auf die
 Marschall-Inseln¹. Der hat nun tatsächlich stattgefunden; aber er ist von den
 105 Japanern bereits seit längerem erwartet worden und bildet deshalb für sie kei-
 ne Überraschung mehr. Roosevelt muß jetzt an allen Ecken und Enden militä-
 rische Erfolge zu erringen versuchen, da die die beste Voraussetzung zu sei-
 ner Wiederwahl abgeben. Wir werden uns die größte Mühe geben müssen,
 ihm diese militärischen Erfolge vorzuenthalten, und die Japaner werden uns
 110 dabei tatkräftig unterstützen.

Die Ostlage ist augenblicklich trotz der letzten Entspannung immer noch
 sehr kritisch. Der Verlust von Jamburg (Kingissep) bedeutet natürlich mehr
 als einen kleinen Geländegewinn des Feindes. Aber wir lassen doch der Öffent-
 lichkeit kommentarmäßig mitteilen, daß im Augenblick im Osten keine kriegs-
 115 entscheidende Schlacht stattfindet. Wir müssen unsere Reserven aufsparen für
 die kommende Invasion und dürfen deshalb den Ostkriegsschauplatz nicht über
 Gebühr berücksichtigen. Die Sowjets sind glücklich darüber, daß sie nun an
 der estnischen Grenze anlangen. Allerdings hat ihnen, wie sie selbst eingeste-
 hen, der seit Menschengedenken mildeste Winter einen dicken Strich durch
 120 ihre Rechnungen gemacht.

Schwarz van Berk, der sich augenblicklich an der Südfront im Osten befin-
 det, schickt mir über Naumann einen Brief über die augenblickliche dortige
 Lage. Der Brief ist nicht sehr erfreulich. Die Truppen legen sich immer wie-
 der die Frage vor, warum am Dnjepr keine Auffangstellungen gebaut worden
 125 sind. Einer schiebt die Schuld auf den anderen. Schuld sind natürlich die ver-
 antwortlichen Generäle. Sie hätten auch ohne Führerbefehl diese Stellungen
 bauen müssen. Aber sie berufen sich jetzt darauf, daß sie keinen Führerbefehl
 gehabt hätten. Da wir in den Gebieten, die wir räumen, die Menschenmassen
 nicht mitnehmen können, rekrutiert Stalin dort seine Infanterie. Die tritt uns
 130 meistens schon einige Tage später, zwar unausgebildet und ununiformiert, ge-
 genüber; aber sie bildet doch die breite Masse der angreifenden sowjetischen
 Truppenverbände. Die deutsche Infanterie ist von einem wahren Panzerschreck
 befallen. Es fehlt an der nötigen Pak, und deshalb bleiben unsere Soldaten nicht
 stehen, wenn die russischen Panzer durchgebrochen sind. Das böse Beispiel
 135 Stalingrad sitzt ihnen noch in den Knochen. Dagegen bauen die Sowjets gleich,
 wenn sie einen Geländestreifen eingenommen haben, sogenannte Pakfronten
 auf, durch die unsere Panzer fast überhaupt nicht oder nur unter größten Ver-
 lusten hindurchstoßen können. Die Truppe ist etwas vom Geist des Zweifels
 befallen. Schwarz van Berk bemerkt richtig, daß das, was sich jetzt an der

¹ Richtig: Marshallinseln.

140 Ostfront abspiele, eine Generalskrise sei. Er betont, daß die Moral in Berlin augenblicklich besser sei als im Süden der Ostfront, obschon Berlin heute viel mehr zu ertragen hat als die Front. Schwarz van Berk sieht ja im allgemeinen etwas schwarz; aber trotzdem ist an seinem Bericht etwas Wahres daran. Es ist in der Tat so, daß unsere Generäle vor den Krisen im Osten moralisch versagen. Sie sind den Belastungen nicht gewachsen. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Eine solche Ausnahme ist General Scherer, der Held von Cholm. Er schickt mir einen Brief, der einen sehr erfreulichen Geist atmet. Er nennt mich, was mich sehr freut, den Richtstrahler des Führers und beglückwünscht mich zu
150 meiner geistig-politischen Führung der Nation, die sich sowohl in der Heimat wie an der Front auf das beste auswirke.

Die Sowjets haben jetzt eine neue Platte aufgelegt: Stalin hat Befehl gegeben, die Sowjetunion in ein Imperium umzuwandeln. Angeblich sollen die einzelnen Glieder der Sowjetunion eigene Staatlichkeit bekommen, eine eigene
155 Armee aufstellen und im Ausland eigene Missionen unterhalten können. Natürlich ist das alles ein aufgelegter Schwindel. Aber Stalin will offenbar mit diesem Schwindel die Komintern neu aufleben lassen und den von ihm zu erobernden Staatsgebilden den Eintritt in die Sowjetunion erleichtern. In England und in den Vereinigten Staaten ist man über diesen neuen Trick Stalins außerordentlich aufgebracht. Ich lasse ihn in der deutschen Propaganda nach
160 Strich und Faden demaskieren.

Aus einer amerikanischen Zeitung kommt die Meldung, daß Stalin in Teheran als Kriegsforderung vom Reich verlangen wolle, daß es 5 Millionen Arbeiter für die Sowjetunion zur Verfügung stellen und eine Billion Goldrubel
165 als Kriegsentschädigung zahlen solle. Solche Forderungen sind in das Reich des Irrsinns zu verweisen. Aber Stalin arbeitet doch mit diesen Dingen außerordentlich geschickt. Insbesondere die Gründung des sowjetischen Imperiums zeigt ihn als einen geriebenen Taktiker. Er schätzt die Blödigkeit des bourgeoisen Denkens richtig ein. Der Bourgeois sieht zwar die Gefahr des Bolschewismus, möchte sich aber gerne an den Konsequenzen, die aus dieser Erkenntnis zu ziehen sind, vorbeidrücken. Dafür baut Stalin ihm goldene
170 Brücken.

Spanien bricht nun endlich das Schweigen bezüglich des Konflikts mit London und Washington. Die spanische Presse spricht eine Sprache gegen die
175 anglo-amerikanischen Erpressungsversuche, die sich gewaschen hat. Hier wird scharf vom Leder gezogen und den Engländern und Amerikanern nichts geschenkt. Das ist die einzige Art, in der man mit den anglo-amerikanischen Gangstern verkehren kann. Hoffentlich bleibt Franco bei der Stange.

Die Lage in Berlin hat sich schon beachtlich konsolidiert. Jedenfalls ist sie
 180 als viel besser anzusehen als noch am Tage vorher. Aber trotzdem ist sie im
 Augenblick immer noch außerordentlich ernst. In den Betrieben sind 60 bis
 70 % der Belegschaft zur Arbeit angetreten, was angesichts des noch darnie-
 derliegenden Verkehrswesens außerordentlich hoch erscheint. Sonst gehen die
 Arbeiten ihren geregelten Gang. Es wird mit höchstem Druck, stärkstem Fleiß
 185 und größter Improvisationskunst gearbeitet. Bei der U- und Straßenbahn dauern
 die Wiederherstellungsarbeiten noch einige Zeit, denn die Schäden, die hier
 angerichtet worden sind, sind enorm. Dagegen läuft die S-Bahn wieder auf
 allen Strecken, wenn auch zum großen Teil nur eingleisig.

Lauterbacher gibt mir einen Bericht über seine Inspektion in Wien. Danach
 190 hat Schirach in seinen Luftschutzvorbereitungen doch mächtig aufgeholt. Der
 Bericht Lauterbachers ist im großen und ganzen sehr positiv. Aber ich fürchte,
 er ist Schirach als alter HJ-Führer etwas entgegengekommen. Jedenfalls
 würde ich mich freuen, wenn in Wien die Luftschutzvorbereitungen jetzt einen
 normalen Stand annähmen; denn die Stadt Wien bereitet dem Führer außer-
 195 ordentliche Sorge. Er fürchtet, daß, wenn Wien angegriffen wird, sich dort
 sehr unliebsame, unter Umständen panikartige Szenen abspielen werden.

Mit Cerff bespreche ich die Frage der nationalsozialistischen Erziehung der
 Wehrmacht. Cerff ist in dem zu gründenden Ausschuß mein Vertreter. Ich ge-
 be ihm noch ein paar Mitarbeiter mit. Im übrigen übermittle ich ihm eine gan-
 200 ze Reihe von Anregungen, nach denen er nun zu arbeiten hat. Ich nehme an,
 daß die Parteiarbeit bei der nationalsozialistischen Erziehung der Wehrmacht
 mehr und mehr auf meine Dienststelle übergehen wird.

Mit Liebeneiner bespreche ich die Lage bei der Ufa. Die Ufa hat eine Reihe
 von sehr schlechten Filmen herausgebracht, die allerdings nicht auf Lieben-
 205 einers Konto zu schreiben sind. Liebeneiners Arbeit wird erst in einigen Mo-
 naten in Erscheinung treten. Aber Liebeneiner muß sich auch stärker in die
 vor ihm projektierten Filme einschalten. So schlechte Filme unter seiner wenn
 auch nur formalen Produktionsführung diskreditieren nicht nur den Ruf der
 Ufa, sondern auch seinen eigenen. Ich gebe Liebeneiner absolute Vollmachten,
 210 sich gegen die renitenten Regisseure durchzusetzen; hoffentlich tut er das
 auch. Er läßt sich zuviel auf allgemeine Redereien ein und hat deshalb in der
 Ufa schon den Spitznamen: "Versprich mir nichts!" bekommen.

Mit Utermann verhandle ich über die Neugestaltung des Zeitspiegels im
 Rundfunk. Der Zeitspiegel muß lockerer, aktueller und zeitgemäßer werden.
 215 Utermann scheint mir dazu der rechte Mann zu sein. Ich entwickle ihm ein
 Programm, nach dem er zu verfahren hat. Ich hoffe, daß damit der Zeitspiegel
 in absehbarer Zeit ein interessanteres Gesicht bekommen wird.

Der Nachmittag ist von ununterbrochener Arbeit ausgefüllt.

Die Abendlage ist nicht mehr ganz so kritisch. Im Osten hat der Feind in
220 [BA.] den [ZAS.] Brückenkopf von Nikopol weitere Einbrüche erzielt. Es ist
hier doch eine ernste Situation entstanden; doch hoffen wir, daß Schörner
ihrer Herr werden wird. Im Raum von Biala sind wir mit stärkeren Verbänden
angetreten. Hier können die Sowjets nicht weiter vorstoßen. Dagegen hat sich
die Lage um Rowno wiederum verschärft. Die feindliche Kavallerie ist weiter
225 vorgestoßen und hat die entscheidende Straße erreicht. Jetzt müssen unsere
Panzer, die bisher noch in der Reserve standen, in Aktion treten. Bei Retschi-
za und Witebsk haben wir alle feindlichen Angriffe abgewehrt. Die Nordfront
bietet ein etwas gefestigtes Bild. Unsere Front bei Luga hält. Hier sind die Bol-
schewisten nicht weiter vorgekommen. Allerdings ist die Situation bei Narwa
230 etwas schwierig. - In Italien hat der Feind bei Nettuno einen Angriff durchge-
führt, gegen den unsere Truppen zum Gegenangriff angetreten sind. Es liegen
von dort erste sehr positive Meldungen vor. An der Südfront war die Situation
ruhiger. Alle feindlichen Angriffe sind hier abgewiesen worden. Aber nach den
Bereitstellungen des Gegners nimmt man an, daß der Druck in den nächsten
235 Tagen nicht nur anhalten, sondern sich noch steigern wird.

Die Lage in Berlin ist auch wieder erfreulicher geworden. Die Arbeiten ge-
hen in einem tollen Tempo weiter, besonders bei der BVG. Die BVG hat den
Ehrgeiz, so schnell wie möglich das Straßen- und U-Bahnnetz wieder in Ord-
nung zu bringen und damit wenigstens den Stand zu erreichen, den die S-Bahn
240 bei viel geringeren Schäden schon erreicht hat. Die Feuer sind jetzt so ziem-
lich heruntergekämpft; nur die Kohlenhalden brennen noch, aber auch hier
hoffen wir bald zu einer Ablöschung der Brände zu kommen. Von den zer-
störten 350 Sirenen haben wir schon 250 wiederherstellen können, hundert
fehlen jetzt noch. Im allgemeinen kann man sagen, daß wir der größten Schwie-
245 rigkeiten jetzt Herr geworden sind.

Die Wetterlage ist so, daß nur kleinere Störverbände nach Berlin kommen
können. Wir werden also für die Nacht Ruhe haben. Ich kann mich zum Aus-
gleich an diesem Abend intensiv mit Filmarbeiten beschäftigen. Insbesondere
arbeite ich an der alten und an der kommenden Wochenschau. Sonst verläuft
250 der Abend in Ruhe. Es liegt wieder Frieden über der Reichshauptstadt.

4. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten.
BA-Originale: 25 Bl. erhalten; Bl. 1, 2, 6, 11, 17, 19 leichte Schäden.*

4. Februar 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die gestern gemeldete Entspannung der militärischen Lage im Osten hat inzwischen
5 einer Verschärfung Platz gemacht.

Die bolschewistischen Angriffe ostwärts des Dnjepr gegen den Brückenkopf Nikopol
wurden abgewehrt. Dagegen konnte der Feind aus dem Angriffsraum von Dnjepropetrowsk
heraus in südlicher Richtung vorwärtskommen, wodurch eine gewisse Bedrohung des dort
liegenden Manganerz-Grubengebietes eingetreten ist. Es entwickelten sich hartnäckige
10 Kämpfe, da vor allem von uns erbitterte Gegenangriffe geführt wurden. Die Lage ist noch
im Fluß.

Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow bemühte sich der Gegner wei-
ter, unseren Frontbogen am mittleren Dnjepr zu gefährden. Auch hier waren erbitterte
Kämpfe besonders zwischen Panzern im Gange. Der Feind strengte sich mit allen Kräften
15 an, die Gegenangriffe, die wir an den Angelpunkten seines Angriffs angesetzt hatten, auf-
zuhalten. Die Lage ist noch in der Entwicklung; bisher vermochte der Gegner geringfügige
Geländegewinne zu erzielen.

Zu einer Klärung kam die Lage südlich der Pripjet-Sümpfe bei Schepetowka. Hier war
der Feind am weitesten nach Westen vorgestoßen. Um unsere Verteidigungslinien westlich
20 Rowno und Luzk in günstigerem Gelände aufbauen zu können, wurde gegenüber den star-
ken feindlichen Kräften die Räumung dieser beiden Ortschaften vorgenommen.

Zwischen Pripjet und Beresina errangen unsere Truppen gegen neu herangeführte feind-
liche Kräfte nach erbittertem Ringen einen ausgesprochenen Abwehrerfolg.

Auch ein feindlicher Angriff nordwestlich Witebsk, in welchem Raum der Gegner bis-
25 her immer wenig glücklich operiert hatte, wurde abgeschlagen, obwohl er mehrere Divisionen
in die Schlacht geworfen hatte. Unter schweren Verlusten wurden seine Vorstöße überall
abgewehrt.

Im Raum nördlich Newel, aus dem der Gegner in nordwestlicher Richtung vorzustößen
versuchte, kam er ebenfalls zu keinem Erfolg, da seine Angriffe überall abgeschlagen oder
30 nach kleinen Einbrüchen aufgefangen werden konnten.

Dagegen ist die Lage zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen weiterhin schwie-
rig, da an diesem Abschnitt unsere Hauptstreitkräfte sich auf dem Abmarsch nach Westen
befinden, ohne jedoch durch den Gegner erheblich gestört zu werden.

Wichtig für das Gelingen dieser Absetzbewegungen ist die Verteidigung des Eisenbahn-
35 knotenpunktes Luga südlich Leningrad. Bisher konnte der Feind bei seinen Vorstößen ge-
gen Luga keine Erfolge erzielen. Obwohl die Bolschewisten von drei Seiten konzentrisch -
nördlich, östlich und südlich Luga - angriffen, konnten die Abmarschlinien für die deut-
schen Truppen offengehalten werden.

Statt dessen stieß der Gegner aus dem Raum von Oranienburg westlich auf Narwa vor,
40 wobei er nach unserer gestern erfolgten Räumung von Jamburg gegenüber von Narwa die
Narwa erreichen konnte. Südlich der Stadt unternahmen die Bolschewisten den Versuch,
die Narwa zu überschreiten, anscheinend mit Patrouillen. Die Lage ist jedoch dort noch nicht
endgültig zu übersehen.

Aus Süditalien liegen neuere Nachrichten, die auf schwere Kämpfe schließen lassen, noch nicht vor.

Die Luftlage war auch gestern - durch das ungünstige Wetter in England bedingt - ruhig. Gestern abend (2.2.44) gegen 20 Uhr erschienen mehrere Moskito-Maschinen über dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und warfen über Solingen, Wuppertal und Rheinhäusen eine geringe Anzahl Bomben.

Heute morgen flogen ebenfalls einige Moskitos in den nordwestlichen Raum bis nördlich Lübeck ein, wo sie Vermünungen vornahmen.

Die Debatte um die Frage des sogenannten sowjetischen Imperiums geht mit unverminderter Intensität weiter. Die Bolschewisten spielen die Dummen und lassen sich keinerlei Ironie anmerken. In England und in den Vereinigten Staaten ist man denkbar argwöhnisch, ja zum Teil sogar verschnupft. Man durchschaut natürlich das taktische Manöver Stalins, läßt sich aber nichts anmerken. Nur die Juden sind allseitig befriedigt. In der ganzen Welt veranstalten sie ein großes Versöhnungstheater und versuchen den Eindruck zu erwecken, als wenn die Bolschewisten jetzt in den Schoß der alleinseligmachenden Atlantik-Charta zurückgekehrt wären. Einige jüdische Zeitungen in den USA erheben die Frage, ob nicht die USA ein ähnliches Experiment durchführen wollen. Wenn das der Fall ist, dann zerfallen die Erdteile wieder, wenigstens in der Theorie, in ihre einzelnen Bestandteile; aber die Imperien werden umso rücksichtsloser ihre Ausbeuterpolitik fortsetzen. Das ist auch die Besorgnis in den neutralen Staaten. Man ist sich über die Infamie des Schachzuges, den Stalin mit dem Erlassen seiner neuen Verfassung getan hat, völlig im klaren; nur hat niemand den Mut, das offen auszusprechen. Wir sind also diejenigen, die auch in diesem Falle wieder einmal das Kind beim Namen nennen müssen.

Der Führer hat sich meiner Kommentaranweisung vollauf angeschlossen und sie in wesentlichen Teilen noch verschärft und ergänzt. Die deutschen Propagandamittel sind angewiesen, in größtem Stil auf den plumpen bolschewistischen Täuschungsversuch einzugehen und ihn der internationalen Öffentlichkeit durchsichtig zu machen. Die englischen Zeitungen reagieren schon darauf. Selbst die "Times" versucht das Kunststück, den sowjetischen Plan zu bagatellisieren und ihn für englische Begriffe schmackhaft zu machen. Nicht so in den Vereinigten Staaten. Dort ist man doch sehr besorgt und ungehalten. Man nennt auch hier und da die Täuschung offen beim Namen. Von den neutralen Staaten ganz zu schweigen. Imposant ist die dummdreiste Haltung, die der Kreml in diesen Debatten einnimmt. Stalin sitzt tatsächlich am längeren Hebelarm. Er überrascht die Welt alle acht oder vierzehn Tage mit einer neuen, wohlüberlegten und listigen Sensation und überläßt es dann ihr, damit fertig zu werden und den dicken Brocken zu zerbeißen und herunterzukauen.

In London ist man über dies Verfahren nicht allzu begeistert. Die Zugeständnisse, die die englische Regierung Moskau gemacht hat und weiterhin macht,

85 haben die englische Öffentlichkeit etwas alarmiert. Man ist dort vor allem schockiert über die Tatsache, daß Stalin gar nicht daran denkt, dafür etwa Dankeschön zu sagen, sondern solche Zugeständnisse mit neuen Forderungen beantwortet.

Weil die Engländer augenblicklich keine gute Gelegenheit haben, sich mit politischen Fragen zu beschäftigen, beschäftigen sie sich umso mehr mit Fragen der Kriegführung, wie z. B. mit dem Luftkrieg. In vertraulichen Meldungen wird mitgeteilt, daß die Engländer Berlin so massiv angreifen, um unsere neuen Waffen, vor denen sie eine höllische Angst hätten, herauszulocken. Ich halte diese Version für reichlich übertrieben. Sonst kann man in der englischen Presse die Tendenz einer rücksichtslosen Aufpeitschung der Kriegsinстинkte des britischen Volkes wahrnehmen. Aber eine solche Tendenz läßt sich erfahrungsgemäß nicht lange aufrechterhalten. Unsere letzten Bombenangriffe auf London werden jetzt etwas stärker herausgestellt. Die englische Presse hat sie unter dem Druck unserer Meldungen mehr behandelt als bisher. Daraus ist zu entnehmen, daß sie doch schwerer gewesen sind, als wir bislang annahmen. Immer noch bezweifelt man von amtlicher Londoner Stelle aus die von uns angegebene Zahl der eingeflogenen deutschen Bomber. Es ist aber bemerkenswert, daß diese Polemik von London nur ins Ausland geführt, dem englischen Volke gegenüber aber nicht aufrechterhalten wird.

105 Die Lage in Süditalien wird jetzt in England wieder sehr kritisch beurteilt. Man macht aus den Schwierigkeiten kein Hehl mehr. Dagegen herrscht einheitliche Freude über den USA-Angriff auf die Marshall-Inseln¹. Man höhnt über das Fehlen der japanischen Flotte, die nirgendwo in Erscheinung getreten sei.

Für uns ist natürlich am wichtigsten die wieder so kritisch gewordene Lage an der Ostfront. Wir verzeichnen hier eine ganze Reihe von empfindlichen Druckpunkten, so besonders im Norden und in der oberen Südhälfte. Auch der Verlust von Rowno und Luck ist natürlich sehr peinlich und wirkt sich in der Weltöffentlichkeit außerordentlich gegen unsere Widerstandskraft aus.

Die Verhältnisse in den rückwärtigen Gebieten im Osten werden mir in einer ganzen Reihe von Briefen von Frontsoldaten geschildert. Es scheint dort tatsächlich eine Etappe im übelsten Sinne zu herrschen; und das Schlimme dabei ist, daß diese Zustände von den Frontsoldaten in der Hauptsache der Partei zugeschrieben werden. Die Partei genießt dort nur ein sehr geringes Ansehen. Die Vertreter der Partei, zu denen auch die Vertreter des Ostministeriums gerechnet werden, gelten bei den Frontsoldaten nur als "Goldfasane". Sie sind öffentlichem Hohn und vielfach sogar schon Belästigungen

¹ Richtig: Marshallinseln.

seitens der Front ausgesetzt. So weit also haben wir es gebracht, daß die Partei im kritischen Gebiet des Ostens zum großen Teil diskreditiert ist, während sie in der Heimat im Luftkrieg sich einen neuen populären Ruf verschafft hat.

Aus der internationalen Politik ist noch bemerkenswert die Entwicklung in Spanien. Die spanische Presse läuft zwar weiter gegen die englisch-amerikanischen Erpressungsversuche Sturm, aber doch kommen schon Meldungen, daß Franco die Absicht hat, wenigstens in gemäßigtem Umfange nachzugeben. Ich hatte das auch nicht anders erwartet.

In Frankreich ist die Angst vor dem Bolschewismus in ständigem Steigen begriffen. Aber auch die Invasion begegnet nicht mehr der bisherigen Begeisterung. Es herrscht in der französischen Bevölkerung eine ausgesprochen deprimierte Stimmung. Man ist sich jetzt klar darüber, daß der Versuch einer Invasion unter Umständen weite Teile des französischen Heimatgebiets der Zerstörung preisgeben wird. Der Kampf gegen den Terror wird jetzt von der Vichy-Regierung etwas energischer aufgenommen, und der Terror hat demgemäß auch schon wieder leicht nachgelassen. Die Kollaborationisten sind in der öffentlichen Wertung etwas gestiegen.

Auch in den anderen besetzten Westgebieten herrscht Furcht vor dem Bolschewismus und Angst vor der Invasion. Gott sei Dank sind überall die Lebensmittelverhältnisse ausgesprochen gut, besonders im Generalgouvernement.

Die Polen wissen nicht recht, wo sie sich anschließen sollen. Sie möchten nicht mit uns gehen, aber noch viel weniger mit den Bolschewisten. Augenblicklich stehen sie an der Wegkreuzung.

Die Lage in Berlin ist jetzt wieder etwas konsolidierter. Es regnet in Strömen, was für die noch aufflackernden Brände außerordentlich gut ist, weniger dagegen für die leicht beschädigten Häuser, an denen jetzt ungeheure Schäden angerichtet werden. Bei den drei letzten Angriffen verzeichnen wir bisher 2000 Tote. Es ist darunter ein außerordentlich geringer Prozentsatz von Kindern festzustellen. Das ist auf meine großzügigen Evakuierungsmaßnahmen zurückzuführen. Der Verkehr läuft jetzt wieder langsam an. Die S-Bahn läuft auf allen Strecken, wenigstens eingleisig, aber auch die U-Bahn hat mächtig aufgeholt. Sogar die Straßenbahn regt sich langsam wieder. Die Versorgung mit Gas und Strom ist größtenteils wieder in Ordnung gekommen. Wir verzeichnen noch etwa 350 000 kalte und warme Verpflegungsportionen; aber auch diese Zahlen sinken langsam. Erfreulich ist, daß bis zum Abend alle Obdachlosen aus den Massenquartieren privat untergebracht werden; ein schönes Zeugnis für das Solidaritätsbewußtsein der Berliner Bevölkerung. Am meisten freut mich das Antreten der Betriebsbelegschaften in einer Stärke von 80 %.

Diese Zahl ist ohne starken Druck zustandegekommen; auch hier zeigt der Berliner Arbeiter ein Gemeinschaftsgefühl, das bewundernswert ist.

Ich habe eine lange Aussprache mit dem Gauleiter Wegener, der in Thüringen, in der Steiermark und in Oberdonau die Luftinspektion durchgeführt hat. In Steiermark hatte er gute Eindrücke. Gauleiter Uiberreither ist, wie ich immer schon überzeugt war, ein Mann von Format. Eigruher macht die Sache etwas bäurisch derb, aber auch nicht ohne Erfolg. Schauderhaft liegen dagegen die Dinge in Thüringen. Hier macht sich doch das dauernde Fehlen des Gauleiters Sauckel übel bemerkbar, vor allem, weil Sauckel keinen halbwegs in Frage kommenden Stellvertreter hat. Die Luftschutzvorbereitungen in Erfurt und Weimar sind unter aller Kritik. Hier muß schleunigst regulierend eingegriffen werden. - Wegener erzählt mir von den letzten Luftangriffen auf sein Gaugebiet, die ziemlich schwer gewesen sind.

Während der Besprechung kommt die Nachricht, daß gerade ein Tagesangriff von fast 1000 amerikanischen Bombern auf Wilhelmshaven stattfindet. Sie werfen sieben Bombenteppiche und treffen damit in der Hauptsache die Marinewerften. Die Beschädigungen an den Wohnvierteln sind nicht so groß. Aber der Ausfall für unsere Rüstungsindustrie muß sehr ernst veranschlagt werden. Es handelt sich um den bisher schwersten Angriff auf Wilhelmshaven. Reuter behauptet sogar, daß 1100 Maschinen, natürlich zuzüglich der Jäger, eingeflogen seien.

Die Meldungen der Reichspropagandaämter berichten von einer großen Unsicherheit in der Stimmungslage des deutschen Volkes. Besonders die Ostfront bereite tiefste Sorge. Dazu kämen die schweren Luftangriffe der letzten Woche auf Berlin, die außerordentlich alarmierend gewirkt hätten. Das Schweigen der Regierung über eine kommende Vergeltung habe eine gewisse Depression hervorgerufen. Trotzdem sei die Haltung des Volkes gut. Jeder tue seine Pflicht und warte auf irgendeine Wendung der Dinge. Die Invasion werde mit ziemlicher Ruhe erwartet; ja man ersenne sie zum Teil sogar, weil man sich von ihr eine Änderung der allgemeinen Lage verspreche. Jetzt wird auch in der Heimat die Etappe im Osten schärfstens kritisiert. Die Kritik wendet sich in der Hauptsache gegen die Führung, und zwar sonderbarerweise nicht der Wehrmacht, sondern der Partei und des Staates. Die Landung bei Nettuno wird vielfach als übles Vorspiel zur kommenden Invasion angesehen. Immerhin stellt man dabei fest, daß die Engländer und Amerikaner noch nirgendwo herausgeworfen sind, wo sie gelandet waren. Sonst ist das Volk von enorm vielen Sorgen bewegt. Man kann das auch verstehen; denn die Lage ist ja nicht dazu angetan, eitel Freude hervorzurufen. Es herrscht in Berlin Regen über Regen. Der Tag ist für mich gekennzeichnet von einem großen Maß von

200 Arbeit und von schlechten Nachrichten, die von der Front und aus der Heimat einlaufen.

Auch die Abendlage verschafft keine Beruhigung. Bei Nikopol hat der Feind weiter sehr stark angegriffen. Aber man will doch das Mangangebiet noch nicht aufgeben. Bei Belaja-Zerkow sind größere Teile unserer Truppen
 205 eingeschlossen; die hofft man jedoch herauspauken zu können. Von uns sind Reserven dorthin unterwegs. Im Kampfgebiet von Rowno herrscht weiterhin starker Feinddruck. Wir haben dort nur wenig den Sowjets entgegenzustellen. Dagegen haben unsere Truppen bei Retschiza und Witebsk große Abwehrerfolge errungen. Die Lage im Norden wird jetzt etwas beruhigter beurteilt. Die
 210 Teile der Sowjets, die über die Narva hinübergegangen sind, werden als zahlenmäßig gering bezeichnet. - In Italien haben unsere Soldaten eine Höhe bei Cassino zurückgenommen. Bei Nettuno hat der deutsche Gegenangriff beachtliche Erfolge erzielt.

Die Lage in Berlin ist am Abend weiterhin konsolidiert. Wir sind ein gutes
 215 Stück vorwärtsgekommen. Es brennen nur noch zwei Feuer, und zwar die Kohlenhalden am Anhalter und am Lehrter Bahnhof; doch hoffen wir diese bis Ende der Woche niederzukämpfen. Jetzt gehen wir daran, die Blindgänger zu beseitigen. Das ist notwendig, damit die angrenzenden Häuser wieder bewohnbar gemacht werden. Sehr stark ist der Reiseverkehr von Berlin nach
 220 auswärts. Viele Menschen verlassen jetzt doch die Reichshauptstadt, wenn sie hier nichts Besonderes zu tun haben. Das paßt mir durchaus ins Programm hinein.

Die Luftlage ist positiv. Auf der Feindseite sind keine Bereitstellungen festzustellen. Es ist für die Nacht nichts Nennenswertes zu erwarten. Ich kann
 225 mich am Abend der Lektüre von Denkschriften und Akten widmen. Auch führen Frowein und Maraun mir eine Reihe von Lehrfilmen aus der Wehrmacht vor, die ausgezeichnet gelungen sind.

Ein Tag, der nicht viel Erfreuliches brachte. Ich hoffe, daß der morgige etwas besser verlaufen wird.

5. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-5, 6/8, 9-31; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 10 leichte Schäden.

BA-Originale: 29 Bl. erhalten; Bl. 1, 2, 14-16, 28, 30, 31 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS-] Bl. 1-10, Zeile 12, [BA-] Bl. 10, Zeile 13, [ZAS-] Bl. 10, Zeile 14 - Bl. 31.

5. Februar 1944 (Sonabend)

Gestern:

Militärische Lage:

Als neues Moment an der Ostfront war gestern der Beginn der zweiten Abwehrschlacht um Witebsk zu verzeichnen. An der übrigen Front ist gegenüber gestern keine Veränderung der Lage eingetreten. Gespannt war die Situation weiter am Brückenkopf Nikopol und westlich Tscherkassy im deutschen Frontbogen am mittleren Dnjepr.

Im Raum von Nikopol, in dem der Feind seit mehreren Tagen Angriffe gegen unsere Stellungen südwestlich Dnjepropetrowsk und südlich Saporoshje unternommen hatte, konnte er stärkere Einbrüche erzielen, die er gestern noch zu vertiefen vermochte, so daß gewisse Gefahren für die Verbindung des Frontabschnittes, der nach Norden Nikopol sichert, mit unserer westwärts davon gelegenen Hauptfront bestehen. Der Brückenkopf Nikopol wurde ostwärts des Dnjepr jedoch nicht mehr angegriffen, so daß nordwärts von Nikopol unsere Stellungen in gewisser Weise gesichert sein dürften.

Auch im Raum südlich Kiew, dort, wo westlich Tscherkassy der deutsche Frontbogen bis an den mittleren Dnjepr vorspringt, ist die Lage noch gespannt. Der Gegner war sichtlich bemüht, diesen vorspringenden Frontbogen abzuschneiden. Infolge der feindlichen Angriffe hat sich dieser Frontbogen, der beinahe die Gestalt eines Quadrates angenommen hat, etwas stärker zusammengezogen. Deutsche Gegenangriffe wurden unternommen, so daß man für die weiteren Kämpfe dieser durchaus nicht schwachen Abteilungen keine Befürchtungen zu hegen braucht.

Im Raum von Rowno und Luzk konnte der Gegner nicht weiter nach Westen vordringen, da der deutsche Sperriegel westlich Rowno starken feindlichen Angriffen standhielt. Außerdem wurden von Dubno, also südwestlich Rowno, deutsche Gegenangriffe angesetzt, die nach Norden, Nordosten und Nordwesten bereits Raum gewinnen konnten. Infolgedessen konnte der Gegner bei Luzk nicht weiter vorwärtskommen. Auch bei Schepetowka wurden seine Angriffe abgewiesen.

Mit zahlreichen Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerkräften leitete der Feind den Beginn der zweiten Abwehrschlacht um Witebsk ein, indem er nordwestlich und südöstlich der Stadt unsere Stellungen angriff. Dem mächtigen feindlichen Druck wichen unsere Truppen dadurch aus, daß sie auf die zweite Verteidigungslinie zurückgingen. Hier konnten sie den Feind überall abweisen und seine Durchbruchsabsichten vereiteln. Die Schlacht um Witebsk tobt weiter.

Die Lage im Raum von Narwa, die gestern gefährlich erschien, konnte durch die Schaffung einer festen deutschen Abwehrfront unmittelbar westlich Jamburg - etwa 20 Kilometer ostwärts Narwa in nordsüdlicher Richtung - behoben werden. Da der Feind hier vergebens versuchte durchzubrechen, beschränkte er sich darauf, erheblich südlich Narwa an die Narwa vorzufühlen. Die geringen Kräfte, die vorgestern südlich Narwa über den Fluß gegangen waren, sollten verstärkt werden. Das mißlang aber, da deutsche Kräfte mit Erfolg ihre Aufgabe durchführten, indem sie den Gegner sowohl an der Stelle, an der er über die Narwa herübergekommen war, als auch an jener, an der er herüberwollte, zurückwarfen.

Im Raum von Luga haben die deutschen Riegel, die im Norden, Süden und Osten der Stadt dazu dienen, den Rückmarsch der deutschen Truppen von der Leningrader Front nach Südwesten zu sichern, den feindlichen Angriffen standgehalten.

45 Aus der Nordostecke des Nettuno-Brückenkopfes wurden schwerere Kämpfe gemeldet. An der Südfront entbrannten schwere Kämpfe um und in Cassino, so daß dort mit entscheidenderen Entwicklungen in den nächsten Tagen zu rechnen sein dürfte.

50 Nordamerikanische Bomberverbände führten am 3. Februar bei Tage einen Terrorangriff auf die Stadt Wilhelmshaven durch, der sich besonders durch den Einsatz sehr starker Jagdverbände - zwei starke Jagdverbände schützten die Bomber - auszeichnete. Infolgedessen waren unsere Jäger in ihrem Kampf gegen den feindlichen Bomberverband stark behindert, so daß bisher nur fünf Abschüsse gemeldet werden konnten. (Vgl. 4.II.44!)

Stalins Trick mit einem sowjetischen Imperium erregt noch immer die Gemüter in aller Welt. Vor allem die neutralen Staaten tragen jetzt eine weitgehende Besorgnis zur Schau, zu der sie ja auch alle Veranlassung haben. In der Schweiz fragt man mit etwas Ironie, warum wir Deutsche nicht im Jahre 1941 eine ähnliche Taktik angewendet hätten; wir wären dann eventuell im Osten weiter gekommen, als wir in Tatsache gekommen sind. Diese Frage ist nicht so ganz unberechtigt. Es ist wohl in der Hauptsache Rosenberg zuzuschreiben, daß er den Führer in einer einer solchen Lösung ungünstigen Weise beeinflusst hat. Wären wir im Osten etwas geschickter vorgegangen und hätten den dortigen Völkern klargemacht, daß wir nicht als Eroberer kämen, sondern nur als Befreier vom Bolschewismus, so wäre vielleicht der entscheidende Stoß gegen die Sowjetunion gelungen. Jetzt haben wir das Nachsehen.

65 Die USA-Presse ist tiefgehend schockiert über das Vorgehen Stalins. Sie erklärt, daß Trotzki's wildeste Träume sich nun zu verwirklichen begannen. Und damit hat die amerikanische Presse nicht so ganz Unrecht. Stalin ist ein Realpolitiker, der mit außerordentlicher Klugheit und List vorgeht. Er übertölpelt und überspielt die Bourgeoisien in einer Art und Weise, die höchste Bewunderung verdient. Daß London nur noch süßsauer [BA.] zu [ZAS.] dem Moskauer Vorgehen lächelt, ist ein Zeichen dafür, wie weit sich die englische Politik schon im Schlepptau der bolschewistischen befindet.

75 In London gibt man sich die größte Mühe, die Wirkung unserer letzten Angriffe auf die britische Hauptstadt zu bagatellisieren. Aber trotzdem werden diese Angriffe stark beachtet. Wir sind in der Nacht mit 240 Flugzeugen über London gewesen und haben dort beträchtliche Verwüstungen hervorgerufen. Wiederum wendet die britische Regierung das Verfahren an, von diesem Angriff nicht das geringste Aufheben zu machen. Aber wir bekommen eine Meldung aus Lissabon, daß in englisch-amerikanischen Kreisen der portugiesischen Hauptstadt große Unruhe herrscht. Die Angriffe seien außerordentlich stark und wirkungsvoll gewesen, jedenfalls viel stärker, als man zuerst angenommen habe. Die englische Regierung könne es sich nicht mehr leisten, dem

britischen Volk die Wahrheit zu sagen; denn sonst würde sie eine empfindliche Einbuße an öffentlicher Kriegsmoral erleiden. Sie müsse deshalb vorerst
 85 Beschönigungsversuche anstellen, um die Auswirkungen unserer Luftangriffe zu verheimlichen. Man frage sich, wie lange das durchgehalten werden könne. Jedenfalls urteilt man in Lissabon dahin, daß die britische Kriegsmoral nicht so gut sein könnte, wenn sie die Wahrheit nicht mehr vertrüge.

Darüber hinaus wird jetzt auch unsere Abwehr im Reich von der britisch-
 90 amerikanischen Kriegführung außerordentlich ernst eingeschätzt. Wenn wir auch bei den letzten Tagesangriffen nicht besonders hohe Abschlußzahlen erreicht haben, so liegt das in der Hauptsache an der Ungunst des Wetters. Sollte jetzt klares und sonniges Wetter eintreten, so würden die Tageseinflüge der Amerikaner sehr bald abgestoppt werden müssen.

Auch unsere örtlich bedingte Gegenoffensive im Brückenkopf von Nettuno
 95 macht den Engländern außerordentliche Sorgen. Sie behaupten zwar immer noch, daß wir nur Teilerfolge erreicht hätten; aber sie sehen doch mit einigem Bangen der weiteren Entwicklung entgegen.

Interessant ist, daß sich nun auch in den Vereinigten Staaten eine Bewe-
 100 gung breitmacht, die ähnlich dem Vansittartismus für einen brutalen Gewaltfrieden gegen das Reich plädiert. Diese Bewegung hat beachtliche Anhänger hinter sich zu bringen verstanden. Ich glaube, daß Roosevelt selbst als Inspirator zu gelten hat. Er peitscht damit die öffentlichen Haßinstinkte auf, weil sonst die allgemeine Kriegsmoral langsam zum Einschlafen kommt.

Die Ostlage ist immer noch unser Hauptsorgenkind. Die Erfolge der Bol-
 105 schewisten an der Südfront werden von den Engländern in einer Art und Weise dramatisiert, daß man glauben könnte, es wären wiederum Hunderttausende unserer Soldaten eingeschlossen und sähen ihrer Vernichtung entgegen. So weit ist es bei Gott nicht; aber immerhin haben wir alle Veranlassung, der weiteren
 110 Entwicklung mit einigem Bangen entgegenzuschauen.

Über die politische Lage im Osten hört man auch nicht viel Erfreuliches. Es herrscht in den jetzt zu räumenden Gebieten ein völliges Durcheinander. Ukrainer stehen gegen Ukrainer, Polen gegen Polen, Polen wieder gegen Ukrai-
 115 ner und Ukrainer gegen Polen. Man kann hier nur die Frage aufwerfen: "Wer kämpft gegen wen?" Das ist ein Vorgeschmack dessen, was wir zu erwarten hätten, wenn die Bolschewisten tatsächlich weiter nach dem Westen vorrückten. Europa würde in einem vollkommenen Chaos versinken.

Im Ausland herrscht nur noch Angst vor dem Bolschewismus. Diese Angst treibt die baltischen Völker an, sich in Abwehrbereitschaft zu stellen. Vor al-
 120 lem in Estland rekrutieren sich aus der Bevölkerung ungezählte Freiwillige, die am Kampf gegen den Bolschewismus teilnehmen wollen.

Major Balzer gibt mir einen Bericht über die Etappenverhältnisse in Melitopol vor seiner Räumung. Diese Verhältnisse sind geradezu grauerregend. Es werden mir Zahlenunterlagen gegeben für die Etappengüter, die auf ungezählten Waggons aus Frankreich, Belgien und Holland nach dem Osten transportiert worden sind, und zwar zu einer Zeit, in der die Front an Munitionsmangel litt. Man könnte sich die Haare einzeln ausraufen, daß so etwas im nationalsozialistischen Reich möglich ist.

Ich lese eine Auslassung des verräterischen Generals von Seydlitz über Stalingrad. Diese Auslassung wird in englischen Flugblättern, die über dem Reich abgeworfen werden, kolportiert. Die Auslassungen des Generals von Seydlitz zeigen, daß es sich bei ihm nicht um einen verführten oder gar um einen nar kotisierten Offizier handelt, der wider seinen Willen im Dienst der Bolschewisten steht; das, was Seydlitz niedergeschrieben hat, ist bei vollem Verstand niedergeschrieben worden. Er ist kein bemitleidenswertes Opfer der bolschewistischen Vernehmungstaktik, sondern ein ausgemachtes vaterlandsloses und verräterisches Schwein. Es zeugt sehr stark wider den deutschen Offiziersstand, daß solche Subjekte in seinen Reihen einmal Platz gehabt haben.

Die spanische Regierung gibt eine Erklärung heraus, daß sie unter allen Umständen neutral bleiben wolle. Das ist eine starke und mannhafte Absage an die englisch-amerikanischen Erpressungsversuche. Die Engländer und Amerikaner hatten durch eine großangelegte Pressekampagne versucht, die Spanier kopfscheu zu machen und sie in ihr Lager herüberzuziehen. Das ist ihnen nicht gelungen. Aber es ist nicht zu erwarten, daß Franco standhalten wird. Er wird doch wieder Kompromisse eingehen und den Engländern und Amerikanern auf diesem oder jenem Gebiet entgegenkommen.

Aus der Auslandsübersicht dieser Woche ist zu entnehmen, daß in England immer mehr die Meinung zunimmt, daß man noch in diesem Jahr siegen müsse, wenn man überhaupt siegen wolle. Der Verlust einer Invasion[!] würde eine vollkommene Katastrophe in England hervorrufen, und zwar nicht nur in der öffentlichen Meinung.

Die Schweiz bereitet uns einige Handelsschwierigkeiten, und zwar genau nach dem Muster von Schweden. Allerdings haben wir der Schweiz gegenüber mehr Druckmittel als Schweden gegenüber in der Hand, und wir werden sie rücksichtslos gebrauchen.

In Rumänien ist eine gewisse öffentliche Krise durch die Entwicklung an der Ostfront entstanden. Antonescu hat große Mühe, mit den renitenten Kräften fertig zu werden.

Die Bulgaren versuchen mit der Sowjetunion, mit der sie ja noch Beziehungen unterhalten, Verbindung aufzunehmen. Überall in den mit uns verbünde-

ten Staaten gärt und kriselt es. Wir haben unbedingt an irgendeiner Front einen Sieg nötig, um unser etwas in Verwirrung geratenes Lager wieder in Reih und Glied zu bringen.

165 In den USA wird schon sehr lebhaft die Frage diskutiert, ob Roosevelt sich erneut zur Wahl stellen und wiedergewählt werden wird. Es wäre schön, wenn die Entwicklung dahin triebe, daß eine Wiederwahl Roosevelts verhindert werden könnte.

170 Im Innern interessiert mich natürlich am meisten die Lage in Berlin. Die Stimmung ist diesmal etwas kritischer gewesen als im November. Das ist darauf zurückzuführen, daß nun doch sehr große Teile der Reichshauptstadt vollkommen zerstört worden und große Bevölkerungsteile ohne Unterkunft sind. Wir haben alle Anstrengungen unternehmen müssen, um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Der Verkehr ist jetzt im großen und ganzen wieder angelaufen; die S-Bahn fährt fast auf allen Strecken wieder zweigleisig, auch die
175 Straßenbahn hat im Laufe des Donnerstags mächtig aufgeholt, so daß man sagen kann, daß wir aus dem Größten heraus sind. Die Betriebe sind mit 85 % angetreten, ein hervorragendes Zeichen der Disziplin der Berliner Arbeiterschaft. Große Sorge bereitet uns der Mangel an Luftschutzräumen. Es sind eine Unmenge von Häusern ausgefallen; die Bewohner dieser Häuser aber leben;
180 sie haben jetzt für die kommenden Luftangriffe keine Luftschutzräume. Ich bin mit allen Kräften dabei, beschleunigt neue Luftschutzräumlichkeiten zu schaffen, wenn auch noch so primitiv. Eventuell müssen wir uns mit Splittergräben behelfen. Das wird bei herannahendem Frühling und Sommer nicht allzuschwer sein. Die Versorgung der Reichshauptstadt ist wieder ganz in
185 Ordnung. Gas, Wasser und Elektrizität klappen im großen und ganzen, wenn auch hier und da noch Mangelerscheinungen festzustellen sind.

Ich führe mittags eine Besichtigung in Berlin durch. Ich überprüfe zuerst die Wiederaufbaumaßnahmen bei der Potsdamer Brücke, die so weit fortgeschritten sind, daß am Abend die Potsdamer Brücke wieder in Betrieb genom-
190 men werden kann. Dann mache ich einer Verpflegungsstelle im Kaffee Woerz am Nollendorf-Platz einen Besuch. Die Leute sind ausnehmend freundlich und nett zu mir; sie umringen mich, stellen mir tausend Fragen, die in der bescheidendsten Art ausfallen; alte Parteigenossen, die schon zum zweiten oder dritten Male ausgebombt sind, begrüßen mich auf das freundlichste. Ich kann
195 vielen Leuten, vor allem alten Mütterchen, die natürlich solchen Katastrophen ganz wehrlos gegenüberstehen, helfen. Kurz und gut, ich fühle mich durch diese Kontaktsetzung mit der ausgebombten Bevölkerung auf das tiefste bewegt. Ich rede auch ganz kurz zu den Menschen und gebe ihnen wieder etwas Kraft und neuen Mut. Sie sind dafür außerordentlich dankbar. Ich besuche

200 dann noch zwei Hochbahnstellen, an denen unsere Pioniere eine vorbildliche Arbeit leisten. General von Kortzfleisch ist sehr glücklich, daß ich der Wehrmacht dafür meine Anerkennung ausspreche. Am Güterbahnhof des Anhalter Bahnhofs nehmen wir eine eingehende Besichtigung vor. Das Bild, das sich dort dem Auge bietet, ist schaudererregend. Überhaupt ist die Fahrt durch die
205 zerstörten Teile Berlins alles andere als schön. Man fährt stundenlang durch Ruinenfelder. Der Anblick ist grauenerregend. Ich besuche auch an der Marianenstraße eine Verschüttungsstelle. Es werden dort noch immer Bergungsarbeiten durchgeführt; aber sie können wahrscheinlich keinen Erfolg mehr zeitigen, die Verschütteten sind vermutlich alle tot. Die Angehörigen stehen herum und weinen; aber auch ihnen kann ich einigen Trost spenden. Bemerkenswert ist, daß überall, wo ich auftrete, die Bevölkerung mir mit der wärmsten Sympathie entgegentritt. Sie hat den ersten Schock überwunden. Es ist so, wie ein Reichsredner, der in Berlin in den Verpflegungsstellen tätig ist, berichtet:
210 Berlin lacht schon wieder. Wenn wir noch ein paar Tage ohne Angriffe bleiben, dann werden wir sicherlich die Katastrophe vom 30. Januar überwunden haben.

Alle Gauen sind jetzt nach dem Berliner Beispiel bemüht, umzuquartieren. Es hat im ganzen Reich eine Umquartierungswut eingesetzt, die gar nicht durchgehalten werden kann. Ich stoppe sie etwas ab. Die Fluktuation in der Bevölkerung darf natürlich ein gewisses Maß nicht überschreiten, da sie sonst
220 außerordentliche Gefahren mit sich bringt.

Eggeling hält mir Vortrag über die Vorarbeiten zur Anlegung von Brandgassen in Halle. Es stellt sich heraus, daß diese doch so umfangreich sind, daß sie praktisch nicht durchgeführt werden können. Ich schlage deshalb Eggeling
225 vor, großzügige Umquartierungsmaßnahmen im Zentrum von Halle durchzuführen und eventuell dabei Zwang anzuwenden. Ich muß dazu noch die Ermächtigung des Führers einholen, die er mir aber zweifellos geben wird. Eggeling ist froh, daß er in Halle keine großen Abbruchsarbeiten von noch vollkommen intakten Häusern durchführen muß, die natürlich psychologisch sehr
230 schwer erträglich wären.

Tießler verabschiedet sich bei mir. Er geht als stellvertretender Parteileiter in das Generalgouvernement. Ich bin froh, daß ich ihn los bin, obschon er mir manchmal auch wertvolle Dienste geleistet hat.

Die Briefe, die bei mir einlaufen, enthalten natürlich in diesen Tagen sehr
235 viel Stänkereien. Sie beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem Luftkrieg. Auch die Bunkerfrage wird angeschnitten. Die Berliner Bevölkerung fordert, daß nicht erwerbstätige Frauen und Kinder keinen Zutritt mehr zu den Bunkern haben sollen, und zwar argumentiert sie dabei ganz richtig, daß diese

sich aus Berlin umquartieren lassen sollen. Ich ordne deshalb an, daß Schach
240 eine neue Bunkerordnung ausarbeitet, nach der die Bunkerplätze in der Hauptsache für die werktätige Bevölkerung freigehalten werden sollen.

Im Laufe des Tages findet wieder ein ziemlich starker Angriff auf Frankfurt, Bonn und Godesberg statt. Insbesondere Frankfurt und Bonn werden dabei hart mitgenommen. Allerdings ist der Angriff nicht so schwer wie der auf
245 Wilhelmshaven, da die amerikanischen Geschwader durch unsere Luftabwehr im großen und ganzen zersplittert werden.

Abends bietet die Lage in Berlin ein günstiges Bild. Die Feuer sind jetzt ganz heruntergekämpft, einschließlich der Brände am Anhalter und Lehrter Bahnhof. Meine Besuche in den Schadensvierteln haben sich denkbar gut
250 ausgewirkt. Die Bevölkerung hat richtig wieder aufgeatmet. Ich glaube, jetzt sind wir so weit.

Die Luftlage ist am Abend sehr positiv. Zwar können die Engländer starten, aber über dem Reich ist das Verteidigungswetter so günstig, daß sie wahrscheinlich nicht kommen werden.

255 Von der Ostfront ist nicht viel Neues zu berichten. Außerordentlich starke Angriffe der Sowjets bei Nikopol. Es wird wahrscheinlich nichts anderes übrigbleiben, als den Brückenkopf von Nikopol trotz des damit verbundenen Verlusts des Mangangebiets zu räumen. Ebenso haben die Sowjets bei Kirowograd stark angegriffen. Wir haben hier Gegenangriffe gestartet, die teils
260 zum Erfolg gekommen sind, teils in sowjetische Bereitstellungen hineinführen und zurückgewiesen wurden. Bei Rowno ist der feindliche Druck noch außerordentlich stark. In der Mitte sind alle sowjetischen Angriffe abgewiesen worden. Im Norden geht der Feind unentwegt weiter vorwärts. Es sind schon Feindgruppen am Peipussee aufgetaucht. - In Italien wogt die Kampfplage hin
265 und her. Bei Cassino außerordentlich schwere Kämpfe. Bei Nettuno hat unser örtlicher Gegenstoß zu einem beachtlichen Erfolg geführt.

Ich habe bis in die Nacht hinein viel zu arbeiten. Ich schreibe einen neuen Leitartikel über die Täuschungsmanöver des Bolschewismus. Dieser Leitartikel soll ein Fanfarenruf an die europäische Öffentlichkeit sein. Ich verspreche
270 mir davon für die Entwicklung der Debatte über den Bolschewismus sehr viel.

Gott sei Dank bleiben die Engländer tatsächlich an diesem Abend und in dieser Nacht zu Hause. Für uns das Beste, was sie tun können.

6. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten.
BA-Originale: 28 Bl. erhalten; Bl. 1-4, 26, 27 leichte Schäden.*

6. Februar 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Sowjets drückten auch gestern weiter auf den deutschen Frontbogen am mittleren Dnjepr. Heftig waren die feindlichen Angriffe auch bei Nikopol. Dagegen hatte man den Eindruck, daß der Feinddruck an den sonstigen Brennpunkten der Ostfront, selbst bei Witebsk nachzulassen begann.

Die triumphierenden feindlichen Meldungen über angebliche Einschließung von 100 000 deutschen Soldaten westlich von Tscherkassy am deutschen Frontbogen in der Höhe des mittleren Dnjepr treffen nicht zu. Auch der vom Feind angestrebte Eindruck, als wären seine Angriffe bei Leningrad nur ein Ablenkungsmanöver gewesen, um die deutsche Dnjepr-Front westlich Tscherkassy endgültig niederzuringen, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen. Es lief gestern ein neuer deutscher Angriff südlich der angeblichen Einschließungsstelle in nördlicher Richtung an. Außerdem wurde in westlicher Richtung bei Shaschkow nordöstlich ein unterstützender Angriff vorgetragen. Die Lage am mittleren Dnjepr läßt vielmehr in nächster Zeit eine deutsche Schwerpunktbildung erwarten, die eine Änderung der bisherigen Situation herbeiführen könnte, da nördlich von Uman und Winniza starke deutsche Kräfte bereitstehen, die sich voraussichtlich an der Gesamtoperation beteiligen werden.

Bei Rowno und Luzk konnte der Gegner gestern etwas weiter nach Westen vorstoßen. Dieser feindlichen Bewegung wird aber keine besondere Bedeutung beigemessen, da es sich nicht um stärkere Angriffe handelt.

Heftigere Kämpfe entwickelten sich dagegen im Raum von Nikopol, in dem der Gegner in westlicher Richtung bis Kriwoi Rog und Kirowograd vorzustößen suchte. Da er aber dort nirgends irgendwelche Erfolge zu erzielen vermochte, kann zur Zeit von einer Gefährdung unserer Position bei Nikopol nicht gesprochen werden.

Bei Witebsk waren, wie bereits erwähnt, die feindlichen Vorstöße gestern erheblich schwächer. Bei Newel konnten feindliche Angriffe abgewiesen werden.

Zwischen Ilmensee und finnischem Meerbusen trat eine weitere Konsolidierung unserer Front ein.

In der Gegend um Narwa drückte der Feind gestern längst nicht mehr so stark wie in den letzten Tagen gegen unsere Linien, da seine Kräfte durch den deutschen Widerstand ermattet worden sind. Um westlich der Narwa einen Brückenkopf zu bilden, versuchten die Bolschewisten südlich der Stadt Narwa vorzudringen. Ihre schwachen Kräfte wurden aber abgeschlagen.

Die deutschen Sperriegel bei Luga halten nach wie vor; sie haben sich sogar in den letzten Tagen noch verstärkt, so daß der breite Korridor dort weiter offengehalten werden konnte, um den Abmarsch der an der Leningrader Front eingesetzten deutschen Truppen und ihres Materials sicherzustellen.

In Süditalien blieben dem Feind entscheidende Erfolge nach wie vor versagt. Die Stadt Cassino war zunächst von den Engländern erobert worden, worauf sie unsere Truppen zurückeroberten. Gegenwärtig toben wieder heftige Kämpfe in der Stadt, da der Feind erneut eindringen konnte. Der Nordrand der Stadt ist aber fest in unserer Hand.

Im Landekopf von Nettuno ist auch nach Auffassung des Gegners keine Änderung eingetreten. Er beklagt vielmehr, daß die Deutschen ebenso erfolgreich hätten Reserven heranziehen können wie die Anglo-Amerikaner. Daher betrachtet selbst der Feind die Lage als ausgewogen. - Nördlich von Aprilia gelang es, ein ganzes Regiment der Anglo-Amerikaner einzuschließen, ohne daß der Gegner es befreien konnte. Dort und an der übrigen Nettuno-Front wurden 583 Gefangene eingebracht.

Am letzten deutschen Luftangriff auf London waren 241 Kampfmaschinen beteiligt, die 107 t Sprengstoff und 200 000 Brandbomben über London abgeworfen haben. 13 Maschinen gingen verloren.

Am 4.II. zwischen 11.20 und 13.15 Uhr flogen mehrere hundert Bomber unter Jagdschutz in Südwestdeutschland ein und unternahmen einen als Großangriff gedachten Angriff auf Frankfurt a. M., dessen Folgen aber nach dem Urteil der militärischen wie der zivilen Stellen höchstens mittelschwer waren. Infolge des bedeckten Himmels fielen die meisten Bombenteppiche in der Umgegend von Frankfurt nieder, teilweise auch direkt ins flache Land, ohne Schaden anzurichten. Der Feind meldet den Verlust von 21 Bombern und einem Jäger; die deutsche Luftwaffe teilt mit, daß die eigenen Abschluß-Ansprüche geringer seien. Der Feind scheint also ziemlich ehrlich in seinen Verlustmeldungen zu sein. - Bonn wurde ebenfalls angegriffen; dort gingen 400 Sprengbomben nieder, die 74 Häuser zerstörten und 15 Menschen töteten; Brandbomben wurden hier nicht abgeworfen. Über Godesberg wurden 100 Sprengbomben abgeworfen, die vier Personen töteten, über Siegen die gleiche Anzahl Bomben, denen 36 Menschen zum Opfer fielen. Außerdem wurden eine Anzahl kleinerer Orte bombardiert.

Am Nachmittag des 4. Februar erfolgten Einflüge in das Gebiet von Stralsund, abends zwischen 18.35 und 21.35 Uhr flogen dreißig Moskos in den Raum von Offenbach und Kaiserslautern ein.

Das Wetter hat sich in England gebessert; für den 5. Februar abends wird nur geringfügige Startbeeinträchtigung vorausgesagt.

In England hat im Wahlkreis Brighton eine Nachwahl stattgefunden. Bei dieser Nachwahl hat der Kandidat der Commonwealth-Partei ungeheuer an Stimmenzahl gewonnen, während die Regierungsstimmen enorm abgenommen haben. Man kann daraus auf eine beachtliche Wandlung der innerenglischen Stimmung schließen. Die Nachwahl stellt einen ernsten Schlag für die Konservative Partei dar. Churchill hatte sich in der flegelhaftesten Form in diese Wahl eingemischt; aber trotz seiner apodiktischen Appelle an die Wählerschaft ist er ohne jeden Erfolg geblieben. Im Gegenteil, die Vertreter der Commonwealth-Partei sprechen jetzt eine sehr massive Sprache. So erklärt z. B. im Anschluß an diese Wahl ihr Führer, Sir Richard Acland, daß in zehn Jahren in England eine Revolution stattfindet und es bei der herrschenden Clique liege, ob diese Revolution blutig oder unblutig durchgeführt werde. Man ist sich nicht richtig im klaren darüber, ob diese Commonwealth-Partei mehr nach der bolschewistischen oder mehr nach der nationalsozialistischen Seite in ihren Tendenzen hinneigt. Jedenfalls stellt sie ein beachtliches Phänomen in der britischen Innenpolitik dar, das in Zukunft mehr beachtet und beobachtet werden muß.

Man kann sich auch denken, warum die englische Wählerschaft mit Churchill nicht mehr zufrieden ist. Das ganze Kriegsgebäude Englands beginnt langsam ins Wanken zu kommen. Die Behandlung der Polenfrage durch die So-

90 wjets hat allen frommen Illusionen der Briten ein Ende gemacht. Die Londoner Zeitschriften äußern sich über die Sowjetpolitik bezüglich der polnischen Grenzen äußerst erregt. Moskau wird hier in einer Art und Weise attackiert, wie man das seit dem Zusammengehen Englands und der Sowjetunion im Jahre 1941 nicht mehr erlebte.

95 Roosevelt wird auch bei einer Pressekonferenz auf diese Frage und insbesondere auf die der Gründung des sowjetischen Imperiums gestellt [!]. Er enthält sich vorläufig jedes Urteils und erklärt, er müsse zuerst nähere Unterlagen herbeischaffen. Das kann ich mir denken, daß Roosevelt in diesem Zeitpunkt zu einem so kitzligen Thema nicht Stellung nehmen will. Denn die Entwicklung zeugt ganz gegen ihn.

100 Roosevelt entfaltet sonst eine große Kampagne zur Aufrechthaltung der Moral in der amerikanischen Heimat, die augenblicklich außerordentlich zu wünschen übrigläßt. Die Soldaten, die als Verwundete oder in Urlaub nach Hause kommen, beklagen sich immer wieder darüber, daß das amerikanische
105 Hinterland vom Krieg so gut wie keine Notiz nehme. Wie sollte es auch! Roosevelts Krieg in Europa ist in den Vereinigten Staaten denkbar unpopulär, und es wird auch Roosevelt, trotz der Unterstützung durch die jüdische Presse, nicht gelingen, ihm mehr Volkstümlichkeit zu verleihen.

Unsere drei Angriffe auf London werden jetzt auch von der englischen
110 Presse stärker herausgestellt, ja zum Teil sogar dramatisiert. Es gibt Kommentatoren, die von einer Wiederkehr der "Blitzzeit" aus dem Herbst 1940 sprechen. Wenn es auch so weit noch nicht ist, so kann man doch immerhin feststellen, daß unsere Schläge eine gewisse Wirkung ausgeübt haben.

Auch über die Lage in Süditalien ist man in England nicht mehr erfreut. Man
115 beginnt jetzt den Ernst der Situation auf dem Landekopf von Nettuno zu bemerken. Man hat sich über die Moral der kämpfenden deutschen Truppen weitgehenden Illusionen hingegeben, die nun langsam in ein Nichts zusammenfallen.

Somit also könnte die allgemeine Lage für uns als ziemlich erfreulich angesehen werden, wenn die Ostfront nicht wäre. Hier sind wir wieder in einer
120 halbwegs verzweifelten Situation. Wenn es auch nicht so weit ist, daß Hunderttausende deutsche Soldaten am mittleren Dnjepr endgültig abgeschnitten sind, so müssen wir doch größte Anstrengungen unternehmen, um sie wieder herauszupauken. Die Sowjets werden ebenfalls nichts unversucht lassen, den Kessel zu verengen und aufzureiben. Es ist zwar kein zweites Stalingrad, aber
125 immerhin eine gefährliche Situation, in der wir uns befinden.

Die englische Presse klammert sich verzweifelt an diese etwas kritische Lage unserer Truppen. Sie kann auch ihrem Publikum sonst im Augenblick nichts besonders Angenehmes berichten.

Die spanische Neutralitätserklärung hat in Spanien selbst außerordentlich erleichternd gewirkt. Aber wir haben doch den Eindruck, daß Franco durch den englisch-amerikanischen Druck mehr auf die Feindseite herübergerückt ist. Er will zwar nach außen hin das Gesicht wahren, aber ich befürchte, daß er jetzt mit uns nicht mehr so großzügig verfährt, wie das vielfach bisher der Fall gewesen ist.

In Warschau ist unser alter stellvertretender Gauleiter aus Kärnten, Kutschera, als Höherer SS- und Polizeiführer von polnischen Banditen erschossen worden. Der Bericht über dieses Attentat liest sich wie ein toller Roman. Diese polnischen Partisanen gehen mit einer ungeheuren Brutalität und Kaltblütigkeit vor. Aber unsere Führungsstellen in Warschau haben für dieses gemeine Attentat der Stadt enorme Bußen und Einschränkungen auferlegt. Ich nehme darüber hinaus an, daß, je näher die Bolschewisten dem eigentlichen polnischen Territorium rücken, umso mehr den Polen selbst die Lust zu solchen Attentaten vergehen wird.

Naumann hatte eine ausführliche Aussprache mit Speer, der immer noch mit seiner Knieverletzung in Hohenlychen liegt. Speer hat augenblicklich etwas Krach mit Bormann, und zwar über die Frage der Einfügung der Gauleiter in unsere Rüstungsorganisation. Speer möchte die Gauleiter an dem Produktionsprozeß mehr beteiligen; aber er will sich dazu nicht der vermittelnden Tätigkeit Bormanns bedienen, was Bormann natürlich nicht zulassen kann.

Erfreulich ist die Mitteilung Speers, daß das Produktionsergebnis im Januar wiederum viel besser ist als das Dezemberergebnis, und zwar trotz der enormen Schäden durch die feindlichen Terrorangriffe.

Unangenehm sind eine Reihe von Mitteilungen, die Speer mir bezüglich anderer Vorhaben macht. Das A 4-Programm stockt immer noch. Wir sind mit unseren Erprobungen immer noch nicht recht weitergekommen. Es sind wiederum fünf Schüsse abgegeben worden; aber die Sache hat nicht richtig geklappt. Trotzdem läuft die Produktion weiter. Speer glaubt, wenigstens bis Ende Februar einen genauen Termin angeben zu können, wann das A 4-Programm praktisch in Tätigkeit treten kann.

Das Kirsch kern-Programm der Luftwaffe ist wesentlich weiter. Aber auch hier haben wir noch eine gewisse Zeit zu warten, bis die Luftwaffe damit einsetzen kann. Wenn alles gut geht, soll das Kirsch kern-Programm Anfang und das A 4-Programm Ende April in Tätigkeit treten.

Die Riesenartillerie, die Speer an der Atlantikküste aufbauen läßt, hat jetzt schon eine Schußweite von 100 km erreicht. Hiervon verspricht Speer sich außerordentlich viel, und dieses Projekt kann auch in absehbarer Zeit verwirklicht werden.

Jedenfalls muß man bei alledem feststellen, daß wir im Augenblick noch nicht so weit sind.

170 Auch unsere Luftwaffenrüstung stockt an allen Ecken und Enden. Es wäre gut, wenn Speer sie, genau wie das U-Boot-Programm, in seine Hand nähme. Aber das möchte man im Augenblick Göring und Milch nicht antun. Doch was heißt das angesichts der großen Notlage, in der wir uns gegenwärtig befinden!

175 Der letzte Luftangriff auf Frankfurt nicht ganz so schlimm gewesen, wie wir zuerst angenommen hatten. Durch unsere Jagdabwehr wurde der Angriff zersplittert. Wir haben im ganzen etwa 24 Abschüsse zu verzeichnen; immerhin angesichts der außerordentlich schlechten Wetterlage ein halbwegs befriedigendes Ergebnis.

180 In Berlin ist Schnee- und Frostwetter eingetreten, allerdings in der mildesten Form. Darüber scheint eine wunderbare Sonne.

Die Lage hat sich langsam wieder normalisiert, wenigstens soweit das überhaupt möglich ist. Wir leben jetzt ein zwar sehr primitives Leben in der Reichshauptstadt, immerhin aber sind die Grundlagen des Lebens wiederhergestellt. Die Stimmung in der Berliner Bevölkerung hat sich wieder völlig ge-
185 faßt. Von den Reichsrednern und den politischen Leitern aus anderen Gauen, die hier in Berlin tätig waren, höre ich nur beste Zeugnisse über die Berliner Bevölkerung. Die Essensportionen sind bereits auf 97 000 gesunken, die Obdachlosen alle in Privatquartieren untergebracht. Die Betriebe arbeiten wieder normal mit 90 % Antrittsstärke. Wir wären damit also aus dem Größten her-
190 aus. Hoffentlich haben wir jetzt wenigstens vierzehn Tage Ruhe, damit die Bevölkerung sich etwas erholen kann.

Das Auswärtige Amt macht mir immer noch Schwierigkeiten in der Bestellung eines Verbindungsmannes zu mir persönlich. Ribbentrop versucht diese Frage auf die lange Bank zu schieben. Aber das lasse ich nicht zu. Ich schalte
195 Hewel ein; er soll Ribbentrop mitteilen, daß, wenn er keinen Hauptverbindungsmann bestellt, ich seine unteren Verbindungsmänner rücksichtslos aus den mir untergeordneten Dienststellen entfernen werde. Man muß mit dem Auswärtigen Amt wieder einmal Fraktur reden.

200 Außerordentlich sympathische Briefe bekomme ich von Armeeführern des Heeres von der Ostfront. Ich habe mir durch meine Leitartikel das Herz unserer Soldaten im Osten weitgehend erwerben können. General Hörnlein¹ von der Division Großdeutschland vertritt sogar in einem Brief den Standpunkt, daß ich als der Sprecher des Heeres angesehen werden könnte. Ich werde diese Arbeit noch verstärken, wenn unsere neue Frontzeitung einmal erscheint.

¹ Richtig: Hoernlein.

205 Ich empfangen den Schriftleiter von Eisebeck von der "Bayerischen Ostmark", der eventuell als Hauptschriftleiter dieser Frontzeitung in Frage käme, und den Amtsleiter Laß, der als Verbindungsmann zu Dr. Dietrich fungieren soll. Beide machen einen guten Eindruck; aber als Hauptschriftleiter werde ich trotzdem Liebscher nehmen, weil er noch etwas bessere Qualitäten mitbringt.

210 Die Rede des Führers vor der Generalität liegt mir jetzt im Wortlaut vor. Sie ist außerordentlich tiefgründig und wirkungsvoll. Der Zwischenruf des Generalfeldmarschalls von Manstein ergibt sich aus dem Wortlaut als nicht so dramatisch, wie wir zuerst angenommen hatten. Der Führer erklärt, daß, wenn es einmal ganz hart auf hart ginge und er von allen verlassen sein könnte, am Ende noch seine Offiziere mit gezogenem Degen vor ihm stehen müßten; worauf Generalmarschall von Manstein den Zwischenruf macht: "Das wird auch so sein, mein Führer!" Dagegen ist eigentlich nichts Besonderes einzuwenden.

Nachmittags kommt Magda von Lanke nach Berlin zu Besuch. Ich kann mich wieder einmal richtig mit ihr aussprechen.

220 Am Abend ist die Luftlage positiv. Es kommen nur einige Moskitos nach Berlin. Sonst aber ist das Wetter zu hell, als daß die Engländer mit größeren Verbänden einfliegen könnten.

Die Gesamtsituation im Osten bietet sich eine Kleinigkeit besser dar als am Mittag. Bei Nikopol sind stärkste Feindangriffe zu verzeichnen. Wir haben 225 hier noch einige Reserven zur Verfügung und hoffen, mit den Sowjets fertig zu werden. Im Augenblick soll die Stadt Nikopol noch nicht aufgegeben werden; aber das wird wohl, wenn die Dinge sich so weiter entwickeln, auf die Dauer unvermeidlich sein. Bei Belaja-Zerkoff, am neuralgischen Punkt unserer Ostfront, sind unsere Gegenangriffe auf schwersten Feindwiderstand gestoßen. Das war auch zu erwarten; denn die Sowjets wissen genau, was hier 230 auf dem Spiele steht. Nördlich des Kampfraumes ist unser Angriff gut vorwärts gekommen. Hier kämpft auch die Leibstandarte. Der Feind greift unsere Angriffsspitzen stärkstens an; aber diese Angriffe sind abgewiesen worden. Die Verbindung mit den abgeschnittenen zehn Divisionen ist noch nicht hergestellt, soll aber, wie man im Führerhauptquartier meint, in Kürze hergestellt 235 werden. Im ganzen sind zwei Korps eingeschlossen. Allerdings ist diese Lage mit Stalingrad überhaupt nicht zu vergleichen. Jedermann ist fest davon überzeugt, daß wir sie freikämpfen werden. Der Kessel wird vorläufig durch Flugzeuge versorgt. Im übrigen haben die zwei Korps noch ausreichend Munition und Verpflegung, so daß hier vorläufig wenigstens keine Krise eintreten kann.

240 Der Führer ist sehr ungehalten über unsere Kampfführung bei Rowno und Luzk. Hier hätte man nicht einfach ausreißen dürfen. Es werden hier ein paar höhere SS-Führer neu eingesetzt, die die Lage energischer anfassen sollen.

Bei Witebsk errangen unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Auch an
 245 der Nordfront hat sich die Lage leicht entspannt. Nur ein Brückenkopf der So-
 wjets über die Narwa, der zwar augenblicklich noch nicht sehr bedrohlich ist,
 könnte uns eventuell gefährlich werden. - Insgesamt stellen wir an der Ost-
 front eine leichte Besserung fest.

Bei Nettuno haben unsere Truppen jetzt das eingeschlossene Feindregiment
 250 nahezu aufgerieben; die Gefangenenzahlen sind weiter gewachsen. Auch die
 Südfront ist leicht gefestigt. Der Kampf um Cassino wogt hin und her, ohne
 zu einer endgültigen Entscheidung geführt zu haben. Unsere Truppen kämpfen
 hier ganz hervorragend. Man kann ihnen nur Bewunderung zollen. Augen-
 blicklich sind wir wieder im Besitz von Cassino.

255 Abends wird die Wochenschau fertig gemacht. Sie bringt ein ausgezeichne-
 tes Bild von den Terrorangriffen auf Berlin und von unseren Hilfsmaßnahmen.

Die Ufa zeigt mir Muster von dem in Arbeit befindlichen Harlanschen
 Farbfilm: "Kolberg". Diese Muster sind ganz hervorragend gelungen. Wenn
 der Film so wird, wie diese Muster es andeuten, dann verspreche ich mir einen
 260 großartigen, imponierenden Wurf der deutschen Filmproduktion.

Wir brauchen an diesem Abend keine Sorge vor einem massierten Angriff
 auf Berlin zu haben. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie erleichternd das
 ist. Auf die Dauer wirkt es sehr nervenaufreibend, immer auf dem Sprung zu
 sitzen und die Engländer zu erwarten, besonders wenn unsere Verteidigungs-
 265 bedingungen schlecht sind. Am heutigen Abend können wir dagegen beruhigt
 schlafen gehen.

7. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 2, 9 leichte
 Schäden.*

BA-Originale: 20 Bl. erhalten; Bl. 3, 6, 11, 13 leichte Schäden.

*Überlieferungswechsel: [ZAS] Bl. 1-2, Zeile 7, [BA] Bl. 2, Zeile 8, [ZAS] Bl. 2, Zeile 9 - Bl. 8,
 Zeile 12, [BA] Bl. 9, Zeile 1, [ZAS] Bl. 9, Zeile 2 - Bl. 20.*

7. Februar 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

An der Ostfront hatte sich gestern die Lage im Raum von Nikopol wieder etwas ver-
 5 schärft. Dagegen wurden die Versuche der Bolschewisten, deutsche Truppen in unserem

Frontbogen am mittleren Dnjepr einzuschließen, vereitelt. Ebenso konnten wir in der zweiten Abwehrschlacht um Witebsk einen deutlichen Abwehrerfolg erringen. Im einzelnen stellt sich die Lage folgendermaßen dar:

Im Raum von Nikopol dauerten die schweren Kämpfe mit den Bolschewisten, die dort weiterhin einen Druck nach Süden ausüben, unter Abwehr dieser feindlichen Angriffe an. Die Lage hat sich hier zweifellos etwas verschärft.

Dagegen konnten auch gestern wieder im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja-Zerkow die Hoffnungen der Bolschewisten auf eine Einkesselung oder eine Abschneldung der am mittleren [BA.] Dnjepr [ZAS.] kämpfenden deutschen Divisionen vereitelt werden. Trotz ungünstigen Wetters wurden durch unsere Kampfgruppen alle feindlichen Angriffe abgewiesen und dabei 45 Panzer vernichtet. Verschiedentlich gelang es sogar, den Gegner weiter zurückzuwerfen.

Südlich der Pripjet-Sümpfe im Raum von Rowno und Luzk wurden wechselvolle Kämpfe mit bolschewistischen Angriffsspitzen geführt, die nach Westen vorzudringen versuchten. Zahlreiche feindliche Vorstöße wurden abgewehrt, eigene Gegenangriffe verliefen erfolgreich.

In der Abwehrschlacht um Witebsk konnten die deutschen Verteidiger gestern einen klaren Abwehrerfolg erringen, indem sie alle feindlichen Durchbruchversuche abschlugen. Besonders die deutsche Artillerie hatte an diesem Erfolg einen wesentlichen Anteil. Der Gegner konnte nirgend Boden gewinnen.

Auch zwischen Pripjet und Beresina versuchten die Sowjets erneut, auf breiter Front unsere Stellungen zu durchbrechen, mußten jedoch bei ihren vergeblichen Angriffen erhebliche Verluste hinnehmen. Dennoch setzte der Gegner seine Angriffsversuche fort.

Zwischen Ilmensee und der Eisenbahn Leningrad-Pleskau hat sich die Lage weiterhin konsolidiert. Feindliche Angriffe, die mit starker Panzerunterstützung durchgeführt wurden, konnten unter hohen Verlusten für den Gegner zum Scheitern gebracht werden. In Richtung Luga hat der Gegner weder von Osten und Norden noch von Nordosten her vorwärtskommen können, so daß der Abmarsch der deutschen Truppen aus dem Frontsack zwischen Luga und Tschudowo auch gestern ungehindert vor sich gehen konnte.

Bei Narwa steht die deutsche Abwehrfront. Der Gegner unternahm gestern keine Angriffe.

Dagegen erneuerten die Bolschewisten an verschiedenen Stellen zwischen Ilmensee und Newel ihre Angriffe, die teilweise im Gegenstoß, oft aber erst nach heftigen Nahkämpfen, zurückgewiesen werden konnten.

Im Brückenkopf Nettuno konnte die feindliche Angriffsgruppe, die nordwestlich Apriglia¹ eingeschlossen war, gestern völlig außer Gefecht gesetzt werden. Wieder wurden zahlreiche Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, gemacht. Neue Angriffe fanden nicht statt.

Erbitterte Kämpfe entwickelten sich nach wie vor an der Südfront im Raum von Cassino. Gegen die Stadt Cassino, die zum größten Teil wieder in deutscher Hand ist, versuchte der Gegner mit aller Gewalt vorzudringen, wobei er den Nordrand der Stadt erreichen konnte.

Lebhafte feindliche Spätrupptätigkeit ist bei Minturno-Castelforte zu verzeichnen, so daß hier auf weitere Angriffsabsichten des Gegners zu schließen ist.

Am Nord- und Mittelabschnitt fanden keine Kampfhandlungen statt. Als interessant ist zu melden, daß der Gegner an der nördlichen Küstenstraße Schanzarbeiten durchführte.

Die deutsche Luftwaffe unternahm - Start heute morgen 5 Uhr - mit 14 Zerstörer-Maschinen einen neuen Störangriff auf London.

In den besetzten Westgebieten war die feindliche Lufttätigkeit, nachdem sie längere Zeit schwächer gewesen war, gestern außerordentlich rege. Zahlreiche viermotorige und zweimotorige Flugzeuge erschienen besonders über Nordfrankreich und richteten ihre Haupt-

¹ Richtig: Aprilia.

55 angriffe gegen unsere Flugplätze südlich und südwestlich Paris, wobei an einzelnen Stellen größere Sach- und Flugzeugschäden eintraten. Die deutsche Abwehr schoß neun Maschinen ab.

Gestern zwischen 11.45 und 13.50 Uhr unternahm der Feind einige Einflüge über See in den Raum Emden-Wilhelmshaven-Westerland, ohne jedoch Bomben abzuwerfen.

60 40 bis 50 Moskitos flogen gestern zwischen 19.20 und 23.00 Uhr in den rheinisch-westfälischen und norddeutschen Raum ein, wobei sie bis nach Berlin vordrangen. Zwischen Schmargendorf und Charlottenburg wurden sechs Bomben abgeworfen, die jedoch keine Personenverluste, sondern nur einige Häuserschäden verursachten.

65 Im Westen des Reiches wurden 14 Sprengbomben abgeworfen, von denen 12 auf Duisburg fielen und eine Person töteten und fünf verwundeten.

Das Wetter in England zeigt teilweise aufgelockerte Bewölkung, doch läßt sich eine Voraussicht über Startmöglichkeiten nicht geben. Dagegen wird vermerkt, daß die Abwehr nur unwesentlich behindert ist.

Infolge der dauernden [BA.] Schwierigkeiten [ZAS.], die die Sowjetunion
70 den westlichen Alliierten macht, ist das Mißtrauen gegen den Bolschewismus in London und in Washington in ständigem Wachsen begriffen. Es herrscht hier eine allgemeine Ernüchterung über den sowjetischen Bundesgenossen, vor allem dadurch veranlaßt, daß Stalin in keiner Weise ein Anzeichen dafür gibt, daß er die Absicht hätte, sich von Churchill und Roosevelt ins Schlepptau
75 nehmen zu lassen. Im übrigen wird auch aus den USA eine zunehmend schlechte Stimmung gemeldet. Roosevelt hat sich schon veranlaßt gesehen, den Versuch zu unternehmen, sie durch eine großangelegte Presse- und Rundfunkkampagne etwas aufzuputschen. Da man von der Gegenwart nichts Erfreuliches zu berichten hat, berichtet man Erfreuliches über die Zukunft. Der
80 amerikanische Vizepräsident Wallace hält eine sozialpolitische Rede, von der wir uns eine Scheibe abschneiden könnten. Wenn alles das eintritt, was er dem USA-Volk verspricht, so müßte man in die Vereinigten Staaten übersiedeln, denn nach dem Kriege würde dort das Paradies auf Erden einbrechen [!]. Aber das ist alles Zukunftsmusik, lediglich für die gegenwärtige et-
85 was kritische innerpolitische Situation in den USA zugeschnitten. Seine sozialen Versprechungen werden sicherlich keine große Begeisterung in den Kreisen von "big business" hervorrufen; aber das amerikanische Volk wird zum großen Teil auf diese Phrasen hereinfallen.

Dazu läßt Roosevelt eine tolle Kampagne gegen Japan an. Auch die ist lediglich dazu berechnet, die gesunkene Kriegsstimmung im amerikanischen
90 Volke wieder etwas zu beleben.

Was die Frage der Sowjetunion selbst anlangt, so gibt die Londoner Jud-
presse sich verzweifelte Mühe, dem bolschewistischen Imperium zu beschei-
nigen, daß es nur die reinsten Absichten verfolge. Die bolschewistischen Ver-
95 einigten Staaten von Europa seien gar keine so absurde Idee, schreiben die Juden; im Gegenteil würde damit das europäische Problem ein für allemal gelöst.

Man könnte sich die Haare einzeln ausraufen, wenn man sich vorstellt, was dieselben jüdischen Zeitungen in London im Herbst 1939 schrieben und womit sie schließlich das englische Volk in den Krieg getrieben haben.

100 Aber ganz so spurlos gehen diese Entwicklungen doch nicht an der englischen Öffentlichkeit vorbei. Die letzte Wahl in Brighton beweist, daß die verräterische konservative Partei langsam im Sinken begriffen ist. Wenn in Brighton auch noch der konservative Kandidat gewählt wurde, so ist der Unterschied zwischen der Stimmenzahl, die er bei der letzten Wahl hatte, und
105 der jetzigen Stimmenzahl doch geradezu alarmierend, obschon Churchill in die Wahl eingegriffen und sich sehr für den konservativen Kandidaten stark gemacht hatte. Werden die Tories nun aus diesem Alarmzeichen lernen? Ich fürchte nein. Sie sind einmal so auf den gegenwärtigen Kurs eingeschworen, daß sie schlecht eine Wendung um 180 Grad vollziehen können. Auch für
110 Churchill ist natürlich der Schlag von Brighton außerordentlich schwer; aber bei dem ist eine Umkehr am allerwenigsten zu erwarten. Er ist ein sturer und eigensinniger Charakter, der sich durch Schläge nur in seiner Borniertheit bestärken läßt.

Über Italien ist man in London jetzt mehr und mehr enttäuscht; ja man deutet sogar zwischen den Zeilen schon an, daß man unter Umständen im Landekopf von Nettuno eine sehr üble Überraschung erleben könnte. Man begründet das damit, daß wir die besseren Verbindungslinien haben als die Engländer und Amerikaner. Das hätte man auch vorher schon wissen können.

Für alles das dient als Ausgleich die Lage im Osten. Die Situation unserer
120 Truppen am mittleren Dnjepr wird außerordentlich alarmierend dargestellt. Man tut so, als wäre das zweite Stalingrad schon fällig. Auch die Operationen der Sowjets westlich der ehemaligen polnischen Grenze bieten vielfachen Stoff zu überheblichen Prognosen für den weiteren Kriegsverlauf. In Wirklichkeit hat die Lage sich leicht entspannt. Wenn es unseren Entsatzoperationen
125 gelingt, wieder Verbindung zu den abgeschlossenen Truppen herzustellen, dann sieht es im Osten gar nicht so grauslich aus, wie man beim ersten Blick auf die Karte annehmen möchte. Allerdings steht das noch etwas dahin; denn gegenwärtig herrscht an der fraglichen Frontstelle außerordentlich schlechtes Wetter, das allerdings nicht nur unsere eigenen, sondern auch die Operationen
130 der Sowjets außerordentlich erschwert.

Stalin landet einen neuen Coup, indem er eine Ukraine-Republik eröffnet. Diese soll zum ersten Male das Experiment mit eigener Außenpolitik versuchen. Offenbar hat Stalin die Absicht, sich damit ein leichtes Feld für die Vereinnahmung von Polen zu verschaffen. Ob die Engländer immer noch nicht
135 hinter dies großangelegte Betrugsmanöver kommen?

An diesen Sonntag hatte ich eigentlich vor, die Schadensstellen in Berlin zu besuchen und mich etwas um die Bevölkerung zu kümmern. Es herrscht ein wunderbarer Sonnenschein, so als wäre der Frühling hereingebrochen. Aber ich fühle mich sehr krank. Eine lästige Grippe hat mich befallen, so daß
140 ich nur für ein paar Stunden aus dem Bett aufstehen kann.

Die Lage in Berlin hat sich weitgehend konsolidiert. Das letzte Überfliegen der Reichshauptstadt durch einige Moskitos hat nur wenige unbeachtliche Schäden hervorgerufen. Wir teilen jetzt am Tag noch 56 000 Essenportionen aus, was den früheren Zeiten gegenüber nur sehr wenig bedeutet. Der Verkehr
145 läuft wieder, zum Teil sogar schon normal, zum anderen Teil haben wir noch einige Schwierigkeiten zu überwinden. Die sollen aber im Laufe dieser Woche aus dem Wege geräumt werden.

Ich lege mich den ganzen Tag über ins Bett, lasse mir einige Spritzen verpassen und hoffe, wenigstens bis zum Montag wieder meine Schmerzen und
150 meine Müdigkeit überwunden zu haben.

Ich kann mich über Tag etwas der Lektüre von Büchern und Broschüren widmen, die mehr am Rande der Politik liegen.

Am Abend bietet die Ostlage nur wenig Veränderungen. Bei Nikopol drückt der Feind auf das stärkste, so daß wir gezwungen sind, vorerst zum
155 großen Teil den dortigen Brückenkopf zu räumen. Das Mangangebiet ist uns endgültig verlorengegangen. Im Kampfraum von Belaja-Zerkoff liegt immer noch der neuralgische Punkt der Ostfront. Unsere Entsatzoperationen haben Fortschritte gemacht; die sind aber nicht allzugroß, weil das Schlammwetter fast jede Bewegung für uns und für den Feind unmöglich macht. Das Innere
160 des Kessels hat jetzt Befehl bekommen, sich abzusetzen, so daß die Truppen von drinnen denen von draußen etwas entgegenkommen. Es sind innerhalb des Kessels eine Reihe von vorzüglichen SS-Divisionen, so daß wir vorerst nicht zu befürchten brauchen, daß sie abgeschnitten werden und in Gefangenschaft geraten. Aus dem Kampfraum von Rowno und Luzk ist nichts von Be-
165 lang zu melden. Sonst haben wir an der Ostfront beachtliche Abwehrerfolge errungen. Der Feind verstärkt sich östlich des Peipus-Sees; aber auch wir führen dorthin beachtliche Verstärkungen zu. - Bei Cassino haben unsere Truppen einen sehr großen Abwehrerfolg errungen; die Engländer und Amerikaner sind mit riesigen Verlusten abgeschmiert worden. Am Brückenkopf von Net-
170 tuno herrschte nur Spähtrupptätigkeit.

Frank aus dem Generalgouvernement war beim Führer. Der Führer hat mit ihm die in Anbetracht der veränderten Lage im Generalgouvernement neu einzuschlagende Politik besprochen. Frank hat dabei im Gegensatz zu früher einen verhältnismäßig guten Eindruck gemacht.

175 In der Luftlage ist nichts zu erwarten. Die Engländer können zwar starten, aber das Wetter ist für unsere Verteidigung zu gut.

Ich nehme abends ein starkes Schlafmittel und schlafe ununterbrochen zehn Stunden. Am Morgen ist dann die Grippe zum größten Teil überwunden, so daß ich wieder an meine Arbeit zurückkehren kann.

8. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 17, Zeile 2 "uns günstigen, d. h. für die Türkei ungünstigen" mit Fragezeichen versehen.

BA-Originale: 27 Bl. erhalten; Bl. 1, 2, 5, 14-17, 21, 23, 25-27 leichte Schäden.

8. Februar 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Das unerwartete Steigen der Temperatur im Südabschnitt der Ostfront, das seit mehreren
5 Tagen zu verzeichnen ist und stellenweise acht Grad Wärme erreicht hat, hat zu einem Anhalten der deutschen Gegenmaßnahmen besonders im Raum von Nikopol geführt. Sonst fanden außer bei Witebsk und Newel keine größeren Kampfhandlungen des Feindes statt.

Infolge der merkwürdigen Wetterlage an der Südfront hat die Frühjahrsschlammperiode
10 bereits eingesetzt, was gewisse Auswirkungen für die dort im Gange befindlichen deutschen Operationen hatte. Im Raum von Nikopol, in dem der Gegner seit mehreren Tagen einen starken Druck nach Süden ausübt, mußten infolgedessen deutsche Absetzbewegungen nach Westen eingeleitet werden, die eine Veränderung des dortigen Frontverlaufs bedingen.

Auch im Raum südlich Kiew und Tscherkassy, in dem ein starker deutscher Gegenangriff
15 gegen die feindlichen Bestrebungen, unsere am mittleren Dnjepr stehenden Truppen abzuschneiden, angesetzt worden war, mußten wir besonders im Gebiet von Schpola unsere eigenen starken Gegenangriffe aufhalten, so daß auch dort unter Umständen andere strategische Dispositionen getroffen werden müssen. Im Augenblick ist mit einer Änderung der auffallend frühjahrsmäßigen Wetterlage an der Südfront kaum zu rechnen.

Im Raum von Rowno und Luzk versuchte der Gegner weiter fast ausschließlich mit Kavallerie-Einheiten in südwestlicher und westlicher Richtung vorzustoßen. Der Einsatz dieser
20 Truppengattung ermöglichte seine schnellen Bewegungen, die sonst mit ausgesprochenen Kampfverbänden nicht möglich wären. Diese Lage wird aber von der deutschen Führung nicht als gefährlich angesehen, so daß es im Augenblick noch nicht erforderlich erscheint, in diesem Gebiet eigene Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Bei Witebsk setzten die Bolschewisten ihre starken Angriffe insbesondere gegen die
25 Sperriegel südlich und nordwestlich der Stadt fort. Insgesamt konnten wir hier wieder einen Abwehrerfolg erzielen. Geringfügige feindliche Einbrüche nordwestlich Witebsk konnten an dieser Gesamtlage nichts ändern.

Die gleiche Kennzeichnung der Situation trifft für die feindlichen Angriffe nördlich Newel zu.
30

Im großen Operationsgebiet zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen fanden gestern überhaupt keine wesentlichen Kämpfe statt. Die deutschen Absetzbewegungen verlaufen vollkommen planmäßig. Bei der Rücknahme des nördlichsten Teiles der Nordfront ist es bisher weder zu Menschenverlusten noch zu Materialeinbußen gekommen. Der Gegner verhält sich außerordentlich zurückhaltend und versucht nur, immer wieder gegen die beiden starken deutschen Verteidigungspfeiler nördlich und südlich Luga vorzudringen, was ihm immer mißlungen ist. Diese erfolgreiche Verteidigung Lugas garantiert vor allem die planmäßige Durchführung der deutschen Operationen in diesem Teil der Ostfront.

Wie hier künftig die Frontlinie verlaufen wird, läßt sich nicht vorhersagen. Der Peipus-See könnte durchaus eine Markierung abgeben, doch scheint zunächst noch nicht geplant, die deutsche Front so weit zurückzunehmen. Dagegen dürfte die Landbrücke zwischen Peipus-See und Finnischem Meerbusen in ihrem nördlichsten Teil die zukünftige Kampflinie bilden.

An der Südfront hielten die schweren Kämpfen in Cassino weiter an. Die Lage ist zur Zeit dort völlig unübersichtlich. Überall in der Stadt stehen die Deutschen in festen Verteidigungsstellungen, aus denen sie bisher von den Engländern nicht herausgedrängt werden konnten. Der Feind konnte bisher weder die Stadt erobern noch gar über sie hinaus vordringen.

Am Nettuno-Landekopf fanden dagegen keine größeren Kämpfe statt.

Nach feindlichen Meldungen haben 150 sowjetische Bomber gestern die Stadt Helsinki angegriffen. Im OKW-Bericht wird lediglich die Tatsache des Luftangriffs bekannt gegeben werden.

In Süditalien hat der Einsatz deutscher Flugzeuge im Raum von Cassino und Nettuno fühlbar zugenommen, was in der Zunahme der Abschüsse feindlicher Maschinen - gestern acht Abschüsse - zum Ausdruck kommt.

Die feindliche Flugtätigkeit in den besetzten Westgebieten war auch gestern wieder rege. Während der Feind in Frankreich erneut unsere Flugplätze angriff, bombardierte er in Belgien mit mehreren hundert Bombern deutsche Baustellen.

Im Reichsgebiet war die Luftlage gestern ruhig. Die öffentliche Luftwarnung in Berlin gegen 15 Uhr wurde durch zehn Moskitos hervorgerufen, die zur Aufklärung über Kiel, Lübeck, Osnabrück, Braunschweig, Rostock, Neu-Strelitz und Swinemünde erschienen waren. Bombenabwürfe wurden nicht gemeldet.

Vom Süden flogen einige Maschinen in den Raum von Klagenfurt und Steyr ein.

Zwischen 19.25 und 23.10 Uhr erschien ein feindlicher Aufklärer im Luftraum Karlsruhe-Darmstadt und griff durch Bordwaffenbeschuß einen Güterzug an, wobei lediglich die Lokomotive leicht beschädigt wurde. Weitere feindliche Maschinen wurden über dem Reichsgebiet nicht festgestellt.

Die Wetterlage war und ist zur Zeit in England wieder ungünstig.

Die Debatte um die sowjetische Verfassungsänderung geht immer noch weiter. Sie ist aber schon merkbar abgeflaut. Man sieht, daß die Engländer alles Interesse daran haben, von diesem Thema möglichst schnell herunterzukommen, von den Vereinigten Staaten ganz zu schweigen.

Dort hat sich die Lage für Roosevelt sehr kompliziert. Er muß unter dem Druck der Verhältnisse mehr und mehr in das Lager von "big business" überwechseln. Nachdem ihm nach seiner Rückkehr von Teheran in Washington ein eisiger Empfang zuteil wurde, sieht er sich jetzt nach neuen Bundesgenossen um. Ob er bei der nächsten Wahl wiedergewählt werden wird, steht noch dahin. Maßgebende Beobachter geben der Überzeugung Ausdruck, daß er unter

Umständen persönlich zwar wiedergewählt würde, aber einem republikanischen Repräsentantenhaus gegenüberstände. Es würde damit eine ähnliche Situation entstehen, wie sie seinerzeit Wilson gegeben war. Roosevelt würde jedenfalls unter diesen Umständen eine wesentlich andere Politik und Kriegsführung betreiben müssen, als das heute der Fall ist.

Die harten Kämpfe in Italien bereiten sowohl den Engländern wie den Amerikanern schwerste Sorge. Die Londoner Presse ist jetzt alles andere als optimistisch. Man gibt sogar schon seiner Befürchtung Ausdruck, daß unter Umständen der Brückenkopf von Nettuno verlorengehen könnte. Wenn das der Fall wäre, so würde das für uns einen Erfolg erster Klasse darstellen. So wie das Durchstoßen aus dem Brückenkopf von Nettuno nach Rom für uns das übelste Vorzeichen für die kommende Invasion gewesen wäre, so würde das Umgekehrte das übelste Vorzeichen für die Feindseite darstellen.

In der Ostlage haben wir augenblicklich nichts Besonderes zu bestellen. Von Moskau wird ein lautes Triumphgeschrei angestimmt. Die sowjetischen Sender wenden sich an unsere eingeschlossenen Truppen mit der Aufforderung, zu kapitulieren. Man bietet ihnen alle Sicherheiten an. Erschreckend ist die Tatsache, daß diese Appelle an die eingeschlossenen deutschen Soldaten durch General von Seydlitz vorgenommen werden. Tiefer kann ein deutscher Offizier nicht mehr sinken. Das Offizierskorps des Heeres wird nach dem Kriege sehr viel an staatspolitischer Treue aufbringen müssen, um diese Scharte wieder auszuwetzen.

Die Einkesselung wird von der Feindpresse als eine Großkatastrophe erster Ordnung dargestellt. Man erklärt, daß die Versorgung durch die Luft auf die Dauer unmöglich werde, und spricht von einem dreifachen Stalingrad. So weit ist es nicht. Wenn auch die augenblicklichen schlechten Wetterverhältnisse uns einen Strich durch die Rechnung gemacht und unsere Entsatzoperationen vorläufig wenigstens zum Stillstand gebracht haben, so brauchen wir deshalb doch in keiner Weise die Hoffnung zu verlieren. Im Gegenteil, wir sind der Überzeugung, daß es uns in Kürze gelingen wird, unsere eingeschlossenen Soldaten wieder freizukämpfen. Sie sind auch selbst dabei, den Weg nach rückwärts zu finden.

Die Polen errichten an den Gräbern von Katyn ein Denkmal, das sich mit einem flammenden Aufruf gegen uns als die Mörder der polnischen Offiziere richtet. Man ist ringsum von politischen Perversitäten umgeben, die einem manchmal direkte Brechreize verursachen. Wie tief will die moderne Menschheit moralisch noch in den Sumpf dieses Krieges versinken?

Stalin landet einen neuen Coup, indem er Korneitschuk, den früheren engsten Mitarbeiter seines Auswärtigen Amtes, zum ersten Außenminister in der

Ukraine ernennt. Dieser Korneitschuk ist verheiratet mit der polnischen Bolschewistin Wassilewska¹; er besitzt also alle Voraussetzungen, um den Übergang der Sowjetunion über die polnische Grenze möglichst harmlos erscheinen zu lassen. In polnischen Exilkreisen hat man natürlich darüber größte Sorge. Die Polen wenden sich an Krethi und Plethi, um Hilfe zu erbetteln. Aber bei den Engländern haben sie augenblicklich nichts zu bestellen; im Gegenteil, die englischen Zeitungen verbitten sich auf das entschiedenste, daß die Polen ihr Verhältnis zu den Sowjets trüben, und sprechen von einer "irrsinnigen Bande", die "immer nur Unannehmlichkeiten bereitet". Sonst versucht man in London, das polnisch-sowjetische Verhältnis zu beschönigen oder die nun kraß auftauchenden Konflikte zu beschwichtigen. Aber die Weltöffentlichkeit wird weiterhin von uns stärkstens alarmiert.

Die Sowjets üben jetzt einen besonders starken Druck auf Finnland aus in Richtung eines Sonderfriedens, und zwar wird dieser Druck hauptsächlich über Stockholm ausgeübt. Zu seiner Verstärkung greifen die Sowjets in der Nacht mit 150 Flugzeugen Helsinki an. Es handelt sich um einen wenigstens für finnische Verhältnisse schweren Luftangriff. Für unsere Verhältnisse könnte das gar nichts bedeuten. Die Finnen haben im ganzen 34 Tote zu verzeichnen. Immerhin aber genügt dieser Luftangriff, um in Finnland eine gewissen Schock hervorzurufen; im Gegensatz allerdings zu den Luftangriffen auf Sofia bleibt die Bevölkerung vollkommen ruhig.

Fritzsche kommt von einer Reise in die Türkei zurück. Er bringt mir interessante Einzelheiten. Er hat mit Papen und mit den maßgebenden türkischen Staatsmännern gesprochen und daraus folgendes Fazit gezogen: Papen erfreut sich in der Türkei einer ausgezeichneten Beliebtheit. Er ist sozusagen der populärste Mann unter den Diplomaten. Die Türkei versucht mit allen Mitteln, neutral zu bleiben. Allerdings hat sie mit den Engländern in einer für uns günstigen, d. h. für die Türkei ungünstigen <?>² Zeit einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge es im Belieben der Engländer liegt, sie in den Krieg hineinzuzerren. Roosevelt und Churchill haben sich auf der Kairoer Konferenz alle Mühe gegeben, diesen Vertrag möglichst schnell zu perfektuieren; aber es ist der Türkei gelungen, sich ihm zu entziehen mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß sie nicht gerüstet sei und von der deutschen Wehrmacht glatt überfahren würde. - Die Lage in England und in den USA wird in türkischen Kreisen als sehr bedrohlich angesehen. In England wachse die Kriegsmüdigkeit, die USA wollten vom europäischen Kriegsschauplatz nichts wissen. Infolgedessen

¹ Richtig: Wasilewska.

² Nicht ermittelt.

müßten Roosevelt und Churchill zu augenblicklichen Erfolgen kommen. Die
 155 Lage in der Sowjetunion sei zwar unter aller Kritik; aber Stalin halte die Sache
 doch zusammen, und was die Stimmung des Volkes anlangt, so brauche Stalin
 darauf keine besondere Rücksicht zu nehmen. Ein eventueller Kriegseintritt
 der Türkei hänge von der weiteren militärischen Entwicklung ab. Würden wir
 160 tatsächlich an der Ostfront zusammenbrechen, so könnte die Türkei über kurz
 oder lang in den Krieg eintreten; wenn wir uns im Osten halten, wird sie ver-
 mutlich nicht daran denken.

Ich bin im Innern immer noch mit dem Luftkrieg beschäftigt. Wegener hatte
 mir den Vorschlag gemacht, Transporteinheiten für die Luftkriegsgebiete auf-
 zustellen, die im Notfall eingreifen könnten und die über erstklassiges Wagen-
 165 material verfügten. Solche Transporteinheiten sind schon vom Verkehrs-
 ministerium in Aufstellung begriffen. Das Verkehrsministerium gibt mir die
 Berechtigung, nach schweren Luftangriffen darüber zu verfügen.

Die Reichsinspektion für den Luftkrieg hat nun den Bericht über Thüringen
 vorgelegt. Dieser Bericht ist alles andere als erfreulich. Man kann ihm entneh-
 170 men, daß Sauckel sich infolge seiner Tätigkeit für die Arbeiterwerbung zu
 wenig um seinen eigenen Gau bekümmert hat und deshalb die Dinge hier sehr
 im argen liegen. Ich muß dem Führer außerordentlich drastische Maßnahmen
 vorschlagen, um die Luftkriegsvorbereitungen in Thüringen auf den normalen
 Stand zu bringen.

175 In Berlin sind wir jetzt wieder halbwegs in der Reihe. Wir geben am Tag
 noch 27 000 Essenportionen aus. Das Verkehrswesen hat wieder mächtig auf-
 geholt; bis Ende der Woche glauben wir wieder ganz auf dem laufenden zu
 sein. Mitte nächster Woche wird dann auch wahrscheinlich der englische
 Luftterror wieder beginnen, da die Mondperiode dann für uns ungünstig zu
 180 werden anfängt.

Die Luftwaffe ist damit einverstanden, daß ich abends über den Drahtfunk
 zu bestimmten Zeiten eine kurze Meldung über den jeweiligen Stand des
 Luftkrieges gebe, d. h. ob Einflüge stattfinden oder nicht. Weitere Meldungen
 können wir nicht durchgeben, weil die Engländer sonst in der Lage wären,
 185 unsere Erkundungsdienste festzustellen. Vor allem aber besitzen wir im Au-
 genblick den Schlüssel für die Chiffre-Meldungen des englischen Wetterdien-
 stes. Diese Meldungen werden von unserer Luftwaffe natürlich in großem
 Umfange ausgenutzt. Es wäre alles andere als wünschenswert, daß die Eng-
 länder Kenntnis davon bekämen, daß wir ihren Schlüssel besitzen.

190 Conti gibt mir einen Bericht über die augenblickliche Grippelage im Reich.
 Es steht zur Zeit noch sehr erfreulich; aber es wird doch mit der Gefahr ge-
 rechnet, daß die in den USA und in England grassierende Grippe auch nach

dem Reich übergreift. Das ist bisher, von geringen Ausnahmen abgesehen, fast immer der Fall gewesen; und zwar kommt die amerikanisch-englische Grippe meistens zwei Monate später in das Reichsgebiet. Wenn das der Fall wäre, so würde es für uns sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen. Jedenfalls habe ich jetzt meine Grippe hinter mir. Ich fühle mich zwar noch etwas matt und müde; aber die Spritzen von Dr. Weber haben mir doch wieder auf die Beine geholfen, so daß ich in der Lage bin, meiner Arbeit nachzugehen.

Ich spreche mittags vor den Produktionschefs der deutschen Filmfirmen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Filmproduktion. Ich übe Kritik und teile Lob aus. Im allgemeinen ist der Stand unserer Filmproduktion durchaus befriedigend. Nur die Prag-Film macht mir außerordentlich Sorgen. Ich muß hier einen neuen Produktionschef einsetzen, da der bisherige, Tetting, seiner Aufgabe nicht gewachsen ist.

Der ganze Nachmittag ist mit intensiver Arbeit ausgefüllt.

Die Abendlage ist im allgemeinen etwas freundlicher. In der Luft ist nichts zu erwarten. Wenn auch die Start- und Landemöglichkeiten in England gegeben sind, so ist das Wetter doch so hell, daß vermutlich keine feindlichen Einflüge stattfinden werden.

Die Ostfront bietet auch ein etwas freundlicheres Bild. Der Druck des Feindes auf Nikopol hat zwar keineswegs nachgelassen; aber unsere rückläufigen Bewegungen gehen ohne Beeinträchtigung durch den Feind vor sich. Man glaubt, den Feindeinbruch bei Nikopol beseitigen zu können, da wir jetzt durch unsere Rückzugsbewegungen über eine gewisse Truppenmassierung verfügen. Infolgedessen ist die Lage leicht entspannt. Es kann von einer Umfassungsbewegung des Feindes nicht die Rede sein. Der Kessel von Belaja-Zerkoff steht unter stärksten Feindangriffen; aber unsere Truppen behaupten sich mit großer Bravour. Die Feindpropaganda mit der Kapitulationsaufforderung an unsere Soldaten wird intensiv fortgesetzt. Sie wird hauptsächlich von deutschen Offizieren betrieben, die sich in sowjetischer Gefangenschaft befinden. An der Spitze steht der General von Seydlitz. Auch der Führer glaubt jetzt nach den Aufrufen, die General von Seydlitz erläßt, daß dieser ehrenwortbrüchige und verräterische Offizier nicht etwa von den Sowjets zu seinem Handeln gezwungen wird, sondern daß er freiwillig so handelt. Den müßten wir bei Gelegenheit wieder einmal in die Hand bekommen!

Es ist etwas Frostwetter eingetreten, so daß die Wege sich leicht gehärtet haben. Wir können also hoffen, daß unsere Entsatzoperationen wieder in Gang kommen. Hoffentlich trifft das auch für den Kampfraum von Belaja-Zerkow zu. Dann kann es hier bald losgehen. Die Folge davon würde eine erhebliche Entlastung an diesem neuralgischen Punkte der Ostfront sein. Bei Tscherkassy

haben wir eine leichte Zurücknahme unserer Front durchgeführt. Im Kampf-
raum von Dubno und Rowno hat der Feind weiter vorgefühlt, ist aber abge-
wiesen worden. Sonst haben wir insbesondere bei Witebsk große Abwehrer-
folge zu verzeichnen. Von der Nordfront wird nichts Neues gemeldet; der
Feinddruck auf Narwa und von den Brückenköpfen des Feindes her hält wei-
terhin an. - Aus Italien nichts von Belang. Im Brückenkopf von Nettuno
herrscht lebhafte Späh- und Stoßtrupptätigkeit. Aber auch hier liegt die Initia-
tive bei uns.

Wir haben in Berlin einen ruhigen Abend. Der kommt wie gerufen zur Er-
ledigung von dringenden Arbeiten.

9. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.
BA-Originale: 27 Bl. erhalten; Bl. 2, 3, 12-14, 21-23, 25 leichte bis starke Schäden.*

9. Februar 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Bei Nikopol geht unsere Absetzbewegung wunschgemäß vor sich. Der Feind drängt zwar
nach, ohne aber größere Kräfte einzusetzen.

Gegen das im rückwärtigen Gebiet gelegene Apostolowo wurde unsererseits ein Stoßun-
ternehmen eingeleitet, da diese Stadt für unsere Absetzbewegungen wichtig ist. Man will
den Gegner dort solange zurückhalten, bis unsere Truppen dies Gebiet passiert haben.

An der Front zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow war keine größere Kampf tätig-
keit zu verzeichnen. Die Entfernung, die unsere Flugzeuge zur Versorgung der an dieser
Front eingeschlossenen Truppen zu überwinden haben, beträgt 20 bis 25 km. Diese werden
aus der Luft versorgt; allerdings bereitet der starke feindliche Jägereinsatz erhebliche
Schwierigkeiten.

Bei Shaschkow versuchte der Gegner mit stärkeren Kräften unsere dort stehenden
Angriffsspitzen, die gemeinsam mit den südlich des deutschen Frontbogens am Dnjepr ste-
henden Verbänden nach Nordosten vorgestoßen waren, an der Wiederaufnahme ihres Vor-
marsches zu hindern, was aber bisher mißlang.

Im Raume Rowno-Dubno-Luzk ist der Feind nur unwesentlich nach Westen vorwärtsge-
kommen.

Zwischen Pripjet und Beresina und bei Witebsk konnten unsere Verbände zwei beson-
ders eindrucksvolle Abwehrerfolge erzielen, was auch im heutigen Wehrmachtbericht her-
vorgehoben werden wird.

Bei Newel entwickelten sich keine größeren Kämpfe.

Zwischen Finnischem Meerbusen und Ilmensee verläuft der Abmarsch der deutschen
Truppen nach wie vor wunschgemäß, ohne vom Gegner behindert zu werden. Unsere Auf-

fangstellungen, die aus einzelnen Abwehrriegeln bestehen, werden zwischen dem Ilmensee und Narwa nach Norden vorgeschoben, um ein Eindringen in estnisches Gebiet zu verhindern. Die Stadt Narwa selbst wird durch einen bis unmittelbar vor Jamburg reichenden Brückenkopf gesichert.

30 Der feindliche Brückenkopf südlich Narwa, die einzige Stelle, an der die Sowjets über den Fluß gekommen sind, ist in den letzten Tagen weiter verengt worden und steht voraussichtlich vor seiner Vernichtung.

In Süditalien war auch gestern nur örtliche Kampftätigkeit festzustellen. Dem Gegner ist es nicht gelungen, uns die Stadt Cassino wegzunehmen. Wir verteidigen die Stadt nach wie 35 vor. Auch seine Bemühungen, den Monte Cassino (nördlich der Stadt) zu erobern, wurden in vollem Umfange abgewiesen. Aus gewissen Bewegungen des Feindes kann geschlossen werden, daß in absehbarer Zeit dort kaum größere feindliche Angriffe eingeleitet werden dürften; unser Abwehrerfolg bei Cassino tritt dadurch umso deutlicher hervor.

Die Unsicherheit des Feindes im Landekopf Nettuno geht auch aus seiner eigenen Berichterstattung hervor. Größere Unternehmungen des Feindes konnten seit längerer Zeit 40 nicht festgestellt werden. Nach dem Verlust eines ganzen Regiments scheint der Gegner vorerst den Mut verloren zu haben. Gestern wurden auch von uns keine Angriffe vorgetragen.

Bei der Insel Chios im Ägäischen Meer wurde das in den Diensten des Roten Kreuzes fahrende schwedische Schiff "Virl", das mit Lebensmitteln und Medikamenten nach Griechenland unterwegs war, von der englischen Luftwaffe mit Bordwaffen in Brand geschossen. 45

Über den besetzten Westgebieten waren gestern nur vereinzelt Feindmaschinen tätig.

Infolge schlechten Wetters in England war die Luftlage im Reichsgebiet ebenfalls ziemlich ruhig. Am Tage war das Reichsgebiet feindfrei; nachts flogen 15 Moskitos nach Rheinland-Westfalen ein und warfen 29 Sprengbomben, davon 15 auf Wuppertal, wobei es 50 einige Leichtverletzte gab; am 8. Februar morgens flogen 30 Moskitos nach Westdeutschland ein, wobei sie [---] Sprengbomben abwarfen, von denen fast alle auf freiem Gelände niedergingen; keine Personenverluste.

In England und in den Vereinigten Staaten wächst der Pessimismus bezüglich der Frontlage im Süden. Besonders was den Landekopf von Nettuno anlangt, hört man in London wie in Washington nur graue und düstere Prophe- 55 zeungen. Die militärischen Kritiker werfen sich mit Energie auf die Regierung, die sich in dies Abenteuer ohne sachliche Vorbereitung hineingestürzt haben [!].

Dazu kommt, daß man in den Vereinigten Staaten ein wachsendes Mißtrauen den Sowjets gegenüber empfindet. Die jüngsten Vorgänge auf dem Gebiet 60 der internationalen Politik, was die Sowjets anbetrifft, sind doch nicht spurlos an den Vereinigten Staaten vorübergegangen. Der Senat verlangt von Roosevelt eine geheime Information über die gegenwärtige Kriegslage, insbesondere was die Sowjetunion anbetrifft. Roosevelt wird zu einer solchen Geheimin- 65 formation vermutlich nicht in der Lage sein. Ebenso geht das Gefrage in den Vereinigten Staaten hin und her, was mit Rußland geschehen wird und welche Absichten Stalin verfolgt. Daß er eigenmächtig handelt und auf seine westlichen Bundesgenossen nur noch sehr wenig Rücksicht nimmt, steht jetzt allgemein fest. Er vertraut auf seine militärischen Machtmittel und nicht auf 70 die diplomatische Versprechungen oder gar auf eingegangene Verträge. Es ist

klar, daß jetzt vor den Engländern und Amerikanern die bange Frage steht, was die Folge sein würde, wenn ihre Westinvasion, die vermutlich für den März oder April geplant ist, zurückgeschlagen würde. Dann hätte man keinerlei Möglichkeit mehr, in den Gang der Dinge regulierend einzugreifen, während man jetzt solche wenigstens noch theoretisch besitzt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Vernehmung des amerikanischen Journalisten Bennett, der als Terrorflieger über deutschem Reichsgebiet abgeschossen worden ist. Bennett erklärt, daß sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten nicht nur alles auf die Invasion hinarbeite, sondern auch alle Hoffnungen auf diese gesetzt würden. Die Politiker drängten, sie möglichst schnell, vielleicht schon im März, starten zu lassen, während die Militärs, wie immer bei solchen Angelegenheiten, zur Vorsicht mahnten und das entscheidende Datum möglichst weit hinausschieben möchten. Man ist sich in den Kreisen der feindlichen Kriegführung durchaus im klaren darüber, daß sowohl die englischen als auch insbesondere die amerikanischen Soldaten den Deutschen gegenüber kriegsunerfahren sind und deshalb böse Überraschungen erleben könnten. Harris hat Churchill zu der Überzeugung gebracht, daß man mit dem Bombenkrieg den Krieg überhaupt gewinnen könne. Darauf sei es zurückzuführen, daß die deutschen Städte so rücksichtslos Tag und Nacht angegriffen würden. Das Mißtrauen gegen Stalin wachse von Woche zu Woche, und zwar mehr in den Vereinigten Staaten als in England. Das hängt sicherlich damit zusammen, daß England näher am Schuß sitzt und deshalb größere Angst vor uns besitzt. Churchill überspiele bei internationalen Konferenzen Roosevelt durch seine Dreistigkeit und Lautstärke; Roosevelt sei nach solchen Konferenzen denkbar nervös, weil er dem plebejischen Ton Churchills nicht gewachsen sei. Man habe sowohl in England wie in Amerika eine außerordentliche Angst vor einem Sonderfrieden zwischen Berlin und Moskau. Infolgedessen komme man Stalin weiter entgegen, als man das eigentlich beantworten könne. Churchill sei in letzter Zeit noch mehr als bisher zum Säuerer geworden. Er habe zwei wichtige Reden in vollkommen betrunkenem Zustand gehalten. Man mache sich darüber in London sehr große Sorge. Roosevelt hingegen spiele sich als Humanitätsapostel auf und glaube auf diese Weise auch bei der nächsten Wahl wieder durchs Ziel zu gehen. - Bennett ist über die Eindrücke, die er im Reich gesammelt hat, außerordentlich verblüfft. Er gibt der Meinung Ausdruck, daß, wenn man in England wüßte, wie es tatsächlich in Deutschland aussieht, man den Krieg je eher je lieber beenden würde. Das britische Volk sei denkbar kriegsmüde. Es habe die Sache satt und wolle von der weiteren Fortsetzung des Schlachtens nichts mehr wissen. In Amerika sei es vor allem die Hearst-Presse, die gegen den europäischen Krieg Stellung

110 nehme. Sie verweise die amerikanischen Interessen in den Pazifik. Nur Roosevelt vertrete noch den Europa-Krieg.

Immer wieder wird auch in den neutralen Staaten die Meinung vertreten, daß, wenn es der deutschen Wehrmacht gelingen sollte, die feindliche Invasion abzuschlagen, dann eine ganz neue Situation entstanden sei und uns damit
115 entscheidende Siegeschancen geben [!] würden. Infolgedessen spitzt sich die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf den Termin der Invasion, von der man die Kriegsentscheidung erwarte.

Der Luftkrieg ist etwas in den Hintergrund getreten. Die Engländer geben Statistiken heraus, nach denen Berlin die meistbombardierte Stadt des Reiches
120 ist. Dann folgt in weitem Abstand Köln, dann Essen, dann erst an vierter Stelle steht Hamburg. Hamburg hat nur besonders viel zu leiden gehabt durch die enormen Menschenopfer, die auf eine Reihe unglücklicher Zufälligkeiten zurückzuführen sind.

Wie Funk mir telefonisch berichtet, war ein schwedischer Großbankier vor
125 einigen Tagen in Berlin, der gerade von London zurückkam. Er habe Funk mitgeteilt, daß man in London voll der höchsten Bewunderung für die Haltung der Berliner Bevölkerung sei und nur Hochachtung empfinde vor dem souveränen Stil, mit dem hier die Probleme des Luftkrieges gemeistert würden. Insbesondere hätte ich in diesem Zusammenhang in England eine Unmenge von
130 Bewunderern selbst im Regierungslager. Wahrscheinlich wird man in London augenblicklich von Berlin genau so reden, wie wir in Berlin von London im Herbst 1940 geredet haben, als die britische Hauptstadt ihre große Probe bestehen mußte.

Aus geheimen Informationen entnehme ich nun, daß unsere Angriffe auf
135 London doch eine viel stärkere Wirkung ausgeübt haben, als wir bisher wußten. Diese Berichte kommen von unseren Vertrauensleuten in London über Schweden. Sie besagen, daß große Teile der Stadt in Brand gesteckt worden sind und daß die psychologischen Auswirkungen dieser Luftangriffe sehr hoch veranschlagt werden müßten.

Über die Ostlage herrscht im Feindlager nur Befriedigung und Jubel. Sie
140 wird mit wachsendem Optimismus betrachtet. Allerdings gibt man in englischen Blättern jetzt auch ganz unverhohlen der Besorgnis Ausdruck, daß wir Truppen in größerem Umfange aus dem Osten wegzögen, um den Westen abzudecken. Eine solche Aussicht ist natürlich für die Engländer alles andere als
145 angenehm.

Stalin geht auf seinem bisher beschrittenen Weg der diplomatischen Durchdringung Europas mit dem Bolschewismus weiter und errichtet eine angeblich selbständige weißrussische sowjetische Regierung. Daß dieser Schwindel

überhaupt auch nur einen Tag geglaubt wird, ist ein Beweis für den traurigen
 150 Geisteszustand, in dem sich augenblicklich die Welt befindet.

Der letzte sowjetische Luftangriff auf Helsinki ist ohne jede Panikauswirkung vor sich gegangen. Auch die angerichteten Schäden können als nicht besonders schlimm angesehen werden, wenigstens im Verhältnis zu den in deutschen Großstädten durch Luftangriffe hervorgerufenen Zerstörungen. Der publizistische und diplomatische Druck auf Finnland in Richtung der Abschließung eines Sonderfriedens hält an.
 155

Überhaupt versuchen die Sowjets jetzt auf die weiche Tour eine Reihe ihrer Ziele zu erreichen. Auch die Schweiz soll den Versuch unternehmen, Beziehungen zu Moskau anzuspinnen. Als Vermittler betätigen sich hier die Schweden. Man kann nur den Kopf schütteln angesichts eines so geradezu perversen Vorgangs nach dem Sprichwort: "Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber."
 160

Sir Samuel Hoare hat vor der englischen Botschaft in Madrid eine Rede gehalten, in der er zum Ausdruck bringt, daß England nur ein Interesse an der spanischen Neutralität haben könne. Man wäre geneigt, daraus zu entnehmen, daß die Engländer die Absicht haben, über Spanien ihre Invasion zu starten.
 165

Ich spreche mittags im Ministerium vor den Kompaniechefs der Propagandakompanien und entwickle ihnen ein Bild der gegenwärtigen Kriegslage. Ich glaube, ich gebe den Kompaniechefs damit ein wichtiges Rüstzeug mit an die Front.
 170

In Berlin sind die Dinge jetzt wieder halbwegs in Ordnung. Die Totenzahlen aus den drei letzten Angriffen betragen 1388. Dazu kommen noch 700 Vermißte, so daß wir doch bei diesen drei Angriffen etwas über zweitausend Tote zu verzeichnen haben. Der Verkehr ist im großen und ganzen wieder in Gang gekommen. Die Verkehrsfachleute haben eine enorme Leistung vollbracht. Zwar fallen noch eine Reihe von Linien auf der U-Bahn und insbesondere auf der Straßenbahn aus; aber im großen und ganzen läuft das Verkehrswesen der Reichshauptstadt doch wieder. Ich nehme den Schlußbericht über Berlin in Empfang. Es ist uns also gelungen, in knapp zehn Tagen die Dinge wieder halbwegs zu normalisieren.
 175
 180

Der Führer hat der Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an Schach und Helldorf zugestimmt. Schach ist ganz gerührt, als ich ihm diese Mitteilung mache. Ich werde die Verleihung in einem feierlichen Rahmen am Mittwoch im Thronsaal des Ministeriums vollziehen.

185 Petzke gibt mir einen zusammenfassenden Bericht über die Möglichkeiten einer intensiveren Gasversorgung der Reichshauptstadt. Nach diesem Bericht haben wir durchaus noch eine ganze Reihe Ausweichmöglichkeiten, so daß

die Gaslage in der Reichshauptstadt im Augenblick wenigstens nicht als allzu bedrohlich angesehen werden kann.

190 Die Kriminalität ist in Berlin trotz der Luftangriffe nicht besonders gestiegen. Ich halte es deshalb für ganz abwegig, wenn Göring mir den Wunsch übermittelt, man solle in Berlin die Plünderer nicht nur zum Tode verurteilen, sondern an der Stelle, an der sie geplündert hätten, auch öffentlich erhängen und ein paar Tage baumeln lassen. Das fehlte mir gerade noch! Dieses Bild mitten im
195 brennenden Berlin würde verteuelt an Revolution, Aufstand und Ausnahmezustand erinnern. Ich denke nicht daran, eine solche törichte Maßnahme durchzuführen.

Sehr erfreulich sind die Nachrichten, die ich vom Ernährungsministerium über die augenblickliche Wetterlage erhalte. Sie hat den Ernteaussichten noch
200 keinen Abbruch getan. Bisher sind keinerlei Schäden zu verzeichnen. Wir müssen allerdings mehr Regen haben, damit die Frühjahrssaat ins Keimen kommt.

Ribbentrop hat sich jetzt auf meinen Druck hin entschlossen, doch einen Hauptverbindungsman zum Propagandaministerium zu ernennen, und zwar
205 in der Person des alten Parteigenossen Rühle. Wenn dies auch kein angenehmer Zeitgenosse ist, so werde ich ihn doch sicherlich bald für meine Zwecke einspannen können.

Die Amerikaner greifen wieder mit 2- bis 300 Maschinen Frankfurt am Main an. Der Angriff wird als ziemlich schwer geschildert, geht aber nicht ins
210 Zentrum, sondern in die Vororte und somit ein bißchen verzettelt. Die Industrieschäden werden ziemlich hoch veranschlagt. Unsere Verteidigungsbedingungen sind sehr schlecht, unsere Jäger kämpfen gegen Vereisungsgefahr. Die Abschußziffern werden deshalb nicht besonders hoch sein.

In der Nacht haben wir nichts zu erwarten; die gegenwärtige günstige
215 Mondscheinlage verschafft uns wieder einmal einen ruhigen Abend.

Die Ostlage wird als etwas konsolidierter angesehen. Den Brückenkopf von Nikopol räumen wir jetzt; die Stadt ist bereits den Sowjets überlassen worden. Unser Rückzug vollzieht sich durchaus planmäßig; allerdings verlieren wir ein wichtiges Rohstoffgebiet. Es werden jedoch damit auch wieder
220 Kräfte von uns frei, die wir an anderen Stellen jetzt dringend gebrauchen können. Der Feind verzeichnet einen beachtlichen Geländegewinn, aber an Truppen und Material überlassen wir ihm nur wenig. Auf den Kessel bei Belaja-Zerkow drücken die Sowjets augenblicklich sehr schwer. Dort kommandieren ausgezeichnete Generäle, u. a. General Rauss¹, dem man sehr viel zutraut.

¹ Richtig: Raus.

225 Unsere Truppe kämpft hervorragend. Unsere Stellungen in dem eingeschlossenen Raum werden noch gehalten. Wir hoffen, daß eine Entlastung durchgeführt werden kann, sobald das Wetter besser wird und die Wege abtrocknen. Unter Umständen müssen wir noch zwei bis drei Tage warten; sollten sich dann die Wetterverhältnisse nicht bessern, müssen wir unsere Truppen zu-

230 rückzuziehen versuchen. Im Kampfraum von Rowno und Dubno keine Veränderung; hier ist nur ein feindliches Kavalleriekorps vorgestoßen. In der Mitte herrschte Ruhe; aber die Angriffe der Sowjets werden zweifellos bald wieder aufgenommen werden. Im Norden ist eine normale Lage zu verzeichnen. Unsere Situation bei Luga wird jetzt als ganz konsolidiert angesehen. - Im Brückenkopf von Nettuno dringen unsere Truppen in stärkerem Umfang vor. Die Amerikaner und Engländer müssen schwer Federn lassen. Im Kampfraum von

235 Cassino herrscht Ruhe, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß der Feind hier in den letzten Tagen so enorme Blutverluste erlitten hat.

Ich habe abends unseren neuen Personalchef Schulz von Dratzig¹ bei uns zu Besuch. Ich kann mich länger mit ihm unterhalten. Er macht einen ausgezeichneten Eindruck.

240

Die Tobis führt mir den Film: "Philharmoniker" nach seiner Umarbeitung vor. Er ist jetzt ausgezeichnet gelungen; ich habe nur noch ein paar Kleinigkeiten an ihm auszusetzen. Ich bin froh, daß wir jetzt wieder einmal ein paar anständige Filme herausbringen. In der letzten Zeit hatten wir etwas Pech auf

245 dem Sektor der Filmproduktion. Gelungene Filme können wir jetzt gut gebrauchen. Das Volk sucht in dieser schweren Zeit Entspannung und Erbauung; und es hat ja auch ein jedes Recht dazu.

¹ Richtig: Schultz von Dratzig.

10. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-9, 9a, 9b, 10-27; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-7, 6, 7, 8-27; 29 Bl. erhalten; Bl. 1, 2, zweites Bl. 7 leichte Schäden.

10. Februar 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Südabschnitt der Ostfront haben unsere Truppen die Stadt Nikopol geräumt und außerdem den Brückenkopf südlich dieser Stadt zurückgenommen. Der Gegner versucht nun die Stadt Kriwoi Rog einzuschließen.

Starke Durchbruchsversuche der Bolschewisten ostwärts der Pripjetsümpfe wurden erfolgreich abgewehrt. Bei Witebsk, Newel und zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen scheiterten feindliche Angriffe örtlicher Art. Im einzelnen wird gemeldet:

Unsere Truppen haben gestern die Stadt Nikopol geräumt und gleichzeitig den Brückenkopf südlich dieser Stadt zurückgenommen bis auf einen kleinen Raum, der an der Südecke des dort befindlichen viereckigen Dnjeprknies liegt.

Nördlich bzw. westlich des Dnjepr verlaufen unsere Stellungen westlich der Stadt, so daß sich hier vorläufig noch ein verkleinerter Brückenkopf abzeichnet.

Der Gegner versucht in erster Linie die Stadt Kriwoi Rog von Süden her durch umfassende Angriffe zu Fall zu bringen, indem er mit ziemlich starken Kräften dort in unseren rückwärtigen Raum einzudringen versucht. Wir begegnen dieser Absicht mit kräftigen Vorstößen aus dem neuen Brückenkopf südlich Nikopol und gleichzeitig aus der Richtung Kriwoi Rog.

Am Dnjepr westlich Tscherkassy ist die Lage völlig unverändert, da dem Gegner keine Einbrüche gelungen sind.

Aus Furcht vor deutschen Gegenoperationen gegen die bolschewistische Einschließung führt der Feind Angriffe besonders südlich Pogrebischtsche, um unsere dort stehenden stärkeren Kräfte aufzuhalten. Seine Angriffe scheiterten aber, und er verlor dabei 58 Panzer.

Ostwärts der Pripjet-Sümpfe bei Bobruinsk¹ scheiterten mit starken Infanterie- und Panzerkräften unternommene Durchbruchsversuche des Feindes vollkommen.

Auch die feindlichen Angriffe nordwestlich Witebsk wurden abgewiesen. Die zweite Abwehrschlacht um Witebsk wird angesichts der schweren Verluste des Gegners mit erheblich geringerer Intensität geführt als die erste große Schlacht, die bekanntlich sechs Wochen gedauert hat.

Nördlich Newel, südlich Staraja Russa und zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen wurden örtliche feindliche Angriffe abgewehrt. Luga wird weiter erfolgreich verteidigt. Die deutschen Operationen in diesem Raum schreiten günstig fort und nähern sich ihrem Ende.

Zur Sicherung des Raumes zwischen Ilmensee und Peipus-See haben wir sehr starke Bastionen an verschiedenen Stellen des Geländes errichtet, soweit das bei dem Sumpfgebiet für den Verkehr überhaupt möglich ist. Alle Angriffe des Feindes gegen diese Abwehrriegel wurden abgewiesen.

An der italienischen Südfront wird im Raum von Cassino weitergekämpft, aber ohne Erfolg für den Gegner. In der Stadt Cassino sind die Kämpfe ebenfalls noch im Gange, ohne

¹ * Bobrujsk.

daß der Feind hier Erfolge erringen kann. Von anderen Stellen dieser Front wird Artillerie und Spähtruppentätigkeit gemeldet. Im Brückenkopf von Nettuno fanden ebenfalls keine größeren Kämpfe statt.

Im Verlaufe des gestrigen Tages bombardierten zahlreiche feindliche Verbände in
 45 Nordfrankreich und Belgien Flugplätze und Baustellen und außerdem auch Flakstellungen, Bahnanlagen und Eisenbahntransporte. Die Sachschäden bewegen sich in mäßigen Grenzen, die Menschenverluste sind ebenfalls gering.

Am gestrigen Tage erfolgte ein großer amerikanischer Angriff auf Frankfurt am Main. Er war aber in seinen Auswirkungen keineswegs schwerer als der vorhergehende. Es wurden
 50 1020 Sprengbomben und 2500 Flüssigkeitsbomben insbesondere auf die Wohnviertel Bockenheim und Rödelheim geworfen. Auch Industrieanlagen sind, anscheinend aber ohne erhebliche Wirkung, getroffen worden.

Unmittelbar beim Angriff selbst sind 62 Menschen getötet und 47 verwundet worden. An 27 Stellen wurden 400 Personen verschüttet, von denen bisher 44 unversehrt, 200 ver-
 55 wundet und 77 tot geborgen worden sind.

Im Raum zwischen Mainz und Wiesbaden wurden am Tage bei diesem Angriff 250 Sprengbomben abgeworfen. Mainz selbst wurde nicht getroffen. Dagegen entstanden einige Häuserschäden in Mainz-Castell¹ und in Wiesbaden und ebenso in den ländlichen Gebieten von Darmstadt. Bombardiert wurden außerdem noch die Sektkellereien von Henkell. Bei
 60 diesem Tagesangriff außerhalb Frankfurts sind 170 Tote, 120 Verwundete und 800 Obdachlose zu verzeichnen.

Am gestrigen Tage wurden über dem Reich und den besetzten Westgebieten nach bisherigen Feststellungen 31 feindliche Maschinen abgeschossen.

30 Moskitos flogen gestern zwischen 19.25 und 21.50 Uhr ins Rheinland, in Westfalen
 65 und Nordwestdeutschland ein und drangen bis östlich von Magdeburg vor, wodurch die öffentliche Luftwarnung in Berlin ausgelöst wurde. 11 Sprengbomben wurden über Gelsenkirchen, Wuppertal und Vohwinkel abgeworfen. Es wurden nur Verwundete gemeldet. Sachschäden sind nicht bekannt geworden.

Im Luftgau XI wurden sieben Sprengbomben über fünf Orte abgeworfen.

70 Zwei feindliche Maschinen unternahmen in den heutigen Morgenstunden zwischen 1.25 Uhr und 6.50 Uhr ausgedehnte reine Erkundungsflüge über Osnabrück, Kassel, Frankfurt am Main und weiter nördlich und südlich davon.

Es kommen erneut Meldungen aus England sowohl wie aus den Vereinigten Staaten über eine wachsende Mißstimmung in der dortigen Öffentlichkeit bezüglich des Krieges. Insbesondere wird das aus England gemeldet. Man hegt
 75 jetzt auch keine Illusionen mehr über die kommende Invasion, sondern sieht ihr genau wie in den zu "befreienden" Westgebieten mit wachsender Angst und Sorge entgegen. Nettuno wird als Vorspiel zu dieser Invasion angesehen, und die Schläge, die die Engländer und Amerikaner in den letzten Tagen dort erhalten haben, wirken auf die englisch-amerikanische öffentliche Meinung
 80 doch sehr alarmierend. Man hat den Eindruck, als sei die Generalprobe fehlgeschlagen.

Auch der Zweifel am Luftkrieg nagt stärker und stärker an der englischen öffentlichen Meinung, vor allem wohl auch deshalb, weil im Augenblick die

¹ Richtig: Mainz-Kastel.

85 Luftoffensive infolge der Wetterverhältnisse wesentlich abgestoppt erscheint. Es ist aber bezeichnend, daß man sich jetzt vor allem in London die Frage vorlegt, was man durch die Luftoffensive überhaupt noch erreichen wolle, da ja die deutsche Moral offenbar nicht zu brechen sei.

Insbesondere aber wird ein starkes Befremden der englischen öffentlichen Meinung bezüglich der Landeaktion von Nettuno gemeldet. Die darüber vor-
90 liegenden Berichte gehen so weit, daß ich mich genötigt sehe, sie für die deutsche Öffentlichkeit zu sperren. Würde ich sie in der deutschen Presse veröffentlichen, so müßte das deutsche Publikum annehmen, daß der Landekopf von Nettuno in zwei oder drei Tagen beseitigt wäre. Das ist zu hoffen, aber es
95 steht doch in keiner Weise fest. Hier schreckt mich das Beispiel Salerno vor voreiligen Prognosen.

Die Ostlage ist alles andere als erfreulich. Der Verlust von Nikopol ist für uns natürlich sehr schwerwiegend. In Moskau hat man in der Tat allen Grund zu jubilierten. Allerdings wird das Erzgebiet den Sowjets nicht viel nützen, da
100 wir dort alles, was von kriegswichtigem Wert ist, zerstört haben. Die Begeisterung in London kommt etwas lauwarm zum Ausdruck. Es scheinen sich doch im englischen Volke und vor allem in der englischen Führung die Stimmen zu mehren, die von einer wachsenden Durchdringung wenigstens vorerst des Ostens Europas durch die Sowjets sprechen.

105 Italienische Sicherheitsorgane sind in die Vatikanstadt eingedrungen und haben dort eine Reihe von verräterischen Politikern und Offizieren des Badoglio-Regimes, die sich in den Klöstern verborgen hielten, verhaftet. Die vatikanischen Behörden legen scheinheilig Protest ein. Dieser fällt aber etwas lahm aus, da diese sich offenbar schuldbewußt fühlen. Von seiten des Papstes
110 wird erklärt, daß er von der Asylgewährung für verräterische Politiker und Generäle in den Klöstern nichts gewußt habe. Das glaubt ihm natürlich kein Mensch.

Mir wird eine Ausarbeitung über die gegenwärtige Lage in Frankreich vorgelegt. Danach ist es im Augenblick nicht ratsam, die französischen Rundfunk-
115 apparate zu beschlagnahmen. Die Rundfunkvorträge des französischen Propagandaministers Henriot wirken sich in der französischen Öffentlichkeit sehr gut aus. Es wäre verfehlt, wenn wir diese Wirkung durch Beschlagnahme der Rundfunkgeräte zum Abbruch kommen ließen.

Ich versammle um die Mittagsstunde meine Berliner Mitarbeiter und die
120 Vertreter aller Dienststellen um mich, um im Auftrage des Führers hohe Auszeichnungen zu verleihen. Schach und Helldorf erhalten das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Damit werden zum ersten Male Männer aus der unmittelbaren Parteioorganisation für ihre innerhalb der Partei geleiste-

ten Dienste so sichtbar geehrt. Dazu erhalten eine Reihe von Kreisleitern das
 125 EK, ebenfalls Engel und Präsident Beck, und eine ganze Reihe meiner Mitarbeiter das Kriegsverdienstkreuz Erster Klasse. Ich danke ihnen auf das herzlichste für die geleistete Arbeit und spreche ihnen meine wärmste Anerkennung aus. Ich gebe der Presse Anweisung, die tapfere Haltung der Berliner Bevölkerung gebührend herauszustellen. - Nachher unterhalte ich mich noch
 130 eine ganze Zeit mit den ausgezeichneten Männern. Ich habe in Berlin Mitarbeiter von echtem Schrot und Korn gefunden. Sie stammen zum größten Teil noch aus der Kampfzeit, sind mir treu ergeben und gehen mit mir durch dick und dünn. Es handelt sich hier um eine Garde, mit der man Pferde stehlen kann. Wenn solche Männer an der Ostfront kommandierten, so stände es vermutlich
 135 besser, als es in Wirklichkeit steht.

Ein Bericht legt mir dar, daß der Nachwuchs für die Wehrmacht aus der HJ zum Teil politisch gänzlich ungeschult sei. Die politische Erziehung innerhalb der HJ leidet natürlich auch enorm unter den starken Einziehungen. Überall fehlt es an entsprechendem Ausbildungsmaterial, insbesondere für Fragen des
 140 politischen Wissens und der politischen Haltung. Auch hier macht der Krieg sich unangenehm bemerkbar.

Von allen Obersten Reichsbehörden wird der Versuch gemacht, in die Arbeit der Reichsinspektion für den Luftkrieg einzudringen. Jede will dorthin einen Vertreter entsenden. Wenn ich dem nachgäbe, so würde die Reichsinspektion bald mit 30 oder 40 Köpfen zur Inspektion antreten. Ich lehne deshalb
 145 kategorisch alle diese Ansinnen ab, Sorge aber dafür, daß meine Berichte an den Führer vor ihrem Abgehen mit allen daran beteiligten Ministerien und Obersten Reichsbehörden abgestimmt werden.

Wir haben bisher in Berlin 10 000 Tote und Vermißte durch den Luftkrieg
 150 zu verzeichnen. Die Zahl wirkt natürlich auf den ersten Blick erschreckend; aber wenn man sich vorstellt, daß diese Zahl von Beginn des Krieges ab gerechnet werden muß, so ist sie doch nicht so enorm, wie es zuerst scheinen möchte. Jedenfalls haben wir damit noch nicht ein Viertel der Verlustzahlen wie Hamburg, während Berlin doppelt so stark angegriffen worden ist wie
 155 Hamburg. Wir haben uns also, was die Verlustzahl anlangt, ganz gut gehalten.

Sonst ist in Berlin wieder alles im Lot. Man kann im großen und ganzen sagen, daß das öffentliche Leben wieder normalisiert ist. Ich glaube, wir können uns aber zur gleichen Zeit auch wieder auf kommende schwere Angriffe in der nächsten Woche gefaßt machen.

160 Die Abendlage ist, was den Luftkrieg anlangt, positiv. Die Wetterverhältnisse gestatten dem Feind keine größeren Einflüge. In Berlin herrscht Schneetreiben und Matsch.

Im Osten sind die alten Druckpunkte festzustellen. Der Feind versucht unsere Absetzbewegungen im Brückenkopf von Nikopol zu stören, was ihm aber nicht gelingt. Wir räumen ganz planmäßig unter systematischer Zerstörung aller kriegswichtigen Einrichtungen. Eine Krise ist im Kessel von Bjelaja-Zerkoff entstanden. Es sind dem Feind hier eine Reihe tieferer Einbrüche gelungen, die den Einschließungsraum beachtlich verengt haben. Wenn jetzt nicht bald besseres Wetter einsetzt und wir unsere Entsatzoperationen starten können, dann würde die Situation dort für uns ziemlich gefährlich werden, vor allem im Hinblick darauf, daß die Entfernung unserer Entsatztruppen von dem eigentlichen Kessel immer größer wird. Sie beträgt jetzt schon 35 km. Hier entsteht also eine neue außerordentliche Krise. Sonst haben wir an der gesamten Ostfront starke Abwehrerfolge errungen. Die Schlacht um Witebsk ist aufs neue aufgeflammt; aber der Feind hat nur kleine Einbrüche vollziehen können. Im Norden drückt er erneut sehr stark; aber unsere Truppen haben im großen und ganzen gehalten. - Im Süden sind wir im Landekopf von Nettuno im Angriff. Es ist unseren Truppen gelungen, Aprilia zurückzunehmen. Sie haben dabei wiederum 1200 Gefangene gemacht. Im Landekopf von Nettuno steht unsere Sache zur Zeit sehr gut. Die pessimistischen Äußerungen der englischen Presse sind also durchaus begründet. Auch an der italienischen Südfront haben wir wiederum beachtliche Abwehrerfolge zu verzeichnen.

Politisch ist aus dem Hauptquartier nichts Neues zu vermelden.

Ribbentrop versucht mit mir wieder in Kollision zu kommen. Er ist ein kompletter Narr. Man kann mit ihm keine realistische Politik betreiben. Er hat jetzt die fixe Idee, die Wiederwahl Roosevelts verhindern zu müssen. Wie er das im einzelnen durchführen will, darüber hat er sich noch nicht näher ausgelassen. Jedenfalls kann ich seine Denkschrift darüber nicht als eine ernsthafte Unterlage ansehen.

Ich fahre abends 7 Uhr, um nach München zu reisen, nach Lichterfelde-Ost, da der Anhalter Bahnhof noch nicht in Gang gesetzt ist. Berlin liegt im Schneetreiben und in tiefem Matsch. Ich werde in München Seyß-Inquart in sein Amt als Präsident der Deutschen Akademie einführen.

Unterwegs eine Unmenge von Arbeit. Es liegt eine neue Information über Kriegsgefangenenaussagen bezüglich der inneren Lage in der Sowjetunion vor. Die Stimmung wird hier als wechselnd bezeichnet. In den befreiten Gebieten ist die Bevölkerung durchaus nicht mit dem neuen Regime der Sowjets einverstanden. Unser Regime war doch viel lockerer und großzügiger als das, das der Bolschewismus jetzt wieder einrichtet. Man sehnt sich deshalb teils nach uns zurück. Die Sowjets betätigen sich als Räuber. Frühere Partisanen haben das Heft in die Hand genommen, und die Bevölkerung, die auch nur in

dem Geruch steht mit uns zusammengearbeitet zu haben, wird maßlos drangsaliert. Der politische Unterricht wird in der Roten Armee mit stärkster Vehemenz durchgeführt, insbesondere vor Beginn einer Schlacht. In dieser Beziehung können wir von den Sowjets viel lernen. Interessant ist, daß nach allen Aussagen der Antisemitismus in der ganzen Sowjetunion außerordentlich im Wachsen begriffen ist. Die Juden werden jetzt auch von der sowjetischen Bevölkerung durchschaut. Geradezu atembeklemmend ist die Nachricht, daß die Sowjets überall dazu übergegangen sind, unsere Heldenfriedhöfe einzuebnen, um jede Erinnerung an die deutsche Besatzung zu beseitigen. Welch ein Unglück würde über Deutschland hereinbrechen, wenn diese Pest einmal in unserem Lande Einzug hielte!

Im Baltikum weiß man das richtig einzuschätzen. Die Angst vor dem Bolschewismus ist hier mit dem Herannahen der bolschewistischen Truppen enorm gestiegen. Es würde auch zweifellos der Fall sein, wenn die Sowjets sich etwa Schweden oder Norwegen oder Dänemark näherten. Dann erst würde man dort einsehen, was man der deutschen Wehrmacht im Kampf gegen den Bolschewismus zu verdanken hat.

Aus den besetzten Gebieten wird kaum eine wesentliche Veränderung gemeldet. Im Generalgouvernement hat zum Teil die Partisanen- und Sabotage-tätigkeit wieder zugenommen. Man stellt hier eine gewisse Abstumpfung der bolschewistischen Gefahr gegenüber, insbesondere in Arbeiterkreisen, fest. Das trifft vor allem für Westpolen zu, d. h. für den Teil der polnischen Gebiete, die den Bolschewismus noch nicht in der Praxis kennengelernt haben. Das würde natürlich sofort anders werden, wenn die Bolschewisten da wären. Aber dann ist es meistens zu spät.

In Belgien betätigen sich auch die Terroristen erneut, und zwar gegen die rexistische Bewegung. Aber die Rexisten antworten auch mit Terror, so daß die Sache augenblicklich gleich zu gleich steht. In allen besetzten Westgebieten wächst die Nervosität und Angst vor der Invasion. Es ist unserer Propaganda gelungen, die Invasion durchaus zu diskreditieren. Sie ist jetzt nicht mehr das Sehnsuchtsgeschrei der Völker im Westen.

Die Reichspropagandaämter melden, daß vom deutschen Volke die Entwicklung im Osten mit steigendem Ernst beobachtet werde. Man kann sich keine Vorstellung mehr davon machen, wie wir der sowjetischen Gefahr auf die Dauer Herr werden würden. Um so dringender wird gefordert, daß nun endlich der totale Krieg wirklich durchgeführt werden soll. Man übt heftigste Kritik an den Zuständen in der Etappe, die der Bevölkerung in der Heimat nicht unbekannt geblieben sind. Die Frontsoldaten tun ein übriges dazu, um die deutsche Heimat darüber aufzuklären. Die Führerrede hat diesmal nicht

ganz durchschlagend gewirkt; sie beschäftigte sich zuwenig mit aktuellen Problemen, als daß sie dem Volke starke Anhaltspunkte gegeben hätte. Die Lage bei Nettuno wird in der deutschen Bevölkerung kritischer angesehen, als sie das im Augenblick verdient. Aber die Meldungen der Reichspropaganda-
245 ämter darüber liegen ja noch etwas zurück. Die größte deutsche Hoffnung ist immer noch die Vergeltung. Man verspricht sich von ihr viel mehr, als eigentlich davon zu erwarten ist. Die deutsche Außenpolitik begegnet allgemeiner Kritik, in die ich vollinhaltlich einstimme.

Im englischen Oberhaus hat eine erregte Debatte über den Luftkrieg statt-
250 gefunden. Einige Bischöfe haben sich, wahrscheinlich aus Tarnungsgründen, öffentlich gegen die rücksichtslose Bombardierung deutscher Wohnzentren gewandt. Aber die Regierung hat ihnen eine außerordentlich drastische und zynische Antwort gegeben. Offenbar veranstalten die Engländer eine solche
255 Debatte nur, um zwei Pferde zu satteln. Sollten sie die der heutigen öffentlichen Ansicht entgegengesetzte Ansicht gebrauchen können, so werden sie auf die jetzt protestierenden Bischöfe zurückgreifen.

Die Sorge um den Brückenkopf von Nettuno ist in London im Laufe des Tages noch enorm gestiegen. Offenbar macht man das englische Publikum
260 langsam mit der Möglichkeit einer notwendigen Räumung des Brückenkopfes vertraut.

Auch sonst wimmelt es in der englischen Presse von düsteren Prophezeiungen über die nächste Folge des Krieges. Von dem Optimismus, der um die Jahreswende zu verzeichnen war, ist nichts mehr zu verspüren.

Ich habe auf der Fahrt nach München noch eine Unmenge von Arbeiten zu
265 erledigen. In München selbst möchte ich etwas freie Hand haben, da ich dort eine ganze Reihe wichtiger Besprechungen durchzuführen habe.

11. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.
BA-Originale: 23 Bl. erhalten; Bl. 17 leichte Schäden.*

11. Februar (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Entleerung unseres Brückenkopfes auf dem Ostufer des Dnjepr ist nunmehr vollzo-
gen; alle deutschen Truppen sind über den Fluß gelangt. Auch die Verbindung der dort
nach Südwesten abmarschierenden deutschen Truppen des Stützpunktes Nikopol mit der
Hauptfront konnte wiederhergestellt werden, so daß von einer Einschließung keine Rede
sein kann. Diese Entwicklung wurde durch den Vorstoß deutscher Kräfte aus dem Raum
Kriwoi Rog gegen die dort angreifenden feindlichen Kräfte begünstigt. Der Abmarsch der
deutschen Truppen ist sichergestellt.

Die feindlichen Bemühungen, Kriwoi Rog zu nehmen, werden fortgesetzt, wobei der
Gegner den in der Nähe der Stadt verlaufenden Fluß Ingulez erreicht hat, ohne ihn über-
schreiten zu können.

Der westlich Tscherkassy gelegene deutsche Dnjepr-Bogen ist auf deutsche Initiative
hin nach Nordwesten verkleinert worden. Aus diesem deutschen Karree wurde in westlicher
Richtung ein eigener Angriff unternommen, der auf den von starken feindlichen Kräften
angefüllten Raum von Schaschkow drückt. Die ursprüngliche Absicht, dieses deutsche
Knie nach Süden in Richtung Kirowograd zu verlagern, scheint damit aufgegeben worden
zu sein.

Südlich Polonnoje, bei Schepetowka und bei Rowno und Dubno ist der Feind nicht wei-
ter vorangekommen.

Ein westlich Dubno operierender feindlicher Kavallerieverband dürfte von im Rücken
stehenden deutschen Panzern gefaßt werden. Nordwestlich Luzk wurden neuerdings auch
deutsche Kavalleriekräfte eingesetzt.

Starke feindliche Angriffe südlich Bobruinsk¹ wurden abgewiesen.

Bei Witebsk griff der Feind gestern mit zwanzig Schützendivisionen nordwestlich und
südöstlich der Stadt unsere dort ausgezeichnet kämpfenden deutschen Truppen an, die aber
einen vollen Abwehrerfolg erzielten und 68 feindliche Panzer abschossen, so daß dem
Feind kein Einbruch geglückt ist.

An der Westspitze des Ilmensees versuchte der Gegner mit drei Schützendivisionen und
zwei Panzerregimentern durchzustoßen, was ihm aber nicht gelang.

Die zwischen Luga und Tschudowo bestehende wurstförmige Ausbuchtung der deut-
schen Frontlinie ist nach dem nunmehr abgeschlossenen Abzug der deutschen Truppen als
nicht mehr notwendig aufgehoben worden, woraus der Gegner natürlich einen Kampferfolg
macht. Bei Luga selbst ist der Gegner nicht weiter vorwärts gekommen. Unsere Front ver-
läuft dort in gerader Richtung von Norden nach Süden.

Unsere zwischen Peipus- und Ilmensee aufgebauten Sperrriegel versuchte der Gegner
nach Süden einzudrücken, was ihm lediglich bei einer dieser Bastionen gelang, die darauf
nach Süden zurückgenommen wurde.

¹ * Bobrujsk.

40 Am Nettuno-Landekopf führte der deutsche Angriff zur Wiedereinnahme von Apriglia¹.
Der deutsche Angriff geht weiter.

Außerdem wurde eine Höhe 1 1/2 Kilometer südwestlich Apriglia¹ dem Feinde entrissen.
Der deutsche Angriff wird auch hier weiter vorgetragen.

In der Stadt Cassino und am Monte Cassino hält der starke feindliche Druck an.

45 Im Westen herrschte nur geringe feindliche Lufttätigkeit.

Der Feind unternahm einen Einflug in den Raum von Nizza. Durch Bombenabwürfe entstanden Sachschäden. Die deutschen Jäger schossen fünf Spitfire ab.

Die Luftlage war gestern unter dem Einfluß des auch in England ungünstigen Wetters wieder viel ruhiger als an den Vortagen.

50 Am gestrigen Tag drangen sieben Moskitos über den rheinisch-westfälischen Raum bis über Berlin vor, wodurch in den Mittagsstunden die öffentliche Luftwarnung in der Reichshauptstadt ausgelöst wurde. Die feindlichen Maschinen unternahmen keine Angriffe.

In den heutigen Morgenstunden drangen zwischen 2.55 und 5.30 Uhr 25 bis 30 Moskitos wiederum in den rheinisch-westfälischen Raum ein. Sie warfen 27 Sprengbomben, von denen 20 auf Krefeld und vier auf Aachen fielen.

55 Das Wetter ist auch in England ungünstig.

Der Landekopf von Nettuno bereitet augenblicklich den Engländern und Amerikanern die größten Sorgen. Sie sehen in den Kämpfen, die dort toben, und in den Verlusten, die sie dort erleiden, einen Vorgeschmack für die kommende Invasion. Dabei erwarten sie eine weitere Intensivierung unserer Offensive, der sie, wie in London zugegeben wird, nichts Nennenswertes entgegenzusetzen haben. Auf's äußerste sind sie erstaunt über die Moral der deutschen Truppen. Sie nennen den deutschen Soldaten einen zähen Burschen, der ihnen manche Nuß zu knacken gibt. Kesselrings Offensive ist das Schreckgespenst für die Londoner Militärcritiker. Die englischen Truppen
60 fühlen sich bereits an die Küste zurückgedrängt, und man spricht ganz offen von der Notwendigkeit, sie wieder einzuschiffen. Daß die Londoner Presse jetzt bereits mit dem Argument hausieren geht, man hätte mit Nettuno nur deutsche Divisionen binden wollen, ist ein beredtes Zeichen für die Tatsache,
65 daß man sich augenblicklich in diesem Landekopf äußerst unwohl fühlt.

Deshalb wird der Luftkrieg umso stärker aufgemacht. In London prahlt man, man wolle sämtliche deutschen Städte und Rüstungszentren bombardieren, und auch die USA-Flieger seien jetzt den britischen bereits so gleichwertig, daß die Tageseinflüge den Nachteinflügen ungefähr gleichzusetzen wären an Gefahren für uns. Man wolle jetzt Tagesangriffe insbesondere auf Berlin unternehmen, sobald der Jagdschutz dafür bereitstehe. Ich halte das für durchaus möglich. Selbstverständlich können die amerikanischen Flieger bei einer günstigen Wetterlage auch bis an die Reichshauptstadt vordringen, und man soll diese Möglichkeit nicht von der Hand weisen.
75

¹ Richtig: Aprilia.

80 Der Protest des Bischofs von Chichester im Oberhaus gegen den britisch-amerikanischen Luftterror wird, wie zu erwarten war, von der Londoner Presse schärfstens zurückgewiesen. Die englisch-jüdischen Journalisten überbieten sich dabei einander an Zynismus und Roheit der Argumente. Sie geben uns einfach den Rat, unsere Großstädte zu evakuieren, dann hätten wir keine Per-
 85 sonenverluste zu erleiden; und im übrigen seien auch die deutschen Wohnhäuser Kriegsobjekte, die angegriffen werden dürften. In einigen englischen Zeitungen ist sogar der Satz zu lesen, daß Kulturdenkmäler in Europa die Engländer und Amerikaner überhaupt nicht interessieren. Ich halte das für absolut richtig. Diese beiden Völker haben Europa gegenüber ungefähr dieselbe Einstellung wie irgendeinem Kolonial-Erdteil gegenüber. Ihre geistige und mate-
 90 rielle Abkunft aus diesem Erdteil ist bei ihnen längst in Vergessenheit geraten.

Man kann sich eigentlich nicht vorstellen, wie sie eine Lösung des bolschewistischen Phänomens versuchen wollen. Beispielsweise wird gerade wieder die USA-Polemik gegen das sowjetische diplomatische Vorgehen von den
 95 Moskauer Kreml-Gewaltigen auf das schärfste zurückgewiesen. Sie bedienen sich dabei der Zeitschrift: "Der Krieg und die Arbeiterklasse", die ja schon verschiedentlich auf diesem Gebiet Erstaunliches geleistet hat. Man kann es deshalb verstehen, daß die Engländer die zweifellosen Erfolge der Sowjets an der Ostfront nur mit einem sauersüßen Lächeln bekanntmachen.

100 Dagegen schlagen die Sowjets selbst mächtig auf die Pauke. Insbesondere hat es ihnen die Räumung des Brückenkopfes von Nikopol angetan. Darin sehen sie einen großen strategischen Erfolg.

Wie weit der Kommunismus sich schon in Europa einfrißt, kann man an den letzten Gewerkschaftswahlen in Schweden feststellen. Dort hat der links-
 105 radikale Flügel außerordentlich an Anhang gewonnen. Trotzdem plädieren die schwedischen Judenblätter für ein weiteres Zusammengehen mit den Sowjets.

In unserer Botschaft in Ankara ist ein peinlicher Zwischenfall zu verzeichnen. Einer unserer Vertrauensmänner aus dem Abwehrdienst ist zum Feind übergelaufen und hat sich in die britische Botschaft begeben. Leider ist dieser
 110 Vertrauensmann im Besitz wertvoller Informationen, so daß er uns erkleckliche Schwierigkeiten bereiten kann. Es handelt sich bei diesen Leuten um politisch nicht gefestigte Charaktere, und der Führer hat schon recht, wenn er der Befürchtung Ausdruck gibt, daß in dem Canarisschen Abwehrdienst vielleicht ebenso viele Spione als Gegenspione gezählt werden.

115 Es ist in der Nacht ein schwerer Schneesturm über dem ganzen Reichsgebiet ausgebrochen. Er hat Wege und Eisenbahnlinien verweht, so daß wir nur mit erheblicher Verspätung in München eintreffen. Am Bahnhof findet ein großer Empfang der Deutschen Akademie statt. Man gibt sich von seiten

der Präsidentschaft die größte Mühe, die Amtseinführung Seyß-Inquarts zu
120 einem besonderen Ereignis zu stempeln.

Die Stadt München selbst liegt in tiefem Schnee. Wenn man sie mit Berlin vergleicht, so wirkt sie gänzlich unzerstört. Es bereitet ein wohliges Gefühl, durch eine solche Stadt, die fast im Frieden liegt, zu fahren.

Ich habe gleich nach meiner Ankunft eine längere Aussprache mit Seyß-
125 Inquart. Er beurteilt die politische und militärische Lage genauso wie ich. Seyß-Inquart ist ein kluger Kopf, den ich in Zukunft etwas mehr für politische Aufgaben heranziehen werde.

Die Kundgebung zur Amtseinführung findet in der großen Aula der Universität statt. Es ist für mich mit einem wehmütigen Gefühl verbunden, seit
130 1919 zum ersten Male wieder durch die Räume und Hallen der Münchener Universität zu gehen. Studenten stehen auf allen Treppen und in allen Fluren. Ich denke an die Zeit, in der ich selbst unter ihnen gestanden habe.

Die Feier verläuft sehr eindrucksvoll. Nach einer kurzen Ansprache von Rektor Wüst führe ich Seyß-Inquart ein. Ich lege ihm besonders die Pflege der
135 deutschen Sprache ans Herz und stelle die Gefahren dar, die ihr augenblicklich drohen, nämlich die der Deutschtümelei, die der Überfremdung und die der Verstümmelung durch Stummelworte. Seyß-Inquart hält eine ausgezeichnete Rede. Nicht nur, daß er die Aufgaben der Deutschen Akademie auf das glänzendste charakterisiert, er entwirft bei dieser Gelegenheit auch ein europäisches
140 Aufbauprogramm, das sich sehen lassen kann. Seine Rede wird sicherlich im Ausland einen tiefen Eindruck machen. Die Feier steht insgesamt auf einem hohen Niveau und ist des Ranges der Deutschen Akademie durchaus würdig. Ich glaube, daß wir in Seyß-Inquart einen guten Nachfolger des Ministerpräsidenten Siebert gefunden haben.

Beim Mittagessen bin ich mit ihm und Giesler zusammen. Giesler berichtet mir von den Schwierigkeiten im Gau München-Oberbayern, die enorm sind. Es herrschen hier zu viele Zwischenschaltungen, und er kann sich nicht richtig
145 auswirken. Ich beneide ihn nicht um sein Amt. Allerdings sage ich ihm auch andererseits, daß er die Erledigung des Falles Richard Strauß¹, der übrigens an der Feier in der Aula der Universität teilnahm, etwas ungeschickt vorgenommen hat. Er müßte mit größerem Fingerspitzengefühl operieren.
150

Ich habe außerdem noch Aussprachen mit Amann und Schwarz, mit denen ich eine ganze Reihe von laufenden Fragen erledigen kann. Die Münchener Reichsleiter leben noch fast wie im Frieden. Aber ich möchte nicht mit ihnen
155 tauschen.

¹ Richtig: Strauss.

Nachmittags mache ich einen Besuch bei der Bavaria. Man zeigt mir Pläne und Modelle von Neubauten, insbesondere eines neuen Großateliers, dessen Bau trotz des Krieges weitergeht. Schreiber führt mir eine Reihe von Mustern neuer Filme vor, die einen ausgezeichneten Eindruck machen. Schreiber arbeitet mit stärkster Intensität, und ich glaube, wir haben in ihm den richtigen Mann gefunden.

Von Berlin kommen eine Reihe von Nachrichten, die keine besondere Wichtigkeit beanspruchen können.

Eventuell werden wir am kommenden Sonnabend im Dom ein Konzert unter Furtwängler veranstalten, das ich selbst besuchen möchte. Ich verspreche mir davon nicht nur einen persönlichen Genuß, sondern auch eine gewisse psychologische Wirkung.

Die Abendlage ist nicht unerfreulich. Es hat über Tag ein Angriff von 200 amerikanischen Bombern unter Jagdschutz auf Braunschweig stattgefunden. Also ist nun auch diese Stadt, wie ich schon lange befürchtet hatte, darangekommen. Der Angriff wird als schwer bezeichnet. Allerdings gehen hier die Meinungen etwas auseinander, und es ist ja auch die Frage, was man in Braunschweig unter schwer versteht. Jedenfalls sind keine Flächenbrände entstanden, und auch die industriellen Schäden schlagen nicht allzu schwer zu Buch. Trotz schwierigster Wetterverhältnisse sollen unsere Jäger über dreißig Abschüsse erzielt haben. Der Angriff hat auch in Berlin einen Alarm ausgelöst; aber die Reichshauptstadt bleibt ohne Bombenwurf. - Für den Abend und die Nacht ist aus Wettergründen nichts Besonderes zu erwarten.

Was die Ostlage anlangt, so steht unsere zurückweichende Truppe im Brückenkopf von Nikopol unter stärkstem Feinddruck; aber sie zieht sich geordnet zurück. Unser eingeschlossener Kessel bei Belaja-Zerkoff ist noch weiter eingedrückt worden, aber nicht nur unter Feinddruck, sondern auch zum Zwecke der Intensivierung seiner Verteidigung. Man hofft, daß wir bald mit den Entsatzoperationen anfangen können. Das Wetter ist etwas besser geworden. Davon allein hängt ja der Beginn unserer Operationen ab. In der Mitte haben an allen Schwerpunkten Angriffe stattgefunden, die aber abgewiesen wurden. Im Norden herrscht erneut starker Druck; aber es ist hier im Augenblick keine Gefahr zu verzeichnen.

Im Brückenkopf Nettuno haben wir jetzt insgesamt über 3000 Gefangene gemacht. Wenn man die Toten und Verwundeten des Feindes dazu zählt, so wird wohl eine von den dort gelandeten sechs Divisionen vernichtet sein. Es herrscht hier eine ausgesprochen positive Lage. Aber trotzdem lasse ich das nicht allzustark in unserer Nachrichtengebung in Erscheinung treten. Ich will dem deutschen Volke keine voreiligen Hoffnungen machen. Cassino hat nun

195 glücklich fünfmal den Besitzer gewechselt. Es herrschen hier ausgesprochen harte Kämpfe, aber unsere Truppen behaupten sich.

Leider ist Harald immer noch nicht dabei. Er hat sich eine schwere Erkältungskrankheit geholt, die ihn in München ins Lazarett gebracht hat. Er macht mir im Hotel einen kurzen Besuch. Ich binde ihm eindringlich auf die Seele,
200 möglichst schnell wieder gesund zu werden, um zu seinem Truppenteil zurückzukehren.

Um 22 Uhr fahren wir wieder nach Berlin zurück. Schaub fährt in unserem Sonderwagen mit. Ich kann mich mit ihm einmal ausführlich aussprechen. Er berichtet mir, daß im gesamten Hauptquartier einschließlich des Führers ein
205 starkes Mißtrauen gegen die Amtsführung Görings und gegen die gesamte Luftwaffenführung herrscht. Man ist dort denkbar unzufrieden. Insbesondere ist General Bodenschatz ein schlechter Vertreter der Luftwaffe. Seine zynische Auffassung des Luftkrieges bringt alle Leute in Raserei. Es wäre gut, wenn Göring ihn zurückzöge.

210 Ich komme erst spät zur Ruhe. Aber ich nehme an, daß ich am nächsten Morgen etwas Zeit zum Ausschlafen habe. Wegen der Schneeverwehungen werden wir sicherlich große Verspätung haben, bis wir nach Berlin kommen.

12. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten.
BA-Originale: 30 Bl. erhalten; Bl. 9 leichte Schäden.*

12. Februar 1944 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Westlich Tscherkassy hat sich die Lage am mittleren Dnjepr verschärft, da es den Bolschewisten gelungen ist, den eingeschlossenen Raum einzuengen.

Westlich von Nikopol wurden bolschewistische Angriffe abgewiesen. Südlich von Kriwoi Rog haben die Sowjets, zunächst mit schwächeren Kräften, den Ingulez überschreiten können.

10 Im Raume von Shaschkow, in dem der Gegner deutsche Angriffe befürchtet, versucht er, uns durch neue heftige Angriffe gegen unsere Frontspitzen zuvorkommen. Diese Angriffe wurden aber abgewiesen.

Unter heftigen Angriffen gelang den Bolschewisten ein Einbruch in den Nordrand von Schepetowka.

Bei Rowno und Dubno keine weiteren Fortschritte des Gegners nach Westen. Die vorgestern gegen feindliche Kavalleriekräfte westlich von Dubno eingesetzten deutschen Panzer erzielten einen vollen Erfolg und rieben die berittenen Truppen völlig auf.

Zwischen Pripjet und Beresina haben die Kämpfe nachgelassen. Dagegen hielten die heftigen feindlichen Angriffe nordwestlich und südöstlich von Witebsk an. Der feindliche Ansturm konnte im wesentlichen abgewiesen werden; Einbrüche wurden abgeriegelt. Die seit Wochen dauernden Kämpfe haben jedoch die Gefechtsstärke unserer Verbände beeinträchtigt.

Westlich vom Ilmensee und nördlich von Luga, wo der Feind von Norden her auf die Stadt drückt, wurden ebenfalls feindliche Angriffe abgewiesen. Westlich Luga wurden unsere mit Front nach Westen hin errichteten deutschen Sicherungsstellungen weiter vorge-schoben. Im Raum zwischen Ilmensee und Peipussee konnte der gestern zurückgenommene deutsche Stützpunkt wieder weiter nach Norden verlegt werden.

Im Landekopf Nettuno geht der Angriff nach der Einnahme von Aprilia in südwestlicher Richtung weiter, ohne daß sich größere Kampfhandlungen entwickelten. Bei Cassino konnten alle in den letzten beiden Tagen erzielten feindlichen Einbrüche bereinigt werden, ohne daß es zu größerer Kampftätigkeit kam.

Der gestrige amerikanische Tagesangriff auf Braunschweig erfolgte zwischen 10.30 und 13.40 Uhr. Mehrere hundert Bomber - nach Angaben der zivilen Stellen 350 - wurden von starkem Jagdschutz bis an den Angriffsraum begleitet. Der Angriff wird von den militärischen Stellen nur als mittelschwer bezeichnet, da dem Feind infolge des starken deutschen Jagdfliegereinsatzes kein Bombenteppichwurf gelang. Abgeworfen wurden 524 Sprengbom-ben, 170 Flüssigkeitsbomben sowie eine Anzahl Stabbrandbomben, und zwar aus 8000 m Höhe. Bisher sind 102 Tote gemeldet, darunter 30 Kriegsgefangene, ferner 101 Verwundete und 2900 Obdachlose. 145 Häuser wurden zerstört, mehrere hundert beschädigt. Ferner wurden einige Industriebetriebe, Versorgungsbetriebe und das Verkehrsnetz betroffen. Bisher sind 50 Abschüsse einwandfrei festgestellt.

Nachts zwischen 2 und 5 Uhr Einflug von 40 Moskitos in Nordwestdeutschland bis nach Berlin. Nördlich von Pankow einige Bombenabwürfe. Außerdem einige Moskito-Ein-flüge ins Rheinland; einige Bomben wurden auf Aachen geworfen.

Über den Brückenkopf von Nettuno herrscht in London und in den USA eine von Stunde zu Stunde steigende Besorgnis, ja man kann fast schon von einem schwarzen Pessimismus reden. In Washington werden die in Süditalien erlittenen enormen Verluste bekanntgegeben, die auch in keiner Weise dazu geeignet sind, die Stimmung zu heben. Der Führer ist fest davon überzeugt, daß es uns gelingen wird, die Engländer und Amerikaner bei Nettuno wieder ins Meer zurückzuwerfen. Das wäre natürlich ein ungeheurer Prestigeerfolg, der auch gewisse operative Erfolge nach sich ziehen würde. Aber entscheidend wäre in diesem Augenblick, daß es uns gelänge, an einem bestimmten Punkte einen entscheidenden Sieg über unsere Feinde davonzutragen. Das würde nicht nur dem deutschen Volke guttun, sondern auch sehr anfeuernd auf unsere Bundesgenossen wirken.

Was die Invasion anlangt, so haben die Engländer und Amerikaner dafür auf dem englischen Mutterland etwa 800 000 Mann Truppen bereitstehen, al-lerdings einschließlich aller Hilfsvölker. Es sind sehr viel Tschechen, Polen und auch Juden dabei, Kanadier in großer Anzahl; Engländer selbst sind nur

60 mit einer Zahl von 180 000 vertreten. Sollten diese Unterlagen, die wir durch Vertrauensmänner bekommen, stimmen, so kann man der Invasion mit absoluter innerer Sicherheit entgegenschauen. Ich bin dann fest davon überzeugt, daß es uns gelingen wird, die Engländer und Amerikaner, wenn sie kommen sollten, in hohem Stil zurückzuwerfen. Das wäre eine Wendung des Krieges.
 65 Man könnte jetzt fast schon wünschen, daß die Invasion möglichst bald stattfinden würde. Die Engländer und Amerikaner werden dann ihr blaues Wunder erleben.

Im Osten hat die Lage sich leicht verbessert. Allerdings kann man von einer Behebung der Krise noch in keiner Weise sprechen. Hoffentlich gelingt es uns
 70 wenigstens, die bei Belaja-Zerkoff immer noch auf engem Raum eingeschlossenen deutschen Divisionen freizukämpfen.

Der Druck sowohl der Amerikaner als auch der Sowjets auf Finnland nimmt von Tag zu Tag zu. Hull hat eine erpresserische Note an die finnische Regierung gerichtet und sie aufgefordert, mit den Sowjets Frieden zu schließen.
 75 Man ist noch im Zweifel darüber, ob Helsinki diesem Druck nachgeben wird. Einige Blätter melden sich in der finnischen Hauptstadt, die für Fortsetzung des energischen Widerstandes sind; aber es handelt sich dabei um Blätter der nationalen Front; die eigentlichen finnischen Regierungsblätter haben sich bis zur Stunde noch nicht gemeldet. Finnland steht jetzt an der Wegscheide.
 80 Wenn es sich den Sowjets in die Arme wirft, dann ist es verloren.

Aus Kreisen von Vertrauensleuten erfahren wir, daß die englische Regierung unentwegt noch auf der Seite der polnischen Exilisten stehe; sie könne das in der Öffentlichkeit nicht so zum Ausdruck bringen, aber das Verfahren, das die Sowjets in den letzten Wochen angewandt hätten, habe in Londoner
 85 Regierungskreisen geradezu alarmierend gewirkt.

Es kommt eine Reutermeldung, nach der Stalin Churchill auf seinen Versuch einer Vermittlung zwischen Moskau und den polnischen Exilisten eine Antwort erteilt habe. Das Reuterbüro fügt lakonisch hinzu, daß diese Antwort nicht zu veröffentlichen sei. Jedenfalls habe London alles getan, was in seiner
 90 Macht stehe, um diesen Konflikt aus der Welt zu räumen. Das heißt mit anderen Worten, daß nichts in der Macht Londons steht und Churchill deshalb bei seiner Demarche auch nichts erreicht hat.

Ich ärgere mich sehr darüber, daß wieder große Gruppen deutscher Soldaten beim Papst Besuch machen. Trotz des Verbots des Führers wird dieser Unfug
 95 noch fortgesetzt. Man sieht, wie wenig die Wehrmacht nachgibt, wenn ein Führerbefehl ihr contre coeur geht.

Die Erpressungsversuche Englands und Amerikas Spanien gegenüber haben in Spanien eine kolossale Hochstimmung hervorgerufen. Niemals ist die Hal-

tung Spaniens so fest und sicher gewesen wie im Augenblick. Spanien fühlt sich jetzt wieder absolut auf unserer Seite. Auch Franco soll durch das englisch-amerikanische Vorgehen außerordentlich alarmiert worden sein.

Dasselbe ist bei Ungarn festzustellen, allerdings aus dem Grunde des Näherrückens der Sowjets. Allmählich merkt man nun in den führenden ungarischen Kreisen, was es heißt, wenn man uns Deutsche allein kämpfen läßt und sich am Krieg gegen die Sowjetunion nur laurig beteiligt. Die Ungarn würden eines der nächsten Opfer des Bolschewismus sein, und dafür hat Horthy doch zuviel Erfahrung mit der roten Anarchie, als daß er sie noch einmal über sein Land heraufbeschwören wollte.

Auch in Bulgarien scheint sich eine Wendung zum Guten ergeben zu wollen. Der sehr radikale Zankoff soll zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Zankoff ist ein richtiger Bolschewistentöter, der in der jetzigen Lage sicherlich die Kraft aufbringen würde, Bulgarien vom Abgrund zurückzureißen. Die Lage in Sofia ist alles andere als erfreulich. Vor allem die letzten Luftangriffe auf die bulgarische Hauptstadt haben doch ein ziemlich ausgedehntes Desaster hervorgerufen. Die Regierung hat sich als unfähig erwiesen, mit den Schwierigkeiten des Luftkriegs fertig zu werden. Es wäre also an der Zeit, daß ein starker Mann das Staatsruder in die Hand nähme.

Die peinlichen Vorgänge bei unserer Botschaft in Ankara setzen sich fort. Sie spielen sich ab um die Familie Vermeeren¹. Die Mutter Vermeeren¹ ist eine Korrespondentin des Deutschen Verlages in Lissabon. Einer ihrer Söhne war im Nachrichtendienst von Canaris tätig und ist jetzt mit wichtigsten Informationen zu den Engländern übergelaufen. Der Führer ist darüber außerordentlich ungehalten und will daraus weitgehende Konsequenzen für den Gesamtdienst von Admiral Canaris ziehen. Er hatte mir ja schon bei meinem letzten Besuch gesagt, daß er der Überzeugung sei, daß in diesem Dienst mehr Vaterlandsfeinde als Vaterlandsfreunde säßen. In London triumphiert man natürlich über diesen Erfolg des Secret Service, der ja auch zweifellos sehr groß ist. Vermeeren¹ soll im Besitz sehr wichtiger Informationen sein, die, wenn er sie dem Feind ausliefert, uns ungeheuren Schaden zufügen könnten. Insbesondere kennt er natürlich das Netz unserer Nachrichtenmänner im ganzen Orient. Das würde unter Umständen von ihm dem Feind preisgegeben. Besonders peinlich an dem ganzen Vorgang ist, daß die Frau des Verräters mit Papen in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Papen ist durch diesen Vorgang auch leicht angestoßen worden. Es sind riesige Schneemassen gefallen. Die Wege, Straßen und Eisenbahnstrecken sind so verschneit, daß

¹ Richtig: Vermehren.

wir vor großen Schwierigkeiten stehen. Unser Zug von München hat fast vier Stunden Verspätung, so daß wir erst um 12 Uhr in der Reichshauptstadt ankommen. Dadurch wird mir sehr viel an wichtiger Zeit weggenommen. Schach holt mich, mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes geschmückt, am Bahnhof Lichterfelde-Ost ab. Die Berliner Zeitungen bringen die Auszeichnung Schachs und Helldorffs¹ in Großaufmachung. Das haben diese auch verdient. Besonders der "Völkische Beobachter" bringt darüber einen hervorragenden Kommentar.

Die Frontlage im Osten ist etwas gemischt, aber nicht mehr so kritisch wie in der vergangenen Woche. In Italien dagegen steht es ausgezeichnet. Man kann jetzt in der Tat hoffen, daß es unseren Truppen gelingen wird, den Brückenkopf von Nettuno auszuräumen. Die Lage bei Cassino ist auch als sehr konsolidiert anzusehen. Die Engländer und Amerikaner werden immer wieder, wenn sie einen Vorstoß unternehmen, aus dem Ort herausgeworfen.

Der Angriff auf Braunschweig war nicht so schwer, wie wir zuerst angenommen haben. Im ganzen haben unsere Jäger dort 50 Abschüsse erzielt, was bei der ungünstigen Wetterlage natürlich ein erfreuliches Ergebnis ist.

Ich bin sehr mit der Frage der Evakuierung beschäftigt. Wir müssen die Augsburger Innenstadt sofort auflockern, da dort die stärkste Gefahr eines Flächenbrandes gegeben ist, wenn ein massiver Luftangriff auf die Stadt durchgeführt wird. Ich gebe deshalb sofort meine Zustimmung zur Auflockerung der Augsburger Innenstadt, um eventuelles schweres Unglück zu verhüten.

In der Nacht hat ein Moskito-Angriff auf Berlin stattgefunden; die abgeworfenen Bomben sind aber alle auf freies Gelände gefallen. Als Ziel hatten die Engländer das Panorama-Gerät des Flakturms, das für unsere Berliner Luftverteidigung außerordentlich wichtig ist. Die Bomben sind zum großen Teil in die Nähe dieses Geräts gefallen, haben es aber nicht getroffen. Es ist erstaunlich, wie genau die Engländer über die Aufstellung unserer wichtigsten Verteidigungsmittel orientiert sind. Wir dagegen wissen nicht einmal, ob unsere Angriffe auf London leicht oder schwer gewesen sind.

Der Führer ist mit der Veranstaltung eines Furtwängler-Konzerts im Dom einverstanden, auch damit, daß ich dies Konzert besuche. Er hat am vergangenen Abend persönlich mit Naumann darüber telefoniert; Naumann hat ihn auf das beste informiert, und der Führer gab dann seine Genehmigung.

Die Gauleiter Uiberreither und Eigruber machen mir einen Besuch. Sie sind in Hamburg gewesen und haben sich die dort angerichteten Luftkriegsschäden angeschaut; ebenfalls haben sie eine Fahrt durch Berlin gemacht, um

¹ Richtig: Helldorf.

die hier angerichteten Luftkriegsschäden zu besichtigen. Sie sind über das Ausmaß der Zerstörungen außerordentlich betroffen. Ich gebe ihnen noch einige Hinweise für die zivile Luftverteidigung, die sie dankbar entgegennehmen.

Uiberreither und Eigruber sind sehr interessiert, von mir einen Überblick über die gegenwärtige Lage zu erhalten, den ich ihnen auch bereitwilligst gebe. Infolgedessen dehnt sich der Besuch über mehrere Stunden aus. Aber ich freue mich, diesen vorzüglichen Mitarbeitern ein paar Haltepunkte mit nach Hause geben zu können.

Die bei mir eingelaufenen Briefe sind in ihrem Inhalt gemischt. Es wird mir vor allem aus der Berliner Bevölkerung sehr viel Dank für meine Arbeit gezeigt. Allerdings ist in diesen Briefen auch außerordentlich viel Skepsis und Meckerei enthalten. Sie bewegt sich in der Hauptsache um den Luftkrieg und seine Folgen. Die Luftwaffe und die Luftverteidigung begegnen schärfster Kritik durch das Publikum. Man ist mit den letzten Abschußergebnissen in keiner Weise zufrieden. Sonst sprechen die Briefe viel von meiner rednerischen und publizistischen Arbeit, die sehr gelobt wird.

Die Lage in Berlin ist wieder absolut konsolidiert.

Der Krieg zwischen der Flak und der Nachtjagd geht unentwegt weiter. Göring hat sich in einer sehr barschen Weise mit General Schaller vom Flakturm gerieben; er hat ihm u. a. gesagt, um auf den Knopf zu drücken und Luftalarm auszulösen, genüge ihm ein Gefreiter. Ich halte das Vorgehen Görings seiner Flak gegenüber für taktisch sehr ungeschickt. Göring müßte sich vielmehr darüber klar sein, in welcher peinlichen Situation er augenblicklich sich befindet, und seine Freunde und Mitarbeiter fester um sich versammeln.

Ich gebe Schach den Auftrag, den Bunkerbau für Berlin energisch zu intensivieren. Wir müssen noch viel mehr Bunkerraum schaffen, als wir bisher zur Verfügung haben; vor allem im Hinblick darauf, daß mit den zerstörten Häusern auch die Luftschutzräumlichkeiten verlorengehen. Wir haben jetzt im ganzen aus Berlin 1,1 Millionen Menschen evakuiert; es handelt sich zur Hälfte um Frauen, zur Hälfte um Kinder. Diese Zahl schlägt natürlich gewaltig zu Buch; ich glaube nicht, daß wir sie noch sehr viel erhöhen können. Die Herausschaffung der stillgelegten Autos aus Berlin - es handelt sich um etwa 56 000 - begegnet großen Schwierigkeiten. Wir werden aber trotzdem an diese Aufgabe herangehen, und ich gebe Schach den Auftrag, mir in vierzehn Tagen eine erste Vollzugsmeldung zu erstatten. Diese Autos einfach dem feindlichen Luftkrieg als Opfer zu überlassen, halte ich für eine sinnlose Verschleuderung von Volksvermögen.

Naumann berichtet mir, daß der Verlust des Manganerzgebiets von Nikopol für uns außerordentlich schmerzlich ist. Man wird von seiten des Rüstungs-

ministeriums versuchen, in Linz neue Mangangruben aufzumachen, die in sechs Monaten zu laufen beginnen. Unsere Reserven aus Nikopol reichen genau für sechs Monate. Außerdem hofft man die Lieferungen von Portugal erhöhen zu können; allerdings werden die Engländer und Amerikaner alles daransetzen, uns diese mehr und mehr zu sperren.

Ribbentrop hat mir einen unverschämten Brief über die Auslandsprogaganda geschrieben. Ich lese diesen Brief nur zu zehn Zeilen. Er ist so arrogant und frech, daß ich mich nicht weiter darüber ärgern will. Außerdem hat Ribbentrop jetzt den Gesandten Rühle, einen alten Parteigenossen, als Verbindungsmann zu mir geschickt. Ich werde versuchen, Rühle für meine Zwecke einzuspannen, was mir zweifellos sehr schnell gelingen wird. Im übrigen habe ich nicht die Absicht, mich mit Ribbentrop in einen lebhaften Briefwechsel einzulassen. Sein letzter Brief wird ungelesen zu den Akten befördert.

Was die Vergeltung anlangt, so ist sowohl das Kirsch kern- als auch das A 4-Programm in eine gewisse Krise geraten; das Kirsch kern-Programm sogar so weit, daß Milch erklärt hat, in sechs Wochen wolle er darüber entscheiden, ob das Programm überhaupt weiter fortgesetzt werden könne. Die Fachleute allerdings sind der festen Überzeugung, daß das Programm zum Erfolge führen wird. Auch das A 4-Programm ist sehr ernsthaft in Frage gestellt. Es werden dafür noch eine ganze Reihe von Versuchen nötig sein. Jedenfalls kann nicht davon gesprochen werden, daß das Programm schon in der Fertigung wäre. Teile davon werden zwar schon in Serie angefertigt, aber andere, und zwar sehr wichtige Teile fehlen noch. Trotzdem sind die maßgebenden Männer der Rüstungsindustrie der Überzeugung, daß es uns bei höchsten Anstrengungen gelingen wird, beide Programme in absehbarer Zeit unter Dach und Fach zu bringen.

Interessant ist am Rande zu vermerken, daß der Jude Georg Bernhard in New York gestorben ist. Damit geht ein alter Deutschenfeind dahin, der uns früher sehr viel Schaden, aber auch sehr viel Nutzen gestiftet hat.

Die Abendlage ist wieder erfreulich. In der Luft ist nichts zu erwarten, weil der Mondschein die Engländer an größeren Einflügen hindert. Über Tag hat ein Angriff von 200 amerikanischen Bombern auf Frankfurt a. M. stattgefunden. Er wird als mittelschwer bezeichnet. Durch Eingreifen unserer Jäger ist er verzettelt worden. Es sind zwar einige Industrieschäden angerichtet worden, diese aber schlagen nicht sehr zu Buch.

Im Osten verzeichnen wir wenig Veränderungen. Die alten Druckpunkte sind weiterhin zu verzeichnen; aber sie haben sich nicht kritisch entwickelt. Bei Dubno schreiten unsere Truppen zu Gegenmaßnahmen, von denen man sich einiges erhofft. Die Angriffe des Feindes bei Witebsk sind restlos abge-

schlagen worden. Auch seine Angriffe bei Luga trafen auf eine energische
Gegenwehr. Die Lage westlich von Luga ist etwas undurchsichtig. Der Feind
greift jetzt wieder in Richtung Narwa an. Er hat einen neuen kleinen Brücken-
kopf über die Narwa bilden können. Den alten Brückenkopf haben wir noch
255 nicht beseitigt. Gegen den Kampfraum unserer eingeschlossenen Truppen bei
Belaja-Zerkoff sind nun unsere Entsatzoperationen angetreten. Am ersten Tag
haben unsere Streitkräfte 65 % des ihnen gestellten Zieles erreicht. Man hofft,
daß der Samstag eine endgültige Entlastung bringen wird. Das Wetter hat sich
260 Gott sei Dank etwas gebessert, so daß man den nächsten 48 Stunden mit gro-
ßen Erwartungen entgegenschaut. Die Leibstandarte hat die Aufgabe, die von
der Seite kommenden Angriffe des Feindes gegen unsere Angriffsspitzen zu-
rückzuschlagen. Hier braucht man also keine besonderen Sorgen zu haben.
Auch von dem Innern des Kessels aus drücken unsere Truppen mächtig, so
daß jetzt doch alles in Bewegung gesetzt wird, um diesen neuralgischen Punkt
265 an der Ostfront zu beseitigen. Was die italienische Front anlangt, so sind ame-
rikanische Angriffe bei Aprilia erneut mit hohen Verlusten des Feindes abge-
wiesen worden. Die Lage wird hier sehr positiv beurteilt. Auch bei Cassino
hat der Feind trotz schwerster Angriffe keine Erfolge erzielen können. Unsere
Truppen schreiben hier ein wahres Heldenepos deutscher Zähigkeit und deut-
270 scher Tapferkeit. Es wird mir berichtet, daß die Kämpfe an der italienischen
Südfront, was Stärke, Intensität und Massierung der Kampfmittel anlangt, noch
über denen an der Ostfront stehen. Der von unseren Truppen gezeigte Helden-
mut ist bester deutscher Tradition würdig. Wir können glücklich sein, über
solche Soldaten zu verfügen.

275 Der Abend verläuft ruhig. Wir haben keinen Luftalarm. Ich kann mich mit
der in den letzten Tagen liegengebliebenen Arbeit beschäftigen.

13. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.
BA-Originale: Fol. [1-20]; 20 Bl. erhalten; Bl. [1-20] sehr starke Schäden; Σ.*

13. Februar 1944 (Montag¹)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Auf der Krim und am Dnjepr war die Lage ruhig. Westlich von Nikopol wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen, während in nördlicher Richtung ein eigener Angriff geringe Geländegewinne brachte, die in Anbetracht der in weiten Teilen der Südfront herrschenden Schlamms [!] besonders hoch zu werten sind.

Der bei Kriwoi Rog über den Ingulez gelangte Feind wurde vom Westufer wieder verjagt, während im nördlichen Raum unsere Abwehrkämpfe und Angriffe weitergehen.

10 Der Raum, in dem deutsche Kräfte eingeschlossen sind, hat sich nach Westen hin zusammengezogen. Die eingeschlossenen Kräfte (Gruppe Wöhler) haben Befehl bekommen, sich durchzuschlagen, und sind zum Angriff angetreten, der einige Kilometer Boden gewinnen konnte, obwohl die Kampfhandlungen durch schlechtestes Wetter behindert werden. Die Truppen innerhalb des Einschließungsraumes und die von außen her angreifenden Ent-

15 satzkräfte sind noch etwa 25 km voneinander entfernt.

Ein südlich von Polonnoje unternommener bolschewistischer Angriff wurde abgewehrt, während die Stadt Schepetowka von uns geräumt werden mußte. Im Raume von Dubno wurden feindliche Kavalleriekräfte zurückgeworfen. An der Nordsüdbahn Baranowicz-

20 Sarny-Rowno konnten unsere Truppen nach Süden Raum gewinnen. Bei Witebsk wurden die feindlichen Angriffe abgewiesen und mehrere Einbrüche wieder bereinigt. Mit weiteren feindlichen Vorstößen muß gerechnet werden.

Westlich des Ilmensees und bei Luga wurde der Gegner ebenfalls zurückgeschlagen. In nördlicher Richtung konnte eine vorübergehend eingeschlossene deutsche Sicherungsgruppe den Anschluß an die Hauptfrontlinie wiederherstellen. Bei Narwa wurden feindliche An-

25 griffe abgewiesen, während im sowjetischen Narwa-Brückenkopf die Kämpfe noch im Gange sind.

Im Landekopf Nettuno wurde ein in der Nähe von Aprilia angesetzter feindlicher Angriff von unseren Angriffsspitzen leicht abgewiesen. Der Feind zieht aber von anderen Frontabschnitten Verstärkungen heran.

30 An der Südfront gelang dem Gegner nach schweren Kämpfen nordwestlich der Stadt Cassino ein kleiner Einbruch, während unsere Truppen eine wichtige feindliche Höhe erobern konnten.

In die besetzten Westgebiete flog der Feind gestern mit 400 Maschinen - in der Hauptsache zweimotorige Bomber und Jäger - ein, die in erster Linie Baustellen angriffen. Unsere

35 Luftverteidigungskräfte schossen elf feindliche Flugzeuge ab. Am gestrigen Tag unternahm der Feind mit mehreren hundert Bombern einen Terrorangriff auf Frankfurt a. M., wobei in erster Linie ein wichtiges Werk in der Ortschaft Heddernheim getroffen werden sollte. Die Bomben gingen aber meistens über freiem Gelände nieder. Der Gegner konnte darüber hinaus auch keinen Flächenwurf anbringen.

¹ Richtig: Sonntag.

40 In der gleichen Zeit - zwischen 12.20 und 12.40 Uhr - wurde ein Luftangriff auf Ludwigs-
hafen durchgeführt, dessen Wirkung aber nur als mittelschwer bezeichnet werden kann. Von
drei Flächenwürfen fiel ein ganzer Wurf ebenfalls auf freies Gelände.

Die eigene Jagdabwehr war infolge des ungünstigen Wetters stark behindert. Eigene
Abschußziffern liegen noch nicht vor, während die ersten englischen Meldungen ihre eige-
45 nen Verluste mit fünf Bombern und einem Jäger angeben.

Dagegen hat sich unsere Abschußzahl bei dem vorgestrigen Tagesangriff auf Braun-
schweig auf 70 sichere und elf wahrscheinliche Abschüsse erhöht.

In London tritt jetzt wieder schärfer das Thema des Luftkrieges in den Vor-
dergrund. Die Engländer beschäftigen sich dabei vor allem mit dem Begriff
50 der Areal-Bombardierung. Sie verstehen darunter die totale Vernichtung eines
bestimmten Gebietsausschnitts, der u. a. auch militärische Ziele enthält. Der
Begriff der Areal-Bombardierung spielt augenblicklich in der englischen
Luftkriegsdebatte eine große Rolle. Man muß offenbar dem britischen Publi-
kum neue Hoffnungen machen, da die deutschen Luftangriffe auf London doch
55 stärkere Folgen nach sich gezogen haben. Es wird jetzt über die neutralen
Korrespondenten in London bekannt, daß die englische Regierung kein Mittel
unversucht gelassen hat, die Auswirkungen unserer Luftangriffe zu verheimli-
chen. Zum Teil sind sogar die großen Schadensstellen polizeilich abgesperrt
worden, damit das Publikum sie nicht zu Gesicht bekommt. Die englische Re-
60 gierung glaubt also, daß sie die Tatsache, daß auch wir auf dem Gebiet des
Luftkriegs wieder im Kommen sind, der Weltöffentlichkeit nicht zur Kenntnis
kommen lassen darf.

Ein weiterer neuralgischer Punkt der britischen Kriegführung ist die Lage
im Landekopf von Nettuno. Die englischen Korrespondenten machen jetzt in
65 tiefstem Ernst. Sie geben sich keinerlei Illusionen mehr über die prekäre Lage
hin, in der sich die britisch-amerikanischen Truppen im Kampfraum von Anzio
befinden. Sogar Roosevelt wird auf der Pressekonferenz gestellt und kann den
ihn bestürmenden Journalisten keine andere Antwort geben als die, daß er
zum lieben Gott um gutes Wetter bete. Das Wetter hat in der Tat den Englän-
70 dern und Amerikanern bei Nettuno einen dicken Strich durch die Rechnung
gemacht; und wie das immer so bei ihnen ist, sie schwanken jetzt vom Extrem
eines hemmungslosen Illusionismus in das gegenteilige eines uneingeschränkten
Pessimismus.

Auch die Lage bei Cassino kommt ihnen nicht mehr geheuer vor. Sie erlei-
75 den dort außerordentliche Blutverluste, ohne daß sie es fertigbringen, auch
nur Cassino in ihre Hand zu bekommen. Sie schildern die Lage dort als sehr
ernst und fangen jetzt zum ersten Mal damit an, aus dem Landeunternehmen
bei Nettuno Rückschlüsse für die kommende Invasion zu ziehen. Man kann
sich denken, daß diese nicht erfreulicher Natur sind. Die Korrespondenten
80 berichten, daß der Brückenkopf selbst für die Truppen eine wahre Hölle ge-

worden sei. Unseren Truppen ist ein Aufmarschplan für die Landung bei Nettuno in die Hand gefallen. Man kann an diesem Plan feststellen, welchen vagen Hoffnungen die englisch-amerikanische Kriegführung sich über dies Unternehmen hingegeben hat. Sie hat in der Tat geglaubt, wir würden auf-
85 grund der erfolgten Landung unsere Südstellungen verlassen und uns hinter Rom zurückziehen. Es ist erklärlich, daß die Engländer und Amerikaner jetzt über ein so totales Mißlingen ihres Unternehmens außerordentlich enttäuscht sind.

Dazu kommt der immer noch schwelende Polenkonflikt. Der Brief Stalins
90 an Churchill gibt zu keinen weitgehenden Hoffnungen Anlaß. Stalin soll darin die Curzon-Linie fordern, aber, was noch viel schlimmer ist, er kritisiert auf das schärfste die polnische Emigrantenregierung in London und verlangt ihre Auswechslung. Man weiß genau, was er damit bezweckt. Er will, daß die polnische Exilregierung so oft ausgewechselt wird, bis Wanda Wassiliewska¹ an
95 die Reihe kommt. Damit hätte Stalin wenigstens theoretisch ganz Polen in seiner Hand. Die Engländer benehmen sich in dem polnisch-sowjetischen Streit denkbar schofel. Sie erklären in aller Gemütsruhe, daß ihre Mittel erschöpft seien und daß nun die Polen das Wort hätten. Wenn die Engländer das im August 1939 den Polen gesagt hätten, dann wäre der Krieg gänzlich über-
100 flüssig gewesen. Wir verfehlen natürlich nicht, auf diesen Umstand in unserer nach England gerichteten Propaganda aufmerksam zu machen.

Auch die Türkei ist der Londoner Regierung nicht zu Diensten. Sie hat jetzt endgültig die Abtretung militärischer Stützpunkte abgelehnt, was durch das Reuterbüro mitgeteilt wird.

105 Dagegen ist für uns ein neuer neuralgischer Punkt politischer Art in Finnland entstanden. Die finnische Regierung scheint doch durch die schweren Luftangriffe der Sowjets wie durch die von den Engländern und Amerikanern inszenierten Nervenkampagnen etwas weich in den Knien geworden zu sein. Das finnische Telegrammbüro teilt mit, daß die finnische sozialdemokratische
110 Partei den Beschluß gefaßt habe, die Friedensbedingungen der Sowjets zu erkunden. Das ist natürlich Wasser auf die Mühlen unserer Feinde. Die Finnen müßten sich darüber klar sein, welches nationale Schicksal auf sie wartet, wenn sie sich in die Hände des Bolschewismus begeben. Aber offenbar gibt es in Helsinki maßgebende Männer, die die Lehren von 1939 und 1940 bereits
115 vergessen haben. Sie müssen sie dann noch einmal durchmachen.

Ich habe einen erneuten Ärger mit Rosenberg, der immer noch nicht die Presse- und Kultureinrichtungen in den besetzten Ostgebieten an meine

¹ Richtig: Wasilewska.

Dienststelle abgetreten hat. Er wendet sich jetzt an die Verwaltungen in sämtlichen besetzten Gebieten, um sich von dort Auskunft über ihre Zusammenarbeit mit dem Propagandaministerium geben zu lassen. Ich halte dieses Verfahren für mehr als unfair und werde dagegen auch in geeigneter Weise vorgehen.

Außerordentlichen Ärger bereiten mir augenblicklich auch einige Personalien im Filmsektor. Es ist sehr schwer, diese in Ordnung zu bringen. Ich habe ihn in der Vergangenheit zu viel geschont und muß jetzt dafür bezahlen. Ein großer Teil der Filmleute drückt sich an den nationalen Verpflichtungen vorbei, reißt aus, wenn ein Luftangriff droht, und ist jetzt in der Hauptsache in Prag vorzufinden. Aber ich werde gegen dies Treiben schon geeignete Maßnahmen treffen.

Ein neues Problem erwächst uns in der Industrialisierung des Gaus Niederschlesien. Sehr große Teile unserer Rüstungsindustrie aus dem Ruhrgebiet und aus Berlin sind dorthin verlagert worden. Jetzt stoßen sich hier die Lohnskalen der schon früher in Schlesien tätigen Arbeiter mit denen, die aus dem Ruhrgebiet und aus Berlin dorthin evakuiert worden sind. Die Gauleitung in Schlesien hat damit ihre liebe Not.

Nachmittags findet im Berliner Dom eine Wiederholung des letzten Furtwängler-Konzerts statt, die ich besuche. Der Dom ist von Berliner Bombengeschädigten überfüllt und bietet ein festliches Bild. Leider ist die Akustik nicht besonders gut; aber Furtwängler reißt die Philharmoniker zu unvergleichlichen Leistungen empor. Es wird ein Concerto grosso von Händel, die Es-Dur-Sinfonie von Mozart und die fünfte Beethovensche gegeben. Furtwängler ist, seit ich ihn das letzte Mal hörte, noch mehr gereift. Insbesondere seine Wiedergabe der Fünften von Beethoven ist von einer unvergleichlichen Meisterschaft. Das Publikum ist auf das tiefste ergriffen.

Ich habe zu Hause eine Menge Arbeit zu erledigen und fahre dann nach langer Zeit wieder einmal nach Lanke heraus. Es liegt tiefer Schnee. Draußen erwartet mich die ganze Familie mit großer Freude. Ich bin glücklich, wieder einmal besonders unter den Kindern zu sein.

Harald bereitet uns einige Sorgen. Er ist wieder krank, liegt in München in einem Lazarett und kann immer noch nicht an die Front abreisen. Das ist mir umso peinlicher, als seine Division augenblicklich an der Südfront in schwersten Kämpfen steht. Ich fordere ihn auf, möglichst schnell wieder gesund zu werden und zu seinem Truppenteil zurückzukehren. Im übrigen wird Magda ihn am Montag in München besuchen und ihm den Kopf waschen.

Die Abendlage ist nicht unerfreulich. Schwere sowjetische Angriffe in der Dnjepr-Schleife sind von unseren Truppen abgewehrt worden. Allerdings er-

gibt sich eine Verschärfung der Lage bei Dubno. Dort treten die Sowjets jetzt auch mit Panzern an. Wir bereiten größere Maßnahmen vor, um den dortigen Frontbereich endgültig zu bereinigen, was ja dringendst notwendig ist. Die sowjetischen Angriffe bei Witebsk sind trotz der Übermüdung unserer Truppen wieder abgewiesen worden. Der Druck im Norden hat sich weiter verstärkt, insbesondere im Kampfraum von Narva. Die Sowjets haben ihren Brückenkopf über die Narva leider etwas erweitern können, was für uns alles andere als erfreulich ist. Unsere eingeschlossene Kräftegruppe hat jetzt den Befehl bekommen, sich durchzuschlagen; unser Entlastungsangriff von Westen her ist nicht besonders weitergekommen, aber aus dem Innern des Kessels heraus haben wir Raum gewonnen. Die Entfernung zwischen den eingeschlossenen und den Einsatztruppen beträgt jetzt noch 12 bis 14 km, so daß man hoffen kann, daß die Eingeschlossenen bald wieder freigekämpft sind. Die Gesamtbeurteilung der Ostfront ist etwas positiver als in den letzten Tagen. - Auch im Kampfraum von Cassino wie im Brückenkopf von Anzio stehen die Dinge gut. Kesselring wird am Sonntag beim Führer sein, um von ihm neue Richtlinien und Befehle entgegenzunehmen.

In der Luftlage ist nichts zu erwarten. Der Mond ist augenblicklich noch unser bewährtester Bundesgenosse.

Ich mache abends die Wochenschau fertig, die sehr bunt und anregend ausgefallen ist. Man merkt, daß Dettmann der Wochenschauarbeit neue Impulse gibt.

Die Kinder freuen sich sehr, den neuen Wien-Film "Schrammeln" anschauen zu können, der auch wirklich ausgezeichnet ausgefallen ist.

Sonst verleben wir draußen in Lanke einen ruhigen Abend, mitten in der weiten weißen Schneelandschaft. Ich glaube, daß die schönen Tage und die ruhigen Nächte in der nächsten Woche zu Ende sind. Dann wird der Mond uns seine Hilfe versagen und die Engländer werden mit ihren Bombergeschwadern sicherlich wieder auf den Plan treten.

16. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21, 21a, 23, 24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.
BA-Originale: 24 Bl. erhalten; Bl. 1-5 leichte Schäden.*

16. Februar 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage: Das Tauwetter hielt auch gestern an der ganzen Ostfront an.

Versuche der Sowjets, westlich Nikopol in unsere geschlossene Frontlücke wieder eine
5 Bresche zu schlagen, scheiterten.

Sehr energische Angriffe führten die Bolschewisten im Raum zwischen Schaschkow und
Tscherkassy gegen die sich dort aufeinander zu bewegendenden deutschen Angriffsspitzen. Die
Angriffe wurden abgeschlagen, jedoch gelang es gestern unseren Truppen nicht, sich ein-
ander weiter zu nähern.

10 An der übrigen Südfront herrschte Ruhe.

Im Raum von Witebsk kam es nur zu örtlichen Kämpfen, so daß man hier von einem
Abklingen der Kampfhandlungen sprechen kann. Auch im Raum von Newel bis zum Il-
mensee ließen die Kämpfe nach, wobei der Feind auch seinen Angriff gegen den Ort Schaga
eingestellt hat.

15 Zwischen dem Peipus- und dem Pleskauer See gelang es den Sowjets, unter Ausnutzung
einer kleinen Insel und der geschlossenen Eisdecke auf die andere Seite des Peipus-Sees zu
gelangen.

Schwere Kämpfe entwickelten sich bei Narwa, wobei es dem Feind jedoch nicht gelang,
aus seinem Brückenkopf heraus jenseits der Bahnlinie Raum zu gewinnen. Auch seine Ab-
sicht, vom Meer her hinter unserer Front zu landen, wurde vereitelt, wobei zahlreiche Lan-
dungsfahrzeuge des Gegners vernichtet wurden. Eine Gruppe von 100 Bolschewisten, die
sich noch an der Küste hält, wird abgeriegelt und geht ihrer Vernichtung entgegen.

Das Tauwetter hatte auch eine Behinderung der deutschen Flugtätigkeit zur Folge. Nur
im Süden wurden stärkere Verbände eingesetzt.

25 Sowohl im Brückenkopf von Nettuno als auch an der Südfront verlief der gestrige Tag
sehr ruhig.

Stärkere deutsche Verbände von Jägern und Jagdbombern bombardierten den Brücken-
kopf Nettuno und besonders das Hafengelände von Anzio. Bei den Angriffen auf die Aus-
ladungen in Anzio wurde eine gute Trefferlage festgestellt. In Luftkämpfen wurden zwei
30 feindliche Maschinen abgeschossen, während die Flak im gleichen Raum acht feindliche
Maschinen, darunter zwei viermotorige Bomber, zur Strecke brachte. Der Feind setzte mit
200 viermotorigen Bombern und 200 Jägern zahlreiche Angriffe auf Verkehrsanlagen an,
die aber keinen wesentlichen Schaden anrichten konnten. Die deutschen Jäger vernichteten
sechs Feindmaschinen.

35 Bei dem letzten deutschen Luftangriff auf London wurden 118 Tonnen Sprengmunition
und 141 499 Brandbomben abgeworfen.

Gestern flog nur eine geringe Anzahl feindlicher Maschinen in die besetzten Westgebiete
ein, wobei drei Maschinen abgeschossen wurden.

40 Am Tage wurden gestern zwei feindliche Aufklärer in einer Höhe von 10 000 Metern
im Raum Stendal-Rathenow festgestellt.

Das Wetter ist in England heiter bis wolkig, so daß die feindliche Flugtätigkeit nicht we-
sentlich behindert ist. Die Wetterlage über dem Reichsgebiet hat dagegen eine Behinderung
unserer Abwehr zur Folge.

Die Lage im Brückenkopf von Anzio wird jetzt von den Engländern zwar
45 dramatisch dargestellt, der Brückenkopf selbst aber in seiner Bedeutung völlig
bagatellisiert. Das deutet darauf hin, daß die Engländer eventuell damit rechnen,
daß sie den Brückenkopf verlieren werden. Die Erklärung Churchills vom
vergangenen Sonntag hat die öffentliche Meinung in England etwas be-
ruhigt; aber es macht nicht den Anschein, als wenn das lange anhielte. Jeden-
50 falls ist im Augenblick die ganze Tendenz der öffentlichen Meinungsbildung
darauf ausgerichtet, daß der Brückenkopf strategisch und operativ keine be-
sondere Wichtigkeit besitze. Es denkt im Augenblick niemand daran zu fragen,
warum man ihn dann überhaupt errichtet habe.

Allerdings wird jetzt die Frage der Invasion sehr viel ernster behandelt als
55 noch vor kurzem. Sie ist für das ganze englische Volk von einem furchtbaren
Ernst umgeben. Man wartet wohl die weitere Entwicklung im Brückenkopf
von Anzio ab, um sich über die Frage der Invasion offener auszusprechen. Im
Brückenkopf selbst erwartet man eine neue deutsche Großoffensive, die ja
auch geplant ist.

60 Die Frage der Bombardierung des Klosters Monte Cassino ist von uns zu
einer cause célèbre gemacht worden. Die Engländer und Amerikaner haben
das Kloster aus der Luft angegriffen und dort furchtbare Verheerungen ange-
richtet. Im Kloster selbst befindet sich keinerlei militärischer Stützpunkt von
uns. Wir haben das dem Feind auch vorher zur Kenntnis gebracht. Er behauptet
65 natürlich unentwegt, daß das Gegenteil der Fall sei. Ich ordne daher an,
daß durch geeignete Zeugenaussagen, nach Möglichkeit von hohen Geistlichen,
unser Standpunkt vor der Welt erhärtet und unterstrichen wird.

Im Laufe des Tages nimmt in England die skeptische Stimmung dem Brück-
kopf von Anzio gegenüber außerordentlich zu. Man ergeht sich in heuch-
70 lerischen Erklärungen der Hochachtung vor dem deutschen Soldatentum. Das
ist immer das beste Zeichen dafür, daß die Engländer im Begriff stehen, Senge
zu beziehen.

Die Wirkung unseres Luftangriffs auf London wird von der britischen Nach-
richtenpolitik schamlos abgestritten. Sie dingt sich dazu u. a. neutrale Journali-
75 sten, und diese geben Berichte von sich, die nur von schlechtem Gewissen zeu-
gen. Unterdes aber haben wir zuverlässigere Geheimberichte bekommen, die
das Gegenteil der öffentlichen Berichte ausweisen. Man muß sich darüber wun-
dern, bis zu welchem Grade die englische Regierung in der Lage ist, die öffent-
liche Meinung des eigenen Landes zu ignorieren. Ich glaube, wir werden in der
80 Krise des Krieges in dieser Beziehung noch unsere blauen Wunder erleben.
Die Engländer werden erst dann eine Partie verloren geben, wenn sie nach
allen Ecken und Enden verloren ist. Sie gehören nicht zu den Spielern, die die
Karten vorläufig abwerfen.

In den Vereinigten Staaten ist eine steigende Aggressivität gegen die Sowjets zu bemerken. Man schreckt jetzt nicht mehr davor zurück, Stalin öffentlich anzugreifen, und spricht sogar von einem neuen Weltkrieg, der fällig wäre, wenn dieser Krieg für die Feindseite gewonnen sei. Man kann sich denken, daß solche Auslassungen Wasser auf die Mühlen der Radikalen in Moskau sind. Uns verderben sie nicht im geringsten das Konzept.

Willkie läßt sich als republikanischen Präsidentschaftskandidaten aufstellen. Er hat also wieder die Absicht, mit einem großen Bluffmanöver die Wahl Roosevelts zu unterstreichen oder, wenn er tatsächlich als Gegenkandidat durchgeht, Roosevelts Politik uneingeschränkt fortzusetzen.

In der Ostlage wird immer noch von unserem "zweiten Stalingrad" gefaselt. Es ist zwar sehr bedauerlich, daß wegen der außerordentlich schlechten Wege unsere Entsatzoperationen nicht vorwärtsschreiten wollen; aber die Entfernung zwischen den eingeschlossenen Divisionen und den Entsatztruppen ist jetzt doch so gering, daß man im großen und ganzen sagen kann, die akute Gefahr sei überwunden.

Interessant ist die Nachrichtenpolitik, die jetzt vom Kreml aus betrieben wird. Der Kreml wendet sich im Sender Moskau schärfstens gegen die finnische Regierung und schließt in diese Angriffe auf die ungarische Regierung mit ein. Wenn man in England oder in den USA gehofft hatte, daß Stalin den Finnen einen verhältnismäßig billigen Frieden geben würde, um damit den Beweis anzutreten, daß man sehr wohl in der Lage sei, die kleinen Völker unter seinen Schutz zu nehmen, so wird man hier gröblichst enttäuscht werden. Die Sowjets verlangen von den Finnen eine bedingungslose Kapitulation, ja mehr noch, daß sie ihre Regierung von Grund auf umwechseln und eine bolschewistenfreundliche einsetzen. Die jüdischen Blätter in London treten natürlich auf die Seite des Kreml und warnen vor einem allzu großen Vertrauen den schlaunen und hinterlistigen Finnen gegenüber. Der Druck auf Finnland selbst hält in unverminderter Stärke an. Das Thema Finnland ist augenblicklich die Hauptsensation in der öffentlichen Meinung. Die finnische Gesandtschaft in Stockholm gibt ein Kommuniqué heraus, daß Paasikivi einen Besuch bei der sowjetischen Gesandten Kollontay gemacht habe. Dies Kommuniqué ist eigentlich sehr dreist; aber wenn die finnische Regierung damit die Taktik verfolgt, sich vor dem eigenen Volke ein Alibi für die weitere Fortsetzung des Krieges zu verschaffen, dann kann man dagegen nichts einwenden. Aber das steht durchaus noch nicht fest. Wir müssen die Entwicklung in Finnland sehr scharf im Auge behalten, da sich dort unter Umständen unliebsame Ereignisse abspielen können.

Die Schweizer Presse schwenkt jetzt zum großen Teil auf unseren Standpunkt über und wendet sich in schärfsten Ausfällen gegen die Politik des

Kreml. Die Tarnungs- und Täuschungsversuche der Sowjets werden hier vollkommen durchschaut und demaskiert.

Im übrigen bekomme ich von Mahlo einen Bericht über seine Reise durch die Schweiz. Dieser ist nicht allzu erfreulich. Man gibt dort für den deutschen Sieg fast nichts mehr. Aber die Dinge können sich erfahrungsgemäß sehr schnell wenden. Wenn wir in der Lage sind, beispielsweise in Italien einen Erfolg von Format zu erzielen, so wird die Kriegslage sich wieder ganz anders ansehen.

Die innere Lage in Frankreich ist von einer sehr großen Unruhe bestimmt. Man glaubt auch nicht mehr so recht an eine Invasion der Engländer und Amerikaner und bedauert sehr, daß wir die gegenwärtig für uns so außerordentlich günstige Situation diplomatisch nur so wenig ausnutzen. Insbesondere sind die Kollaborationisten ungehalten darüber, daß wir keinen echten, in der Wolle gefärbten Nazi als Verhandlungspartner nach Frankreich schicken. Die Vertreter des Reiches, die bei der Vichy-Regierung tätig sind, haben kein Format, und das wird natürlich in Frankreich übel vermerkt.

Die türkische Presse geht jetzt ziemlich massiv gegen die englische Regierung vor. Sie setzt sich energisch gegen den gegen die türkische Regierung geübten Druck zur Wehr. Offenbar hat hier das spanische Beispiel Schule gemacht.

In Argentinien dagegen scheint man gewillt zu sein, sich ganz dem amerikanisch-englischen Druck zu beugen. Der argentinische Außenminister ist zurückgetreten. Es werden sogar Gerüchte verbreitet, daß Argentinien den Achsenmächten den Krieg erklären wolle.

Ich spreche mittags vor den Zonenleitern unseres Auslandsrundfunks, gebe ihnen ein Bild über die allgemeine Lage und ziehe daraus die notwendigen Folgerungen für unsere nach dem Ausland, insbesondere dem feindlichen, gerichtete Propaganda. Ich bin Gott sei Dank bei diesen Ausführungen bestens in Form; ich glaube, daß sie in unserer gesamten auswärtigen Propaganda ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Ich habe diese Rede vor allem deshalb gehalten, um den Versuchen des Auswärtigen Amtes, in die Auslandsrundfunkarbeit einzudringen, das Wasser abzugraben.

Im Auftrage von Bormann trägt Friedrichs mir einige Personalfragen vor, unter anderem die, daß Görlicher nun endgültig in das Ostministerium versetzt wird. Ich werde mit der stellvertretenden Gauleitung für Berlin Schach beauftragen, der für dieses Amt bestens qualifiziert ist.

Fegelein macht mir einen Besuch. Er kommt gerade aus dem Führerhauptquartier, bewaffnet mit Karten und Unterlagen, und gibt mir einen Überblick über die militärische Lage. Er bringt nicht viel Neues. Der überschwengliche Optimismus, der von ihm zur Schau getragen wird, ist bewundernswert. Hof-

fentlich bewahrheiten sich alle seine Hoffnungen; dann wird es in zwei Monaten anders um uns stehen, als das jetzt der Fall ist. Wir werden sicherlich in den kommenden Wochen mächtig aufholen können; Voraussetzung dazu aber ist, daß eine Reihe von grundlegenden Reformen innerhalb der Wehrmacht durchgeführt werden, insbesondere innerhalb des Heeres. Der Führer ist mächtig an der Arbeit. Ich glaube, daß ihm schon einiges gelingen wird.

Conti überreicht mir eine Aufstellung über den nach dem Kriege zu erwartenden Frauenüberschuß, der gleichwie nach dem Weltkrieg ziemlich hoch sein wird. Daraus erwachsen für die Zukunft für uns eine ganze Reihe schwieriger Probleme.

Sauckel hat beim Führer die Forderung nach einem freiwilligen Arbeits-Ehrendienst durchgesetzt, der die Arbeitskräfte zusammenfassen soll, die durch Gesetze und Verordnungen nicht erfaßt werden. Warum so spät? Diesen Arbeits-Ehrendienst habe ich schon vor anderthalb Jahren vorgeschlagen. Damals bin ich mit diesen Vorschlägen nicht durchgekommen, im Gegenteil, ich wurde ausgelacht als Pessimist und Schwarzmalen. Jetzt sieht jeder ein, wie notwendig sie sind, und mit einem Male hält man das, was vor einiger Zeit noch als absurd angesehen wurde, für selbstverständlich.

Die Abendlage zeigt für den Osten nur wenig Veränderungen. Die katastrophale Wetterlage hat unsere Bewegungen im Raume von Belaja-Zerkoff fast völlig zum Stocken gebracht; unsere Einsatzoperationen in Richtung der eingeschlossenen Divisionen sind keinen Meter vorwärtsgekommen. Allerdings hat sich der Kessel mehr nach dem Westen verlagert; man glaubt, daß der endgültige Durchbruch in ein, höchstens zwei Tagen durchgeführt werden könnte. Allerdings werden wir bei dem furchtbaren Zustand der Straßen und Wege fast unser gesamtes Gerät aufgeben müssen. Das ist schlimm, sehr schlimm. Sonst werden von der Ostfront nur örtliche Kämpfe gemeldet. Stärkster Feinddruck bei Narwa. Die feindlichen Landeköpfe bestehen leider immer noch, haben sich zum Teil sogar etwas ausgedehnt. Aus Italien wird nichts Neues gemeldet; nur greift der Feind mit starken Geschwadern unsere Nachschubwege an.

Der Führer ist augenblicklich in keiner guten gesundheitlichen Verfassung. Er hat die ukrainische Krankheit und außerdem eine Grippe zu überwinden. Infolgedessen ist die Generalsversammlung für Ende der Woche abgesagt worden.

Die Luftlage stellt sich am Abend sehr kritisch. In England sind beste Start- und Landebedingungen, in Deutschland herrscht schlechtes Verteidigungswetter. Um 7 Uhr sind auch schon starke Verbände über die Nordsee unterwegs; es geht natürlich wieder auf Berlin los. Göring ruft mich an und gibt seinem Bedauern Ausdruck, daß unsere Jäger nur zum Teil in die Höhe kom-

men können. Endlich wird der Flak in Berlin unbegrenzte Feuererlaubnis gegeben. Das ist auch schon ein Vorteil. Als die Geschwader Berlin angreifen, setzt die Flak mit einem ohrenbetäubenden Sperrfeuer ein. Es gelingt der
 205 Flak, die feindlichen Verbände wenigstens so weit auseinanderzutreiben, daß sie nicht zu einem geschlossenen und konzentrischen Angriff kommen. Infolgedessen ist die Feindaktion etwas verzettelt und erstreckt sich über das ganze Berliner Stadtgebiet. Allerdings sind die Schäden doch wieder sehr groß. Es handelt sich um etwa 500 Feindmaschinen, die Berlin angreifen. Besonders
 210 werden große Verwüstungen auf dem industriellen und dem Verkehrssektor gemeldet. Diesmal ist Berlin W an der Reihe. Die Flak hat über Berlin schon am frühen Abend zehn Abschüsse zu verzeichnen. Das Feuer, das sie während des ganzen Angriffs schießt, ist enorm und von einer Wucht, wie es in Berlin noch nicht gehört wurde. Ich telefoniere während des Angriffs verschiedentlich
 215 mit dem Führer und Göring und gebe ihnen Lageberichte. Der Führer ist sehr besorgt; aber ich glaube, wir werden doch mit zwei blauen Augen davonkommen. Leider wird das Hotel Bristol durch eine Sprengbombe total vernichtet. Bis 2 Uhr nachts sitze ich im Bunker, um die notwendigsten Dispositionen zu treffen. Der Angriff ist nicht ganz so stark wie am 30. Juni, steht ihm aber
 220 nicht viel nach. Einen endgültigen Überblick werden wir erst am nächsten Morgen bekommen. Jedenfalls ist der Himmel über Berlin wieder blutrot, als ich spät in der Nacht nach Hause fahre.

17. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 8-13, 13a, 14-25; 26 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 2-7 fehlt; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-7 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden. BA-Originale: 20 Bl. erhalten; Bl. 1, 10, 11, 14, 18-24 leichte, Bl. 25 sehr starke Schäden.

17. Februar 1944 (Freitag)¹

Gestern:

[Hier angekündigte milit. Lage, Bl. 1-7, nicht vorhanden.]

Die allgemeine Stimmung in England scheint sich weiterhin verschlechtert
 5 zu haben. Das englische Publikum schaut mit stärkster Skepsis dem weiteren

¹ Richtig: Donnerstag.

Verlauf des Krieges entgegen. Man ist sich darüber klar, daß die angelsächsische Kriegszielsetzung vollkommen zum Einsturz zu kommen droht. Ein bededtes Zeichen dafür ist ein neuerlicher Artikel in der Zeitschrift "Nineteenth Century", in der in einer geradezu verzweifelten Weise über die Zukunft Europas geschrieben wird. Die Sowjets finden hierbei eine außerordentlich starke Kritik. Besser als es diese englische Zeitung zum Ausdruck bringt, könnten wir das auch nicht machen. Die Verfahrenheit der Lage, in der sich augenblicklich England befindet, wird in "Nineteenth Century" mit drastischen Worten dargestellt. Man findet hier Ausführungen, die an Deutlichkeit alles bisher in englischen Blättern Dagewesene in den Schatten stellen.

Auch aus anderen Quellen vernimmt man, daß das politische Unbehagen in England in ständigem Steigen begriffen ist. England sieht kein Kriegsziel mehr. Churchill befindet sich in einem furchtbaren politischen Dilemma, und wenn jetzt noch hinzukommt, daß er auch militärische Rückschläge erleidet, so könnte sich unter Umständen in England eine Entwicklung anbahnen, die zu einigen Hoffnungen Anlaß gibt.

Auch in den USA ist man jetzt wieder sehr zurückhaltend geworden. Die Militärkritiker stellen fest, daß das Reich heute stärker denn je sei. Eine Frage ist es natürlich, ob Roosevelt wiedergewählt wird. Er wird seine ganze diabolische Schläue aufwenden, um seine Wiederwahl dem amerikanischen Publikum schmackhaft zu machen. Sollte die Invasion gelingen, so hätte er ja auch noch einige Chancen, nämlich mit dem Argument, daß gerade jetzt mitten im Schlachtgetümmel die Pferde nicht gewechselt werden dürfen.

Alles das deutet darauf hin, daß die politisch-militärische Entwicklung eine ganze Menge von Krisenstoffen enthält, die im Augenblick noch nicht zur Auslösung kommen können, aber doch für die Zukunft größte Möglichkeiten bieten.

Der Angriff auf Berlin wird als der bisher größte Luftangriff überhaupt geschildert. Wir haben 48 feindliche Bomber zum Absturz gebracht; aber die Engländer behaupten, daß an dem Angriff tausend und mehr Bomber teilgenommen hätten, was ich nicht glaube, denn dann müßten die Zerstörungen doch größer sein, als sie sich tatsächlich herausstellen. Jedenfalls lassen die Engländer keinen Zweifel darüber, daß sie die Absicht haben, Berlin unentwegt und unverdrossen weiter zu bombardieren.

Die Lage in Berlin ist nicht sehr erfreulich. Wir haben bisher hundert Tote und einige 300 Vermißte zu beklagen. Die Totenzahl wird insgesamt etwa auf 600 bis 700 steigen. Die Obdachlosenzahl beträgt 60 000. Es sind sehr starke Industrie- und Verkehrsschäden festzustellen; doch glauben unsere Verkehrsgewaltigen, daß sie den Verkehr auf der S- und U-Bahn schon in 24 Stunden

45 notdürftig in Ordnung gebracht haben werden. 21 Verschüttungsstellen bereiten uns noch viel Sorgen, u. a. auch die im Hotel Bristol, an der wir zum großen Teil nur Tote herausholen.

Allmählich müssen wir auch die letzten Reserven unserer Lastkraftwagen angreifen, so daß ich jetzt genötigt bin, Reichshilfe in Anspruch zu nehmen.
50 Berlin hat sich bisher in der Behebung der Luftkriegsschäden immer aus eigener Kraft geholfen. Das ist jetzt zu Ende. Wir können nicht mehr hinten und nicht mehr vorne und müssen deshalb jetzt, gleichwie das die anderen Städte immer getan haben, die Hilfe des übrigen Reiches für uns reklamieren.

Ich halte mittags eine Einsatzbesprechung ab, in der die dringendsten Fragen
55 behandelt werden. Die Lageberichte, die dort zum Vortrag kommen, sind alles andere als erfreulich. Wir haben es bei dem letzten Luftangriff mit einem sehr schweren und verhängnisvollen zu tun. Er wird uns noch außerordentlich viel zu schaffen machen.

Im Zusammenhang damit verabschiede ich Görlitzer als stellvertretenden
60 Gauleiter und führe Schach kommissarisch in dies Amt ein. Der Verabschiedung geht eine längere Unterredung mit Görlitzer voraus. Görlitzer versucht noch einmal mit lendenlahmen Argumenten seinen Standpunkt darzulegen. Jetzt erst wird er sich klar darüber, was er mit dem Posten eines stellvertretenden Gauleiters in Berlin verloren hat. Aber nun ist ihm nicht mehr zu helfen.
65 An ihm bewahrheitet sich das Wort, daß Untreue den eigenen Herrn schlägt. Er hat kein inneres Verhältnis zu mir gefunden und in kritischen Zeiten immer wieder versucht, sich den Posten eines Gauleiters von Berlin anzueignen. Dafür trifft ihn jetzt die verdiente Strafe.

Leider wird es mir nicht möglich sein, am nächsten Freitag den Führer zu
70 sprechen. Der Führer ist etwas kränklich geworden; er leidet an einer Grippe und am ukrainischen Fieber; er muß sich einige Tage größte Schonung auferlegen. Es wäre furchtbar, wenn die Krankheit des Führers nicht schnellstens behoben werden könnte. Gerade in dieser Zeit muß er gesund und frisch sein; denn es warten auf ihn unerhört große und wichtige Aufgaben.

75 Die Frage der Bombardierung des Klosters Cassino ist jetzt zu einem Streitpunkt erster Klasse geworden. Die Engländer umgeben diese Frage mit einer geradezu widerlichen Heuchelei. Sie tun so, als seien wir daran schuld, daß sie und die Amerikaner das Kloster Cassino bombardieren. Sogar die katholische Geistlichkeit in England wird aufgeboten, um das Bombardement
80 auf das Kloster Cassino gutzuheißen und dafür die öffentliche Weltmeinung zu gewinnen. Wir bleiben die Antwort nicht schuldig. Wir können mit einer ganzen Reihe von wirksamen Argumenten operieren, die den Engländern äußerst unangenehm sind, so unangenehm sogar, daß Simon die Absicht hat,

über diese Frage im Oberhaus zu sprechen. Wir haben in der Tat im Kloster
 85 Monte-Cassino nicht eine einzige militärische Einrichtung untergebracht. Das
 Bombardement auf dies Kloster ist deshalb gänzlich sinnlos und entspricht ei-
 ner typisch englischen Grausamkeit, Brutalität und Kulturlosigkeit.

Zu Nettuno sind weitere besorgte Stimmen in der englischen Presse zu ver-
 zeichnen. Die werden sich sicherlich in den nächsten Tagen vermehren, da
 90 unsere Truppen am frühen Morgen zum Angriff gegen den englisch-amerika-
 nischen Brückenkopf angetreten sind. Hoffentlich schlagen sie durch. Wenn
 einige englische Zeitungen schreiben, daß Kesselring sich in einem unlösbaren
 Dilemma befinde, so ist das natürlich längst überholt. Die britische Angst
 wird in den nächsten Tagen sicherlich beachtlich zunehmen.

95 Der Druck auf Argentinien nimmt von seiten der Engländer und Amerikaner
 zu. Es sind jetzt im ganzen vier argentinische Minister zurückgetreten; aber
 von einer Kriegserklärung an die Achsenmächte ist vorläufig nicht die Rede.

Im Osten hat sich die Lage leicht beruhigt. Aber das ist nicht auf ein Nach-
 lassen der sowjetischen Kampfkraft zurückzuführen, sondern auf die völlig
 100 grundlosen Wege, auf denen Operationen gar nicht durchgeführt werden können.

Die Sowjets erklären jetzt, daß sie gar keinen besonderen Wert mehr auf
 die zweite Front legten. Sie könnten allein mit der deutschen Wehrmacht fertig
 werden. Allerdings werden wir dabei noch ein sehr gewichtiges Wort mitzu-
 reden haben.

105 Die Frage Finnland wird jetzt sehr viel reservierter behandelt. Die Sowjets
 haben nicht die Absicht, den Finnen einen Verständigungsfrieden anzubieten.
 Moskau bleibt in dieser Frage ohne Gnade, was natürlich für unsere Diploma-
 tie einen Vorteil bedeutet. Die neutrale Presse ist in der finnischen Frage ganz
 auf unserer Seite. Aber was nützt uns das schon! Die Neutralen sind feige und
 110 geben nur hin und wieder ihrer Angst in ein paar Ausfälligkeiten gegen den
 Bolschewismus Ausdruck.

Von Budapest kommt die Nachricht, daß man mit größter Spannung auf
 die Entwicklung in Finnland schaue. Die Ungarn würden natürlich gern ein
 finnisches Manöver zum Austritt aus dem Krieg nachahmen, wenn es zum Er-
 115 folge führte. Sie stehen also auf der Lauer und warten gespannt, wie die Ent-
 wicklung weiter verläuft. Insofern also könnte das finnische Beispiel, wenn es
 tatsächlich zu einem auch nur halbwegigen Erfolg führte, für uns böse Konse-
 quenzen nach sich ziehen. Aber so weit ist es ja noch nicht.

Rundstedt hat eine sehr wirkungsvolle Rede über den Atlantikwall gehalten.
 120 Er hat dabei betont, daß der Atlantikwall eine ganz neuartige Befestigungsan-
 lage darstelle und daß die Engländer und Amerikaner ihn nicht durchbrechen
 könnten. London antwortet darauf, daß Rundstedt den Luftkampf vergessen

habe. Allerdings entspricht das nicht den Tatsachen. Wir wissen schon, was wir gegen den Luftkrieg zu tun haben.

125 Südfrankreich ist nunmehr auch in die deutsche Kampfzone einbegriffen worden. Die französische Regierung hat sich widerspruchslos dieser Forderung gebeugt.

Ich empfangen den Chefrichter des OKH Rosencrantz, der mir eine Reihe von Fragen der militärischen Rechtsprechung vorträgt. U. a. teilt er mir mit,
130 daß eine schauerhafte Etappenschweinerei in Brüssel aufgedeckt worden ist, daß sich innerhalb des Heeres die Homosexualität jetzt in bedenklicher Weise ausbreitet und man schärfstens dagegen einschreiten muß und daß in Warschau eine Verbrecherbande ausgehoben worden ist, die sich damit beschäftigt, ein Mittel zur Erzeugung von Gelbsucht zu vertreiben. Es sollen in diesen Skandal
135 eine große Anzahl von Soldaten und sogar von deutschen Offizieren verwickelt sein. Wir leben eben im fünften Kriegsjahr, und die Dinge gehen nicht mehr so glatt wie im ersten. Wir können uns allerdings in dieser Frage damit trösten, daß es beim Feind nicht besser, sondern wahrscheinlich schlechter in dieser Beziehung bestellt sein wird.

140 Am Abend bietet Berlin wieder ein etwas freundlicheres Bild. Wir sind in unseren Arbeiten gut vorwärtsgekommen, insbesondere auf dem Gebiet der Wiederingangsetzung des Verkehrs. Die U-Bahn läuft nur auf kleinen Strecken noch nicht, sonst hat sie den Betrieb wieder aufgenommen, wenigstens eingleisig.

145 Die Brände sind zu einem Teil noch nicht gelöscht, aber wir hoffen, daß uns das im Laufe der nächsten 24 Stunden gelingt. Wenn wir die Nacht Ruhe behalten, sind wir über das Schlimmste hinweg. Der Kurfürstendamm bietet ein geradezu grauenvolles Bild. Überhaupt ist der Westen am härtesten mitgenommen worden. Von großen Teilen der Reichshauptstadt stehen nur noch
150 Trümmerreste. Die Betriebe sind auch in den stark beschädigten Gebieten zu 70 % und darüber angetreten. Unsere Arbeiterschaft beweist eine fabelhafte Disziplin und Solidarität. Das Leben in der Reichshauptstadt geht mit starkem Pulsschlag weiter.

Gott sei Dank ist in der Luftlage für die Nacht nichts zu erwarten. Es herrschen zwar gute Start- und Landebedingungen, und die Verteidigungsbedingungen über dem Reichsgebiet sind verhältnismäßig schlecht; aber die
155 Engländer können, nachdem sie am Dienstagabend einen so schweren Angriff geflogen haben, nicht gleich am nächsten Tag diesen Angriff wiederholen.

An der Ostfront ist bedauerlich, daß zwischen unseren Entsatzkräften und
160 dem eingeschlossenen Kessel keine weitere Annäherung stattgefunden hat. Die Sowjets kämpfen mit verbissener Wut, um unsere Operationen zu verhin-

dem. Die Truppe im Kessel ist stark lädiert und leidet an Munitions- und Waffenmangel.

Die Entsatzoperationen können nicht fortgesetzt werden, weil die Wege grundlos sind. Es wird also hier unter Umständen eine ernste Krise entstehen. Bei Witebsk haben unsere Truppen einen großen Abwehrerfolg errungen. Im Kampfgebiet von Narva zeigt sich eine leichte Entspannung. - Im Brückenkopf von Nettuno haben unsere Truppen am ersten Tag nur geringe Geländegewinne erzielen können. Das war aber zu erwarten. Sie kämpfen bereits in der Hauptkampflinie. Wir müssen noch zwei bis drei Tage warten, um ein endgültiges Urteil über die vermutliche weitere Entwicklung abgeben zu können. Der Feind funkt schon nervös um Hilfe; aber das kann auch Täuschung sein. Jedenfalls wird die Operation im Führerhauptquartier sehr positiv beurteilt.

Die militärisch-politische Lage ist augenblicklich etwas in der Schwebe. Eine Reihe von negativen Elementen werden durch eine Reihe von positiven wieder aufgewogen. Es kommt darauf an, wie wir die nächsten acht Tage überstehen. Sollte es uns gelingen, im Osten den Kessel zu bereinigen und außerdem noch den Brückenkopf von Nettuno zu beseitigen, so wären wir natürlich ein großes Stück weiter. Aber der Gedanke daran ist schon fast zu schön, um wahr zu sein.

18. Februar 1944

BA-Originale: Fol. 1-12, [13, 14], 15, [1]9, [2]0, 21-23, [24-26], 27-31; 31 Bl. Gesamtumfang, 31 Bl. erhalten; Bl. 2-12, [13, 14], 15, [1]9, [2]0, 21-23, [24-26], 27-31 starke, Bl. 1 sehr starke Schäden; Bl. 12, [13, 14], 15, [1]9, [2]0, 21, 23, [24-26], 27 Reihenfolge rekonstruiert, Datum erschlossen.

[18. Februar] 1944 (Freitag)

[Gest]ern:

Militärische Lage:

Auf der Krim und am Dnjepr blieb es au[ch] [...] ruhig. Südostwärts Kriwoi Rog scheiterte ei[...] [...]scher Angriff.

Dagegen kam es zwischen Shaschkow und [Tscherkas]sy zu außerordentlich schweren Kämpfen. Wieder [ver]suchten die Sowjets, unsere dort einander [...] Angriffsspitzen an ihrer [...] [...]sere Gegenangriffe wurde [...] [drei Zeilen zerstört].

Gleichzeitig setzten die Sowjets ihre Angr[iffe] auf den eingeschlossenen Verband an. Im Raum von Witebsk setzte der erwart[e] [...]che Großangriff von allen Seiten ein, wurde [...] [...]los abgeschlagen. Hierbei hat sich die de[utsc]he [...]lerei besonders hervor-

getan und ebenso der he[...]gende Einsatz unserer Schlachtfieger zum E[rfolg] [...]ge-
tragen.

Nördlich Newel, östlich des [...] [...]lich Luga scheiterten alle fein[dlichen] [...].

15 Gleichfalls scheiterte [...] [...]oß am Einfluß der Narwa [zwei Zeilen zerstört].

[...] feindliche Maschinen abgeschossen und zwa[r] [...] einen eigenen Verlust.

An der italienischen Front wurden aus [...] von Aprilia und Cisterna deutsche Angriffs-
unt[erneh]mungen eingeleitet, die Geländegewinne erzie[lt]en, [...]gleich sich der Feind
verbissen wehrte. An d[er] [...]no-Front verlief der Tag ruhig.

20 Auch gestern wurde wieder eine bedeu[tende] [An]zahl deutscher Schlachtfieger [...]
Brückenkopf von Nettuno eingese[...] [...] eine sehr gute [W]etterl[a]ge [...]. [Drei Zeilen
zerstört.]

Außerd[em] griff der Feind wieder das rück[...] Kampfgebiet - u. a. auch Rom - an, wo-
bei beson[ders] [...] Südteil der italienischen Hauptstadt mit Bomben [be]legt wurde.

25 In den besetzten Westgebieten war sow[ohl] [...] als auch in der Nacht die feindliche
Einflug[...] nur unwesentlich.

Über dem Reichsgebiet wurden kleine [...] Einflüge festgestellt.

In England ist heute i[m] [L]aufe [...] Abend[s] mit einer erne[...] [...].

Ein deutsches U-Boot ver[...] [...] feindlichen [...].

30 Die britischen Militärkritiker ergehen sich [au]genblicklich in sehr düsteren
Betrachtungen und Prophezeiehungen bezüglich des Brückenkopfes von [An]-
zio. Besonders Liddel Hart¹ ist der Rufer im Streit. Er glaubt an seine Kritik
eine böse Vorausschau für die kommende Invasion anknüpfen zu müssen,
von der er behauptet, daß sie nicht im mindesten verantwortungsvoll vorbe-
35 reitet sei. In England herrscht, wie man aus der Presse entnimmt, augenblick-
lich eine nervöse Invasionsangst. Die zweite Front ist jetzt gewissermaßen
zum Alpdruck der britischen Öffentlichkeit geworden. Sollte man den Brük-
kenkopf von Anzio verlieren, so schließen [zwei Zeilen zerstört].

Churchill gibt zur Beruhigung der englischen Öffentlichkeit die Verlust-
40 zahlen in Italien vom [...]ber des vergangenen Jahres ab bekannt. Danach [...]
die Engländer allein 36 000 Mann Verluste erlitt[en.] Allerdings sind dabei
Tote, Verwundete und Vermißte eingerechnet. Diese Zahl ist nicht allzu
hoc[h.] Die Amerikaner werden ungefähr auf dieselben Zahlen kommen, so
daß also insgesamt ein Verlust von etwa 80 000 Mann festzustellen ist.

45 Die Stimmung in England ist augenblicklich alles andere als rosig. Aus ei-
nem Bericht des Johannsen-Instituts entnehme ich, da[ß] die englische Öff-
fentlichkeit auf das äußerste [...] daß die britische Kriegs[...] [...] [w]anken
kommt. Man stellt sich dieser Lage m[it] einem stoischen Gleichmut gegen-
über, aber man ist sich doch der furchtbaren Folgen bewußt, die [even]tuell
50 selbst aus einem Gewinn des Krieges für [Eng]land hervorgehen können. Be-
drückend für die Öff[en]tlichkeit ist vor allem das absolute Schweigen Chur-
chills. Er hat bereits seit November des vergangenen Jahres keine Rede mehr

¹ Richtig: Liddell Hart.

gehalten. Man wüßte auch nicht, was er im Augenblick zur Lage Aufhellendes sagen könnte. England gleiche, so teilen unsere Vertrauensmänner mit, au-
 55 [gen]blicklich einer großen Etappe mit allen dazugeh[öri]gen Übelständen, Mißhelligkeiten und Depressionen. Au[ch] die Angst [vo]r [...] Vergeltung sei durch die am [...] [d]urchaus nicht aufgelöst worden; im Gegenteil, m[an] erwartet sie jeden Tag bzw. jede Nacht. Der [...] der englischen Öffentlichkeit bezügl[ich] des [...] [Un]ternehmens bei Nettuno ist im Laufe des Tages
 60 no[ch] [...] Steigen begriffen. Churchill wird jetzt schon öffentlich attackiert. Man macht ihn für den eventuellen Verlust des Brückenkopfes verantwortlich.

Dazu kommt noch die für die Engländer und Amerikaner außerordentlich unangenehme Entwicklung bezüglich des Klosters Monte Cas[s]ino und des Castel Gandolfo, des Sommersitzes des Papstes. Reuter ist gezwungen, ein
 65 Vat[...] De[menti] aus Washington wiederzugeben. Danach [...] [d]er Staatssekret[ä]r des Vatikans mitgeteilt, [...] [nich]t ein einziger Soldat und nicht eine einz[i]ge deutsche [E]inrichtung gewesen sei [...] sei[...] sich vorstellen, wie peinlich ein [...] für Roosevelt ist, der ja alles jetzt daranse[tzt,] sich für die kommende Wahl neben allen anderen auch die Stimmen der [Ka]tholiken
 70 zu sichern. Die Sache mit dem Kloster auf dem Monte Cassino wird von uns außerordentlich gr[oß] behandelt. Leider hat Dr. Dietrich dazu eine etwas wehleid[i]ge Verlautbarung herausgegeben, die [...]. Er unterstellt dort [...] übertriebene Humanitäts[...] in einer Stadt wie Berlin au[...] [...] schlecht [...] enden.

Die Engländer ergehen sich in der Frage [...] Monte Cassino in erstaunlich zynischen Äußer[ungen]. Die Aussprache im Oberhaus [v]erläuft in eine[r]
 75 [...], die als geradezu ordinär angesprochen werden [...] Simon verliert einen Brief Churchills, der von Zynismen und Barbarismen nur so strotzt. Man kann sich vorstellen, wie begierig wir uns auf dies wertvolle Propagandastück stürzen.
 80

Sonst ist die Debatte im Oberhaus verlogen, zynisch und heuchlerisch. Man sucht uns die Schuld an der Bombardierung des [eh]rwürdig[e]n Klosters zuzuschreiben, ind[em] man immer wieder behauptet, daß wir [d]ort militärische Ein[r]ichtun[gen] [instal]liert hätten. Dem[ge]genüber gibt General [...] außer-
 85 ordentlich wirk[...] und [...] Er bestreitet auf das entschiedenste, [...] [über]haupt auch nur ein deutscher Soldat da[...] [...] Monte Cassino betreten habe. Er läßt [...] den Klosterbehörden, insbesondere vom [...] Abt, ausdrücklich bestätigen und veröffent[licht] [...] diese Bestätigung mit in seiner Verlautbarung. Kur[z] und gut, die Engländer und Amerikaner werden durch das Kommuni-
 90 qué Kesselrings absolut ins Unrecht [...]setzt. Sie werden zu diesem Thema nicht mehr viel hinzuzufügen haben.

Wie aus Rom gemel[det] wird, ist der Papst. über die Bombardierun[g] [...] [Klo]sters außerordentlich ungehalten und gi[bt] [...] seinem Unmut öffentlich Ausdru[ck] [...].

95 Demgegenüber sind die Engländer [...] in der Frage der Bombardierung Ber[lin]s [...] auf die Pauke zu schlagen. Man beh[aup]tet [...] letzte Angriff der umfangreichste gewese[n] [...] bisher überhaupt gegen eine deutsche Stadt geflogen worden wäre. Allerdings werden in diesem Zusammenhang merk-
würdig stark die Verluste beklagt, die die britische Luftwaffe dabei erlitten
100 hat. Es werden also wahrscheinlich mehr als 48 Bomber gewesen sein, die [...] abgeschossen worden sind. Aber die Engländer [...] demgegenüber von tausend Bombern, die die R[eichshauptstadt] angegriffen hätten. Das scheint [...] Der Berliner West[...] [...] verschwunden, fügen die Engländer hinzu, und [...] ist hier und da auch schon eine Stimme [...] die erklärt, daß eine wei-
105 tere Bombar[dierung] [Berlins] keinen Zweck mehr hätte. Das klingt mir sehr [ange]nehm in den Ohren.

Unsere Angriffe auf [Londo]n werden weiter bagatellisiert. Die englis[che] [Pres]se behauptet, man lache darüber in der bri[tischen] Hauptstadt nur. Aber immerhin wird jetzt auch [...] [de]r englischen Presse hinzugefügt, daß
110 man vor [...] [...] nern und ihrer moralischen Haltung nur de[n] [...] [ab]nehmen könne. Ich mache von dieser Wendu[ng] [...] [englis]chen öffentlichen Meinung zwar öffent[lich] [...] [Gebr]auch, aber die Engländer beweisen [...] der Berlin [...] ist.

In der Ostlage ist [...] des Tages eine Verbindung zu unsere[n] [...] Truppen hergestellt wird. Sie ist zw[ar] [...] und außerordentlich gefährdet, aber [...]
115 auch aus, um wenigstens die Truppen herauszuholen. Das Material der zwei Korps ist allerdings gänzlich verloren. Die Korps haben sich bis zum letzten Augenblick sta[nd]haft gehalten. Die Sowjets haben keine nennenswerten Teile von i[h]nen absplintern oder beiseite drücken können. Allerdings befin-
120 den sich die Tr[uppen] [j]etzt in einem ziemlich desolaten Zustand. Sie [...] zunächst einmal wieder aufgefrischt we[rden] [...] besteht natürlich die Gefahr, daß di[e] [...] [...] dung wieder eindrücken. Das wird sich ja am morgigen Ta[g] [heraus]stellen.

d'Alquen kommt von der Nord[f]ront [...] gibt von der dortigen Lage einen
125 ziemlich [...]renden Bericht. Generalfeldmarschall Küchle[r] [...] es an allen Vorbereitungen gegen eine sowjetische Offensive fehlen lassen, so daß die Erfolge der Sowjets auch für ihn selbst überraschend gekommen sind. Küchler hat mehr von Königsberg als von seinem Hauptquartier aus regiert. Er ist zu viel zu seiner Mutti nach Hause gef[ahre]n und hat die Front Front sein lassen.
130 Unser[e] [...] haben infolgedessen nicht die richti[...] [...] [...] wiesen und sind

von den sow[...] [...] bescheidenem Umfang unternommen wurden, ein[fach] überrannt worden. Es ist erschütternd, [...]ie[...] an Soldaten und auch an Material ver[l]oren [...] Wenn ich all diese Vorgänge an der Ostfront im Verlauf der letzten sieben Monate zusammenrechne, so komme ich zu dem Ergebnis, daß es sich doch um eine ausgesprochene Generalskrise handelt. Die Führung hat versagt, und wenn die Führung versagt, versagen auch sehr bald die Mannschaften. Das ist überhaupt das Kardinalproblem der gegenwärtigen Kriegführung im Osten. [...] [s]ind d[em] tierischen Ansturm des [Bol]sche- wismus [...] nicht gewachsen, weil sie nicht politisch [...] [im]munisiert worden [...] hoffentlich wird [...] NS-Führungsoffiziere wenn auch spät, [...] zu spät hier Wandel schaffen.

Die Finnen wagen sich jetzt [...] weit heraus, und zwar kann man [...] daran ermessen, daß in London bereits von der Bildu[ng] eines Kabinetts Paasikivi geredet wird. Dieses Kabinett enthält nur Namen von Deutschlandfeinden. Wenn die in der Londoner Presse genannten Männer in Helsinki ans Ruder kämen, so würden wir in Finnland eine Neuauflage des Verrats von Italien erleben, allerdings nicht mi[t] denselben verheerenden Folgen; denn Finnland ist [...] und ein nennenswertes Unglück kann uns hier nur [...] passieren.

Die Lage in den besetz[ten] [Gebie]ten hat keine wesentliche Veränderung erfahren. Im [...] Angst vor der kommenden Invasi[on] [...]genommen; eine vollkommene Verkehrung der Mein[ung] [...] Jahreswende. Die antibolschewistische Pa[...] [...] wird jetzt auch in den Westgebieten bereits vom Kleru[s] [...]nommen. Man ist sich besonders in den Kreisen d[er] französischen und belgischen Geistlichkeit klar darüber, was die Folge sein würde, wenn der Bolschewismus die deutsche Wehrmacht überrennte. Der Terror im General- gouvernement hat weiter stark zugenommen. Er wird jetzt fast ausschließlich von bolschewistischen Banden durchgeführt. Auch betreiben diese eine sehr starke bolschewistische [Prop]aganda. Diese läuft in ihrer Tendenz darauf hinaus, daß die Sowjets gar nicht so schlimm seien und daß die Po[...] vo[n] ihnen besser behandelt würden als im Jahre 1939.

Der Reichsbevollmächtigte [...] Dänemark schickt mir einen Bericht über die [...]tungen des dänischen Volkes und der dänischen Wirtsch[aft] [...] die deutsche Kriegswirtschaft. Aus diesem Ber[icht] ist zu entnehmen, daß Däne- mark doch einen erklecklichen Beitrag zu unseren Kriegsanstrengungen zu- steuert. Best folgert daraus, daß die von ihm angewandte weichere Methode der Behandlung des dänischen Volkes richtig sei. Ich kann mich diesem Stand- punkt nicht anschließen. Den[...] [...] müssen wir ja neben der wirtschaftlichen auc[h] [...] die [poli]tische Sicherung eines von uns besetz[ten] [...] sorgen und das scheint mir bei [D]änemark nich[t] [...] sein.

170 Ich versammle um mich eine Reihe [...] [...]leitern und Verlagsdirektoren aus den besetzten Gebieten zur Besprechung des Themas einer Frontzeitung. Die Frontzeitung soll vor[erst] [zwe]imal in der Woche erscheinen und nach ihrem ersten Anl[a]uf dann dreimal. Von einer Tageszeitung wollen wir vorläufig absehen. Die Frontzeitung wird in einer Auflage von einer Million gedruckt und soll dann auf drei Millionen gesteigert werden. Sie bekommt den
175 Titel: "Front und Heimat". Ich suche mir dazu die besten Federn aus. Das erste Exemplar soll am 1. März auf dem Markt e[rs]c[heinen]. Ich freue mich über diese große Aufgabe, [...] eine wer[tvolle] weitere Auswirkung publizistischer [...].

180 Der neue Verbindungsmann des Ausw[ärtige]n A[m]tes, Rühle, macht bei mir Besuch. Ich mache ihm klar, welche Aufgabe seiner harrt. Er [be]nimmt sich bei dieser Unterredung sehr töricht und undiplomatisch, so daß es gleich zu einem sehr harten Konflikt kommt. Das Auswärtige Amt hat seine Beamten in einer Art von Gangsterton erzogen; allerdings bin ich nur schlecht zur Entgegennahme eines solchen Tones geeignet. Jedenfalls wird Rühle bei dieser
185 Unterredung klargemacht, daß mit uns nicht gut Kirschen essen ist.

Die Lage [...] sich weiter konsolidiert. Starke Sch[äden] [...] [le]tzten Luftangriff auf dem Sekt[or] [...] erlitten. Allmählich [...] [Be]rlin kulturell vollkommen verar[mt] [...] [wer]den uns sehr anstrengen müssen, um wieder ei[n] halbwegs annehmbares geistiges und kulturelles Le[ben] der Reichshauptstadt in Gang zu bringen. 700 Tote einschließlich der Vermißten sind im Augenblick aus dem letzten Luftangriff zu beklagen. Die Zahl der Obdachlosen beträgt nur 65 000. Wir hoffe[n,] sie bis Ende der Woche gänzlich in Privatquartieren untergebracht zu haben. Der Verkehr hat in den letzten 24 Stunden mächtig
195 aufgeholt. Die S- und die U-Bahn fahren mit geringen Ausnahmen schon wieder auf allen Strecken; auf dem Sektor der Straßenbahn steht es [...] schlecht; es sind zu viele Oberl[eitungen] [z]erstört worden, als daß wir hier in kürzerer Zeit wieder zu [...] Betrieb kommen könnten.

Außerordentlich schwierig [...] jetzt der [Trans]port der Möbel. Wir haben
200 keinen Unterstellraum [...] Berlin mehr, und die in den Unterstellräumen ber[eits] untergebrachten Möbel werden in größtem Umfang bei jedem Angriff wieder ausgebombt. Die Menschen sind in einer ziemlichen Verzweiflung, da sie nicht wissen, wo sie mit ihrem kostbaren Hausrat hin sollen. Ich gebe deshalb Befehl, in größtem Umfang Lastautos zur Verfügung zu stellen, damit
205 diese wenigstens einen Teil der Möbel in die [Pr]ovinz hinausschaffen können.

Gutter[er] [...] der Staatssekretärssitzung meine Forderung [...] 50[...] a[us-]l[ändische] Arbeitskräfte [...] [d]ie Behebung der Luftkriegssch[äden] [...] [...]gung gestellt zu bekommen. Wir haben in die [...] Jahr an neuen Arbeits-

kräfte[n] [...] Milli[on] nötig. Allein die Franzosen sollen eine Mil[lion] zu-
 210 steuern. Ich glaube nicht, daß sie dazu in der [...] sind. Jedenfalls wird man al-
 les versuchen, was überhaupt versucht werden kann. Die Forderung nach Ar-
 bei[ts]kräften für den Luftkrieg wird von allen Seiten vollauf anerkannt. Ich
 hoffe also, daß ich wenigstens im Laufe dieses und des nächsten M[o]na[ts]
 [...] 70- bis 80 000 Arbeitskräfte dafür freibekom[me.]

215 Die propagandisti[sche] [...]itung der ausländischen Arbeiter [...] gelegt.
 Ich habe die Absicht, [...] [du]rchzuführen, [...] mir davon eine große Wir-
 [kung] [...] [...]mals sind uns so viele Ausländer zur [...] [...]schen Bearbeitung
 geradezu angeboten word[en] [...] jetzt in unseren Arbeiter- und Kriegsge-
 fang[...] der Fall ist.

220 Im Gau Berlin muß ich eine Reihe von Personalien erledigen. Schach muß
 als Nachfolger Görlitzers als stellvertretender Gauleiter seinen Posten al[s]
 Gaustabsamtsleiter abgeben. Es ist die Frage, wen ich an seine Stelle setzen
 soll. Ich bin mir noch n[icht] ganz im klaren darüber. Jedenfalls muß es ein
 Mann v[on] Format sein, der gute Umgangsformen besitzt.

225 Der Regi[...] [...] mir eine Denkschrift über die Reor[ganisation] [...] [...]
 [...]]-Filmgesellschaft [...] scheint mir im großen [...] [...]te Mann zu sein;
 wenn auch seine Denkschrift [...] überragendes Format hat, so wird er immer-
 hin bes[er] sein als die gegenwärtige Führung, die unter jed[er] Kritik ist.

Am Abend hat sich die Lage in Berlin weiter [ge]festigt. Wir zählen nur
 230 noch 20 000 Obdachlose und hoffen diesen Rest bis Samstag unter Dach und
 Fach gebracht zu haben. Der Verkehr läuft wieder auf allen Strecken, wenn
 auch zum Teil noch eingleisig und mit Ausnahme der Straßenbahn, die noch
 eine gewisse Anlaufzeit nötig hat.

In der [...] erfreulich, daß die Verbindung mit den eing[esc]hlo[sse]n[e]n
 235 Truppen gehalten hat. Die So[w]jets haben diese mächtig angegrif[fen] [...] nicht
 zu einem Durchbruch gekommen. Unsere ei[nge]schlossenen Truppen
 werden durch den schmalen [Ver]bindungsweg schon herausgeführt. Wir hof-
 fen, daß d[ie] Aktion reibungslos vor sich geht. Die Gegenangriffe sind insge-
 samt abgeschlagen worden. Der Kessel wird jetzt ganz geräumt. Das Material
 240 muß leider zurückgelassen werden. Die Truppe aber wird geschlossen durch-
 geführt. - Neue Feindangriffe größten Stils sind im Kampfraum von Kriwoi
 Rog angelaufen. Hier scheint sich für die nächsten Tage ein ernsterer Druck-
 punkt entwickeln zu wollen. An der Nordfront wu[r]de[n] alle feindlic[hen]
 [A]ngr[i]ffe abgewiesen.

245 Im Nettuno-[Abschni]tt [...] der Kampf jetzt aufgelocker[t] [vo]r sich ge-
 gangen. An einer Stelle [...] Truppen vier Kilometer Raum gewinnen. Das
 i[st] [unge]heuer viel angesichts des schmalen Kampfraums. D[er] Freitag

wird im Nettuno-Brück[en]kopf der kritische Tag sein. Hier können wir zu Gott beten, daß wir vom Schlachtenglück gesegnet werden. Im Cassino-Ab-

250 schnitt herrscht absolute Ruhe.

Für die Nacht sind keine Luftangriffe zu erwarten. Das Wetter ist nicht dazu angetan, die Engländer in das Reichsgebiet zu locken.

Abends spät mache ich eine Fahrt durch den Berliner Westen. De[r] [Kurfürsten]damm sieht scheußlich aus, wie [eine] komplette [...]. Man sieht kaum
255 Menschen auf den Straßen. [D]ie Stadt bietet einen geradezu trostlosen Anblick. In der Gegend um das Ka[...] der Komiker sieht man nur noch Mauerreste un[d] schwelende Balken und Trümmer. Ich besuche eine S[am]melstelle im Kino Luxor-Palast. Die Leute benehmen sich mir gegenüber außerordentlich vertrauensvoll un[d] anständig. Ich Sorge dafür, daß ihnen einige Erleichterungen gewährt werden. In dem danebenliegenden Kaffee Leon inspiziere
260 ich die dortige Verpflegungsstelle. Die Frauen aus der Frauenschaft, die hier tätig sind, sind von einem bewunderungswürdigen Eifer, Idealismus und einer Hingabe an ihre Aufgabe, die einem die größte [Befr]riedigung bereitet. Ich unte[r]hal[te] mich lange mit den F[r]auen, lasse mir von ihren Freuden und
265 Sorgen berichten. Was [wür]de aus der Bevölkerung einer bombardierten Stadt [...] keine Partei besäßen! Das scheint aber auch [...] jetzt mehr und mehr einzusehen. Jedenfalls hat [...] Partei in Berlin durch die Luftangriffe an Ansehe[n] nicht ab-, sondern nur zugenommen.

Es ist schon sehr spät am Abend, als ich, voll der tiefsten Eindrücke, nach
270 Hause zurückkehre. Auf der Heimfahrt machen wir an einem einsamen Hause Halt. Dort spielt ein Bewohner in der Dunkelheit bei offenem Fenster auf dem Flügel Mozart. Diese Musik macht in dieser Umgebung einen geradezu gespenstischen E[ind]ruck. Man kann sich der tiefen Wirkung solcher E[...] ka[um] [en]tziehen. Wie werden sie in unser späteres Leb[en] [...]wirken? Ich
275 glaube, die Last der Verantwortung, die wir in diesem Kriege zu tragen haben, wird niemals von unseren S[chultern] verschwinden. Im übrigen bin ich der Überzeug[ung], [...] der Wiederaufbau unserer zer[stör]ten Städte unse[r]e größte und schönste Aufgabe im Frieden sein wird.

19. Februar 1944

BA-Originale: Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 1-24 starke Schäden; Bl. 6 rekonstruiert.

19. Februar 1944 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Auf der Krim war es [ge]stern ruhig, ebenso [...] [un]teren Dnjepr. Nur westlich von Nikopol kam es zu [et]was stärkeren sowjetischen Angriffen, die abgewies[en] wurden. Neu waren Kämpfe in dem vorspringenden Fro[nt]bogen von Kriwoi Rog, wo von Süden, Osten und No[rden] her ziemlich schwer angegriffen wurde. Durch sowjetische Einbrüche an einzelnen Frontabschnitten ka[m] [...] erheblichen Kämpfen, bei denen auch Panzer eingesetzt[t] waren, mit den zum Gegenstoß eingesetzten deutschen Truppen. Die K[ä]mpf[e] [...] noch im Gange. Allgemein kan[n] [...] [w]erden, daß die [...] in unserer Hand ist und nicht irgendwie kritisch aussieht.

Zwischen dem eingeschlossenen Korps im [R]au[m] [...]wärts Shaschkoff und der zum Entsatz angr[e]i[fenden] deutschen Einheit wurde gestern die Verbindung [herge]stellt. Die sowjetische Sondermeldung über die Ka[m]pfhandlung deutet darauf hin, daß auch die Russen di[e] dortige Operation als abgeschlossen ansehen. Das W[et]ter in dieser Gegend ist für unsere weiteren Vorhabe[n] nicht sehr günstig; es ist zwar kalt geworden, hat aber gleichzeitig erheblich geschneit, so daß es zu Schneeverwehungen gekommen ist, die unsere Bewegun[gen] behindern.

An der übrige[n] [...] blieb es ruhig bis auf ein[en] kleinen Ort südwestlich [...] der am Tage [...] von sowjetisc[h]en Truppen besetzt worden war [...] durch eigenen Angriff wieder in unsere [...]. Am Pripet und an der Beresina war es wie [...] [...]tagen ruhig. Bei Witebsk hörten die Kampfhandl[ungen] völlig auf. Bemerkenswert ist die erhebliche Zah[l] [...] Kräfte, die die Sowjets hier bei ihren Offensiven [...]gesetzt haben, wenngleich allerdings berücksichti[gt] werden muß, daß die sowjetischen Einheiten nicht [...] gleichen Kräfte beinhalten wie die deutschen. [I]mmerhin waren beteiligt sechs Armeen mit 53 Schützendivisionen und einer Schüt[ze]nbrigade, zehn Panzerbriga[den] [...] der Einsatz dreier [...]erer ist wahrscheinlich - [...] Artilleriedi[visione]n, drei Gardewerferregim[en]ter und zwei Gardesturmreg[...].

Südlich des Ilmensees sind eigene Absetzbew[egun]gen im Anlaufen. Dabei wurde Staraja Russa ger[äumt]. Unsere Bewegungen vollzogen sich ohne jeden [...] unbemerkt vom Feind.

An der Narwa herrscht weitere Kampftätigkeit. Aus dem Brückenkopf über die Narwa heraus griff der Feind zwar schwach an Zahl und auch nicht auf allzu breiter Front - etwa in Kompanie - bis Bataillons[stär]ke -, dafür jedoch desto häufiger an. Die Angriffe auf Narwa von Osten her wurden abgewiesen.

In Italien fanden bei Cassino gestern wieder sehr harte und umfangreiche Kämpfe statt, wobei sich [d]ie Kampfhandlungen [...] Süden ausdehnten. Alle feindlichen Angriffe wurden [abgew]iesen. Bei Nettu[no] entwickeln sich weiter heftige Kämpfe. Unser Ang[riff] aus Cisterna heraus blieb vor der feindlichen H[aupt]kampflinie liegen; dagegen wurde durch den eige[n]tlichen Angriff, der von Aprilia aus geführt wurde, di[e] feindliche Hauptkampflinie an zunächst schmaler St[el]le durchbrochen. Der Angriff wurde gestern fortgesetzt, um die Einbruchstelle zu erweitern. Der Feind wehrt sich zäh und erbittert, und die Kämpfe sind dort s[ehr] hart. Sie werden gekennzeichnet durch einen außerordentlich star-

ken Einsatz der feindlichen Luftwaffe, der auch deutlich abfährt auf den Luftwaffenein-
 45 sa[tz] des Gegners im üb[rigen] Italien; dieser war in den rückwärtigen Gebie[ten] im Ver-
 gleich zu den Vortagen gestern nur gering, [...] nur möglichen Kräfte be[i] Nettuno ins Ge-
 fecht zu bringen. Aber auch auf deutscher Seite waren die dort eingesetzten [...] unerheblich,
 und das früher in Italien übliche [...]verhältnis von 1 : 10 hat sich doch wesentlich geän-
 50 der[t]. Die von uns eingesetzten Maschinen, hauptsächlich Jagdbomber, führten laufend
 und mit sehr gutem Erfol[g] Angriffe auf Einzelziele im Brückenkopf durch. In Luftkämpfen
 wurden sechs Feindflugzeuge und weitere elf durch die Flak abgeschossen. Nachts kamen
 Kampfflugzeuge zum Einsatz, die Einzelangriffe gegen Ziele im Brückenkopf durchführten
 und den Feind dauernd störten. In der [zw]eiten Nachthälfte war eine Anzahl [...] von
 [Rom] auf Schiffsziele angesetzt. Erfolgsmeldungen darüber st[ehen] noch aus.

55 Im besetzten Westgebiet unternahm der Feind [ge]stern nur einige wenige Einzeleinfüge.
 Nacht[s] blieb das besetzte Gebiet feindfrei, während das Reichs[ge]biet sowohl am Tage
 als auch in der Nacht feindfrei blieb.

In der Wettervoraussage heißt es, daß in Engla[nd] eine mehrschichtige Bewölkung vor-
 herrscht und es außerdem dunstig ist; dagegen ist auch die Abwehr über dem Reichsgebiet
 60 erschwert.

Die Lage in Süditalien, insbesondere im Brückenkopf von Anzio, wi[rd]
 jetzt in London außerordentlich temperiert betrachtet. Offenbar hat der Wut-
 ausbruch von General Alexander gegen die britischen Journalisten seine Wirk-
 ung nicht verfehlt. Man hofft auf [...] komplette deutsche Niederlage bei un-
 65 serem Angriff[s]unternehmen gegen den Brückenkopf; allerdings ist [...] sich
 der Sache durchaus nicht sicher und gibt auch hin und wieder pessimistischen
 Anwandlungen Raum. In der Tat hat jetzt die britisch-amerikanische Luftwaf-
 [fe] in größtem Stil eingegriffen, was unseren Truppen natürlich außerordent-
 liche Schwierigkeiten bereitet. Am Nachmittag ist man in London trotzdem
 70 sehr ernüchtert und wagt sich nicht mehr so recht mit seinen Prognosen heraus.
 Man hat recht mit der Behauptung, daß die Entschei[d]ung in den nächsten
 Tagen fallen muß.

Die Frage des Klosters von Monte Cassino spielt immer noch in den öf-
 fentlichen Auseinandersetzungen eine große Rolle. Die Engländer bestehen
 75 natürlich auf ihrer Behauptung, daß wir dort militärische Stützpunkte errichtet
 hätten. Der Vatikan gibt eine offizielle Erklärung heraus, daß das weder bei
 Monte Cassino noch beim Castel Gandolfo zutrifft. Aber was schert das die
 Engländer! Sie bleiben bei ihren Lügen, nach dem Churchillschen Prinzip:
 "Beharre bei Deinem Schwindel, und Du wirst am Ende doch recht behalten!"

80 Die Luftangriffe auf Berlin haben angeblich die Reichshauptstadt erledigt.
 Aber die Engländer erklär[en] trotzdem, daß sie diese Angriffe fortsetzen
 wollen, und zwar so lange, bis Berlin als Führungs- und Produktionszentrum
 erledigt ist.

Simon wendet sich im Oberhaus in einem erneuten Protest gegen die Erklä-
 85 rungen des Bischofs von Ch[i]chester. Er nennt diese Erklärung eine verpestete
 Irrlehre. Die englische Kriegsmoral ist schon so tief gesunken, daß der gesunde

Menschenverstand sich ohne schwerste Gefahr nicht mehr öffentlich herauswagen kann. Allerdings ist auch die innerenglische Lage dementsprechend. Der Ernährungsminister erklärt, daß er wiederum die Lebensmittelrationen, insbesondere bei Fett und Fleisch, heruntersetzen muß. Dabei grassiert in England infolge der niedrigen Lebensmittelsätze die Tuberkulose in größtem Umfange.

Dazu kommt nun noch die steigende Skepsis den Sowjets gegenüber. Stalin hat zwar in den letzten Tagen etwas stillgehalten; aber wer weiß, wie lange das noch dauern wird. Churchill ist bis jetzt schlau ei[n]er öffentlichen Verlautbarung ausgewichen. Allerdings wird jetzt dringend vom Unterhaus gefordert, daß er sich in einer Unterhausansprache zur allgemeine[n] Kriegslage äußere. Das wird Churchill sehr ungern tun; denn die meisten seiner Prognosen sind nach und nach ins Wasser gefallen.

Die "Prawda" tischt im Laufe des Tages eine neue sensationelle Geschichte eines deutschen Gefangenen auf, der angeblich behauptet habe, daß große deutsche Gefangenenkontingente in Nordafrika wieder freigela[ssen] worden seien und [je]tzt ge[gen] d[ie] Sowjets [...]. Diese Auslassung der "Prawda" ist z[weifel]los e[in] neuer Akt in dem Zermürbungsspiel, das der Kreml augenblicklich gegen die Engländer und Amerikaner durchführt. Die Amerikaner reagieren darauf außerordentlich sauer. Die USA-Presse ist voll von Sticheleien gegen die Sowjetpolitik, die sich zum Teil zu massiven Angriffen steigern. Roosevelt ist schon aus innerpolitischen Gründen gehalten, so zu prozedieren. Er kann sich eine Fortdauer des jetzigen Zustandes für seine kommende Wahlkampagne nicht leisten; er würde darunter [!] außerordentlich viele Stim[men] verlieren.

Interessant ist, daß die Sowjets gerade in dem Augenblick, in dem die Verbindun[g] [...] [...]truppen mit den eingeschlossenen [K]räften im Raum von Belaja Zerkoff wiederhergestellt ist, schnellstens die Meldung herausbringen, daß sie die eingeschlossenen Truppen völlig aufgerieben hätten; 50 000 lägen tot auf dem Schlachtfeld, 10 000 hätten sich in Gefangenschaft begeben. Daß die Zahl der Toten so hoch angesetzt wird, ist ein Beweis dafür, daß Stalin schwindelt. Offenbar wollte er von seinen prahlerischen Ankündigungen aus den letzten vierzehn Tagen nicht abgehen und tötet deshalb propagandistisch die deutschen Soldaten, die jetzt gerade wieder zu unseren eigenen Linien zurückkehren. Wir nehmen gegen diese Moskauer Lüge im OKW-Bericht schärfstens Stellung.

Die Engländer scheinen unsere[r] Dar[ste]llung [...] Glauben zu schenken als der sowjetischen, denn der Londoner Optimismus bezüglich der Ostfront ist m[...]lich ernüchtert. Stalin sucht seiner These erhöhte Glaubwürdigkeit dadurch zu verleihen, daß er in einem Sonderbefehl die dort eingesetzten

Truppen hervorragend auszeichnet. Aber man kennt ja diese bolschewistischen Tricks. Die Wahrheit ist in der sowjetischen Politik nur ein Mittel zum Zweck und wird deshalb sehr selten zur Anwendung gebracht. Die Stalinsche Nachrichtenpolitik nimmt auf westeuropäische Begriffe und Vorstellungen nicht
 130 die geringste Rücksicht. Stalin bewegt sich damit genau in den Richtlinien, die Lenin für die bolschewistische Politik ausgegeben h[at].

Der italienische König hat eine neue [...] eingerichtet. In dieser Regierung übernimmt B[...] das Außenministerium. Es ist bemerkenswert, daß [...] ihr allein sieben Advokaten sitzen. Danach braucht [...] dieser Regierung gegen-
 135 über keine besondere Hochachtung zu empfinden. Advokaten als Gegenspieler - das ist das Beste, was man sich nur wünschen kann.

Ich gebe mittags vor der Ministerkonferenz einen ausführlichen, andert-
 halbständigen Bericht über die allgemeine Kriegslage. Ich lasse diesen Bericht
 140 mitstenografieren. Er soll als Grundlage für mein demnächstiges Referat vor der Gauleitertagung dienen. Ich glaube, er ist gut gelungen.

Die Lage in Berlin ist wieder völlig kons[o]lid[iert]. Wir haben bisher ge-
 zählte 225 Tote, einschließlich der [...] Verschüttungsstellen ausgegrabenen,
 zu verzeichnen. Darunter befinden sich Gott sei Dank wieder zwei Kinder;
 wieder ein Beweis für die Richtigkeit meiner vorsorglichen Umquartierungs-
 145 maßnahmen. Der Verkehr läuft wieder auf vollen Touren, mit Ausnahme der
 Straßenbahn, bei der noch starke Ausfälle zu verzeichnen sind. Aber auch
 hier holen wir mächtig auf. Gas und Elektrizität sind wieder halbwegs in Ord-
 nung. Die Rüstungsbetriebe arbeiten normal. Man staunt immer wieder, wie
 schnell es doch jedesmal gelingt, die durch einen auch noch so schweren
 150 Luftangriff angerichteten Verheerungen wieder auf ein normales Maß zurück-
 zuführen. Man kann daraus erseh[en], über wie starke Reserven wir auch im
 fünf[ten] [...] dieses großen Krieges noch verfügen.

Die Luftinspektion hat nun die Gaue [...] und Kärnten vorgenommen. Im
 Gau Schwaben ist all[es] vorzüglich vorbereitet, nur ist die Organisation etwas
 155 zu umständlich, sie muß deshalb eine Kleinigkeit vereinfacht werden. In
 Kärnten liegen die Dinge noch sehr im Argen. Die letzten Angriffe auf Kla-
 genfurt waren nach unseren Begriffen nur geringfügig; trotzdem haben die
 dortigen Parteistellen ein Mordsthe[ma] daraus gemacht. Die Luftschutzvor-
 bereitungen im Gau Kärnten bedürfen noch einer starken Überholung.

Die Aktivierung der Partei durch unsere nationalsozialistische Propaganda
 hat beachtliche Fortsch[ritte] gemacht. Aus allen Gauen wird mir berichtet,
 [...] unsere Versammlungen, besonders die mit den aus englischer Gefangen-
 schaft heimgekehrten K[riegs]gefangenen, außerordentlich stark besucht sind
 160 [...] sich der größten Beliebtheit erfreuen.

165 Aus den Briefeingängen und den Berichten der Reichspropagandaämter ergibt sich folgendes Stimmungsbild: Die Lage im Osten und der Luftkrieg bereiten dem deutschen Volke tiefste Sorge. Diese Sorge geht zum Teil sogar bis zum Pessimismus. Was das Thema der Vergeltung betrifft, so hat man diese zum Teil schon abgeschrieben. Man glaubt in großen Teilen des Volkes, 170 daß dies Thema nur eine propagandistische Parole darstelle. - Trotzdem hat sich da[s] Ansehen der Partei außerordentlich geh[...] [...] ist besonders im Luftkrieg wieder in das vor[...] Treffen hineingekommen. Auch die Erzählungen [...] [Ur]lauber von der Front wirken sich gut aus, sogar de[...] von der Ostfront. Augenblicklich kann man wohl sagen, daß die Stimmung der Front und die der Heimat sich ungefähr gleichkommen. Die Haltung der Berliner Bevölkerung findet im ganzen Reich die höchste Bewunderung. Ich freue mich sehr über das außerordentliche Vertrauen, das meiner eigenen Arbeit entgegengebr[a]cht wird. Insbesondere finden immer wieder meine Artikel im "Reich" Worte höchsten Lobes. Bedenklich ist, daß im deutschen Volke die 180 Achtung vor dem Bolschewismus ständig im Wachsen begriffen ist. Unsere unzu[länglichen] Maßnahmen in der Totalisierung des Krieges f[inden] immer wieder die Replik: Hier fehlt ein Stalin!

Generalfeldmarschall von Kleist schreibt mir einen ausführlichen Brief über die Lage an der Front und über die Stimmung der Soldaten. Bemerkenswert 185 daran ist, daß er Beschwerde führt über das Mißtrauen, das vielfach heute in der Öffentlichkeit der Heeresgeneralität entgegengebracht wird. Er behauptet, daß eine ganze Reihe von Generälen von der Tagung in Posten¹ und im Führerhauptquartier sehr deprimiert zurückgekehrt seien. Sie hätten das Gefühl, das man ihnen nicht traue, und glaubten, daß sie das nicht verdienten. 190 Allerdings haben die Generäle sich ein solches Mißtrauen selbst zuzuschreiben. Hätten sie das Heer rechtzeitig politisch erzogen, so würde man ihne[n] mit offenerem Herzen entgentreten. Wie aber kann man ihnen größtes Vertrauen entgegenbringen, wo sie die Berührung des Heeres mit der nationalsozialis[tischen] Anschauungs- und Vorstellungswelt immer wieder verhindern und 195 sich hinter faulen Ausreden verschanzen!

Die Abendlage ist gemischt. Die Situation im Brückenkopf von Anzio hat sich etwas versteift. Der Feind hat offensiv mit Panzern und weittragenden Schiffsgeschützen in die Kampfhandlungen eingegriffen. Trotzdem haben unsere Truppen bis 14 Uhr sechs bis sieben Kilometer des zu bezwingenden 200 Raumes überwunden. Nun bleiben noch fünf Kilometer. All[er]di[ngs] sind das die weitaus schwersten. Im Führerha[upt]quartier sieht man der weitere[n]

¹ Richtig: Posen.

Entwicklung trotz der aufgetretenen Gefahren mit größtem Optimismus entgegen.

205 Im Osten ist der Druckpunkt bei Belaja Zerkoff langsam in der Auf[lös]ung begriffen. Aus dem Kessel sind bereits 30 000 Mann herausgeführt. Sie befinden sich zum [Te]il nicht in besonders gutem Zustand und müssen sofort zurückgeführt werden, um wieder eine neue Auffrischung zu erfahren. Die Divisionen "Wiking" und "Wallonien" sind bereits ganz herausgeführt, darunter auch der belgische Rexistenführer [De]grelle. Die Soldaten dieser beiden Divisione[n] [zei]gen eine außerordentliche gute Stimmung und Halt[ung.] Degrelle ist gleich bereit, die sowjetischen Lü[gen] über den Kessel im Rundfunk zu widerlegen. "Wallonien" und "Wiking" treten schon am Nachmittag zum Gegenangriff gegen die Sowjets an. Diese Soldaten [ha]ben wahrscheinlich im Kessel das größte soldatische Erlebnis gehabt, das man sich überhaupt
215 denken kann. Daß sie gleich wieder zum Angriff antreten, ist eine bewundernswerte Haltung. Degrelle kann uns im Augenblick viel helfen, die sowjetischen Lügen zurückzuweisen. Sonst zei[gt] sich an der Ostfront ein starker Druck im Kampfraum von Kriwoi Rog. Aber unse[re] Soldaten sind im großen und ganzen damit fertig geworden. Die Sowjets folgen unseren Absetzbewegung[en] im Kampfraum von Staraja Russa nur zögernd. Jed[en]falls vollziehen sich diese vollkommen unbeeinflußt vom Feind, so daß wir also Truppen
220 und Material gänzlich intakt zurückbringen können.

In der Luft[lag]e ist aus Wettergründen für den Abend nichts zu erwarten. Allerdings planen wir umgekehrt einen schweren Luftangriff auf die britische
225 Hauptstadt, damit den Engländern nicht zu sehr der Kamm schwillt.

Ich korrigiere am Abend bis in die Nacht h[inein] meine Rede vor den Gauleitern durch. Sie ist nach der ersten Durchsicht ausgezeichnet ausgefallen, und ic[h] hoffe, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen [w]i[rd].

20. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. [1], 5-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-4 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.
BA-Originale: Fol. 5-24; 20 Bl. erhalten; Bl. 1-4 fehlt, Bl. 5-24 leichte Schäden.*

20. [Februar] [19]44 ([So]nntag)

[Hier angekündigte milit. Lage, Bl. 1-4, nicht vorhanden.]

Unser Angriff in der letzten Nacht auf London hat jetzt endlich die englischen Nachrichtenagenturen in Marsch gebracht. Reuter spricht schon in den
 5 frühen Morgenstunden von dem schwersten Angriff seit 1940, und auch die übrige englische Presse enthält außerordentlich starke und in keiner Weise mehr beschönigende Berichte. Wir sind also jetzt in der glücklichen Lage, englische Unterlagen zu besitzen, um diesen Angriff auch unsererseits in der deutschen Presse aufzumachen. Göring bittet mich eindringlich darum, und
 10 ich bin auch der Meinung, daß diese Bitte nicht von der Hand gewiesen werden kann. Das deutsche Volk soll endlich über das Ausmaß unserer Luftangriffe auf die englische Hauptstadt ins Bild gesetzt werden, ohne daß wir im Augenblick dabei den Begriff der Vergeltung gebrauchen. Allerdings wollen wir in den Kommentaren zum Ausdruck bringen, daß in Deutschland nie-
 15 mand ist, der nicht von tiefer Genugtuung über diese Luftangriffe erfüllt wäre. Ich gebe entsprechende Anweisung, um eine schnellere Nachrichtenverbindung mit unseren angreifenden Bombergeschwadern herzustellen. Unsere Nachrichten kommen etwas spät, so daß die Engländer uns gegenüber immer einen leichten Vorsprung haben. Jedenfalls müssen wir versuchen, vor Reuter
 20 mit unseren Berichten herauszukommen, damit uns von dort aus nicht das Wasser abgegraben wird.

Auch im Laufe des Tages kann man in keiner Weise feststellen, daß die englische Presse auf höheres Geheiß hin die Angriffe mehr bagatellisiert; im Gegenteil, sie klagt über die außerordentliche Schwere der letzten Bomben-
 25 nacht und gibt der Befürchtung der Bevölkerung Ausdruck, daß sich diese Bombennächte jetzt häufiger wiederholen werden.

Dazu kommt, daß Churchill bei der letzten Nachwahl in Derbyshire eine außerordentliche Niederlage erlitten hat. Er hatte in einem flegelhaften Brief gegen den unabhängigen Arbeiterpartei für den 24jährigen konservativen
 30 Kandidaten Stellung genommen. Aber die Wählerschaft von Derbyshire hat sich dadurch nicht beirren lassen und den konservativen Kandidaten, der mit seiner Familie seit dreihundert Jahren nahezu traditionell diesen Unterhaussitz

innehat, herausgeworfen. Der Tory wird in großem Stil besiegt. Reuter bringt darüber ein außerordentlich wehleidiges Kommuniqué, das sicherlich von Churchill selbst verfaßt ist. In diesem Kommuniqué werden schon eine Reihe von Folgen dieser Wahlniederlage der konservativen Partei angedeutet. Man erklärt, daß von einem Bruch der Koalition wenigstens vorläufig keine Rede sein könne. Aber Churchill habe die Absicht, sich im Unterhaus demnächst ein Vertrauensvotum zu holen. Die Debatte über die Wahl von Derbyshire ist außerordentlich weitgehend. Die englische Presse nimmt in diesem Falle kein Blatt mehr vor den Mund. Sie kritisiert Churchill auf das schärfste als Parteipolitiker, während sie ihm als Kriegsführer noch Gnade für Recht ergehen läßt. Die neutralen Pressekorrespondenten aus London sprechen vom stärksten Prestigeverlust Churchills während des ganzen Krieges. In amerikanischen Blättern ist bereits die Meldung zu finden, daß der englische Ministerpräsident amtsmüde geworden sei. Allerdings halte ich diese Meldung für reichlich verfrüht. Es ist durchaus möglich, daß Churchill sie selbst in die Presse lanciert hat, um die Mitleidsharfe zu stimmen.

Die USA-Presse ergeht sich in sehr scharfen Ausführungen gegen die Sowjetpolitik und gegen Stalin persönlich. Man ist sich jetzt in den USA durchaus im klaren darüber, daß in Teheran nicht nur nichts für die Anglo-Amerikaner erreicht worden ist, sondern Stalin auf der ganzen Linie gesiegt hat.

Die Betrachtungsweise über die Kämpfe um den Brückenkopf von Anzio ist in England und den Vereinigten Staaten außerordentlich reserviert. Beachtlich ist nur, daß das Reuter-Kommuniqué erklärt, daß die Anglo-Amerikaner zurückgehen müßten. Die Engländer evakuieren jetzt aus dem Brückenkopf die italienische Zivilbevölkerung. Offenbar also haben sie die Absicht, unter allen Umständen diesen Brückenkopf zu halten. In der Tat leisten sie uns auch einen Widerstand, der nicht zu verachten ist.

Die allgemeine Lage wird sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten außerordentlich grau betrachtet. Diese Skepsis wirkt sich natürlich auch auf die neutralen Staaten aus. Es wird beispielsweise von einer wachsenden Skepsis in Schweden gesprochen. In Finnland sind Volk und Regierung zwar friedensbereit, aber man sieht keine Möglichkeit, mit den Sowjets zu einem Arrangement zu kommen. Die Sowjets haben in der ganzen Weltöffentlichkeit mächtig aufgeholt. Sie sind jetzt sogar dabei, schon eine Reihe unserer verbündeten Staaten ideell zu durchdringen. Vor allem ist das bei Bulgarien der Fall, dessen Offizierskorps als steigend probolschewistisch angesehen wird. Es ist klar, daß unsere Bundesgenossen sich in dieser kritischen Lage gern drücken möchten. Sie würden lieber heute als morgen den Kriegsschauplatz verlassen. Aus denselben Gründen aber wollen auch die von England ge-

wünschten Bundesgenossen, z. B. die Türkei, nicht in den Krieg eintreten. Sie sehen im Augenblick die Lage noch als zu ungeklärt an, als daß sie sich weiter dabei engagieren wollten.

75 Bemerkenswert ist, daß das polnische Exilkabinett in London den polnischen Partisanen den Befehl erteilt, am Kampf der Bolschewisten gegen die deutschen Truppen teilzunehmen. Die polnischen Exilisten wollen sich damit sicherlich die Gnade und die Huld Stalins erwerben.

80 Die Behauptung, daß im Raume von Belaja-Zerkow zehn deutsche Divisionen aufgerieben und erledigt worden seien, wird jetzt nur noch von den Bolschewisten aufgestellt. Die Engländer rücken verschämt davon ab, da sie den deutschen Meldungen mehr Glauben schenken als den aus Moskau eintreffenden.

85 Die Lage in den Ostgebieten ist so: In Estland, Lettland und Litauen holen wir psychologisch mächtig auf. Die Bevölkerung dieser kleinen Länder ist von einer rasenden Furcht vor dem Bolschewismus erfüllt. Folge davon ist, daß sie für unsere Propaganda außerordentlich empfänglich ist und daß die Aushebungen zum Militär von stärkstem Erfolg begleitet sind. Auch in Weißrußland und in dem von uns noch besetzten Teil der Ukraine ist eine starke
90 antibolschewistische Welle zu verzeichnen. Die Ukrainer haben nur Angst vor den heranrückenden Sowjets. Nationalistische ukrainische Partisanen, die uns bisher immer die größten Schwierigkeiten gemacht haben, halten jetzt zu uns, da sie in der deutschen Wehrmacht immer noch das kleinere Übel sehen.

In der finnischen Frage plädieren die Engländer augenblicklich sehr zurückhaltend. Sie möchten die Sowjets dazu veranlassen, den Finnen einen
95 milden Frieden zu gewähren; aber die Sowjets scheinen keine Neigung zu zeigen, auf diese englischen Anregungen einzugehen. Stalin fühlt sich auf der Höhe seines Triumphes und will seine Siege auskosten. Salazar hat eine außerordentlich klare und eindeutige Rede gehalten, in der er sich schärfstens
100 gegen den Bolschewismus und gegen die westliche Demokratie wendet. Das von ihm entworfene National- und Sozialprogramm entspricht genau dem unseren. Aber Salazar ist zu sehr Theoretiker, als er daraus auch die nötigen praktischen Folgerungen ziehen könnte.

Es herrscht in Berlin ein wunderschöner kalter Wintertag. Es scheint, daß
105 der Februar das nachholen will, was der Dezember und der März [!] versäumt haben. Es ist Schnee gefallen und es friert.

Die Lage in Berlin läßt sich beim winterlichen Sonnenschein wieder etwas freundlicher an als in der vergangenen Woche. Sie ist wieder als halbwegs
110 normalisiert anzusprechen. Jedenfalls brauchen wir uns im Augenblick über das Weiterleben der Reichshauptstadt keine besonderen Sorgen zu machen.

Ich telefoniere mit Giesler-München, der Wert darauf legt, daß die Reichsinspektion für die Luftkriegsmaßnahmen nicht nach München kommt. Ich mache ihm klar, daß es auch in seinem Interesse ist, durch diese Reichsinspektion in seiner Arbeit gedeckt zu werden; denn sollte München wirklich schwer
 115 angegriffen werden, so hätte er sicherlich in der sogenannten Hauptstadt der Bewegung eine ganze Menge von mächtigen Kritikern gegen sich stehen.

Grohé will analog dem Berliner Beispiel für den Gau Köln-Aachen vier Ritterkreuze des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern haben. Ich halte das für leicht übertrieben. Selbstverständlich kann man auch anderen Gauen entsprechende Auszeichnungen verleihen, aber daß der Gau Köln-Aachen nun
 120 doppelt soviel im Luftkrieg geleistet haben soll als Berlin, will mir nicht recht in den Sinn.

Die Luftinspektion hat nun ihre Überprüfung in Tirol und Salzburg vorgenommen. Die Verhältnisse in Salzburg werden als außerordentlich gut geschildert. Gauleiter Scheel hat alles getan, was überhaupt nur getan werden
 125 kann. Dagegen lassen die Vorbereitungen in Innsbruck sehr zu wünschen übrig. Hofer hat sich bisher immer den großen Gemeinschaftsarbeiten der Partei zu entziehen gesucht und eine partikularistische Tiroler Politik betrieben. Man sieht an diesem Beispiel, wohin das führt.

Ich kann mittags nach Lanke zu Besuch herausfahren. Holde feiert ihren
 130 7. Geburtstag, und wir veranstalten ein kleines Kinderfest. Die Kinder freuen sich sehr, daß ich nach so langer Zeit wieder einmal herauskomme. Wir erleben einen schönen und gemütlichen Nachmittag.

Leider ist bei dem letzten schweren Luftangriff auf die Reichshauptstadt
 135 auch die Familie Dirksen¹ ausgebombt worden. Ich gebe Frau von Dirksen¹ und ihrer Verwandtschaft eine Unterkunft in unserem Haus in Schwanenwerder. Frau von Dirksen¹ hat sich während des ganzen Krieges ausgezeichnet gehalten. Sie benimmt sich genauso idealistisch und zeigt eine genau so gute Auffassung vom Kriege wie während unseres Kampfes um die Macht.

Die Abendlage bietet ein gemischtes Bild. Was die Luftlage anlangt, so spricht man von schlechtem Wetter in England, so daß vermutlich keine größeren Einflüge zu erwarten seien. Unser Angriff auf die britische Hauptstadt wird in London immer noch sehr stark beachtet. Es ist immer noch kein Versuch zu entdecken, die Wirkungen dieses Angriffs zu beschönigen oder zu bagatellisieren. - Die Bereinigung des Kessels von Belaja-Zerkow ist fast abgeschlossen. Wir haben im ganzen 33 000 Mann, wenn auch zum größten Teil
 145 ohne Waffen, aus dem Kessel herausgebracht. Der Feind startet enorme An-

¹ Richtig: Dirksen.

griffe im Kampfraum von Kriwoi Rog. Aber unsere Truppenführung ist der Überzeugung, daß sie damit fertig werden wird. Die feindlichen Angriffe bei Retschiza und in der Gegend des Peipussees sind restlos in hohem Stil abgewiesen worden. - Aus Italien liegen keine sensationellen neuen Meldungen vor. Der Feind hat im Brückenkopf von Anzio außerordentlich starke Gegenangriffe gestartet; aber unsere Truppen sind damit fertig geworden. Allerdings geht unser Vormarsch nur langsam vor sich. Unsere Soldaten müssen sich durch die feindlichen Stellungen geradezu durchfressen. Infolgedessen sind nicht nur auf seiten der Engländer und Amerikaner, sondern auch auf unserer Seite starke Verluste zu verzeichnen. An räumlichen Gewinnen haben wir an diesem Tage nichts Nennenswertes erreicht. Wir greifen von verschiedenen Stellen aus an und hoffen hier besser durchzukommen. Jedenfalls müssen wir uns noch auf einige Tage schwerster Kämpfe gefaßt machen, und es ist sehr die Frage, ob es uns gelingen wird, den Brückenkopf endgültig auszuräumen. Im Führerhauptquartier ist man in der Beurteilung unserer Chancen etwas zurückhaltender. Ich hatte ja seit jeher dies Unternehmen nur mit einiger Skepsis betrachtet. Wenn es uns trotzdem gelingen sollte, es glücklich durchzuführen, so wäre das ein ungeheurer Prestigeerfolg für uns, von den militärischen Chancen ganz abgesehen.

Wir machen abends die Wochenschau fertig. Sie ist leider etwas eintönig geworden. Unsere Wochenschauleute haben große Schwierigkeiten mit der Bürokratie des OKW zu überwinden. Ich weise Gutterer an, diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Übrigens halte ich die Wochenschau genauso wie die neue Frontzeitung zentral in meiner Hand. Ich glaube, daß dieser Schreckschuß genügen wird, um das OKW etwas auf den Trab zu bringen.

Ein neuer Film der Berlin-Film ist unter jeder Kritik. Wir bekommen jetzt manchmal Filme vorgeführt, die jeder Beschreibung spotten.

Leider hat sich das Wetter in England doch leicht gebessert, so daß wir in der Nacht wieder starke Einflüge verzeichnen. Gegen 2 Uhr ist es so weit, daß ich nach Berlin fahren muß. Starke Verbände sind über der Nordsee im Anflug; man rechnet mit einem schweren Angriff auf die Reichshauptstadt. Schade, daß das Verteidigungswetter im Laufe einer Stunde, wenigstens über Berlin, leicht abfällt. Der Himmel bezieht sich, so daß die Scheinwerfer nur mit wenig Erfolg in Tätigkeit treten können. Ich habe bange Sorge, daß die Reichshauptstadt wieder einen schweren Angriff über sich ergehen lassen muß. Wir haben gerade den letzten Angriff so halbwegs überwunden und sollen nun erneut in die größten Kalamitäten hineingestürzt werden. Wir warten lange im Befehlsstand auf dem Wilhelmplatz auf den Beginn des Angriffs. Die feindlichen Flugzeuge dringen auch bis Potsdam vor, machen dann aber plötzlich eine

190 Schwenkung nach dem Süden. Zuerst kann sich das keiner recht erklären, bis dann nach einer halben Stunde die Nachricht kommt, daß Leipzig bombardiert wird. Offenbar ist den Engländern das Wetter im Kampfraum von Berlin für uns zu günstig gewesen, so daß sie abgedreht haben. Wie mir mitgeteilt wird, verläuft der Angriff auf Leipzig nicht allzu schwer. Jedenfalls kann er mit dem ersten Angriff auf die Messestadt kaum verglichen werden.

Ich fahre in der Nacht noch nach Lanke zurück. Es ist fünf Uhr, als wir draußen ankommen.

22. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 7-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 2-6 fehlt; Bl. 1 Fortsetzung der milit. Lage für Bl. 1-6 angekündigt (Vermerk O.), Fortsetzung nicht vorhanden.

BA-Originale: Fol. 7-25; 19 Bl. erhalten; Bl. 1-6 fehlt, Bl. 7-25 leichte bis starke Schäden.

22. Februar 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:
[Fortsetzung nicht vorhanden.]

5 Wieder ist der Luftkrieg das Hauptthema der großen Auseinandersetzung. Die Engländer alterieren sich immer noch sehr über ihre bei dem Angriff auf Leipzig erlittenen Verluste. Dafür aber geben die Amerikaner außerordentlich an mit ihren angeblichen Abschüssen im Verlauf des sonntäglichen Tagesangriffs. In Wirklichkeit haben sie dabei keine besonderen Erfolge errungen;
10 aber die von ihnen in unseren Industriewerken, vor allem der Flugzeugproduktion, angerichteten Schäden sind doch außerordentlich beachtlich. Wir werden hier einen gewissen Rückschlag schlecht vermeiden können. Unsere Jäger erfreuen sich jetzt wieder im In- und Ausland eines großen Ansehens; aber man hat doch den Eindruck, daß sie vor allem bei den Tagesangriffen
15 nicht mehr so tapfer und vorbehaltlos herangehen, wie das in den ersten zwei Kriegsjahren der Fall gewesen ist. Es ist natürlich auch nicht richtig, wenn die USA erklären, daß sie 25 % unserer Jägerproduktion zerstört hätten; aber der Ausfall, den wir durch den Tagesangriff vom Sonntag erlitten haben, ist doch außerordentlich hoch. Insbesondere haben sie es in Leipzig fertiggebracht, be-
20 deutendste Flugzeugwerke völlig zu vernichten.

Die Schlacht von Berlin neigt sich ihrem Ende zu, erklären die Londoner Zeitungen. Das wäre für uns wirklich eine Freudenbotschaft, wenn das den Tatsachen entspräche. Denn wir haben ja in der Tat im Verlauf der vergangenen 3 1/2 Monate so viel Bomben und Brandstoff auf den Kopf bekommen, daß wir jetzt einmal verschont werden könnten.

Montgomery gibt auf die Frage, wann die zweite Front eröffnet werde, die Antwort, die Luftoffensive stelle die zweite Front dar. Trotzdem glaube ich nicht, daß die Engländer von ihrem Plan, eine Invasion durchzuführen, abgekommen sind. Sie müssen ihn ja durchführen, wenn sie halbwegs dem Boltschewismus Paroli bieten wollen.

Unser neuer Angriff auf London von Sonntag abend wird in der englischen Presse jetzt ganz sensationell aufgemacht. Auch Reuter schildert ihn als sehr schwer und in keiner Weise den Angriff [!] von 1940 und 1941 nachstehend. Es wird dargelegt, wie größte Brände im Zentrum von London entstanden seien. Ein Schauer von Brandbomben sei auf die britische Hauptstadt niedergegangen. Aus Einzelberichten kann man entnehmen, daß London in der Tat schwerstens angegriffen worden ist. Es erscheinen jetzt auch wieder Meldungen in den englischen Zeitungen, daß die Londoner in den U-Bahn-Schächten übernachteten. Churchill hat sich wieder in den zerstörten Gebieten sehen lassen müssen. Das Publikum hat von ihm die Bemerkung entgegennehmen können, daß es genau wieder sei wie in früheren Zeiten. Solche Meldungen erfreuen das Herz jedes Bürgers einer Stadt, die von den Engländern bombardiert worden ist. Aber unsere jetzigen Schläge gegen London können noch in keiner Weise als ausreichend angesehen werden. Wir müssen uns noch sehr anstrengen, wenn wir den Verwüstungen, die die Engländer und Amerikaner im deutschen Reichsgebiet angerichtet haben, etwas halbwegs Gleichwertiges gegenüberstellen wollen.

Die "Times" bringt einen beachtlich versöhnlichen Artikel über die sowjetische Politik. Aus diesem Artikel ist zu entnehmen, daß maßgebende Kreise in London jetzt Osteuropa gänzlich abgeschrieben haben. Die "Times" gibt sogar den guten Rat, diesen Teil unseres Kontinents den Sowjets preiszugeben.

Die polnische Exilregierung sucht jetzt wieder engeren Anschluß an den Moskauer Kreml zu gewinnen. Sie hat an die sogenannte polnische Untergrundbewegung im Generalgouvernement den Befehl gegeben, beim Vorrücken der sowjetischen Truppen mit diesen gemeinsame Sache gegen die deutsche Wehrmacht zu machen.

In der Ostlage haben die Sowjets augenblicklich nicht allzuviel zu bestellen. Man rühmt sogar in der Feindpresse die außerordentliche Härte des deutschen Widerstandes, die der Roten Armee außerordentlich viel zu schaffen macht.

60 Todenhöfer gibt mir jetzt einen Bericht über die Tätigkeit von Schörner im Brückenkopf von Nikopol. Dieser Bericht bestätigt das nur, was er mir mündlich übermittelt hatte. Ich kann ihn sehr gut für eine Information des Führers gebrauchen. Ich habe ein Interesse daran, daß Schörner noch mehr im Ansehen des Führers steigt; denn er scheint mir der geeignete Mann zu sein, um einmal
65 Generaloberst Fromm zu ersetzen. Er käme geradezu wie gerufen zu einer Reform unseres Ersatzheeres. Diese ist an Haupt und Gliedern dringend nötig.

Stalin veranstaltet einen Diplomatenempfang, bei dem er in scheinheiliger Weise erklärt, daß die Sowjetunion keine territorialen Ziele verfolge. Sie wolle nur strategische Sicherheit und bedürfe deshalb einer Reihe von Gebieten an
70 ihren Westgrenzen, um sich zu komplettieren. Bei diesem Empfang gibt sich Stalin absolut als harmloser Biedermann. Aber ich glaube nicht, daß allzu viele von den maßgebenden Männern auch in den westlichen Feindländern darauf hereinfallen. Stalin hat sich in den letzten Monaten zu weit vorgewagt und zu sehr seine Maske fallen lassen, als daß er nicht erkannt werden könnte.

75 In Schweden werden die Aussichten Paasikivis bei den Verhandlungen um einen Sonderfrieden Finnlands mit der Sowjetunion günstig beurteilt. Die Mission Paasikivis ist in den letzten Tagen in absoluter Diskretion vor sich gegangen. Man hat nichts mehr davon gehört, weder in der Presse noch in vertraulichen Berichten. Es scheint also, daß die Engländer und Amerikaner
80 ein Interesse daran haben, die Dinge nicht vorzeitig an die große Glocke zu hängen, da sie befürchten müssen, daß sonst Stalin ihnen durch eine rotzige "Prawda"-Erklärung einen Strich durch die Rechnung macht.

Generale, die aus dem Kessel von Tscherkassy mit ihren Truppen ausgebrochen sind, machen mir mittags einen Besuch, und ich lade sie zum Essen
85 ein. Es handelt sich um Generalleutnant L[ieb], SS-Obergruppenführer, und in ihrer Begleitung kommt der belgische Rexistenführer Degrelle mit. Sie erzählen mir wahre Wundertaten an Heldenmut, die unsere Truppen im Kessel vollbracht haben. Wir haben uns hier ein ganz falsches Bild von der dortigen Lage gemacht. Die 60 000 eingeschlossenen Soldaten haben weder an Le-
90 bensmittel- noch an Munitionsmangel gelitten. Das Gebiet, in dem sie eingeschlossen waren, entspricht der Größe Belgiens. Man kann sich also vorstellen, daß die Sowjets es nicht leicht gehabt hätten, sie wirklich wieder zu unterteilen, und das ist auch wohl der Grund, warum sie nicht vernichtet werden konnten. Der Durchbruch durch die feindlichen Linien geschah in der Nacht,
95 und zwar nur mit der blanken Waffe. Er ist aus [!] ausgesprochener Überraschungscoup gewesen und deshalb wohl auch gelungen. Jedenfalls sind unsere Verluste in diesem Kessel nicht größer als bei einer normalen schweren Schlacht. Die Herren erklären mir, daß sie mindestens 90 % ihres Mann-

schäftsbestandes aus dem Kessel herausgebracht haben. Generalleutnant Lieb
 100 erzählt mir, daß General von Seydlitz ihm in den Kessel einen sechsseitigen,
 persönlichen, mit der Hand geschriebenen Brief geschrieben habe, in dem er
 ihn zur Kapitulation aufforderte. General Seydlitz ist der tiefste Flecken auf
 dem Ehrenschild der deutschen Wehrmacht. Ich hielte es für zweckmäßig und
 werde auch mit einigen maßgebenden Männern des Heeres darüber sprechen,
 105 daß unsere Generalität sich in einer Erklärung an den Führer von Seydlitz und
 seiner Clique in schärfster Weise abstellte. Solange die Generalität schweigt,
 gerät sie immer in den Verdacht, daß sie insgeheim doch mit der verräterischen
 Handlungsweise des Generals von Seydlitz wenigstens kokettiert. Einen au-
 ßerordentlich guten Eindruck bei dem Empfang macht der Rexistenführer De-
 110 grelle. Er ist politisch noch weiter gereift. Er berichtet mir, daß unsere Dienst-
 stellen, vor allem die der Wehrmacht in Belgien, mit ausgesprochenen Deut-
 schenfeinden zusammenarbeiten, während die Rexistenbewegung an die Wand
 gedrückt wird. Das kann man vor allem bei der Führung der Presse feststellen,
 die fast ausschließlich in den Händen von anglophilen belgischen Nationalisten
 115 liegt. Unsere Wehrmachtdienststellen sind natürlich nicht in der Lage, das po-
 litische Spiel, das hier mit ihnen getrieben wird, zu durchschauen. Zum Teil
 sind sie auch an die entsprechenden belgischen Kreise gesellschaftlich gebun-
 den und haben deshalb nicht die innere Kraft, dagegen etwas zu unternehmen.
 Ich verspreche Degrelle, die Pressefragen in Belgien einer schleunigen Über-
 120 prüfung zu unterziehen. Ich höre übrigens, daß Degrelle auf den Führer den
 besten Eindruck gemacht hat. In der Tat handelt es sich bei Degrelle um einen
 der fähigsten politischen Führer aus dem Lager, das sich aus den besetzten
 Gebieten zu uns bekennt.

Hilgenfeldt berichtet mir von seinen Sorgen um die Umquartierung. Diese
 125 ist immer noch so stark in Fluktuation, daß wir energisch dagegen Front ma-
 chen müssen. Die Gauleiter quartieren jetzt um, was überhaupt umquartiert
 werden kann. Vor allem in den ländlichen Gauen ist das der Fall, besonders
 aus dem Bestreben heraus, Umquartierte aus anderen Gauen nicht aufzuneh-
 men zu brauchen. Dieser Grundsatz muß schnellstens bereinigt werden, da
 130 wir sonst für die Umquartierten unserer wirklich bombardierten Großstädte
 keinen entsprechenden Unterkunftsraum mehr finden. Überhaupt ist das Um-
 quartieren jetzt die große Mode. Ein Gauleiter, der nicht umquartiert, kommt
 sich nur als rückständig vor. Ich werde auf der Gauleitertagung in München
 auch dies Thema ausführlich behandeln und beim Führer klarlegen.

135 Das Leben in Berlin ist wieder völlig normalisiert. Wir machen jetzt in der
 Beseitigung der durch die Luftangriffe angerichteten Schäden bereits wieder
 Feinarbeit.

In der Nacht hat ein mittelschwerer Angriff auf Stuttgart stattgefunden. Es hat sich hier an einigen Stellen der Altstadt die Gefahr eines Flächenbrandes
140 herausgebildet; aber diese konnte doch im letzten Augenblick noch verhindert werden. Murr ist leider krank und liegt im Sanatorium. An seiner Stelle habe ich Mauer, der gerade von München in Stuttgart zu Besuch weilte, mit der Führung der Stadt betraut.

Die Zerstörungen an den Leipziger Flugzeugwerken sind sehr stark. Wir
145 werden dadurch außerordentlich schwer zu leiden haben. Der Nacht- und der Tagesangriff auf Leipzig rechnen zusammen genau so schwer wie der letzte schwerste Angriff auf die Messestadt. Leider haben wir bei dem Tagesangriff nur 21 amerikanische Bomber und fünf amerikanische Jäger abgeschossen. Auch unser Abschußergebnis bei Stuttgart war nicht besonders rühmlich. Es
150 beträgt 10 englische Bomber. Die Wetterbedingungen waren für unsere Jagdwaffe sehr ungünstig.

Wir müssen wieder eine Spinnstoffsammlung durchführen, da unsere Spinnstoffvorräte zur Neige gehen. Aber ich glaube nicht, daß das deutsche Volk noch sehr viel an Spinnstoffmaterial abzugeben hat.

155 Die Selbstmordstatistik ist trotz der Härte des Krieges weiter gesunken. Man kann immer nur die seelische und auch physische Widerstandskraft des Volkes bewundern.

Ich gebe Gutterer Anweisung zur Aktivierung der Wochenschau. Ich verlange vom OKW die Bereitstellung von etwa 12 Kameraleuten, die zu einer
160 Sonderstaffel hier in Berlin zusammengefaßt werden. Der Einsatz dieser Sonderstaffel wird von mir angeordnet und vom OKW praktisch durchgeführt. Unsere Propagandakompanien haben insgesamt über 600 Operateure. Das, was sie an Wochenschaumaterial hereinbringen, ist denkbar gering. Auch hier bewahrheitet sich der altbekannte Satz der Wehrmacht: Je größer der Apparat,
165 desto kleiner der Effekt.

Am Tage haben wieder Einflüge auf Mitteldeutschland stattgefunden, und zwar sind die Amerikaner in größeren Geschwadern gekommen. Es ist aber unseren Jägern gelungen, sie zu zerstreuen, so daß sie keine besonders schweren Schäden anrichten konnten. Sie haben in der Hauptsache Flugzeugwerke
170 und Flugplätze angegriffen. Der englisch-amerikanischen Luftwaffe liegt unsere Jagdwaffe sehr im Magen; sie ist deshalb nach allen Richtungen hin bestrebt, sie auszuschalten.

In der Ostlage ist bemerkenswert, daß bereits in Kriwoi Rog gekämpft wird. Es wird nun nicht zu umgehen sein, daß wir die Stadt aufgeben. Bei Tscherkassy wurden starke Feindangriffe zurückgewiesen. Unsere Absetzbewegungen
175 im Raume des Ilmensees gehen planmäßig vor sich, wenn auch die Sowjets

jetzt versuchen, sie zu stören. Sie bleiben dabei ohne Erfolg. - Im Brückenkopf von Nettuno war die Lage viel ruhiger. Wir gruppieren dort um. Der Kampf wird in ein bis zwei Tagen aufs neue beginnen. Auch in Kassino¹ ist die Kampf-tätigkeit etwas abgeflaut.

Ich erfahre noch aus dem FHQ, daß Degrelle sich in den Kämpfen im Kessel außerordentlich tapfer gehalten hat. Er hat sein Ritterkreuz vom Führer nicht umsonst bekommen; er hat es sich durch persönlichen Mut und durch umsichtiges Verhalten redlich verdient.

Die Luftlage ist am Abend gänzlich unklar. In England herrscht gutes Wetter; aber auch im Reichsgebiet. Wir warten deshalb vergebens auf die feindlichen Flugzeuge. Die Nacht verläuft im großen und ganzen ruhig.

23. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. [1], 7-14, 25, 16-27, 28, 28, 29, 31-34; 34 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 2-6 fehlt; Bl. [1] milit. Lage für Bl. 1-6 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden; Reihenfolge Bl. 14-31 rekonstruiert, Wochentag erschlossen.
BA-Originale: 29 Bl. erhalten; Bl. 7-34 leichte, Bl. [1] starke Schäden.*

23. Februar 1944 [(Mittwoch)]

[Hier angekündigte milit. Lage, Bl. 1-6, nicht vorhanden.]

Unsere verschiedentlichen Nachtangriffe auf London werden immer noch in der englischen Öffentlichkeit sehr lebhaft diskutiert. Es ist nicht an dem, als wenn sie jetzt noch bagatellisiert würden; im Gegenteil, die Berichte, die darüber veröffentlicht werden, sind außerordentlich stark. Aber auch die Geheimnachrichten, die ich über diesen Punkt erhalte, weisen aus, daß diese Angriffe enorme Wirkungen nach sich gezogen haben. Die Engländer haben recht, wenn sie erklären, daß es sich nicht mehr um Propagandabombardements handle. Im übrigen steht das Luftkriegsthema unentwegt weiter im Vordergrund. Die Engländer und Amerikaner versuchen alles, um die gegen das Reich geflogenen Angriffe in der wirkungsvollsten Weise unseren Angriffen auf London gegenüberzustellen. Sie behaupten, daß der Luftkrieg gegen uns mit höchster Stärke weitergeführt werde und daß sie über eine Luftüberlegen-

¹ Richtig: Cassino.

- 15 heit von 4 : 1 verfügten. Ungefähr mag das stimmen. Aber wir holen doch langsam auf. Ich wünsche nur, daß wir wieder eine günstige Wettergelegenheit bekommen, um vor allem den Engländern bei ihren Nachteinflügen schwere Verluste aufzunötigen. Das ist das beste Mittel, sie von der Fortsetzung der Bomberoffensive gegen das Reichsgebiet abzuhalten.
- 20 Mittags hält Churchill eine Rede im Unterhaus. Sie ist eigentlich ein klassisches Dokument der Resignation. Wenn man sich vorstellt, daß er seit November vorigen Jahres nicht mehr gesprochen hat, und sich erinnert, welche Töne er damals anschlug, dann wirkt die Rede von heute fast wie ein Nekrolog. Er verwahrt sich energisch dagegen, daß er jemals behauptet hätte, daß der
- 25 Krieg um Europa 1944 zu Ende gehe; im Gegenteil, das nationalsozialistische Deutschland sei noch außerordentlich stark, und Hitler verfüge über 300 intakte Divisionen. England stehe also vor dem schwersten Teil dieses Krieges. Churchill gibt dann im einzelnen Zahlen über die bisher von England erlittenen Verluste bekannt und fügt offen hinzu, daß Moskau den Kriegseinsatz der
- 30 Engländer kennen müsse, um ihn richtig zu würdigen. Er erklärt, daß England [— —] an Toten bei der Kriegs- und bei der Handelsmarine verloren habe; es habe seit dem 1. Januar 1943 95 Kriegsschiffe verloren, rund 50 000 Piloten seien seit dem gleichen Datum verlustig gegangen. Es ist klar, daß Churchill solche Zahlen überhaupt nur anführen kann, wenn er demgegenüber mit den
- 35 Erfolgen des Luftkriegs prahlt, und das tut er denn auch sehr ausgiebig. Aber trotzdem wirken die nackten Zahlenreihen überzeugender als seine rhetorischen Ausfälligkeiten. Churchill prophezeit uns für den Sommer noch viel stärkere und massiertere Luftangriffe, als die britischen und amerikanischen Terrorpiloten sie bisher geflogen haben. Aber die Angst vor der Vergeltung
- 40 bildet doch einen Wermuttropfen in den Churchillschen Freudenbecher. Über die Invasion sagt er kein stolzes Wort; im Gegenteil, seine Ausführungen über dies Thema sind denkbar zurückhaltend. Interessant ist, daß er jetzt nicht mehr von Italien als dem "weichen Unterleib Europas" spricht, sondern erklärt, daß die Kämpfe dort furchtbar seien. Er tritt für Tito und König Peter
- 45 ein, was ja eigentlich schon beweist, auf wie schwachen Füßen seine Argumentation steht. Die Differenzen mit Moskau gibt er offen zu; aber Stalin habe ihm versprochen, daß er ein starkes Polen wolle. Sicherlich will Stalin das, aber als Sowjetrepublik, was Churchill nicht verhindern könnte, wenn die deutsche Wehrmacht nicht mehr existierte. Moskau wolle, so erklärt
- 50 Churchill strategische Sicherungen haben; man könne sie ihm nicht verweigern. Im übrigen verbreitet er sich noch einmal über das Thema der Kapitulation, das jetzt in einem etwas gemilderten Licht betrachtet wird. Er sagt, das Reich habe zwar nicht die Hoffnung auf eine Neuauflage der 14 Wilsonschen

Punkte, aber die Kapitulation sei nicht so zu verstehen, daß es sich mit Haut
 55 und Haaren an seine Feinde verkaufen müßte. Es wird sich weder mit Haut
 und Haaren noch überhaupt an die Engländer verkaufen, sondern kämpfen,
 bis der Sieg sein ist. Zum Schluß erklärt Churchill noch, sehr kleinlaut, daß er
 über die polnische Frage später einmal nähere Aufschlüsse geben werde. Im
 übrigen begnügt er sich mit einigen Phrasen, die aber in keiner Weise mehr
 60 den Schwung verraten, der seine früheren Reden auszeichnete. Churchill ist
 sehr klein geworden. Man kann nicht behaupten, daß diese Rede von einer
 starken inneren Überzeugung gekennzeichnet wäre. Im Gegenteil, wenn durch
 eine Tatsache bewiesen werden kann, daß die englische Kriegsführung vor
 dem Zusammenbruch ihrer ganzen Kriegszielsetzung steht, dann durch diese
 65 Rede.

Dazu kommen nun die ständigen Wahniederlagen, die Churchill erleidet.
 Die Wahniederlage in Debeshire <?>¹ ist hier die charakteristischste und bil-
 det deshalb immer noch in der englischen Presse einen außerordentlichen
 Streitgegenstand. Die Zeitungen stimmen jetzt in der Meinung überein, daß
 70 durch die Wahl die Regierung geschlagen worden sei. Außerdem hat jetzt auch
 noch zu allem Überfluß in Kirkeledy <?>² der sozialistische Abgeordnete die
 Mehrheit bekommen. Churchill aber kann das Mäusen nicht lassen. Er mischt
 sich wiederum in eine demnächst stattfindende Wahl durch einen Appell an
 die Wählerschaft ein. Es wäre geradezu grotesk, wenn die Wählerschaft ihm
 75 wieder eine Absage erteilte.

Die "Daily Mail" bringt einen außerordentlich sensationellen Artikel, den
 wir in größtem Umfang in unserer Propaganda verwenden. Sie plädiert in die-
 sem Artikel dafür, daß London offen bekanntgeben solle, daß es, wenn nicht
 ganz Europa, so doch den Osten Europas den Sowjets überlasse. Zu Osteuro-
 80 pa werden in diesem Falle fast unsere sämtlichen Bundesgenossen gerechnet.
 Man kann sich keine bessere Waffe zur Aufrechterhaltung unserer Koalition
 denken als diese. Die "Daily Mail" tut uns damit einen sehr wertvollen
 Dienst, wir können ihr dafür nur dankbar sein. Interessant ist an diesem Arti-
 kel, daß die "Daily Mail" erklärt, die antibolschewistische Richtung in Eng-
 85 land sei zwar zahlenmäßig nicht so stark, aber doch sehr stark an Einfluß.
 Diese antibolschewistische Richtung mache sich meine Propagandathesen zu
 eigen. Aus dieser Bemerkung kann man erkennen, wie tief schon der Riß durch
 das englische Heimatlager und durch die ganze Kriegszielsetzung der
 britischen Politik geht.

¹ Richtig: Derbyshire.

² Richtig: Kirkcaldy.

90 England wird gezwungen sein, seine Butter- und Fleischration stärker herunterzusetzen. Seine Zufuhren aus Kanada lassen sehr zu wünschen übrig. Wie gut stehen wir dagegen in der Ernährungslage!

Aus dem Osten ist nichts Nennenswertes zu berichten, als [!] daß die Ausführungen der beiden Generäle des Heeres und der Waffen-SS vor der in- und
95 ausländischen Presse über den Kessel von Tscherkassy in der deutschen und neutralen Öffentlichkeit den tiefsten Eindruck gemacht haben.

Der ungarische Ministerpräsident Kallay hält eine Rede, die sich fast nur aus Phrasen zusammensetzt. Er nimmt darin einen Teils-Teils-Standpunkt ein. Zwar verschwendet er an unsere Adresse einige freundliche Worte; die sind
100 aber so dünn und fad ausgefallen, daß man sie nicht einmal im innern Gebrauch verwenden kann. Die Ungarn treiben ein hinterhältiges Spiel. Aber das wissen wir ja schon seit Olims Zeiten. Wir übergehen diese Rede mit Stillschweigen.

Der Duce hat an die italienische Presse einen Geheimbefehl gegeben, der mir auf Umwegen zur Kenntnis gebracht wird. In diesem Geheimbefehl spielt
105 Mussolini ganz den Alten. Er warnt die Presse vor Opportunismus und Defaitismus und vertritt den Standpunkt, daß man eher eine Zeitung schließen als daß man von ihr Gift in das Volk hineintragen lassen soll. Wenn Mussolini einen so klaren Standpunkt seit jeher vertreten hätte, wäre er wahrscheinlich niemals gestürzt worden.

110 Degrelle hat, wie ich wiederum erfahre, auf den Führer einen großen Eindruck gemacht. Aber trotzdem kann er sich in Belgien nicht durchsetzen, weil unsere Militärdienststellen ihm in keiner Weise entgegenkommen, sondern im Gegenteil Knüppel zwischen die Beine werfen. Es wird nichts anderes übrigbleiben, als in Belgien einen Reichskommissar einzusetzen, der politisch genug
115 Fingerspitzengefühl besitzt, um zu wissen, wen er unterstützen soll und wen nicht. Ich kann nicht verstehen, daß das nicht schon längst geschehen ist. General von Falkenhausen ist denkbar ungeeignet, ein Gebiet und ein Volk von der Größe Belgiens zu regieren.

Wie schlechte Generäle wir besitzen, erkenne ich wiederum bei einem Besuch von General Roettig, der im OKW die Kriegsgefangenenlager betreut.
120 General Roettig ist ein alter, freundlicher, lieber Papa, der sich vielleicht großartig als Prokurist einer Weinfirma eignete, für eine politische Aufgabe aber keine Qualitäten besitzt. Er legt mir die Frage vor, ob ich etwas an der Betreuung der Kriegsgefangenen auszusetzen hätte, worauf ich mit einem lauten und vernehmlichen: "Ja, sehr viel!" antworte. Ich halte ihm vor allem vor,
125 daß die faulenzenden italienischen Gefangenen in Berlin bereits zu einem öffentlichen Skandal geworden seien und man in Bälde Ausschreitungen der wütenden Bevölkerung gegen sie nicht mehr verhindern könne. Ich rate ihm

dringend, den italienischen Gefangenen dadurch zu Leibe zu rücken, daß man ihnen die Lebensmittelrationen sperrt, wenn sie nicht arbeiten. Man muß hier nach der alten Volksweisheit verfahren: "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." Es ist charakteristisch, daß diese Ausführungen für General Roettig sozusagen eine Novität sind. Er ist selbst auf diesen Gedanken noch nicht gekommen, wird aber versuchen, ihn jetzt in die Wirklichkeit umzusetzen. Ich habe nicht viel Vertrauen dazu. Zu einem guten Gedanken gehört auch ein gutes Ausführungsorgan.

Mit Hilgenfeldt bespreche ich eine ganze Menge von Fragen des WHW und Rotkreuz-Hilfswerks. Hilgenfeldt hat durch seine persönlichen Rückschläge in der letzten Zeit sehr viel gelernt. Er benimmt sich jetzt etwas kommoder und bevorzugt auch eine elastischere Behandlung der anstehenden Probleme. Wir bringen eine Unmenge von Millionen unter, vor allem auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge und der Hilfe für Mutter und Kind.

Was soll ich wieder über den Luftkrieg berichten? Er macht uns augenblicklich außerordentlich viel zu schaffen. In Leipzig sind am vorigen Sonntag die Erler¹-Werke fast völlig vernichtet worden. Das ist für uns ein entsetzlicher Verlust. Die Erler²-Werke produzierten im Monat 300 Jäger und sollten demnächst auf 600 monatlich kommen. Es ist geradezu verbrecherisch, daß man diese Werke trotz des Protestes der Stadtbehörden nach Leipzig gelegt hat. Man hätte sie weiter ins Land hinein verlagern sollen. Aber man rede mit unseren Militärdienststellen darüber! Sie haben zu wenig Gehirn im Kopf, um an solche Selbstverständlichkeiten zu denken.

Schach hält mir Vortrag über die Lage bei Siemens in Berlin. Diese ist sehr traurig. Die Siemens-Werke können im Augenblick als völlig vernichtet angesehen werden. Schach hat dort einen Besuch gemacht und einen deprimierenden Eindruck erhalten. Aber die Werksleitung ist doch bestrebt, in großem Stil die angerichteten Schäden zu beheben. Sie hat schon über 50 % der Werke vorher in die Provinz verlagert, so daß man hoffen kann, daß wir doch wieder am Ende wenn nicht mit einem, so doch zwei blauen Augen davonkommen. Jedenfalls aber sieht man an dieser Tatsache wieder, wie schwer uns doch der Luftkrieg schlagen kann und welche Ausfälle wir dabei auch an unserem Rüstungspotential zu verzeichnen haben.

Es finden wieder sehr starke Tageseinflüge in das Reichsgebiet statt; aber das Wetter ist so gut, daß unsere Jagdwaffe stark zum Einsatz kommt. Sie zersplittert die amerikanischen Geschwader. Es werden eine Reihe von Industriewerken angegriffen, vor allem in Mitteldeutschland, zudem wieder Flugzeug-

³ Richtig: Erla.

werke in Regensburg und die Skoda-Werke bei Pilsen. In Regensburg und in Dessau sind die Beschädigungen unserer Flugzeugproduktion wieder sehr beträchtlich.

Bormann hat an Gauleiter Grohé einen sehr saftigen Brief geschrieben. 170 Grohé hatte sich darüber beschwert, daß in Berlin zwei Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz für den Luftkrieg verteilt worden seien. Er hatte demgegenüber für Köln fünf Ritterkreuze beantragt, was ja auch ein bißchen happig ist. Bormann teilt ihm im Auftrag des Führers mit, daß Berlin eine Ausnahmestellung einnehmen müsse, weil es 1. die Reichshauptstadt sei und 2. die 175 Angriffe auf Berlin doch so enorm gewesen seien, daß sie mit den Angriffen auf andere Städte nicht verglichen werden könnten.

Ich lasse eine Aufstellung über die bisherigen Stadtkatastrophen unserer Geschichte zusammenstellen. Diese Aufstellung ist sehr interessant. Sie beweist, daß wir schon sehr oft sehr schwere Unglücke in unseren bekanntesten 180 Städten geschichtlich zu verzeichnen hatten, und was damals an Personenverlusten eintrat, ist mit den heutigen Personenverlusten überhaupt nicht zu vergleichen; und immer wieder hat das Volk sein Unglück überwunden. Das wird auch diesmal der Fall sein.

Die Filmeinspielergebnisse sind in diesem Monat weiter gestiegen, trotz 185 des Luftkrieges. Der Film ist einfach nicht totzukriegen.

Die amerikanische Filmindustrie versucht unseren Film in Portugal durch Boykott vom Markt zu drängen. Ich lasse entsprechende Gegenmaßnahmen anlaufen. Bedauerlich ist, daß eine ganze Reihe unserer Filmschaffenden nicht mehr nach Berlin kommen wollen, aus Bombenangst. Ich fahre jetzt dazwischen. Das fehlte noch, daß wir junge Männer für den Film uk. stellen lassen 190 und die dann aus Angst vor Bombenangriffen in die Provinz oder in sichere Städte flüchten. Ich werde sie schon nach Babelsberg bringen.

Der Führer hat die Absicht, nach München zu kommen und auf der Parteigründungsfeier eine große Rede zu halten. Es wäre gut, wenn der Führer bei 195 nächster Gelegenheit auch einmal Berlin oder eine andere Luftkriegsstadt besuchte. Ein solcher Besuch ist jetzt dringendst fällig und wird auch vom Volk erwartet. Der Führer hat bisher noch keine Luftkriegsstadt durch seinen Besuch ausgezeichnet. Das kann auf die Dauer nicht durchgehalten werden.

Die Ostlage ist am Abend mit Ausnahme von Kriwoi Rog im allgemeinen 200 entspannt. In Kriwoi Rog kämpfen unsere Truppen zwar noch in der Stadt, aber sie wird aufgegeben werden müssen. Hier und da sind Angriffe der Sowjets zu verzeichnen, die aber im großen und ganzen abgeschlagen wurden. - Auch aus Italien wird Ruhe gemeldet. Es wird die Ruhe vor dem Sturm sein.

205 Für die Nacht erwartet man stärkere Einflüge; es sind große Bereitstellungen festgestellt. Ich fahre abends vom Anhalter Bahnhof nach München. Über Berlin spannt sich ein klarer, blauer, sternenübersäter Himmel. Wenn der die ganze Nacht so bleibt, werden, glaube ich, die Engländer sich hüten, die Reichshauptstadt anzugreifen.

210 Unterwegs hält Berndt mir ausführlich Vortrag über die Arbeit der Luftkriegsinspektion. Sie hat jetzt die beiden Schlesien vorgenommen. In Niederschlesien war noch sehr vieles zu korrigieren; aber Gauleiter Hanke gibt sich die größte Mühe. Niederschlesien ist ja eigentlich der Kriegsgewinnlergau; dorthin ist die meiste deutsche Industrie verlagert worden. In Oberschlesien
215 war es nicht so schlimm, wie die Inspektion angenommen hatte. Bracht hat hier mit großartigem Elan planend vorgearbeitet, und wenn auch die Verhältnisse in seinem Gau außerordentlich primitiv sind, so hat er doch daraus gemacht, was überhaupt daraus zu machen ist.

Es ist leider festzustellen, daß eine Reihe von Gauen, vor allem die süd-
220 deutschen und österreichischen, in der Frage der Evakuierung sehr wenig Gemeinschaftsgeist zeigen. Sie evakuieren ihre eigenen Städte in größtem Stil, zum Teil sogar deshalb, um die für die wirklichen Luftkriegsgebiete benötigten Quartiere zu blockieren. In dieser Beziehung zeichnet sich in der unrühmlichsten Weise der Tiroler Gauleiter Hofer aus. Er hat schon immer wenig Gemein-
225 schaftssinn bewiesen. Ich werde ihm bei der ersten besten Gelegenheit einmal auf die Finger klopfen.

Berndt berichtet mir über einige unangenehme Fragen im Gau Oberschlesien, vor allem über Probleme der Judenbehandlung, die alles andere als schön sind.

230 Ich habe dann eine ganze Menge Arbeit zu erledigen. Die Frontzeitung ist nun endgültig unter Dach und Fach gebracht worden. Aber jetzt fehlt es wieder an Papier. Speer behauptet, die benötigten Papiermengen nicht liefern zu können. Aber ich werde weiter drücken. Unter keinen Umständen lasse ich den Plan der Frontzeitung ins Wasser fallen.

235 Der Bischof von Münster hat eine Rede gegen die Vergeltung gehalten, die einfach jeder Beschreibung spottet. Wenn ich diese Rede veröffentlichte, würde er sicherlich auf offener Straße verprügelt werden. Er polemisiert dagegen, daß wir gegen England eine Vergeltung durchführen. Man dürfe selbst nach den schwersten Luftangriffen nicht nach dem Prinzip handeln: "Auge um Auge, Zahn um Zahn!"; das sei nicht christlich, aber auch nicht deutsch.
240 Man könnte wünschen, daß der Bischof Galen einmal drei oder vier Stunden mitten im Bombenhagel säße; dann würde er vermutlich über diese Frage anders denken, als das heute der Fall ist.

Die Reichspropagandaämter berichten, daß die Stimmung sich etwas gehoben hat. Das ist erstens auf die Befreiung des Kessels von Tscherkassy, dann auf die etwas entspanntere Lage im Osten und auf die hohen Abschußzahlen bei dem Angriff auf Leipzig zurückzuführen. Allerdings sei der Luftkrieg immer noch natürlich im Denken des Volkes das ernsteste Problem. Das ist ja auch richtig. Große Teile des Volkes erwarteten ein Wunder, das sie sich zwar noch nicht erklären könnten; aber sie glaubten, daß im Laufe des nächsten halben Jahres der Krieg mit einem deutschen Sieg zu Ende geführt werden würde. Dies Wort in Gottes Ohr! Die Lage im Landekopf von Nettuno wird infolge einiger überspannter PK-Berichte vom Volk etwas zu positiv beurteilt. Die Bombardierung des Klosters von Monte Cassino hat nicht nur in konfessionell gebundenen Kreisen Wut und Empörung ausgelöst. Der Haß gegen die Engländer und Amerikaner ist jetzt allgemeine Volkssache. Unsere Angriffe auf London werden deshalb vom Volk aus tiefstem Herzen begrüßt. Sauckels Anruf zur Arbeitsdienstleistung derjenigen, die gesetzlich nicht erfaßt werden, hat gar keine Wirkung hervorgerufen. Das hatte ich auch vorausgesehen. Das Volk will heute nicht mehr auf Freiwilligkeit angerufen werden, sondern es hat der Regierung die Macht gegeben, Gesetze zu erlassen, und erwartet auch, daß diese nun wirklich erlassen werden. Geklagt wird viel über den außerordentlich schlechten Intelligenzstand des Jahrgangs 1927 bei seiner Musterung. Die Beispiele, die hier angeführt werden, sind geradezu grotesk. Im Luftkrieg haben wir nach der neuesten Statistik bisher 110 000 Tote und 211 000 Verwundete zu beklagen; eine grauenhafte und deprimierende Ziffer.

Ich kann bei den Dienststellen des AA und des OKW immer noch nicht erreichen, daß unsere Verkehrsflugzeuge nach Stockholm nach den schweren Angriffen auf Berlin nicht von Ausländern belegt werden dürfen. Die Dienststellen verschanzen sich hinter Formalitäten, die ich allerdings in den nächsten Tagen durchbrechen werde.

Ich habe noch den ganzen Abend vielerlei zu erledigen. Im übrigen bin ich etwas besorgt um Berlin. Hoffentlich wird es in dieser Nacht nicht mit einem schweren Bombenangriff bedacht.

24. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-22, 22, 23, 24; 25 Bl. erhalten; Bl. 1-7, 12, 13 leichte Schäden.

24. Februar 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Stadt Kriwoi Rog ist nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt worden.
 5 Südlich von Kriwoi Rog, im Raume von Swenigerodka¹ und im Gebiet südlich von Pripjet verliefen eigene Angriffe erfolgreich. Bei Schepetowka wurde eine noch bestehende Frontlücke geschlossen. SS-Verbände, die von Lemberg aus nordostwärts vorgestoßen sind, haben gut Boden gewonnen und befinden sich kurz vor Luzk. Anscheinend handelt es sich um galizische und ähnliche Freiwilligendivisionen.

10 Nordöstlich Rogatschew dauern die schweren Kämpfe mit eingebrochenen Feindkräften an.

Im Nordabschnitt der Ostfront verlaufen unsere Absatzbewegungen südwestlich und westlich des Ilmensees planmäßig. Östlich des Peipussees scheiterten wiederholte sowjetische Angriffe.

15 Der Feind verlor gestern an der Ostfront 47 Flugzeuge.

In Italien örtliche Kampftätigkeit im Landekopf von Nettuno. Der Kessel südlich Aprilia wurde weiter bereinigt. Unsere Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen die Ausladungen des Feindes im Hafen von Anzio erfolgreich fort.

Am Mittag des 22. Februar griffen nordamerikanische Bomber unter starkem Jagdschutz
 20 Orte in Mitteldeutschland an. Amerikanische Bomber flogen zu gleicher Zeit nach Süddeutschland und in das Protektorat ein. Der Schwerpunkt des Südeinflugs lag in den Räumen Regensburg und Pilsen. Die Messerschmitt-Werke in Obertraubling wurden durch drei Wellen mit Teppichwürfen angegriffen. Von 10 Fertigungshallen wurden 2 zerstört, 7 schwer und 1 leicht beschädigt. Zwei weitere Hallen brennen. Die Maschinenschäden sind dagegen
 25 wahrscheinlich gering. Es ist mit einer erheblichen Anzahl Gefallener und Verwundeter zu rechnen. Im Raum von Pilsen gingen die Bombenwürfe auf Gemeinden südlich von Pilsen, auf freies Feld oder in Scheinanlagen. Die Skodawerke wurden nicht betroffen. Die aus dem Westen eingeflogenen Verbände führten Angriffe auf Aschersleben, Magdeburg und Bernburg durch. In Aschersleben wurden die Junkerswerke durch zahlreiche Spreng- und
 30 Brandbomben getroffen. Der Angriff ist als schwer zu bezeichnen. In Bernburg Abwurf zahlreicher Bomben auf die Junkers-Werke. Zwei Hallen sind getroffen, 35 Maschinen wurden zerstört. Ein großer Teil der Bomben fiel glücklicherweise auf das Rollfeld. - Auch Wernigerode wurde angegriffen: 15 Tote, 40 Vermißte, 100 Häuser zerstört. - Ein starker Verband flog in den Raum Köln-Aachen-Koblenz ein. - Unsere Luftverteidigungskräfte
 35 vernichteten 119 Feindflugzeuge, darunter 95 amerikanische viermotorige Bomber. Unsere Jägerverluste waren geringer als sonst.

Nachts Störflüge in das westdeutsche Gebiet.

40 Wir waren nachts mit 200 bis 250 Maschinen über London. Der Angriff dürfte gute Wirkung gehabt und beträchtliche Schäden angerichtet haben. Sechs Flugzeuge gingen verloren.

¹ * Swenigorodka.

Wir erleiden unterwegs eine Verspätung von nahezu sechs Stunden. Das ist darauf zurückzuführen, daß sowohl bei Leipzig wie bei Regensburg die Bahnanlagen zum größten Teil zerstört sind. Man sieht auch unterwegs, wie verheerend die feindlichen Flieger überall gewütet haben, insbesondere an den
 45 Messerschmitt-Flugzeugwerken bei Regensburg, von denen eine ganze Reihe von Hallen dem Erdboden gleichgemacht sind. Es ist furchtbar, einen ganzen Tag ohne Nachrichten zu bleiben. Bis 12 Uhr weiß ich nicht einmal, ob überhaupt in der vergangenen Nacht ein Luftangriff auf das deutsche Reichsgebiet stattgefunden hat.

50 Unterwegs habe ich Gelegenheit, mit Gauleiter Schwede eine Reihe von aktuellen Fragen zu besprechen. Auch Schwede klagt mir Stein und Bein über die gegenwärtige Lage des Luftkriegs, die er von seinem Gau Pommern aus genau so beurteilt wie ich von Berlin aus. Auch in Pommern sind schwere industrielle Schäden angerichtet worden, insbesondere in Stettin. Schwede be-
 55 schwert sich darüber, daß die Wehrmacht sehr schwerfällig sei und zum Teil jetzt noch nicht ihre bedeutenden Lager in Stettin ausgeräumt hat, zum anderen aber auch darüber, daß die Rüstungsindustrie überall so massiert gebaut worden ist, daß sie geradezu zu Angriffen herausfordert. Trotz vielfältiger Einsprüche von seiner Seite hat sich weder die Luftwaffe noch das Speersche
 60 Ministerium bewogen gefühlt, die Auseinanderziehung der Industriewerke vorzunehmen, bis sie dann endgültig zerstört wurden oder wahrscheinlich in Zukunft zerstört werden. Dasselbe ist ja auch bei Leipzig der Fall gewesen. - Interessante Dinge berichtet mir Schwede von Peenemünde, wo die Arbeit unentwegt und mit Energie weiter fortgeführt wird. Peenemünde selbst hat
 65 heute nur noch Konstruktionsbüros. Ein Angriff der Engländer und Amerikaner könnte unserer Vergeltungswaffe nicht mehr viel schaden. - Die Lage in Stettin ist wieder konsolidiert; aber Schwede hat schwere Zeiten durchgemacht. Insbesondere die Evakuierung von Frauen und Kindern hat besondere Miß-
 70 helligkeiten geschaffen. Aber Schwede hat sich in einer großen Versammlung den protestierenden Frauen gestellt und dabei einen bedeutenden Erfolg er-
 rungen. - Stettin ist eine der Städte, die mit aller Gewalt kommunale Kinos eröffnen wollen. Schwede plädiert für diesen Plan mit Verve; aber ich kann ihm leider nicht entgegenkommen. Ich habe die Kinos im Reichsbesitz nötig, um die daraus erzielten Gelder für den Bau neuer Kinos für das flache Land nach
 75 dem Kriege zu verwenden. Lasse ich diese Konzentration der Mittel auflockern, dann fällt mein ganzer Plan ins Wasser. Aber ich kann doch Schwede wenigstens für die Kriegszeit einigermaßen entgegenkommen.

In Landshut erhalten wir dann endlich einen zusammenhängenden Bericht über die allgemeine Lage aus Berlin. Es hat in der Nacht wegen der für uns

80 günstigen Wetterlage kein Angriff auf das Reichsgebiet stattgefunden. Einen enormen Erfolg haben unsere Jäger bei dem Tagesangriff am Dienstag auf mittel- und süddeutsche Industriewerke erzielt. Im ganzen erreichten sie 119 Abschüsse, davon allein 95 viermotorige Bomber. Das ist natürlich ein Schluck aus der Pulle. Wenn wir jeden Tag solche Abwehrerfolge erzielen, dann wäre
85 der Luftkrieg bald zu Ende. Man sieht, wenn die Wetterlage für uns halbwegs günstig ist, dann besitzen weder die Engländer noch die Amerikaner bei ihren Tageseinflügen besondere Chancen. Auch die angerichteten Zerstörungen sind nicht allzu toll. Die amerikanischen Bomber sind durch unsere Jagdabwehr ziemlich auseinander gesprengt worden.

90 Dazu haben wir einen massiven Angriff auf London geflogen, der wiederum große Flächenbrände dort hervorgerufen hat. Die Wirkung wird auch von den Engländern als besonders stark geschildert.

Im Osten ist der Kampfraum von Kriwoi Rog der neuralgische Punkt. Wir sind im Begriff, die Stadt zu räumen. Die militärischen Anlagen sind restlos
95 zerstört worden.

In Italien herrscht an beiden Fronten Ruhe, und zwar infolge der enormen Verluste, die der Feind, aber auch wir erlitten haben.

Wir kommen erst mittags zwei Uhr in München an. Die Züge haben fast alle große Verspätungen. Deshalb hat auch die Gauleitertagung morgens noch
100 nicht begonnen.

Ich habe im Hotel noch einiges zu arbeiten. Es herrscht in der Hauptstadt der Bewegung ein herrliches Vorfrühlingswetter, das direkt zu Spazierfahrten locken möchte. Aber dazu hat man jetzt keine Zeit.

Ich fahre gleich ins Braune Haus und habe eine Unterredung mit Schaub.
105 Schaub kommt gerade aus dem Führerhauptquartier. Der Führer ist im Begriff, nach München zu fahren; er will hier eine Rede über die allgemeine Lage halten, was ich für sehr gut ansehe. Allerdings hielte ich es für noch besser, wenn der Führer jetzt eine Reihe von Luftkriegsstädten besuchte. Das ist dringend notwendig geworden, vor allem da Churchill schon nach dem vierten Angriff
110 auf London sich wieder in den Schadensgebieten hat sehen lassen und Ovationen eingeheimst hat.

Bormann benimmt sich mir gegenüber außerordentlich zuvorkommend. Er hat die Gauleitertagung ganz auf mein Referat eingestellt. Ley hat zwei Referate, eines über das Wohnungshilfswerk und eines über die Arbeit der DAF,
115 vorlesen lassen. Diese sind nicht sehr überzeugend, weil sie sich hauptsächlich nur auf Zahlenangaben stützten.

Grohé hält einen Vortrag über die Luftkriegsarbeit. Er vertritt dabei einen Standpunkt bezüglich der Evakuierung, der dem allgemeinen entgegengesetzt

ist. Er meint, daß es besser ist, die Bevölkerung in den Luftkriegsstädten zu belassen. Ich halte diesen Standpunkt für gänzlich falsch, und Bormann ist auch der Meinung, daß ich mich dagegen in meinem Referat wenden muß.

Backe hält einen ziemlich theoretischen Vortrag über die Arbeit des Agrarpolitischen Amtes mit versteckten Angriffen gegen Darré.

Meine Rede bildet den Schluß der Tagung. Trotz ihrer fast zweistündigen Dauer hören die Reichs- und Gauleiter sie mit atemloser Spannung an. Sie wirkt in den mittleren und Endpassagen geradezu dramatisch. Sie wird mit einem Riesenbeifall aufgenommen. Man bezeichnet sie als die Sensation überhaupt der Gauleitertagung. Alle Gauleiter sind restlos davon begeistert und fordern mich auf, die Rede drucken zu lassen und ihnen zur Verfügung zu stellen. Insbesondere wird die kluge psychologische Anlage der Rede gerühmt. Sie gibt jedem aufmerksamen Zuhörer einen umfassenden Überblick über die allgemeine Kriegslage. Man wünscht, daß ich in Zukunft auf jeder Gauleitertagung ein solches Referat halte, damit die Gauleiter wenigstens im großen und ganzen über das, was ist, und das, was kommen wird, orientiert werden. Ich habe diese Rede mit großem Genuß gehalten, vor allem im Hinblick darauf, daß die Gauleiter ja einen Anspruch darauf haben, über das Wesentlichste, was sich im und um den Krieg abspielt, orientiert werden.

Wir sitzen abends noch lange beim Essen zusammen. Ich kann mit einer ganzen Reihe von Gauleitern dringende Fragen ihres Gau besprechen. Sie sind mir gegenüber außerordentlich zuvorkommend. Ich kann nur sagen, daß ich mit den Gauleitern kaum Schwierigkeiten zu verzeichnen habe. Wenn man sie richtig anfaßt, so sind sie doch fast ausnahmslos auch Männer von echtem Schrot und Korn. Jedenfalls bilden sie ein Führerkorps, auf das der Führer sich absolut verlassen kann.

Über Tag hat ein kleinerer Luftangriff der Amerikaner auf Steyr stattgefunden. Aber wie Eigruber mir berichtet, sind die dort angerichteten Schäden in der Industrie, vor allem in den Kugellagerfabriken, nur unbedeutend. Die Arbeit geht ohne Pause weiter. Wiederum sollen unsere Jäger hohe Abschußergebnisse erzielt haben; aber die Zahlen liegen noch nicht endgültig vor.

Aus dem Osten und aus dem Süden wird nichts alarmierend Neues gemeldet.

Dr. Dietrich bereitet, wie mir aus Berlin mitgeteilt wird, der Abschaffung der Pressechefs in den Niederlanden und im Generalgouvernement starke Schwierigkeiten. Ich werde ihn mir selbst einmal kaufen müssen. Jedenfalls bin ich fest entschlossen, die Einheit meiner Organisation auch gegen seinen Willen durchzusetzen.

Was die allgemeine politische Lage anlangt, so steht im Vordergrund der feindlichen Berichterstattung unser letzter Angriff auf London. Selbst Reuter

muß zugeben, daß in der britischen Hauptstadt große Flächenbrände hervorgerufen worden sind und hohe Verlustzahlen verzeichnet werden müssen.

160 Man beginnt bereits in der Londoner Presse über unsere Brutalitäten zu klagen und zu schimpfen. Man stimmt die Mitleidsleier, weint über die großen Verheerungen - kurz und gut, man schlägt jetzt in London einen Ton an, der uns nur angenehm in den Ohren klingt. Auch unsere Abwehrerfolge machen den Engländern und Amerikanern sehr viel zu schaffen. Die USA-Bomber-Piloten

165 sprechen bei den letzten Tagesangriffen von dem stärksten Jagdwiderstand, den sie bisher über deutschem Reichsgebiet gefunden hätten. Sie bezeichnen ihre Verluste als enorm. Die Zahlen werden auch im amtlichen Kommuniqué vorläufig noch verschwiegen, ein Beweis dafür, daß sie sehr hoch sind. "Der zähste Widerstand seit je", sagen auch die amtlichen amerikanischen Berichte.

170 Insgesamt sind die Abschüsse für uns außerordentlich erfreulich. Ich glaube nicht, daß die Amerikaner auf dieser Basis ihre Tagesangriffe fortsetzen können.

Churchills Rede hat nicht nur in der englischen, sondern auch in der außer-englischen Öffentlichkeit außerordentlich enttäuschend gewirkt. Vor allem

175 alteriert sich die feindliche öffentliche Meinung darüber, daß Churchill klipp und klar erklärt hat, daß ein Ende des Krieges im Jahre 1944 nicht zu erwarten sei. Man glaubt auch nicht, daß der Luftkrieg, wie Churchill prophezeit hat, zum großen Teil den Sieg erringen werde; im Gegenteil, man steht in England und Amerika neuerdings der Entwicklung des Luftkriegs sehr skeptisch gegenüber. Auch die Bemerkungen Churchills über die Vergeltung haben den Engländern eine Gänsehaut verursacht. Immer stürmischer wird jetzt in der englischen Presse die Invasion gefordert. Man gibt sich nicht zufrieden mit der von Churchill annoncierten neuen Luftoffensive, da man der festen Überzeugung ist, daß die an der allgemeinen Kriegslage nichts ändern kann. Plötzlich

180 schmeichelt sich die englische öffentliche Meinung, daß unsere Vergeltung überhaupt nicht kommen werde und daß unsere jetzigen Luftangriffe auf London einen Ersatz dafür darstellen.

Das Unterhaus debattiert über die Churchill-Rede und bedenkt sie mit einer außerordentlich scharfen Kritik. Man sieht daran, daß Churchill nicht mehr

190 allzu fest im Sattel sitzt. Churchill antwortet auf die Frage, ob man nicht englische Siege auch in London mit Kanonendonner feiern werde, mit der lakonischen Bemerkung, daß man in diesem Kriege noch genug Kanonendonner zu hören bekommen werde.

Die britische Presse ergeht sich in einer hemmungslosen Kritik an der

195 Kriegführung in Italien. Überhaupt wird das italienische Problem mit stärkstem Pessimismus betrachtet. Man nennt den italienischen Feldzug den der verpaß-

ten Gelegenheiten. Kurz und gut, man stellt auf der ganzen Linie in England eine faule Stimmung fest.

200 Vansittart verstärkt zur Ablenkung seine exorbitanten Forderungen gegen das Reich. Zur Abwechslung erklärt er jetzt, daß, wenn der Krieg zu Ende ist, jede der Siegernationen beliebig viele deutsche Arbeitskräfte auf beliebig lange Zeit aus Deutschland herauszwingen könne. Das ist eine gute Stimme für das deutsche Volk. Sie dient nur dazu, unseren Widerstand zu verstärken und unsere Moral zu erhöhen.

205 Eine tolle Meldung kommt aus Stockholm. Die Sowjets haben mit etwa zwanzig bis dreißig Flugzeugen die schwedische Hauptstadt angegriffen und dort bedeutende Schäden angerichtet. Unter der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen. Das paßt uns gut in den Kram. So etwas sollen die Sowjets öfter wiederholen, damit die faule und indolente Bevölkerung in den neutralen
210 Hauptstädten endlich merkt, was gespielt wird.

In einem britischen Gefängnis ist die Frau Gandhis gestorben; ein Opfer der englischen Brutalität, wie wir sie ja aus der Geschichte hundertfach kennen.

Kriwoi Rog haben wir nun endgültig geräumt. Man kann sich vorstellen, wie die Sowjets und die Engländer triumphieren. Daß wir in Tscherkassy den gefährlichen Kessel gesprengt haben, wird immer noch von der sowjetischen
215 Presse bestritten. Aber die Engländer haben sich doch langsam zu unserem Standpunkt bekannt.

Der bulgarische Innenminister hält in der Provinz eine Rede, in der er den bedeutungsvollen Satz ausspricht, daß Bulgarien unter allen Umständen zu
220 seinem Wort stehe und die besetzten Gebiete nicht aufgeben könne. Hoffentlich entspricht das auch für alle Zukunft den Tatsachen.

Auch Agram ist leicht von einer Reihe von amerikanischen Bombern angegriffen worden. Die dort angerichteten Schäden sind nicht von Bedeutung. Aber so kleine Luftangriffe, die wir überhaupt nicht ernst nehmen, bilden doch
225 in den Hauptstädten der uns verbündeten Länder eine wichtige Angelegenheit. Die Bevölkerung ist nicht darauf vorbereitet, und jeder solche Luftangriff schwächt die Stellung der kriegführenden Regierung.

Ich komme abends spät erst im Hotel an. Ich habe noch einige Sachen zu erledigen, und dann bin ich von dem Trubel des ganzen Tages sehr müde und
230 abgespannt.

Es macht den Eindruck, daß in der Nacht wegen des Wetters, das für uns wieder günstig ist, kein Luftangriff stattfinden wird.

25. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-37; 37 Bl. Gesamtumfang, 37 Bl. erhalten.
BA-Originale: 37 Bl. erhalten; Bl. 9, 19-22 leichte Schäden.*

25. Februar 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

- Bei Kirowograd zeigt der Feind etwas Aktivität und versammelt sich weiter. Ostwärts
5 Schepetowka verlief ein eigenes Angriffsunternehmen erfolgreich. Abschluß von 20 Feind-
panzern; eine dort noch bestehende Frontlücke wurde geschlossen.

Weiteres Fortschreiten der eigenen Angriffsunternehmungen in Richtung Luzk. Wir ste-
hen dort südlich und westlich 10 km vor der Stadt. Fortdauer des sehr schweren Angriffs
der Bolschewisten von Westen und Süden her auf Bobruisk; sie wurden abgewiesen.

- 10 Fortdauer der Versammlung nördlich Newel. Absetzbewegungen nördlich in Richtung
Peipussee verlaufen planmäßig. Der Bahnknotenpunkt Dno wurde geräumt.

- Sehr harte Kämpfe nördlich von Pleskau, wo der Feind gegen unsere dünnen stützpunkt-
artig aufgestellten Linien stark bohrt und wo wir Schwierigkeiten haben, da hinter unseren
Linien starke Partisanentätigkeit herrscht. Bei Narwa Beginn eines eigenen Angriffsunter-
nehmens gegen den feindlichen Brückenkopf, das gute Fortschritte macht. Nordöstlich von
15 Narwa wurden feindliche Angriffe abgewiesen. In dieser Gegend Schneeverwehungen bis
zu 2 m.

In Italien absolute Ruhe, auch von seiten der Luftwaffen.

- Um 23 Uhr erfolgte ein Großangriff auf London mit sehr guter Wirkung. Die Engländer
20 melden vier Abschüsse, in Wirklichkeit ging nur eine Maschine verloren.

Eine Anzahl viermotoriger Bomber flog von Süden her in das Reichsgebiet ein und griff
Steyr und Bad Hall an. Die Bomber wurden bis zum Brenner von Jägern geleitet. Es han-
delte sich um unter hundert Flugzeuge, von denen unsere Jäger 47 abschossen.

Eine feindliche Torpedostaffel griff ein eigenes Geleit bei Norwegen ohne Erfolg an.

- 25 Gestern am Tage Aufklärungstätigkeit bis in die Nähe von Berlin. Abends waren 30
Störflugzeuge über dem Rheinland, gegen 2.40 Uhr drangen zwei Störflugzeuge bis in den
Raum von Halberstadt vor.

Wettervoraussage: Start und Landung in England und Abwehrbedingungen im Reichs-
gebiet unbehindert.

- 30 Unser neuerlicher Nachtangriff auf London liegt wie ein schwerer Alpdruck
auf der englischen Öffentlichkeit. Man spricht jetzt wieder von "Blitzen", die
über die englische Hauptstadt herniedersausen, begibt sich wieder auf das Ge-
biet der larmoyanten Klagen, spricht davon, daß unsere Angriffe keine militä-
rischen Zwecke verfolgten, im Gegensatz zu denen der Royal Air Force auf
35 deutsche Städte, und sucht damit wieder das Mitleid der Welt anzukurbeln.
Aber die Engländer werden auf solche Weise keine Erfolge erringen können;
jedenfalls werden wir ihnen, wenn sie mehr in dieser Tendenz arbeiten, ihre
vergangenen Sünden links und rechts um die Ohren schlagen. Ich habe auch
die Absicht, dann einiges Material zu veröffentlichen, insbesondere über die
40 Vernichtung Hamburgs, das bisher noch in unseren Archiven ruht.

Im Unterhaus wird die Bomberoﬀensive der Royal Air Force kritisiert, offenbar um auch damit in England zwei Meinungen zu konstruieren, von denen man die mildere bei Gelegenheit gut gebrauchen könnte.

45 Hore-Belisha äußert sich in schärfster Weise gegen die Churchillsche Kriegsführung. Insbesondere stellt er fest, daß die ganze englische Kriegszielsetzung ins Wanken geraten ist. Hore-Belisha ist zwar ein abgefeimter Jude, aber ein kluger, und er gehört heute zu den gefährlichsten Kritikern des Churchillschen Kurses.

50 Der englische Kriegsminister Grigg verteidigt in sehr lendenlahmen Ausführungen die britische Polenpolitik, an der ja eigentlich nichts zu verteidigen ist. Von anderer Seite des Unterhauses wird Spanien und Franco massiv angegriffen. Man hat also offenbar die Absicht, die erpresserische Politik gegen Spanien fortzusetzen.

55 Dasselbe ist mit der Türkei der Fall. Aber die Türken sowohl wie die Spanier denken im Augenblick nicht daran, sich durch diesen englischen Druck irgendwie in das englisch-amerikanische Lager zerren zu lassen.

Eden hat denn auch alle Mühe, die Fragesteller zu beschwichtigen und die Dinge wieder auf ein normales Maß zurückzuführen. Er erklärt, daß man mit Moskau eine volle Einigkeit erzielt habe. Das glauben wir schon; aber diese 60 Einigkeit besteht darin, daß die Engländer und Amerikaner sich auf der ganzen Linie geschlagen gegeben haben und Stalin das Feld behauptet.

Unsere letzten Luftangriffe auf England haben, wie gesagt, einen enormen psychologischen Erfolg erzielt, ganz abgesehen vom rein materiellen. Der letzte wird als außerordentlich schwer bezeichnet; ja das Reuterbüro erklärt, 65 es sei der schwerste, der seit 1941 auf die britische Hauptstadt geflogen worden sei. Das können wir im Augenblick im Gesamtkriegsgeschehen gut gebrauchen. Wenn man dabei noch in Betracht zieht, daß die Engländer wegen des für uns so außerordentlich günstigen Verteidigungswetters keine Antwort durch Schläge auf Berlin erteilen können, so kann man sich vorstellen, wie 70 peinlich die Situation ist, in der Churchill sich augenblicklich befindet. Wir haben bei unserem letzten Angriff auf London nur ein Flugzeug verloren. Die Engländer und Amerikaner haben dagegen bei ihren letzten Angriffen auf deutsches Reichsgebiet enorme Verluste erlitten. So haben z. B. die Amerikaner mit 100 Flugzeugen am Vortag Steyr angegriffen; von diesen hundert haben sie 48 verloren. Solche Verluste können sie sich natürlich auf die Dauer 75 nicht leisten. Churchill und Roosevelt scheinen jetzt mit Gewalt unsere Jägerproduktion niederwerfen zu wollen; aber es ist die Frage, ob sie nicht doch von diesem Vorhaben abstehen müssen, da es wegen der zu hohen Verluste unerreichbar scheint.

80 In London hat man seit vielen Monaten zum ersten Male wieder Tagesalarm. Unsere Erkundungsflugzeuge fliegen über die britische Hauptstadt, um Fotografien der bisher angerichteten Zerstörungen zu machen. Auch das erregt in der englischen Öffentlichkeit außerordentliches Aufsehen.

Das außenpolitische Lagebild, das mir von dieser Woche vorgelegt wird, ergibt folgenden Stand:

In England ist eine größere Versammlung von Konservativen und City-Leuten zusammengetreten, die im geheimen die politisch-militärische Lage behandelt hat. In dieser Versammlung ist der wachsenden Angst der führenden britischen Kreise vor der Bolschewisierung Europas, aber auch vor der Bolschewisierung Englands Ausdruck gegeben worden. Vor allem hat man darüber geklagt, daß die britischen Soldaten und das britische Volk von starker Kriegsmüdigkeit ergriffen seien und man ihnen nicht mehr allzuviel zutrauen könne. Die Versammlung habe außerordentlich alarmierend gewirkt und einen starken Druck auf die letzte Churchill-Rede ausgeübt, was man ja bei dieser 95 Rede auch unschwer hat feststellen können.

Der finnische Außenminister hat auf unsere Demarche hin geantwortet, daß die finnische Regierung es Außenseitern wie Paasikivi nicht verbieten könne, mit den Sowjets in Unterredungen zu treten. Die finnische Regierung wisse davon nichts und sei daran auch nicht beteiligt. Das ist natürlich eine faule 100 Ausrede. Wir sind dagegen außerordentlich massiv geworden und haben den Finnen bedeutet, daß, wenn sie weiterhin solche Eskapaden machen, sie mit sehr starken Rückwirkungen in unserer Politik und Kriegführung rechnen müssen. Ich glaube nicht, daß die Finnen endgültig abspringen werden. Sie wissen zu genau, welche Folgen daraus für sie entstehen würden. Stalin soll 105 ihnen einen verhältnismäßig milden Frieden anbieten wollen, um damit erstens ein gleisnerisches Beispiel zu liefern, andererseits aber Finnland nach und nach zu verschlucken. Die Verhandlungen seien bisher ergebnislos verlaufen. Offenbar ist das der Tatsache zuzuschreiben, daß unser Druck gegen Finnland besonders stark angesetzt worden ist.

110 Aus Italien wird berichtet, daß die Popularität des Duce jetzt gleich Null sei. Sein Ansehen im Volke sinke von Tag zu Tag mehr. Man habe in faschistischen Kreisen deshalb mit dem Plan gespielt, ihm zwar die Stellung eines Staatschefs zu überlassen, aber Graziani zum Ministerpräsidenten zu machen. Ich glaube nicht, daß der Duce sich auf diesen Vorschlag einläßt. Jedenfalls 115 ist es ihm bisher noch nicht gelungen, wesentliche Teile des italienischen Volkes wieder auf seine Seite zu bringen.

Die Ungarn sind uns gegenüber jetzt viel loyaler, als das bisher der Fall gewesen ist, und zwar ist das in der Hauptsache auf ihre Angst vor dem Bol-

schewismus zurückzuführen. Die Bolschewisten stehen 300 km von der ungarischen Grenze entfernt, und die Magyaren wissen ganz genau, daß sie auf eine Hilfe seitens Englands und Amerikas nicht zu rechnen hätten, wenn Stalin tatsächlich vor den Toren Budapests stände. Infolgedessen klammern die Ungarn sich jetzt wieder fester an uns an, in der Überzeugung, daß wir die einzigen sind, die Ungarn überhaupt retten können.

125 In Bulgarien kriselt es immer weiter. Aber das nationale Lager beginnt sich jetzt doch langsam zu sammeln. Die Regierung hat im ganzen Lande Versammlungen veranstaltet, um den nationalen Widerstand zu organisieren. Diese Versammlungen sind ausnahmslos überfüllt gewesen, und es hat den Anschein, als wenn der Tiefpunkt der bulgarischen Krise langsam überwunden würde.

130 Sonst ist aus dem Gebiet der Außenpolitik nichts von Bedeutung zu vermelden.

In Moskau hat Churchills Rede außerordentlich enttäuscht, insbesondere seine Feststellung, daß der Krieg im Jahre 1944 noch nicht zu Ende gehen werde. Die Sowjets hatten sich vorgestellt, daß die Eröffnung der zweiten Front ihnen endgültig die Möglichkeit geben würde, die deutsche Front im Osten zu überrennen. In diesen schäumenden Becher der Freude hat die letzte Churchillrede einige Wermutstropfen geträufelt.

135 In London wird übrigens der Tag der Roten Armee mit Tausenden von roten Flaggen gefeiert. Man kann den gegenwärtigen britischen Staatsmännern gegenüber nur das Bibelwort gebrauchen, der Herr möge ihnen vergeben, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Der an sich unbedeutende sowjetische Luftangriff auf Stockholm beschäftigt immer noch die schwedische Presse in größtem Umfang. Die TASS gibt ein Dementi heraus, demzufolge es sich nicht um bolschewistische Flugzeuge gehandelt habe. Aber dies Dementi ist zu plump, als daß es in Stockholm oder irgendwo anders Glauben finden könnte. Die Stockholmer Presse greift die Sowjets außerordentlich massiv an. Aber leider sind solche Angriffe in ihrer Wirkung immer nur von kurzer Dauer. Es ist aber gut, daß die Schweden jetzt einmal merken, was es mit dem Bolschewismus auf sich hat. Vielleicht werden sie doch ein bißchen aus ihrer Lethargie aufgerüttelt.

150 Aus den besetzten Gebieten wird gemeldet, daß die Angst vor dem Bolschewismus überall im Wachsen begriffen ist, insbesondere im Generalgouvernement. Auf der anderen Seite aber haben im Generalgouvernement auch die Sabotage- und Terrorfälle zugenommen, und zwar infolge des Überströmens großer Partisanenbanden aus dem sowjetischen in das polnische Gebiet. Unsere Dienststellen haben alle Hände voll zu tun, um mit diesen Partisanen fertig zu werden. Es ist überall in den besetzten Gebieten festzustellen, daß

unsere militärischen Erfolge, und zwar die an der Ostfront wie die in Italien wie die auf dem Gebiete des Luftkrieges, eine allgemeine Beruhigung verbreitet haben. Man ist selbst bei unseren Feinden im Augenblick froh darüber, daß das Reich nicht zusammenbricht, weil man weiß, daß ein solcher Zusammenbruch eine völlige Bolschewisierung Europas nach sich ziehen würde. Insbesondere ist man in Norwegen sehr ernüchtert; von den früheren Freuden-
 160 ausbrüchen über die Rückschläge an der Ostfront ist nichts mehr zu bemerken. In den baltischen Staaten geht die Rekrutierung in enormen Ausmaßen weiter.
 165 Zehntausende von Soldaten werden dort zu den Waffen gerufen, und sie stellen sich zum größten Teil freiwillig. Wenn die Not den Völkern unter den Nägeln brennt, dann sind sie auch meistens gern bereit, größere Opfer zu bringen.

In München herrscht ein wunderbarer Vorfrühlingstag. Er wird zwar verschiedentlich durch Luftalarm unterbrochen, aber über der Hauptstadt der Bewegung selbst erscheinen keine Feindmaschinen. Sie greifen wieder Steyr und das mitteldeutsche Gebiet an.

Die Tagung der Gauleiter geht weiter. Sie steht auf einem außerordentlich hohen Niveau. Insbesondere imponiert das Referat, das Generaloberst Jodl
 175 über die militärische Lage hält. Er charakterisiert zunächst unsere Situation an der Ostfront und führt unsere Rückschläge auch auf den Grund zurück, den ich bereits angegeben hatte, nämlich den italienischen Verrat. Der hat unsere gesamte militärische Anlage ins Wanken gebracht. Was den Süden anlangt, so ist Jodl nicht mehr so sehr davon überzeugt, daß es uns gelingen wird, den
 180 Feind aus Nettuno herauszuschlagen. Er hat sich dort in außerordentlich festen Stellungen verschanzt, und vor allem können unsere Panzer sich nicht entwickeln. Wir gruppieren augenblicklich um, und man hofft, durch infanteristische Stoßtruppangriffe die Stellung der Engländer aufzuknacken. Ich halte dies
 185 Verfahren nicht nur für zeitraubend, sondern auch für wenig erfolgversprechend. - Für den Südosten sieht Generaloberst Jodl im Augenblick keine Gefahr gegeben. Die Engländer und Amerikaner massieren auch nirgendwo Truppen, so daß man schließen könnte, daß sie die Absicht hätten, im Südosten eine Invasion zu versuchen. Das würde Stalin auch nie dulden. Die Invasion erwartet Generaloberst Jodl in der Hauptsache in Süd- und Nordfrankreich.
 190 In Nordfrankreich hält er sie für glatterdings erfolglos; die Engländer und Amerikaner würden hier sofort zurückgeschlagen werden. Dagegen sind unsere Linien und Befestigungen in Südfrankreich natürlich etwas dünn bestellt. Er glaubt also, daß der Feind zuerst Südfrankreich angreifen wird, um unsere Truppen dorthin abzulenken, und dann den großen Invasionsversuch im Norden Frankreichs unternehmen will. Da würde dann ein großer Teil der
 195 Kriegsentscheidung fallen. Generaloberst Jodl sieht der kommenden Entwick-

lung ziemlich optimistisch entgegen, wenn er auch dabei einen gesunden Realismus pflegt. Sein Referat steht auf einem sehr hohen Niveau. - In Dänemark und Norwegen sind wir ziemlich gesichert, wenn wir auch zur Abschirmung unserer Front bei Narwa eine Division aus Norwegen zurückziehen mußten; es ist dort aber schon wieder eine neue in der Aufstellung begriffen. - Den Zusammenbruch der Nordfront im Osten schildert Generaloberst Jodl in sehr dramatischen Darstellungen. Dieser Zusammenbruch wäre nicht nötig gewesen; denn unsere Nordfront hatte wunderbar ausgebaute Stellungen und auch genügend Truppen und Material zur Verfügung. Jodl führt ihn auf ein psychologisches Versagen zurück. Man wußte an der Nordfront, daß im Hintergrunde die gut ausgebaute Peter-Stellung lag, und hat sich deshalb nicht allzu große Mühe gegeben, die Stellungen um Leningrad zu halten. Ich glaube im Gegensatz dazu, daß die Krise im Norden mehr eine Führungs- als eine Truppenkrise ist. Jedenfalls bin ich der festen Überzeugung, daß, wenn dort statt Kuchler Schörner gestanden hätte, wir noch unsere alten Stellungen behaupten würden. - Jodl vertritt den Standpunkt, daß die Krise bei der Invasion kommt. Da wird sich der Krieg entscheiden. Die Invasion ist nach menschlichem Ermessen überhaupt der Schnittpunkt der Entwicklung des Jahres 1944. Kommt sie, so wird sie militärisch die Entscheidung bringen; kommt sie nicht, so wird sie politisch das Feindlager zum Auseinanderbrechen führen. In diesen Darlegungen decken sich die Ausführungen Jodls fast wörtlich mit dem, was ich am Tage vorher ausgeführt habe. Überhaupt ergänzen sich beide Referate auf das beste, und die Gauleiter erhalten dadurch einen vollständigen Überblick über die militärisch-politische Lage. Was unsere Verbündeten anlangt, so glaubt Jodl, daß in Finnland zwar mit dem Abfall gespielt wird, daß dieser aber nicht perfektuiert werden soll. Dafür wissen die Finnen zu genau, was für sie auf dem Spiele steht. Einige Rückschläge haben die Japaner im Vorfeld ihrer Verteidigungslinien erlitten. Das ist aber darauf zurückzuführen, daß sie sich in einem Inselkrieg behaupten müssen, bei dem der Angreifer immer große Vorteile für sich verbuchen kann.

Im ganzen gesehen hinterläßt das Referat Jodls einen guten Eindruck. Die Gauleiter sind sehr davon eingenommen. Man sieht das auch später bei den Gesprächen bei Tisch.

Eine darauf folgende Rede von Ley unterbietet dies Niveau sehr. Er ergeht sich in pastoralen Ausführungen über Kameradschaft, Treue, Artusrunde usw., die politisch gesehen von gar keinem Wert sind. Die Gauleiter hören sie mit einigem ironischen Lächeln an.

Nachmittags findet dann die große Versammlung der alten Parteigarde im Festsaal des Hofbräuhauses statt. Hier herrscht die alte Münchener Atmo-

sphäre, der wir Berliner keinen besonderen Geschmack abgewinnen können, die aber trotzdem von gutem Geist erfüllt ist. Ich freue mich sehr, daß die Versammlung mich mit so spontanem Beifall empfängt; ich quittiere diesen für die Berliner Bevölkerung und ihre großartige Haltung in den letzten Monaten. Viele alte Parteigesichter sieht man hier wieder, die man schon längst vergessen hatte. Jedenfalls fühlt man sich trotz des Münchener Milieus in diesem Kreis sehr wohl.

Vor der Rede des Führers hält Esser eine dreiviertelstündige Rede. Er zieht sich mit Anstand aus der Affaire. Es ist ja immer eine schwierige und undankbare Aufgabe, vor dem Führer zu sprechen.

Dann erscheint der Führer. Er sieht großartig aus und befindet sich gesundheitlich und wohl auch seelisch in bester Verfassung. Er hält eine außerordentlich frische Rede, jedenfalls so frisch, wie man sie seit langem nicht mehr von ihm gehört hat. Er knüpft wieder an unser altes Parteiprogramm an, charakterisiert die Vorgänge an der Ostfront und in Italien. Er schildert den wachsenden deutschen Widerstand und betont vor allem, daß der kommende deutsche Sieg, an den er unerschütterlicher denn je glaube, ein Ergebnis unserer Zähigkeit sein werde. Unseren Feinden werde das Lachen noch vergehen, insbesondere in Bezug auf den Luftkrieg; denn jetzt begännen wir schon zurückzuschlagen. Wenn die Engländer aber meinten, daß das die Vergeltung sei, so könne er nur betonen, daß die Vergeltung erst kommen werde. Was übrigens das Thema der Vergeltung anlangt, so hat Jodl der Meinung Ausdruck gegeben, daß sie Mitte April endgültig anlaufen könne, und zwar in den drei Formen, in denen sie bei uns vorbereitet wird. Wir haben noch eine Reihe von technischen Schwierigkeiten zu überwinden; die erscheinen aber nicht unüberwindlich. Sehr warme Worte findet der Führer für die Haltung der Berliner Bevölkerung. Er betont, daß Berlin bei den Bombenangriffen der letzten vier Monate überhaupt erst die Reichshauptstadt geworden sei. Auch in Süddeutschland werde sie jetzt in jeder Beziehung als solche respektiert, und die Berliner hätten bei den Luftangriffen eine Tapferkeit und eine mannhafte Haltung gezeigt, wie man sie ihnen in großen Teilen des deutschen Volkes und der Welt nicht zugetraut habe. Unseren Angriffen auf London mißt der Führer besonderen Wert bei. Er gibt für die englische öffentliche Meinung einige drastische Formulierungen zum besten, die sicherlich in London nicht ihre Wirkung verfehlen werden.

Im Anschluß daran schildert der Führer die ungeheuren neuen Chancen, die uns in der weiteren Kriegführung gegeben sind, erledigt mit ein paar starken Formulierungen die Aussichten der geplanten englisch-amerikanischen Invasion und spricht dann den Parteigenossen aus dem Herzen, wenn er ihnen er-

275 klärt, daß der Weg, den er von der Verkündung des Parteiprogramms bis zur
Machtübernahme zurückgelegt habe, schwieriger und aussichtsloser gewesen
sei als der Weg, den das deutsche Volk jetzt mit ihm gemeinsam zur Erringung
des Sieges durchschreiten müsse. Er werde diesen Weg ohne Kompromiß
weitergehen. Und wie die Juden in Deutschland niedergeschlagen worden seien,
280 en, so würden sie in der ganzen Welt niedergeschlagen werden. Was wir im
Kampf um die Macht hinter uns gebracht hätten, das hätten die Feindländer
noch vor sich; aber, so betont der Führer, was die Juden in Deutschland schon
hinter sich hätten, das hätten sie auch in England und Amerika noch vor sich.

Die Rede wird von riesigen Beifallsstürmen unterbrochen. Der Führer ist
285 ganz in seinem Element. Er spricht wieder als alter Parteimann und National-
sozialist, so wie wir ihn ja am liebsten hören. Ich werde alles daransetzen, daß
diese Rede im Rundfunk übertragen wird. Der Führer hat vorläufig noch keine
rechte Meinung dazu; aber ich werde mich doch in dieser Beziehung wohl
durchsetzen können.

290 Nach der Rede fährt der Führer gleich auf den Obersalzberg. Er will in den
nächsten Tagen dort Antonescu empfangen.

Im Hotel habe ich eine längere Unterredung mit Esser, der mir ein paar in-
teressante private Nachrichten übermittelt.

Himmler hat die Absicht, in den nächsten Wochen nach Berlin zu kommen
295 und mit mir einige Fragen der allgemeinen Kriegführung zu bereden. Himmler
macht gleichwie Bormann immer wieder den für mich sehr erfreulichen Ver-
such, engere Tuchfühlung mit mir zu bekommen. Ich werde diesen Versuch
unterstützen; denn es liegt durchaus im Interesse unserer allgemeinen Krieg-
führung, daß die führenden Männer enger zusammenrücken.

300 Am Abend höre ich aus Berlin, daß das Wetter beiderseitig so günstig ist,
daß wahrscheinlich wieder keine englischen Luftangriffe zu erwarten sind.
Die Engländer kommen ja in der Regel bei gutem Verteidigungswetter nicht,
weil sie dann zu viel Verluste einstecken müssen. Unser Angriff in der letzten
Nacht auf London wird als außerordentlich schwer bezeichnet. Auch die eng-
305 lischen Zeitungen geben das zu; vor allem daß wir dabei nur einen Verlust er-
litten haben, liegt ihnen schwer im Magen.

Über Tag haben wieder eine ganze Reihe von Angriffen amerikanischer
Bomber auf mitteldeutsche und südostdeutsche Werke, insbesondere auf die
in Steyr, stattgefunden. Sie haben leider diesmal beachtliche Erfolge erzielt.
310 Aber man hofft auch, daß wir wieder gute Abschußergebnisse aufzuweisen
haben.

Im Osten werden an verschiedenen Frontstellen neue Bereitstellungen der
Sowjets beobachtet. Aber diese werden erst in einigen Tagen anlaufen. Im all-

gemeinen ist die Frontlage als entspannt und beruhigt anzusehen. Aber wer
315 weiß, wie lange das noch dauert.

Abends zehn Uhr fahre ich von München ab. Ich freue mich, wieder nach
Berlin zu meiner Arbeit zurückkehren zu können.

Kurz vor unserer Abreise hat München Luftalarm. Es fliegen stärkere Ver-
bände von Süden und stärkere vom Westen ein, ohne daß man zuerst weiß,
320 wohin sie sich wenden werden. Es macht eine Zeitlang den Eindruck, daß sie
sich 50 km nördlich von München versammeln und dann einen massierten
Angriff auf die Hauptstadt der Bewegung unternehmen wollen. Das Wetter ist
ganz klar, und unsere Jäger sind fleißig an der Arbeit. Nach einer gewissen
Zeit fliegen die Verbände aus dem Süden wieder ab, ohne nennenswerte
325 Kampfhandlungen durchzuführen. Die aus dem Westen verhalten weiter. Es
scheint, daß Stuttgart an der Reihe ist. Hoffentlich aber erzielen unsere Jäger
hohe Abschußergebnisse, damit die Engländer in Zukunft die Lust verlieren,
bei solchem Wetter in [!] das Reich anzugreifen. Die Luftlagemeldungen, die
vom Münchener Luftgau gegeben werden, sind noch schlechter und unzuver-
lässiger als die, die uns in Berlin übermittelt zu werden pflegen. Es scheint also,
330 daß der gesamte Nachrichtendienst der Luftwaffe sehr im argen liegt. Jedenfalls
wird durch diese Meldungen die Münchener Bevölkerung in eine ziemliche
Angst versetzt. Am Ende erweist diese Angst sich als grundlos; denn München
selbst wird überhaupt nicht angegriffen.

335 Wir können erst um Mitternacht von München abfahren.

26. Februar 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Wochentag
erschlossen.*

BA-Originale: 27 Bl. erhalten; Bl. 2, 3, 5, 10, 11 leichte Schäden.

26. Februar 1944 [(Samstag)]

Gestern:

Militärische Lage:

5 Die Gesamtlage im Osten steht weiter im Zeichen der Vorbereitung auf neue stärkere
feindliche Angriffe. Die im Gange befindliche Verlegung der deutschen Front im Norden
von Staraja Russa bis zum Ilensee steht damit im Zusammenhang. Es sollen vorbereitete
Stellungen bezogen werden, die diesmal eine starke Frontverkürzung bringen und günstig
für die Abwehr der feindlichen Angriffe sind.

Bei Kriwoi Rog hat die feindliche Kampftätigkeit nachgelassen.

10 Bei Kirowograd sind starke Feindansammlungen zu beobachten. Ebenso greift der Gegner nördlich von Shaschkoff mit starken Kräften an. Es scheint, daß sich diese Angriffe gegen den wichtigen Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt Uman richten.

Der eigene Angriff bei Luzk hat weitere Fortschritte gemacht, die Wiedereroberung von Luzk erfolgt möglicherweise schon heute. Der deutsche Angriff im Dreieck Luzk-Rowno-
15 Dubno macht Fortschritte. Dies ist die Stelle, wo der Feind am weitesten nach Westen vorgedrungen ist.

Im mittleren Frontabschnitt wendet sich der Feind gegen Bobruisk; Rogatschew wurde gestern dem Feind überlassen. Von dort erfolgt starker Druck in westlicher Richtung auf Bobruisk. Auch vom Süden her drängt der Gegner gegen Bobruisk vor.

20 Südöstlich Witebsk hat der feindliche Druck nachgelassen; es handelte sich hier wohl nur um Ablenkungsangriffe.

Nordwestlich Nowel sind weitere Feindansammlungen zu beobachten. Der große Frontbogen von dort bis zum Peipussee wurde sehr energisch weiter zurückgenommen. Der Gegner drückt von Osten kaum, dagegen sehr stark von Norden in Richtung Pleskau, wo
25 zurückmarschierende Truppen durchgeschleust werden. Starker Druck von Norden her längs des Peipussees und des Pleskauer Sees. Der Gegner bringt Truppen über das Eis zwischen Peipus- und Pleskauer See und greift von dort unsere Postierungen an. Die Entwicklung ist noch im Fluß. Unsere Postierungen haben nur vorübergehende Bedeutung, um den Abmarsch der Truppen nach Westen abzuschirmen.

30 Bei Narwa ist die Lage konsolidiert. Ein estnisches Bataillon hat im Norden der Stadt mit gutem Erfolg einen Gegenangriff unternommen und das befohlene Ziel erreicht.

In Italien keine besonderen Ereignisse. Der Feindkessel bei Aprilia wurde völlig ausgeräumt und weitere Gefangene gemacht. Das Wetter ist erfreulicherweise außerordentlich schlecht.

35 Der Gegner hat gestern eine Reihe großer Luftangriffe auf das Reichsgebiet gestartet. In den Mittagsstunden flog ein Verband von 150 Maschinen über die Ostsee und Stralsund bis in den Raum von Posen ein. Einige Bomben wurden auf Gnesen abgeworfen, der Schwerpunkt lag auf dem Hin- und Rückflug auf Rostock. Der Angriff wird als mittelschwer bezeichnet. Es wurden 450 Spreng- und 1100 Brandbomben geworfen. Total be-
40 schädigt wurden 44 Häuser, 56 schwer und 51 leicht beschädigt. Eine Anzahl Personen wurden verschüttet. 35 Tote, 26 Verwundete.

Gleichzeitig damit erfolgte ein Einflug von Verbänden von mehreren hundert Flugzeugen über Holland in den mitteldeutschen Raum, die sich besonders gegen Gotha und Schweinfurt wandten. In Gotha 35 Tote, 100 Verwundete, einige Verschüttete.

45 Der Angriff auf Schweinfurt von 13.26 bis 13.51 Uhr wird als sehr schwer bezeichnet, kompliziert durch die Wiederholung des Angriffes in der Nacht. Schäden in der Stadt bei dem Tagesangriff:

51 Häuser total zerstört, 300 schwer, 200 mittelschwer beschädigt. Industrieanlagen und Versorgungsbetriebe erlitten Beschädigungen.

50 Außerdem wurde Eisenach angegriffen. (20 Sprengbomben); 3 Tote und 36 Verwundete. Einige Orte zwischen Eisenach und Gotha im Landkreis Gotha wurden ebenfalls angegriffen.

Gleichzeitig mit diesem Angriff wurde vom Süden her aus dem italienischen Raum ein Angriff auf Steyr geflogen, der Süden, Osten und Mitte der Stadt traf und sich auch gegen die dortigen Industriewerke richtete.

55 Abschüsse bei den Tagesangriffen 125 Flugzeuge, darunter 105 viermotorige Bomber.

Des Nachts wurden von 23.30 bis 0.30 Uhr Störflüge in dem Raum von Aachen gemeldet.

Weitere Störflugzeuge zur Inanspruchnahme unserer Jagdabwehr:

19.05 bis 23.02 Uhr nordwestdeutscher Raum, Lübeck, Kieler Bucht. 20.30 bis 22.50 Uhr
60 Einflug von 30 Moskitos von Süden her über die Alpen in den süddeutschen Raum gegen Regensburg und Oberdonau; keine bedeutenden Schäden.

Zur gleichen Zeit flogen starke feindliche Verbände auf dem üblichen Einflugweg über Holland nach Süddeutschland. Sie schienen sich zunächst gegen Stuttgart zu wenden, flogen

bis kurz vor München, ohne Schaden anzurichten, und wandten sich dann nach Schweinfurt, das einmal von 23.04 bis 23.49 Uhr und einmal von 1.00 bis 1.29 Uhr mit schwerer Wirkung angegriffen wurde. Zahlreiche Großbrände und Industrieschäden, besonders während des zweiten Angriffes. Anzahl der Toten zwischen 600 und 1000.

23.26 bis 23.40 Uhr Angriffe auf verschiedene deutsche Flugplätze besonders in den besetzten Gebieten, geringer Schaden.

Von uns wurde der vierte Großangriff auf London im Laufe von 4 Tagen geflogen; gleiche Anzahl Maschinen wie am Vortage: etwa 200. Wirkung gut. Unsere Verluste betragen 8 Maschinen.

Es wird augenblicklich in der ganzen Welt fast nur vom Luftkrieg gesprochen. Unsere Angriffe auf London werden augenblicklich sehr ernst genommen. Die Engländer machen keinerlei Anstrengungen mehr, ihre Wirkung zu verschleiern oder zu beschönigen. Das können sie auch nicht; denn das eigene Publikum würde sonst dagegen protestieren. Selbst Reuter muß nun zugeben, daß unsere Angriffe stärkste Schäden im ganzen Londoner Stadtgebiet hervorgerufen haben. Es ist schon so weit, daß Churchill und auch das Königspaar sich wieder fast jeden Tag in den Schadensgebieten sehen lassen müssen, um die schlechte Stimmung abzufangen. Es wird von einer außerordentlich hohen Zahl von Verschütteten gesprochen, und man betont in der englischen Presse immer wieder, daß das Bild genauso sei wie im Jahre 1940. Schon daß die Engländer jetzt wieder Berichte bringen, nach denen sehr viele Kinder getötet und Kunstwerke zerstört seien, ist ein Beweis dafür, daß unsere Schläge sitzen. Sie beginnen langsam wieder die Mitleidsharfe zu stimmen. Aber damit werden sie bei uns nicht durchkommen. Auch die dramatischen Berichte in der Londoner Presse wirken für mich als Beweis dafür, daß die Engländer die augenblicklichen Schläge außerordentlich bitter empfinden. Wenn eine Zeitung schreibt, daß das britische Publikum empört darüber sei, daß die These der Regierung nicht stimme, nach der man der deutschen Luftwaffe bereits die Zähne ausgebrochen habe, dann weiß man, was das besagen soll.

Dazu ist man in London von einer geradezu panischen Angst bezüglich der kommenden Vergeltung erfüllt. Man weiß, daß sich ein Ungewitter zusammenbraut, nur hat man keine Ahnung, wie es sich entladen wird.

Als Ausgleich gegen unsere Angriffe macht man die pausenlosen Tages- und Nachtangriffe auf das Reichsgebiet auf. Ihr Ziel ist zweifellos die Zerschlagung unserer Flugzeug-, insbesondere unserer Jägerproduktion, und die Engländer und Amerikaner haben ja tatsächlich auf diesem Gebiet bereits Erkleckliches erreicht.

Wir machen demgegenüber natürlich unsere Angriffe auf London auf. Aber wir brauchen nur die englischen Stimmen zu zitieren, um das zum Ausdruck zu bringen, was wir sagen wollen. Abends erklärt der Londoner Sender, daß

diese Angriffe alles andere als ein Witz seien und den Londonern bereits das Lachen vergangen wäre. Insbesondere ist man in der britischen Hauptstadt außerordentlich erregt über die geringe Abschußziffer. Ich kenne das aus eigener Erfahrung. Wenn solche großen Angriffe stattfinden und man dann nachher einen, zwei oder drei oder im Höchstfall acht Abschüsse verbucht, dann ist das geradezu niederschmetternd. Es klingt gut in unseren Ohren, wenn von maßgebender englischer Stelle aus gesagt wird, daß das Reich heute weiter denn je von einem Friedensangebot entfernt sei.

Die englische Presse ist für uns augenblicklich eine wahre Fundgrube. Sie bringt Bilder und Nachrichten über unsere Angriffe auf London, die wir fast unverändert in die deutsche Presse übernehmen können.

Auch in Amerika gibt es eine neue Krise. Der Senat hat gegen die Roosevelt'sche Steuervorlage sein Veto eingelegt; außerdem hat der Vorsitzende der demokratischen Fraktion, Barkley, wegen des rüden Tons, mit dem Roosevelt den Kongreß abgekanzelt hat, sein Amt niedergelegt. Er wird gleich danach von der demokratischen Fraktion einstimmig wiedergewählt. Das ist natürlich für Roosevelt eine außerordentlich schwere politische Schlappe. Er hatte alles versucht, Barkley umzustimmen, und noch ein außerordentlich kriecherisches Telegramm an ihn gesandt. Aber Barkley hat seinen Standpunkt weiter beibehalten. Allerdings betont er, daß er bei der Präsidentenwahl weiterhin für Roosevelt stehe und ebenso weiterhin ein Anhänger des New Deal sei. Die isolationistische Presse wendet sich jetzt in der massivsten Form gegen den Präsidenten. Es ist um ihn eine ernste Krise entstanden. Er wird seine ganze Schlaueit aufbieten müssen, um aus ihr herauszukommen.

Sowohl die Situation in London wie die in Washington bietet uns eine ganze Menge guter Möglichkeiten, politisch einzuhaken. Sie ist in beiden Fällen ein Beweis dafür, daß die Kriegslage durchaus offen ist und daß die Aussicht besteht, daß demnächst für uns die Stunde der günstigen Gelegenheit kommt.

Der neue argentinische Staatspräsident Ramirez ist zurückgetreten, dazu fast sein ganzes Kabinett. Die Hintergründe dieses Rücktritts sind uns im Augenblick noch nicht bekannt; aber wir werden sie wohl in den nächsten Stunden erfahren.

Die Japaner geben ein ergreifendes Kommuniqué über den Verlust der Marshall-Inseln¹ Kwadjilin und Wocho heraus. Alle Japaner, die dort kämpften, haben den Heldentod gefunden, keiner hat sich in Gefangenschaft begeben. Die Japaner sind ein wahrhaft heroisches Volk. Wenn die Italiener auf dem italienischen und afrikanischen Kriegsschauplatz so gekämpft hätten wie die

¹ Richtig: *Marshallinseln*.

140 Japaner auf dem ostasiatischen, so hätten wir den Krieg in Europa längst gewonnen.

Die polnische Exilregierung scheint die Absicht zu haben, die Curzon-Linie als Grenze zur Sowjetunion endgültig abzulehnen. Die englische Regierung ist eifrigst bemüht, sie von diesem Vorhaben abzubringen. Aber aus allen uns
145 vorliegenden Unterlagen kann man ersehen, daß die Haltung der polnischen Exilregierung sich versteift hat. Das wäre für unsere Politik außerordentlich vorteilhaft. Je tiefer sich die Krise zwischen den Engländern und den Sowjets einfrisßt, umso besser für uns.

Die Lage im Osten muß wieder als etwas ernster angesehen werden. Jedenfalls sind wir noch weit davon entfernt, hier eine Entspannung festzustellen.

Ich lasse mir eine ausführliche Ausarbeitung über die Intensivierung unserer Propaganda nach der Schweiz vorlegen. In der Schweiz ist es augenblicklich sehr schwer, Propaganda für das Reich zu machen, weil das Schweizer Volk gänzlich davon überzeugt ist, daß Deutschland den Krieg bereits verloren habe.
155 Aber trotzdem dürfen wir die Flinte nicht ins Korn werfen. Ich denke, daß wir in den nächsten Monaten für unsere These auch einige militärische Argumente anführen können.

Wir haben auf unserer Heimfahrt von München nach Berlin wieder eine große Verspätung. Das kommt daher, daß die Angriffe auf Schweinfurt uns unterwegs stundenlang aufgehalten haben. Wir sind erst gegen Mittag in Berlin. Hier erwarten mich wieder sehr viel ernste Nachrichten über den Luftkrieg. Die Tages- und Nachtangriffe folgen sich einander [!] pausenlos, und zwar werden sie sowohl von den Amerikanern wie von den Engländern mit einer Wucht vorgetragen, die für uns außerordentlich schwer erträglich ist. Über
165 Tag haben die Amerikaner Gotha und insbesondere Schweinfurt angegriffen. Die Schäden in Schweinfurt sind sehr beträchtlich. Auch in Gotha haben wir außerordentliche Industrieschäden in der Waggonfabrik erlitten. Berndt gibt mir aus Würzburg einen Bericht über die Lage in Schweinfurt durch. Schweinfurt ist über Tag und zweimal in der Nacht außerordentlich stark angegriffen worden. Es ist dort eine richtiggehende Katastrophe eingetreten. Die
170 Stadt kann zu 70 bis 80 Prozent als zerstört angesehen werden. Die Abschußziffern sind leider nicht allzu hoch; das Verteidigungswetter war nicht besonders gut.

Unser Angriff in der letzten Nacht auf London soll wieder sehr große Verwüstungen angerichtet haben. Aus London liegen darüber die düstersten Berichte vor.
175

In Berlin finde ich eine ziemlich konsolidierte Lage vor. Es gibt natürlich noch viel Arbeit zur Behebung der dringendsten Luftkriegsnot; aber wir be-

wegen uns jetzt schon auf dem Gebiet der Feinarbeit. Es werden pro Tag noch
180 10 000 Essensportionen ausgegeben; aber das läßt sich ja ertragen.

Der Kommandeur des Flakturms, General Schaller, soll abgelöst werden und eine Division in Frankreich übernehmen. An seine Stelle kommt Generalleutnant Kreßmann. Ihm geht ein guter Ruf voraus. Hoffentlich bringt er die Berliner Flak endlich auf Draht.

185 Ich habe mich entschlossen, als Nachfolger für Schach den Kreisleiter Reinicke zum Gaustabsamtsleiter zu berufen. Er ist einer unserer besten Kreisleiter; er wird sein Amt mit großer Umsicht versehen.

Aus den Gauen laufen ewig Umquartierungsforderungen ein. Jeder Gauleiter ist bemüht, seine Großstädte aufzulockern. Ich muß jedoch hier gewisse
190 Dämme aufrichten, da sonst die Umquartierungsbewegung völlig ins Rutschen gerät.

Stunde um Stunde werden mir neue Berichte über die englisch-amerikanischen Luftangriffe vorgelegt. Sie sind zum Teil sehr traurig. Über Tag finden wieder Angriffe statt; diesmal geht der Feind auf Industrieziele in der Steiermark, dann auf Augsburg. Bei diesen Angriffen werden die Messerschmitt-
195 Werke ziemlich hingemacht. Auch Regensburg wird angegriffen. Hier sind die Schäden in der Kriegsproduktion ebenfalls beträchtlich.

Der Führer kann sich immer noch nicht dazu entschließen, seine Rede im Hofbräuhaus über den Rundfunk übertragen zu lassen. Ich halte das für sehr
200 bedauerlich. Die Rede des Führers war eine der besten, die er seit langem gehalten hat.

Mein Krach mit dem Auswärtigen Amt geht unentwegt weiter. Jetzt macht das AA mir Schwierigkeiten bei unseren Propagandaattachés in den verschiedenen Gesandtschaften und Botschaften. Aber ich werde den Herren vom
205 Auswärtigen Amt schon durch entsprechende Repressalien bessere Umgangsformen beibringen.

Sonst habe ich den ganzen Tag über viel Aufräumarbeit zu erledigen. Es ist doch viel liegen geblieben in den Tagen, da ich in München war.

Die Abendlage bringt keine wesentlichen Neuerungen. Im Osten hat sich
210 kaum etwas verändert. Die Lage bei Rogatschew wird als etwas stabiler angesehen. Auch in Italien hat die Situation sich nicht wesentlich verändert. Unser neuer Angriff auf den Brückenkopf von Nettuno wird noch einige Tage auf sich warten lassen; unsere Umgruppierungen sind noch im Werden.

Zuerst sieht man am Abend die Luftlage als beruhigt an. Man glaubt, daß
215 keine feindlichen Angriffe zu erwarten seien. Die Tagesangriffe auf Augsburg werden als sehr schwer geschildert. Die Messerschmitt-Werke sollen zu 70-80 % zerstört sein. Aber ich hoffe doch, daß diese Berichte sich wesentlich

verbessern, wenn man mal eine klare Übersicht darüber gewinnt. In Regensburg ist ebenfalls die Industrie getroffen. Der Tagesangriff auf Nürnberg war 220 schwerer, als man zuerst angenommen hatte. Die Abschußziffern sollen nicht besonders hoch sein, weil das Wetter ungünstig war.

Der Führer weilt auf dem Obersalzberg. Aber sein Aufenthalt dort ist nicht besonders reizvoll, da in Berchtesgaden fast den ganzen Tag über Luftalarm herrscht. Das wirkt sich auch auf die Arbeit aus. Wir können mit dem Ober- 225 salzberg zeitweilig stundenweise nicht telefonieren, so daß die Entscheidungen des Führers wesentlich verzögert werden.

Der Führer hat die Absicht, am Sonnabend und Sonntag Antonescu zu empfangen. Er muß ihm etwas das Rückgrat steifen.

Ich will zuerst mit Magda in Berlin einen ruhigen Abend verleben. Der 230 wird uns aber gründlich versalzen. Es sind trotz des ungünstigen Wetters sehr starke Einflüge von England aus zu verzeichnen. Sie wenden sich aber nicht nach Berlin, sondern nach Süddeutschland. Um Mitternacht bekomme ich Nachricht, daß Augsburg stundenlang außerordentlich stark angegriffen wird. Nähere Nachrichten liegen darüber noch nicht vor, da sämtliche Verbindungen 235 mit Augsburg unterbrochen sind. Man muß aber annehmen, daß in Augsburg eine ähnliche Katastrophe entstehen wird wie in der Nacht vorher in Schweinfurt. Es ist schrecklich, wie viele deutsche Städte und welche ungeheuren Werte durch den englisch-amerikanischen Luftterror vernichtet werden. Aber wir müssen dies Opfer bringen, um unsere Freiheit zu erhalten.

27. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-8; [8] Bl. Gesamtumfang, 8 Bl. erhalten.

27. Februar 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Im Osten ist die Situation im wesentlichen unverändert, steht also im Zeichen der Erwartung größerer feindlicher Operationen, deren Ausgangspunkt und Ziel im wesentlichen feststeht. Im Süden werden sie sich gegen unseren Frontvorsprung nach Nikopol wenden. Der Feind versammelt deshalb im Raum Kirowograd starke Kräfte, deren Angriff stündlich zu erwarten ist. Sie werden nach Süden vorzustößen versuchen, ein ähnliches Unternehmen wie seinerzeit von Dnjepropetrowsk aus, wo sie uns auf diese Weise Nikopol "abgekniffen"

10 haben. Ferner müssen die Angriffe sowohl bei Bobrujsk¹ wie bei Rogatschew unter gemeinsamen Nenner gesehen werden. Sie richten sich zweifellos gegen das wichtige Straßen- und Eisenbahnzentrum Minsk, das der Gegner konzentrisch angreifen will. Diese Operation ist als einzige bereits in größeren Umfang angelaufen. Man hat aber den Eindruck, daß der Feind, der ja bei Witebsk keinen Erfolg gehabt hat, auch bei Rogatschew und an
15 den übrigen Ansatzpunkten dieser Offensive nicht weiter vorwärtskommt.

Dagegen hat der Feind jetzt die Gefahr erkannt, die in dem Dreieck Dubno-Luzk-Rowno den dort angesetzten leichten Kräften droht, und sie deshalb durch eine Panzerdivision verstärkt. Die Folge davon ist, daß unser zunächst sehr schnell vorgetragener Angriff abgestoppt werden mußte. Wir sind vorläufig vor Luzk liegengeblieben.

20 Eine weitere Operation bezieht sich auf unsere großen Absetzbewegungen zwischen Staraja Russa und Narwa. Sie machen schnelle Fortschritte. Der Gegner drückt nicht stark nach, sondern konzentriert sein Hauptaugenmerk auf den Versuch, uns von der Schleuse von Pleskau abzuschneiden. Er übt einen starken Druck auf dem Ostufer des Pleskauer Sees nach Süden aus und versammelt außerdem starke Kräfte im Raum nördlich von Newel, die
25 die Aufgabe haben, von dort nach Nordwesten anzugreifen. Dieser starke Angriff ist aber ebenfalls noch nicht angelaufen.

Der Witterungsumschlag im Osten hat denselben Charakter wie jetzt bei uns: auch dort plötzlich null Grad, Tauwetter zu erwarten. Man hat den Eindruck, daß die kurze Winterzeit
30 vorüber ist. Das wird außerordentlich wichtig sein für den Aufbau unserer neuen Front in der Linie des Peipus- und Pleskauer Sees.

In Italien nichts wesentliches Neues. Südlich von Aprilia haben wir die Hauptkampflinie um einen halben Kilometer nach vorn verlegt. Unsere Fernkampfgeschütze betätigen sich wirksam gegen die Schiffsansammlungen bei Anzio. Verschiedene Schiffe, die landen
35 wollten, wurden zum Abdrehen gezwungen. Bei den Landungen handelt es sich aber nicht etwa um Verstärkung der dortigen feindlichen Kräfte - dort ist auch gar kein Platz mehr für neue Verbände -, sondern lediglich um Ersatzmannschaften und laufenden Nachschub.

Die Intensivierung des Luftkrieges steht auch weiter im Vordergrund des militärischen Interesses. Der Akzent der feindlichen Angriffe liegt unverkennbar auf der deutschen Flugzeugproduktion. Tagsüber unternahm der Gegner gestern laufend Einflüge gegen Flugplätze
40 in den besetzten Gebieten, in Belgien und Nordfrankreich. Dann flog ein starker Verbund über Paris-Luxemburg nach Bayern ein, wiederum unter Jagdschutz, und wandte sich gegen Augsburg, Nürnberg und Regensburg. In den dortigen Industriewerken wurden erhebliche Schäden angerichtet. In den Städten selbst war der Gebäudeschaden verhältnismäßig gering, und auch die Zahl der Gefallenen ist verhältnismäßig niedrig.

45 Gleichzeitig mit diesem Angriff erfolgte ein Einflug von Süden her ebenfalls gegen Regensburg. Die beiden Verbände trafen sich über dieser Stadt und unternahmen dann den Angriff gemeinsam.

Wahrscheinlich zur Deckung des Anflugs dieses Verbandes wandte sich ein weiterer Verband von Süden her in der gleichen Zeit gegen ostmärkische Flugplätze.

50 Die Jagdabwehr war stark eingesetzt, und man erwartet auch zahlreiche Abschüsse, deren Zahl allerdings noch nicht feststeht. Der Feind meldet den Verlust von 32 Bombern und 3 Jägern.

Nachts wurde wiederum Augsburg angegriffen. Etwa 300 Maschinen flogen über Holland bis in den Raum von Ulm, teilten sich dort und wandten sich darauf gegen Augsburg,
55 das zwischen 20.40 und 23.20 Uhr schwer angegriffen wurde. Außerdem flog um 23.30 Uhr ein neuer Verband von ebenfalls 300 Maschinen aus dem Westen her ein, zunächst in den Raum von Karlsruhe, teilte sich dort ebenfalls, flog mit der Masse über Stuttgart, wandte sich teils auf einem anderen Wege weiter südlich gegen Augsburg, das von 0.55 bis

¹ * *Bobrujsk*.

1.40 Uhr angegriffen wurde. Diesmal wurde das gesamte Stadtgebiet getroffen. Die Abwehrverhältnisse in der Nacht werden vom Luftwaffenführungsstab als günstig bezeichnet, und demgemäß wird auch ein hohes Abschußergebnis erwartet. Zahlen liegen aber auch hierüber noch nicht vor.

28. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 19 leichte Schäden.

BA- Originale: 20 Bl. erhalten; Bl. 4, 9-13, 17, 20 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS-] Bl. 1-19, Zeile 1, [BA-] Bl. 19, Zeile 2-4, [ZAS-] Bl. 19, Zeile 5 - Bl. 20.

28. Februar 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Lage an den Fronten war gestern ausgesprochen ruhig. Auch in der Luft verhielt sich der Feind völlig still.

An der Ostfront zeichnen sich bekanntlich drei große Operationskomplexe ab: einmal am unteren Dnjepr, ferner im mittleren Abschnitt mit Minsk als Fernziel und drittens der Komplex im Nordabschnitt, der durch die dort im Gang befindlichen deutschen Absetzbewegungen charakterisiert wird.

Wie bekannt, hatte der Feind östlich von Kirowograd seit längerer Zeit starke Truppenansammlungen vorgenommen. In den letzten Tagen war stündlich der Beginn eines größeren Angriffs in Richtung nach Süden mit dem Ziel, unseren Frontvorsprung bei Nikopol abzuschneiden, erwartet worden. Aber auch gestern blieb ein solcher Angriff aus. Dagegen ist als Vorbereitung anzusehen ein größerer Angriff, den die Sowjets mit acht Divisionen aus ihrem Brückenkopf westlich des Dnjepr im Süden von Nikopol begannen. Irgendwelche Erfolge erzielte der Feind dabei nicht. Wo den Bolschewisten Einbrüche gelangen, konnten diese abgeriegelt werden.

Im Abschnitt Luzk-Dubno-Rowno ist der Feind in Richtung Westen nicht weiter vorwärtsgekommen. Es läuft dort eine von Westen nach Osten gerichtete deutsche Gegenbewegung, die besonders von Kavalleriekräften getragen wird. Vor Luzk stieß sie auf stärkeren feindlichen Widerstand und kam infolgedessen zunächst zum Stillstand. Jedenfalls aber wurde durch diese eigene Bewegung jedes weitere Vordringen des Feindes verhindert.

Der Operationskomplex im Mittelabschnitt mit dem Fernziel Minsk gliedert sich in den Abschnitt südlich Bobruisk, östlich Bobruisk bei Rogatschew und südöstlich Witebsk. An allen drei Stellen griff der Feind auch gestern wieder an. Südlich der Beresina wiederholten die Bolschewisten den ganzen Tag über mit stärkeren Kräften ihre Durchbruchversuche, ohne einen Erfolg zu erringen. Ebenso blieben die Feindangriffe bei Rogatschew erfolglos, und auch bei Witebsk, wo die Sowjets südostwärts der Stadt schwächere Angriffe vortrugen, konnten alle Vorstöße zum Scheitern gebracht werden.

Bemerkenswert ist, daß der Feind in den letzten Wochen im deutschen Hintergelände, und zwar zwischen Minsk und Witebsk bzw. Rogatschew und Bobruisk, eine stärkere Par-

tisanentätigkeit entfaltet hat. Auch im Gebiet zwischen Beresino - einem kleinen Städtchen an der Beresina - und Mogilew waren stärkere Partisanengruppen tätig. Gegen diese war eine deutsche Aktion angelaufen, die nunmehr zum Abschluß gebracht wurde. Dabei wurden
 35 dem Feind bei geringsten eigenen Ausfällen blutige Verluste zugefügt. Außerdem wurden 43 Bandenlager und über 1000 Bunker zerstört.

Im Nordabschnitt geht die eigene Frontverlegung mit besonderer Geschwindigkeit und daher vom Feind kaum gestört vor sich. Die Bolschewisten haben südlich dieses in rückwärtiger Bewegung befindlichen Frontbogens seit längerer Zeit stärkere Truppenansamm-
 40 lungen vorgenommen, um die rechte deutsche Flanke zu durchstoßen. Es hat aber den Anschein, als ob diese Flanke, wenn der Feind seine Angriffsvorbereitungen abgeschlossen haben wird, bereits in die Schleuse von Pleskau zurückgezogen sein wird, so daß der Feind wahrscheinlich ins Leere stoßen dürfte.

Bei Narwa kam es zu den üblichen örtlichen Kämpfen, wobei der Feind versucht, aus dem Brückenkopf heraus vorzustoßen. Wir unternahmen Gegenstöße. Zu irgendeiner Ver-
 45 änderung ist es dort nicht gekommen.

Hervorzuheben ist noch, daß der Feind gestern mit mehreren hundert Flugzeugen einen Nachtangriff auf Helsinki unternommen hat. Dabei wurden acht Feindmaschinen durch die Flak und vier weitere durch Nachtjäger abgeschossen. Am Tage griff der Feind mit schwä-
 50 cheren Kräften Dorpat an.

In Italien sind neue Ereignisse nicht zu verzeichnen. Lediglich bei Cassino kam es zu einer etwas stärkeren Stoßtrupptätigkeit. Im Gebiet des Brückenkopfes von Nettuno herrscht sehr schlechtes Wetter, das, wie die Engländer behaupten, unsere Operationen begünstigt, im übrigen aber auch einen stärkeren Einsatz der Luftwaffe verhindert.

Wir bekommen jetzt aus neutralen Quellen wahre Schauerberichte über die deutschen Luftangriffe auf die britische Hauptstadt. Aber in allen Berichten wird immer wieder betont, daß die Haltung der Londoner Bevölkerung vorläufig noch ohne Tadel ist. Allerdings herrsche in London augenblicklich ein außerordentlich graues und pessimistisches Leben. Die Londoner Presse be-
 60 nimmt sich in den letzten Tagen den Luftkriegsfragen gegenüber sehr offenerzig. Es scheint also so, daß, nachdem die Schleusen geöffnet worden sind, die aufgestauten Wasser ohne jeden Halt hindurchrauschen. Die Führung der Royal Air Force rühmt sich, in der letzten Woche zusammen mit den Amerikanern die gesamte deutsche Jagdproduktion zerschlagen zu haben. Das stimmt
 65 nicht; aber immerhin haben die Engländer und Amerikaner uns bedeutende Schäden zugefügt. Man erklärt in London, daß diese Woche die Vorbotin der kommenden Invasion sei. Aber was die Invasion selbst anlangt, so äußert man sich sehr zurückhaltend. Man bringt im Gegenteil außerordentlich graue Berichte über die Lage in Italien und folgert daraus, daß bei einem Invasionsver-
 70 such die Chancen nicht viel besser wären. Besonders der deutsche Soldat findet in der englischen Presse Worte höchsten Ruhmes. Er kämpft ja auch auf den italienischen Schlachtfeldern mit einer Bravour, die über jeden Zweifel erhaben ist.

Churchill selbst findet in der englischen wie in der USA-Presse augenblicklich eine sehr scharfe Kritik. Seine letzte Rede hat nur eine Wirkung von
 75

24 Stunden aufzuweisen. Nach diesen 24 Stunden hat schon allüberall die Enttäuschung eingesetzt. Sie wird augenblicklich für eine der schlechtesten gehalten, die er während des ganzen Krieges vom Stapel gelassen hat, und das entspricht ja auch den Tatsachen. Niemals haben wir Churchill so müde und
 80 so resigniert gehört wie beim letzten Mal im englischen Unterhaus. Insbesondere findet seine Politik den Sowjets gegenüber eine sehr scharfe Ablehnung, und zwar nimmt die Schärfe zu, je weiter sich der Kritiker von London entfernt befindet. In den Vereinigten Staaten nimmt man augenblicklich überhaupt kein Blatt mehr vor den Mund. Insbesondere ist es hier Hearst und seine Presse,
 85 die gegen Stalin und seine Expansionspolitik außerordentlich massiv werden.

Stalin geht den einmal beschrittenen Weg weiter. Er hat das sowjetfreundliche polnische Nationalkomitee in Moskau dazu bewogen, sich im Gegensatz zu der polnischen Exilregierung in London mit der Curzon-Linie einverstanden zu erklären. Damit ist natürlich wieder ein neuer, äußerst delikater polnischer
 90 Fall entstanden. Die polnischen Exilminister in London sollen durch diesen Coup überspielt und in die Ecke gedrückt werden. Sie erklären mit viel Bombast, daß sie sich mit den Abmachungen, die zwischen dem Kreml und dem polnischen Nationalkomitee in Moskau getroffen werden, nicht einverstanden erklären. Die "Prawda" gibt Hearst eine sehr massive Antwort. Er findet in
 95 dieser maßgebenden bolschewistischen Zeitung eine Charakteristik, die er sich sicher nicht hinter den Spiegel stecken wird. Allerdings antwortet auch Hearst darauf mit einer Replik, an der alles dran ist. Mit einem Wort: die Harmonie im gegnerischen Lager ist augenblicklich auf den Nullpunkt gesunken. Dazu kommt, daß sowohl Churchill als auch Roosevelt in der Innenpolitik außerordentliche Schwierigkeiten verzeichnen. Roosevelt hat die Absicht, seinen
 100 Konflikt mit dem Repräsentantenhaus durch einen Kompromiß zu beenden. Allerdings wird er in diesem Kompromiß nachgeben müssen. Die Demokraten haben offenbar nicht die Absicht, den Konflikt auf die Spitze zu treiben, da sie ja selbst bei einer kommenden Wiederwahl die Leidtragenden sein würden, denn zweifellos würden sie insgesamt aus den Ämtern gefegt, wenn Roosevelt bei der nächsten Wahl durchfiele.
 105

Immer noch nicht ist Klarheit darüber zu gewinnen, was der Regierungswechsel in Argentinien eigentlich zu bedeuten hat. Die Amerikaner beharren auf dem Standpunkt, daß achsenfreundliche Extremisten an die Macht gekommen seien. Es wird sogar in der amerikanischen Presse ernsthaft der Vor-
 110 schlag erwogen, wiederum die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Argentinien abubrechen. Wenn das der Fall wäre, dann hätten wir damit den klassischen Beweis dafür, daß tatsächlich ein uns nicht unfreundlich gesonnenes Regime in Argentinien ans Ruder gekommen ist. Das Auswärtige Amt ist

115 bezeichnenderweise immer noch nicht in der Lage, uns mitzuteilen, um welche Männer es sich bei denen handelt, die augenblicklich in Argentinien die Macht in der Hand halten.

Die Sowjets sind so unverschämt, einen Katyn-Film öffentlich aufzuführen. In diesem Katyn-Film ahmen sie die von uns angewandten Methoden zur Auf-
120 deckung des grausigen Massakers von Katyn wortgetreu nach. Sie schämen sich nicht, mit einer solchen Unverschämtheit zu lügen und dummdreist vor der Öffentlichkeit den harmlosen Biedermann zu spielen. Die englische Presse tut so, als wenn sie ihnen glaubt. In Wirklichkeit wissen die Engländer natürlich ganz genau, was hier Wahrheit und was Unwahrheit ist.

125 Endlich äußert sich die finnische Presse zu den Friedensverhandlungen einiger finnischer Staatsmänner mit den Sowjetrussen in Stockholm. Die finnische Presse nimmt bei diesen Äußerungen eine mittlere Haltung an. Allerdings vertreten auch einige maßgebende Blätter den Standpunkt, daß auf der vorgeschlagenen Basis ein Friedensschluß nicht möglich sei. Ja, sie lehnen sogar einen Waffenstillstand ab. Im übrigen haben wir genügend vorgesorgt, daß, wenn
130 die Finnen aus der Reihe springen, uns daraus keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entstehen.

Ich kann den Tag über draußen in Lanke bleiben. Es ist wieder Schnee gefallen, und die Landschaft erglänzt in hellstem Sonnenschein. Ich mache mit
135 den Kindern einen Besuch bei Mutter, die Gott sei Dank wieder fest auf den Beinen ist. Sie hat sich in der letzten Zeit sehr viel Sorgen gemacht; aber ich versuche, ihr diese aus dem Kopf zu reden.

Es hat in der vergangenen Nacht keine Lufttätigkeit über dem Reichsgebiet stattgefunden, so daß wir also keine alarmierenden Nachrichten zu verzeichnen
140 haben. Auch im Osten und im Süden haben die Kämpfe den Charakter einer gewissen Entspannung angenommen. Aber ich nehme an, daß es sich um die Ruhe vor dem Sturm handelt.

Ich habe in großzügigster Weise der Stadt Augsburg die Hilfe des Reiches zur Bekämpfung der Luftkriegsschäden zur Verfügung gestellt. Augsburg ist
145 durch die letzten Luftangriffe außerordentlich schwer mitgenommen worden. Ich hoffe, daß die von mir zur Verfügung gestellten Hilfsmittel der Stadt wenigstens wieder zu einem, wenn auch primitiven, normalen Lebensstandard verhelfen.

Am Abend wird im Rundfunk in einer wunderbaren Wiedergabe durch die
150 Wiener Philharmoniker Bruckners 7. Symphonie gesendet. Ich höre diese Wiedergabe mit großem Genuß. Bruckner gehört zu unseren ganz bedeutenden Komponisten. Wenn er auch Beethoven nicht vergleichbar ist, da ihm die konstruktive Konzeption abgeht, so verfügt er doch über einen Melodien-

reichtum und einen Umfang von musikalischer Phantasie, die bewundernswert sind.

Auch in der Abendlage ist nichts Alarmierendes zu verzeichnen. Die Luftlage wird weiterhin ruhig bleiben. Es herrschen für die feindliche Luftwaffe außerordentlich schlechte Wetterbedingungen. Im Osten sind wenig Veränderungen eingetreten. Es haben einige Kämpfe im Raum von Kriwoi Rog stattgefunden, aber die Angriffe des Feindes sind hier von unseren Truppen abgewehrt worden. Unsere Entsatzoperationen in Richtung Luzk sind weiterhin von Erfolg begleitet gewesen. Wir stehen jetzt 2 km vor der Stadt. Die Absetzbewegungen im Norden gehen planmäßig vor sich, und zwar ohne jeden Feinddruck. Im Süden herrscht sowohl im Brückenkopf von Nettuno wie an der [BA.] eigentlichen Südfront [ZAS.] schlechtes Wetter, so daß auch hier [BA.] keine nennenswerten [ZAS.] Kampfhandlungen zu verzeichnen sind.

Der Besuch Antonescus auf dem Obersalzberg geht programmgemäß vor sich. Es herrscht eine ausgesprochen gute und positive Stimmung. Das war auch zu erwarten. Antonescu gehört zu den Männern, die sich durch militärische Rückschläge nicht leicht umwerfen lassen.

Der Führer hat keine große Neigung, seine im Hofbräuhaus gehaltene Rede für die Öffentlichkeit freizugeben. Ich habe die Rede noch einmal eingehend durchstudiert. Vielleicht ist das auch das beste. Diese Rede war für die alten Parteigenossen außerordentlich wirkungsvoll; ich glaube aber nicht, daß sie so gut für die breitere, insbesondere die internationale Öffentlichkeit wirkt. Sie enthielt doch eine Reihe von psychologischen Schlenkern, über die die alten Parteigenossen hinwegsehen, die aber in der weiteren Öffentlichkeit unter Umständen übel vermerkt werden könnten.

Ich fahre gegen den späten Abend wieder nach Berlin zurück. Hier wartet bereits viel Arbeit auf mich.

29. Februar 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-36; 36 Bl. Gesamtumfang, 36 Bl. erhalten; Bl. 28 leichte Schäden.

BA-Originale: Fol. 1-33, [34], [35]; 35 Bl. erhalten; Bl. 36 fehlt, Bl. 1, 3, 6, 15, 20, 32 leichte, Bl. [34], [35] starke Schäden; Σ.

Überlieferungswechsel: [ZAS-] Bl. 1-28, Zeile 1, [BA-] Bl. 28, Zeile 2, [ZAS-] Bl. 28, Zeile 3 - Bl. 36.

29. Februar 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Sowohl an der Krim als auch am Unterlauf des Dnjepr blieb es auch gestern wieder ruhig. Kämpfe fanden statt bei Kriwoi Rog, wo der Feind nach wie vor versucht, unsere neuen Stellungen zu durchbrechen. Diese Angriffe wurden südöstlich der Stadt und unmittelbar aus der Stadt heraus geführt; an beiden Stellen konnten sie abgewehrt werden. Dagegen sind die Kämpfe nördlich davon mit einem auf schmaler Front und in geringer Tiefe eingebrochenen Feind noch im Gange.

Bei Kirowograd blieb es entgegen den Erwartungen weiterhin ruhig. Das ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß seit einiger Zeit - ganz besonders gestern - die Luftwaffe mit zusammengefaßten sehr starken Kräften pausenlos in die Bereitstellungen des Feindes hineinschlägt.

Der Angriff auf Luzk ist jetzt zum Abschluß gekommen, indem der dort für die Verteidigung geeignete Geländeabschnitt in unsere Hand gebracht worden ist. Die Stadt selbst wird nicht angegriffen werden, weil sie auf dem Ostufer eines Flusses liegt und die Bildung eines Brückenkopfes in dieser Gegend nicht beabsichtigt ist.

In der Gegend von Rogatschew war es ruhig, während südlich davon der Feind wie an den Vortagen angriff, ohne Erfolg zu haben. Weiter nördlich dauern die Absetzbewegungen in Richtung auf den Peipus-See weiter an, ohne daß sie vom Feind irgendwie gestört wurden. Lediglich an zwei Stellen entlang der Bahnlinie fühlten die Bolschewisten etwas stärker vor, wurden dabei aber abgewiesen.

Neuerdings zeigt sich in der Gegend ostwärts Pleskau eine starke Bandentätigkeit.

An der Narwa war es ruhig. Eine über den Nordzipfel des Sees vorgedrungene sowjetische Kompanie auf Skiern löste sich auf und ging in die Wälder; über ihren Verbleib ist vorläufig nichts festzustellen.

Die Temperaturen betragen bis zum Pripet etwa null Grad, während weiter nach Norden zu bis zu 17 Grad unter Null festzustellen sind, so daß dort die Sümpfe und Seen wieder zufrieren und auch für Panzer passierbar werden.

Sowohl bei Nettuno als auch an der Südfront in Italien war es gestern wieder sehr ruhig. Lediglich der Nordrand von Cassino wurde vom Feind angegriffen, doch konnte der Angriff leicht abgewehrt werden. Der Gegner setzte wieder Luftstreitkräfte ein, die vor allem gegen zwei Flugplätze wirkten, ohne daß dabei Schaden entstand. Insgesamt wurden im Mittelmeerraum gestern sechs Feindflugzeuge abgeschossen.

Die feindliche Lufttätigkeit im Westen war gestern sowohl in den besetzten Gebieten als auch im Reichsgebiet sehr gering. Es waren nur einige Aufklärer unterwegs.

In der Wettervoraussage heißt es, daß in England keine entscheidende Flugbehinderung gegeben sein wird.

Es liegen einige Meldungen vor über Versenkungen durch unsere U-Boote, die wahrscheinlich gelegentlich im OKW-Bericht zusammengefaßt bekanntgegeben werden. Hauptsächlich handelt es sich wieder um Versenkung von Zerstörern, Korvetten und Geleitbooten.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß England augenblicklich in einer schweren Krise lebt. Diese zeigt sich an einer ganzen Reihe von Symptomen, die unverkennbar sind. So schreiben z. B. jetzt die Londoner Blätter, daß die englische Politik sich in letzter Zeit schlankweg von der Atlantik-Charta wegbewegt habe; die Atlantik-Charta sei mehr ein Prinzip, aber die Praxis habe sich dem Druck der Sowjets beugen müssen. Es wird dabei betont, daß England heute ein Raum ohne Volk sei und deshalb den Sowjets gegenüber sowohl wie den USA gegenüber volkszahlmäßig gesehen unterlegen sei. Die Ostpolitik Churchills findet in diesem Zusammenhang eine scharfe Kritik. Man spricht zwar in keiner Weise von Deutschland, aber es ist unschwer aus den Zeilen herauszulesen, daß den englischen Kritikern ein Zusammengehen mit Deutschland im Jahre 1939, rückschauend betrachtet, zweckdienlicher erschiene als das Zusammengehen mit seinen jetzigen Bundesgenossen. Die Kritik an der Churchillschen Außen- und Ostpolitik ist außerordentlich scharf. Sie wird wahrscheinlich auch wieder bei der nächsten Nachwahl, die am Dienstag im Wahlkreis Bury St. Edmonds¹ stattfinden wird, ihren Ausdruck finden. Die Labour Party hat eine Reichskonferenz abgehalten, die ohne jede öffentliche Resolution zu Ende gegangen ist. Vor allem hat die Labour Party nicht ein warmes Wort für ihre Kriegskoalition mit den Konservativen gefunden. Das erscheint mir im Augenblick das Bezeichnendste zu sein.

Stalin arbeitet sehr geschickt mit dem Polnischen Nationalkomitee und schickt es anstelle des Kremls ins Feld. Das Polnische Nationalkomitee, das sich mit der Curzon-Linie schon einverstanden erklärt hat, bereitet augenblicklich der Londoner Regierung ein ausgesprochenes Alpdrücken. Wenn die Dinge so weiterlaufen, so kann man annehmen, daß in absehbarer Zeit die Krise in England zum Reifen kommt. Allerdings müssen dazu noch einige militärische Ereignisse treten, die diese Entwicklung wesentlich beschleunigen können.

Die Japaner haben bei den Marianen-Inseln einen beachtlichen militärischen Erfolg errungen. Durch ihre Luftwaffe wurden von einer großen amerikanischen Kriegsflotte ein Träger und drei, wie die Japaner schreiben, große Kriegsschiffe, unter denen sich vermutlich auch noch ein Träger befindet, versenkt. Im allgemeinen kann man ja in Nachrichten der verschiedenen Luftwaffen nicht unbedingtes Vertrauen setzen; aber die Japaner geben sich wenigstens Mühe, sachgemäß zu berichten; es ist also zu vermuten, daß sie den Amerikanern in der Tat einen schweren Schlag beigebracht haben.

In der Ostlage ist eine ziemliche Ruhe festzustellen. Die Engländer konstatieren mit einer gewissen Schadenfreude, daß die Sowjets bei ihrer Offensive

¹ Richtig: Bury St. Edmunds.

zu keinem strategischen Erfolg gekommen sind. Das entspricht ja auch der Wahrheit.

Die Finnland angebotenen Waffenstillstandsbedingungen werden jetzt in der englischen Presse veröffentlicht. Bezeichnenderweise befindet sich darunter ein Passus, demzufolge die Finnen die Armee Dietl entwaffnen müßten; sollten ihre eigenen Kräfte dazu nicht ausreichen, so würde die Rote Armee ihnen dabei behilflich sein. Hier ist der Pferdefuß. Stalin will also in Finnland auf eine ganz andere Weise eindringen als in Polen. Sein Grundsatz lautet: "Was du einmal in der Hand hast, das gib nicht wieder heraus!" Er glaubt, daß, wenn die Rote Armee ein fremdes Territorium besetzt halte, niemand sie mehr dort herauswerfen könne; und da ihm das Überrennen der deutschen Wehrmacht zu schwer oder gar unmöglich erscheint, versucht er jetzt durch Hintertüren nach Europa hineinzudringen. Es ist die Aufgabe unserer Propaganda, die europäische Öffentlichkeit über die Heimtücke solcher Versuche hinreichend aufzuklären. Wir müssen in diesen Tagen und Wochen unentwegt den Bolschewisten propagandistisch auf den Fersen bleiben. Es ist ein hohes Spiel, das augenblicklich gespielt wird. Die Sowjets arbeiten mit abgefeimtester Raffinesse. Es bedarf schon einer ganzen Menge von politischer Intelligenz, um ihnen hinter ihre Schliche zu kommen; wieviel mehr aber ist davon nötig, um ihre Absichten zu durchkreuzen!

Das sieht man vor allem am Beispiel Finnland. Es scheint in der Tat maßgebende Männer in Finnland zu geben, die auf den bolschewistischen Bluff hereinfallen wollen. Vor allem drängen die Engländer und Amerikaner darauf hin, daß die Finnen mit den Sowjets zum Waffenstillstand kommen. Stalin wird keineswegs den Finnen eine bedingungslose Kapitulation aufzwingen, denn er weiß ganz genau, daß, wenn die Finnen ihm den kleinen Finger geben, er bald die ganze Hand haben wird. Jedenfalls stehen wir auf der Wacht. Die Finnen werden uns keine Überraschungen bereiten können. Am Dienstag tritt der finnische Reichstag zusammen, um über das delikate Thema der Möglichkeit eines Friedensschlusses zu beraten. Ich veranlasse, daß noch vorher der Brief des Dorpater Universitätsrektors an Sven Hedin in unsere Hände kommt, so daß wir ihn veröffentlichen können. Dieser Brief gibt einen tiefen Einblick in die von den Sowjets geplanten Methoden zur Liquidierung der Volkstümer in den baltischen Staaten. Sicherlich wird dieses Manifest den Finnen bei ihren Beratungen einiges zu denken geben.

Mihai Antonescu hat unseren Herrn von Gregory empfangen, um ihm seine politischen Ansichten zu vermitteln. Er hat erklärt, daß Rumänien unter allen Umständen bedingungslos gegen den Bolschewismus stehe und im Kampf gegen diesen eine Sache auf Leben und Tod sehe. Er stellt sich eine neues Euro-

pa unter Einschluß von England vor und meint, daß es möglich wäre, Großbritannien in diese Linie hineinzubringen und mit seiner Unterstützung den Bolschewismus endgültig niederzuwerfen. Das ist zu schön, um wahr zu sein. Der Führer hat ja so oft dahingehende Versuche unternommen, aber sie sind restlos fehlgeschlagen. Was ihm in den vergangenen Jahren nicht gelungen ist, wird Mihai Antonescu im Augenblick auch nicht gelingen. Man muß diese Dinge sich ausreifen lassen und kann sie nicht übers Knie brechen.

Im Theatersaal des Ministeriums findet die Zehnjahresfeier des Hilfswerks Mutter und Kind statt. Der Führer hat zu dieser Feier ein sehr schmeichelhaftes Telegramm für die Arbeit von Hilgenfeldt und mir gesandt. In der Kundgebung gibt Hilgenfeldt einen Rechenschaftsbericht, und ich selbst würdige die Arbeit des Hilfswerks in warmen Worten. Sie ist ja in der Tat ein Kernstück unseres sozialen Reformprogramms, dem kein Land der Erde etwas Gleichwertiges gegenüberzustellen hat.

Die Reichsinspektion für Luftkrieg hat ihre Besichtigungsreisen in Mainfranken und Bayreuth durchgeführt. In Mainfranken liegen die Dinge noch sehr im argen. Gauleiter Hellmuth hat die Luftkriegsvorbereitungen etwas zu schleppend durchgeführt. Infolgedessen ist er auch der Katastrophe in Schweinfurt nicht in besonders großem Stil Herr geworden. Ich muß ihm etwas Beine machen. Dagegen sind unerwarteterweise die Dinge im Gau Bayreuth viel weiter gediehen. Ich hätte das Wächtler eigentlich nicht zugetraut. Er ist mit ungeheurem Fleiß und besonderer Emsigkeit vorgegangen. Jedenfalls glaube ich, daß im Gau Bayreuth die Dinge so liegen, daß eine Katastrophe nicht zu erwarten ist.

Ich habe in großem Stil die kulturelle Betreuung der Berliner Evakuierten durch die Berliner ausgebombten Künstler und Theater durchführen lassen. Es werden hier eine Unmenge von Veranstaltungen geplant und inszeniert, die Freude und Erholung auf die Dörfer nach Ostpreußen und in den Warthegau bringen. Die Berliner Evakuierten sind mir gerade für diese Betreuung sehr dankbar.

Schade, daß eine Reihe unserer maßgebenden Künstler von einer geradezu panischen Bombenangst befallen sind. Zu diesen gehören Clemens Krauß¹, Ewald Balser und Emil Jannings. Sie benehmen sich wie die Kinder, weigern sich kategorisch, nach Berlin zu kommen, und legen eine Feigheit an den Tag, die alles andere als rühmlich für sie ist. Ich werde mit einigen von ihnen Fraktur reden. Durch Gutterer habe ich bereits in dieser Frage einen Brief an Jannings schreiben lassen, den er sich sicherlich nicht hinter den Spiegel stecken wird.

¹ Richtig: Krauss.

155 Schach gebe ich den Auftrag, ein Bunkerbauprogramm für die Reichshauptstadt für 800 000 Menschen auszuarbeiten. Dies Programm sieht Luftschutzräume in eigentlichen Bunkern und in Stollen vor, die im Gebiet um den Kreuzberg herum trotz der ungünstigen Bodenverhältnisse der Reichshauptstadt errichtet werden sollen. Schach hält meinen Plan für 800 000 Bunkerplätze zwar für übertrieben, aber man muß seine Ziele hoch stecken, um überhaupt etwas zu erreichen. Jedenfalls wollen wir mit Energie an die Arbeit gehen. Im Herbst muß Berlin luftschutzfest sein.

160 Von den noch in Berlin vorhandenen 56 000 stillgelegten Autos haben wir jetzt immerhin in einer Woche 1500 aus der Reichshauptstadt herausgeschafft. Es ist sehr schwierig, diese Arbeit weiter fortzusetzen, weil die Autos zum Teil keine Reifen und keine Batterien mehr besitzen und es uns auch an Unterstellraum in der Provinz fehlt.

170 Dasselbe trifft für die Herausschaffung von Möbeln zu. Wo soll der Unterstellraum beschafft werden! Die Provinz Brandenburg ist infolge des Entgegenkommens von Stürtz schon so überfüllt, daß dort kaum noch etwas abgestellt werden kann. Aber trotzdem lasse ich nicht locker. Alles, was wir in diesen Wochen aus Berlin retten, stellt Volkskapital im wahrsten Sinne des Wortes dar. Möbelunterbringungsmöglichkeiten in Berlin bestehen kaum noch. Man kann den Möbelbesitzern auch schlecht zumuten, ihre Möbel in Berlin neu unterzustellen, da sie vermutlich dort bei einem der nächsten Luftangriffe ein Raub der Flammen werden.

185 In Berlin tagen die Leiter der Reichspropagandaämter. Am Nachmittag hält Himmler vor ihnen eine Rede über die innere Sicherheitslage, der ich selbst auch beiwohne. Ich führe Himmler mit sehr warmherzigen Worten ein. Er hält ein ganz ausgezeichnetes Referat, und zwar beschäftigt er sich in der Hauptsache mit der eigentlichen Sicherheitslage, mit der Frage der Konzentrationslager, der Judenfrage, der Frage des Defaitismus und der Frage der Waffen-SS. Er sagt mir persönlich nicht allzu viel Neues; aber das Material, das er vorbringt, ist für die Leiter der Reichspropagandaämter außerordentlich instruktiv. Interessant ist, daß sich in den Konzentrationslagern 40 000 Deutsche befinden. Das ist eine Zahl, die nicht allzu schwer zu Buch schlägt. Jedenfalls hat Himmler es durch eine weitsichtige Politik fertiggebracht, daß wir während des ganzen Krieges keine nennenswerte Steigerung der Kriminalität verzeichnen. Mit den Konzentrationslagerinsassen wird ziemlich rigoros vorgegangen. Sie werden restlos in der Kriegsproduktion eingesetzt. Das A 4-Programm wird zum großen Teil von Konzentrationslagerinsassen durchgeführt, und zwar hauptsächlich unter Tage. Die Engländer können es durch Luftangriffe nicht mehr stören. Dasselbe soll jetzt mit der Flugzeugproduktion versucht

werden; Himmler hat einen entsprechenden Auftrag von Göring bekommen.
 195 Bewundernswert ist der Aufbau der Waffen-SS-Divisionen. Damit hat Himmler sich ein großes, um nicht zu sagen geschichtliches Verdienst erworben.

Wir sprechen über diese Frage noch im Anschluß an seinen Vortrag bei einem kleinen Tee, und ich stelle bei dieser Unterhaltung fest, daß Himmler ein sehr klares und eindringliches Urteil besitzt. Ich pflege mit ihm ein ausgezeichnetes
 200 persönliches und kameradschaftliches Verhältnis, das durch seine Rede und durch diese Aussprache noch verstärkt worden ist. Himmler sieht genau die außerordentliche Krise, die augenblicklich im Heer um sich greift. Es handelt sich in der Hauptsache um eine Generalskrise. Aber was soll man von unserer Seite aus dagegen machen? Es ist Aufgabe des Heeres selbst, sich zu reinigen.

205 Ich habe bei Gelegenheit dieser Tagung einen kleinen Konflikt mit dem Generalgouverneur Dr. Frank, der über meinen Kopf hinweg den Theaterintendanten Stampe von Krakau zum Generalintendanten ernannt und sich dafür eine Genehmigung des Führers zwischen Tür und Angel beschafft hat. Wir kommen zu einem erregten Wortwechsel, aber er wird dann doch im Laufe
 210 des Gesprächs beigelegt. Ich ziehe ihn zu meinem kleinen Tee mit Himmler hinzu. Er berichtet uns interessante Dinge aus dem Generalgouvernement. Seine Stäupung durch den Führer scheint ihren Eindruck auf ihn nicht verfehlt zu haben. Jedenfalls gibt er sich jetzt die größte Mühe, das Generalgouvernement für unsere Kriegsanstrengungen einzusetzen. Es ist ja bewundernswert,
 215 mit wie wenig Polizei- und Beamtenkräften ein so großes Gebiet praktisch geführt und gehalten wird. Wenn unsere Feinde wüßten, wie dünn die Decke ist, auf der wir stehen, würden sie wahrscheinlich noch viel frecher werden, als sie ohnehin schon sind.

Demandowski¹ ist fünf Jahre Produktionschef der Tobis und hat seinen
 220 hundertsten Film herausgebracht. Ich überreiche ihm eine größere Geldsumme als Anerkennung und lade ihn zu einer kleinen Unterhaltung zu mir ein. Demandowski¹ macht dabei einen guten Eindruck. Er ist unter unseren Filmproduktionschefs der eigentliche Nazi.

Ich bin den ganzen Tag über mit Besprechungen, Reden, Ansprachen etc.
 225 beschäftigt. Abends komme ich todmüde nach Hause. In der Abendlage ist nichts von Bedeutung zu bemerken. Auch die Luftlage scheint klarzugehen. Das Wetter ist zu günstig für unsere Verteidigung, so daß wir eine ruhige Nacht erwarten können.

Ich habe abends General Schmunt zum Abendessen bei mir, der auch auf
 230 der Tagung der Reichspropagandaamts-Leiter gesprochen hat. Schmunt trägt

¹ Richtig: Demandowsky.

mir mit tiefster Bekümmernis den Fall Seydlitz vor, der mir ja in- und auswendig bekannt ist. Er hat versucht, ihn beim Führer anzubringen, aber der Führer sieht im Augenblick keine Möglichkeit, diesen Fall vor der Öffentlichkeit zu besprechen und damit seine Bereinigung zu vollziehen. Schmundt hält es mit mir für unbedingt notwendig, daß diese peinliche Angelegenheit aus der Welt geschafft wird. Ich schlage ihm nun folgendes vor: Er muß eine Erklärung aufsetzen, derzufolge das Heer sich in der schroffsten Weise von General von Seydlitz absetzt und das Tischtuch zwischen sich und ihm zerschneidet. Diese Erklärung muß ein glühendes Treuebekenntnis zum Führer darstellen und soll von sämtlichen Generalfeldmarschällen des Heeres unterschrieben werden. Drei der ersten Generalfeldmarschälle sollen beauftragt werden, diese Erklärung dem Führer persönlich vorzulesen und zu überreichen. Schmundt ist von diesem Vorschlag begeistert. Ich diktiere ihm den Wortlaut der Erklärung; es ist daran von ihm kein Wort auszusetzen, und [BA.] er [ZAS.] beabsichtigt nun, gleich am Dienstag morgen sich ins Flugzeug zu setzen und alle Fronten abzufliegen, um sich von den diversen Generalfeldmarschällen die Unterschrift unter dies Generalfeldmarschalls-Manifest zu holen. Er will bei Rundstedt und Rommel in Paris anfangen, dann nach dem Süden, Südosten und an die Ostfront fliegen. Schmundt ist der richtige Mann dafür. Er nimmt die ganze Sache auf seine eigene Kappe und will nicht einmal Keitel ins Bild setzen. Ich halte das auch für richtig; denn Keitel ist ein Dummling und außerdem noch charakter- und haltungslos. Es wird einige Schwierigkeiten machen, die Richtigkeit dieser Prozedur den Generalfeldmarschällen klarzustellen. Manstein hat durch seinen blöden Zwischenruf, der außerdem noch in ziemlich provozierender Form gemacht wurde, bei der letzten Führerrede vor der Generalität die Sache eher verschlimmert als verbessert. Schmundt berichtet mir, daß die Versammlung der Generäle in einer eisigen Kühle vor sich gegangen sei. Die Generäle hatten erwartet, daß sie vom Führer Anerkennung einheimsten; in Wirklichkeit hat er ihnen unverhohlen seine Meinung gesagt. Das Verhältnis zwischen dem Führer und der Heeresgeneralität ist etwas vergiftet, und deshalb schon muß es die erste Aufgabe von Schmundt sein, die Atmosphäre wieder zu bereinigen. Ich weiß ganz genau, daß, wenn die Generalfeldmarschälle beim Führer erscheinen und ihm dies Manifest zur Kenntnis bringen, der Führer eine großzügige Geste der inneren Bereitschaft und der Versöhnung machen wird. Auch wir hatten ja im Jahre 1932 kurz vor der Machtübernahme eine Verratskrise in der Partei, und auch damals sind wir, d. h. die Reichstagsabgeordneten, Reichs- und Gauleiter, vor dem Führer angetreten und haben ihm unsere Treue bekundet. Damit wurde der Verräter zu einer Einzelercheinung abgestempelt, was auch bei Seydlitz der Fall sein

270 muß. Sonst besteht die Gefahr, daß auch die wohlwollenden Beobachter im
Fall Seydlitz eine Krise des Gesamtheeres sehen. Das aber hat das Heer nicht
verdient. Schmundt hat recht, wenn er sagt, daß das Heer ehrlich bestrebt ist,
die Absichten und Forderungen des Führers durchzuführen. Aber da der Füh-
rer Oberbefehlshaber des Heeres ist, wird natürlich jede Unebenheit zu seiner
275 Kenntnis gebracht, was bei der Luftwaffe und bei der Marine durch die jewei-
ligen Oberbefehlshaber verhindert wird. Infolgedessen ist der Führer dem
Heer gegenüber etwas argwöhnischer, als den beiden anderen Wehrmachttei-
len [!]. - Von Keitel hält Schmundt mit Recht gar nichts. Er ist charakterlos
und ein ausgesprochener Opportunist. Man könnte ihn mit dem Ausdruck
280 "Satzvollender" bezeichnen. Er schaut dem Führer nur nach dem Munde und
ist bestrebt, einen angefangenen Satz des Führers, sobald er seine Tendenz er-
kennt, nur zu vollenden. Seine Personalpolitik ist geradezu grauenhaft. In sei-
ner urteilslosen Liebedienerei geht er so weit, seinen eigenen Bruder vom
Führer fernzuhalten. Dagegen ist natürlich Jodl ein anständiger Charakter und
285 auch ein klar denkender Kopf. Schmundt hat es in seiner Aufgabe als Perso-
nalchef des Heeres sehr schwer, und es bedrückt ihn etwas, daß er bei seiner
riesigen Arbeit nicht die nötige Unterstützung findet. Insbesondere hat ein kri-
tisches Urteil Görings über seine Arbeit ihn sehr verstimmt und deprimiert. -
Zeitler ist ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht. Man kann mit ihm
290 Pferde stehlen. - Schmundt erzählt mir, daß meine Person und meine Arbeit in
allen Kreisen der Heeresgeneralität größte Hochachtung finde. Trotzdem rate
ich ihm an, von der Tatsache, daß ich dies Generalfeldmarschall-Manifest
vorgeschlagen und entworfen habe, keinen Gebrauch zu machen, denn sonst
werden die Generalfeldmarschälle von vornherein mit Mißtrauen erfüllt.

295 Schmundt erzählt mir im einzelnen von dem Betrieb im Führerhauptquartier
innerhalb der Heeresgeneralität, der nur wenig erfreuliche Symptome aufweist.
Einige Angelegenheiten korruptiver Art aus unserer Militärverwaltung in Bel-
gien, die er mir zur Kenntnis bringt, sind geradezu haarsträubend. General
von Falkenhausen, der zum Teil selbst daran beteiligt ist, wird wohl über die
300 Klinge springen. Dann ist wohl auch der Augenblick gekommen, in Belgien
eine Zivilverwaltung einzurichten.

Ich spreche bis weit nach Mitternacht mit Schmundt und bekomme von
ihm einen hervorragenden Eindruck. Er ist ein richtiger Idealist und ein glü-
hender Anhänger des Führers. Überglücklich ist er, daß ich ihm Gelegenheit
305 gebe, mir vier Stunden lang seine Sorgen und Bekümmernisse vorzutragen. Er
geht sehr erleichterten Herzens wieder an seine Arbeit zurück. Jetzt will er
unverzüglich seine Rundreise zu den Generalfeldmarschällen antreten. Wenn
mein Vorschlag durchgeführt wird, so, glaube ich, sind wir einen großen Schritt

weiter. Sicherlich wird die von mir entworfene Erklärung einmal in die
310 Kriegsgeschichte übergehen. Sie verdient das auch, denn sie ist der Anfang
der Bereinigung einer Krise, die, wenn sie fort dauert, zu sehr unangenehmen
Folgen führen kann. Denn schließlich ist ja das Heer der Teil unserer Wehr-
macht, der eigentlich die stärkste Stütze im Volke findet. Das Heer ist die
Massenorganisation der Wehrmacht, die ständig aus den breiten Volksmassen
315 genährt wird. Schmundt hat es fertiggebracht, daß 60 bis 70 % unserer nach-
wachsenden jungen Offiziere aus dem Mannschaftsstand kommen. Das ist eine
enorme Leistung, die nicht unterschätzt werden darf. Aber man muß Schmundt
auch in seiner Arbeit unterstützen. Ich werde das jetzt nach besten Kräften
tun. Ich glaube mir damit um die Zukunft des Heeres ein besonderes Verdienst
320 zu erwerben.

1. März 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-18, 19/20, 21-28; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.
BA-Originale: Fol. 1-19, 21-28; 27 Bl. erhalten; Bl. 1-19, 21-28 starke bis sehr starke Schäden.*

1. März 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Auf der Krim lebte zum ersten Mal nach längerer Zeit gestern die Kampftätigkeit wieder auf. Die sowjetischen Angriffe waren jedoch nur kleinerer Art - nur bis zu Kompaniestärke - und wurden überall abgewiesen.

Bei Kriwoi Rog gehen die Kämpfe weiter, und zwar waren sie gestern etwas schwerer als am Vortag. Aber sämtliche Angriffe der Sowjets wurden abgeschlagen. Ein nördlich Kriwoi Rog am Vortage erzielter Einbruch der Bolschewisten ist durch eigene Gegenmaßnahmen bereits eingeeignet worden.

Der bei Kirowograd erwartete sowjetische Angriff ist immer noch nicht erfolgt. Unsere Luftwaffe war gegen die Bereitstellungen erheblich tätig.

15 Im Abschnitt Schepetowka zeigen sich jetzt deutlich größere feindliche Vorbereitungen. Der Gegner hat dort eine Panzerarmee zusammengezogen; es besteht sicherlich der Plan, vor dem Einbruch des Tauwetters die Straße Lemberg-Tarnopol abzuschneiden. Er muß sich damit allerdings beeilen, denn eigentlich hat die Schlammperiode bereits begonnen.

Südlich der Beresina waren die feindlichen Angriffe gestern nicht so stark wie an den Vortagen. Bei Rogatschew blieb es ruhig, wohl infolge der erheblichen Verluste, die der Feind in diesem Abschnitt erlitten hat.

20 Bei Witebsk erfolgten neue Angriffe, und zwar nicht, wie bisher, südlich, sondern zum ersten Mal im eigentlichen Ring von Witebsk, also südostwärts, wo früher die großen Abwehrschlachten stattgefunden haben. Einzelne Einbrüche konnten sofort im Gegenstoß beseitigt werden, so daß die Hauptkampflinie völlig in unserer Hand blieb.

25 Aus dem Raum nordostwärts von Nowel ist gestern der erwartete Großangriff der Bolschewisten erfolgt. Bisher sind daran, nach Aufklärungsergebnissen, sieben Schützendivisionen beteiligt. Auch hier wurden die Angriffe abgeschlagen, und die HKL blieb auf der ganzen Front in unserer Hand.

30 Die Bolschewisten bemühen sich weiter, in unsere Absetzbewegungen in Richtung Peipussee störend einzugreifen, indem sie einige Schwerpunkte bildeten. Die Angriffe wurden abgewiesen, unsere Bewegungen sind nicht wesentlich gestört worden. Auch ein Versuch, nördlich von Pleskau Gelände zu gewinnen und damit auf der anderen Seite dieser von ihm erstrebten Zange etwas zu erreichen, gelang dem Feind nicht.

Am Brückenkopf an der Narwa sind Kämpfe im Gange, bedingt durch eigene kleine Angriffsunternehmungen, die den Brückenkopf schon wieder eingeeignet haben.

35 Von Süden bis zum Pripjet herrscht Tauwetter, dann zunehmend Frost, im Norden bis zu -17 Grad.

In Italien ist heute um 4.30 Uhr der eigene Angriff bei Aprilia wieder angelaufen. Die ersten Meldungen sollen freundlich lauten; Näheres liegt noch nicht vor.

40 In das Reichsgebiet erfolgten bei Tage und in der Nacht einige Störflüge. In das besetzte Gebiet flog der Feind mit starken Verbänden zwei- und viermotoriger Bomber ein und unternahm die üblichen Angriffe gegen Baustellen; die Schäden waren unerheblich. Abschlußmeldungen liegen noch nicht vor.

Die politische Krise in England hält nicht nur an, sondern setzt sich verstärkt fort. Sie kommt besonders dadurch zum Ausdruck, daß nunmehr in
 45 ziemlich massiver Form die letzte Unterhausrede Churchills in der Öffentlichkeit und fast von sämtlichen Presseorganen kritisiert wird. Es ist selbstverständlich, daß der "Daily Worker" mit den Ausführungen Churchills, natürlich im umgekehrten Sinne, nicht zufrieden ist. Aber die konservativen Zeitungen zeigen eine große Mißstimmung. Man wird insbesondere in den Zeitschriften
 50 massiv gegen Churchill. Die Zeitschriften sind ja immer das beste Barometer für die politische Stimmung in den englischen Führungskreisen.

Unsere Angriffe auf London spielen in der englischen Debatte immer noch eine große Rolle. Sie werden jetzt doch sehr ernst genommen, und es ist Churchill in keiner Weise gelungen, sie zu bagatellisieren und uns dadurch
 55 kopfscheu zu machen. Es ist bezeichnend, daß jetzt mehr und mehr in englischen Blättern Ausführungen der Bewunderung über die Haltung der Berliner Bevölkerung zu lesen sind. Wahrscheinlich ist die Stimmung in der Londoner Bevölkerung nicht so fest und sicher wie die in der Berliner Bevölkerung. Das kommt auch in einzelnen Pressedarlegungen eindeutig zum Ausdruck.

60 Der Burgfrieden zwischen der konservativen und der Labour-Partei scheint sehr stark gefährdet zu sein. Die Labour-Partei hat zwar eine etwas pinselige Erklärung über das Zusammenhalten der Koalition abgegeben, aber diese kann in keiner Weise als überzeugend angesehen werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein "Times"-Artikel, in dem - man
 65 höre und staune! - die These vertreten wird, daß Europa neu geordnet werden müsse, daß man Deutschland dabei in keiner Weise ausschalten könne, daß es nicht die Absicht Englands sei, das Reich zu amputieren oder zu sterilisieren, daß in unserer modernen Zeit ein solcher Versuch mit dem größten Fiasko enden müsse, daß das Reich überhaupt nicht zu zerschlagen wäre, daß zwar
 70 England und die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten eine Art von Protektorat über Europa übernehmen müßten, daß damit aber nicht gleichbedeutend sei die Forderung, das Reich einfach auszuschalten. Das Reich würde sich sonst als Krebsherd Europas herausstellen, und es wären dann Erschütterungen zu erwarten, die dieser Erdteil nicht mehr überstehen werde. Man werde zwar
 75 die deutsche Kriegsindustrie in gewissem Umfange überwachen müssen, damit Deutschland keine Aggressionsabsichten mehr perfektuieren könne; im übrigen aber sei es Englands Aufgabe, in Europa eine konstruktive Aufbaupolitik zu betreiben. Man sehe den Unterschied zwischen den verbrecherischen Phantastereien eines Vansittart und diesen Ausführungen der "Times", die vor
 80 einigen Monaten noch gar nicht denkbar gewesen wären. Auch hierin sehe ich ein Zeichen der zunehmenden englischen Krise. Es fehlt dem englischen Volke

völlig an einer Kriegszielsetzung; die, welche Churchill im Jahre 1940 gegeben hat, ist völlig ins Wanken gekommen, ja bereits zusammengebrochen.

Was den Luftkrieg anlangt, so spricht man jetzt in London von einem
 85 Kampf der Luftwaffen um die Luftherrschaft über Europa. Die deutschen Jäger seien zum großen Teil ausgeschaltet, und zwar durch ihre riesigen Verluste und durch die Zerstörung der Stätten ihrer Produktion. Das stimmt zwar nicht; aber wir haben selbstverständlich vor allem in der vergangenen Woche außerordentlich schwere Schläge erlitten und werden uns Mühe geben müssen, sie
 90 halbwegs wieder auszugleichen.

Die Engländer erklären, daß sie nur dann eine Invasion versuchen würden, wenn die deutsche Jagdwaffe ausgeschaltet wäre. Aber auch in diesem Falle würde sie nicht gelingen, ganz abgesehen davon, daß eine Ausschaltung unserer Jagdwaffe den Engländern vermutlich nicht gelingen wird.

95 Ein großes Rätselraten geht wieder in der englischen Öffentlichkeit über unsere Geheimwaffe um. Man ist sich durchaus im unklaren darüber, was wir auf diesem Gebiet planen.

Ebenso versteht man nicht unsere Angriffe auf London. Man glaubt, wir wollten damit die englische Luftwaffe binden, was ja in keiner Weise der Fall
 100 ist. Unsere Angriffe auf London haben mehr psychologische als materielle Gründe.

Der englische Luftfahrtminister Sinclair hält im Unterhaus eine Rede, die aus lauter Prahlereien besteht. Ähnlich würde ja auch der deutsche Luftfahrtgewaltige reden, wenn es umgekehrt wäre. Allerdings muß Sinclair zugeben, daß
 105 England allein im Jahre 1943 18 000 Piloten verloren hat. Das ist eine enorme Zahl. In Wirklichkeit wird sie wahrscheinlich noch viel höher liegen. Berlin sei die schlimmstbombardierte Stadt der Welt. Aber er verspricht uns noch weitere Angriffe auf die Reichshauptstadt, worauf wir uns auch gefaßt machen.

Über Portugal bekomme ich einen Bericht über die in London angerichteten
 110 Zerstörungen, die dort als sehr schwer geschildert werden. Es seien ganze Stadtviertel niedergelegt. Die Stimmung sei grau in grau. Man beginne wieder die Kinder und zum Teil sogar die Frauen zu evakuieren. Man fürchte vor allem die zerstörende Wirkung unserer Bomben, die seit 1940 in ungeahnter Weise zugenommen habe.

115 Auch die Sowjets gehen jetzt mit ihren Verlusten hausieren. Über amerikanische Quellen lassen sie mitteilen, daß sie bisher 15 Millionen Mann verloren haben. Das mag ungefähr stimmen. Leningrad zähle augenblicklich nur noch 750 000 Einwohner. Die Stadt bestehe in ihren hauptsächlichen Vierteln nur noch aus Ruinen. Aber bei den Sowjets ist natürlich nicht zu erwarten, daß sie
 120 zusammenbrechen; dafür wird Stalin schon sorgen.

Er gibt jetzt neue Greuelberichte über unsere Herrschaft in Kiew heraus. Insbesondere Koch und Magunia <?>¹ kommen sehr schlecht dabei weg. Ich lasse darauf überhaupt nicht antworten; es ist am besten, wenn man solche Tagespolemiken mit Stillschweigen übergeht.

125 Der finnische Reichstag ist zu seiner entscheidenden Sitzung zusammengetreten. Er tagt geheim, um über die zwischen Paasikivi und Madame Kollontay ausgemachten Waffenstillstandsbedingungen zu verhandeln. Ob er umfallen wird? Ich kann es mir eigentlich nicht vorstellen, denn die finnische Führung ist sich natürlich genau im klaren darüber, welche Folgen damit für Finnland eintreten würden.

130 Es ist bezeichnend, daß die Schweden die Absicht haben, die finnische Lebensmittelversorgung zu garantieren, wenn Finnland mit dem Reich bricht. Die Schweden treiben eine aufreizende Politik; aber sie werden dafür über kurz oder lang doch bestraft werden.

135 Funk schreibt mir einen Brief, in dem er darum bittet, daß wir trotz alledem die Schweden nicht in unserer Presse angreifen, da sich das immer negativ auf unsere Außenhandelsbeziehungen auswirkt. Das ist ja auch in der Tat der Fall. Insbesondere dürfen wir nicht, wie der VB das getan hat, ein Haus wie das bekannte schwedische Bankhaus Wallenberg, das gar nicht jüdisch ist, als verjudet bezeichnen.

140 Mir wird ein ausführlicher Bericht über die Filmentwicklung in Schweden vorgelegt. Auch der wirkt geradezu aufreizend. Die deutschen Filme werden boykottiert und unterdrückt, die amerikanischen Filme sind die große Mode.

145 Mit den Finnen ist augenblicklich nicht viel zu bestellen. Leider genießen sie im deutschen Volke mehr Sympathien, als sie eigentlich verdienen.

Auch in der Schweiz erlassen hundert Intellektuelle eine Erklärung, daß die Schweiz die Beziehungen zu Moskau aufnehmen müsse. Man kann sich vorstellen, wie viel Juden unter den Unterschriften zu finden sind.

150 Mussolini gibt ein Communiqué über die bisherigen italienischen Kriegsverluste heraus. Darin wird allein von 500 000 italienischen Gefangenen gesprochen. Die Zahlenreihen, die Mussolini bekanntgibt, sind für den italienischen Waffenruhm wahrhaft zerschmetternd. Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, was Mussolini mit einer solchen schmähhlichen Bilanz erreichen will. Er scheint in diesem Falle wenigstens nicht gut beraten zu sein.

155 Ministerialrat Schippert, der mit der Kommission Unruh nach Italien gefahren ist, gibt mir einen Bericht über die dortigen Verhältnisse innerhalb unserer Diplomatie und Wehrmacht. Dieser Bericht spottet jeder Beschreibung. Es ist

¹ Richtig: Magunia.

unseren Organisationshammeln tatsächlich gelungen, in kurzer Zeit in Italien ein bürokratisches Verwaltungschaos anzurichten, das kaum noch überboten werden kann. Es werden hier Beispiele angeführt, die wahrhaft himmelschreiend sind. Ich werde diesen Bericht mit sehr massivem Kommentar dem Führer vortragen. Es wäre an der Zeit, daß dringendst Abhilfe geschaffen würde, und zwar sowohl in der Wehrmacht als auch in verschiedenen Reichsbehörden, die von der Härte und dem Ernst der gegenwärtigen Kriegslage keine Vorstellung zu besitzen scheinen.

Der in der Türkei zu den Engländern übergelaufene deutsche Abwehroffizier Vermeeren¹ gibt jetzt über Reuter eine Erklärung gegen das Reich heraus. Man könnte nur ausspucken vor Verachtung. Dieser 24jährige Bengel behauptet, er habe so gehandelt, wie ihm sein Gewissen befehle. Wenn er einmal in unsere Hände kommt, wird unser Gewissen uns befehlen, ihn einen Kopf kürzer zu machen.

Die Tagung der Reichspropagandaamtsleiter geht weiter. Es spricht auf ihr Generalmajor Galland über den Kampf der deutschen Jäger. Seine Ausführungen sind nicht allzu werbend. Ich werde in Zukunft davon Abstand nehmen, reine Fachleute ohne politischen Instinkt auf solchen Tagungen zu Wort kommen zu lassen.

Ein gutes Referat hält Generalgouverneur Frank über die Lage im Generalgouvernement, die er als absolut stabilisiert und vor allem für die Zwecke unserer Kriegsführung außerordentlich fruchtbar darstellt. - Ich treffe mit Frank einige Abmachungen über die Organisation unserer Propagandadienststellen im Generalgouvernement; insbesondere muß er die Pressedienststellen in die Propagandadienststellen einreihen.

Zum Schluß der Tagung halte ich eine Rede über die allgemeine Kriegslage, die in der Anlage ungefähr meiner Rede vor den Gauleitern entspricht. Sie macht auf die Reichspropagandaamtsleiter einen tiefen Eindruck.

Ich helfe Wahl bei der Katastrophe in Augsburg etwas auf die Beine. Wahl scheint mir etwas knieweich geworden zu sein. Jedenfalls zeugen seine Berichte nicht von einer souveränen Haltung. Auch scheint die Organisation in Augsburg nicht zum besten geklappt zu haben. Wahl hat die einzelnen Dienststellen nicht miteinander koordiniert, so daß sie vielfach gegeneinander gearbeitet haben. Ich habe Ellgering nach Augsburg geschickt, damit er dort nach dem Rechten sieht.

Das Bruckner-Orchester gibt mir einen ersten Leistungsbericht. Es ist Glasmeier gelungen, dies Orchester in kurzer Frist auf eine erstaunliche Höhe zu

¹ Richtig: Vermehren.

195 bringen. Es soll am 20. April zum ersten Mal von Furtwängler dirigiert werden. Jedenfalls kann es jetzt schon zu den deutschen Spitzenorchestern gerechnet werden.

Ausgerechnet am 1. März soll nun der Tag der Luftwaffe gefeiert werden. Die Bevölkerung ist nervös geworden, weil sie an diesem Tage schwere Luft-
 200 angriffe der Engländer wie im Vorjahr befürchtet. Ich veranlasse deshalb, daß vom Tag der Luftwaffe in der deutschen Propaganda überhaupt keine Notiz genommen wird. Die Luftwaffe sträubt sich zwar dagegen; aber ich kann ja schließlich nicht einfach auf der Stimmung des Volkes herumtrampeln. Schließlich erklärt sich General Korten mit meinen Vorschlägen einverstan-
 205 den. Es bleibt ihm auch nichts anderes übrig. Es wäre unangenehm, wenn dieses Jahr wieder am 1. März große Teile der Reichshauptstadt zerstört würden.

Ich schreibe nachmittags einen Leitartikel unter dem Thema: "In der Be-
 reitschaft", in dem ich noch einmal den Zerfall der englisch-amerikanischen
 210 Kriegszielsetzung in Europa charakterisiere. Insbesondere rede ich den Engländern sehr eindringlich ins Gewissen. Man kann solche Thesen nicht oft genug wiederholen. Auch hier muß die Propaganda nach dem Grundsatz handeln, daß steter Tropfen den Stein höhlt.

In der Abendlage zeigen sich fast keine Veränderungen. Im Osten hat sich
 215 sozusagen nichts zugetragen. Auch bei Newel herrscht wieder Ruhe, nachdem die Sowjets die schwersten Verluste erlitten haben. Das Wetter ist gemischt; zum großen Teil aber ist die Schlammpériode schon eingetreten. An der Südfront sind örtliche Operationen südöstlich von Aprilia zu verzeichnen. Wir haben bei diesen Operationen unsere Linien einen Kilometer vorverlegt. Aber es handelt sich nicht um einen großen Angriff. Wir machen deshalb auch gar
 220 nichts davon her. Es wäre falsch, wenn wir im deutschen Volke voreilige Hoffnungen erweckten. Es ist auch sehr die Frage, ob wir uns bei diesen Angriffen so weit vorarbeiten können, daß die Engländer und Amerikaner sich wieder einschiffen müssen. Ich jedenfalls möchte das ernsthaft bezweifeln.

Die Amerikaner sind wieder mit 400 bis 500 Maschinen im Reichsgebiet
 225 gewesen und haben Braunschweig angegriffen. Es sind nur leichte Schäden eingetreten. Der Feind ist mit Jägern bis Braunschweig vorgedrungen. Wir konnten ihm keine Jäger entgegenstellen, weil das Wetter für Start und Landung denkbar schlecht war. Aber Gott sei Dank haben wir wenigstens keine großen Industriezerstörungen zu beklagen.

230 Es sind für den Abend Bereitstellungen erkannt; aber es ist bis 12 Uhr noch unbestimmt, ob die Engländer kommen werden. Es tritt dann eine Wetterverschlechterung in England ein, die einen Angriff auf das Reichsgebiet unmöglich macht.

Der Besuch Antonescus beim Führer ist ganz harmonisch verlaufen. Antonescu ist wieder vollkommen in die Reihe gebracht worden.

Nunmehr kommen die Kroaten, um sich vorzustellen. Bei den Kroaten braucht der Führer sich nicht große Mühe zu geben; sie sind sowieso auf Ge-
deih und Verderb mit uns verbunden.

Der Abend verläuft in ziemlicher Ruhe. Magda ist mit Helga nach Berlin gekommen. Wir können ein bißchen Familie spielen. Ich besichtige mit ihnen
einen neuen Film: "Eine Frau für drei Tage", der von der Ufa vorgelegt wird. Es handelt sich um eine sehr nette Unterhaltungskomödie, die sicherlich im Publikum gut gefallen wird.

Bis tief in die Nacht warte ich auf den vielleicht doch noch kommenden
englischen Angriff. Aber er läßt Gott sei Dank auf sich warten. Das Reich bleibt in der Nacht im großen und ganzen feindfrei.

2. März 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten.
BA-Originale: 26 Bl. erhalten; Bl. 1-26 leichte bis starke Schäden.*

2. März 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Auf der Krim war es wieder ruhig.

Die Angriffstätigkeit des Feindes bei Kriwoi Rog hat sich nunmehr auf andere Abschnitte verlagert. Während sie nördlich und südlich der Stadt eingeschränkt wurde, lebte sie an der jetzt unmittelbar westlich der Stadt verlaufenden Front wieder auf. Alle Angriffe konnten indes abgewiesen werden.

Im Abschnitt von Kirowograd, wo nun schon seit Wochen der Großangriff der Sowjets erwartet wird, lief gestern die solchen Angriffen üblicherweise vorausgehende verstärkte Aufklärungstätigkeit an, die bis zu Angriffen in Kompanie- und Bataillonsstärke vor sich ging. Die Angriffe wurden abgewiesen. Mit dem Beginn des eigentlichen Angriffs ist bereits in der allernächsten Zeit zu rechnen.

Eine lebhaftere Tätigkeit entfalteten die Sowjets in der Gegend von Berditschew sowie weiterhin in Richtung Schepetowka, wo der Ort Jabol¹ vom Feind eingeschlossen wurde. Durch einen sofort einsetzenden Gegenangriff von Südwesten her gelang es jedoch, den Ort wieder zu befreien und die HKL vorzuverlegen. Ebenso wurde durch ein eigenes An-

¹ * Jampol.

griffsunternehmen die Front bei Dubno vorverlegt; sie verläuft jetzt unmittelbar hart westlich der Stadt.

20 Im Raum von Bobruisk ließ die Angriffstätigkeit des Feindes im Südosten nach, während sie bei Rogatschew noch etwas lebhafter war. Dort gelang es einer sowjetischen Kompanie, über den Fluß zu kommen; sie wurde dann im Gegenangriff restlos vernichtet. Ein Vorstoß des Feindes aus demselben Raum heraus in Richtung Mogilew nach Norden hin wurde ebenfalls abgewiesen; von den dabei angreifenden 30 sowjetischen Panzern wurden 26 vernichtet.

25 Ebensowenig Glück hatten die Bolschewisten bei der Fortsetzung ihrer Versuche, von Newel nach Nordwesten vorzustoßen. Diese bereits vorgestern begonnenen Angriffe wurden auch gestern restlos abgewiesen.

30 Die Absetzbewegungen im Raum von Pleskau gingen weiter, werden aber wohl in den allernächsten Tagen ihren Abschluß finden. Zu irgendwelchen größeren Kampfhandlungen kam es bei den Absetzbewegungen jedenfalls nicht.

Im äußersten Norden wurde der Brückenkopf des Feindes über die Narwa herüber weiter verengt und ein von Osten her auf Narwa durchgeführter Angriff abgewiesen.

Die finnische Front meldet eine etwas verstärkte feindliche Aufklärungstätigkeit.

35 Der Einsatz der Luftwaffe im Osten war gestern sehr behindert und beschränkte sich auf wenige Aufklärungsflüge.

Die Temperaturen sind weiterhin gestiegen. Sie betragen im Süden plus 3 Grad, in der Mitte der Front null Grad und im Norden minus 7 Grad.

40 An der eigentlichen Südfront blieb es weiter ruhig. Bei Cassino rühren sich die Amerikaner noch nicht. Im Landekopf selbst hatte ein eigenes Angriffsunternehmen Erfolg und warf den Feind wiederum etwas nach Süden zurück.

Die feindliche Luftwaffe unternahm Angriffe auf Verkehrsziele, jedoch hatten diese kein übermäßig starkes Ausmaß. Wir griffen Schiffsansammlungen bei Nettuno an. Dabei wurden ein Handelsschiff von 5000 BRT versenkt und vier weitere sowie einige Landungsboote schwer beschädigt.

45 Am gestrigen Tage flogen etwa 300 feindliche Flugzeuge mit sehr starkem Jagdschutz nach Braunschweig ein und führten dort einen Angriff durch, der als leicht beurteilt wird. Sehr viele Bomben fielen auf freies Feld; es wurden aber auch einige Ortschaften in der Umgebung Braunschweigs betroffen, wobei ein Ort durch einen Flächenwurf restlos zerstört wurde. Die Bomben wurden bei 9- bis 10/10 Bedeckung aus einer Höhe von 300 bis 2000 Meter ohne Erdsicht abgeworfen. Wegen des sehr ungünstigen Wetters waren deutsche Jäger nicht eingesetzt. Die Flak schoß einen feindlichen Bomber ab.

Zwischen 20.00 und 20.50 Uhr flogen 20 Störflugzeuge in den rheinischen Raum ein und warfen Bomben.

55 In das besetzte Gebiet flog der Feind am Tage in der üblichen Form mit einigen hundert Maschinen ein und wiederholte seine Angriffe auf Baustellen.

Die deutsche Luftwaffe unternahm zwischen 21.00 und 22.00 Uhr einen Störangriff auf London.

60 Die englischen Militärkritiker beschäftigen sich jetzt in zunehmendem Umfange mit der augenblicklichen Lage in Italien, allen voran wieder Liddle Hart¹, der sehr düstere und pessimistische Töne anschlägt. Insbesondere zieht er für Churchill wenig schmeichelhafte Folgerungen für die kommende Invasion aus der Lage im Brückenkopf von Anzio. Ebenso befließigt sich der ehe-

¹ Richtig: Liddle Hart.

malige jüdische Kriegsminister Hore-Belisha, Churchill einer sehr wegwerfenden Kritik zu unterziehen. Allerdings können wir diese Stimme für unsere Zwecke nicht gebrauchen, da wir einen Juden nicht gut in die deutsche Propaganda einspannen können.

Die amtlichen Londoner Kreise selbst versteifen sich demgegenüber mehr auf den Luftkrieg. Man übertreibt wieder in der grotesksten Weise die Zerstörungen in der Reichshauptstadt, und ich vermute heimlich, daß man das tut, um von den Angriffen auf Berlin loszukommen. Es scheint, daß diese die Engländer zu viele Verluste kosten. Andererseits mag es auch sein, daß die Führung der Royal Air Force in ihrer Überheblichkeit tatsächlich davon überzeugt ist, daß Berlin zum größten Teil zerstört sei und keine nennenswerte Rüstungsproduktion mehr aufweise.

Die Wahlen in Bury St. Edmonds¹ sind leider noch einmal zu Churchills Gunsten ausgefallen. Der Regierungskandidat hat 11 700 und die unabhängige Kandidatin 9120 Stimmen aufgebracht. Immerhin ist der Stimmenunterschied nicht so groß, daß die Tory-Partei daraus einen Wahlsieg machen könnte. Erschwerend für die Sache der Unabhängigen mag wohl auch die Tatsache gewirkt haben, daß sie eine Frau als Kandidaten aufgestellt hatten. Die Engländer wählen nicht gern Frauen in das Unterhaus.

Allem zum Trotz geht natürlich die politische Krise in England weiter. Sie wird sich unter Umständen erneut am Thema der Invasion entzünden. Es kommen bereits Stimmen über neutrale Quellen, daß auf Druck der USA der Invasionstermin erneut verschoben worden sei. Man wolle damit Stalin die Daumenschrauben anlegen. Die politischen Fragen seien, so wird behauptet, den Amerikanern noch nicht genügend geklärt, als daß sie sich für eine so nebulöse Kriegszielsetzung in das Abenteuer der Invasion stürzen wollten.

Mir liegen Stimmen über den in Amerika wachsenden Antisemitismus vor, die außerordentlich charakteristisch sind. Sie stammen zum Teil von Juden, zum Teil von Judengegnern. Was die Juden vorzubringen haben, ähnelt aufs Haar genau dem, was sie etwa im Jahre 1928 oder 1929 in Deutschland vorbrachten. Sie stehen an der Klagemauer. Vorläufig halten sie es noch für zweckmäßig, ihre Sache öffentlich zu verfechten. Sollte der Antisemitismus in den Vereinigten Staaten wirklich bedrohliche Formen annehmen, so würden die Juden sicherlich die Bewegung gegen ihre Interessen mit Totschweigen kleinzukriegen versuchen.

Das Luftkriegsthema hat übrigens eine Absurdität insofern gezeitigt, als die Londoner sich jetzt bei Churchill darüber beschwerten, daß die Angriffe auf

¹ Richtig: Bury St. Edmunds.

die britische Hauptstadt so bagatellenhaft behandelt worden sind. Man sieht auch hier, daß selbst Churchill nicht ungestraft mit der englischen öffentlichen Meinung Schindluder treiben kann. Insbesondere wird der britische Innenminister Morrison auf sehr viel Widerstand stoßen mit der Erklärung, daß die
105 von der Regierung neu angelegten Bunker in London vorläufig noch geschlossen bleiben. Er gibt dazu die klassische Erklärung, daß die bisher gebrauchten Bunker ausreichen und daß die neuen Bunker hauptsächlich für Regierungsinstanzen gebaut worden seien. Über diese Erklärung werden die Londoner sich besonders freuen.

110 Unser mit nur zwanzig Flugzeugen durchgeführter Störangriff auf London gibt der englischen Öffentlichkeit wieder Anlaß zu hysterischen Ausfällen. Man sieht, daß das englische Publikum gegen Luftangriffe besonders anfällig ist. Wie wird es sich erst benehmen, wenn unsere große Vergeltung anfängt!

115 Stalin hat an Roosevelt ein Telegramm geschickt, in dem er erklärt, daß der Sieg der alliierten Waffen nahe sei. Worauf er diese These begründet, ist im Augenblick nicht ersichtlich.

Interessant ist, daß jetzt die finnische öffentliche Meinung auf die Friedensbestrebungen gewisser finnischer Kreise etwas stärker reagiert. Es kommen Nachrichten, daß die Armee unter allen Umständen bei uns bleiben wolle und
120 evtl. gewillt sei, parlamentarische Beschlüsse als nichtexistent zu betrachten. Die Botschaft des Dorpater Universitätsrektors an Sven Hedin hat in der Öffentlichkeit stark gewirkt. Die finnische Presse bringt sie in großer Aufmerksamkeit. Sie ist also gerade noch zur rechten Zeit gekommen. Der finnische Reichstag hat sich auf Freitag vertagt. Er ist nach der Darstellung der Lage zu
125 keinem Entschluß gekommen und hat die Weiterbehandlung der Frage eines finnischen Friedens dem Außenausschuß übertragen. Die Bedingungen, die Finnland gestellt werden sollen, und die Vorgeschichte der Friedensverhandlungen werden jetzt vom Sender Moskau der Öffentlichkeit mitgeteilt. Es handelt sich hier um eine ausgesprochene Falle Stalins. Die Waffenstillstandsbedingungen sind an sich sehr milde, worauf die Londoner Presse mit Behagen hinweist. Stalin wird auch nicht gleich mit der Türe ins Haus fallen. Bezeichnend aber ist, daß er verlangt, daß die deutsche Armee von der finni-
130 schen entwaffnet werden müsse. Es ist klar, daß die finnische Armee dazu gar nicht in der Lage ist. Dann aber will die Rote Armee aushelfen. Außerdem sollen die Finnen ihre Armee nach der Entwaffnung der deutschen Truppen
135 völlig demobilisieren. Mit anderen Worten, sie wären dann auf Gnade und Ungnade der Willkür der Sowjets ausgeliefert. Ich glaube nicht, daß die Finnen sich so wehrlos ans Schlachtmesser liefern. Sicherlich wird jetzt die Armee ein maßgebendes Wort mitzusprechen haben.

140 In London verhält man sich vorläufig noch reserviert. Man scheint die Hintergründe der sowjetischen Absichten zu durchschauen. Die Finnen weigern sich, nach ihren Presseäußerungen zu schließen, kategorisch, die deutschen Divisionen zu entwaffnen. Es bleibt ihnen auch nichts anderes übrig; denn selbst wenn sie es wollten, könnten sie das nicht. In Moskau und London hofft man auf eine Nachgiebigkeit der Finnen. Der Führer selbst ist der Meinung, daß die Finnen nicht umfallen werden. Ich glaube auch, daß das wohl den Tatsachen entsprechen wird. Ich kann mir etwas anderes kaum vorstellen.

150 Ich empfangen im Ministerium eine Frontdelegation aus dem Kessel von Tscherkassy. Es handelt sich um junge Offiziere und Soldaten, die einen phantastischen Eindruck machen. So etwas an blühendem Menschenmaterial habe ich seit langem nicht gesehen. Wenn die deutsche Wehrmacht im fünften Jahre dieses furchtbaren Krieges so aussieht wie diese jungen Soldaten, dann kann man mit größter Zuversicht in die Zukunft schauen.

155 Der rumänische Gesandte [— —] macht mir im Auftrage Mihai Antonescus einen Besuch, um mir für eine Reihe von Freundlichkeiten zu danken. Er erkundigt sich eingehend nach den Luftangriffen auf Berlin, die die rumänische Regierung vor allem im Hinblick auf Bukarest außerordentlich interessieren. Die rumänische Regierung ist keinesfalls geneigt, mit den Bolschewisten einen Kompromiß einzugehen. Allerdings möchte sie - insbesondere Mihai Antonescu ist derjenige welcher -, daß wir mit England zu einem Kompromiß kämen. Der Besuch Antonescus im Führerhauptquartier hat die Rumänen wieder stark aufgerichtet. Der Führer hat ihnen versprochen, daß die Front vor der rumänischen Grenze jetzt gehalten werden soll. Es wird uns das auch sicherlich 165 gelingen, denn wir haben gerade an diese Front bedeutende Zuführungen vor, die demnächst anlaufen. Die Rumänen müssen wir unbedingt in unserer Koalition halten, denn wir sind auf das rumänische Öl angewiesen. Rumänien ist auch nicht so anfällig wie Finnland, weil es dort kein Parlament im demokratischen Sinne gibt. Das rumänische Volk ist zu 80 % ein Bauernvolk und tut 170 das, was die Regierung befiehlt.

Ich bekomme von Ellgering, der in Augsburg gewesen ist, einen ausführlichen Bericht über die dortige Lage. Es steht dort sehr schlimm. Die Stadt ist zum größten Teil zerstört, und es ist bisher nicht gelungen, Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung wieder in Ordnung zu bringen. Gott sei Dank sind die 175 Messerschmitt-Werke nicht so schlimm getroffen, wie wir zuerst angenommen hatten. Sie fallen nur zu 30 % aus. Es scheint mir, daß Wahl der Katastrophe nicht besonders gut Herr geworden ist. Er ist etwas zu weich veranlagt und hat vor allem auch im Luftkrieg keine Übung.

In Berlin bahnt sich so etwas wie eine Braunkohlenkrise an, und zwar resultiert sie nicht aus Mangel an Braunkohle, sondern aus Mangel an Transportraum. Ganzenmüller ist leider im Augenblick nicht in der Lage uns zu helfen, da aller zur Verfügung stehende Transportraum der Reichsbahn für Wehrmachtzwecke in Anspruch genommen wird. Das ist auch wichtiger; denn wir müssen jetzt vor allem unsere Fronten bespicken. Das gilt insbesondere für den Westen.

Sollte hier eine Invasion kommen, so müssen wir auf dem Quivive sein.

Ich gebe Schach den Auftrag, die großen Häuser und Villen im Berliner Westen einer neuen Überprüfung zu unterziehen. Ich habe gerade in Schwanenwerder festgestellt, daß hier noch eine ganze Menge von Häusern zum Teil nur wenig, zum Teil überhaupt nicht bewohnt sind. Wie mir gemeldet wird, sind im Grunewald eine Reihe von Villen abgebrannt, die verschlossen waren und deren Besitzer außerhalb von Berlin weilten. Das geht natürlich nicht an. Ich werde jetzt die besitzenden Kreise schärfer für die Wohnraumrationierung heranziehen, selbst auf die Gefahr hin, mir damit bei ihnen keine besondere Freundschaft zu erwerben.

Die Frontzeitung kann nun doch noch nicht am 1. März erscheinen. Es haben sich eine Reihe von Schwierigkeiten ergeben, vor allem in der Frage der Papierbeschaffung. Aber ich hoffe, daß ich die Schwierigkeiten wenigstens soweit beseitigen kann, daß wir Mitte März mit dem Erscheinen beginnen.

Ich fahre nachmittags nach Lanke heraus. Es ein wunderschönes Wetter [!]. Ich kann mich hier etwas der Familie widmen. Ich will einige Tage draußen bleiben, um meine ramponierte Gesundheit wieder ein bißchen aufzufrischen.

Der Besuch der Kroaten beim Führer hat sich gut angelassen. Der Führer hat sich ihnen weitgehend gewidmet. Sie kehren gestärkt und aufgefrischt in ihre Heimat zurück.

In der Abendlage zeigen sich kaum Veränderungen. Die Bolschewisten haben Angriffe bei Kriwoi Rog, bei Newel und Narwa versucht, sind aber überall in großem Stil abgeschlagen worden. Der ganze Südflügel ist jetzt wieder etwas in Bewegung geraten; aber es besteht hier im Augenblick keine akute Gefahr. Unsere Truppen haben überall gehalten. Im Brückenkopf von Anzio ist unser Angriff vorläufig im Schlamm steckengeblieben. Es herrscht dort ein saumäßiges Wetter. Trotzdem verstärkt der Feind sich weiter; er hat also offenbar die Absicht, den Brückenkopf unter allen Umständen zu halten. Es entsteht die Frage, ob unsere Angriffe in dem Stil weiter fortgesetzt werden können. Sie kosten ungeheure Verluste, und wir erobern Boden nur in sehr begrenztem Umfang.

Die Luftlage ist am Abend gänzlich undurchsichtig. Der Feind verfügt über gute Wetterbedingungen, die Abwehrbedingungen im Reich sind nicht beson-

ders gut. Vorerst sind keine Bereitstellungen festzustellen, wir müssen also abwarten.

220 Wir erleben in Lanke einen ruhigen Abend. Nach Mitternacht kommt die Meldung, daß größere Verbände im Anflug auf das Reichsgebiet sind. Ich brauche aber nicht nach Berlin zurückzukehren, da diese Verbände sich nach dem Südwesten wenden. Um 2 oder 1/2 3 Uhr wird mir dann mitgeteilt, daß Stuttgart an der Reihe ist. Die Stadt wird eine schwere Nacht erleben. Aber
225 ich werde am Morgen alles daransetzen, Murr die Hilfe des Reiches zuteil werden zu lassen. Auch Murr gehört nicht zu unseren starken Gauleitern. Er hat einiges Familienpech gehabt, das ihn dazu noch etwas handicapt. Schon deshalb müssen wir ihm jetzt unter die Arme greifen.

Es fängt in den nächsten Tagen eine für uns günstige Mondperiode an.
230 Dann wird hoffentlich der Luftkrieg der Engländer eine gewisse Abschwächung erfahren.

3. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-33; 33 Bl. Gesamtumfang, 33 Bl. erhalten; Bl. 32-33 Textzitat in abweichender Schrifttype, Bl. 33 paraphiert.

BA-Originale: Fol. 1-31; 31 Bl. erhalten; Bl. 32, 33 fehlt, Bl. 1-31 leichte bis starke Schäden.

3. März 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Im Osten hat die feindliche Kampftätigkeit, die bereits in den letzten Tagen eine Zunahme zeigte, gestern eine weitere Verstärkung erfahren. Die drei Schwerpunkte des Angriffs lagen ostwärts von Bobruisk, nordwestlich von Newel sowie im Raum von Narwa.

Ostwärts Bobruisk bzw. nördlich von Rogatschew griff der Feind mit fünf Schützendivisionen an. Die deutschen Truppen erzielten einen vollen Abwehrerfolg; Einbrüche gelangen dem Feind nicht. In den vorliegenden Meldungen wird insbesondere die gute Zusammenar-
10 beit der Infanterie mit der Artillerie rühmend hervorgehoben.

Bei Witebsk nahm die feindliche Angriffstätigkeit ab. Südöstlich der Stadt wurden jedoch neue Bereitstellungen erkannt, so daß mit einer weiteren Verstärkung der Vorstöße zu rechnen ist.

15 Im Süden des deutschen Rückzugsraumes an der Nordfront, also nordwestlich von Newel, hat nunmehr der erwartete feindliche Großangriff begonnen. Er wurde mit etwa 7 Divisionen geführt, wie überhaupt zu bemerken ist, daß die Angriffe der letzten Zeit - auch an den neuen drei Schwerpunkten - jeweils immer nur in Stärke von etwa fünf bis sieben Schützendivisionen geführt werden. Der Umfang des feindlichen Einsatzes hat also gegenüber der früheren Zeit abgenommen. Auch bei Newel, d. h. im Süden der deutschen Absetzungs-

front, konnte der Gegner keinerlei Erfolg erzielen, die deutsche Hauptkampflinie wurde überall behauptet.

Nördlich dieses Angriffsraumes fühlte der Feind gegen die neue deutsche Front, die sich jetzt im wesentlichen konsolidiert hat und deren weitere Zurücknahme nicht beabsichtigt ist, nur mit Angriffsspitzen vor. Zu größeren Kämpfen kam es dort nicht. Dagegen un-
 25 nahm der Feind aus dem Brückenkopf südlich von Narwa heraus mit sechs bis sieben Divisionen einen starken Angriff sowohl nach Norden als auch nach Westen und Süden. Der Brückenkopf ist 25 km breit und 10 km tief. Die Angriffe nach Norden und Nordwesten, die besonders gefährlich sind, weil sie die Bahn nach Reval bedrohen würden, konnten ab-
 30 gewiesen werden. In Richtung Süden und Westen gelang es dem Feind, den Brückenkopf um ein Geringes zu erweitern. Abgeschlossen ist der Angriff noch nicht. Die endgültige Entwicklung wird erst in den nächsten Tagen bestimmt werden können.

Im Südbereich der Ostfront ist die Kampftätigkeit gegenüber derjenigen im Mittel- und Nordabschnitt erheblich zurückgegangen. Bei Kirowograd, wo bekanntlich stärkere
 35 Kräfte des Feindes massiert sind, ist es zu dem seit langem erwarteten Angriff noch nicht gekommen. Der Grund hierfür dürfte darin zu sehen sein, daß die Temperaturen sich wieder sehr stark erhöht haben. So herrscht im Süden der Ostfront eine Temperatur von plus 10 Grad, die eine starke Verschlammung zur Folge hat. In der Mitte sind 3 Grad Wärme zu
 40 verzeichnen und im Nordabschnitt 2 Grad Wärme bzw. leichter Frost bis zu höchstens 5 Grad.

Von der italienischen Südfront sind außer Stoß- und Spähtrupptätigkeit keine besonderen Vorkommnisse zu verzeichnen. Bei Nettuno unternahm der Feind stärkere Gegenangriffe,
 45 um unser Vordringen aufzuhalten, wurde jedoch überall abgewiesen. Andererseits konnten wir auch nicht weiter vorankommen; südwestlich Cisterna mußten unsere Linien sogar etwas zurückgenommen werden.

Unsere Luftwaffe unternahm in der zweiten Nachthälfte einen stärkeren Angriff auf London, und zwar mit Kräften, die etwa 50 % der sonst bei Großangriffen eingesetzten be-
 50 trugen. Man berichtet von guter Wirkung. Die Verlustzahlen stehen noch nicht fest; der Feind meldet fünf Abschüsse.

Am gestrigen Tage flogen nur einige Aufklärer ein.

Nachts, von 2.57 bis 3.33 Uhr, führte der Feind einen Terrorangriff auf Stuttgart, der als
 55 schwer bezeichnet werden muß. Betroffen wurde das Gesamtgebiet, besonders aber die Mitte und der Ostteil der Stadt sowie Ober- und Untertürkheim. Der Angriff wird in seiner Wirkung als schwerer bezeichnet gegenüber dem letzten. Getroffen wurden u. a. das Neue Schloß, die Akademie, eine Reihe von Krankenhäusern und das Funkhaus, das völlig aus-
 60 brannte. Gleichzeitig unternahm der Feind Ablenkungsflüge bis nach München. Bombenabwürfe sind bisher nicht gemeldet. Die Abwehr war durch das Wetter behindert. Abschlußzahlen liegen noch nicht vor.

Weiter machte der Feind die ganze Nacht hindurch Störflüge nach Süddeutschland.

Das Wetter in England zeigt eine aufgelockerte Bewölkung mit häufigen Regenschauern.
 60 Die Sicht soll mäßig sein. Eine Prognose über Angriffsmöglichkeiten wird von der Luftwaffe nicht gegeben.

Zum ersten Mal erscheint in der englischen Presse die Meldung, daß Berlin nicht mehr als Ziel Nr. 1 der RAF anzusehen sei. Ich kann das im Augenblick noch nicht glauben; es wäre fast zu schön, um wahr zu sein. Jedenfalls deuten
 65 die letzten Angriffe der britischen und amerikanischen Luftwaffe darauf hin, daß es ungefähr so sein könnte.

Die Invasion ist jetzt das große Thema der Londoner Presse. Es werden die vielfältigsten Spekulationen angestellt, aber sie widersprechen einander so,

daß nichts daraus zu machen ist. Man muß sich deshalb auf alles vorbereitet halten. Wenn aber die Engländer davon reden, daß sie gleich beim ersten Stoß ins Ruhrgebiet vordringen wollen, so haben sie offenbar die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Sie trösten sich jetzt mit der Behauptung, daß wiederum eine große Krise im deutschen Generalstab ausgebrochen sei und die deutsche Wehrkraft damit erneut auf das tiefste beeinträchtigt würde. Diese Meldung ist glatt aus den Fingern gesogen.

Wir sind in der letzten Nacht wieder mit 125 Maschinen über London gewesen. Trotz dieses nur halb so großen Einsatzes wie bisher jammern die englischen Zeitungen und Rundfunksender ein richtiges Klagelied über die verheerende Wirkung unseres Angriffs. Sie muß auch in der Tat sehr groß gewesen sein. Besonders wird, wie ich aus vertraulichen Quellen über Lissabon höre, die verheerende Wirkung unserer neuen Brandbomben beklagt. Im großen und ganzen liegen über unsere Angriffe auf London sehr pessimistische englische Berichte vor.

Ein englischer Lagebericht, der auch aus Lissabon kommt, gibt einen tiefen Einblick in die gegenwärtige Geistesverfassung des englischen Volkes und der britischen führenden Schicht. Man fühlt, daß man ganz in die Abhängigkeit von Moskau hineingeraten ist. Man findet aus dieser Abhängigkeit keinen Ausweg mehr. Wenn England könnte wie es wollte, so wenigstens steht in diesem Bericht zu lesen, so würde es lieber heute als morgen auf die Seite des Reiches überspringen. Der "Prawda"-Artikel über deutsch-englische Friedensverhandlungen hat in London wie ein Alarmsignal gewirkt. Er stellte einen Wink des Kreml an die Partei der Kriegsmüden in England dar, mit dem deutlichen Hinweis darauf, daß Stalin auch mit dem Reich zusammengehen könne, wenn England nicht an seiner Seite bleiben wolle. Es ist bezeichnend, daß dieser aus Lissabon einlaufende Bericht fast haargenau mit der Tendenz meines neuen Leitartikels übereinstimmt. Es scheint in der Tat so zu sein, daß sich in England eine Entwicklung vorbereitet, die uns zu einigen Hoffnungen Anlaß gibt. Churchill fühlt sich von Stalin und Roosevelt überspielt, und die englische Plutokratie hat den Eindruck, daß sie, wenn auch der Krieg gegen Deutschland gewonnen würde, in Europa und im Nahen Osten gegen Rußland und im Fernen Osten gegen Amerika antreten müßte. Es sei deshalb durchaus noch nicht feststehend, daß von englischer Seite aus die zweite Front errichtet werde. Was bisher darüber gemeldet worden sei, gehe über das Anfangsstadium der Planung nicht hinaus. Es werde in Londoner politischen Kreisen ernsthaft darüber debattiert, wie man es bewerkstelligen könne, das Reich vor einer militärischen Niederlage zu bewahren, ohne Stalin vorerst argwöhnisch zu machen. Stalin gelte in der englischen Politik immer mehr als ein kaltschnäu-

ziger Zyniker und nüchterner Realist, der keineswegs gewillt sei, England auch nur das geringste zu schenken.

110 Aus den USA laufen nicht weniger alarmierende Berichte ein. Hier ist der Antisemitismus in ständigem Wachsen begriffen. Die USA-Öffentlichkeit stemme sich immer stärker gegen den Krieg in Europa, der in den Vereinigten Staaten denkbar unpopulär sei. Man wolle entweder im Pazifik oder überhaupt nicht kämpfen. Das Reich genieße in weiten Kreisen der USA größere Popularität als England. Man gönne England unsere letzten schweren Luftangriffe
115 auf London durchaus. Aber auch der Bolschewismus sei in den Vereinigten Staaten ein Gegenstand des Argwohns und des Mißtrauens. Auch die Vereinigten Staaten seien sich noch nicht klar darüber, ob im Augenblick eine Invasion der gegenwärtigen Kriegslage angepaßt wäre. - Wenn auch diese Berichte reichlich übertrieben scheinen, etwas Wahres wird daran sein.

120 Sie stimmen auch mit der gegenwärtigen Frontlagebetrachtung der englischen Presse überein. So bringt beispielsweise die "Times" einen über Gebühr pessimistischen Artikel über die Situation im Brückenkopf von Anzio. Wenn die Engländer behaupten, sie kämen hier nicht vorwärts, so trifft im Augenblick ja dasselbe auch von uns zu.

Der englische Kriegsminister Grigg hält im Unterhaus eine Rede über die gegenwärtige Kriegslage, in der fast in jedem Absatz das Wort "Enttäuschung" vorkommt. Enttäuschung auf der ganzen Linie: über die Ostfront, über die Südfront, über den Luftkrieg, über die Pazifikfront; kurz und gut, es ist nicht
130 mehr abzustreiten, daß sich in England langsam, aber sicher ein Gefühl der Ernüchterung breitmacht.

Die Lage in Südamerika und insbesondere in Argentinien ist immer noch sehr unsicher. Jedenfalls scheint festzustehen, daß das neue Regime mehr zu uns als zu den Vereinigten Staaten hält. Es sind eine Reihe von nationalen Extremisten ans Ruder gekommen, zum Teil deutscher Abstammung, die fast
135 ausnahmslos in Deutschland studiert oder sich hier ihre militärischen Sporen erworben haben. Die Amerikaner haben also recht, wenn sie über den deutschfreundlichen Charakter des neuen Regimes klagen. Der gegen den Nachfolger von Ramirez angesetzte Militärputsch ist gescheitert; in Argentinien herrscht heute wieder restlos Ruhe.

140 Interessant ist, daß die Amerikaner und Engländer ihre Rüstungslieferungen an die Türkei eingestellt haben. Das deutet darauf hin, daß sie nun einzusehen beginnen, daß es ihnen nicht gelingen wird, die Türkei in den Krieg hineinzuzerren. İnönü ist also in der Tat standhaft geblieben. Er hat nicht daran gedacht, sich von den Engländern und Amerikanern die Daumenschrauben anlegen zu lassen.

In der Ostlage tut sich wieder einiges. Wenn der Feind auch im Kampfraum von Kirowograd noch nicht angetreten ist, so ist das nur auf die außerordentlichen Wetterlage zurückzuführen. Im Süden und in der Mitte der Ostfront ist bereits die Schlammperiode eingebrochen. Bei Bobruisk, Newel und Narwa haben sich neue Schwerpunkte des Kampfes herausgebildet. Aber die Angriffe der Sowjets sind bis jetzt ausnahmslos abgeschlagen worden. Allerdings konnte der Gegner bei Narwa seinen Brückenkopf um einiges erweitern. Hier allerdings werden von uns demnächst neue Einsatztruppen eingesetzt. Die Narwa-Linie muß von uns unbedingt gehalten werden, weil dahinter keine nennenswerte Verteidigungslinie mehr zu finden ist.

Die Finnen veröffentlichen jetzt die ihnen von den Bolschewisten angebotenen Friedensbedingungen, und zwar geschieht das durch das amtliche Pressebüro ohne jeden Kommentar. Der Reichstag hat das Wort, sagt die finnische Regierung. In London ist man über die Haltung Finnlands etwas unsicher. Das zeigt sich vor allem auch daran, daß die Rechtsblätter jetzt die Finnen massiv angreifen und beleidigen. Der Kernpunkt der ganzen Debatte ist natürlich die Frage, was aus unseren Truppen unter Dietl wird; denn die Finnen sind sich natürlich ganz klar darüber, daß wir uns nicht so ohne weiteres entwaffnen lassen werden. In Finnland ist man sehr schockiert über diese sowjetische Forderung. Man weiß, daß, wenn man die deutschen Truppen nicht mehr als Schutz besäße und auch selbst demobilisiert hätte, man für Stalin ein leichtes Beuteobjekt darstellen würde. Die Finnen erklären, daß sie über den Punkt einer Entwaffnung der deutschen Armee überhaupt nicht verhandeln könnten; das läge außerhalb ihrer Möglichkeiten. Aber darauf wird Stalin ihnen sicherlich antworten, daß er bereit wäre, die Deutschen durch die Rote Armee entwaffnen zu lassen. Es wird von einer starken Opposition gegen die Annahme der sowjetischen Friedensbedingungen in maßgebenden finnischen Kreisen gerechnet [!]. Aber ich traue der Sache nicht so richtig.

Aus den besetzten Gebieten wird eine unveränderte Lage gemeldet. Aus dem Generalgouvernement wird von einer besonders gesteigerten Tätigkeit der Partisanen berichtet. Diese Partisanen tragen durchaus bolschewistischen Charakter. Allerdings wird hinzugefügt, daß nur 15 bis 20 % der Polen, vor allem aus Arbeiter- und kleinbäuerlichen Kreisen, auf seiten der Bolschewisten ständen der übrige Teil des polnischen Volkes wäre durchaus antibolschewistisch und lieber bereit, mit uns zu gehen, als sich Stalin auszuliefern.

Unsere Luftangriffe auf London haben in allen besetzten Gebieten sehr werbend für uns gewirkt. Man sieht darin ein Zeichen unserer wiedererwachenden militärischen Kraft.

In Mailand ist der Generalstreik ausgebrochen. Die Arbeiter behaupten, wegen der knappen Lebensmittelrationen zu streiken. In Wirklichkeit hat der Streik wohl auch politische Hintergründe. Er ist sicherlich von den Kommunisten angezettelt worden. Jedenfalls laufen in Mailand keine Verkehrsmittel, es erscheinen keine Zeitungen, und auch Gas und Elektrizität funktionieren nicht mehr. Die Lage dort wird als ernst geschildert. Wir werden unter Umständen beachtliche Reserven heranziehen müssen, um in Mailand wieder Ruhe und Ordnung herzustellen.

Den ganzen Morgen schneit es, und über Berlin liegt ein graues Wetter. Ich bleibe draußen in Lanke, habe aber genug zu tun, so daß von Erholung keine Rede sein kann.

In der Nacht hat ein schwerer Angriff auf Stuttgart stattgefunden. Aber infolge der weiten Bebauung der schwäbischen Hauptstadt ist er nicht recht zur Wirkung gekommen. Die Abschußergebnisse sind sehr gering; für unsere Jäger waren die denkbar schlechtesten Wetterbedingungen gegeben.

Ich erfahre durch ein Telefongespräch mit Stuttgart, daß die Schäden, vor allem in den Industriewerken, als nicht besonders stark anzusprechen sind. Ich hatte mir schon große Sorge gemacht, aber Gott sei Dank ist Stuttgart mit einem blauen Auge davongekommen. Murr erklärt, daß er mit eigenen Mitteln der Schäden Herr werde.

Der Vortrag von Generalmajor Galland auf der Tagung der Reichspropagandaleiter hat nicht besonders gut gewirkt. Galland ist zu sehr ins Detail gegangen und hat eine Reihe von Schwierigkeiten unserer Luftabwehr geschildert, für deren Darlegung der versammelte Kreis zu groß war. Galland hat mit großem Ernst gesprochen, was für einen kleineren Kreis ja auch durchaus angemessen gewesen wäre. Aber die Reichspropagandaleiter kommen ja nicht nach Berlin, um die Schwierigkeiten unserer Jagdwaffe kennenzulernen, sondern um sich mit neuem Mut zu erfüllen. Diesen Zweck hat Gallands Vortrag völlig verfehlt. Ich veranlasse, daß in Zukunft die Redner auf den Tagungen unserer Reichspropagandaämter etwas sorgfältiger ausgewählt werden.

Die Berichte der Reichspropagandaämter stimmen darin überein, daß die Stimmung sich in der letzten Woche beachtlich gefestigt habe. Man könne wieder von einer guten und einwandfreien Haltung des deutschen Volkes sprechen, und zwar sei das in der Hauptsache auf die Stabilisierung im Osten, auf das Halten der Front im Süden und auf unsere sichere Stellungnahme der kommenden Invasion gegenüber zurückzuführen. Die Front in Italien flöße dem deutschen Volke große Bewunderung ein, wenn sie auch als Nebenkriegsschauplatz betrachtet würde. Die steigenden Abschüsse im Kampf der Luftwaffe in der vorigen Woche hätten außerordentlich imponierend gewirkt,

225 wenngleich der Luftkrieg natürlich immer noch das Generalproblem der öffentlichen Meinung im Reich sei. Meine Rede vor den Gauleitern habe, wenn sie auch in der Presse nur kurz formuliert erschienen sei, sehr aufmunternd gewirkt. Das Volk warte nun auf die Invasion und erwarte sich davon eine Art von Kriegsentscheidung. Unsere Angriffe auf London hätten dem Gefühl
 230 nach Rache gegen England einen gewissen Auslauf gegeben. Sie würden mit größter Freude konstatiert. Trotzdem aber warte man mit Sehnsucht auf die kommende Vergeltung. Immer mehr bilde sich im deutschen Volke die Meinung heraus, daß dieser Krieg kein militärisches, sondern ein politisches Ende nehmen werde. Man sei zu der Überzeugung gekommen, daß die Entwicklung
 235 in England und in den Vereinigten Staaten schneller, als man allgemein geglaubt habe, zu einer Krise dränge. Unter Umständen kann diese Meinungsbildung im deutschen Volke für uns etwas gefährlich werden; denn ich habe den Argwohn, daß das deutsche Volk sich davon mehr verspricht, als im Augenblick davon zu erwarten ist. Jedenfalls kann keine Rede davon sein, daß
 240 im Lager unserer westlichen Feinde schon sehr bald eine solche Entscheidung fallen würde. Der Luftkrieg erwecke im deutschen Volke ein gewisses Gefühl der Hilflosigkeit, vor allem in den Städten, die in der vergangenen Woche angegriffen worden seien. Im allgemeinen aber könne man über Stimmung und Haltung unseres Volkes nicht klagen.

245 Das ersehe ich auch aus den zahlreich bei mir eingelaufenen Briefen. Auch hier ergibt sich als Resultat, daß die Stimmung des deutschen Volkes viel fester geworden ist. Für mich ist erfreulich eine steigende Bewunderung meiner publizistischen Arbeit gegenüber. Immer wieder betonen die Briefschreiber, daß meine Artikel direkt als Seelenspeise gegen gelegentliche Depressionen
 250 anzusehen seien.

Am Nachmittag bekomme ich vom Obersalzberg die Nachricht, daß der Führer mich dringend im Laufe des Freitag zu sprechen wünscht. Es handelt sich um die Frage Finnland und weiter darum: "Wie sage ich es meinem Kinde?" Der finnische Reichstag tritt am Freitag wieder zusammen, und es
 255 besteht doch die Gefahr, daß die Finnen unter Umständen ausbrechen wollen. Jedenfalls müssen wir das deutsche Volk auf eine solche Möglichkeit vorbereiten. Der Abfall Finnlands würde natürlich in keiner Weise, weder militärisch noch politisch, mit dem Abfall Italiens zu vergleichen sein; aber wir hätten sicherlich für einige Zeit alle Hände voll zu tun, um die daraus entstehenden psychologischen Folgen wieder auszugleichen.
 260

Die Herrlichkeit in Lanke geht also sehr bald zu Ende. Von den von mir geplanten kurzen Ruhetagen ist überhaupt nichts übriggeblieben. Ich bin nicht aus der Arbeit herausgekommen.

Ich habe noch eine kurze Unterredung mit dem Lehrer von Holde und
 265 Hilde aus Wandlitz, der auf mich den besten Eindruck macht. Unsere Volksschullehrer vom Lande sind doch nicht zu verachten. Sie stellen eine gute Klasse Mensch dar, und es ist ganz ungerecht, daß sie vielfach in unseren Zeitungen, in Filmen und Büchern verspottet und lächerlich gemacht werden.

Über Tag hat wieder ein Angriff auf Frankfurt und Mannheim stattgefunden.
 270 Mannheim ist leichter davongekommen, Frankfurt hat einiges abgekliegt. Aber Sprenger erklärt, daß er der Sache schon Herr werden würde. Die Stadt Frankfurt ist in letzter Zeit ziemlich oft und manchmal auch schwer angegriffen worden. Aber Sprenger sagte mir noch auf der letzten Gauleitertagung, daß außer dem Zentrum die Stadt selbst nicht allzu großen Schaden erlitten
 275 habe.

Am Bahnhof erstattet Gutterer mir noch kurz Bericht über seine Unterredung mit Milch betreffend die Folgen der britisch-amerikanischen Luftangriffe der vergangenen Woche auf die deutsche Flugzeugproduktion. Aus den Darlegungen Milchs ergibt sich folgendes Bild: Die Produktion für unsere Luftwaffe ist jetzt ganz in die Hand Speers übergegangen. Speer hofft, in einem
 280 halben Jahr der Sache Herr zu werden. Milch ist jetzt zweiter Mann am Ruder. Man hätte das eigentlich schon vor einem Jahr tun sollen. Aber wir werden in Fragen der Luftwaffe nur durch schwersten Schaden klug. Die Angriffe der Engländer und Amerikaner auf unsere Flugzeugproduktion haben beträchtliche
 285 Nachwirkungen nach sich gezogen. Es ergibt sich folgendes Bild:

"Im Monat Februar wurden, trotz der in der letzten Februarwoche erfolgten starken Angriffe auf die Jägerproduktionsstätten, rd. 1000 Jäger herausgebracht anstelle des Solls von 1500.

An Zerstörern wurden 120 statt 280 herausgebracht.

290 Im Monat März hofft man trotz der weitreichenden Zerstörungen von Einzelteilen 1050 Jäger und 160 Zerstörer herauszubringen.

Es ist zu erwarten, daß durch die starke Verlagerung der Produktion schnell wieder die festgesetzten Sollziffern erreicht werden. Zum Beispiel können im Monat März, also im ersten Monat nach Verlagerung des 100 % zerstörten
 295 Werkes in Regensburg, in dem neuen Ausweichwerk 100 Jäger fertiggestellt werden gegenüber 350, die Regensburg im Monat bringen sollte. Diese Summe wird sich in den weiteren Monaten schnell auf die alte Höhe oder sogar darüber hinaus steigern lassen.

Außer Regensburg ist nur noch das Werk bei Obertraubling total zerstört.
 300 Messerschmidt Augsburg ist nur zu 30 % getroffen, so daß 2/3 der monatlichen Sollproduktion alsbald wieder erreicht werden können. Die anderen Werke sind zwischen 30 bis 80 % getroffen.

Zur Durchführung und Steigerung des Jägerprogramms wurde ein eigener Jägerstab gebildet, der zunächst nach den Wünschen von Speer und Milch dem Gauleiter Hanke unterstellt werden sollte. Dieses ist auf Einspruch von Reichsleiter Bormann nicht erfolgt. Speer und Milch übernehmen beide gemeinsam selbst die Leitung des Jägerstabs und haben als ihren ständigen Vertreter den Hauptabteilungsleiter Sauer¹ aus dem Ministerium Speer bestellt.

Die Verluste der Jäger bei den Angriffen auf das Reichsgebiet im Monat Februar betragen 300. Auch wenn man die an den verschiedenen Kriegsschauplätzen erfolgten Verluste mit einkalkuliert, so ist durch das Zufließen von 1000 neuen Jägern im Februar zur Zeit doch immerhin etwa der gleiche Stand der kampfeinsatzfähigen Jäger erhalten geblieben. Nach Meinung von Milch kann der Amerikaner die hohen Verluste materiell und personell durchaus vertragen, er glaubt jedoch nicht, daß er sie moralisch wird durchhalten können. Aus Aussagen abgeschossener Flieger ist deutlich zu erkennen, daß bei den horrenden Verlusten der letzten Woche ein auffälliges Absinken der Stimmung festzustellen ist. Milch läßt Sie ganz besonders bitten, Ihren Einfluß dahingehend einzusetzen, bei allen Stellen, wo es nötig ist, der Erkenntnis zum Durchbruch zu verhelfen, daß die Steigerung der Jägerproduktion die entscheidende Frage des Krieges ist."

4. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-39, 39a, 40-75; 76 Bl. Gesamtumfang, 76 Bl. erhalten; Bl. 38 leichte Schäden.

BA-Originale: 76 Bl. erhalten; Bl. 1-75 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS] Bl. 1-38, Zeile 9, [BA] Bl. 38, Zeile 10, [ZAS] Bl. 38, Zeile 11 - Bl. 75.

4. März 1944 (Sonnabend)

Gestern:

Militärische Lage:

An der Ostfront scheint sich ein neuer Schwerpunkt südlich der Pripetsümpfe herauszubilden. Dort hat der Gegner westlich Berditschew bzw. nördlich von Polonnoje sehr starke Infanterie- und Panzerkräfte angesammelt, die sich von Osten nach Westen bewegen und sich dem Raum nähern, wo der Feind zwischen Dubno und Schepetowka am weitesten vor-

¹ Richtig: Saur.

gedrungen ist. In diesem Raum wird man demzufolge in naher Zukunft mit starken feindlichen Angriffen rechnen müssen. Die gegenwärtig zwischen Dubno und Schepetowka bzw. bei Jampol, Luzk usw. in Gang befindlichen Kämpfe müssen als Vorbereitung dieser neuen sowjetischen Offensive gewertet werden. Deutscherseits wurde im Rahmen dieser Vorber-

15 Im übrigen halten die Kämpfe an den bisherigen drei Schwerpunkten bei Bobruisk, bei Newel und Narwa an.

Nördlich Rogatschew bzw. östlich Bobruisk schwächten sich die feindlichen Angriffe unter dem Eindruck der schweren Verluste in den Vortagen und der Mißerfolge ab. Weiter nördlich, also südlich von Mogilew, setzte der Feind jedoch mit acht Divisionen zu einem stärkeren Angriff an, der indes einen vollen deutschen Abwehrerfolg erbrachte.

20 Das gleiche gilt für den Raum von Witebsk. Bekanntlich tauchte in der feindlichen Nachrichtengebung vor einigen Tagen die Version auf, Witebsk sei bereits in sowjetischer Hand. Diese Behauptung war offenbar darauf zurückzuführen, daß deutscherseits - und zwar aus taktischen Gründen, nicht durch den Feind veranlaßt - eine Einengung des Verteidigungskreises bei Witebsk vorgenommen worden war und der Gegner daraus auf eine von uns beabsichtigte Räumung der Stadt schloß. Er zog daraus auch die Konsequenzen und stieß heftig nach, um unsere vermeintliche Absetzbewegung zu stören; so griff er gestern im ganzen Umkreis von Witebsk sehr stark an, befand sich dabei aber plötzlich vor unseren vorbereiteten Abwehrstellungen und wurde mit blutigen Köpfen heimgeschickt. An einer

30 Stelle wurden beispielsweise von 18 angreifenden Sowjetpanzern 14 abgeschossen; an anderer Stelle wurden sämtliche 17 angreifenden Feindpanzer vernichtet. So kam es auch bei Witebsk zu einem vollen deutschen Abwehrerfolg.

Bei Newel, wo der Feind von Süden her in unsere nördliche Frontverlegung hineinzustoßen versucht, setzten die Sowjets frische Kräfte an, die aber nichts erreichten, da unsere

35 Frontverlegung inzwischen die beabsichtigten Positionen erreicht hat. Die Front verläuft nunmehr von Pleskau aus über Ostrow fast unmittelbar in südlicher Richtung; d. h. die Pleskau-Peipussee-Linie wird unmittelbar nach Süden fortgesetzt.

Bezüglich des dritten Schwerpunktes, bei Narwa, ist festzustellen, daß die Angaben der Bolschewisten über Durchbrüche südlich von Narwa längs der Eisenbahn nach Wesenberg

40 völlig aus der Luft gegriffen sind. In Wirklichkeit sind die Versuche des Feindes, aus dem südlich von Narwa gelegenen Brückenkopf nach Norden und Nordwesten hin durchzustoßen, völlig mißglückt. Die Eisenbahn ist weiterhin fest in deutscher Hand. Lediglich in Richtung Westen und Süden, wo wir auf die Abriegelung weniger Wert gelegt haben, konnte der Feind etwas vorankommen, was jedoch für die Gesamtlage keine Bedeutung hat.

45 Aus Italien liegen keine besonderen Meldungen vor. Im wesentlichen beschränkte sich die Tätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen. Auch bei Nettuno ist der deutsche Angriff zunächst nicht fortgesetzt worden.

Die feindliche Lufttätigkeit in Belgien und Nordfrankreich war gestern sehr stark. Es wurden wieder die üblichen Angriffe auf Baustellen, Flugplätze und Bahnverbindungen

50 durchgeführt.

In den Mittagsstunden flog der Feind über die Somme-Mündung mit stärkeren Verbänden und erheblichem Jagdschutz in das Reichsgebiet ein, und zwar in den Raum von Koblenz bis Frankfurt/Main mit Ausläufern nach Ludwigshafen und Mannheim. Der Angriff, der bei bedecktem Himmel durchgeführt wurde, mißglückte völlig. Die Bomben gingen fast restlos auf unbebautem Gelände nieder. In Frankfurt wurden nur ganz geringe Schäden angerichtet, ebenso in Mannheim. Die Wirkung in Ludwigshafen wird als leicht bis mittelschwer bezeichnet. In Koblenz wurden im Stadtwald einige Bäume umgeknickt. Die Abwehr war wieder behindert; trotzdem wurden nach den bisherigen Feststellungen 11 Abschüsse erzielt. Der Feind meldet den Verlust von elf Bombern und drei Jägern.

60 In der Nacht unternahm der Feind Störflüge in das rheinisch-westfälische Industriegebiet.

Die Engländer und Amerikaner haben wiederum die Vatikanstadt bombardiert. Der Papst erläßt dagegen im "Osservatore Romano" einen sehr scharfen Protest. Außerdem erhebt er jetzt formellen Protest gegen das Bombardement auf das Kloster Monte Cassino. Die Engländer und Amerikaner haben gar
 65 keine Scheu mehr. Sie nehmen nicht einmal mehr auf die Vatikanstadt Rücksicht. Allerdings kann man in der englischen Presse jetzt verschiedentlich Leserbriefe zur Kenntnis nehmen, die sich energisch gegen den Terrorkrieg überhaupt wenden. Eine Reihe dieser Leserbriefe sind für uns denkbar gut zu gebrauchen. Es wird in ihnen zum Teil sogar Englands Schuld am Bomben-
 70 krieg ganz eindeutig fixiert. Die englische Presse hat im Luftkrieg offenbar ein Haar gefunden, denn eine ganze Reihe britischer Zeitungen wenden sich gegen den Luftkrieg im allgemeinen, vor allem im Hinblick darauf, daß er jetzt wieder anfängt zweiseitig zu werden. In der Tat scheinen ja unsere Luftangriffe auf London besonders schwer gewesen zu sein. Die Londoner Bevöl-
 75 kerung wird sicherlich keine Freude daran haben. Zur Abschirmung gegen diese negative Wirkung unserer Luftangriffe auf die britische Hauptstadt gibt die englische Regierung eine Monatsübersicht über den Februar und versieht sie mit ganz tollen Prahlereien über ihre angeblichen Erfolge. Diese sind nur zum Teil so groß gewesen, wie die Engländer sie darstellen. Aber immerhin
 80 haben sie uns einige gewaltige Schläge versetzt. Aber ich hoffe, daß wir von jetzt ab langsam wieder aufsteigend im Luftkrieg sind.

Im englischen Unterhaus ist eine gewisse Debatte über die Löhnung der englischen Soldaten entbrannt. Die Unterhausabgeordneten wollen, daß die englischen Soldaten gleichwie die USA-Soldaten entlohnt werden sollen. Die eng-
 85 lische Regierung aber wendet dagegen ein, daß sie das im Jahre 400 Millionen Pfund kosten würde. Die Frage der Löhnung der englischen Soldaten ist seit längerem ein sehr lebhaft diskutierter Streitgegenstand in der englischen Öffentlichkeit gewesen, vor allem auch im Hinblick darauf, daß die englischen Soldaten sich viel tapferer benehmen als die amerikanischen. Sie haben auch in der
 90 Hauptsache den Brückenkopf von Anzio gerettet. General Clark erklärt, daß unsere Angriffe dagegen restlos abgeschlagen worden seien und die alliierten Truppen die alten Stellungen zurückgewonnen hätten. Das entspricht keineswegs den Tatsachen, denn wir sind nur um einige hundert Meter zurückgegangen.

In Argentinien bemüht sich die neue Regierung, das Gesicht zu wahren. Sie
 95 erklärt, sie wolle zu den Alliierten noch engere Beziehungen anknüpfen, als das die alte getan habe; im übrigen wolle sie so schnell wie möglich zu normalen Verhältnissen zurückkehren. Das aber ist nur Tarnung. In Wirklichkeit ist die argentinische Regierung ganz auf unserer Seite; sie versucht aber mit allen Kräften aus ihrem gegenwärtigen Dilemma herauszukommen.

100 Alle diese Fragen aber werden überschattet durch die Finnland-Frage. Die Zeitungen des feindlichen Auslands sind voll von Mahnungen und Drohungen an die finnische Regierung. Man fordert sie auf, schnell zu machen, da sonst die Sowjets ihr Angebot zurückziehen würden, und gibt ihnen eine Bedenkzeit bis zum Sonntag. Dann werde angeblich die bolschewistische Offensive gegen Finnland anfangen. Nun regt sich endlich auch die finnische Presse. Sie erklärt, daß die Finnland von den Sowjets angebotenen Waffenstillstandsbedingungen gänzlich unannehmbar seien. Insbesondere handele es sich um die Abtretung der strittigen Gebiete, um die Entwaffnung der deutschen Truppen und zudem auch noch der finnischen Wehrmacht. Nach menschlichem Ermessen kann die finnische Regierung solche Bedingungen gar nicht annehmen. Aber wo spielt in diesem Kriege bei den letzten Entschlüssen das menschliche Ermessen überhaupt noch eine Rolle! Es ist der Krieg der unbegrenzten Möglichkeiten.

115 Leider haben die Bolschewisten ihren Narwa-Brückenkopf etwas erweitern können, was natürlich durchaus nicht zur Hebung der finnischen Stimmung beitragen wird. Sonst haben sich unsere Truppen überall an der Ostfront gehalten.

Ich erfahre schon auf der Fahrt nach Salzburg, daß kein Nachtangriff stattgefunden hat. Gott sei Dank! Ich habe schon etwas Angst um Berlin gehabt.

120 Wir treffen um 11 Uhr in Salzburg ein. Die Fahrt zum Obersalzberg ist sehr schön. Die ganze Landschaft liegt in tiefem Schnee. Man hat hier wieder einmal den richtigen Eindruck vom Winter, der bisher bei uns in Norddeutschland nur sporadisch aufgetreten ist. Das Haus des Führers liegt in hellstem Sonnenschein. Es ist gut, daß der Führer sich jetzt für einige Zeit auf dem Obersalzberg aufhält. Hier oben kann er sich wenigstens etwas erholen und seine Gesundheit wieder auskurieren.

Ich bespreche mich lange mit Lorenz und Schaub über alle möglichen Fragen. Oben herrscht ein verhältnismäßig ruhiges Leben, was dem Führer sehr gut tut. Insbesondere kommt er wieder einmal in eine menschliche Umgebung.

130 Auch Hewel gibt sich große Mühe um mich. Er steht seinem Herrn und Meister Ribbentrop mit der denkbar größten Kritik gegenüber. Ich würde mich schämen, wenn einer meiner engsten Mitarbeiter so zu mir gesonnen wäre wie Hewel zu seinem Außenminister.

135 Eine längere Besprechung habe ich mit Bormann. Wir bereden einige Personalien. In der Beurteilung der verschiedenen Gauleiter, vor allem bezüglich der Frage des Luftkriegs, sind wir durchaus einig. Bormann will mir auf meinen Wunsch drei Kreisleiter aus den Luftkriegsgebieten zur Verfügung stellen, die ich im Bedarfsfall in neu angegriffene Städte schicken kann, damit sie

dort nach dem Rechten sehen. Es hat sich im Falle Augsburg gezeigt, wie
140 wertvoll solche Besuche sind. Luftkriegsfachleute können doch manches Un-
heil verhüten, das sich sonst immer weiter ausbreitet.

Auch in der Frage des sogenannten Kuckucksrufes zur Ankündigung von
Luftangriffen im Rundfunk sind wir jetzt einig. Ich hoffe der Bevölkerung in
den Luftkriegsgebieten damit eine wertvolle Erleichterung zu verschaffen.

145 Wahl hat in Augsburg nicht besonders gut funktioniert. Das ist auch Bormanns Meinung. Er ist zu poetisch und zu weich. Man müßte ihm einen starken Mann an die Seite stellen.

Bormann beurteilt Görings Situation ziemlich ernst. Göring hat keine Verbindung zur Partei und ist Kritik gegenüber denkbar empfindlich. Infolgedes-
150 sen wird ihm weder vom Führer noch von seiten der Partei das gesagt, was jetzt gesagt werden müßte. Er steht also etwas im luftleeren Raum, für ihn umso beklagenswerter, als er gegenwärtig seine kritischste Zeit durchmacht.

Dr. Dietrich schleicht um mich herum wie das schlechte Gewissen. Er weiß, daß er die Pressechefs sowohl in Den Haag als auch in Krakau ablösen
155 muß. Bormann verspricht mir, mich dabei zu unterstützen. Aber Dietrich möchte sich dagegen so lange sträuben, als das halbwegs möglich ist.

Sehr erfreut bin ich darüber, daß Sepp Dietrich auf dem Obersalzberg zu Besuch ist. Er ist der alte knorrige Soldat mit gesundem Menschenverstand, mit dem sich gut reden läßt. Die Leibstandarte Adolf Hitler wird jetzt insge-
160 samt aus dem Osten nach dem Westen übergeführt. Sie wird sicherlich dort bei einer kommenden Invasion wertvollste Dienste leisten.

Mir werden Briefe vorgelegt, die General Seydlitz und General Korfes an die kommandierenden Generäle der bei Tscherkassy eingeschlossenen Truppen gesandt haben. Diese Briefe strotzen von Landesverrat. Sie stellen eine
165 offene Aufforderung zur Gehorsamsverweigerung gegenüber dem Führer dar. Diese Aufforderung wird mit einer Unmenge von Scheinargumenten begründet, die nur der Feigheit entspringen. Wie tief können doch solche Generäle sinken, und welche verächtlichen Subjekte sind sie, wenn sie einmal die glatte Bahn ihrer Generalstabslaufbahn verlassen haben!

170 Leider findet im Laufe des Tages wiederum ein größerer Tagesangriff, diesmal auf Wilhelmshaven, statt. Auch Berlin hat im Zuge der Einflüge Alarm, aber es bleibt verschont. Der Angriff auf Wilhelmshaven ist als leicht zu bezeichnen. Es werden dort keine nennenswerten Schäden angerichtet, obschon rund 400 Flugzeuge die Stadt angreifen.

175 Auf dem Obersalzberg ist auch Frl. Eva Braun mit einer Reihe von Freundinnen zu Besuch. Ich freue mich, daß der Führer durch sie einige Ablenkung findet.

Nach der Lagebesprechung begrüßt mich der Führer. Er sieht sehr frisch und erholt aus, wenn er auch augenblicklich eine kleine Augengeschichte hat. Es ist ihm ein Äderchen im Auge geplatzt, wodurch die Sehkraft dieses Auges etwas geschwächt ist. Aber der Arzt sagt ihm, daß sich das in kurzer Zeit wieder einrenke. Zu mir ist der Führer ausgesucht nett und freundschaftlich. Wir sitzen lange bei Tisch und bereden eine Unmenge von Dingen, die in größerem Kreise besprochen werden können. Der Führer möchte gern, daß ich ein paar Tage oben bliebe; aber ich kann das leider nicht, weil mich in Berlin zu dringende Arbeiten erwarten. Alle sind froh, daß durch meinen Besuch oben etwas Leben in die Tischrunde hineinkommt. Wir stecken auch sehr bald in einer sehr interessanten Unterhaltung, an der der Führer sich auf das lebhafteste beteiligt.

Dann habe ich mit ihm zuerst eine Besprechung zusammen mit Botschafter Hewel. Es stehen eine Reihe von außenpolitischen Fragen zur Debatte, an der Spitze natürlich Finnland. Der Führer erzählt mir, daß es in Finnland hauptsächlich die Generäle sind, die versagen. Mannerheim hat einen ziemlich pessimistischen Frontbericht gegeben, und daraufhin erst hat sich die ganze Entwicklung in Helsinki angelassen. Mannerheim hat also offenbar die Nerven verloren. Leider war in den kritischen Tagen keiner von unseren Herren oben, der ihm Korsettstangen hätte einziehen können. Der Führer bereut heute sehr, daß er das versäumt hat. Ryti ist im großen und ganzen stark geblieben. Überhaupt haben die Politiker sich in Finnland, wie überall anderswo, wo es in diesem Kriege hart auf hart gegangen ist, tapfer erwiesen; nur die Generäle sind umgefallen. Der Bericht Mannerheims muß ziemlich kritisch gewesen sein, denn er hat damit den ganzen finnischen Reichstag in Turbulenz versetzt. Die Finnen versuchen mit allen Mitteln, die Dinge weiter hinzuziehen, wahrscheinlich um zuerst einmal die Entwicklung an der Front abzuwarten. Es ist deshalb leicht möglich, daß die ganze finnische Angelegenheit sich noch auf eine längere Zeit hin erstreckt. Infolgedessen müssen wir uns in die Entwicklung einzuschalten versuchen. Sollten die Finnen abfallen, so ist der Führer natürlich entschlossen, militärisch zu handeln. Bis dahin aber müssen politische, diplomatische und publizistische Mittel nach allen Regeln der Kunst ausgeschöpft werden.

Der Führer fragt mich, was ich zu tun vorschlage. Ich bin der Meinung, man müsse jetzt endlich das deutsche Volk über die Hintergründe der ganzen finnischen Angelegenheit ins Bild setzen und an diese Information sehr klare und bestimmte Kommentare anknüpfen. In diesen Kommentaren ist den Finnen mitzuteilen, was ihnen droht, wenn sie umfallen, und zwar offen von seiten der Bolschewisten und etwas versteckt von unserer Seite. Überhaupt bin

ich in dieser Angelegenheit, nachdem sie schon so weit gediehen ist, für absolute Klarheit. Es geht nicht an, daß wir die Entwicklung sich selbst überlassen. Je schneller und je stärker wir uns in sie einschalten, umso besser für uns.

220 Ich erzähle dem Führer, wie stark schon der Brief des Dorpater Universitätsrektors an Sven Hedin gewirkt hat, der übrigens in der ganzen finnischen Presse unter Schlagzeilen veröffentlicht worden ist. Der Führer stellt sich ungefähr so unsere publizistische Behandlung der Angelegenheit vor, nur unter stärkerer Betonung der gegenwärtigen finnischen Situation. Ich erbitte mir vom

225 Führer entsprechende Vollmachten, die er mir bereitwilligst gibt. Ich werde jetzt sofort an die Arbeit gehen und in Berlin eine Presseverlautbarung aufsetzen, die ich dann sofort dem Führer vorlegen werde. In dieser Verlautbarung wird das deutsche Volk dann zum ersten Mal erfahren, was eigentlich gespielt wird. Ich denke, daß ich noch einiges schaffen kann. Es ist zwar schon sehr

230 spät und die Dinge sind schon ziemlich weit gediehen; aber ich hoffe, daß die Finnen die Entwicklung noch um eine gewisse Zeit hinziehen können. Wenn Finnland tatsächlich nachgibt, dann müssen wir natürlich fertige Tatsachen schaffen. Die Folgen, die für Finnland aus einer Nachgiebigkeit sowohl von unserer Seite als auch von sowjetischer Seite zu erwarten wären, liegen auf

235 der Hand. Ich hoffe, daß auch die finnische Führung sich darüber im klaren ist.

Im Zusammenhang mit der finnischen Angelegenheit ist der Führer jetzt auch fest entschlossen, die ungarische Frage zu lösen. Die Ungarn üben Verrat am laufenden Band. Er wird ihnen Dutzende Male nachgewiesen, aber sie

240 reagieren nicht auf unsere Proteste. Der Führer hat nun keine Lust, die ungarischen Verhältnisse sich genau so zuspitzen zu lassen, wie die finnischen Verhältnisse sich zugespitzt haben. Der Verrat muß bestraft werden. Infolgedessen will der Führer jetzt handeln. Er will die ungarische Regierung absetzen und verhaften, Horthy in Gewahrsam nehmen und versuchen, ein Regime Imredy einzurichten. Imredy würde auch zweifellos bereit sein, die Dinge in Un-

245 garn zu übernehmen, wenn die Rumänen nicht sofort mit exorbitanten territorialen Forderungen auftreten werden, die Imredy natürlich nicht bewilligen könnte. Der Führer will deshalb auf die Rumänen drücken, daß sie wenigstens vorerst stillhalten, was sehr schwer bei ihnen zu erreichen sein wird.

250 Der Staatsstreich in Ungarn würde mit der Entwaffnung der Armee anfangen, wofür uns ausreichende Kräfte zur Verfügung stehen. Ist die Armee einmal entwaffnet, dann kann man an die Frage der ungarischen Aristokratie und vor allem des Budapester Judentums herangehen. Denn solange die Juden in Budapest sitzen, kann man mit dieser Stadt und auch mit dem Lande, insbesondere aber mit seiner öffentlichen Meinung, nichts machen. Aus der ungari-

255

schen Armee können wir eine Unmenge von Waffen herausholen, die uns natürlich für die kommenden schweren Schlachten sehr gut zustatten kommen werden. Außerdem haben die Ungarn große Ölvorräte gehortet, die auch ausnahmslos in unsere Hand fallen würden. Dazu kommen noch Ölquellen, über
 260 die sie ja auch in ziemlichem Umfange verfügen, ganz zu schweigen von den Lebensmittelreserven, die zwar nicht schwer für uns zu Buch schlagen, aber immerhin etwas bedeuten.

Der Führer will die Dinge in Ungarn so schnell wie möglich ins reine bringen. Es ist sicherlich auch psychologisch richtig, in Ungarn etwas zu tun. Vor
 265 allem werden nach der Beseitigung der ungarischen Gefahr die Bulgaren wieder auf Vordermann gehen. Aktivität ist im fünften Kriegsjahr immer werdend. Wer handelt, hat recht, wer zuwartet, wird der Betrogene sein. Die für die ungarische Aktion zur Verfügung stehenden deutschen Streitkräfte reichen vollkommen aus. Ich bin der Überzeugung, daß der ungarische Umsturz
 270 in einigen Tagen perfekt gemacht werden kann. Auch dafür bittet der Führer mich, mich vorzubereiten, damit wir, wenn die Dinge losgehen, sofort in der Lage sind, mit entsprechendem Material publizistisch aufzuwarten. Das wird nicht schwer sein; denn die Ungarn haben so viel Verrat am laufenden Band begangen, daß man nur in die Archive hineinzugreifen braucht.

Ich setze dem Führer dann in einer ausführlichen Darlegung meine Meinung über die Lage in England und den USA auseinander. Zu meiner Befriedigung stelle ich dabei fest, daß der Führer hundertprozentig meiner Meinung ist. Unser Standpunkt England und Amerika gegenüber muß heute der des Abwartens sein. Es spielt sich sowohl in England wie in Amerika eine politi-
 280 sche Krise allererster Ordnung ab. Allerdings hat die Zeit nötig, um auszureifen. Die Krise entzündet sich an der Frage des Bolschewismus. Stalin hat sowohl Churchill als auch Roosevelt die Pistole auf die Brust gesetzt. Selbstverständlich haben beide noch nicht sofort darauf reagiert; aber die ganze Entwicklung drängt doch dahin, daß über kurz oder lang auch England und die
 285 Vereinigten Staaten sich entscheiden müssen. Churchill sitzt am tiefsten in der Klemme, denn ihm steht der bolschewistische Feind am nächsten.

Es ist interessant, daß der Führer sich über die jüngste Entwicklung in den Weststaaten, ohne daß wir darüber geredet hätten, dasselbe Bild gemacht hat, das ich mir gemacht habe. In London wird auch die militärische Lage heute ganz
 290 anders beurteilt als um die Jahreswende herum, ganz zu schweigen von den Vereinigten Staaten. Roosevelt steht hier vor seiner Wiederwahl. Wiedergewählt werden wird er nur, wenn er einen militärischen Erfolg aufweisen kann. Diesen militärischen Erfolg könnte er nach Lage der Dinge nur durch eine Invasion erreichen.

295 Die Amerikaner sind aber dem Europa-Krieg gegenüber denkbar skeptisch
eingestellt; denn sie wissen natürlich ganz genau, daß sie hier nichts zu erben
haben, daß ihr Krieg vielmehr auf dem pazifischen Schauplatz spielt. Infolge-
dessen kämpfen die Amerikaner z. B. auf dem italienischen Schlachtfeld denk-
bar laurig [!]. Sie möchten lieber heute als morgen nach Hause zurückkehren.
300 Bei den Engländern ist das nicht viel besser. Die Engländer sind des Krieges
müde. Wenn sie auf eine artige Weise aus ihm austreten könnten, so würden
sie das lieber heute als morgen tun. Aber wie das immer in solchen kritischen
Situationen ist: Churchill findet keinen Absprung. Er kann sich natürlich nicht
vor seine Nation hinstellen und sagen: "Meine bisher betriebene Politik ist ein
305 einziger großer Irrtum!" Infolgedessen müssen wir uns natürlich noch auf eine
ganze Reihe schwerer Schläge und starker Belastungen gefaßt machen. Aber
das ändert nichts an der Tatsache des Vorhandenseins der Krise im Feindla-
ger. Wenn wir die Krise überstehen, dann können wir den Krieg nicht verlie-
ren; und ihn nicht verlieren heißt, ihn gewinnen.

310 Insbesondere bei Nettuno zeigt sich die innere Brüchigkeit des feindlichen
Lagers. Hier kämpfen die Engländer und Amerikaner zwar noch mit Verbis-
senheit, aber immerhin doch ohne klare Kriegszielsetzung. Sie wissen alle,
daß sie für eine aussichtslose Sache angetreten sind.

Sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten ist die Judenfrage
315 virulent geworden. Wenn die Judenfrage einmal anfängt, öffentlich diskutiert
zu werden, dann ist das meistens der Anfang vom Ende der Judenherrschaft.
Es brodelte im Feindlager an allen Ecken und Enden. Unsere Aufgabe muß es
sein, zuzuwarten und um uns zu schlagen. Die günstige Stunde wird dann eines
Tages kommen.

320 Hauptsache ist natürlich, daß wir uns an der Ostfront halten. Das glaubt der
Führer aber bewerkstelligen zu können. Er will jetzt nicht mehr ins Uferlose
zurückgehen, was wir uns ja auch nicht leisten dürfen. Im großen und ganzen
glaubt er die Linie von heute behaupten zu können, und darüber hinaus möch-
te er im kommenden Sommer wieder offensiv werden. Dazu hat er ungefähr
325 40 Divisionen nötig. Nach Lage der Dinge sind diese vierzig Divisionen nur
aus dem Westen abzuziehen, vorausgesetzt, daß wir vorher dort eine Invasion
abgeschlagen haben. Aber das liegt noch im weiten Felde.

Zuerst müssen wir die Flanke im Süden bereinigen. Der Führer ist sehr un-
gehalten darüber, daß es uns nicht gelungen ist, den Brückenkopf von Anzio
330 auszuheben. Hier hat nicht der deutsche Soldat, sondern die deutsche Führung
versagt. Kesselring ist zu leichten Herzens an die Sache herangegangen und
hat sie deshalb auch infolge einer Reihe technischer Fehler nicht meistern
können. Hierin sieht der Führer wieder ein Zeichen dafür, daß er, was die Ge-

neräle ja sonst immer abstreiten, alles selbst machen muß. Er ist jetzt sehr
 335 traurig darüber, daß er in diesem einen Falle dem OKW und den örtlichen Befehlsstellen *plein pouvoir* gegeben hat. Das will er beim nächsten Mal nicht wieder tun. Er will unter allen Umständen noch einmal versuchen, den Großangriff gegen den Brückenkopf von Anzio zu unternehmen. Es wäre wunderbar, wenn wir dabei zum Erfolge kämen. Das wäre auch ein böses Omen für
 340 den Feind bezüglich der kommenden Invasion.

Es ist natürlich gänzlich unklar, ob die Engländer und Amerikaner eine Invasion tatsächlich unternehmen werden. Ebenso unklar ist, wo sie sie, wenn schon, versuchen werden. Unsere Chancen bei einer kommenden Invasion beurteilt der Führer als absolut sicher. Er schildert mir im einzelnen die Kräfte,
 345 die uns im Westen zum Abschlagen der Invasion zur Verfügung stehen. Diese sind in der Tat mehr als ausreichend. Unter ihnen befinden sich zwar noch eine Reihe von jungen, kampfunerprobten Divisionen; die sind aber aus so hervorragendem Menschenmaterial zusammengesetzt, daß man hier keine Sorge zu haben [BA.] braucht. [ZAS.] Wenn beispielsweise die SS-Division
 350 "Hitlerjugend" antritt, so kann man davon überzeugt sein, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit tun wird. Außerdem wird der Führer sie von [!] einzelnen Teilen der Leibstandarte durchsetzen, die sicherlich die Hitlerjugend mit ihrem Schwung mitreißen wird. Auch die anderen Kräfte, die sich im Westen befinden, sind allererster Qualität: jung, ausgebildet, auf ihre Aufgabe trainiert, bieten
 355 sie die beste Gewähr für Kampffestigkeit und Standhaftigkeit.

Auch unsere Waffen sind denen des Feindes überlegen, insbesondere unsere Panzerwaffe. Wir haben hier neue Modelle des "Panther" und des "Tiger", die die alten bei weitem übertreffen; wenn auch noch nicht in ausreichender Zahl, so werden sie doch unter die alten gemischt, so daß die Panzerdivisionen
 360 über eine kolossale Feuer- und Abwehrkraft verfügen. Ich wünschte, daß diese Prognosen des Führers stimmen. Man ist in letzter Zeit schon so oft enttäuscht worden, daß man einige Skepsis in sich aufsteigen fühlt. Aber schließlich geht es ja hier um die Entscheidung, und da werden sich doch sicherlich unsere Soldaten von der besten Seite zeigen.

365 Auch die Luftchancen beurteilt der Führer nicht ungünstig. Wir haben eine ganze Menge von Jägerreserven angesammelt, die im Westen bereitstehen, und außerdem werden wir unsere Jäger aus der Heimat natürlich nach dem Westen werfen.

Es ist nur die Frage, ob der Feind tatsächlich im Westen kommen wird. Es
 370 könnte auch sein, daß er eine Invasion in Norwegen oder Dänemark versucht. Aber auch dort sind wir darauf vorbereitet. Südfrankreich wäre die gefährdeste Stelle; aber hier stehen uns eine ganze Reihe von Einsatzreserven zur Ver-

fügung. Am unangenehmsten wäre es, wenn die Engländer und Amerikaner auf dem Umweg über Portugal und Spanien eine Scheininvasion versuchten, gegen die wir wenigstens vorerst nicht viel unternehmen könnten. Ebenso unangenehm wäre ein Hereindrängen der Türkei in den Krieg und der Angriff auf den Dodekanes. Aber ich glaube nicht, daß die Sowjets sich das gefallen lassen werden.

Sollten unsere westlichen Feinde keine Invasion versuchen, so müßten sie nach Lage der Dinge irgendwie mit uns ins Gespräch kommen; denn dann wird das politische Problem virulent werden, und an diesem Problem können auch Churchill und Roosevelt nicht vorbei, vor allem da sie unter zu starkem inneren Druck stehen.

Was den Luftkrieg anlangt, so hat der Führer auch eine ganze Reihe von Unterlagen für die Tatsache, daß unsere wiederholten Angriffe auf London der englischen Öffentlichkeit sehr viel zu schaffen machen. Sie haben stärkere Schäden hervorgerufen, als wir zuerst gedacht haben. Im übrigen will der Führer diese Angriffe auf London von Woche zu Woche steigern.

Die Vergeltung selbst soll erst in der zweiten Hälfte des April anlaufen, dann aber gleich auf den vier bekannten Gebieten, die bis Mitte oder Ende April praktisch in Tätigkeit treten können. Der Führer hält nicht viel von einer Vergeltung, die nicht laufend durchgeführt werden kann. Er will deshalb lieber noch ein paar Wochen warten, als das Pulver zu früh verschießen. Die Wirkung der Vergeltung wird, so hoffen wir alle, enorm sein. Insbesondere die A 4-Waffe verspricht die außerordentlichsten Erfolge. Wenn es Churchill heute schon unangenehm ist, daß London von 200 oder 250 deutschen Bombern angegriffen wird, wie wird er erst wehklagen müssen, wenn unsere eigentliche Vergeltung in größtem Stil einsetzt!

Was nun den Luftkrieg im Reichsgebiet anlangt, so verspricht der Führer sich ungeheuer viel von der neuen Kanonenbewaffnung unserer Jäger. Sie wird jetzt in laufendem Zuge eingebaut und wird uns sicherlich größere Erfolge einbringen. Wenn wir außerdem noch das Rotterdam-Gerät in unseren Jägern eingebaut haben, durch das unsere Jäger den feindlichen Bomber schon von fern sichten können, dann wird der Luftkrieg sehr bald ein anderes Aussehen erhalten. Im nächsten Winter, glaubt der Führer, sei der Luftkrieg des Feindes gegen uns endgültig gebrochen. Dann aber wären wir wieder aktiv im Angriff gegen England.

Sehr bedauert wird vom Führer das vollkommene Fiasko Görings auf dem Gebiet der Luftrüstung. Er hat das in der Hauptsache Udet und Mölders zu verdanken. Udet und Mölders haben kein so großes Gewicht auf die schwere Bewaffnung gelegt, weil sie ausgezeichnete Schützen waren. Die von ihnen

vorgeschlagenen Jäger- und Bewaffnungstypen waren für Meisterflieger von ihrem Rang ausreichend, für die große Masse unserer Jäger sind sie aber gänzlich unzulänglich. Der Führer hat volles Verständnis dafür, daß Göring in seiner gegenwärtigen Situation etwas nervös ist. Aber er meint, daß wir ihm deshalb umso mehr helfen müssen. Er kann augenblicklich keine Kritik vertragen; man muß sehr vorsichtig mit ihm umgehen, um ihm das eine oder das andere zu sagen.

Ich trage dem Führer ausführlich meinen Standpunkt in der Frage des Einsatzes der Flak vor. Der Führer ist hundertprozentig meiner Meinung, vor allem daß die Flak unbegrenzte Feuererlaubnis haben muß, wenn die Wetterlage den Jägern nicht ganz einwandfreie Operationsfreiheit gibt. Der Führer will an die Luftwaffe einen entsprechenden Befehl geben. Göring läßt sich in dieser Beziehung zu viel von den Jägerfachleuten bereden, die das Problem ganz einseitig sehen und vor lauter Bäumen den Wald nicht entdecken.

Was die zivile Arbeit gegen die Luftkriegsschäden anlangt, so kann der Führer darüber nur Lob spenden. Er ist voll der höchsten Bewunderung für den hohen Stil, in dem wir beispielsweise in Berlin mit dem Luftkrieg fertig geworden sind. Wir müssen in noch größerem Umfang in der Reichshauptstadt Bunkieranlagen schaffen, zu denen der Führer mir die entsprechenden Arbeiter und Materialien zur Verfügung stellen wird. Im übrigen glaubt er, daß der Luftkrieg gegen die Reichshauptstadt nicht unbegrenzt fortgesetzt werden wird. Der Feind wird sich demnächst neue Ziele suchen.

Ich berichte ihm ausführlich von den Erfahrungen der Luftkriegsinspektion, deren Arbeit er mit größtem Interesse verfolgt. Bracht hat seine Sache in Oberschlesien sehr gut gemacht, ebenfalls Hanke in Niederschlesien. Bei beiden freut es den Führer, daß seine Gauleiter so glänzend arbeiten. Hanke hat einen kleinen Krach mit Speer; aber hier ist Speer im Unrecht. Speer behandelt die Gauleiter zu sehr von oben herab und verprellt sie deshalb. Speer ist zu wenig in der Partei aufgewachsen, als daß er wüßte, wie man mit Gauleitern umzugehen hat. Man muß die Gauleiter respektieren; denn schließlich sind sie ja die Träger der Partei und damit überhaupt der ganzen Führung des Reiches. Wenn die Gauleiter richtig behandelt werden, dann werden sie auch immer auf Vordermann gehen. Wichtig ist, daß die Gauleiter sich in den ihnen gestellten Aufgaben frei auswirken können. Wenn man ihnen aber für jede Kleinigkeit einen besonderen Befehl gibt, dann fangen sie meistens an zu bocken. Mein Urteil über Wahl wird vom Führer bestätigt. Sehr freut der Führer sich, daß ich über Mutschmann Positives berichten kann. Die Sachsen stehen überhaupt beim Führer hoch im Kurs. Sie sind nicht nur helle, sondern auch sehr umsichtig und tüchtig, was wir vor allem wieder im Luftkrieg fest-

stellen können. Murr hat augenblicklich eine kritische Zeit. Sein einziger Sohn hat sich wegen einer dummen Angelegenheit in der Waffen-SS erschossen, was ihn schwer getroffen hat. Man muß ihm etwas unter die Arme greifen, um ihn wieder in die Reihe zu bringen. Giesler hatte sich zuerst gegen die
 455 Luftinspektion in München gewandt; aber der Führer verlangt kategorisch, daß die Luftinspektion auch München überprüft. Die Luftinspektion ist nicht Ausdruck eines Mißtrauensvotums, sondern soll eine einfache Hilfe für den Luftkrieg darstellen.

Auch der Führer ist sehr damit einverstanden, daß mir drei Kreisleiter aus
 460 den Luftkriegsgebieten zu Inspektionen in die Städte, die gerade angegriffen worden sind, zur Verfügung gestellt werden.

Daß der Luftkrieg natürlich eine schlimme Angelegenheit für unsere deutsche Heimat ist, bedarf überhaupt keiner Betonung. Niemand weiß das besser als der Führer und ich. Aber wir müssen die gegenwärtige kritische Zeit ertragen. Sie wird einmal ein Ende nehmen, und dann werden wir die Nutznießer
 465 unserer heutigen Opfer und Belastungen sein.

Wir kommen dann auf das Thema der Generäle zu sprechen. Ich trage dem Führer die Angelegenheit Seydlitz und Korfes vor. Er kennt die Briefe, die mir zur Kenntnis gebracht worden sind, ganz genau. Aber der Führer ist trotzdem
 470 der Meinung, daß man die Angelegenheit nicht öffentlich behandeln soll; denn wenn wir sie öffentlich behandeln, müssen wir gegen die Generäle polemisieren. Das ist immer eine leidige Angelegenheit, vor allem während des Krieges. Solange sie nicht öffentlich behandelt wird, denkt das Ausland meistens, daß es sich um erpreßte Arbeit handelt, was ja nur zu unserem Vorteil
 475 ist. Der Führer gibt mir aber den Auftrag, wenigstens die Argumente, derer sich die Seydlitz und Korfes bedienen, in der Presse und im Rundfunk widerlegen zu lassen, und zwar in einer sehr massiven und aggressiven Weise.

Die Generalität insgesamt hält der Führer, wie er mir schon häufiger gesagt hat, für denkbar ekelhaft. Die Generäle haben kein inneres Verhältnis zu ihm;
 480 sie stehen in Reserve und möchten zum großen Teil lieber heute als morgen Schwierigkeiten machen. Stalin tut sich da leichter. Er hat die Generäle, die uns heute im Wege stehen, rechtzeitig erschießen lassen, sie können ihm deshalb heute nicht mehr in die Quere kommen.

Einzig in der Judenfrage haben wir eine so radikale Politik betrieben. Sie war richtig, und heute sind wir ihre Nutznießer. Die Juden können uns keinen Schaden mehr stiften. Trotzdem aber hat man vor Anpackung der Judenfrage immer und immer wieder betont, daß die Judenfrage nicht zu lösen sei. Man sieht, daß es möglich ist, wenn man nur will. Aber ein Spießier wird das natürlich nicht verstehen können.

490 Auch die Pfaffenfrage hat Stalin auf diese Weise gelöst. Er kann es sich heute leisten, eine Kirche wieder zu genehmigen, die absolut in seinen Diensten steht. Die Metropolen fressen ihm aus der Hand, weil sie Angst vor ihm haben und genau wissen, daß sie, sobald sie gegen ihn opponieren, den Genickschuß bekommen. Wir haben auf diesem Gebiet noch einiges nachzu-
 495 holen. Aber der Krieg ist dazu die ungeeignetste Zeit. Nach dem Kriege werden wir uns sowohl der Frage der Offiziere als auch der Frage der Pfaffen annehmen. Heute müssen wir gute Miene zum bösen Spiel machen.

Ich glaube auch nicht, daß die Einrichtung der NS-Führungsoffiziere etwas erreichen kann, solange noch die alten Generäle am Ruder sind. Die Wehrmacht
 500 und insbesondere das Heer müssen einer Reform an Haupt und Gliedern unterzogen werden. Aber man muß an den Häuptern anfangen, nicht an den Gliedern.

Sehr zufrieden ist der Führer mit der politischen Haltung der Marine. Nicht nur Dönitz sorgt hier für einwandfreie politische Ausrichtung, auch Raeder
 505 hat das früher getan. Raeder war gar nicht so bigott, wie allgemein angenommen wurde. Er huldigte einem konfessionslosen Christentum, war aber von einer ausgesprochenen Treue und Anhänglichkeit. Dasselbe kann von Dönitz gesagt werden.

Die Luftwaffe ist auch in keiner Weise als nationalsozialistisch anzusprechen, was in der Hauptsache darauf zurückgeführt werden muß, daß sie einen
 510 großen Teil ihrer Offiziere, vor allem ihrer älteren, aus dem Heer übernommen hat.

Der Führer will Schörner zum NS-Führungsoffizier für das Heer machen. Das tut mir eigentlich etwas leid. Ich hätte mir Schörner als Nachfolger für
 515 Fromm für das Ersatzheer gedacht. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Die Gründung der Frontzeitung macht dem Führer viel Freude. Ich lege ihm einen Befehl an die Wehrmacht vor, demzufolge ich mit größten Vollmachten für die Frontzeitung ausgestattet werde und eindeutig ihre politische Führung übernehme. Mit diesem Befehl kann ich der Wehrmacht gegenüber auftreten.
 520 Die Wehrmacht bekommt nur den Auftrag, die Frontzeitung bis in die vorderste Linie zu bringen. Jetzt kann die Arbeit losgehen. Am 15. März soll die erste Nummer erscheinen. Der Führer will etwa am 5. bis 7. März eine Probenummer sehen, die ich glänzend aufbauen werde.

Wie angenehm nimmt sich dem Bild der Generäle gegenüber das Bild unserer Gauleiter aus! Unsere Gauleiter sind zwar manchmal eckig und bockig,
 525 man kann mit ihnen nicht machen, was man will; aber sie sind Männer von echtem Schrot und Korn. Der Führer hat immer nach dem Prinzip gehandelt, ihnen große Vollmachten zu geben, auch wenn sie hier und da diese Voll-

530 machten einmal mißbrauchen. Er sagt mir, wenn man ihn früher oft deshalb kritisiert habe, so bewähre sich doch dies System heute im Kriege denkbar gut. Denn die Gauleiter seien an Verantwortung gewöhnt, sie wüßten initiativ und auf sich selbst gestellt zu arbeiten. Wohin würden wir heute im Luftkrieg kommen, wenn sie nicht im Frieden an kleinen Aufgaben darin erzogen und daraufhin geschult worden wären! Ihre Reichstreue hält der Führer für absolut
535 unantastbar. Wenn ein Gauleiter hier und da gegen eine Reichsbehörde bockt, so soll man nicht annehmen, daß er deshalb dem Reich die Treue brechen wolle. Meistens hat er Wut auf einen kleinen Ministerialrat in einem Berliner Amt, die in sehr häufigen Fällen nicht ganz unberechtigt ist.

In diesem Zusammenhang trage ich dem Führer noch einmal die Frage der
540 häufigen Besuche deutscher Soldaten beim Papst vor. Der Führer will diese absolut abgestoppt wissen und gibt mir deshalb den Auftrag, mit dem OKW zu verhandeln, daß überhaupt das Betreten des Vatikanischen Staates für deutsche Soldaten verboten werden soll, und zwar nicht, weil sie den Papst nicht besuchen sollen, sondern überhaupt und mit der Vorgabe, daß sich daraus die
545 wenigsten Schwierigkeiten entwickeln können.

Die Frage der Propaganda in den Kriegsgefangenenlagern wird noch einmal von mir beim Führer angeschnitten. Der Führer gibt mir hier absolute Vollmachten und ersucht mich, ihm einen entsprechenden Befehl vorzulegen. Ich werde mit diesem Befehl das Auswärtige Amt und das OKW, die mir in
550 dieser Arbeit dauernd in die Quere kommen, in die Ecke quetschen.

Der Fall Vermehren in Ankara hat dem Führer viel zu schaffen gemacht. Er hat jetzt den ganzen Abwehrdienst an Himmler und den SD übergeben. Papen hat in Ankara, genau so wie früher in Berlin, ein Sammelsurium von zweifelhaften Figuren um sich versammelt. Darin hat ja Papen immer ein großes Talent
555 bewiesen, solche Bassermannschen Gestalten überhaupt ausfindig zu machen. Was in der deutschen Politik sich an Halb- und Vierteljuden, an klerikalen und sonstigen anrühigen Elementen herumtreibt, das wird von Papen wie von einem Magnet angezogen. Aber trotzdem rate ich dem Führer dringend ab, Papen abzurufen. Papen genießt in Ankara eine große Autorität, ist Hahn im Korbe, und wir können so einen Mann für unsere Diplomatie auf einem so
560 gefährdeten Posten gut gebrauchen.

Ich führe beim Führer Beschwerde gegen die dauernden Versuche des Auswärtigen Amts, in meine Auslandspropaganda hineinzupfuschen. Insbesondere versucht Ribbentrop ja immer wieder, mir die Auslandssender abspenstig
565 zu machen. Der Führer ist schärfstens dagegen. Er hat überhaupt bei Ribbentrop ein Haar in der Suppe gefunden. Ribbentrop ist zu spröde und zu starr in der Verfechtung seiner Ansichten. Er beweist in der jetzigen kritischen Situa-

tion zu wenig Elastizität und schafft uns deshalb sowohl im Innern bei seinen Kollegen wie auch nach außen bei den befreundeten und neutralen Staaten ungeheuer viel Schwierigkeiten. Man kann sich nicht vorstellen, wie unsere Lage beschaffen sein würde, wenn wir über einen Außenminister von Format verfügten. Der Führer will das zwar nicht wahrhaben, aber innerlich hat er doch nicht mehr das Vertrauen zu Ribbentrop, das er ehemals gehabt hat.

Ich berichte beispielsweise dem Führer, daß Ribbentrop die Absicht hatte, in Deutschland einen jüdischen Geheimsender einzurichten, der jüdische Sendungen nach Amerika bringen sollte, die aber so übertrieben sein müßten, daß das amerikanische Publikum dadurch antisemitisch erzogen würde. Dieser Plan ist so blödsinnig und so weit hergeholt, daß man nur darüber lachen kann. Aber so wird im Auswärtigen Amt Auslandspropaganda gemacht oder wenigstens zu machen versucht.

Auch wehre ich mich beim Führer gegen die dauernden Versuche des Auswärtigen Amtes, mir in der Auslandspropaganda sogenannte Auslandskenner aufzuzwingen. Um Propaganda nach England zu machen, brauche ich nicht die englische Sprache zu beherrschen, sondern ich brauche nur einen klugen Psychologen zu sein. Was aber haben diese Legationsräte des Auswärtigen Amtes schon an psychologischen Kenntnissen und Erfahrungen mitzubringen? Ich könnte sie insgesamt in die Tasche stecken. Der Führer ist auch dieser Meinung. Er gibt mir absolute Vollmachten, mich gegen die Einmischungsversuche des Auswärtigen Amtes zur Wehr zu setzen. Von all diesen Vollmachten werde ich mit größter Freude Gebrauch machen.

Bei all diesen etwas kritischen Fragen ist der Führer außerordentlich liebenswürdig und zuvorkommend zu mir. Man merkt an seinen Äußerungen, welches großes Zutrauen er zu mir hat und wie er meine Arbeit und meine Ansichten schätzt. Das ist mir vor allem in der gegenwärtigen Lage sehr wertvoll, denn ich sehe daran, daß der Führer meine Arbeit genau kennt, und vor allem, daß er auf mein Urteil etwas gibt. Das kann ich in kritischen Situationen denkbar gut gebrauchen.

Ich trage dem Führer vor, daß es in der Auslandspropaganda überhaupt nur drei Themen gibt, die wir in immer wechselnden Variationen stets aufs neue zum Vortrag bringen müssen. Das ist das Thema des Antisemitismus, das Thema des Antibolschewismus und das Thema des Sozialismus. Der Führer stimmt mir vollkommen zu. Wenn wir es verstehen, diese drei Themen zu Weltgesprächsstoffen zu machen, und nicht nachlassen in ihrer öffentlichen Behandlung, werden wir damit den Zersetzungskeim im gegnerischen Lager nur ständig verstärken. Genau so haben wir vor der Machtübernahme gehandelt; mit welchem Erfolg, das ist bekannt.

Ich komme dann noch auf die Frage der Etappe zu sprechen. Ich berichte dem Führer von dem Bericht, den Schippert mir aus Italien gegeben hat, von den schauerhaften Verhältnissen, die unter General von Falkenhausen in Belgien eingerissen sind; alles Dinge, die den Führer tief betrüben. Aber er will jetzt zu Personalveränderungen schreiten. General von Falkenhausen soll in kurzer Zeit abgelöst und überhaupt das Militärregiment in Belgien durch eine Zivilverwaltung ersetzt werden. Als Zivilgouverneur schlage ich dringend Grohé vor. Grohé wäre der rechte Mann am rechten Platz.

Der Führer beklagt, daß uns überall die Menschen fehlen. Wenn man die führenden Köpfe der Partei ver Hundertfachen könnte, dann wären wir gerade in der Lage, die vakanten oder schlecht besetzten Posten richtig zu bestellen. So aber müssen wir hier etwas wegnehmen, um dort etwas hinzuzusetzen, und meistens ist es die Frage, wo der einzelne wichtiger ist, da oder dort.

Der Führer hatte die Absicht, den König von Belgien aus Belgien heraus und in ein Schloß nach Schlesien überzuführen. Er kann den König, vor allem im Hinblick auf eine kommende Invasion in Belgien, nicht gebrauchen. Dieses ganze Revirement in Belgien soll mit einem Schlage durchgesetzt werden. Hoffentlich bald! Wenn es nach mir ginge, lieber heute als morgen.

Die unverschämte Forderung von General von Kortzfleisch nach Übernahme der Machtmittel des Staates und der Partei bei einem Luftangriff hat der Führer nicht vergessen. Im Gegenteil, er will sogar bei der nächsten günstigen Gelegenheit diesen Fall als Hochverrat vor dem Volksgerichtshof verhandeln lassen. Ich hatte schon gedacht, meine beim Führer eingereichte Vorlage wäre längst ad acta gelegt worden; aber der Führer vergißt so etwas nicht leicht.

Wir besprechen dann noch einige Fragen der Kulturpolitik von minderer Bedeutung. Der Führer will nicht, daß Richard Strauß¹ Unbill angetan wird. Er hat sich nur sehr über ihn geärgert, daß er sich in der Frage der Aufnahme von Evakuierten so schofel benommen hat. Trotzdem sollen seine Werke ungehindert aufgeführt werden.

Große Hochachtung bringt der Führer Furtwängler entgegen. Er hat sich in nationalen Fragen tadellos benommen; das werden wir ihm nach dem Kriege nicht vergessen. Der Führer hat auch angeordnet, daß ihm ein Bunker gebaut wird. Es wäre für ihn, so sagt er, eine schreckliche Vorstellung, daß Furtwängler einem Bombenangriff zum Opfer fallen könnte.

Ich erzähle dem Führer von der feigen Haltung von Emil Jannings im Bombenkrieg. Der Führer hat von Jannings nie etwas anderes erwartet.

¹ Richtig: Strauss.

Sehr betrübt ist der Führer darüber, daß Brigitte Horney so schwer an Tuberkulose erkrankt ist. Er läßt ihr und einer ganzen Reihe anderer bekannter
645 Künstler eine größere Ehrendotation steuerfrei zukommen. Das wird den Beschenkten sicherlich sehr große Freude machen.

Die Festspiele in Bayreuth und Salzburg sollen auch in diesem Jahr durchgeführt werden.

Ich trage dem Führer den Fall Serda vor. Ein gewisses Fräulein Serda ver-
650 führt den jungen Filmnachwuchs zu lesbischer Liebe. Der Führer hat aber keine rechte Lust, in diese Sache einzugreifen. Er ist der Meinung, daß die lesbische Liebe mit der Homosexualität überhaupt nicht verglichen werden könne. Bei Frauen seien die Grenzen zwischen Liebe und Freundschaft nicht so eng gezogen wie bei Männern, und im übrigen sei die lesbische Liebe im Kriege
655 zum Teil auf den Mangel an Männern zurückzuführen. Wir hätten Hunderttausende von Frauen überschüssig, und deshalb dürfe man in dieser Frage nicht allzu scharf vorgehen. Im übrigen empfiehlt er mir, dies Fräulein Serda aus dem Film zu entfernen.

Ich bin sehr traurig darüber, daß ich dem Führer seinen Wunsch nicht erfüllen kann, auf dem Obersalzberg zu bleiben. Er hätte mich sehr gern noch am
660 Abend und in der Nacht zu einigen Plauderstunden dort behalten. Aber ich muß nach Berlin zurück, weil die Arbeit ruft.

Von seiner Gesundheit berichtet der Führer mir teils Gutes, teils weniger Gutes. Wie ich schon betonte, hat er eine kleine Augenkrankheit, die ihm viel zu
665 schaffen macht. Aber sonst tut ihm die Luft auf dem Obersalzberg sehr gut. Ich rate ihm dringend, noch ein paar Wochen oben zu bleiben, vor allem wenn jetzt im Osten die Schlammperiode einsetzt. Er muß sich für die kommenden schweren Belastungen, insbesondere die der Invasion, gesundheitlich in Schuß bringen. Äußerlich sieht der Führer denkbar gut aus. Nur sehe ich, als er meine
670 Vollmachten unterschreibt, wie seine Hand zittert. Er kommt auch selbst darauf zu sprechen. Die schweren Jahre haben doch mächtig an seinem Nervensystem genagt. Er macht mir manchmal den Eindruck, als sei er auf dem besten Wege, der alte Führer zu werden. Sein ganzes Benehmen mir gegenüber hat etwas außerordentlich Rührendes an sich. Man merkt ihm richtig an, wie erfreut er
675 ist, daß er sich wieder einmal ganz aus dem Herzen heraus aussprechen kann.

Er zeigt mir noch seinen auf dem Obersalzberg in den Felsen hineingebauten Luftschutzkeller. Wir müssen eine hohe Treppe hinunter- und hinaufgehen; aber selbst das Herab- und Heraufsteigen fällt dem Führer sehr schwer, und er muß ganz langsam gehen.

680 Ich bin sehr beruhigt darüber, daß jetzt auf dem Obersalzberg richtige Luftschutzräumlichkeiten sind. Es hat mir in der letzten Zeit einige Sorgen berei-

tet, den Führer auf dem Obersalzberg zu wissen, während dauernd amerikani-
sche Tagesflieger in der Nähe herumkreisen.

685 Gegen Abend legt der Führer sich dann etwas zur Ruhe. Wir scheiden in
herzlichster Freundschaft. Ich werde versuchen, in der nächsten Woche noch
einmal auf ein oder zwei Tage auf den Obersalzberg zu Besuch zu fahren.

Ich kann gar nicht sagen, wie sehr mir diese Stunden der Unterhaltung mit
dem Führer gutgetan haben. Man geht von ihm weg wie nach einer stärken-
den Kur.

690 Ich unterhalte mich noch etwas mit Hewel und Sepp Dietrich. Naumann
hat mit den Herren schon eine ganze Reihe von technischen Fragen bespro-
chen, so daß ich leichtes Spiel habe. Alle sind sehr traurig, daß ich am Abend
schon wieder zurückfahre. Sie hatten sich so darauf gefreut, mich einen oder
zwei Tage oben behalten zu können. Es vermittelt ein schönes Gefühl, sich
695 von der ganzen Umgebung des Führers so mit Liebe und Anhänglichkeit be-
schenkt zu sehen.

Wir fahren durch die schneebedeckte Landschaft nach Salzburg zurück.
Aber es ist doch kein richtiger Winter; es fehlt der Frost. Gegen 20 Uhr fahren
wir von Salzburg nach Berlin ab. Ich gebe Naumann im einzelnen Weisung, was
700 aufgrund meiner langen Besprechungen mit dem Führer in Berlin in Angriff
zu nehmen ist. Es gibt eine Menge von Arbeit, die ich mitbringe.

Gott sei Dank sind an diesem Abend die Luftaussichten positiv. Die Wetter-
lage in England ist so, daß mit größeren Einflügen wohl nicht zu rechnen ist.

Ich habe noch bis spät abends zu arbeiten und bin dann froh, daß ich zur
705 Ruhe gehen kann.

5. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-36; 36 Bl. Gesamtumfang, 36 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-5, 7-36; 35 Bl. erhalten; Bl. 6 fehlt, Bl. 1-5, 7-36 leichte Schäden.

5. März 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 An der Ostlage interessiert im Augenblick weniger das, was geschieht, als das, was sich
vorbereitet.

Es muß zunächst festgestellt werden, daß die großen Angriffsvorbereitungen der Bol-
schewisten östlich von Kirowograd mit dem Ziel, den Südtail unserer Front abzukneifen,

ferner die große Angriffsaktion gegen Minsk und schließlich die Operationen nordwestlich von Nowel eigentlich völlig danebengegangen sind. Im Süden liegt die Ursache in der Verschlammung, die den Einsatz der Panzer verhinderte, während bei Witebsk und in der Mitte, also bei Bobruisk, die erfolgreiche deutsche Abwehr jedes Vordringen des Feindes verhindern konnte. Im Norden ist das Scheitern der sowjetischen Pläne darauf zurückzuführen, daß wir unsere Operationen viel schneller, als die Bolschewisten dies geglaubt hatten, durchgeführt haben. So setzte sich der deutsche Nordflügel so schnell und programmgemäß auf die Peipus-Linie ab, daß der beabsichtigte Stoß des Feindes in die rechte deutsche Flanke gegenstandslos wurde.

Die Sowjets sehen sich nun nach neuen Angriffsobjekten um, und da bietet sich ihnen die Stelle dar, an der sie am weitesten nach Westen vorgedrungen sind, also der Raum zwischen Polonnoje und Luzk. In diesen Raum schiebt der Feind schon seit Tagen starke Kräfte vor. Es handelt sich dabei nach den bisherigen Feststellungen um 15 Schützen- und 9 Panzerdivisionen. Wenn diese Kräfte auch sehr erheblich sind, so haben sie andererseits doch nicht den Umfang wie bei früheren sowjetischen Offensiven. Es kann stündlich mit dem Losbrechen dieser Feindoffensive in Richtung Lemberg-Tarnopol gerechnet werden.

Die deutsche Führung ist sich über die Absichten der Sowjets durchaus im klaren. Sie hat die notwendigen Vorbereitungen getroffen; es sind ausreichende, und zwar frische Kräfte zur Abwehr bereitgestellt, um die feindliche Operation zu verhindern.

Daneben bereitet der Feind nun eine andere Aktion vor - wie er ja immer weit vom Schuß ein Diversionsunternehmen im Gange hat -, und zwar westlich Smolensk, wo stärkere Truppenansammlungen festzustellen sind, die wahrscheinlich gleichzeitig antreten sollen, um die freie Verfügung über unsere Reserven zu beeinträchtigen.

Sonst waren an den Kampffronten gestern keine wesentlichen Ereignisse zu verzeichnen. Südlich von Kriwoi Rog unternahm der Feind wiederum einige Vorstöße und konnte auch einen kleinen Einbruch erzielen. Die Kämpfe sind dort noch im Gange. Auch südöstlich Bobruisk griff der Feind noch einmal an, wenn auch schwächer als früher. Es ist klar, daß sich dort nach den harten Kämpfen der Vorwoche die Ruhe erst allmählich wieder einstellen wird. Bei seinen örtlichen Angriffen bei Witebsk wurde der Gegner abgewiesen. Nordwestlich Nowel haben die Feindangriffe angesichts des Fortschreitens unserer dortigen Operationen nachgelassen. Nördlich davon, bei Ostrow, kam es nur zu schwächeren Angriffen. Auch der Druck, den die Bolschewisten auf der Ostseite des Pleskauer Sees in Richtung Süden ausgeübt haben, ist schwächer geworden.

Bei Narwa unternahm der Feind den Versuch, mit zwei Bataillonen an der Nordspitze des Sees über das Eis des Peipus-Sees vorzudringen und so in den Rücken unserer Abriegelungsfront zwischen Peipus-See und Narwa zu kommen. Erfreulicherweise ist ihm diesmal die beabsichtigte Bildung des Brückenkopfes nicht gelungen; die zwei Bataillone wurden restlos vernichtet.

Aus dem Brückenkopf südlich von Narwa heraus führten die Sowjets weitere heftige Angriffe in nordwestlicher, westlicher und südwestlicher Richtung. Der einzig sinnvolle Zweck, der mit diesen Unternehmungen verbunden sein könnte, nämlich die Bahn von Narwa nach Wesenberg zu erreichen, konnte auch diesmal vereitelt werden. Nach Nordwesten und Westen vermochte der Feind nicht vorzudringen; lediglich in Richtung nach Südwesten konnte er seinen Brückenkopf um einige hundert Meter erweitern, doch ist diese Tatsache nicht weiter tragisch zu nehmen.

Das Wetter ist nach wie vor an der gesamten Front milde. Die Temperaturen betragen - außer im Süden, wo es viel wärmer ist - um 0 Grad herum. Bei Narwa kam es zu Schneefällen; die Schneedecke ist 20 bis 30 cm hoch.

In Italien hat sich die Lage wieder beruhigt. Im Süden war nur Stoßtrupptätigkeit zu verzeichnen. An der Nettuno-Front, südwestlich Cisterna unternahmen die deutschen Truppen ein stärkeres Stoßtruppunternehmen, durch das eine beherrschende Höhe in unsere Hand gebracht wurde. Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos.

Die feindliche Luftwaffe griff zwei an der Peripherie gelegene Bahnhöfe Roms an. Die Bevölkerung hatte mehrere hundert Tote.

Die Amerikaner unternahmen gestern am Tag mit zwei stärkeren Verbänden unter erheblichem Jagdschutz einen Vorstoß in Richtung auf die Reichshauptstadt, der mit den Spitzen bis nach Brandenburg vordrang. Der Himmel war völlig bedeckt, und es hat sich der Eindruck verstärkt, daß die Amerikaner bei Tage durch die Wolkendecke hindurch nichts sehen. Die Verbände kehrten deshalb um und warfen Bomben auf Kiel, Hamburg und Wilhelmshaven, ohne daß ein Schwerpunkt erkennbar wäre. Bei Wilhelmshaven gingen die meisten Bomben ins Wasser. Die Schäden sind ganz geringfügig. Der Angriff, an dem insgesamt etwa 500 bis 800 Maschinen beteiligt gewesen sein mögen, ist - gleichgültig, wohin er gerichtet sein sollte - als mißlungen anzusehen. Die Abschußzahlen stehen noch nicht fest; es wird aber ein gutes Ergebnis erwartet.

Die Engländer und Amerikaner haben augenblicklich eine neue Sensation. Sie behaupten, daß sie jetzt schon zum zweiten Male Berlin bei Tage angegriffen hätten. In Wirklichkeit sind über der Reichshauptstadt nur ein paar Aufklärer und Jäger gewesen. Trotzdem macht der Gegner daraus ein Riesentheater. Jede Stunde erscheinen neue Meldungen über die verheerende Wirkung der angeblichen Tagesangriffe. Ich lasse die feindlichen Meldungen durch ein kurzes Dementi zurückweisen. Offenbar sind vor allem die Engländer zu solchen sensationellen Aufbauschungen gezwungen wegen der verheerenden Wirkung unserer Angriffe auf London. Sie erklären zwar, daß diese ihr Gutes darin hätten, daß Hitler gezwungen sei, seine Reserven aufzudecken; diese Erklärung ist allerdings ein absoluter Quatsch. Von der Wirkung unserer Angriffe auf London erfahren wir jetzt mehr und mehr über Quellen aus Lissabon. Daraus ist zu ersehen, daß diese sehr schwer gewesen ist. Die Londoner sollen nach jedem deutschen Luftangriff um 4000 Tote gezählt haben, besonders bei dreien, die insgesamt eine Totenzahl von 12 000 ergeben hätten. Das wäre, wenn es stimmt, mehr, als Berlin überhaupt durch den ganzen Luftkrieg bisher an Toten verloren hat. Man plant jetzt bereits wieder eine Evakuierung Londons, vor allem von Frauen und Kindern. Eine zweite Evakuierung ist sicherlich sehr viel schwieriger als eine erste, und die Londoner Behörden lernen jetzt die Schwierigkeiten kennen, die wir im August des vergangenen Jahres überwunden haben. Vor allem beklagen die englischen Stimmen sich über die außerordentliche Wirkung unserer neuartigen Brandbomben. Neutrale Kreise sind der Meinung, daß, wenn wir diese Angriffe auf London fortsetzen könnten, wir auf die Dauer eine sehr demoralisierende Wirkung auf die britische Hauptstadt ausüben würden. Dafür werden wir nach besten Kräften sorgen und noch einiges andere hinzutun, damit diese Wirkung nicht ausbleibt.

Der außenpolitische Lagebericht, der mir für diese Woche vorgelegt wird, ist im großen und ganzen ziemlich erfreulich. Die Krise in England hält an und setzt sich weiter fort. Die Rede Churchills hat sie nicht nur nicht aufge-

halten, sondern sie wirkte wie im neutralen und verbündeten Ausland, so auch in England tief enttäuschend. Das war nicht mehr der alte Churchill, der die Achsenmächte im eigenen Saft schmoren lassen wollte. Er sprach resigniert und müde, wie das der gegenwärtigen Lage Englands entspricht.

Aus dem Lagebericht ist auch zu ersehen, daß Finnland auf der Kippe steht. Umso mehr müssen wir uns gehalten fühlen, etwas für die finnische öffentliche Meinung und zur Stärkung der Kriegspartei zu tun.

In Frankreich glaubt man allgemein nicht an eine Invasion. Man behauptet dort, daß die deutschen Befestigungsanlagen in keiner Weise zu nehmen seien.

Ungarn gibt sich der Hoffnung hin, daß Budapest wegen der vielen Juden nicht angegriffen würde. Vielleicht kann Ungarn von einer anderen Seite angegriffen werden, was sicherlich den Magyaren ebenso unangenehm sein dürfte.

In Rumänien ist als Neuigkeit zu verzeichnen, daß das Propagandaministerium aufgelöst und auf die verschiedenen Ressorts verteilt worden ist. Insbesondere hat Mihai Antonescu sich die Hauptsache genommen und damit die ganze rumänische Nachrichten- und Propagandapolitik in seine Hand gebracht. Das ist natürlich für ihn ein beachtlicher Machtzuwachs. Mihai Antonescu weiß ganz genau - dazu ist er klug genug -, wo die eigentlichen Grundlagen der Macht liegen.

Die bulgarische Regierung hat bei den letzten Luftangriffen auf Sofia völlig versagt. Es wird deshalb mit dem Gedanken eines Wechsels der führenden Kräfte gespielt. Im Vordergrund des Rennens liegt Zankoff, dessen Bestallung für uns außerordentlich sympathisch wäre.

Auch die Krise in den Vereinigten Staaten setzt sich fort, vor allem wieder entzündet an dem Konflikt des Präsidenten mit dem Repräsentantenhaus. Trotzdem aber scheinen die Demokraten nicht die Absicht zu haben, Roosevelt als Wahlkandidat abzulehnen. Sie wissen ganz genau, daß sie dann mit sehr geminderten Aussichten in die Wahl hineingingen. Oppositionelle Kreise haben eine wunderbare Wahlparole aufgestellt mit dem Schlagwort: "Wir fordern die fünfte Freiheit, nämlich die von Roosevelt." Besonders das Unternehmen Anzio hat in den Vereinigten Staaten sehr ernüchternd gewirkt. Man ergeht sich jetzt nicht mehr in Prahlereien und Siegeschwelgereien, sondern sieht die Lage wesentlich realistischer als um die Jahreswende.

Im Unterhaus gibt Morrison neue Verlustzahlen bekannt, die sehr alarmierend wirken.

Dazu kommt noch, daß die USA-Diplomaten, die jetzt ausgetauscht worden sind, ein außerordentlich positives Bild der Lage im Reich geben. Sie sagen, daß die Moral völlig intakt sei, daß Deutschland keinerlei Lebensmittel-

mangel habe und daß Hitler noch über die beachtlichsten Reserven verfüge. Es ist interessant, daß ausgerechnet die "Times" diese Auslassungen in großer Aufmachung wiedergibt.

145 Zum Ausgleich dagegen läßt Churchill durch die Londoner Presse das Luftkriegsthema breit auswalzen. Er erklärt, daß Berlin jetzt bei Tag und bei Nacht angegriffen würde. Die Amerikaner sollten dabei helfen.

Im übrigen aber genießen die Amerikaner in England kein besonderes Ansehen mehr. Man wirft ihnen einen übertriebenen Imperialismus, vor allem auf Englands Kosten, vor.

150 Der Vatikan hat Beobachter durch alle kriegführenden Staaten gesandt. Das Ergebnis dieser Reise ist in einem Bericht niedergelegt, der außerordentlich schmeichelhaft für uns ist. Es wird darin behauptet, daß die Stimmung in den Vereinigten Staaten sehr kriegsmüde sei, daß England in eine unübersehbare Krise hineintaumele und daß die Moral des deutschen Volkes sich am positivsten stelle. In Deutschland bestehe eine derartige Einigkeit zwischen Führung
155 und Volk, daß von einem Zusammenbruch der Heimat oder der Front überhaupt auch nicht das geringste Anzeichen zu entdecken sei.

Roosevelt erklärt in einer Pressekonferenz, daß große italienische Kriegsschiffseinheiten an die Sowjets abgetreten worden seien; für uns natürlich ein
160 schmackhaftes Thema zur propagandistischen Auswertung.

Die gegenwärtige relative Ruhe an der Ostfront ist ausschließlich auf das Schlammwetter zurückzuführen. Aber überall führt der Feind neue Kräfte zu, so daß bei der geringsten Wetterbesserung mit einem starken Wiederaufleben seiner Offensive zu rechnen ist. Insbesondere verstärkt er jetzt den Druck auf
165 Luzk. Er will sicherlich in Richtung Lemberg und Tarnopol vorstoßen, was eine gewisse Gefahr für uns mit sich bringt. Aber auch von uns sind dorthin Entsatzkräfte unterwegs.

Die Finnen verhandeln weiter über die Möglichkeiten eines Friedens mit der Sowjetunion. Aber aus Helsinki wird gemeldet, daß das Volk nur mit
170 größter Skepsis und tiefster Depression dem Prozeß der Verhandlungen zuschaut. Man ist in weiten Kreisen der Öffentlichkeit davon überzeugt, daß die bisherigen Bedingungen der Sowjets nicht angenommen werden können. Infolgedessen versuchen die friedenswilligen Kreise in Finnland Zeit zu gewinnen. Ich bin deshalb der Meinung, daß wir handeln müssen. Ich arbeite eine
175 längere Pressenotiz aus, in der die Hintergründe der finnischen Friedensaktion dargelegt werden, mit den Bedingungen, die die Sowjets den Finnen aufzwingen wollen. Dazu füge ich eine Kommentaranweisung für Presse und Rundfunk, die alles das enthält, was wir jetzt den Finnen zu sagen haben. Bemerkenswert dabei ist, daß die Engländer ganz klar und unumwunden erklären,

180 daß sie die zwischen den Finnen und den Sowjetrussen eventuell abzuschließen-
Benden Bedingungen in keiner Weise garantieren wollen; das heißt, die Finnen
müßten sich, wenn sie auf diese Bedingungen eingingen, auf Gnade und Un-
gnade dem Kreml ergeben. Infolgedessen ist es zu verstehen, daß vor allem
auch die finnische Presse jetzt stärker auf unsere Seite wieder überschwenkt.
185 Einheitlich wird in dieser festgestellt, daß ein Verrat am Reich nicht geplant
sei.

Meine Ausarbeitung zur finnischen Frage gebe ich dem Führer auf den
Obersalzberg. Er überarbeitet sie selbst noch einmal und bringt daran gewisse
Korrekturen an. Im übrigen ist der Führer der Meinung, daß nach meiner Kom-
190 mentaranweisung zuerst einmal die Börsenzeitung und der VB einen Kom-
mentar schreiben sollen. Der wäre dann dem Führer noch einmal vorzulegen.
Ich hoffe, daß wir, wenn diese Kommentare gut ausfallen, am Montag mit der
Sache herausrücken können. Es ist auch höchste Zeit; denn im ganzen deut-
schen Volke wird schon über die finnische Frage gesprochen. Man kann ja
195 solche in der ganzen Welt diskutierten Gegenstände nicht einfach zu einem
Staatsgeheimnis machen.

Die Engländer versuchen jetzt den Bulgaren Verrats- und Abfallabsichten
zu unterschieben. Diese Meldungen sind aber noch ganz unsubstantiiert. Al-
lerdings muß dabei in Betracht gezogen werden, daß, wenn die Finnen ab-
200 fielen, das natürlich für unsere anderen Bundesgenossen ein böses Beispiel
böte.

Mein Artikel "Zwischenbilanz des Luftkriegs" wird in der ganzen Auslands-
presse in größtem Umfang zitiert. Insbesondere die neutrale Presse bringt ihn
unter erstseitigen Schlagzeilen. Ich hoffe, daß die darin niedergelegten Argu-
205 mente in der ganzen Weltöffentlichkeit zum Tragen kommen. Das wäre für
die propagandistischen Aussichten der Engländer und Amerikaner in der Luft-
kriegsfrage ein starkes Handicap.

Ein Bericht aus Dänemark weist nach, daß die dort von Best betriebene Po-
litik doch sehr starke Schattenseiten zeigt. Presse, Film und Rundfunk in Dä-
210 nemark arbeiten zum großen Teil zugunsten des Feindes. Best ist dagegen
gänzlich inaktiv, da er die Souveränität des Landes schonen will. Ich bin dem-
gegenüber der Meinung, daß wir etwas tun müssen. Wenn es so weit kommt,
daß unsere Soldaten dort schon Waffen an die Aufständischen und Partisanen
verkaufen, so ist Matthäi am letzten. Wir sind gezwungen, nunmehr gegen
215 eine solche Entwicklung Front zu machen. Ich treffe Maßnahmen, um meinen
Willen in der dänischen Frage langsam durchzusetzen. Interessant ist, daß vor
allem die bauerliche Bevölkerung sich gegen die Saboteure wendet. Sie läßt
sich nicht gern ihre Anwesen in Brand stecken. Der Bolschewismus wird in

großen Kreisen der dänischen Bevölkerung für ein von den Nationalsozialisten erfundener Kinderschreck gehalten. Die Dänen würden sich wundern, wenn sie diesen Kinderschreck einmal tatsächlich kennenlernen würden.

Der Streik in Mailand ist im Abflauen begriffen. Er hatte ausgesprochen politische Tendenzen. Man wollte versuchen, mit dieser Streikbewegung das Reich zu erpressen. So wurde z. B. als Streikforderung aufgestellt, daß die italienischen Arbeiter und Gefangenen aus Deutschland wieder nach Italien zurückgeführt werden sollten. Unsere Behörden und Dienststellen haben in diesem Falle das Richtige getan, was sie überhaupt tun konnten, nämlich die Fabrikatoren geschlossen, den Verkehr stilliegen lassen und die Arbeiter zum Hungern gebracht. Dann werden die am ehesten klein beigegeben.

Es haben in der Nacht keine Angriffe stattgefunden. Infolgedessen läßt sich der Morgen etwas sympathisch an. Wir verzeichnen eine dreistündige Verspätung und treffen erst gegen 12 Uhr in Berlin ein. Dort erwartet mich viel Arbeit, vor allem in der Frage des Luftkriegs. Kürzlich ist ein Erlaß des Reichsmarschalls herausgekommen bezüglich der Kennzeichnung der Fluchtwege bei Flächenbränden. Dieser Erlaß hat sich als nicht durchführbar erwiesen. Man kann Fluchtwege nicht vorher festlegen, weil man ja nicht weiß, in welchem Umfange und nach welcher Richtung Flächenbrände entstehen. Infolgedessen müssen wir diesen Erlaß wieder zurücknehmen und es im Ernstfall auf die Initiative der verantwortlichen Instanzen ankommen lassen.

Wahl bedankt sich sehr herzlich für die Hilfe, die ich ihm zur Wiederherstellung des normalen Lebens in Augsburg habe zuteil werden lassen. Augsburg ist wirklich sehr schwer getroffen, aber nicht so schwer, wie es Wahl in seinem etwas poetischen Sinn darzustellen sucht.

Die Hilfe, die der Luftkriegsschädenausschuß den bombardierten Städten zuteil werden läßt, ist zum Teil sehr ausgiebig. Dazu kommt, daß ich für den Luftkrieg noch eine Stärkung der Gauinstanz anstrebe, die den Gauleitern eine große Befugnis vermittelt. Die Gauleiter werden mir sicherlich dafür sehr dankbar sein.

Die Antrittsstärke in den Betrieben nach Luftangriffen ist immer erfreulich hoch. Es war von verschiedenen Seiten behauptet worden, die bisher darüber eingereichten Zahlen entsprächen nicht den Tatsachen. Ich habe das noch einmal überprüfen lassen; sie sind genauestens errechnet und stimmen absolut.

Mir liegt ein Bericht vor, wie die Behörden und die privaten Stellen in Hamburg nach dem Brande vom Jahre 1842 die Stadt wieder aufgebaut haben. Dieser Bericht ist für unsere demnächstigen Wiederaufbauabsichten außerordentlich hoffnungsvoll. Selbst damals hat die private Initiative in unverhältnismäßig kurzer Zeit die Hansestadt wieder neu errichtet, und bemerkens-

wert dabei ist, daß von da ab überhaupt erst das moderne Hamburg existiert. Das Hamburg vorher, das abbrannte, konnte als Hafenstadt überhaupt nicht ernsthaft in Frage kommen.

Ich telefoniere noch mit Bormann auf dem Obersalzberg und gebe ihm einen kurzen Bericht über das Ergebnis meiner Besprechung mit dem Führer, weil ich auf dem Obersalzberg selbst nicht mehr dazu gekommen bin. Mit Bormann werde ich absolut klar. Bormann ist ein fanatischer Arbeiter und ein kluger Kopf; mit ihm kann man wirklich Pferde stehen.

Gegen Mittag ist in Berlin wieder Alarm. Größere Einflüge werden aus dem Westen gemeldet. Wir sitzen also den ganzen Mittag über zwischen Baum und Borke. Aber wir lassen uns in der Arbeit nicht stören.

In Berlin haben wir ein neues Mittel gefunden, die Möbel aus der Reichshauptstadt herauszutransportieren. Die Flak transportiert in großem Umfange Munition aus Schlesien nach Berlin herein; die leeren Munitionswagen sollen dann wieder aus Berlin in die Mark und nach Schlesien Möbel transportieren; damit sparen wir Transportraum.

Die Straßenbahnen in Berlin sind wieder ein Stück weitergekommen. Von 570 km laufen jetzt 470 km; 100 km müssen also noch eingeholt werden.

Schwierig läßt sich im Augenblick in Berlin die Gemüselage an. Aber wir hoffen durch Ausweichen auf andere Nahrungsmittel dieser kleinen Krise Herr zu werden.

Einige Unannehmlichkeiten haben sich bei der Bergung und Beerdigung der Leichen der Gefallenen aus dem Luftkrieg gezeigt. Hier haben die städtischen Behörden ziemlich versagt. Ich gebe deshalb den Kreisleitern größere Vollmachten, damit sie sich gegen die Stadtbehörden durchsetzen können.

Von allen Seiten wird mir mitgeteilt, daß der Empfang der Tscherkassy-Delegation sehr aufgelockert gewesen ist und deshalb bei den Soldaten außerordentlich sympathisch gewirkt habe. Ich werde in Zukunft solche Empfänge immer etwas aus der lockeren Hand gestalten.

Nachmittags fahre ich nach Lanke. Es erwartet mich dort eine fröhliche Kinderschar. Allerdings bin ich so müde von den Fahrten zum Obersalzberg und zurück, daß ich mich zuerst einmal etwas ausruhen muß.

Die Abendlage bietet keine sensationellen Neuigkeiten. Im Osten herrscht König Schlamm. Trotzdem versucht der Feind hier und da seinen Druck zu verstärken, insbesondere bei Kriwoi Rog, Newel und Narwa. Allerdings haben sich in der Frontlage keine Veränderungen ergeben. Bei Narwa ist die Lage etwas kritisch aber auch hier werden neue Kräfte von uns zugeführt. Schepetowka scheint in nächster Zeit ein neuer Druckpunkt zu werden. Die Frontlage im Osten ist dadurch gekennzeichnet, daß zwar im Augenblick keine Krise vor-

handen ist, daß sie aber in Anbetracht der starken Zuführungen des Feindes in absehbarer Zeit erwartet werden muß.

300 An der italienischen Südfront und im Brückenkopf von Anzio herrscht nur Stoßtrupptätigkeit.

Über Tag hat ein mittlerer Angriff auf Bonn stattgefunden. Altstadt und Universität sind vor allem betroffen. Leichter wurden Köln und Düsseldorf angegriffen. Die Abschußziffern sollen erfreulich sein, liegen aber noch nicht vor. Für die Nacht ist nichts zu erwarten; es herrscht beiderseits zu gutes Wetter, und dann kommen die Engländer erfahrungsgemäß nicht.

305 Ich mache abends die Wochenschau fertig. Sie ist diesmal ganz besonders gut ausgefallen. Man sieht, daß Dettmann der Wochenschauarbeit neuen Schwung und eine große Initiative verliehen hat.

310 Demandowsky kommt mit einigen Leuten von der Tobis zu Besuch, u.a. Frowein, Frau Hatheier¹ und der Kameramann Weihmeier². Demandowsky führt uns den neuen Film der Tobis: "Die Degenhardts" vor, mit einer Glanzrolle für George. Zum ersten Mal wird hier auch das Thema des Luftkriegs einbezogen, und zwar in einer sehr taktvollen und psychologisch klugen Weise. Demandowsky ist der einzige Produktionschef, der auch an politische Stoffe herangeht und sie meistens meistert.

315 Wir bleiben abends noch lange auf, und ich unterhalte mich mit den Leuten vom Film über ihre Aufgaben. Ich stelle hier wieder fest, daß es unter den Filmschaffenden auch hochanständige, patriotische Charaktere gibt. Sie sind nicht alle so wie Jannings beschaffen; im Gegenteil, Jannings stellt eine Ausnahme dar.

320 Ich habe die Absicht, noch ein paar Tage draußen in Lanke zu bleiben, um meine Gesundheit wieder etwas aufzufrischen. Ich glaube, die nächsten Wochen und Monate werden solche Belastungen mit sich bringen, daß man in Form sein muß.

¹ Richtig: Hatheyer.

² Richtig: Weihmayr.

6. März 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.
BA-Originale: 27 Bl. erhalten; Bl. 1, 8, 11-13, 15, 16, 19, 20, 24, 25 leichte Schäden.*

6. März 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

An der Ostfront begann gestern der angekündigte Großangriff im Raum von Schepetowka. Der Schwerpunkt des Angriffs liegt nördlich von Swenigorodka und bei Jampol, wo der Feind in südlicher Richtung drängt. Nach Einnahme von Bjelgorodka drehte der Feind nach Westen ein. Allein bei Jampol setzten die Bolschewisten 100 Panzer ein. Der Angriff wurde mit 19 Schützen- und 17 Panzerdivisionen geführt. Offensichtlich beabsichtigt der Feind im Süden des Raumes von Schepetowka ein Umfassungsmanöver in südlicher Richtung. Gleichzeitig unternahm der Feind im Süden des früheren Einkesselungsraumes sowie südlich von Berditschew Fesselungsangriffe. Die Angriffe südlich von Schepetowka wurden abgewiesen. Der ganze Angriff befindet sich noch in der Entwicklung, so daß Näheres über den Verlauf noch nicht gesagt werden kann.

Südlich von Kriwoi Rog kam es auch gestern wieder zu verhältnismäßig schweren Kämpfen im Süden der Stadt. Die Durchbruchsabsichten des Feindes konnten wiederum verhindert werden. Der Einbruchsraum am Ingulez-Abschnitt wurde von den Sowjets um ein Geringes nach Westen hin erweitert.

In der Mitte hält der Feinddruck zwischen Beresina und Dnjepr an. Südlich Witebsk führte der Feind wiederum starke Angriffe, diesmal in Richtung der Bahn nach Orscha. Hier konnten unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg erzielen.

Bei Nowel dauert die Kampfpause, die schon vorgestern zu verzeichnen war, an. Bei Pleskau wurde der Versuch der Bolschewisten, vom Norden her ostwärts des Pleskauer Sees in Richtung auf die Stadt vorzustoßen, vereitelt. Bei Narwa hält die Kampftätigkeit an. Der Feind unternahm erneut den Versuch, an der Nordspitze des Peipus-Sees durch Vorstoß über das Eis in den Rücken unserer Abriegelungsfront zu kommen. Das dabei eingesetzte sowjetische Bataillon wurde ebenso wie die 2 Bataillone am Vortage restlos vernichtet. Die feindlichen Angriffe im Süden der Stadt konnten den gegnerischen Einbruchsraum um ein Weniges nach Westen hin erweitern. Dort sind deutsche Gegenangriffe noch im Gange.

Das Wetter ist nach wie vor milde. Die niedrigste Temperatur beträgt 0 Grad. Im Süden und in der Mitte sind die Temperaturen bis auf 7 Grad Wärme angestiegen.

Von der Südfront ist nichts Besonderes zu berichten. Auch bei Nettuno beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Stoß- und Spähtruppenkämpfe, besonders südwestlich von Cisterna, wo wir unsere Linien weiter nach vorn verlegen konnten.

Der Feind setzte gestern im besetzten Westgebiet, besonders im Raum Boulogne, Rouen und Dieppe, wiederum zahlreiche Flugzeuge zur Bekämpfung der bekannten Ziele ein.

In das Reichsgebiet flog ein starker nordamerikanischer Verband unter erheblichem Jagdschutz ein. Der Einflug erfolgte über Ostende und Calais in das Festlandgebiet und führte dann über Gent und Lille in den Raum von Köln und Koblenz. Auf Köln, Düsseldorf und Bonn wurden Bomben geworfen. Ein Teilabflug führte dann nach Westen, während der Rest des Verbandes sich mit Nordostkurs über Kassel und Braunschweig nach Wittenberge, Neuruppin und Berlin wandte. Der Abflug erfolgte über Luckenwalde-Jüterbog. Aus dem Drahtfunk ist bekannt, daß es etwa im Raum vor Potsdam zu lebhaften Luftkämpfen

kam, worauf der nicht besonders starke Feindverband nach Süden abgedrängt wurde. Es wurden dann Bomben abgeworfen auf Landgemeinden der Kreise Teltow, West- und Ostprienitz und Westhavelland. Es ist jedoch nicht zu bezweifeln, daß ein Angriff auf Berlin vorgesehen war, der durch die in erheblicher Zahl eingesetzten deutschen Jäger abgedrängt wurde. Es soll sich dabei um etwa 30 Maschinen gehandelt haben.

Zwischen 3.00 und 5.00 Uhr nachts flogen etwa 30 Moskitos über Holland, Osnabrück und Braunschweig nach Berlin. Bombenabwürfe sind bisher nicht gemeldet. Zwischen 3.00 und 3.55 Uhr waren einzelne Moskitos über dem Raum Rheine-Düsseldorf-München-Gladbach. Vereinzelte Bombenabwürfe erfolgten auf Duisburg und Wesenberg im Kreise Gelsenkirchen. Es entstanden jedoch nur geringfügige Schäden.

Bei den Bombenabwürfen des großen Verbandes auf Köln gab es 15 Tote. In Bonn wurden 67 Häuser total zerstört. Die Personenverluste sind verhältnismäßig gering. Auch in Düsseldorf wurden zahlreiche Häuser beschädigt. Die Bombenabwürfe auf Braunschweig richteten keinen wesentlichen Schaden an.

Abschußzahlen liegen noch nicht vor. Der Feind gibt den Verlust von 14 Bombern und 26 Jägern zu.

Die Amerikaner können sich immer noch nicht beruhigen über ihre zwei angeblich durchgeführten Tagesangriffe auf Berlin. Am allerwenigsten hat die Berliner Bevölkerung davon gemerkt; abgesehen von einem Luftalarm ist in der Reichshauptstadt gar nichts passiert. Trotzdem machen die USA-Blätter eine Riesensensation, und sogar der englische Luftmarschall Harris sieht sich veranlaßt, dem amerikanischen Luftgewaltigen Doolittle ein Glückwunschtelegramm wegen der erfolgreich durchgeführten Tagesangriffe auf die Reichshauptstadt zu schicken. Man kann daraus ersehen, wie nötig die Feindseite solche Sensationen hat, um ihr Publikum bei Laune zu halten. Wenn hinter einer Nachricht nicht der geringste Wert und die geringste Wahrheit steht und man daraus eine derartige Weltsensation macht, dann muß es um die eigene Sache sehr schlecht bestellt sein. - Wir geben aufgrund der amerikanischen Meldungen ein kurzes, aber sehr deftiges Dementi heraus, das sicherlich den Engländern einige Freude bereiten wird; denn sie haben schon längst die Amerikaner auf Nummer, weil diese in ihrer Nachrichtenpolitik über den Luftkrieg so prahlerisch sind, daß sie die Leistungen der Royal Air Force damit in den Hintergrund drängen.

In der Tat ist es ja so, daß sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten die Moral des Volkes und vor allem die der Soldaten langsam im Sinken begriffen ist. Die Regierungen können dagegen auch nicht mehr viel machen, da das den Zeitereignissen und der Entwicklung des Krieges entspricht. Man kann das vor allem daraus ersehen, wie nachhaltig die Wirkung unserer Angriffe auf die britische Hauptstadt ist. Sicherlich können diese nicht mit denen der Engländer auf Berlin verglichen werden; trotzdem bilden sie noch einen vornehmlichen Gesprächsgegenstand der öffentlichen Meinung in England. Man zieht daraus sehr weitgehende Folgerungen und begnügt sich absolut nicht mit den von der Regierung ausgegebenen Beruhigungstendenzen. Im

Gegenteil, Churchill wird jetzt sehr hart angegriffen. Vor allem ist die letzte Unterhaussitzung für ihn alles andere als rühmlich verlaufen. Jetzt erst kommen Meldungen aus London, daß nach seiner Rede eine außerordentlich hitzige
90 Debatte im Unterhaus stattgefunden hat, in der er u. a. von einem Labour-Abgeordneten als Marionettenfigur Stalins bezeichnet wurde. Der "Daily Worker" bringt diese Indiskretionen heraus, um die gegen Churchill oppositionellen Abgeordneten anzugreifen. Hier ist festzustellen, daß auch die englische Nachrichtenpolitik heute nach reinen Zweckmäßigkeitsgründen operiert und
95 eigentlich die Absicht hatte, uns diese Unterhausdebatte vorzuenthalten.

In Kairo haben die englischen Soldaten ein Parlament gewählt. Das riecht verteuelt nach Arbeiter- und Soldatenrat. Interessant ist, daß dabei die Labour Party und die Commonwealth-Partei mit weitem Abstand über die Tories siegen. Die Labour Party bekommt etwa 119, die Commonwealth-Partei 55 und
100 die konservative Partei 17 Mandate. Wenn die erste Wahl nach dem Kriege in England so verläuft, wie hier die Wahl zum Soldatenparlament in Kairo, dann können die Tories sich begraben lassen.

Interessant ist auch, was dieses Soldatenparlament an Forderungen aufstellt. Es verlangt Sozialisierung der Industrie, wesentliche Erhöhung des Soldatensoldes und ähnliches, genau so wie das mit den Soldatenräten in
105 Deutschland am Ende des großen Krieges der Fall gewesen ist. England befindet sich, nach diesen Anzeichen zu schließen, etwa in dem Entwicklungsstadium, in dem sich das Reich Ende 1917 befand.

Es ist auch zu dumm, wie die konservative Partei mit der öffentlichen Meinung Schindluder treibt. So z. B. weigert sie sich hartnäckig, den Soldaten-
110 sold zu erhöhen und etwas für die Angehörigen der im Felde stehenden englischen Soldaten zu tun. Sie erklärt rund heraus, daß das eine Sache der Wohltätigkeitsvereine wäre. Man kann sich vorstellen, wie sympathisch eine solche Meldung die im Felde stehenden oder gar bei Cassino kämpfenden englischen
115 Soldaten berühren wird.

Trotzdem bildet die Linke in England keine einheitliche Phalanx. Sie ist in sich zersplittert. Die Labour-Partei hat nicht die Absicht, mit den anderen Linksparteien gemeinsame Sache zu machen. Insbesondere steht sie scharf ablehnend der Commonwealth-Partei gegenüber. Es wird mit Recht vermutet, daß
120 die Commonwealth-Partei eine Tarnung der kommunistischen Partei sei. Das sähe Stalin ähnlich, daß er für England eine besondere Abart des Kommunismus geschaffen hätte, mit der er die konservative englische öffentliche Meinung beruhigen oder narkotisieren will.

Alles in allem genommen kann man feststellen, daß die Krise in England,
125 man möchte fast sagen von Tag zu Tag wächst.

Unsere Angriffstaktik im Brückenkopf von Anzio ist wesentlich geändert worden. Wir gehen jetzt nicht mehr zum Frontalangriff vor, sondern unsere Truppen kaprizieren sich darauf, einzelne Stützpunkte der Engländer zu knacken. Sie haben dabei schon beachtliche Erfolge erzielt. Es wäre schön, wenn
 130 wir wenigstens auf diese Weise den Brückenkopf ausräumen könnten. Aber vorläufig kann davon noch keine Rede sein. Allerdings ist die englische öffentliche Meinung über die Lage im Brückenkopf außerordentlich resigniert. Die Londoner Blätter haben für das Heldentum der deutschen Soldaten nur
 135 Ausdrücke höchster Bewunderung. Sie sagen, daß diese neue Taktik einmal in allen späteren Lehrbüchern des Krieges Verwendung finden würde.

Der bekannte amerikanische Militärschriftsteller Baldwin bringt einen ziemlich ernüchternden Artikel über die kommende Invasion. Er erklärt darin, daß diese fast unmöglich sei, daß aber im übrigen die Sache der Westalliierten verloren wäre, wenn sie mißlänge. Interessant ist, daß er diesen Artikel in den
 140 "Foreign Affairs" schreibt, dem halbamtlichen Organ des amerikanischen Außenamtes.

In derselben Zeitschrift ist ein Artikel über den Führer zu lesen, den auch der "Völkische Beobachter" nicht besser schreiben könnte. Es wird darin gesagt, daß Hitler der einzige sei, der das 20. Jahrhundert verstanden habe. Alle
 145 anderen führenden Männer ständen diesem Jahrhundert völlig verständnislos gegenüber.

Es kommen Meldungen, daß Stalin die Absicht habe, seine sogenannte Hinter-Ural-Außenpolitik zu ändern. Er wolle sich jetzt stärker in die europäischen Angelegenheiten hineinmischen. Die Engländer sagen das mit einer
 150 Miene, als wenn das die selbstverständlichste Sache von der Welt wäre. Stalin wird sicherlich nicht zögern, diese Möglichkeiten zu ergreifen, wenn sie sich ihm bieten.

Er ist jetzt wieder in der erstaunlichsten Weise an der Ostfront zur Offensive geschritten. Wenn auch die sowjetischen Meldungen von einer Gefährdung
 155 Pleskaus nicht stimmen, so haben doch andererseits die Bolschewisten ihre erwartete Großoffensive bei Schepetowka begonnen, und zwar trotz eines verheerenden Schlammetwetters. Man kann immer nur staunen, was Stalin aus seinen doch schon stark dezimierten Truppen noch herausholt. Sie haben beim ersten Ansturm einiges erreicht, allerdings keinen entscheidenden Durchbruch
 160 erzielt. Man muß abwarten, wie die Dinge sich hier in den nächsten Tagen weiterentwickeln werden. Jedenfalls sind die Erfolge der Sowjets vom ersten Tage für uns nicht allzu ermunternd. An der übrigen Ostfront waren nur Entlastungsangriffe; sie wurden wieder restlos abgewiesen. - An der ganzen Front herrscht jetzt König Schlamm. Wir hatten geglaubt, daß wir infolgedes-

165 sen eine Ruhepause bekommen würden. Das scheint aber nach den Angriffen der Sowjets bei Schepetowka nicht der Fall zu sein.

Die Entwicklung in Finnland drängt immer mehr auf eine Versteifung hin. Es macht jetzt doch den Eindruck, daß die Finnen die Absicht haben, nein zu sagen. Wenigstens behaupten das die in dieser Angelegenheit im allgemeinen
170 gut orientierten Londoner Blätter. In Helsinki hat man offenbar das Vertrauen zu einer englisch-amerikanischen Garantie verloren. Dem Bolschewismus aber will man sich nicht waffenlos mit Haut und Haaren ausliefern. Es scheint also so zu sein, daß die Finnen zwar einmal das Terrain des Friedens sondiert haben, im Augenblick aber nicht auf die sowjetischen Versuchungen eingehen
175 wollen. Im übrigen wird diese Entscheidung erst am kommenden Dienstag durch den Reichstag gefällt werden.

Die Engländer bringen wieder Meldungen, daß die Türkei die Absicht habe, in den Krieg einzutreten. Aber diese Meldungen gehören in das Kapitel der immer wieder auflebenden englisch-amerikanischen Nervenkampagne gegen
180 Ankara. Ich glaube nicht, daß İnönü im gegenwärtigen Stadium des Krieges auf die andere kriegführende Seite überspringen will.

Ebenfalls versuchen die Engländer und Amerikaner, Bulgarien kopfscheu zu machen. Es wird behauptet, daß der bulgarische Außenminister bereits Beziehungen zur Feindseite angeknüpft hätte. Das entspricht aber nicht den Tatsachen.
185 Mein Luftkriegs-Artikel hat in der öffentlichen Weltmeinung die stärkste Wirkung ausgeübt. Meine hier niedergelegten Argumente tragen so stark, daß auch der englische Nachrichtendienst sich gezwungen sieht, in großem Umfang auf meinen Artikel einzugehen.

Die USA haben jetzt ihre Beziehungen zu Argentinien abgebrochen. Offenbar
190 wollen sie Argentinien kaltstellen und damit einen Sturz der Regierung herbeiführen. Andererseits aber scheint es, daß das argentinische Beispiel einigermaßen alarmierend für ganz Südamerika wirkt. Im Augenblick kann Roosevelt mit den südamerikanischen Staaten nicht machen, was er will.

In Mailand ist der stark von politischen Tendenzen durchsetzte Generalstreik
195 kläglich zusammengebrochen. Die Arbeiter betteln geradezu darum, die niedergelegte Arbeit wieder aufnehmen zu können. So muß man mit italienischen Oppositionellen verfahren, wenn sie frech werden.

Draußen in Lanke herrscht so etwas wie Vorfrühlingswetter. Den ganzen Tag über scheint eine warme Märzsonne; aber es liegt noch Schnee. Ich kann
200 mich etwas in frischer Luft aufhalten, was für die abgespannten Nerven eine Wohltat ist.

Es haben in der Nacht keine Angriffe auf das Reichsgebiet stattgefunden. Die Tagesangriffe vom Samstag gingen auf Bonn, Köln und Düsseldorf. Die

Abschußziffer beträgt über 40. Die Wirkung, auch in Bonn, kann nur als mittelschwer bezeichnet werden.

Ich fühle mich draußen in Lanke in diesen wenigen Erholungstagen sehr wohl.

Am Nachmittag findet im Rundfunk in der Reihe der großen repräsentativen Konzerte eine Schubert-Stunde statt. Nach dem Forellen-Quintett, das vom Stroß-Quartett mit Michael Raucheisen am Klavier gespielt wird, spielen die Philharmoniker die "Unvollendete"; ein wunderbarer Kunstgenuß, der sicherlich Millionen Musikliebhaber in aller Welt an den Rundfunkapparaten versammelt.

Die Abendlage ist wieder etwas kritischer. Im Kampfraum von Schepetowka steht es ernst. Der Feind wirft in seinen Einbruchsraum alles hinein, was er nur hineinwerfen kann. Infolgedessen konnte er den Einbruch selbst vertiefen. Aber Gott sei Dank hat er bis zur Stunde keinen Durchbruch erreicht. Sonst sind an der Ostfront alle Angriffe des Feindes abgewiesen worden. Die Lage bei Narwa hat sich leicht für uns verbessert. - Im Süden verzeichnen wir nur erfolgreiche Stoßtruppunternehmen. Unsere neue Taktik beginnt sich im Brückenkopf von Anzio auszuwirken. Jedenfalls beunruhigen unsere Truppen jetzt die ganze Front, was für den Feind sicherlich sehr unangenehm sein wird.

Die Luftlage weist beiderseits günstiges Wetter auf. Infolgedessen werden wohl die Engländer nicht kommen. Sie scheuen hohe Verluste.

Der Führer hat die Absicht, noch etwas auf dem Obersalzberg zu bleiben. Er will auch von oben seine Rede zum Heldengedenktage über den Rundfunk sprechen. Im übrigen wünscht er, daß ich im Laufe der kommenden oder Anfang der dann folgenden Woche noch für ein paar Tage zu ihm heraufkomme. Ich werde das sehr gern tun.

Abends sind Mutter und Maria bei uns im Hauptgebäude in Lanke zu Besuch. Wir können uns etwas über Familienangelegenheiten unterhalten.

Im übrigen beschäftige ich mich draußen mit Lektüre. Ich lese gerade das Buch von Bromfield: "Der große Regen", eine schreiende Anklage gegen die englische Indienpolitik. Man hat überhaupt den Eindruck, daß das britische Empire sich langsam seinem Endstadium nähert. Wenn die Engländer so weitermachen, wie sie in den letzten zwanzig Jahren gemacht haben, dann wird das Empire sicherlich nicht mehr so lange leben, wie es schon gelebt hat. Es wäre noch zu retten, und zwar dadurch, daß England das Steuer seiner Außenpolitik um 180 Grad herumwürfe und sich mit dem Reich verbündete. Aber das scheint wohl gänzlich ausgeschlossen zu sein. An der englischen Führung vollzieht sich jetzt die Wahrheit des Wortes, daß Gott die, die er strafen will, zuvor mit Blindheit schlägt.

7. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 11 leichte Schäden.

BA-Originale: 26 Bl. erhalten; Bl. 1, 21-25 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS] Bl. 1-11, Zeile 13, [BA] Bl. 11, Zeile 14, [ZAS] Bl. 12, Zeile 1 - Bl. 16.

7. März 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im südlichsten Teil der Ostfront war es ruhig bis auf die Gegend von Kriwoi Rog, wo die üblichen Angriffe, wenn auch nicht in besonders großem Ausmaß, stattfanden, die sämtlich abgewiesen wurden.

Ein neuer Schwerpunkt zeichnet sich im Frontgebiet ostwärts Schaschkoff ab, wo der Feind mit etwa 13 Schützendivisionen und Panzerunterstützung angriff. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen, so daß zur Zeit weder von einem deutschen Abwehrerfolg noch von einem Erfolg der Gegenseite gesprochen werden kann. Bei Swenigorodka wurden 49 Sowjetpanzer abgeschossen.

Weniger erfreulich ist die Lage bei Schepetowka. Dort erzielte der Feind an verschiedenen Stellen Durchbrüche. Er operiert in diesem Raum bekanntlich mit sehr kampfkraftigen Verbänden und stößt nunmehr aus Jampol heraus direkt nach Osten bzw. Südosten vor, während in Richtung nach Westen vorläufig nur schwächere Kräfte vordringen, die sich auf die Grenze des Generalgouvernements zu bewegen. Die Feindspitzen stehen nicht mehr sehr weit von der Bahn von Tarnopol nach Südosten, der wesentlichen Zuführungsstrecke, entfernt. Bei ihren Vorstößen in Richtung Süden und Südosten gewannen die Bolschewisten erheblich an Boden. Bei jeder der in diesem Abschnitt operierenden Kolonnen befinden sich zwei Panzerkorps und starke Infanteriekräfte.

Bei den Kämpfen entlang der Rollbahn bei Orscha versuchte der Feind mit vier Schützendivisionen auf schmaler Front zu einem Erfolg zu kommen. Hier ergab sich ein voller Abwehrerfolg für uns; sämtliche Angriffe konnten abgewiesen werden.

An der alten Schwerpunktstelle bei Witebsk kam es zu sehr heftigen, wenn auch nicht sehr ausgedehnten örtlichen Kämpfen, deren Schwere dadurch gekennzeichnet wird, daß beispielsweise an einer Stelle die Hauptkampflinie an einem Tage sechsmal den Besitzer wechselte; schließlich blieb sie in unserer Hand.

Weiter nördlich war es ruhig, auch im Gebiet von Newel, wo der Feind bisher bekanntlich immer noch tätig war. Nach gewissen Erkundungsunterlagen zu urteilen, scheint er dort jetzt sogar Kräfte abzuziehen.

Ebenso blieb der ganze Frontbogen bis nach Pleskau ruhig. Unmittelbar nördlich von Pleskau unternahm der Feind auf schmaler Front einen stärkeren Angriff, der glatt abgewiesen wurde. Ein sowjetisches Regiment griff über das (50 cm starke) Eis des Pleskauer Sees an, um unsere linke Flanke zu umgehen. Der Angriff wurde abgeschlagen. Man zählte nachher auf dem Eis tausend tote Bolschewisten. Das Regiment kann als vernichtet gelten. Versuche des Feindes, seinen Brückenkopf bei Narwa nach Norden hin zu erweitern, wurden durch eigenen Angriff schon in der Entwicklung zerschlagen.

Die Temperatur im Süden beträgt 10 Grad über Null. Die Schlammperiode dauert fort. In der Mitte und im Norden bewegen sich die Temperaturen um 0 Grad herum. Zum Teil ist Schnee gefallen. Dementsprechend war die Luftwaffe nur mit schwachen Kräften eingesetzt.

An der italienischen Südfront nur Spähtruppstätigkeit. Im Landekopf unternahm der Feind bei Cisterna und an anderen Stellen örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden. Die Luftwaffe war auf beiden Seiten nur in sehr geringem Umfang eingesetzt.

45 Westlich von Paris entfaltete der Feind eine starke Lufttätigkeit. Stärkere Verbände drangen bis in den Raum von Bordeaux vor, wo sie Flugplätze angriffen.

Dagegen war es in der Nacht fast völlig still.

Über dem Reichsgebiet waren am Tage Aufklärer, die bis Stettin, Frankfurt a. d. Oder, Trier vordrangen. Abends und in der Nacht waren Störflugzeuge hauptsächlich im Westen
50 des Reiches tätig.

Wettervoraussage: Aufgelockerte Flachbewölkung und Frühnebel in England. Später wahrscheinlich Wetterbesserung, so daß Start und Landung unbehindert sind. Auch die Abwehr über dem Reich ist unbehindert.

Die Engländer können sich immer noch nicht über unsere Angriffe auf
55 London beruhigen. Sie bilden einen vornehmlichen Gegenstand ihrer inneren Diskussion. Wie wird das Geschrei erst an Umfang zunehmen, wenn unsere wirkliche Vergeltung einsetzt! An der hysterischen Angst, mit der die Londoner Presse unsere Angriffe auf die britische Hauptstadt registriert, kann man ermessen, wie tief die Kriegsmoral in England schon gesunken ist. Zum Teil
60 geben das die Zeitungen auch selbst zu. Sie sprechen von der Müdigkeit des britischen Volkes im 5. Kriegswinter und daß man ihm nicht mehr allzuviel zutrauen könne. Die Londoner Presse ergeht sich in blumigen Schilderungen über die außerordentlich großen Brände, die in der britischen Hauptstadt entstanden sind. Dagegen sieht man, wie immer wieder die Regierung Gegen-
65 spritzen dadurch gibt, daß sie die Angriffe auf die Reichshauptstadt besonders herausstellt. Die USA-Zeitungen prahlen mit ihren erfolglosen Tagesangriffen auf Berlin. Leider wird vom Interinf.-Büro dagegen Stellung genommen, was ich für absolut falsch halte. Je stärker die Amerikaner und Engländer davon überzeugt sind, daß ihre Luftangriffe Berlin völlig zerstören, umso besser ist
70 das für uns. Im übrigen kann man wiederum in den Äußerungen der öffentlichen Meinung im Feindlager feststellen, daß die Verstimmung nicht nur zwischen den Anglo-Amerikanern und den Sowjets, sondern auch zwischen den Engländern und den Amerikanern in ständigem Wachsen begriffen ist. Die Amerikaner werfen den Engländern vor, daß sie zu wenig Interesse am Pazi-
75 fik-Krieg hätten und nur darauf ausgingen, die Amerikaner in den europäischen Krieg zu verwickeln, was auch zweifellos der Fall ist; andererseits aber werfen die Engländer den Amerikanern vor, daß sie für den europäischen Krieg nicht das nötige Verständnis hätten.

Der argentinische Staatspräsident Farrell geht jetzt energisch gegen die Hetze-
80 reien der amerikanischen Presseagenturen vor. So wird z. B. das UP-Büro für ganz Argentinien verboten und geschlossen. Es scheint, daß die rigorose Art, mit der Roosevelt gegen Argentinien vorgegangen ist, die selbst- und ehrbewußten Staatsmänner dieses südamerikanischen Staates in Harnisch gebracht hat.

85 Eine Riesensensation bildet für die gesamte Weltöffentlichkeit die Ab-
tretung eines Drittels der italienischen Flotte an die Sowjets. Roosevelt hat
diese Tatsache ohne viel Aufwand auf einer Pressekonferenz zur Kenntnis der
Öffentlichkeit gebracht. Man kann sich denken, wie sehr sie die Gemüter so-
wohl in England wie auch in den USA beschäftigt. Für den Faschismus ist das
ein gefundenes Propagandafressen. Badoglio erklärt, daß er von diesem Tausch-
90 handel nichts gewußt habe. Badoglio ist durch die Entwicklung so widerlegt
worden, daß er eigentlich mindestens verdiente, sang- und klanglos von der
Bühne zu verschwinden.

Der Konflikt zwischen Moskau und der polnischen Exilregierung [BA.] tritt
[ZAS.] jetzt angesichts der wieder anlaufenden sowjetischen Offensive auch
95 wieder stärker hervor. Wir werden sicherlich erwarten dürfen, daß er in den
nächsten Tagen neue Wellen werfen wird.

Stalin gibt einen Tagesbefehl an seine Truppen aus Anlaß des angeblichen
Durchbruchs in der westlichen Ukraine heraus. Bei dieser Gelegenheit wird
Watutin abgelöst und durch Schukow ersetzt. Schukow ist ein außerordent-
100 lich gefährlicher sowjetischer Heerführer, der uns schon sehr viel zu schaffen
gemacht hat. Unsere Führung wird es bei der Abwehr der ukrainischen Offen-
sive der Sowjets ihm gegenüber sehr schwer haben. Die Lage bei Schepetow-
ka ist ernst geworden. Die Sowjets haben hier einen tiefen Einbruch erzielt.
Der Schwerpunkt liegt jetzt in der Gegend von Jampol. Die Spitzen des so-
105 wjetischen Angriffs sind nicht mehr weit von Tarnopol entfernt. Das ist von
sehr großer Bedeutung, da hier die Eisenbahn nach Odessa verläuft, die für
unsere Zufuhren von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Insofern also ist in
der westlichen Ukraine eine sehr kritische Lage entstanden. Sonst sind alle
Angriffe der Sowjets, die allerdings nur den Charakter von Störangriffen bzw.
110 Fesselungsangriffen hatten, abgewiesen worden. Unsere Truppen konnten so-
gar den Brückenkopf bei Narwa etwas einengen.

Ich bekomme einen Bericht über die Erzählungen der Tscherkassy-Kämp-
fer, die kürzlich auf meine Einladung in Berlin zu Besuch waren. Es ist an
diesem Bericht interessant, daß die Soldaten alle der Überzeugung waren, daß
115 an der Ostfront unsere Offiziere versagen. Unteroffiziere des Heeres sind voll
von Bewunderung für die Leistungen der Waffen-SS. Diese genießen eine
steigende Hochachtung. Zum Teil erklären die Mannschaften des Heeres, daß
sie zur Waffen-SS übertreten wollten. Auch hier wieder erweist sich, daß es
sich im Osten bei uns vornehmlich um eine Offiziers- bzw. eine Generalskrise
120 handelt.

Frauenfeld reicht mir eine Denkschrift über die deutsche Politik in der
Ukraine ein. Diese Denkschrift ist wahrhaft grauenerregend. Es sind hier so

viele Sünden zusammengetragen, die das Regime Koch sich hat zuschulden kommen lassen, daß einem die Haare zu Berge stehen möchten. Koch hat die Dinge in der Ukraine mit einer blassen theoretischen Vorstellung angefaßt. Eine Maßnahme widerspricht der anderen, und Rosenberg hat nicht vermocht, sich diesem Dilettantismus gegenüber durchzusetzen, wenngleich er manchmal die richtige Auffassung vertrat.

Statt dessen reibt Rosenberg sich weiter an mir wegen der Führung der Presse- und Propagandapolitik in den besetzten Ostgebieten. Er hat mir in dieser Angelegenheit wiederum einen Brief geschrieben, den ich allerdings nicht beantworten werde. Ich habe keine Lust, ein paar Bände Briefwechsel mit ihm über diese Frage für die Nachwelt zu hinterlassen.

Die Lage in Finnland hat sich weiter versteift. Die Finnen scheinen keine Neigung zu besitzen, auf das sowjetische Angebot einzugehen. Die finnische Presse erwartet sinnigerweise von den Engländern und Amerikanern Verständnis für die Lage Finnlands. Da werden die Finnen lange warten können. Es wird behauptet, daß Paasikivi nicht die Absicht habe, nach Stockholm, sondern nach Moskau zu fliegen. Der Führer gibt jetzt die von mir ausgearbeitete Kommentaranweisung für den VB und die Börsenzeitung frei. Beide Zeitungen werden in der finnischen Frage ein sehr offenes Wort reden. Die Auslassungen der beiden Blätter werden bereits nachmittags in unseren Nachrichtendiensten in das Ausland zum Tragen kommen, immerhin also noch rechtzeitig genug, um den Finnen vor der entscheidenden Reichstagssitzung am Dienstag den deutschen Standpunkt publizistisch zu übermitteln.

Ich arbeite den ganzen Tag über draußen in Lanke. Aber kaum beginnen wir mit der Tagesarbeit, da wird ein sehr großer amerikanischer Einflug über den Westen Richtung Ost gemeldet. Die Flugzeuge stehen schon östlich von Bielefeld und dringen unentwegt in Richtung Berlin weiter vor. Zum ersten Male wird Berlin mit einem großen Tagesangriff bedacht. Es sollen sich insgesamt 800 amerikanische Flugzeuge, darunter zahlreiche Jäger, im Anflug nach der Reichshauptstadt befinden. Auch über Lanke entwickelt sich ein großes Schauspiel der abfliegenden amerikanischen Verbände. Die Reichshauptstadt wird bei diesem Angriff nur leicht beschädigt. Die Amerikaner dringen nicht energisch genug vor, und ihre Verbände werden zum größten Teil von unserer Flak- und Jägerabwehr auseinandergesplittert. Ich bleibe in ständiger Telefonverbindung mit dem Befehlsstand auf dem Wilhelmplatz und erfahre dort zu meiner Genugtuung, daß der Angriff selbst mit den schweren Nachtangriffen der Engländer überhaupt nicht verglichen werden kann. Es liegen zwar noch keine endgültigen Meldungen vor, aber immerhin darf man sagen, daß wir nicht einmal ein blaues Auge erhalten haben.

Sehr ernst wird für uns die Frage der Auslagerung der großen Vorräte aus den luftbedrohten Städten. Trotz des vom Führer gegebenen Befehls geben vor allem die militärischen Führungsstellen sich nicht die geringste Mühe, 165 solche Vorräte auszulagern. So lagern z. B. in Breslau ungeheure Mengen von Heeresgut, die beim ersten schweren Angriff auf die schlesische Gauhauptstadt zweifellos restlos vernichtet würden. Der Führer gibt mir Vollmachten, nunmehr energisch gegen diese Pflichtvergessenheit insbesondere des OKW und der OT vorzugehen. Ich werde mich in einem Brief an Keitel wenden und 170 ihm seine Pflichten klarmachen.

Eine außerordentlich gute moralische Haltung zeigt nach den schweren Luftangriffen die Mannheimer Bevölkerung. Mannheim zählt zu den am meisten zerstörten Städten des Reiches; trotzdem ist die Bevölkerung von einer hervorragenden Tapferkeit. Die Arbeiterschaft arbeitet zum Teil unter freiem 175 Himmel; aber die Rüstungsproduktion läuft unentwegt weiter.

Ich habe an diesem Tag eine Unmenge von Ärger über mich ergehen zu lassen. Sobald man sich für ein paar Tage von Berlin entfernt, ist es, als wenn die Katze nicht mehr da wäre und die Mäuse über den Tisch springen.

Nachmittags schreibe ich einen neuen Leitartikel, in dem ich mich wiederum mit dem englischen Problem beschäftige. Es scheint mir im Augenblick 180 das aktuellste und das erfolgsversprechendste in der gesamten Kriegslage zu sein.

Schach gibt mir am Abend einen Bericht über die Wirkungen des amerikanischen Tagesangriffs auf Berlin. Der Angriff kann als leicht bezeichnet werden. Zuerst wird mir gemeldet, daß wir 160 Verschüttete zählten; die werden 185 aber im Laufe des Nachmittags zum größten Teil ausgegraben und befreit. Der Verkehr hat nur geringe Schäden erlitten; sie sind bis zum Dienstag mittag wieder restlos beseitigt. Die Industrie ist fast gar nicht getroffen; jedenfalls kann von einer Schädigung unseres Rüstungspotentials überhaupt nicht 190 die Rede sein. Die Abschußzahlen werden ziemlich hoch sein. Unsere Jäger und unsere Flak haben ganze Arbeit gemacht. Allein die Berliner Flak erhebt Anspruch auf zwanzig Abschüsse. Die Totenzahl beträgt fünfzig, die Verschüttetenzahl im Laufe des Abends nur noch vierzig. Die Amerikaner haben vor allem Sprengbomben geworfen; aber diese sind größtenteils auf freies Gelände 195 niedergegangen. Die Reichsbahn hat eine Reihe von beachtlichen Schäden; aber Beck glaubt, daß er spielend damit fertig werden wird.

Im Laufe des Abends bekomme ich die Meldung, daß man mit über hundert Abschüssen rechnet, davon mindestens achtzig schwere Bomber.

Wiederum bringt das Interinf.-Büro eine Bagatellisierung dieses Angriffs. Ich 200 werde jetzt energisch. Ich halte es für außerordentlich schädlich für uns, wenn

wir den amerikanischen und englischen Führungsstellen immer und immer wieder unter die Nase reiben, daß ihre Piloten feige sind und die befohlenen Angriffsziele nicht angreifen. Wir sollen diese Führungsstellen ruhig in dem Glauben lassen, daß die englisch-amerikanischen Bomber in Berlin ganze Arbeit gemacht haben.

205

Die Frontlage am Abend ist nicht erfreulich. Im Raume von Schepetowka entwickelt sich die Krise weiter. Die Sowjets sind zwar nicht tiefer in den Einbruchsraum hineingedrungen, haben aber in beachtlicher Weise ihre Spitzen verbreitern können. Von unserer Seite aus werden energische Gegenmaßnahmen getroffen. So z. B. ist die Leibstandarte Adolf Hitler, die schon auf dem Marsch nach dem Westen war, angehalten und in den kritischen Raum dirigiert worden. Im Führerhauptquartier beurteilt man die weitere Entwicklung im allgemeinen optimistisch. Aber wir müssen uns doch sehr vorsehen; und vor allem, im Führerhauptquartier ist man schon so oft optimistisch gewesen, ohne daß dazu ein Grund gegeben war, daß ich in dieser Beziehung etwas argwöhnisch bin. Die Lage bei Narwa hat sich für uns sehr positiv entwickelt, und im übrigen haben unsere Truppen alle sowjetischen Entlastungsangriffe an der Ostfront abgeschlagen. Was die Lage bei Schepetowka und Jampol anlangt, müssen wir uns sicherlich noch auf einige sehr kritische Tage gefaßt machen. Aber ich hoffe, daß es unserer Führung am Ende gelingen wird, der Sache Herr zu werden.

210

215

220

An der italienischen Front herrscht absolute Ruhe.

Die Luftlage ist am Abend so, daß beiderseitig gutes Wetter herrscht, sowohl für den Angriff wie für die Verteidigung. Wir brauchen deshalb nichts zu erwarten. Die Engländer kommen im allgemeinen nicht, wenn sie hohe Abschußzahlen befürchten müssen. Wir verzeichnen deshalb wiederum einen ruhigen Abend. Die gegenwärtige Mondperiode ist unser bester Bundesgenosse. Leider aber hält sie nur noch ein paar Tage an.

225

8. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-6, 6a, 7-31; 32 Bl. Gesamtumfang, 32 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-7, 7, 8-31; 32 Bl. erhalten; Bl. 2, 7, 25 leichte Schäden.

8. März 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

- 5 Nach der dort festgestellten Kräfteverteilung muß mit einem Andauern der Kämpfe gerechnet werden.

10 Im Süden der Stadt erzielte der Feind einen Einbruch, der abgeriegelt wurde. Ebenso konnte ein bei einem sowjetischen Vorstoß unmittelbar aus Kriwoi Rog heraus erzielter Einbruch wieder bereinigt werden, während nördlich der Stadt die Feindangriffe glatt abgewiesen wurden.

An dem zweiten Schwerpunkt der Ostfront, bei Swenigorodka, erfolgte eine geringe Absetzung unserer Truppen nach Süden, wobei die Bolschewisten sehr stark nachfolgten und energisch drückten.

- 15 Der eigentliche Schwerpunkt an der Ostfront liegt weiterhin im Raum ostwärts Tarnopol. Südwestlich von Berditschew konnten alle sowjetischen Angriffe zurückgewiesen werden, worauf sich unsere Truppen in Richtung auf den Ort Stara Konstantinowo¹ absetzten. Die von Westen her gegen die Stadt vordringenden sowjetischen Panzerspitzen wurden bei ihrem Angriff auf die Stadt abgewiesen; ein eigener Gegenangriff aus der Stadt heraus drückte sie noch weiter nach Westen zurück. Daraufhin setzten sich die Feindpanzer von 20 ihrem eigentlichen Zielpunkt ab und stellten sich etwas mehr auf ihre Entwicklungsmöglichkeit nach Südosten ein. Mehrere Spitzen überschritten anschließend an vier Stellen die für uns außerordentlich wichtige Bahn; eigene Gegenangriffe warfen sie jedoch wieder zurück, so daß die Bahn in eigenem Besitz blieb. Es gelang jedoch noch nicht, den Feind aus dem Ort Fjederowka², unmittelbar an der Grenze des Generalgouvernements, zurückzuwerfen. 25 Dort hat er die Bahn im Besitz. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet, da diese Bahn für uns sehr wichtig ist.

- An anderen Stellen hatten eigene Gegenangriffe Erfolg. So wurde beispielsweise der Ort Katrinburg wiedergenommen; ebenso wurde durch einen eigenen Gegenangriff der Feind aus 30 Zbaraz (ungefähr 20 km von Tarnopol entfernt, also bereits im Generalgouvernement liegend) zurückgeworfen.

Der Feind hat seine Angriffe weiter nach Norden hin ausgedehnt. Sie sind als Fesselungsangriffe zu werten. Alle diese Angriffe konnten abgewehrt werden, so auch in der Gegend von Dubno.

- 35 An den übrigen Abschnitten sind keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen; lediglich in Richtung auf Orscha setzte der Feind seinen Angriff fort. In diesem Raum kam es zu einem vollen Abwehrerfolg für uns.

Hervorzuheben ist noch ein feindlicher Angriff dicht nördlich Pleskau, wo die Sowjets einen zwei Kilometer tiefen Einbruch erzielten, der im Gegenangriff bereinigt wurde.

¹ * Starokonstantinow.

² * Fedorowka.

Etwas unruhig war es auch bei Narwa. Die eigene Angriffstätigkeit hielt den Feind fest und verhinderte die Durchführung seiner Absichten, die offenbar dahin gingen, seinen Brückenkopf nach Norden zu erweitern.

Von der italienischen Front wird lediglich Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Auch der Einsatz der Luftwaffe war sehr gering.

Sehr starke Verbände zweimotoriger Flugzeuge mit Jagdschutz waren gestern am Tage über den besetzten Westgebieten und führten Angriffe der üblichen Art auf Flugplätze und Bahnanlagen durch. Ein stärkerer Angriff erfolgte zwischen 20.40 und 22.00 Uhr gegen einen Verschiebebahnhof bei Paris.

Gegen 11.00 Uhr flog der Feind mit schätzungsweise 300 Maschinen bei klarem Wetter in das Reichsgebiet ein und nahm direkten Kurs auf die Reichshauptstadt. Die Feindmaschinen umgingen zunächst die Stadt und griffen von Süden und Südosten her an. Durch Abwurf von Minen-, Spreng- und Brandbomben entstanden besonders in den Stadtteilen Lichterfelde, Zehlendorf, Nikolassee und Wannsee unzusammenhängende Schadensstellen. Zahlreiche Sprengbomben fielen auf freies Gelände. Der Abwurf von Brandbomben war verhältnismäßig gering. In großer Anzahl wurden auch Flugblätter abgeworfen. Die Sprengbomben waren zum größten Teil kleinen und mittleren Kalibers, darunter zahlreiche Langzeitzünder und Blindgänger. Die Personenschäden betragen nach den bisherigen Feststellungen 73 Tote, 19 Schwer- und 19 Leichtverwundete sowie etwa 50 Vermißte. Die Zahl der obdachlosen bzw. anderswo untergebrachten Personen beläuft sich auf etwa 3000. Die Störungen im Verkehr und in der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sind unbedeutend.

Nachts unternahm der Feind Störflüge.

Die deutsche Luftwaffe unternahm Störflüge mit Angriffen auf Städte in Südengland.

Keine Start- und Landebehinderung in Großbritannien. Im Reichsgebiet ist die Abwehr gebietsweise erschwert.

Unsere U-Boote versenkten zwei Tanker von 8000 bzw. 10 000 BRT, außerdem mehrere Frachter von insgesamt 39 000 BRT sowie einen Zerstörer.

Die Engländer und Amerikaner sprechen fast nur von dem amerikanischen Tagesangriff auf die Reichshauptstadt. Sie dramatisieren ihn in einer Art und Weise, die geradezu lächerlich wirkt. Sie sprechen von einer neuen Ära, die nunmehr im Luftkrieg platzgegriffen habe. Insbesondere die Amerikaner prahlen so stark, daß sie damit sicherlich den Engländern, insbesondere den Royal-Air-Force-Piloten, auf die Nerven fallen werden. Sie tun so, als hätten die bisherigen englischen Angriffe auf die Reichshauptstadt überhaupt nichts bedeutet und als sei Berlin jetzt zum ersten Mal ernstlich bombardiert worden. Dabei ist der Angriff auf Berlin von ganz untergeordneter Bedeutung. Er spielt für die Feindseite nur propagandistisch eine gewisse Rolle. Aber auf der anderen Seite müssen die Amerikaner doch zugeben, daß der Widerstand der Jagd wie auch der Flak außerordentlich hart gewesen sei. Man spricht von den dramatischsten Luftschlachten, die sich während des ganzen Krieges abgespielt haben. Jäger und Flak sind gleich stark von den amerikanischen Piloten gefürchtet. Die hohen Abschußzahlen, und zwar 140, sind natürlich der englisch-amerikanischen Kriegführung ein Dorn im Auge. Die Amerikaner suchen sich nach altbewährter Methode aus dem Dilemma zu helfen, indem sie unsere Jägerverluste in der grotesksten Weise übertreiben. Die Zahlen, die

85 sie dafür angeben, steigen von Stunde zu Stunde, bis sie die 200 erreicht haben. In Wirklichkeit haben wir nur 37 Totalverluste zu verzeichnen, was angesichts des außerordentlich hohen Abschußergebnisses nicht allzuviel ist. Auch unsere Zahlen wachsen von Stunde zu Stunde, aber nicht dadurch, daß wir sie künstlich steigern, sondern daß nach und nach erst die abgeschossenen
90 feindlichen Bomber und Jäger gefunden werden. Zuerst rechnen wir mit einer Zahl von 80, darunter 68 Bombern; aber dann, wie gesagt, steigt diese Zahl auf 140. Erfreulich dabei ist, daß sehr viele Viermotorige abgeschossen worden sind, ein Beweis dafür, daß unsere Jäger sich in der Hauptsache an die fette Beute gehalten haben.

95 Im Laufe des Nachmittags drehen dann auch die Engländer wenigstens ihre Propaganda ziemlich herum und beklagen die ganz außerordentlich hohen Verluste, die die Amerikaner bei diesem an sich ja wahnsinnigen luftmilitärischen Unternehmen erlitten haben.

Die Zerstörungen, die die Amerikaner dabei insbesondere im Regierungsviertel angerichtet haben wollen, spotten jeder Beschreibung. Grotesk ist dabei, daß sie vor allem Gebäude zerstört zu haben behaupten, die die Engländer schon drei- oder viermal zerstört haben wollen. Sie sprechen von einer Totenzahl von 4000, während in Wirklichkeit die Totenzahl nur 73 beträgt.

Die Juden ergreifen auch das Wort im Luftkrieg. Sie wollen nunmehr der
105 USA- und britischen Luftkriegsführung helfend zur Seite treten, indem sie die besonders markanten Ziele im Reichsgebiet ausfindig machen. Insbesondere handelt es sich um emigrierte Juden, die sich dieser Aufgabe unterziehen wollen. Das deutsche Volk wird sicherlich den Juden gegenüber noch freundlicher gesinnt werden, wenn ihm das zur Kenntnis kommt.

110 Lord Alexander hält eine Rede im Unterhaus, in der er ganz schlicht und einfach erklärt, daß die U-Boote eine erneute Gefahr darstellen werden und daß Dönitz ein sehr beachtenswertes Comeback haben werde. Über die Einzelheiten dieser Frage läßt Lord Alexander sich nicht aus.

Der "Daily Worker" greift in der massivsten Form die englischen Reaktionsäre und Deutschlandfreunde an. Er ergeht sich in mysteriösen Andeutungen,
115 die aber für den Kenner durchaus zu durchschauen sind. Aus der erregten Polemik des "Daily Worker" kann er entnehmen, daß sich in England eine ernstzunehmende Opposition gegen den Churchillschen Kriegskurs befindet. Über neutrale Quellen erhalte ich sogar die Nachricht, daß Churchill wegen der zu großen Zugeständnisse an die Sowjets sich mit Rücktrittsgedanken trage. Er habe sich Stalin gegenüber so fest gebunden, daß es der englischen Kriegspolitik nicht mehr möglich sei, unter seiner Ministerpräsidentenschaft einen neuen Kurs zu inaugurieren. Diese Nachrichten sind wohl etwas voreilig; ich glaube
120

nicht, daß es in England schon so weit ist. Immerhin aber scheint mir auch diese Meldung ein beredtes Zeichen dafür zu sein, daß die Krise in England nicht stillsteht, sondern weiter fortschreitet.

Ein Riesensturm hat sich in der gesamten Weltöffentlichkeit um die Frage der Auslieferung eines Teiles der italienischen Flotte an die Sowjets erhoben. Selbst im britischen und amerikanischen Lager wird diese Handlung sehr stark kritisiert. Bezeichnend dabei ist, daß die Sowjets die Absicht haben, diesen Teil der italienischen Flotte auf dem Stützpunkt von Malta zu übernehmen. Die kommunistischen Blätter sprechen sogar schon von einer Verbrüderung der Matrosen, die bei dieser Übernahme stattfinden solle. Ich glaube, daß es einigen englischen Konservativen eiskalt über den Rücken laufen wird, wenn sie solche Bemerkungen lesen.

Oshima gibt mir durch einen Mittelsmann Bericht über die Lage in Japan. Tojo hat jetzt auf Befehl des Tenno für die Kriegszeit die gesamte Macht autoritär übernommen. Es waren im vergangenen Jahr in der japanischen Kriegspolitik zu viele Zwischenschaltungen zu verzeichnen, und infolgedessen ist der japanische Krieg nicht so reibungslos verlaufen, wie das eigentlich wünschenswert gewesen wäre. Insbesondere hat der Admiral- und der Generalstab Tojo außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Der Hauptstreit geht um den Einsatz der Flotte. Die Admiralität will die Flotte so lange wie möglich schonen, bedenkt dabei aber nicht, daß die Amerikaner langsam anfangen sich im Pazifik wieder festzusetzen. Tojo vertritt demgegenüber den Standpunkt, daß die Flotte nicht dazu da sei, zu warten, sondern zu kämpfen. Tojo hat die Absicht, bei einem Angriff der USA auf die Marianen-Inseln die japanische Flotte in größtem Stil einzusetzen. Er muß das auch; denn wenn die Japaner die Marianen verlieren, dann bricht ein großer Teil ihrer Versorgungsmöglichkeiten zusammen. Jedenfalls ist es erfreulich, daß Tojo sich in dieser Auseinandersetzung absolut behauptet hat. Bei den Japanern ist nicht ein gleicher Zusammenbruch zu erwarten, wie er im Vorjahr in Italien stattgefunden hat.

Die britische Militärmission, die die Aufgabe hatte, die Türkei auf technische Weise in den Krieg hineinzuziehen, ist jetzt von Ankara abgereist, und zwar ohne jeden Erfolg. Die Türken haben sich nicht zu einem Kriegseintritt breitschlagen lassen. Die Türkei ist überhaupt der Meinung - wie ich aus vertraulichen Nachrichten des Forschungsamtes entnehme -, daß im Südosten im kommenden Sommer Ruhe bleiben wird. Die Engländer und Amerikaner haben nicht genügend Truppen in Reserve, um dort aktiv zu werden; und im übrigen würden die Sowjets das auch gar nicht dulden. Die Türkei erwartet, daß eine Invasion, wenn sie kommt, im Westen erfolgen wird, welche These ja auch in unseren Berechnungen eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Die Dinge in Südamerika wollen immer noch nicht zur Ruhe kommen. Das argentinische Beispiel findet Nachahmer. So soll z. B. auch Chile die Absicht haben, mit den Argentinern gemeinsame Sache zu machen. Die Amerikaner befürchten, daß ihnen bei dieser Gelegenheit Südamerika gänzlich aus den Händen rutscht, und tragen sich deshalb mit dem Gedanken, sehr massive Repressalien gegen Argentinien durchzuführen.

Aus dem Osten ist nichts Erfreuliches zu berichten. Wenn es auch noch nicht so weit ist, wie die Feindseite erklärt, daß die Ukraine ganz für uns verloren sei, so hat sich doch in dem kritischen Kampfraum eine außerordentlich ernste Situation entwickelt. Es geht in der Hauptsache um die Eisenbahn von Lemberg nach Odessa. Diese ist der Angelpunkt unserer Verteidigung an der Südfront. Die Sowjets haben ihre Angriffsspitzen weiter vorwärtsgetrieben und sie bedenklich verbreitert. Es wird die Aufgabe unserer Truppenführung sein, diese außerordentliche Bedrohung abzuschlagen, denn sonst könnten wir in den nächsten Tagen an der Ostfront eine Krise erster Klasse erleben.

Es ist bezeichnend, daß Salazar, wie ich aus einem diplomatischen Telegramm entnehme, die Meinung vertritt, unser Rückzug an der Ostfront sei nur taktischer Natur. Er glaubt, daß wir bis an die Grenze zurückgehen wollen, die die Sowjets zu erreichen beabsichtigen, und daß damit praktisch der Krieg im Osten sein Ende gefunden habe. Sobald wir Halt machten, würde auch Stalin die Kampfhandlungen einstellen, und dann würde aus dem jetzigen Zustand ein unausgesprochener Friede entstehen. England und die USA ständen also in absehbarer Zeit vor der Wahl, entweder mit dem Reich zusammenzugehen oder Europa ganz zu verlieren. Leider ist es nicht so, wie Salazar die Dinge sieht. Aber man kann aus diesen Unterlagen doch entnehmen, wieviel man uns im allgemeinen in den neutralen Staaten noch zutraut.

Bei Podolsk sind von seiten des SD wieder neue GPU-Massengräber gefunden worden. In diesen Massengräbern sollen etwa 30 000 Liquidierte liegen. Kaltenbrunner hat die Absicht, diesen Fund propagandistisch auszuwerten. Ich kann mich im Augenblick noch nicht dazu entschließen; denn wer weiß, wie lange Podolsk überhaupt noch in unserer Hand ist.

In Helsinki erwartet man eine sowjetische Antwort auf die finnischen Gegenvorschläge. Diese Gegenvorschläge, soweit sie vom finnischen Militär aufgestellt worden sind, werden meiner Ansicht nach von den Sowjets als gänzlich indiskutabel zurückgewiesen werden. Sonst ist aus Finnland im Augenblick nichts Neues zu berichten. Der VB und die Börsenzeitung bringen sehr scharfe Auslassungen zu der gegen Finnland gerichteten diplomatischen Bluff-offensive. Im Gefolge davon tritt auch die andere deutsche Presse in eine Besprechung des finnischen Falles ein. Die dabei verwandten Argumente sind

außerordentlich stichhaltig und werden sicherlich in Helsinki ihre Wirkung nicht verfehlen.

Horthy hat in einem Brief an den Führer die Zurückziehung der letzten ungarischen Divisionen von der Ostfront gefordert. Es ist also nachgerade Zeit geworden, in Ungarn zum Handeln zu schreiten. Es scheint mir bezeichnend zu sein, daß Horthy in dem Augenblick, in dem es an der Ostfront kritisch steht, nicht neue Divisionen hinschickt, sondern die alten wegziehen will. Die ganze ungarische Politik ist von Verratsabsichten erfüllt. Die Ungarn würden lieber heute als morgen von uns abspringen, wenn sie das gefahrlos tun könnten. Aber der Führer wird ihr vor diese Absichten einen Riegel schieben. Wir werden in Ungarn tabula rasa machen und das Verräterpaar [!] zu Paaren treiben.

In der Nacht ist es im Luftkrieg ruhig geblieben. Ich kann mich am Morgen störungsfrei meiner Arbeit widmen.

Speer und Milch haben jetzt einen sogenannten "Jägerstab" gebildet. Dieser hat die Aufgabe, die Jagdflugzeugproduktion so zu intensivieren, daß wir in spätestens drei Monaten über den Berg sind. Eigentlich hätte dieser Stab schon vor anderthalb oder zwei Jahren gebildet werden müssen. Aber ich bin doch sehr glücklich darüber, daß jetzt Speer die Jägerproduktion in die Hand genommen hat. Milch spielt dabei eine mehr dekorative Rolle. Man hatte zuerst die Absicht gehabt, diesen Jägerstab unter Gauleiter Hanke zusammenzufassen. Aber der Führer hatte dagegen Einspruch erhoben. Er wünscht nicht, daß Gauleiter mit Aufgaben betraut werden, die außerhalb ihres eigentlichen Bereichs liegen.

Die Gründung der Frontzeitung macht uns doch noch immer große Schwierigkeiten. Wenn jetzt auch solche bezüglich der Papierknappheit überwunden sind, so ergeben sich doch noch eine ganze Reihe von technischen Hindernissen, die wir beseitigen müssen. Es wird deshalb auch der Erscheinungstermin vom 5. März nicht eingehalten werden können. Wir werden ihn auf den 1. April verlegen müssen.

Ziemlich deprimierende Berichte bekomme ich aus Prag über das Verhalten unserer dort lebenden Filmschaffenden. Sie haben aus Prag eine Art von Schieberdorado gemacht, und je mehr Geld sie verdienen, desto mehr wenden sie sich dem schwarzen Markt zu, und je besser es ihnen materiell geht, desto schlechter sind sie dem Staat und dem Krieg gegenüber eingestellt. Ich habe die Absicht, in dies Wespennest hineinzugreifen und ein paar Exempel zu statuieren.

Die Lage in Berlin ist ganz normal. Wir verzeichnen 73 Tote und noch etwa 50 Vermißte. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 3000; ein Beweis dafür,

daß der Angriff der amerikanischen Luftwaffe von ganz untergeordneter Bedeutung ist und wir seine Folgen spielend überwinden können. Die Eisenbahn hatte einige Schwierigkeiten zu überwinden; aber auch das ist bis zum Abend in Ordnung gebracht.

245 Die hohe Zahl der Abschüsse hat natürlich in der deutschen Öffentlichkeit den tiefsten Eindruck gemacht. Ich glaube nicht, daß die Amerikaner so bald wieder bei so günstigem Abwehrwetter auf die Reichshauptstadt losgehen werden; denn Verluste, wie sie sie am Montag erlitten haben, können sie sich natürlich nicht beliebig oft leisten, wenn vielleicht schon materialmäßig, dann
250 aber nicht personalmäßig. Vor allem die Moral ihrer fliegenden Besatzungen wird unter solchen Verlusten außerordentlich leiden.

Ich habe nachmittags eine längere Unterredung mit Naumann und Schwarz van Berk. Schwarz van Berk kommt von einer längeren Reise an die Ostfront zurück und berichtet mir über die dortige Lage. Sein Bericht enthält nichts
255 wesentlich Neues; nur kann er meine bisherigen Erkenntnisse über Stimmung und Haltung an der Ostfront durch eine Reihe sehr instruktiver Beispiele bestätigen. Es handelt sich im Osten in der Tat um eine Offiziers- oder besser gesagt eine Generalskrise. Nicht die Truppen, sondern die Generäle haben die Nerven verloren. Das sieht man vor allem daran, daß die Leibstandarte Adolf
260 Hitler und die anderen SS-Verbände die ihnen anvertraute Aufgabe restlos erfüllt haben, während die Verbände des Heeres dazu in sehr vielen Fällen nicht in der Lage waren. Schwarz van Berk hat eine ausführliche Aussprache mit Generalfeldmarschall von Manstein gehabt. Er hält Manstein zwar nicht für einen Verräter, aber für einen kalten Rechner. Er führt den Krieg nur nach der
265 Landkarte. Von Truppenführung im eigentlichen Sinne hat er keine blasse Vorstellung. Besonders bezeichnet [!] ist, daß Manstein nicht in der Lage ist, überhaupt zu einem größeren Truppenverband zu sprechen, ein Beweis dafür, daß er keine eigentlichen Führereigenschaften besitzt. Wenn Manstein in versteckter Weise an der Kriegführung des Führers Kritik übt, so ist diese Kritik
270 in der Hauptsache aus Minderwertigkeitskomplexen zu erklären. Manstein will oder kann im Führer nicht das überragende staatsmännische und militärische Genie verstehen, weil es ihm selbst an jeder genialen Veranlagung gebricht. Ich glaube, es wird doch das Beste sein, wenn Manstein früher oder später von seinem Posten entfernt wird. Wenn er auch keine unmittelbare Gefahr
275 darstellt - was hier noch nicht ist, das könnte eventuell noch werden.

Die Abendlage ist noch weniger erfreulich als die Mittagslage. Die Sowjets haben bei Kriwoi Rog einen Durchbruch erzielt. Es besteht die Gefahr, daß sie ihre durchgebrochenen Spitzen aus dem Norden und aus dem Süden miteinander vereinigen und unsere dahinter stehenden Truppen einkesseln. Es

280 handelt sich also bei Kriwoi Rog nicht, wie wir zuerst annahmen, um ein Entlastungsmanöver, sondern um den zweiten Akt einer großangelegten sowjetischen Operation, die uns, wenn sie gelingen würde, in außerordentliche Schwierigkeiten stürzen würde. Der Durchbruch bei Kriwoi Rog beträgt jetzt 15 km. Im Kampfraum von Schepetowka haben wir die Bahn, auf die es jetzt
285 in der Hauptsache ankommt, wieder verloren. Sie hat im Laufe eines einzigen Tages dreimal den Besitzer gewechselt. Die Auffassung über die Lage an diesem neuralgischen Punkt ist im Führerhauptquartier zwar ernst, aber man hofft doch, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Insbesondere glaubt man sehr bald die Bahn wieder freigekämpft zu haben, was ja auch unbedingt
290 notwendig ist, wenn wir nicht angesichts der ständig zunehmenden Schlammperiode in unüberwindliche Schwierigkeiten hineingeraten wollen. Die anderen sowjetischen Angriffe an der Ostfront, insbesondere bei Orscha und Pleskau, sind restlos abgewiesen worden. - Im Süden herrscht nur Stoßtrupptätigkeit. Es besteht aber die Vermutung, daß der Kampf bei Cassino erneut aufle-
295 ben wird. Die Engländer und Amerikaner versammeln sich hier wieder.

Die Luftlage ist genau so wie am Abend vorher: beiderseits günstiges Wetter, keine größeren Einflüge zu erwarten.

Ich halte Schwarz van Berk und Naumann abends zu Besuch draußen. Wir können uns über eine Unmenge von politischen und militärischen Problemen
300 einmal in Ruhe aussprechen.

Entscheidend ist natürlich jetzt, daß wir die Ostfront wieder in Ordnung bringen. Denn wenn die Dinge dort wieder ins Rutschen kommen, so werden wir sowohl psychologisch als auch materiell eine schwere Krise nicht vermeiden können. Aber ich hoffe immer noch, daß es dem Führer gelingen wird,
305 die im Augenblick so ernst aussehende Lage im kritischen Kampfraum im Osten wieder unter seine Kontrolle zu bringen.

9. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

BA-Originale: 27 Bl. erhalten; Bl. 5, 14-18 leichte Schäden.

9. März 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kämpfe bei Kriwoi Rog nahmen ihren Fortgang, ohne daß eine Veränderung der Lage eintrat. An einer Stelle erzielten die Bolschewisten zwar einen tieferen Einbruch, doch konnte dieser abgeriegelt werden bzw. ist die Abriegelung im Gange, während ein anderer Einbruch, unmittelbar südlich der Stadt, bereinigt wurde. Der Feind erzielte mit seinen Bemühungen also keinen durchschlagenden Erfolg.

Bei Kirowograd begann jetzt der feindliche Angriff. Er wird anscheinend nur mit geringen Kräften geführt. So wurden bisher nur zwei sowjetische Schützendivisionen festgestellt. Der Angriff wurde ohne weiteres abgewiesen.

Im Kampfraum von Swenigorodka setzten wir uns weiterhin nach Süden ab. Der Feind folgt sehr scharf drängend, ohne dabei unsere Absetzbewegung irgendwie überflügeln zu können.

Im Kampfgebiet von Schepetowka wurde der Nordrand von Starokonstantinow¹ gegen feindliche Angriffe gehalten. Dagegen konnte das Vorsickern sowjetischer Verbände über die Bahn hinüber nicht überall verhindert werden. An einzelnen Stellen wurde der Feind zurückgeworfen; bei Federowka² aber hat er nach wie vor die Bahn im Besitz. Die deutschen Bemühungen, dort wieder Ordnung zu schaffen, werden wohl erst in den nächsten Tagen zur Auswirkung kommen.

Weniger erfreulich hat sich die Lage bei der nach Westen vorstoßenden Feindkolonne entwickelt, wo es den Bolschewisten gelang, den ihnen vorgestern wieder entrissenen Ort Zbaraz erneut in ihre Hand zu bekommen. Der Feind steht dort mit schwachen Aufklärungskräften 10 km ostwärts Tarnopol. Nördlich von Tarnopol stießen etwas stärkere Feindkräfte - dabei bemerkenswerterweise auch Infanterie - über den dort von Norden nach Süden verlaufenden Fluß vor.

Zwischen Beresina und Dnjepr griffen die Sowjets gestern wieder mit stärkeren Kräften an. Der Angriff, an dem fünf sowjetische Schützendivisionen beteiligt waren, wurde glatt abgewiesen. Auch an der Autobahn Smolensk-Orscha, wo die Bolschewisten bekanntlich schon seit einigen Tagen aktiv sind, verstärkten sie gestern ihre Angriffe und setzten sieben statt bisher vier Schützendivisionen ein. Aber auch hier wurden sie restlos abgewiesen, ein Erfolg, der hauptsächlich auf die sehr starke eigene Artillerietätigkeit zurückzuführen sein soll, die den Feind schon in den Bereitstellungen und beim Antreten zum Angriff zerschlug.

Bei Witebsk war es gestern ruhiger, ebenso im Raum von Newel. Ostwärts Ostrow zeigen sich Truppenzusammenziehungen des Feindes, so daß dort in der nächsten Zeit mit Angriffen gerechnet werden muß.

Bei Pleskau kam es zu den üblichen Kämpfen, ohne daß besondere Ereignisse zu verzeichnen waren. Auch bei Narwa nahm die eigene und feindliche Angriffstätigkeit ihren

¹ * Starokonstantinow.

² * Fedorowka.

40 Fortgang. Es sieht dort etwas merkwürdig aus insofern, als der feindliche Brückenkopf von Süden her von uns angegriffen wird, wobei wir auch um einige hundert Meter vordringen konnten, während andererseits die Bolschewisten aus ihrem Brückenkopf heraus Richtung Westen und Norden angreifen und dabei ebenfalls einige hundert Meter Boden gewannen.

An der ganzen Ostfront Tauwetter, in der Mitte teilweise Regen.

45 Die Lufttätigkeit war gestern auf beiden Seiten stärker. Die feindliche Luftwaffe griff mit Jagdschutz u. a. die Flugplätze von Winniza und Dorpat an. Von uns aus waren stärkere Verbände im feindlichen Hintergelände und auch im eigentlichen Kampfraum tätig.

An den italienischen Fronten war es wiederum ruhig, während die Lufttätigkeit etwas stärker war. Der Feind griff Rom und Viterbo mit mittleren Kräften an.

50 Im besetzten Westgebiet war die feindliche Luftwaffe gestern wieder sehr rege tätig. Bei einem von Süden her unter Jagdschutz durchgeführten Angriff auf Toulon fielen sämtliche Bomben ins Wasser. Vier Feindmaschinen wurden abgeschossen.

Störflüge in das Reichsgebiet - Rheinland und Westfalen - am Abend bzw. in der Nacht.

55 Von den U-Booten liegen wieder einige Erfolgsmeldungen vor über die Versenkung von Zerstörern und Treffer auf einem Kreuzer im Mittelmeer.

Die amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften werden jetzt immer deutlicher in den USA-Weltherrschaftsansprüchen. Hopkins z. B. erklärt ganz unumwunden, daß Roosevelt sich von diesem Kriege eine Ausdehnung der USA-Herrschaft über alle Kontinente erhoffe. Hopkins plaudert damit zwar etwas
60 aus der Schule, aber immerhin werden die Engländer diese Erklärungen nicht mit großem Vergnügen zur Kenntnis nehmen. England wird bei Hopkins überhaupt nur als Bagatelle behandelt; praktisch ist es in den amerikanischen Berechnungen schon abgeschrieben.

Roosevelt ist bei einer Nachwahl unterlegen. Die Demokraten haben den
65 Republikanern gegenüber eine furchtbare Schlappe erlitten. Die amerikanische öffentliche Meinung schließt daraus auf schlechte Wahlaussichten für den amerikanischen Präsidenten im kommenden November.

Die Amerikaner drängen jetzt auch gar nicht mehr so sehr auf eine Invasion in Europa. Sie hoffen, daß sie ihr Ziel durch die fortgesetzten Luftangriffe erreichen können. Sie bringen das unumwunden zum Ausdruck, indem sie er-
70 klären, daß man zuerst überhaupt die Luftherrschaft besitzen müsse, ehe man zur Invasion schreiten könne.

Die englische Krise nimmt unterdes in rapider Weise ihren Fortgang. In Süd-
wales sind große Bergarbeiterstreiks ausgebrochen; daran sind 60- bis 70 000
75 Arbeiter beteiligt. Die englische Regierung gibt sich die größte Mühe, diesen Streik beizulegen; aber da er in der Hauptsache um soziale Forderungen geht und die plutokratischen Bergwerksbesitzer nicht nachgeben wollen, kann die Regierung auch nicht, wie sie will; denn sie ist ja von der Plutokratie abhängig und muß nach ihrer Pfeife tanzen. An diesen Symptomen kann man im-
80 mer wieder erkennen, wie tiefgehend die englische Krise ist und wie wenig wir irgendeine Veranlassung haben, den Engländern nachzugeben. Wir müssen nur die Kraft besitzen, auf unsere Stunde zu warten.

Stalins Antwort in der Polenfrage ist negativ ausgefallen. Sie ist jetzt in London eingetroffen und wird dort äußerst pessimistisch beurteilt. Die Londoner Blätter ergehen sich in gewundenen Erklärungen, in denen sie einerseits den Polen ihr Recht widerfahren, andererseits aber dem Kreml nicht wehtun wollen. Die polnischen Wünsche sind von Stalin rundweg abgelehnt worden. Er besteht auf der Curzon-Linie, was selbstverständlich für ihn nur eine Abschlagszahlung bedeutet. Wenn die englische Regierung schon erklärt, daß die Verhandlungen auf einem toten Punkt angelangt seien, so muß man schließen, wie tief die Engländer jetzt in eine Sackgasse hineingeraten sind. Den Polen bleibt nur noch das Bedauern der englischen Presse; sonst ist von den Garantieerklärungen, die London ihnen kurz vor Beginn des Krieges gab, nichts mehr übrig. Stalin hat ja auch allen Grund, seine Forderungen hochzuschrauben. Er hat jetzt wieder beachtliche Erfolge an der Ostfront errungen und uns dort in eine äußerst kritische Lage gebracht. Wenn man auch im Führerhauptquartier immer noch der Meinung ist, daß man der Situation Herr werden wird, so stellt sie uns doch vor ungeahnte Schwierigkeiten. Es ist zu hoffen, daß wir diese Schwierigkeiten überwinden; denn sollten die Sowjets tatsächlich ihre offenbar gesteckten operativen Ziele erreichen, so würde unsere Südfront in eine schwere Gefahr hineingeraten. Aber diese Bedrohung ist ja schon öfters gegeben gewesen, und wir haben sie immer noch überwunden.

Die Finnen haben noch keine Antwort auf die sowjetischen Friedensbedingungen gegeben. Sie lassen sich Zeit, und Stalin kocht vor Wut, daß er dagegen nichts unternehmen kann. Eine Reihe finnischer Persönlichkeiten äußern sich in der Presse zu der Frage, ob ja, ob nein. Sie kommen einmütig zu der Auffassung, daß die sowjetischen Bedingungen nicht angenommen werden können und dürfen.

Im Protektorat haben wir einige Schwierigkeiten, da Staatspräsident Hacha sehr krank ist; er verläßt nicht mehr das Bett. Am 16. März soll in Böhmen und Mähren zur Feier der Angliederung an das Reich ein besonderer Feiertag begangen werden. Man muß sich alle Mühe geben, Hacha dazu zu bekommen, über den Rundfunk zu sprechen. Er weigert sich nicht aus politischen, sondern aus gesundheitlichen Gründen.

In Berlin herrscht ein herrlicher Vorfrühlingstag. Der Schnee ist in Lanke vollkommen verschwunden, und die Sonne scheint, als wenn wir im Mai wären.

Angesichts der letzten Luftangriffe der Amerikaner auf die Reichshauptstadt Berlin taucht erneut die Frage auf, ob wir in unserer Propaganda die englisch-amerikanischen Meldungen, daß Berlin völlig zerstört sei, widerlegen und dementieren oder ob wir sie hinnehmen sollen. Schwarz van Berk hat eine

Artikelreihe verfassen lassen, die die These vertritt, daß Berlin als Rüstungs- und Verwaltungszentrum praktisch ausgeschaltet sei. Das geht mir etwas zu weit. Ich glaube, es genügt vollkommen, wenn wir die anglo-amerikanischen
 125 Meldungen unwidersprochen in die Öffentlichkeit gehen lassen. Sie tun schon genug, um die Lage der Reichshauptstadt als verzweifelt darzustellen. Im übrigen werden auch noch so pessimistische Berichte von unserer Seite die Engländer und Amerikaner nicht davon abhalten, Berlin weiter anzugreifen.

Über den Tagesangriff auf die Reichshauptstadt vom vergangenen Montag
 130 ist man in London und Washington nicht mehr so begeistert wie am ersten Tag. Man hat ein Haar in der Suppe gefunden. Vor allem die schweren Verluste, die die Amerikaner erlitten haben, geben auf der Feindseite doch sehr zu denken. Wir erhalten Nachrichten aus Lissabon, aus denen zu entnehmen ist, daß man auch in den maßgebenden Fachkreisen der englisch-amerikanischen
 135 Luftwaffe mit Schrecken feststellt, daß das Reich im Luftkrieg mächtig aufzuholen im Begriff ist.

Trotzdem kommen die Amerikaner bei diesem für unsere Verteidigung so außerordentlich günstigen Wetter am Mittwoch wieder. Sie fliegen wieder in starken Pulks über Holland auf Berlin los. Es handelt sich um etwa 500 Bomber mit der dazugehörigen Jagdbegleitung. Berlin hat etwa drei Stunden Luftalarm. Aber die feindlichen Bomber kommen nicht über das eigentliche Stadtgebiet oder werfen dort wenigstens nicht ihre Bomben ab. Ein großer Teil der Bomben geht in die Peripherie und zum Teil auch in den Müggelsee, während die vom vorigen Montag in den Rieselfeldern landeten. Einen Schlag nur ver-
 140 setzen sie uns, indem sie die Kugellagerfabrik in Erkner erheblich treffen. Sonst sind die Schäden außerordentlich gering, noch geringer als am vergangenen Montag. Über der Reichshauptstadt und ihrer Peripherie wickeln sich erbitterte Luftschlachten ab. Auch von Lanke aus kann man eine dieser Schlachten beobachten, bei der vier amerikanische Bomber abgeschossen
 150 werden. Es herrscht ein für die Verteidigung geradezu ideales Wetter: der Himmel ist tiefblau und fast ohne Wölkchen. Was man am Himmel entdeckt, sind nur Kondensstreifen und Feuerzeichen. Wenn in Berlin überhaupt etwas als getroffen angesehen werden kann, so ist es der Westen; aber auch hier sind die Schäden außerordentlich gering, jedenfalls so, daß ich in keiner Weise
 155 gezwungen bin, meinen Aufenthalt in Lanke abzubrechen und nach Berlin zurückzukehren. Auch die Personenverluste sind sehr niedrig. An Verkehrsschäden ist überhaupt nichts Nennenswertes festzustellen. Wie ich von Stürtz erfahre, sind auch die in der Provinz Brandenburg angerichteten Schäden sehr gering. Wir sind also wieder einmal mit einem blauen Auge davongekommen.
 160 Nach der ersten Übersicht stellen sich die amerikanischen Verluste außeror-

dentlich hoch; wir haben sogar die Hoffnung, wieder an die hundert heranzukommen.

Naumann hat einen Besuch bei Speer gemacht. Er befindet sich immer noch in Hohenlychen, und seine Gesundheit ist in keiner Weise verbessert worden. Dr. Naumann muß mir darüber leider ein negatives Bild geben. Vor allem will das Fieber nicht nachlassen. Es wäre schrecklich, wenn Speer etwas passierte; denn er ist eine aktive Kraft, auf die wir jetzt gar nicht verzichten können. Speer gibt Naumann für mich einen ausführlichen Bericht über die Lage der Vergeltung. Das Kirsch kern-Programm ist jetzt so weit entwickelt, daß es Mitte April angesetzt werden kann. Auch das A 4-Programm ist jetzt aus dem Experimentieren heraus. Jodl hat im Auftrage des Führers den 15. April als Datum der Ingangsetzung der Vergeltung festgelegt; aber Speer sträubt sich mit Händen und Füßen gegen diese Datum. Er möchte den Termin noch etwas weiter hinausschieben, wenigstens bis Ende April. Mitte April hat er erst 80 Schuss für das A 4-Programm zur Verfügung. Aber das ist immerhin schon etwas. Speer möchte, daß ich beim Führer für die Hinausschiebung des Datums plädierte oder wenigstens noch einmal die Fachleute vom Munitionsministerium zum Führer hinbringen soll. Ich kann das nicht tun, bevor mir nicht genaue Zahlenunterlagen vorgelegt werden. Man muß für die Vergeltung einen festen Termin fixieren, sonst wird sie immer weiter hinausgeschoben. Die Fachleute werden niemals von sich aus erklären, daß sie fertig sind. Fertig ist man im menschlichen Leben überhaupt nie. Gerade aus diesem Grunde halte ich es für notwendig, daß wir uns festlegen; denn unter Umständen bereiten wir die Vergeltung so genau vor, daß sie zu spät kommt. Es muß auch aus psychologischen Gründen gefordert werden, daß etwas Grundlegendes getan wird. Ich kann verstehen, daß Speer sich noch mit Händen und Füßen sträubt; aber er muß jetzt heran. Vierzehn Tage werden den Kuchen auch nicht fett machen.

Bedeutsam ist die Arbeit des von Speer und Milch gegründeten Jägerstabes. Der Führer hat es abgelehnt, daß Gauleiter Hanke diesen Jägerstab führt. Speer und Hanke waren sich darüber schon ganz einig; aber der Führer will nicht, daß Gauleiter zu rein ministeriellen Arbeiten herangezogen werden, ohne daß sie dazu die nötigen Vollmachten erhalten.

Nach den schweren Angriffen der vorletzten Woche auf die Augsburger Flugzeugwerke sind wir bezüglich unserer Jagdverteidigung in eine arge Schwierigkeit hineingeraten. Wir hatten zeitweise nur noch 250 Jäger zur Verfügung und mußten zum Teil Jäger von der Front holen, um das Reichsgebiet zu verteidigen. Die Aufgabe der Jägerproduktion ist jetzt entscheidend. Es ist zwar erfreulich, daß wir dem Feind so hohe Verluste beibringen; aber wir selbst er-

200 leiden dabei ja auch beachtliche Verluste. Wenn wir es erreichen, daß die Amerikaner infolge ihrer hohen Verluste vorerst nicht wiederkommen, so ist das schon ein gewaltiger Fortschritt. Es wäre zu wünschen, daß der Feind doch die Schlacht um Berlin abbräche, schon zur Schonung unserer Jägerbestände, die augenblicklich außerordentlich dünn sind. Es wird also in diesen Tagen
 205 auf dem Gebiet des Luftkriegs eine ausschlaggebende Entscheidung gefällt. Unser Ausfall an Jägern am Montag beträgt 60, nicht, wie Oberst Martin mir sagte, 37. Nach den schweren Schäden in unseren Flugzeugwerken ist unsere Jägerproduktion zeitweilig auf 400 herabgesunken. Aber Speer glaubt sie durch großzügige Maßnahmen im März wieder auf 1200 heraufreiben zu können und in zwei Monaten wieder eine Produktion von 1800 zu erreichen.
 210 Allerdings sind dazu ungeheure Anstrengungen nötig, die Speer zuzutrauen sind. Er verlagert in größtem Stil, und wenn man mit der Jägerproduktion auch nicht ganz unter die Erde kriechen kann, so kann man sie doch so weit auseinanderziehen, daß sie praktisch unangreifbar ist.

215 Der Feind will die Luftherrschaft über das Reich gewinnen, bevor er zur Invasion schreitet. Speer hält es für möglich, daß wir vorerst einmal wieder die Luftherrschaft über das Reich zurückholen können. Sein zweites Ziel ist dann die Wiederherstellung der Parität an den Fronten. Eine Luftherrschaft über dem Feindgebiet ist uns nach menschlichem Ermessen unerreichbar.

220 Sehr viel verspricht Speer sich von den Strahlenjägern, die jetzt langsam in die Produktion hineinkommen. Darauf setzt auch der Führer, wie er mir letzt-hin sagte, große Hoffnungen. Allerdings dürfen diese nicht zu voreilig sein, da die Strahlenjägerproduktion noch durchaus im Werden ist.

Im großen und ganzen sind die Mitteilungen, die Speer mir zukommen läßt,
 225 positiv. Ich hatte schon befürchtet, daß er überhaupt von dem Vergeltungsprogramm Abstand nehmen wollte. Das aber ist in keiner Weise der Fall.

Das Kirschkernprogramm, das vor einigen Wochen in eine kritische Entwicklung hineingeraten war, ist jetzt über den Berg hinweg.

Am Abend zeigt sich, daß wir im Osten durchaus noch nicht im Begriff ste-
 230 hen, die Krise zu überwinden; im Gegenteil, sie ist weiter gewachsen, und es wird wohl noch einige Tage dauern, bis wir hier klar sehen. - Im Süden nichts von Bedeutung.

Die Wetterlage ist am Abend beiderseitig so günstig, daß keine größeren feindlichen Einflüge zu erwarten sind. Die Abschußziffern vom Tag vorher
 235 entwickeln sich außerordentlich erfreulich. Aber die Luftwaffe sagt vorläufig noch keine endgültigen Zahlen, da sie keine Enttäuschungen erleben möchte.

Ich schreibe für die neue Zeitung "Front und Heimat" einen Einführungs-
 artikel. In diesem Artikel wende ich mich unmittelbar an die Soldaten und

240 entwickle vor ihnen eine Reihe von politischen Problemen, die in aller Offenheit gerade vor der Front besprochen werden müssen. Ich verspreche mir von der Frontzeitung eine sehr starke Verfestigung der Haltung unserer Soldaten, vor allem unserer kämpfenden Soldaten.

Sonst sind in Lanke viel Aufräumarbeiten zu erledigen. Man kommt nicht zur Ruhe, und von Urlaub ist weit und breit nichts zu entdecken.

10. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-5, 6/7, 8-31; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 1, 4, 5 leichte Schäden.

10. März 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Bei Kertsch griff der Feind gestern unter Verwendung künstlichen Nebels in Stärke von drei Bataillonen an, wurde aber ohne weiteres abgeschlagen.

Die Einbruchsstelle südlich Kriwoi Rog hat sich inzwischen zu einem Durchbruch erweitert. Dem Feind gelang es, den Ort Novy Bug zu nehmen. Er drehte daraufhin nach Süden in Richtung Nikolajew ein, wo der Angriff durch frisch herangeführte deutsche Truppen abgeregelt werden konnte.

10 Bei Kirowograd setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort, wurden aber schon vor der Hauptkampflinie abgewiesen. Ebenso wurden im Raum von Shaschk[off] die konzentrischen Angriffe des Feindes auf den Ort Stalinoje abgewiesen, und auch westlich Kasatin konnten die Versuche des Feindes, durch konzentrischen Angriff den Ort Stara Konstantinow¹ zu nehmen, vereitelt werden. Sowjetische Panzerspitzen drangen jedoch von Nord-

15 westen her südlich dieses Ortes vor, wurden dann aber durch neu herangeführte deutsche Truppen aufgehalten, die den Feind im Gegenangriff nach Nordwesten zurückdrückten. Die Bahnlinie Tarnopol-Prosskurow wurde in ihrer ganzen Breite vom Feind in Richtung Süden überschritten. Deutscherseits wird jedoch nach wie vor an der Absicht festgehalten, den Gegner wieder zurückzuwerfen. Entsprechende Gegenmaßnahmen sind bereits

20 angekündigt. Das Vorfühlen des Gegners auf Tarnopol konnte durch Sicherungskräfte aufgehalten werden.

Der gestern südlich Zalozce² gemeldete Feind hat sich nicht bestätigt.

Im Abschnitt Pripet-Beresina setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort. Neu ist dagegen ein Angriff westlich Kritschew, wo fünf sowjetische Schützendivisionen überraschend

25 vorstießen. Die deutschen Truppen errangen jedoch einen vollen Abwehrerfolg. Westlich Smolensk setzte der Feind mit denselben Kräften seinen Angriff längs der Autobahn stur fort. Auch hier kam es zu einem vollen deutschen Abwehrerfolg.

¹ * Starokonstantinow.

² Richtig: Zalozce.

Während es an den nördlich anschließenden Frontteilen ziemlich ruhig blieb, versuchten die Sowjets nördlich von Pleskau, durch erneuten Angriff unsere dortige Front einzudrücken, wurden aber restlos abgewiesen.

Der eigene Angriff gegen den feindlichen Brückenkopf bei Narwa gewann in Richtung Norden wiederum etwas an Boden; dem Feind dagegen gelang es nicht, sein Vordringen aus dem Brückenkopf heraus in Richtung Westen und Norden fortzusetzen. Eine neue Taktik wandte der Gegner insofern an, als er während der Na[ch]t mit etwa 300 Flugzeugen die Hauptkampflinie bei Narwa und die Stadt selbst mit Bomben belegte, um dann am folgenden Tage mit mehreren Bataillonen anzugreifen. Alle Angriffe wurden jedoch restlos abgewiesen.

Die Straßen sind nach wie vor schlecht und kaum zu befahren.

An den italienischen Fronten blieb es ruhig. Auch über die Lufttätigkeit in Italien ist nichts Besonderes zu berichten.

Deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge waren zur Bekämpfung eines Geleits bei Algier eingesetzt. In einer Vorausmeldung heißt es, daß fünf große Transporter getroffen wurden.

Die deutsche Luftwaffe war zu Störangriffen über Südengland.

Ein Flugplatz in Holland wurde gestern abend vom Feind erneut mit Bomben belegt, nachdem er bereits gestern morgen im Zusammenhang mit dem Angriff auf Berlin angegriffen worden war. Wie gemeldet wird, wurden dabei 700 Sprengbomben abgeworfen.

Der Angriff auf Berlin ist als sehr leicht anzusprechen. Getroffen wurden im wesentlichen die Vororte Schmargendorf, Zehlendorf, Köpenick und Spandau, wo in der Hauptsache Schäden an Wohnhäusern entstanden. Die Berliner Industrie wurde überhaupt nicht betroffen; auch der Verkehr hat nur ganz geringe Schäden zu verzeichnen. Die Bevölkerung hatte 13 Tote und 10 Verwundete. Auch in der Umgebung wurden insbesondere Wohnviertel heimgesucht; allerdings gab es hier auch einige Industrieschäden. Die Zahl der Toten wird auf etwas über 200 geschätzt.

Nach den bisherigen Feststellungen wurden 112 feindl. Flugzeuge abgeschossen.

Die Diskussion um den Luftkrieg geht mit unverminderter Stärke weiter. Die Amerikaner haben jetzt mit ihren Luftangriffen auf die Reichshauptstadt ein gefundenes Fressen. Sie ergehen sich in wahnsinnigsten Angaben und übertriebensten Prahlerien. Besonders der letzte Tagesangriff auf Berlin ist ihnen ein Gegenstand der Übertreibung und des Hochmuts. Sie behaupten, daß sie 10 000 Tonnen auf die Reichshauptstadt abgeworfen hätten; 170 deutsche Jäger seien von ihnen zum Absturz gebracht worden, und sie selbst hätten nur 38 Bomber verloren. In Wirklichkeit sind die Zahlen gerade umgekehrt. Aber man braucht die amerikanischen Zahlenangaben kaum zu widerlegen; sie widerlegen sich selbst, und sowieso glaubt sie niemand in der ganzen Welt. Allerdings sprechen die amerikanischen Piloten bei ihren Interviews für die Zeitungen eine ganz andere Sprache. Sie finden die deutsche Verteidigung furchtbar, sie erklären, daß sie stundenlang durch deutsche Jagdabwehr hätten fliegen müssen und geradezu Spießruten gelaufen wären. Trotzdem wird der Kampf um die Luftherrschaft über dem Reichsgebiet unentwegt weiter fortgesetzt werden. Die Engländer und Amerikaner scheinen nicht die Absicht zu haben, eine Invasion zu starten, bevor sie den deutschen Jagdwiderstand niedergekämpft haben. Es geht also jetzt auch in dieser Frage

um eine bedeutsame Kriegsentscheidung. Speer hat schon recht, wenn er sagt,
75 daß der von ihm gegründete Jägerstab in den nächsten zwei Monaten eine ausschlaggebende Aufgabe dieses Krieges zu erfüllen haben wird.

Schade, daß die Mondlage es uns nicht gestattet, unsere Luftangriffe auf London fortzusetzen. Allerdings haben wir dadurch den Vorteil, daß wenigstens auch die Nachtangriffe der Engländer für einige Zeit aussetzen. Wir
80 werden diese jedoch im Laufe der nächsten Woche wieder zu erwarten haben.

Die Engländer fühlen sich jetzt im Brückenkopf von Anzio etwas sicher. General Alexander hat darüber eine Presseerklärung herausgegeben, in der er darlegt, daß der Brückenkopf jetzt fest in englisch-amerikanischer Hand wäre. Wir haben in der Tat im Brückenkopf von Anzio kein besonderes Glück ge-
85 habt. Es mag schon sein, daß der Führer recht hatte, wenn er erklärte, daß hier die deutsche Führung versagt habe. Ich glaube nicht, daß unsere neue Taktik Wesentliches an der dortigen Lage ändern kann.

Der Streit zwischen den Amerikanern und Engländern geht jetzt in der Hauptsache um das Öl. Die Amerikaner verfolgen eine sehr konsequente Ölpolitik, die darauf hinausläuft, den Engländern die in ihrem Weltreich verstreuten Ölvorkommen nach und nach abzunehmen. Die Engländer werden in jedem Fall in diesem Krieg die Dummen sein, ob sie ihn gewinnen oder ob sie ihn verlieren. Das englische Weltreich neigt sich langsam seinem Ende zu.

Auch in England selbst stehen die Dinge nicht vom [!] besten. Der Kohlenstreik in Wales hat immer größere Ausmaße angenommen und ist jetzt eine sehr
95 ernste Sache geworden. Er bildet für die englische Öffentlichkeit die große Sensation, die zum Teil sogar den Luftkrieg in Schatten stellt. Das Bemerkenswerte an diesem Streik ist, daß die Arbeiter über den Kopf ihrer Gewerkschaftsleitung hinweg die Gruben verlassen haben. Man sieht daran, daß selbst die Labour-
100 Partei die Arbeitermassen nicht mehr in der Hand hat. Dieser Streik wäre an sich für uns ein gefundenes Fressen; aber trotzdem bremsen wir unsere Auslassungen darüber, insbesondere nach dem Ausland; denn ich will der englischen Plutokratie keine Möglichkeit geben, den streikenden Arbeitern vorzuwerfen, daß sie im deutschen Interesse streikten, wie das durch die deutsche Propaganda
105 ausgewiesen würde. In London soll man durchaus kein Kapital aus unserer Stellungnahme zum englischen Kohlenstreik schlagen können. - Im Laufe des Tages nimmt der Streik wieder größere Ausmaße an und greift auch auf Schottland über. Die englische Öffentlichkeit ist darüber auf das tiefste bestürzt.

Leider hat der englische Luftwaffenschlag gegen die französische Flotte in
110 Toulon sehr beachtliche Erfolge erzielt. Allerdings schaden die uns nicht unmittelbar, denn die französische Flotte lag ja nur im Skat, und ich glaube nicht, daß wir sie bei irgendeiner Gelegenheit hätten einsetzen können.

Die Ostlage ist weiterhin außerordentlich kritisch, ja sie ist sogar noch ernster geworden. Insbesondere ist jetzt der Kampfraum um Kriwoi Rog ein neutralgischer Punkt. Die Sowjets haben es tatsächlich trotz des schlechten Wetters fertiggebracht, hier hundert Kilometer vorzurücken. Die entscheidende Bahn nach Odessa ist vom Feind in breiter Front überschritten worden, so daß wir also auch hier vor ein sehr ernstes Versorgungsproblem gestellt sind. Der Generalstab des Heeres ist zwar der Überzeugung, daß es uns gelingen werde, diese Bahn zurückzuerkämpfen; aber vorläufig ist noch keine Aussicht dazu vorhanden. Wenn auch an der Ostfront nur zwei Schwerpunkte, und zwar die bei Kriwoi Rog und bei Schepetowka, zu verzeichnen sind, so genügen die doch, um für die Südfront eine ernste Bedrohung darzustellen. Die Schlammperiode ist in diesem Jahr auch nicht so außerordentlich, daß sie die Sowjets überhaupt an Operationen verhindern [!] könnte. Da der Winter verhältnismäßig milde war, geht natürlich auch das Aufbrechen des Frostes ebenso verhältnismäßig glimpflich vor sich. Man muß immer nur wieder staunen, welche Reserven Stalin noch ins Feld führen kann und wie doch die Sowjets in der Lage sind, Schwierigkeiten, von denen man im allgemeinen annimmt, daß sie unüberwindlich seien, am Ende doch zu überwinden. Wenn wir endgültig hinter den Bug zurück müssen, dann wird eine sehr ernste Krise für unsere Truppen auf der Krim entstehen. Generaloberst Zeitzler meint, daß diese Gefahr noch nicht gegeben wäre; aber sie könnte unter Umständen auftauchen. Jedenfalls steht fest, daß von einer Ruhe an der Ostfront überhaupt nicht geredet werden kann. Ganz im Gegenteil, wir haben allzu großes Vertrauen auf die Schlammperiode gesetzt, und dies Vertrauen wird durch die Ereignisse in keiner Weise gerechtfertigt.

Das ist natürlich auch sehr unangenehm für die Entwicklung des finnischen Problems. Die Finnen zieren sich zwar noch und stellen Gegenforderungen, aber immerhin, was werden sie machen, wenn tatsächlich die Krise an der Ostfront für uns in diesem Umfange weiter anhält. Stalin wird unter Umständen den Finnen, wie ich ihn einschätze, weiter entgegenkommen wollen, bloß um sie aus dem Spiel herauszuboxen. Er kann es sich ja leisten, mit seiner Abrechnung gegen Finnland zu warten, in der Hoffnung, daß ihm dazu sehr bald eine viel günstigere Gelegenheit gegeben sein würde.

In den besetzten Gebieten, besonders des Westens, ist natürlich die Finnland-Frage sozusagen eine Art von Feuerprobe. Man schaut mit verhaltener Spannung auf die weitere Entwicklung, und die Angst vor dem Bolschewismus hat jetzt doch sehr großen Umfang angenommen, besonders in Norwegen. Den Norwegern beginnt jetzt langsam zu dämmern, daß weder von England noch Amerika eine Hilfe zu erwarten ist, wenn die Sowjets plötzlich vor ihren Grenzen stehen.

Der Sohn des englischen Indienministers Amery betätigt sich für uns in den besetzten Gebieten als Propagandist und bewährt sich sehr gut. Er führt eine scharfe Klinge gegen die britische Plutokratie.

155 In dem von den Bolschewisten zurückeroberten Teil der Ukraine hat eine neue Blutherrschaft der GPU eingesetzt. Die ukrainische Bevölkerung wandert zum großen Teil mit unseren Truppen zurück. Die Sowjets ziehen in den eroberten Teilen alle Männer von sechzehn bis zwanzig Jahren ein und schicken sie sofort an die Front. Sie sind zwar nicht ausgebildet, aber immerhin
160 dienen sie als Kanonenfutter. Das ist für uns umso verhängnisvoller, als unsere Ostfront ja bekanntlich nur sehr dünn mit Menschen bestellt ist und unsere Generalität es immer noch nicht gelernt hat, sich Reserven aus den rückwärtigen Gebieten zu verschaffen.

Der Tag läßt sich sehr neblig und grau an. Ich habe vor allem mit Luftkriegsfragen zu tun. Die allabendlichen Drahtfunkdurchsagen über die allgemeine Luftlage haben sich in Berlin bestens bewährt. Sie sollen jetzt auf das ganze Reich übertragen werden.

Aus Danzig bekomme ich Nachrichten, daß dort sowohl das OKW als vor allem auch das OKM große Vorräte massiert haben. Insbesondere liegen im
170 Danziger Hafen so viele Kriegs- und Handelsschiffe zusammen, daß ein Luftangriff auf den Hafen verheerende Folgen nach sich ziehen würde. Ich setze mich deshalb sofort mit Dönitz in Verbindung, damit er nach Möglichkeit die Schiffe etwas auseinanderziehen oder sie in andere Häfen überführen läßt.

In Berlin haben sich im Theaterleben einige unliebsame Vorgänge abgespielt. Besonders im Metropoltheater sind Darsteller und Musiker nach den
175 letzten Luftangriffen einfach ausgerissen. Ich lasse sie aus der Reichskulturkammer ausschließen und dem Arbeitsamt überstellen bzw. ihre Uk.-Stellungen aufheben und sie einziehen. Man darf solche sich überhaupt nicht entwickeln lassen, sonst würden diese bösen Beispiele die guten Sitten verderben.

180 Die Reichspropagandaämter berichten, daß in der Öffentlichkeit vom Monat März außerordentlich viel erwartet werde. Man glaube, daß in diesem Monat die Invasion stattfinden solle, was ich für gänzlich ausgeschlossen halte. Aber es herrscht ja bekanntlich im deutschen Volk ein Aberglaube, daß der März für uns ein Glücksmonat sei. Die allgemeine Lage wird im deutschen
185 Volk als ziemlich ausgeglichen angesehen. Allerdings haben die jüngsten kritischen Vorgänge an der Ostfront bei dieser Meinungsbildung noch nicht mitgewirkt. Meine letzte Rede vor den Reichs- und Gauleitern hat in der Öffentlichkeit einen tiefen Eindruck hinterlassen. Insbesondere aber wird mein Leitartikel unter der Überschrift: "Zwischenbilanz des Luftkriegs" auf das lebhafteste diskutiert. Die dort vorgetragenen Argumente haben ihre Wirkung nicht
190

verfehlt. Infolgedessen ist das Thema der Vergeltung auch wieder stärker im Schwange. Jetzt scheint das deutsche Volk doch wieder die Vergeltung für eine sehr ernsthafte Angelegenheit zu halten. Vielfach wird sogar mit Bedauern gefürchtet, daß die Engländer und Amerikaner keine Invasion wagen. Sie könnten es sich leisten, die Invasion weiter hinauszuschieben, da sie ja durch ihre Propaganda sowieso genug Streitkräfte im Westen bänden. Ich glaube nicht, daß die Engländer und Amerikaner sich das politisch leisten können; aber immerhin steht die Invasion noch weit im Felde. Ich glaube nicht, daß sie in den nächsten zwei oder drei Wochen beginnen wird.

Einige Schwierigkeiten sind im Reichsgebiet in der Kartoffel- und Gemüseversorgung festzustellen. Aber sie sind noch nicht so groß, daß sie uns ernstere Sorgen bereiten.

Sauckels Aufruf zur freiwilligen Meldung für diejenigen, die nicht unter die Gesetze fallen, ist fast gänzlich ohne Erfolg geblieben. Das war vorauszu- sehen. Im fünften Jahr des Krieges soll man nicht so sehr auf die Freiwilligkeit reflektieren, sondern klare und eindeutige Gesetze erlassen. Appelliert man an die Freiwilligkeit, so kommen nur die Gutwilligen; aber die stehen sowieso schon lange im Arbeitsprozeß; die Böswilligen werden nur durch Gesetze zur Teilnahme an den Kriegsanstrengungen gewogen [!] werden können.

Ich freue mich sehr, daß von allen Reichspropagandaämtern gemeldet wird, daß die Reform des Zeitspiegels großen Gefallen findet. Utermann hat die ihm übertragenen Aufgaben bisher glänzend gelöst.

Die Überführung der letzten Sender des Auslandsrundfunks vom Auswärtigen Amt in die Hand des Propagandaministeriums wird weiter mit großer Schnelligkeit betrieben. Ich habe die Absicht, das Auswärtige Amt ganz aus der Auslandsrundfunkarbeit auszuschalten. Der Rundfunk ist mein Hoheitsgebiet, und das Auswärtige Amt darf hier nur beratend tätig werden.

Trotz des schlechten Wetters machen die Amerikaner wieder mit starken Verbänden einen Tageseinflug in das Reichsgebiet. Sie kommen wieder die alte Strecke, es ist also von vornherein zu vermuten, daß Berlin erneut an der Reihe sein wird. Der Angriff am Tag vorher ist glimpflich verlaufen; wir haben in Berlin nur 14 Tote zu verzeichnen, allerdings ist Erkner sehr schwer getroffen worden. Dort ist die Kugellagerfabrik gemeint gewesen. Erkner ist ziemlich zerstört worden. Wir verzeichnen dort 200 Tote, was im Verhältnis zu den in Berlin angerichteten Schäden sehr beachtlich ist. Die Verteidigungsbedingungen an diesem Donnerstag sind außerordentlich schlecht. Sämtliche Flugplätze sind vernebelt, so daß unsere Jäger überhaupt nicht starten können. Der Angriff vollzieht sich bei völlig bedecktem Himmel. Die feindlichen Flugzeuge brummen zwar mit einem wahnsinnigen Lärm über Lanke hinweg,

230 aber sie sind nicht zu sehen. Der Angriff selbst ist eine Kleinigkeit schwerer
als die beiden vorangegangenen; aber trotzdem kann er mit den von der briti-
schen Luftwaffe durchgeführten Nachtangriffen überhaupt nicht verglichen
werden. Insbesondere ist Berlin W und Berlin O getroffen. Die Schäden sind
im großen und ganzen gering. Die Flak muß die Verteidigung allein durch-
235 führen, was natürlich keine besonderen Ergebnisse zeitigen kann. Schon von
vornherein steht fest, daß wir wahrscheinlich nur geringe Abschußziffern zu
verzeichnen haben werden. Am Abend stellt sich heraus: Berlin hat 20 Tote
zu verzeichnen. Lichtenberg und Lichterfelde sind vor allem durch den Ta-
gesangriff betroffen worden; aber die Schäden sind hier auch erträglich. Die
240 Kugellagerfabrik in Lichtenberg ist wahrscheinlich gemeint gewesen, wurde
aber nicht getroffen. Dagegen ist alles in der Umgegend dieser Fabrik zerstört
worden. Wir verzeichnen 3200 Obdachlose. Die Verkehrsschäden sind sehr
gering. Leider aber sind über Berlin nur 4 Abschüsse zu verzeichnen. Die
Haltung der Bevölkerung ist außerordentlich gut. Jedenfalls können wir die
245 Tagesangriffe aushalten.

Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß die amerikanischen Sprengbomben nur
eine geringe Wirkung ausüben. Diese ist mit der Wirkung der englischen Spreng-
bomben überhaupt nicht zu vergleichen. Ich verbiete allen Dienst- und Nach-
richtenstellen strengstens, von dieser Tatsache öffentlich Gebrauch zu machen.
250 Je länger die Amerikaner solche Bomben verwenden, umso besser für uns.

Die Lage an der Ostfront hat sich abends nicht gebessert. Tarnopol hat
zweimal im Laufe des Tages seinen Besitzer gewechselt. Es spielen sich hier
sehr blutige und erbitterte Kämpfe ab. Leider aber haben wir Uman verloren.
Der Druck der Sowjets war hier zu stark geworden. Der Feind stößt jetzt ost-
255 wärts von Novy Bug vor. Hier übt er einen außerordentlich starken Druck aus.
Er hat zwar geländemäßig etwas weniger Erfolg gehabt als an den drei vor-
angegangenen Tagen, aber immerhin genügt der, um unsere Schwierigkeiten
weiter bedenklich zu erhöhen. Unsere Heeresführung ist jetzt dabei, eine neue
Verteidigungslinie aufzubauen. Man verspricht sich davon sehr viel. Man be-
260 urteilt die Lage im Führerhauptquartier zwar ernst, aber man ist doch der Mei-
nung, daß man der Krise, wenn auch unter Ansatz größerer Mittel, Herr wer-
den wird. In der Mitte und im Norden sind alle sowjetischen Angriffe, die al-
lerdings zum großen Teil nur ablenkenden Charakter hatten, abgewiesen wor-
den. - Aus Italien nichts Neues.

265 Ich lese abends weiter in dem Buch von Bromfield: "Der große Regen".
Dies Buch stellt eine der schärfsten Kritiken an der englischen Indienpolitik
dar. Es ist durchzogen von tiefstem Pessimismus und von einer Weltmüdig-
keit, die kaum noch überboten werden kann. Wenn die englische Intelligenz

270 einen gleichen Standpunkt einnimmt wie Bromfield ihn hier schildert, dann
 wäre auch hier eine Ursache mehr zum langsamen Abbröckeln des englischen
 Weltreichs gegeben. Es ist erstaunlich, daß das englische Volk in diesem
 Kriege trotz dieser inneren Zersetzungserscheinungen doch immerhin noch
 verhältnismäßig starke Kraftanstrengungen macht, die uns die größten Schwierigkeiten bereiten. Aber trotzdem bin ich der Überzeugung, daß es die letzte
 275 große Probe dieses Krieges nicht in großem Stil bestehen wird. Dafür ist es
 schon zu müde und zu verbraucht. Insbesondere seine Führungsschicht wird
 den großen Belastungen des Endstadiums dieses Krieges und vor allem des
 kommenden Friedens nicht gewachsen sein. Zweifellos steht England vor einer
 entscheidenden Phase seiner imperialen Entwicklung. Ich weiß nicht, ob es
 280 diese erfolgreich bestehen wird.

11. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten.
BA-Originale: 25 Bl. erhalten; Bl. 1, 2, 8, 9, 23 leichte Schäden.

11. März 1944 (Sonnabend)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Im Kampfraum von Kriwoi Rog hat sich die Lage insofern etwas gebessert, als es dem
 Gegner nicht gelang, über Nowibug¹ hinaus vorzudringen. Vielmehr wurde der Feind durch
 einen Gegenangriff nach Osten und bei seinem südlichen Stoßkeil nach Norden zurück-
 geworfen. Ob Nowibug bereits wieder in deutscher Hand ist, steht noch nicht fest. Die Ver-
 suche der Sowjets, den von Kriwoi Rog in Richtung nach Westen verlaufenden schmalen
 Schlauch nach Süden hin auszuweiten, scheiterten.

10 Bei Kirowograd Fortsetzung der Feindangriffe in der bisherigen Stärke. Sie konnten im
 wesentlichen abgewiesen werden, bis auf einen Einbruch, der abgeriegelt wurde.

Im gesamten Kampfraum von Swenigorodka geht die Absetzbewegung nach Süden in
 Richtung auf den Bug weiter. Der Feind drängte stark nach und nahm die geräumte Stadt
 Uman in Besitz.

15 Über die Kampfplage bei Jampol bzw. bei Stara Konstantinow² läßt sich im Augenblick
 wenig sagen. Die gesamte Entwicklung ist dort noch im Fluß. Irgendeine Gefahr, daß stär-
 kere deutsche Verbände eingekesselt oder abgeschnitten werden, besteht nicht.

Die Bahn ist in ihrem östlichen Teil immer noch nicht gesäubert; dagegen gelang es,
 weiter westlich - mehr nach der Grenze des Kommissariats Galizien hin - sie wieder freizu-

¹ * *Nowyj Bug.*

² * *Starokonstantinow.*

20 kämpfen. Auch ist Tarnopol, in das gestern die Sowjets eingedrungen waren, wieder in deutscher Hand.

Fesselungsangriffe zwischen Dubno und Luzk, an denen sich erstmalig auch stärkere polnische Banden beteiligten, wurden abgewiesen.

25 Im gesamten Frontabschnitt der Heeresgruppe Mitte war es gestern auffallend ruhig, offenbar eine Folge der hohen sowjetischen Blutverluste in den vorangegangenen Tagen. Lediglich nördlich Nowel kam es zu einem stärkeren Angriff, der abgewiesen wurde.

Fortsetzung der feindlichen Angriffsversuche in der Gegend Ostrow. Auch hier wurden alle Angriffe abgewiesen.

30 Nördlich Pleskau wurde durch eigenen Angriff eine an den Vortagen entstandene Einbruchsstelle beseitigt.

Stärker waren die Kämpfe bei Narwa, wo der Feind mit drei bis vier Schützendivisionen angriff. Die Vorstöße wurden abgewiesen, kleinere Einbrüche abgeriegelt oder beseitigt.

An der italienischen Front waren keine besonderen Ereignisse.

35 60 Feindflugzeuge griffen den Flugplatz Marseille an. Sonst war in den besetzten Westgebieten am Tage und in der Nacht nur geringe feindliche Tätigkeit zu verzeichnen.

Zum Angriff auf Berlin ist zu erwähnen, daß ein Teil der Feindverbände auf Gegenkurs ging und mit über 100 Sprengbomben Hannover angriff. Über Berlin herrschte in einer Höhe von 50 bis 1500 m eine Bedeckung von 10/10. Infolgedessen wurden die Jäger nicht eingesetzt. - Der Feind meldet den Verlust von sieben Bombern und einem Jäger. Nachts 40 die üblichen Störflüge in das Rheinland.

Der Angriff auf Berlin hat sich als nicht so schwer herausgestellt, wie er ursprünglich angesehen wurde. Bisher sind 53 Tote, 152 Verwundete und 15 Vermißte gemeldet. Verkehrsschäden verhältnismäßig gering. In der Umgebung Berlins Schäden an Wohnhäusern und einige Schäden in der Energieversorgung.

45 Die Mitteilung über die Wetterlage läßt den Schluß zu, daß Start und Landung in England etwas behindert, aber auch die Abwehrbedingungen im Reichsgebiet beeinträchtigt sind.

Die englischen und amerikanischen Zeitungen sprechen jetzt fast nur noch von den Tagesangriffen gegen die Reichshauptstadt. Vor allem die Amerikaner 50 ergehen sich in blödesten, indiskutablen Prahlerien, auf die wir jedoch nicht einhaken, weil es in unserem Interesse liegt, daß die Amerikaner mit ihren Luftangriffen auf Berlin zufrieden sind. Sie sind der Meinung, daß sie die deutsche Jagdwaffe schon zerschlagen hätten, vor allem, weil diese sich beim letzten Angriff wegen des schlechten Wetters nicht gezeigt hat. Allerdings 55 gibt es auch einige Außenseiter in der amerikanischen Presse, die der Wahrheit die Ehre geben, so die bekannte Zeitschrift "Life", die eine geradezu grausige Schilderung der über dem Reichsgebiet sich bei solchen Tagesangriffen abspielenden Luftschlachten gibt. Auch spricht "Life" von wesentlich höheren Verlusten, als sie in den amtlichen USA-Kommunikés zugegeben 60 werden. Vor allem sollen die Verluste sich dadurch erhöhen, daß eine ganze Reihe von Flugzeugen lahmgeschossen und mit schwerverwundeten oder toten Piloten nach England zurückkehren.

Man könnte fast auf den Verdacht kommen, daß Roosevelt und Churchill die Absicht haben, sich durch die Massierung ihrer Luftangriffe wenigstens 65 vorläufig an der unangenehmen Pflicht der Invasion vorbeizudrücken. Man

gibt hier und da der Meinung Ausdruck, daß die Invasion überhaupt nicht stattfinden könne, bevor nicht die Alliierten die absolute Luftherrschaft über dem deutschen Raum besäßen. Die Invasion sei infolgedessen vorerst noch einmal verschoben worden. Allerdings sind alle englisch-amerikanischen Militärkri-
 70 tiker der Meinung, daß man durch den Luftkrieg allein den Krieg in Europa nicht gewinnen kann.

Churchill wird nicht nur in dieser, sondern auch in einer Reihe anderer Fragen im Unterhaus gestellt. Die Frager examinieren ihn in äußerst gereizter Form, besonders wegen der Ablieferung eines Drittels der italienischen Flotte
 75 an die Sowjets. Churchill antwortet nur mit Ausflüchten. Er erklärt, daß der Zeitpunkt noch nicht geeignet sei, über diese Dinge zu sprechen, und ergeht sich darüber hinaus in einem kleinlauten Gestammel. Es ist nicht mehr der alte Churchill, der uns hier entgegentritt. Früher hätte er eine solche Sache im Unterhaus mit ein paar überlegenen Witzen abgetan. Jetzt ist ihm wahrschein-
 80 lich zum Witzemachen die Lust vergangen.

Stalin ist natürlich mit einem Drittel der italienischen Flotte nicht zufrieden. Es kommen Meldungen aus Italien, daß er nun auch einen Hafen in Nordafrika verlange. Ich kann nicht verstehen, daß sich in England noch immer keine Stimmen der Vernunft melden, die gegen diesen Kurs der englischen
 85 Kriegspolitik protestieren, vor allem wenn man in Betracht zieht, daß jetzt Streiks über Streiks sich in England am laufenden Band folgen. Zu den streikenden Bergarbeitern in Südwales sind jetzt die in Schottland getreten. Der Streik erfaßt jetzt schon mehr als hunderttausend Bergarbeiter. London ist bereits zu großen Teilen ohne Kohle. Dabei muß es doch in der englischen Öff-
 90 fentlichkeit alarmierend wirken, daß der Streik zum großen Teil nicht einmal soziale, sondern politische Hintergründe hat oder auf irgendeiner Kleinigkeit basiert, die ohne jede Bedeutung ist, woraus man unschwer ersehen kann, daß dahinter kommunistische Agitatoren stehen.

Aus dem außenpolitischen Lagebericht entnehme ich, daß in London wiederum eine Versammlung der Tories und Cityleute stattgefunden hat, in der Churchill sehr scharf wegen seines der Sowjetunion gegenüber eingehaltenen
 95 Kurses getadelt und kritisiert wird. Aber solche Meinung und Stimmung kommt leider im Augenblick noch nicht zum Tragen.

Aus der schwedischen Gesandtschaft in Berlin erhalten wir Nachrichten, daß
 100 die Schweden die Absicht haben, sich mit Moskau offiziell zu arrangieren. Sie werden wohl einsehen, daß bei den Engländern nicht mehr viel zu holen ist, und halten es jetzt wohl für das Beste, mit Stalin selbst in Verbindung zu treten.

Die Finnen verhandeln natürlich weiter, wenn sie auch öffentlich nichts darüber verlautbaren. Sie hoffen auf bessere Bedingungen, und ich halte es

105 für durchaus nicht ausgeschlossen, daß Stalin ihnen auch etwas entgegenkommen wird. Er muß jetzt ein Interesse daran haben, wenigstens einen kriegsführenden Staat aus unserer Koalition herauszuberechnen.

Die Dinge in Finnland sind sonst noch ganz in der Schwebe. Der Ministerpräsident Linkomies hält bei dem Staatsbegräbnis für Svinhufvud eine Rede,
110 aus der man alles entnehmen kann. Offenbar will er sich im Augenblick nicht festlegen. Hier und da gebraucht er einige Passagen, die wir für uns beanspruchen könnten. Aber man weiß ja, was man von solchen öffentlichen Verlautbarungen von Ministerpräsidenten zu halten hat, die von einer parlamentarischen Mehrheit abhängig sind.

115 In Bulgarien haben sich Gott sei Dank die Dinge wieder etwas befestigt. Die Regierung hat wieder Oberwasser bekommen. Von einer Nachgiebigkeit ist im Augenblick keine Rede mehr.

In der Ostlage ist die Gefahr immer noch sehr groß. In England fühlt man sich etwas unbehaglich angesichts der fortschreitenden militärischen Erfolge
120 der Sowjets. In Moskau sitzt man natürlich auf hohen Rossen. Es ist erfreulich, daß sich wenigstens im Laufe des Tages an der Ostfront eine ganz leichte Entspannung zeigt. Das soll nicht heißen, daß die Krise irgendwie als überwunden anzusehen wäre. Aber so kritisch, wie die Lage in den beiden letzten Tagen war, ist sie im Augenblick nicht mehr. Jedenfalls haben unsere Truppen
125 hier und da wieder etwas Oberwasser gewonnen.

Aus der Vernehmung eines aus Sowjetgefangenschaft geflohenen deutschen Feldwebels bekommen wir näheren Aufschluß über die Tätigkeit des Komitees Freies Deutschland. Diese Darstellung ist geradezu erschütternd. Stalin zieht die Propaganda unter unseren Kriegsgefangenen sehr geschickt auf. Er läßt sie
130 durchaus nicht bedrängen, aber er macht sie sich durch herabgesetzte Lebensmittelrationen gefügig. Nach und nach gehen dann die schwankenden Elemente auf die Gegenseite über. Der Kreml arbeitet auch in dieser Frage außerordentlich geschickt, und unsere Militärstellen könnten sich bei der Behandlung von Kriegsgefangenen hier eine Scheibe abschneiden. Der vernommene Feldwebel
135 erklärt, daß er verschiedentlich die abtrünnigen Generäle habe sprechen hören. Man könne mit Bestimmtheit feststellen, daß sie freiwillig sprächen und unter keinerlei Druck ständen. Die Soldaten würden zwar durch den Hunger bedrängt, aber bei den Generälen käme das gar nicht in Frage. Leider hätten sich auch hier und da Parteigenossen und SS-Männer für das Komitee Freies
140 Deutschland zur Verfügung gestellt. Sonst aber handelt es sich in der Hauptsache um adlige Offiziere, die vollkommen die Haltung verloren hätten.

Umso erfreulicher ist es, daß wir wenigstens jetzt im Innern diese Frage bereinigen. Schmundt ruft mich überglücklich vom Obersalzberg aus an. Er hat

145 seine Reise zu den Generalfeldmarschällen beendet und überall offene Arme
 gefunden. Die Generalfeldmarschälle haben sich nicht nur bereit erklärt, die
 von mir entworfene Erklärung an den Führer zu unterschreiben, sondern sie
 wollen geschlossen beim Führer erscheinen, um diese Erklärung durch einen
 Sprecher verlesen zu lassen und vor dem Führer eine Treuekundgebung zu
 150 veranstalten. Schmundt ist natürlich sehr glücklich über diesen Erfolg der von
 mir angeregten Aktion. Er hat darüber bereits dem Führer berichtet, und der
 Führer ist mit der vorgesehenen Prozedur einverstanden. Er will die Mar-
 schälle in der nächsten Woche empfangen. Im Augenblick geht es noch nicht,
 da er sich gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe fühlt. Ich glaube, daß diese
 Aktion, wenn sie richtig durchgeführt wird, von einem eminenten Wert für
 155 das Verhältnis zwischen dem Führer und der Heeresführung sein wird. Inter-
 essant ist, daß vor allem Manstein auf die Unterschreibung der Erklärung und
 ihre offizielle Verlesung im Beisein aller Marschälle vor dem Führer gedrängt
 hat. Manstein scheint sich auch im Zwielficht, das er um sich verbreitet, nicht
 mehr wohlfühlen. Ich bin sehr glücklich, daß es mir gelungen ist, durch
 160 Schmundt diese Aktion ins Rollen zu bringen. Wenigstens wird damit das Ver-
 hältnis des Führers zu seinen Marschällen wieder in eine gesunde Atmosphäre
 hineingerückt. Die augenblickliche stickige Luft des Mißtrauens tut beiden
 Seiten nicht gut.

Dazu kommt nun noch das Erscheinen der Frontzeitung, das ich jetzt end-
 165 gültig auf den 1. April festgesetzt habe. Mein erster Artikel ist gut gelungen.
 Leider hat Liebscher mir immer noch keine Probenummer vorgelegt, und ich
 werde sehr energisch, damit er jetzt endlich damit anfängt. Liebscher stellt
 sich die Sache so vor, daß wir gleich mitten in das öffentliche Erscheinen hin-
 einspringen. Das kommt aber nicht in Frage. Ich muß zuerst wenigstens drei
 170 bis vier Probenummern, die nur für mich gedruckt werden, gesehen haben,
 um daran Kritik üben zu können. Dann erst soll die Zeitung öffentlich er-
 scheinen.

Es herrscht an diesem Freitag ein ausgesprochenes Sauwetter. Es nebelt
 und schneit; infolgedessen kommen die Amerikaner an diesem Tage nicht. Wir
 175 können also in Ruhe arbeiten.

Göring hat nun einen Erlaß über die Arbeit des sogenannten Jägerstabes
 herausgegeben. Wenn dieser Erlaß zwei Jahre früher herausgegeben worden
 wäre, dann würde der Luftkrieg eine gänzlich andere Wendung genommen
 haben. Leider hat die Luftwaffenführung auf diesem Gebiet viel versäumt, und
 180 unsere Luftkriegsstädte und ihre zivile Bevölkerung müssen das teuer bezahlen.

Der Erlaß Görings über die Markierung der Fluchtwege in den bedrohten
 Städten ist immer noch nicht zurückgenommen, obschon er auf einem absolu-

ten Blödsinn beruht. Man kann ja vor einem Luftangriff nicht festlegen, wo sich die geeigneten Fluchtwege befinden, da man ja nicht weiß, was in der entscheidenden Stunde brennen wird. Ich dränge jetzt darauf, daß die Aufhebung dieses Erlasses spätestens bis Montag den Gauleitern zur Kenntnis gebracht wird; denn ich nehme an, daß in der nächsten Woche bei der für den Feind günstigeren Mondperiode die Engländer wieder mit ihren Nachtangriffen anfangen werden.

Das Reichspostministerium hat einen Modus über das Funktionieren unserer Post bei einer Invasion festgelegt. Hier ist selbst der schlimmste Fall in Betracht gezogen. Ich nehme an, daß es nicht so gefährlich wird, wie man hier vermutet.

Der Gauleiter Hoffmann von Westfalen-Süd hat den Versuch gemacht, in kleinerem Kreise das Tanzverbot aufzuheben, vor allem im Interesse der Frontsoldaten, die sonst keine Gelegenheit haben, Mädchen kennenzulernen, um sie zu heiraten. Der Versuch ist außerordentlich gut gegangen. Wir müssen angesichts der langen Dauer des Krieges auf diesem Gebiet etwas tun; denn heute hat ja der Soldat kaum noch eine Möglichkeit, überhaupt seine künftige Frau kennenzulernen.

Anstelle des Führers wird Dönitz zum Heldengedenktag sprechen. Er wird auch in der nächsten Woche in der Jahrhunderthalle zu den Offiziersanwärtern reden. Der Führer ist zu beidem nicht in der Lage, weil er, wie gesagt, augenblicklich etwas mit seiner Gesundheit zu schaffen hat.

Die Lage in Berlin ist absolut konsolidiert. Wir verzeichnen bei dem letzten Luftangriff 49 Deutsche und 12 Ausländer als Tote. Die Obdachlosenzahl beträgt 1500; sie ist natürlich spielend leicht beseitigt worden. Es gibt zwar einige Verkehrsschäden, aber die fallen kaum ins Gewicht. Sonst befindet sich alles in bester Ordnung.

Die Briefeingänge bei mir sind außerordentlich positiv. Sie behandeln fast nur den Luftkrieg. Mein Artikel: "Zwischenbilanz des Luftkriegs" hat außerordentlich erleichternd gewirkt. Vom deutschen Publikum wird die Invasion jetzt geradezu herbeigewünscht, weil man glaubt, daß damit die Möglichkeit einer Kriegsentscheidung gegeben wäre. Aus allen Briefen strahlt mir ein sehr wohlthuendes Vertrauen des Volkes entgegen.

Ich schreibe nachmittags wieder einen Artikel, in dem ich mich erneut mit der inneren Krise Englands beschäftige. Ich halte das Thema für das hervorstechendste der gegenwärtigen Lage. Man muß deshalb am Feind bleiben und nach dem Grundsatz handeln, daß steter Tropfen den Stein höhlen wird.

Die Abendlage ist wiederum eine kleine Kleinigkeit entspannt. Der Feind übt im Süden weiteren Druck aus; aber man verzeichnet andererseits doch auch

auf unserer Seite eine gewisse Festigung. Die deutsche Verteidigung kommt langsam wieder in Gang. Der Feind befindet sich noch im Besitz von Uman und hat große Strecken der entscheidenden Bahn unter seiner Kontrolle; aber
 225 der Generalstab des Heeres hofft, die Bahn wenigstens wieder zurückgewinnen zu können. Im Laufe des Freitags haben die Sowjets keine wesentlichen Raumgewinne zu verzeichnen. Im Norden sind sie wieder zu schweren Angriffen angetreten; aber sie blieben dabei ohne Erfolg. Aus dem Süden ist nichts Neues zu melden; dort herrscht ein Wetter, das jede Kampfhandlung
 230 unmöglich macht.

Auch in der Luftlage ist wegen der beiderseitigen Schlechtwetterlage für nachts nichts zu erwarten.

Meine Tage in Lanke gehen jetzt zu Ende. Ich habe die Absicht, am Sonntag abend nach Salzburg zu fahren, um dort zu sprechen, und dann zwei Tage
 235 auf den Obersalzberg zum Besuch zu gehen. Die sogenannte Erholung in Lanke war gar keine Erholung. Ich habe so viel zu tun gehabt, daß mein Aufenthalt hier sich von dem in Berlin kaum unterschieden hat.

13. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-37; 37 Bl. Gesamtumfang, 37 Bl. erhalten.

13. März 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Das Bild über die gestrige Lage an der Ostfront ist erheblich freundlicher als am Vortage. Südwestlich Kriwoi Rog war es dem Feind bekanntlich gelungen, in ziemlicher Tiefe
 5 einzudringen und bis zum Ingul vorzustößen, von wo aus er versuchte, flußabwärts nach Nikolajew vorzufühlen. Dieser Weg wurde den Bolschewisten nicht nur verlegt, sondern es gelang auch, den Einbruchsraum nach Westen und Osten abzuriegeln, so daß die feindliche Operation zunächst zum Stillstand gekommen ist. Von Osten her zeichnen sich auch bereits
 10 deutsche Gegenmaßnahmen ab, die anscheinend zum Ziel haben, den Einbruchsraum wieder auszubügeln. Insgesamt scheint die Krise bei Kriwoi Rog überwunden zu sein.

Noch offensichtlicher ist die Wendung im Raum von Uman. Dort war die Situation so, daß es dem Feind gelungen war, in einer Breite von etwa 120 km einige deutsche Divisionen zurückzudrücken. Bei der starken Überlegenheit der bolschewistischen Kräfte war es
 15 unter dem feindlichen Druck zu einer ziemlich überstürzten Absetzbewegung dieser Divisionen gekommen, und vorübergehend hatte es den Anschein, als wäre dem Gegner ein ziemlich ungestörter Vormarsch nach Süden möglich. Jetzt zeigt sich, daß die dort drohende Situation von der deutschen Führung doch vorausgesehen worden war, denn was sich

gestern dort abgespielt hat, ist nicht dadurch zu erklären, daß die zurückmarschierenden deutschen Divisionen plötzlich kehrtgemacht und dem Gegner den Weg verlegt hätten, hier sind vielmehr zweifellos stärkere deutsche Kräfte eingesetzt worden, die einmal durch Angriff von Osten eine Ausweitung des Einbruchsraumes nach Osten hin verhinderten und andererseits - durch einen Angriff deutscher Panzer von Westen her - den feindlichen Einbruchsraum bereits sichtlich verengten. Insbesondere aber gelang es dem Gegner bei seinem Vorstoß nach Süden nur an einer Stelle, nämlich bei Gaiworon, den Bug zu erreichen. Der Versuch, hier den Fluß, der erfreulicherweise nicht gefroren ist, zu überschreiten, mißlang. Wenn auch noch nicht von einer völligen Entspannung der Lage gesprochen werden kann - dazu ist die in diesem Raum unserer Front geschlagene Wunde doch etwas zu tief -, so kann doch gesagt werden, daß nicht nur die feindlichen Operationen zum Stillstand gebracht worden sind, sondern deutlich die Absichten, die die deutsche Führung diesen feindlichen Maßnahmen gegenüber durchzuführen im Sinn hat, sich abzuzeichnen beginnen.

Man kann also an beiden kritischen Stellen jetzt wieder etwas beruhigter in die Zukunft blicken.

Daß die Lage im dritten Schwerpunkt der Südfront - im Raum zwischen Tarnopol und Schepetowka - sich beruhigt hat, war bereits in den letzten Tagen zu erkennen. Heute kann zumindest gesagt werden, daß die Schlacht zum Stillstand gekommen ist. Der Feind hat seine Operationen nach Süden hin nicht fortsetzen können. Die deutschen Gegenmaßnahmen beschränken sich zwar zunächst noch auf Gegenstöße an einzelnen Stellen, doch haben diese Gegenstöße bewirkt, das weitere Vordringen des Feindes nach Süden zu verhindern. Die Eisenbahn ist zwar immer noch nicht wieder in unserem Besitz; andererseits wurde sie aber auch nicht in größerer Breite vom Feind überschritten. Vor allem gelang es dem Gegner nicht, die Stadt Tarnopol in seinen Besitz zu bekommen, was er ja ganz besonders angestrebt hatte. Gestern erschien wieder ein sowjetisches Regiment in der Stadt, das jedoch restlos vernichtet wurde. 400 Bolschewisten wurden dabei getötet, der Rest gefangengenommen.

An den übrigen Fronten gab es keine besonderen Ereignisse. Der Feind griff zwar an verschiedenen Stellen an, so insbesondere im Raum nordwestlich Nowel, wo er gegen unsere neue Nordfront vorzugehen versucht, ferner auch bei Pleskau, wurde jedoch überall abgewiesen.

Bei Narwa verstärkt sich der Eindruck, daß die Initiative wieder auf unsere Seite übergegangen ist. Der deutsche Gegenangriff gegen den feindlichen Einbruchsraum südwestlich der Stadt drang gestern um 1 1/2 Kilometer vor, während die feindlichen Angriffe sowohl von Osten als auch von Nordosten her gegen Narwa scheiterten.

An der italienischen Front waren außer Späh- und Stoßtrupptätigkeit keine besonderen Kampfhandlungen. Es liegen gewisse Anzeichen dafür vor, daß die Engländer im Brückenkopf von Nettuno sich etwas verstärkt haben. Man weiß aber noch nicht, ob die neu herangeführte Division zusätzlich dort bleiben oder gegen eine andere, abgekämpfte, ausgetauscht werden soll. Das letztere ist wahrscheinlich. Mit einer Änderung der Lage ist dort in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Bei starken Feindeinflügen in den Raum Padua-Florenz waren auf unserer Seite 114 Jäger eingesetzt, darunter 36 italienische. Insgesamt wurden 21 Feindflugzeuge abgeschossen; davon entfielen auf die Italiener elf - drei Viermotorige und acht Jäger - und auf unsere Jäger zehn, nämlich drei Bomber und sieben Jäger.

Im besetzten Westgebiet griff der Feind wie üblich Flugplätze an.

Im Reichsgebiet erschien gestern am frühen Vormittag ein starker Verband amerikanischer Bomber - wiederum mit starkem Jagdschutz -, der offensichtlich Ostkurs flog. Er kam aber nur bis Münster, warf dort am östlichen Stadtrand einige Bomben ab und ging dann wieder auf Gegenkurs. Bestimmend hierfür wird das Wetter gewesen sein. Deutscherseits waren Jäger nicht eingesetzt. Die Flak schoß einen Feindbomber ab.

Nachts unternahm der Feind Störangriffe im Raum Harburg-Hamburg, Duisburg und Krefeld.

De Valera und die irische Regierung werden von den Engländern und Amerikanern wegen ihrer ablehnenden Haltung gegen die englisch-amerikanischen Erpressungsversuche scharf angegriffen. Aber de Valera bleibt fest. Er denkt im Augenblick nicht daran, diesem Druck nachzugeben.

75 Allerdings ist die Frage, ob er das auf die Dauer durchhalten kann; denn wie vor allem die Amerikaner ganz unumwunden gestehen, haben sie die Absicht, jetzt mit wirtschaftlichem Druck zu kommen. Vor allem die Lebensmittelversorgung Irlands ist zum großen Teil von amerikanisch-englischen Zufuhren abhängig.

80 Wie aus Washington verlautet, hat Roosevelt die Absicht, auch einen entsprechenden Druck auf Spanien und Portugal auszuüben. Hier will man insbesondere erreichen, daß die Wolfram-Lieferungen an uns eingestellt werden. Ich nehme an, daß weder Franco noch Salazar im Augenblick geneigt sind, diesem Druck nachzugeben.

85 In den englischen Zeitschriften wird jetzt eine scharfe Nachlese zur Unterhausdebatte vorgenommen. Es werden hier Reden von oppositionellen Labour-Abgeordneten gegen Churchill veröffentlicht, an denen, wie man so sagt, "alles dran" ist. Auch geben die Zeitschriften ein Stimmungsbild aus der letzten Unterhaussitzung, aus dem zu entnehmen ist, daß Churchill einen außerordentlich müden Eindruck gemacht habe, daß er nicht in der Lage gewesen sei, seine ganze Rede zu verlesen, sondern sie zum Teil wieder in seine Tasche gesteckt habe. Die Resignation, die den englischen Premierminister offenbar erfaßt hat, ist ein charakteristisches Merkmal der ganzen englischen Stimmung. Man sieht doch, daß man durch diesen Krieg in eine ausweglose
90 Sackgasse geraten ist, aus der es im Augenblick keine Möglichkeit des Entrinnens mehr gibt.

Die kommunistische Presse zieht scharf vom Leder. Der "Daily Worker" erklärt, daß die Kommunisten bei der nächsten Unterhauswahl 52 Kandidaten aufstellen wollen und sie die Hoffnung haben, zusammen mit der Labour-Partei die Mehrheit zu bilden.
100

Die Streikwelle ist durchaus nicht etwa zum Abflauen gekommen; im Gegenteil, über hunderttausend Bergarbeiter verharren weiter im Streik. Die Londoner plutokratische Presse geht außerordentlich scharf und beleidigend gegen die streikende Arbeiterschaft vor und wirft ihr unpatriotische Gesinnung vor. Auch macht die plutokratische Presse den Arbeitern gegenüber dasselbe Manöver, das seinerzeit beim amerikanischen Bergarbeiterstreik die Roosevelt-Presse gemacht hat, nämlich die durch den Streik entstehenden Folgen künstlich aufzubauschen, um die Arbeiter vor der Öffentlichkeit ins Unrecht zu setzen. Ich nehme zwar an, daß die Bergarbeiter sehr bald gezwungen sein
105

110 werden, dem Druck der Öffentlichkeit nachzugeben und ihren Streik einzustellen; das ist aber auch nicht schlimm. Ich werte diesen Streik mehr als Symptom für die augenblicklich in England herrschende Stimmung.

Die USA-Flieger melden sich jetzt zu Wort. Nachdem der erste Siegesrausch über die angeblichen großen Erfolge der Tagesangriffe gegen Berlin
115 verfliegen ist, erklären sie jetzt in Interviews, daß sie es satt hätten, in England auf den Flugplätzen herumzulungern, daß sie nach Hause wollten, daß die anglo-amerikanische Presse sowohl wie der anglo-amerikanische Rundfunk sie anekelten und sie nichts mehr vom Kriege wissen wollten. Ich glaube nicht, daß das die geeigneten Soldaten sind, um eine Invasion im Westen zu
120 versuchen.

Der General Montgomery allerdings scheint anderer Ansicht zu sein. Er erklärt in einer Rede vor englischen Rüstungsarbeitern, daß die Invasion die einfachste Sache von der Welt sei; England brauche nur noch einige Zeit den Luftkrieg weiter fortzusetzen, dann werde das Reich so geschwächt sein, wie
125 seinerzeit Italien geschwächt war; und wie er seinerzeit mit der 8. Armee übers Meer gefahren sei, so werde er dann über den Kanal fahren, um unsere Front vom Westen aus aufzurollen. Besondere Schwierigkeiten erwarteten die englisch-amerikanischen Truppen dabei in keiner Weise. - Auch Eisenhower bläst in dasselbe Horn, wenn er sich von einem Truppenteil verabschiedet mit
130 den Worten: "Auf Wiedersehen östlich des Rheins!" Diese Generäle haben sich offenbar die Invasion etwas zu leicht vorgestellt. Das ist gar nicht so schlimm; denn sie werden umso mehr ernüchtert werden, wenn sie vor den harten Tatsachen stehen.

Der ehemalige argentinische Staatspräsident Ramirez verteidigt sich in
135 einer öffentlichen Erklärung gegen seinen Nachfolger Farrel¹. Er verwahrt sich dagegen, daß er im Dienste der Amerikaner unnationale Handlungen begangen habe. Nach den Auslassungen Ramirez' ist Farrel¹ ganz unser Mann. Er hat mit seinen Offizieren Ramirez zum Rücktritt gezwungen, weil er dem amerikanischen Druck zu weit nachgegeben habe.

140 Im Osten ist die Lage wenigstens für den Tag etwas angenehmer. Selbst die Einbrüche bei Kriwoi Rog, die ja am Vortag etwas gefährlich zu werden drohten, sind wieder abgeriegelt worden. Südlich von Swenigorodka haben wir eine neue Verteidigung aufgebaut, so daß also auch hier im Augenblick keine katastrophale Gefahr mehr gegeben ist. Zum Teil haben an den Druck-
145 punkten deutsche Gegenangriffe Raum gewonnen. Der Feind hat wiederum versucht, mit einem Regiment in Tarnopol einzudringen; dies Regiment ist

¹ Richtig: Farrell.

aber vernichtet worden. Jedenfalls kann man im Augenblick sagen, daß der Sowjetvormarsch zum Stillstand gebracht worden ist. Wenn das auch zum Teil wohl darauf zurückzuführen sein mag, daß die Bolschewisten umgrup-
 150 pieren müssen, so kann man doch wenigstens für diesen Tag eine etwas positive Lage feststellen.

Wie die Sowjets mitteilen, haben sie die Absicht, in Kiew erneut einen Pro-
 zeß gegen sogenannte deutsche Kriegsverbrecher, und zwar in diesem Fall
 155 Offiziere des Heeres, laufen zu lassen. Stalin scheint sich im Augenblick sehr sicher zu fühlen, denn sonst würde er solche Schauprozesse nicht vor der deutschen und vor allem auch vor der englischen Öffentlichkeit vorführen. Wir schweigen im Augenblick zu diesem Vorhaben, weil wir uns noch nicht im klaren darüber sind, was Stalin eigentlich damit bezweckt.

Sven Hedins Appell an die finnische und schwedische Öffentlichkeit hat in
 160 Finnland zu keinem Echo geführt. Das finnische Telegrammbüro veröffentlicht zwar Hedins Auslassungen, aber sie werden für die finnische Presse verboten.

Von Svinhufvud ist ein Geheimtestament hinterlassen worden, in dem er in
 sehr drastischer Weise die Pflichten aufgezeichnet hat, die Finnland jetzt zu
 165 erfüllen hat. Das Geheimtestament entspricht ganz den Forderungen, die wir heute an das finnische Volk richten. Wir können es nicht öffentlich verwenden, weil es auf vertrauliche Weise in unseren Besitz gekommen ist.

Wie ich höre, haben die Sowjets ihren Druck auf die Finnen bedeutend ver-
 stärkt. Die Finnen haben alles darangesetzt, mit den Sowjets in Verhandlungen
 170 einzutreten; aber die Sowjets wollen sich darauf unter keinen Umständen einlassen. Sie haben die Finnen unter einen ultimativen Druck gesetzt und wollen bis zum Ende der kommenden Woche Klarheit haben. Die Finnen müssen sich also jetzt entscheiden. Ich glaube nicht, daß diese Entscheidung wesentlich anders ausfallen kann, als sie unseren Wünschen entspricht, es sei
 175 denn, die finnische Regierung hätte allen gesunden Menschenverstand verloren und gäbe Finnlands Schicksal für die Zukunft endgültig preis.

Der Führer verbietet in einem Erlaß eine öffentliche Kritik am Faschismus. In letzter Zeit hat es sich in Parteikreisen eingebürgert, daß der Faschismus
 sehr scharf unter die kritische Lupe genommen wurde. Das ist natürlich im
 180 Augenblick nicht zweckmäßig; denn immerhin tut der Faschismus uns große Dienste, und wir können auf seine Hilfe vor allem in der Verwaltung der rückwärtigen italienischen Gebiete überhaupt nicht verzichten.

Aus dem Protektorat bekomme ich Mitteilungen über die Aussichten unse-
 rer dort geführten Propaganda. Zu meiner Freude erfahre ich, daß Staatssekre-
 185 tär Frank in der zuvorkommendsten Weise unsere Dienststellen unterstützt. Er

hilft sich damit selbst bei der Arbeit; denn mein dortiger Vertreter Dr. Wolf¹ ist ein sehr kluger und umsichtiger Mitarbeiter unseres Hauses, mit dem man schon einiges anfangen kann.

Ich verabschiede mich an diesem Sonntag von Lanke. Ich habe draußen etwas über acht Tage verbracht, mich aber leider nur wenig erholen können, da ich kaum vom Schreibtisch weggekommen bin. Nicht ein einziges Mal habe ich Gelegenheit gehabt, überhaupt einmal im Walde spazieren zu gehen. Außerdem war die vergangene Woche so ausgefüllt mit Sorgen und mit Ärger, daß man sie keineswegs als Ferienwoche ansprechen kann.

Nachmittags höre ich noch im Rundfunk das schöne Bach-Konzert zum Heldengedenktage. Dönitz hält im Rundfunk anstelle des Führers eine ausgezeichnete Rede für unsere gefallenen Helden.

Ich verabschiede mich abends von Magda und den Kindern, die alle sehr traurig sind, daß ich jetzt wieder zu meinem Dienst zurückkehren muß.

Am Bahnhof hält Gutterer mir noch kurz Vortrag über die im Ministerium laufenden Angelegenheiten. Es ist aber nichts Wesentliches dabei zu verzeichnen.

Oberst Martin kommt gerade von Berchtesgaden zurück, wo er von seinen vorgesetzten Dienststellen über die demnächst anlaufende Aktion gegen Ungarn orientiert worden ist. Er fährt mit mir nach Salzburg zurück, um mir unterwegs Vortrag zu halten und von mir die entsprechenden Propagandarichtlinien entgegenzunehmen. Der Führer hat für die Aktion bereits einen Aufruf verfaßt, der alles das enthält, was in der kritischen Stunde der deutschen und der Weltöffentlichkeit gesagt werden muß. Vor allem betont der Führer, daß er nicht die Absicht habe, es in Ungarn so weit kommen zu lassen, wie es zum Schaden der deutschen Kriegführung in Italien kam. Die Aktion ist darauf angelegt, in sehr drastischen Schlägen das ungarische Territorium zu besetzen. Eine Heeressäule wird sich aus dem Südosten, vornehmlich dem serbischen Raum, eine andere von Wien her bewegen. Außerdem werden Fallschirmjäger-Einheiten nahe der ungarischen Hauptstadt landen. Ich glaube nicht, daß die Aktion besondere Schwierigkeiten machen wird. Sehr kommt es darauf an, sofort die ungarischen Sender zu besetzen, um sofort die Öffentlichkeit propagandistisch erfassen zu können. Ich gebe Martin Richtlinien für die Propaganda. Unsere Propaganda muß darauf angelegt sein, daß wir gegen die Plutokratie, die soziale Reaktion und das Judentum Stellung nehmen. Ungarn hat 700 000 Juden; wir werden sorgen, daß sie uns nicht durch die Lappen gehen.

¹ Richtig: Wolff.

Die Wirkung der Aktion wird sicherlich im In- und Ausland außerordentlich groß sein. Aber sie kann nur erwünschte Folgen haben. Denn erstens wirkt
 225 überhaupt Kraftentfaltung in diesem Stadium des Krieges, und zweitens werden wir damit eine derartige Erweiterung unseres Kriegspotentials erreichen, daß sich dafür eine solche Aktion schon lohnt. Die Soldaten sollen entwaffnet und nach Möglichkeit nach Hause geschickt werden; die Offiziere behalten ihren Degen und werden ehrenvoll behandelt. Man will versuchen, aus zuverlässigen
 230 Teilen der ungarischen Wehrmacht neue Einheiten aufzustellen. Nach Möglichkeit soll unter Imredy eine nationale Regierung gebildet werden.

Die Aktion gegen Ungarn wird für mich eine ganze Menge neuer Arbeit bringen. Aber die übernehme ich gern. Ich habe mich so oft über die Ungarn geärgert und ergrimmt, daß es geradezu eine seelische Entlastung bedeutet,
 235 wenn diese Aktion vor sich gehen wird.

Ich habe eine Menge von Arbeit zu erledigen.

Die Engländer haben, wie ich durch vertrauliche Mitteilungen erfahre, festgestellt, daß wir im Begriff sind, unsere Rüstungsproduktion zu verlagern und vor allem uns in die Wälder zurückzuziehen. Sie entwickeln deshalb ein neues
 240 Brandmittel, mit dem man angeblich große Waldungen in Brand setzen könnte. Ich glaube, daß diese Meldungen etwas übertrieben sind.

Mit Bormann habe ich einen Meinungsstreit über den Besitz von Kinos. Bormann möchte gern, daß Kinotheater auch von Gemeinden erworben werden können. Ich habe mich bisher sehr dagegen gesträubt; aber ich glaube
 245 doch, daß wir in dieser Frage zu einer Einigung kommen müssen. Schließlich und endlich kann ich nicht im Interesse von Privatleuten, die heute aus den Kinotheatern große Gewinne schöpfen, die Gemeinden vom Besitz von Kinotheatern ausschließen.

Lammers hat, wie ich schon am Tag vorher betonte, einen sehr scharfen und energischen Brief an Rosenberg in der Frage der Ostpropagandaämter gerichtet. Ich hoffe, daß damit dies leidige Problem endlich gelöst wird. Rosenberg hat es immerhin verstanden, einen Führerbefehl, der Monate alt ist, bis
 250 zum Tage zu sabotieren und nicht durchzuführen.

Bormann seinerseits hat eine Auseinandersetzung mit Himmler wegen des
 255 Menscheneinsatzes im Kriege. Himmler möchte die noch überschüssige Menschenkraft in Deutschland durch die Polizei und die Kommunen mobilisieren lassen, was Bormann mit Recht ablehnt. Die Frage des Menscheneinsatzes ist ausgesprochen eine Parteifrage. Infolgedessen sollen sich die Polizei und die Kommunen aus dieser Frage heraushalten. Bormann entwirft einen meiner
 260 Ansicht nach ausgezeichneten Erlaß des Führers, in dem das alles enthalten ist. Ich werde ihn bei der Durchdrückung dieses Erlasses unterstützen.

Die Kommissionen des Innenministeriums, die durch die österreichischen Gaue gereist sind, um Quartiere für die Wiener freizumachen, haben gute Arbeit geleistet. Jedenfalls können wir jetzt die 300 000 Wiener bequem in Österreich unterbringen. Dabei hatten die ostmärkischen Gauleiter dauernd betont, daß sie keine Evakuierten mehr aufnehmen könnten. Sie haben also offenbar die Dinge schwärzer gemalt, als sie sind. Man kann verstehen, daß die österreichischen Landgaue kein Interesse daran haben, ausgerechnet Wiener in ihr Gebiet hineingelegt zu bekommen.

Die Luftinspektion hat jetzt den Gau Bayreuth überprüft. Wächtler hat hier, was ich gar nicht angenommen hatte, eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Aber diese Arbeit ist ihm auch dadurch erleichtert worden, daß sein Gau über keine Großstädte verfügt. In Kleinstädten und auf dem flachen Lande ist es natürlich viel einfacher, Luftkriegsvorbereitungen zu treffen als in industriellen Großstädten.

Reichspostminister Ohnesorge läßt mir durch Naumann mitteilen, daß er eine Methode erfunden habe, mit der man das englische Rotterdam-Gerät ausschalten könne. Wenn das den Tatsachen entspricht, so wären wir im Luftkrieg um ein gutes Stück weiter. Ohnesorge will diese Methode zuerst einmal in Berlin ausprobieren. Ich stehe seinen Erfolgsmöglichkeiten vorläufig zwar noch etwas skeptisch gegenüber; aber immerhin, Ohnesorge ist ein kluger Erfinder, und er verfügt gerade auf diesem Gebiet über eine Unmenge von Erfahrungen.

Auch glaubt er ein Tarnmittel für unsere U-Boote gefunden zu haben, das die U-Boote für die englischen Ortungsapparate in einem Umkreis von 10 km unauffindbar macht. Auch das wäre natürlich eine revolutionäre Neuerung; denn wir könnten danach unsere jetzt ziemlich brachliegenden U-Boote wieder in Gang setzen. Das neue U-Boot-Programm soll langsam anfangen anzulaufen. Man will das erste U-Boot, das nach dem neuen Baumuster gebaut ist, Ende April ausprobieren. Es existiert vorläufig nur in einem Holzmodell. Sollten die ersten Versuche gelingen, so hofft man bis zum Spätherbst etwa 60 neue Boote am Feind zu haben. Diese Boote haben eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen unter Wasser. Damit würden sie wieder absolut tüchtig für den Geleitzugkampf sein.

Nach dem Kirsch kern-Programm sollen etwa 3000 und in einigen Monaten 5000 Schuß, zu je einer Tonne Sprengstoff, fertiggestellt werden. Es steht zu hoffen, daß dies Programm Ende April in Aktion treten kann.

In vier bis sechs Wochen hofft Speer die Arbeit des Jägerstabes so weit intensiviert zu haben, daß wir in der Jägerproduktion unverwundbar sind. Wir leben augenblicklich in dieser Hinsicht in einem äußerst kritischen Stadium.

Die Engländer und Amerikaner werden alles daransetzen, unsere Jägerproduktion weiter zu behindern, um über dem Reichsgebiet die absolute Luft-herrschaft an sich zu reißen. Speer ist der Überzeugung, daß ihnen das nicht
 305 gelingen wird. Allerdings ist das auch unumgänglich notwendig; denn wenn die Engländer und Amerikaner tatsächlich, ohne auf deutschen Jagdschutz zu stoßen, über dem Reichsgebiet einhergondeln können, dann sehe ich schwarz für die weitere Entwicklung unserer Rüstungsproduktion.

Schippert hat Naumann einen mündlichen Bericht über die Tätigkeit der Unruh-Kommission in Italien gegeben. Dieser Bericht ist noch etwas grauer
 310 und trostloser als der, den Schippert mir mündlich gegeben hat. General von Unruh möchte gern unabhängig von Keitel gemacht werden und ein unmittelbares Vortragsrecht beim Führer bekommen. Ich kann ihm leider dabei nicht helfen. Unruh ist jetzt seit anderthalb Jahren an der Arbeit, und er hat es nicht verstanden, die großen Kompetenzen, die ihm anvertraut wurden, wirklich
 315 auszunutzen. Wenn er als General vor jedem Generalfeldmarschall strammsteht, dann darf er sich nicht wundern, daß die zivilen Stellen, die nicht so große Achtung vor einem Generalfeldmarschall haben wie er, ihm kein Vertrauen mehr entgegenbringen. Jedenfalls ist es sehr traurig, daß er sich sang- und klanglos von Italien abberufen, daß er sich außerdem noch die Überprü-
 320 fung im Balkan vor der Nase wegschnappen läßt, bloß weil Keitel nicht möchte, daß Mißstände in den rückwärtigen Heeresgebieten aufgedeckt werden. Aber er müßte eben so viel Manns sein, sich gegen solche Einmischungsversuche Keitels zur Wehr zu setzen. Wenn er das nicht kann, so nützen ihm auch noch so weit gesteckte Kompetenzen, die der Führer ihm geben könnte, nicht viel.
 325

Die Abendlage ist wieder etwas besser. Westlich von Uman sind die Sowjets bis an den Bug vorgestoßen; aber sie haben es in keinem Falle fertiggebracht, über den Bug hinwegzukommen. Auch in Tarnopol haben sie sich bei
 330 einem erneuten Durchbruch nicht halten können. Die Bahn ist zwar noch in bedeutenden Teil [!] in ihrem Besitz, aber wir hoffen, daß wir sie von dort wieder herunterwerfen können. Jedenfalls sieht die Lage im Osten nicht mehr so trostlos aus wie noch vor 24 Stunden.

Ich habe im Zuge noch bis abends spät eine lange Unterredung mit Oberst Martin, vor allem über Fragen des Heeres. Die maßgebenden Offiziere des
 335 OKW versuchen immer noch sich einzureden, daß die Seydlitz und Genossen entweder von den Bolschewisten zu ihren Handlungen gezwungen werden oder daß sie es gar nicht sind, die solche Handlungen begehen. Ich streite das energisch ab. Ich bin der festen Überzeugung, daß es sich bei diesen Generälen um verräterische Subjekte handelt, für die eine Kugel zu schade ist.

340 Erst abends spät komme ich zur Ruhe. Ich werde am Montag in Salzburg und auf dem Obersalzberg einen schweren Tag haben.

14. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-41; 41 Bl. Gesamtumfang, 41 Bl. erhalten; Bl. 12 leichte Schäden.

14. März 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die gestrige Lage an der Ostfront ist etwas günstiger zu beurteilen. Zwar hat der Feind-
5 druck in den Hauptangriffsräumen nicht nachgelassen, doch verstärkt sich der Eindruck, daß es gelungen ist, ihm den Weg in die front- und lebenswichtigen Abschnitte unserer Front zu verlegen. Die Riegel, die seinen Vorstößen vorgelegt wurden, haben gehalten.

Am unteren Dnjepr ist eine deutsche Operation im Gange, die entsprechend der Veränderung des Frontverlaufs nunmehr eine Verlagerung des südlichsten Abschnittes der Ost-
10 front eingeleitet hat.

Bei Kriwoi Rog, wo der Feind bekanntlich südwestlich der Stadt bis an den Ingul vorgedrungen war, konnte er den Fluß überschreiten und etwas weiter nach Westen vorstoßen, doch konnte der Vormarsch nach Süden in Richtung Nikolajew verhindert werden.

Westlich Kirowograd wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen. Bei Uman hält der
15 sowjetische Druck ebenfalls an. Die im Gebiet zwischen Kirowograd und Gaiworon getroffenen Maßnahmen haben jedoch eine Stabilisierung der Lage herbeigeführt. In Gaiworon selbst sind allerdings heftige Straßenkämpfe entbrannt, doch ist zu beachten, daß die Stadt nördlich des Bug liegt.

Bei Pogrebischtsche konnte ein feindlicher Einbruch aus den Vortagen abgeriegelt werden. Es handelt sich dabei um eine geringfügige Operation ohne Bedeutung.

Bei Schepetowka und Jampol bis nach Tarnopol ist die Situation seit drei Tagen unverändert. Das bedeutet, daß die deutschen Sperriegel überall gehalten und dem Feind den weiteren Vormarsch nach Süden verwehrt haben. Die Eisenbahn Odessa-Lemberg ist allerdings noch immer nicht benutzbar.

Der Feind meldet heute heftige Straßenkämpfe in Tarnopol, doch ist es in Wirklichkeit
25 zu solchen Kämpfen gestern nicht gekommen. Die sowjetische Meldung bezieht sich also auf die vor einigen Tagen gemeldete Vernichtung eines feindlichen Regiments.

Nördlich Nowel kam es zu erneuten starken feindlichen Angriffen, die restlos abgewiesen wurden. Ebenso wurde bei Ostrow, also südlich Pleskau, wo der Feind an einer Stelle
30 in Bataillonsstärke 18mal anrannte, ein voller Abwehrerfolg erzielt worden [!].

Südwestlich Narwa, wo die deutschen Truppen bereits am Vortage 1 1/2 km Boden gewannen, drang unser Angriff auch gestern wieder um 1 1/2 km vor, so daß der feindliche Brückenkopf bereits erheblich eingeengt worden ist. Es bestätigt sich also, daß die Initiative dort dem Gegner entwunden werden konnte.

35 In Italien keine besonderen Ereignisse.

Die Luftlage im Westen ist durch das schlechte Wetter bestimmt. Auch in England herrscht trübes Wetter mit Sprühregen, Bewölkung und mäßiger Sicht. Im Laufe des Tages wird sogar noch eine weitere Eintrübung erwartet.

40 In den besetzten Westgebieten beschränkte sich der Feind am gestrigen Tage auf einzelne Einflüge mit den üblichen Angriffen auf deutsche Baustellen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Das Reichsgebiet war tagsüber feindfrei. Zwischen 20.45 und 22.15 Uhr erfolgten Störflüge in das rheinisch-westfälische Gebiet, wobei 24 Sprengbomben auf Aachen, Duisburg und Düsseldorf abgeworfen wurden, die einige Verwundungen zur Folge hatten.

45 Die deutsche Luftwaffe griff mit einigen Störflugzeugen den Raum von London an. Bomben wurden besonders über Brighton abgeworfen.

Der feindliche Druck auf Irland hält an. Man sucht jetzt Irland die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden. Außerdem ist der Reiseverkehr zwischen England und Irland bereits unterbrochen worden. Alles das soll dazu dienen, die Iren
50 zu verschrecken und de Valera in Schwierigkeiten zu stürzen. Es macht aber nicht den Anschein, daß er die Absicht hat, diesen Erpressungsversuchen nachzugeben; wenigstens im Augenblick kann davon noch nicht die Rede sein.

Die USA müssen versuchen, auf diesem Wege zu Erfolgen zu kommen, da sie militärische nicht aufweisen können. Insbesondere Roosevelt befindet sich
55 in einer argen Klemme; denn die Kriegsmüdigkeit nimmt nicht nur in England, sondern auch in den USA zu. Das merkt man vor allem an der wachsenden Skepsis der kommenden Invasion gegenüber. Aus diesem Grunde muß auch General Montgomery so naßforsche Reden halten und sich in Prahlereien über die Leichtigkeit einer Invasion ergehen. Er hält eine zweite Rede,
60 die die erste an Zynismus noch übertrifft. Er prahlt, daß er noch niemals faule Sachen gemacht habe und daß allein die Tatsache, daß er die englischen Truppen führe, eine Garantie für den Erfolg der Invasion sein werde. Man scheint aber weder in England noch in den Vereinigten Staaten solchen Sprüchen allzu großen Glauben zu schenken; im Gegenteil, der Pessimismus rankt sich
65 vor allem an den Mißerfolgen im Brückenkopf von Anzio hoch. Man findet jetzt Worte höchsten Lobes für die deutsche Wehrmacht, die die Situation in Italien zweifellos sehr viel schneller und besser ausgenutzt habe als die englische und amerikanische Kriegführung.

Es kommen Nachrichten, daß der Streik in Südwales beigelegt worden sei,
70 und zwar in der Hauptsache durch den Entschluß der Kommunisten, dagegen zu plädieren. Die englischen Kommunisten fürchten, daß durch die weitere Fortsetzung des Streiks die Invasion verschoben werden könnte. Mittags kommen Nachrichten, daß zwei Drittel der Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben; aber am Abend muß Reuter sich berichtigen und mitteilen,
75 daß nur ein Drittel wieder zur Arbeit zurückgekehrt sei, während die anderen zwei Drittel noch im Streik verharren. Zweifellos werden auch diese in einigen

Tagen die Arbeit wiederaufnehmen. Aber es ist doch symptomatisch, daß ein Teil der englischen Arbeiterschaft nicht nur gegen die Aufforderung der Regierung, sondern auch gegen die der Gewerkschaften, selbst der kommunistischen, in den Streik tritt. So tief reicht die soziale Krise schon in das nationale Leben Englands hinein.

Im Osten ist die Lage wieder nicht besonders erfreulich. Es ist zwar an dieser oder jener Stelle eine gewisse Entlastung festzustellen; diese ist aber nur temporärer Art. Es ist unseren Truppen gelungen, die Angriffsspitzen der Sowjets abubrechen. Das besagt aber nicht viel, da die Bahn sich immer noch im Besitz der Bolschewisten befindet. Es ist die entscheidende Frage die, ob Stalin tatsächlich bei dieser Offensive das Letzte einsetzt. Der Generalstab neigt zu dieser Meinung; ich stehe ihr etwas skeptisch gegenüber, weil das schon zu oft gesagt und zu oft durch Tatsachen widerlegt worden ist. Immerhin aber scheint es in diesem Falle so zu sein, daß Stalin, wenn er nicht das Letzte einsetzt und noch etwas Nennenswertes in der Reserve behielte, Prügel verdiente. Denn ein großer strategischer Erfolg bietet sich ihm im Süden ja geradezu an. Wenn er den nicht durch Einsatz des Letzten, was ihm zur Verfügung steht, zu erreichen versuchte, dann wäre er schlecht beraten. Es besteht natürlich für uns die Gefahr, daß die Krim abgeschnitten wird. Das wäre furchtbar. Aber wir hoffen doch, diese Gefahr zu überwinden.

General Wlassow, der bisher immer richtig vorausgesagt hat und auch, als wir im Kaukasus standen, erklärte, daß wir sehr bald wieder zurückgehen müßten, ist jetzt auch der Meinung, daß Stalin die letzten Reserven ins Feld führt. Aber wenn schon! Er wird in drei, vier Monaten wieder neue zur Verfügung haben. Das russische Ungeheuer scheint bis zu einem gewissen Grade unerschöpflich zu sein und wird sicherlich noch die furchtbarsten Schwierigkeiten bereiten.

Wir sind auf der Fahrt nach Salzburg. Das Wetter ist furchtbar: nebelverhangen liegt die Landschaft vor uns; es regnet und schneit, und es herrscht eine penetrante Nässe. Wir kommen gegen 11 Uhr an. Scheel erwartet mich mit seinen Männern auf dem Bahnhof. Es scheint in Salzburg eine hervorragende Stimmung zu herrschen. Die Haltung der Bevölkerung ist musterhaft. Insbesondere bemerke ich an den Zurufen, daß das Publikum der standhaften Haltung der Berliner große Bewunderung zollt. Die Berliner sind jetzt im ganzen Reich hoch im Kurs. Sie haben sich das auch verdient; denn sie haben in den letzten vier Monaten Belastungen ertragen wie keine andere Stadt.

Ich habe noch eine Reihe von Arbeiten zu erledigen, insbesondere bezüglich des Luftkriegs. Scheel teilt mir mit, daß die Luftinspektion im Gau Salzburg hervorragende Arbeit geleistet habe. Es scheint auch, daß Berndt aus sei-

nen früheren Fehlern gelernt hat und sich jetzt taktisch geschickter benimmt als ehemals. Zu meinem Entsetzen stelle ich fest, daß Scheel bereits von der ungarischen Aktion unterrichtet ist. Woher, das kann ich nicht herausbekommen. Immerhin aber ist das alles andere als erfreulich; denn wenn die Dinge
 120 so weit bekannt sind, dann werden sie in Kürze auch der ungarischen Regierung zu Ohren kommen, und dann hilft uns nur noch schnelles Handeln.

Ich besichtige mit Scheel zusammen die umfangreichen Stollen, die in Salzburg in die Berge getrieben worden sind. Sie stellen eine musterhafte Luftschutzanlage dar, in der jetzt bereits 40 000 Menschen absolut sichere
 125 Unterkunft finden können. Das ist das Beste, was ich bisher auf diesem Gebiet gesehen habe. Man könnte vor Neid erblassen. Wenn Berlin solche Möglichkeiten zu Gebote ständen, dann wäre ich aus vielen Sorgen, die mich jetzt bedrücken, heraus. Scheel hat mit großer Umsicht die Arbeit vorwärtsgetrieben, auch schon zu einer Zeit, als man noch glaubte, daß Salzburg vom Luftkrieg verschont bleiben würde. Jetzt ist er der Nutznießer seiner Voraussicht.
 130 Die Bevölkerung benimmt sich bei allen Fahrten durch Salzburg mir gegenüber sehr sympathisch. Allerdings darf man dabei nicht vergessen, daß Salzburg bisher vom Kriege noch sehr wenig gemerkt hat.

Aus Berlin ist nichts Neues zu berichten. Die Nachrichten von den Fronten
 135 lauten gemischt. Zum Teil haben wir kleine Erfolge erzielt, zum Teil die Sowjets größere. Jedenfalls halten die positiven Merkmale sich nicht mit den negativen die Waage.

Mittags findet ein kleines Essen in der Residenz statt. Die Residenz macht einen direkt friedensmäßigen Eindruck. Es ist schön, wieder einmal in einer
 140 Stadt zu sein, die vom Luftkrieg noch gar nicht heimgesucht worden ist. Scheel hat um sich eine gute Garde von alten Parteigenossen versammelt, mit denen sich vorzüglich arbeiten läßt. Überhaupt macht die Parteiarbeit im Gau Salzburg einen hervorragenden Eindruck. Scheel ist besser als ich bisher von ihm angenommen hatte.

Ich habe bei Tisch einen kleinen Zusammenstoß mit Jannings, der mich unermüdlich wegen seines Vertrages attackiert und dabei bezüglich seiner Rückkehr nach Berlin eine persönliche Feigheit zur Schau trägt, die geradezu ekelhaft wirkt. Ich sage ihm unverhohlen meine Meinung und hebe dann ganz
 145 brüsk die Tafel auf und lasse ihn stehen. Jannings wird das sicherlich gut verstanden haben. Er verdient eine moralische Zurechtweisung; denn er hat in den vergangenen Jahrzehnten seinen Ruhm in der Hauptsache durch Berlin errungen und hält es jetzt nicht einmal für nötig, in den schwersten Tagen der Reichshauptstadt auch nur für ein paar Stunden nach dort zu kommen. Im übrigen hat er dafür nicht das geringste Gefühl, ganz im Gegensatz zu unseren
 150

155 Parteigenossen, die Berlin nichts zu verdanken haben und der Stadt heute die höchste Bewunderung zollen.

Ich habe eine kurze Ruhepause, und dann findet die Versammlung im Festspielhaus statt. Neben dem Festspielhaus sind noch alle anderen großen Säle Salzburgs überfüllt. Etwa 10 000 Menschen, d. h. ein Achtel der ganzen Salzburger Bevölkerung, nimmt damit an der Versammlung teil. Ich bin rednerisch
160 in einer hervorragenden Stimmung, vor allem auch durch die außerordentliche Sympathie, die mir von der Versammlung entgegengetragen wird. Ich gebe den Versammelten in meiner Rede einen zusammenfassenden Überblick über die politische und militärische Lage und werde oft von Stürmen des Beifalls unterbrochen. Man fühlt sich in die Zeiten des Anschlusses um den
165 13. März 1938 zurückversetzt. Hier ist eine Kriegsmoral festzustellen, die über jeden Zweifel erhaben ist. Die Versammlung stellt einen Riesenerfolg dar. Scheel ist ganz glücklich, daß alles so gut gelungen ist, und auch ich bin froh, seit längerer Zeit wieder einmal frei vor der Öffentlichkeit gesprochen zu haben.
170

Wir sind noch bei einem kleinen Tee bei Scheel zusammen, bei dem ich eine ganze Reihe vorzüglicher Salzburger Parteigenossen und Beamten kennenlerne.

Im Hotel legt Martin mir seine Ausarbeitungen vor. Sie sind vorzüglich geraten. Nur sein Flugblatt an das ungarische Volk muß noch einmal überarbeitet werden. Es ist stilistisch zu holprig und in der Beweisführung zu unklar. Ich habe aber etwas Zeit, da die Aktion wahrscheinlich auf den 24.III. verschoben wird. Ich halte das nicht für besonders zuträglich, da ich fürchte, daß im Verlauf dieses langen Zeitraums, der noch dazwischenliegt, die Dinge
175 doch zu klar in Erscheinung treten werden und die ungarische Regierung ihre Gegenmaßnahmen treffen kann.
180

Für die Nacht ist in der Luft nichts Besonderes zu erwarten. Das Wetter ist in England zu schlecht.

An der Ostfront werden wir alles bis zum Bug zurücknehmen. Dies Rückfluten unserer Truppen bringt natürlich ungeheure Schwierigkeiten mit sich.
185 Wir werden eine Unmenge von Material verlieren und außerdem auch einen gewissen Einbruch in die Moral unserer Truppen [!]. Cherson ist bereits abgegeben. Die Sowjets stoßen mit starken Kräften in unsere Rückzugsbewegungen hinein, und zwar haben sie hierfür vier Divisionen eingesetzt. Wir hoffen aber, diese Divisionen unter Umständen sogar vereinnahmen zu können, da
190 wir ihnen starke Kräfte entgegenstellen können. Die am Vortag überrannten Divisionen stellen vorzügliches deutsches Soldatenmaterial dar. U. a. ist auch die Leibstandarte dabei. Es ist das erste Mal, daß eine Waffen-SS-Division

überfahren wird. Sie hat den größten Teil ihres Materials aufgeben müssen.
 195 Die Sowjets haben eben mit zu starken Kräften angegriffen. Die Gefährdung
 der Krim wird immer stärker. Es ist die Frage, ob wir uns am Bug endgültig
 halten können. Diese Frage wird sich bald entscheiden müssen. Jedenfalls kann
 von einer Erleichterung im Osten in keiner Weise gesprochen werden. Die
 Entlastung der letzten zwei Tage war nur temporärer Art. - In Italien herrscht
 200 schlechtestes Wetter, infolgedessen kam es zu keinen nennenswerten Kampf-
 handlungen.

Wir fahren abends gegen 8 Uhr von Salzburg zum Obersalzberg. Es herrscht
 richtiges Winterwetter; es schneit, und je näher wir an den Obersalzberg kom-
 men, desto höher liegen die Schneemassen. Kurz nach 9 Uhr treffen wir im
 205 Führerhauptquartier ein. Der Führer erwartet mich an der Tür. Ich bin glück-
 lich, ihn nach seiner kleinen Erkrankung so gesund und frisch wiederzusehen.
 Auch befindet er sich in bester Stimmung. Die Schwierigkeiten an der Ost-
 front haben ihm innerlich und äußerlich nichts anhaben können. Er verfügt
 über eine souveräne Ruhe, die man nur bewundern kann. Sein Empfang für
 210 mich ist außerordentlich herzlich. Man sieht ihm an, daß er sich freut, daß ich
 wieder einmal für einen Tag bei ihm bin.

Abends beim Essen kommen wir auf das Thema England, USA und Bol-
 schewismus zu sprechen. Ich bin der Meinung, daß England für die Infektion
 des Bolschewismus reifer ist als die USA. Der Führer vertritt den gegenteili-
 215 gen Standpunkt. Er glaubt, daß in der englischen Aristokratie und beim engli-
 schen Konservativismus noch genügend Abwehrkräfte vorhanden seien, um
 den Bolschewismus nicht zum Zuge kommen zu lassen. Dagegen sieht er für
 Amerika eine größere Gefahr, weil dort die Juden und die Neger geradezu die
 ideale Gefolgschaft für den Bolschewismus abgeben könnten. Aber ich meine
 220 demgegenüber, daß die Vereinigten Staaten weiter vom Schuß entfernt liegen,
 während England unmittelbar im politischen und geistigen Bereich des Bol-
 schewismus gelegen ist. Infolgedessen ist meiner Ansicht nach für England
 die Gefahr größer. Zweifellos wird Churchill in der Geschichte nicht als der
 Retter, sondern als der Verderber des englischen Weltreichs angesehen wer-
 225 den müssen. Er hat durch seine kurzsichtige, racheerfüllte Politik England in
 eine ausweglose Sackgasse hineinmanövriert. Wenn die Engländer auf irgend-
 eine honorige Weise daraus herauskommen könnten, so würden sie diesen
 Weg sicherlich einschlagen. Aber die Dinge sind jetzt so weit gediehen, daß
 man von einer Umkehr Englands wenigstens zur Zeit überhaupt kein Anzei-
 230 chen entdecken kann.

Die politische Entwicklung bietet zwar für uns eine ganze Menge von
 Chancen; aber diese kommen im Augenblick nicht zum Zuge. Wir müssen

deshalb den Krieg auf militärischem Felde unentwegt, und wenn wir noch so viele Rückschläge erleben, weiterführen. Einmal wird ja zweifellos auch die politische Karte stechen. Wenn man heute auch noch kein Anzeichen dafür
235 entdecken kann, so ist das kein Beweis dafür, daß sie endgültig ohne Zugkraft wäre.

Fräulein Eva Braun zeigt uns auf ihrem Zimmer eine Reihe von Buntfilmen, die sie auf dem Obersalzberg während der letzten Jahre gemacht hat.
240 Man sieht hier den Führer noch in Friedenszeiten. So gelockert habe ich ihn noch niemals im Film sehen können. Man sieht aber auch an dem Gegensatz zwischen den Aufnahmen von 1939 und denen von 1942, wie sehr der Führer sich während des Krieges verändert hat. Damals war er noch ein junger Mann; im Kriege ist er älter und älter geworden, und jetzt geht er schon ganz
245 gebeugt. Aber trotzdem ist seine moralische Standhaftigkeit und physische Widerstandskraft unerschöpflich.

Abends sitzen wir noch ein paar Stunden plaudernd am Kamin zusammen. Ich bespreche mit dem Führer Theater-, Konzert- und Filmfragen, wofür er sich sehr lebhaft interessiert. Insbesondere erkundigt er sich nach der Haltung
250 der einzelnen bekannteren Künstler den Belastungen des Krieges gegenüber. Hier steht Furtwängler an der Spitze und Jannings im letzten Glied. Der Führer hat für die Feigheit der Wankelmütigen nur Verachtung. Aber er ist auch meiner Meinung, daß wir das nicht vergessen dürfen. Nach dem Kriege müssen die Tapferen belohnt und die Feigen bestraft werden.

Zum Thema des Luftkriegs gibt es eine ganze Menge zu bemerken. Der
255 Führer ist der Überzeugung, daß, so schlimm der feindliche Luftterror augenblicklich, insbesondere für unsere mittelalterlichen Städte, ist, er doch auch insofern etwas Gutes hat, als er diese Städte überhaupt für den modernen Verkehr aufschließt. Eine Stadt wie Regensburg beispielsweise würde doch in absehbarer Zeit ein Museumsstück werden. Es ist beglückend, einige solcher
260 Städte erhalten zu können; aber in ihrer Vielzahl würden sie einer gesunden Entwicklung unseres modernen Verkehrs- und Wirtschaftslebens nur immer wieder hindernd in den Weg treten. Im übrigen ist nur einiges an dem, was an Kunstwerken zerstört wird, unersetzlich. Wenn beispielsweise von der mittel-
265 alterlichen Schönheit des Kölner Doms gesprochen und geschrieben wird, so vergißt man meist, daß der Kölner Dom ja erst im 19. Jahrhundert das geworden ist, was er heute ist. Schwer wiegt natürlich der Verlust an deutschen Theatern. Das bemerken wir jetzt in Berlin, wo ein Kulturleben auf dem Theatersektor kaum noch durchzuhalten ist. George hat jetzt den Versuch ge-
270 macht, im primitiv hergerichteten Erfrischungsraum des Schiller-Theaters eine kleine Bühne einzurichten, auf der er jetzt den Urfaust gibt. Der Führer hat

für George die größte Hochachtung. Er stellt ihn in einen krassen Gegensatz zu Jannings. Während der eine ein aus dem Herzen schöpfender Künstler ist, ist der andere doch mehr ein intellektueller Schauspieler.

275 Wir besprechen in diesem Zusammenhang eine ganze Menge von Personalfragen, für die sich der Führer sehr aufgeschlossen zeigt.

Auch unsere großen Musiksendungen im Rundfunk am Sonntag abend finden seinen ungeteilten Beifall. Auch er hält es im Gegensatz zu einigen Kritikern für richtig, daß wir hier Bach zu Wort kommen lassen. Wenn Bachsche
280 Musik heute auch vielfach historisch anmutet, so ist sie doch ein unveräußerlicher Bestandteil unseres Kulturgutes. Bach ist gleichsam der Tektoniker der deutschen Musik; aber es fehlt dieser Musik die Farbe. Beethoven und Wagner haben es verstanden, unter Zugrundelegung der tektonischen Auffassung der Musik ihr ein ungeheuer farbiges Gepräge zu geben. Dasselbe ist bei Bruckner
285 der Fall. Richard Strauß¹ dagegen hat die tektonische Unterlage der Musik fallen lassen und ergeht sich nur noch in phosphoreszierenden Farbschilderungen. Während Bach eine Vorläufererscheinung der deutschen Musik ist, handelt es sich bei Strauß¹ um eine Dekadenzerscheinung. Trotzdem aber gehören natürlich alle diese Musiker zum Kulturgut des deutschen Volkes, und
290 wir müssen sie pflegen, wo immer wir das können.

Unsere Offiziere stehen musikalischen und überhaupt künstlerischen Fragen meistens ziemlich verständnislos gegenüber. Der Führer hat deshalb auch kein inneres Verhältnis zu ihnen.

Wir sitzen bis 3 Uhr nachts zusammen. Der Führer ist etwas besorgt darüber, daß auch von anderer Seite Gerüchte über die geplante Ungarn-Aktion
295 auf den Obersalzberg gelangt sind. Es ist die Frage, ob wir etwas gegen die Gerüchte unternehmen müssen oder ob wir die Aktion selbst vorverlegen können. Jedenfalls dürfen wir dem Anschwellen dieser Gerüchte nicht tatenlos zuschauen.

300 Der Führer verabschiedet sich sehr herzlich von mir. Ich werde noch am Dienstag auf dem Obersalzberg bleiben, um mit ihm das eine oder andere zu besprechen.

Die Ostlage beurteilt der Führer ruhig und bestimmt. Er wird, so glaubt er, mit den Belastungen und Krisen fertig, was ich ihm auch absolut zutraue. Wir
305 werden zwar wieder einmal Haare lassen müssen, aber ein strategischer Erfolg großen Ausmaßes wird den Sowjets versagt bleiben.

In der Nacht habe ich dann noch eine längere Besprechung mit Bormann. Wir besprechen personelle Fragen, in denen wir im großen und ganzen einer

¹ Richtig: Strauss.

Meinung sind. Auch er beurteilt Scheel sehr hoch. Eventuell könnte Scheel
310 einen Nachfolger für Schirach in Wien abgeben. Aber das muß noch überlegt
werden.

Leider habe ich in Salzburg erfahren, daß Uiberreither von den anderen
ostmärkischen Gauleitern nicht besonders hoch eingeschätzt wird. Er soll sich
ihnen gegenüber unkameradschaftlich benehmen, was ich aber kaum glauben
315 kann.

In der Frage des Besitzes von Kinos finde ich mit Bormann eine gemeinsa-
me Linie, und zwar dahingehend, daß die Kinos, die heute dem Reich gehö-
ren, dem Reich verbleiben sollen, die Kinos, die neu gebaut werden, dem ge-
hören sollen, der sie baut, die Kinos, die sich noch in privater Hand befinden,
320 entweder in die Hände des Reiches oder in die Hände der Gemeinden überge-
führt werden. Wir müssen aber einen Weg finden, daß der nun zum Verkauf
kommende große Kinopark nicht in die Hände von KdF gerät. Denn KdF
würde sich hier eine neue Machtposition ausbauen. Ley verfügt über große
Summen, die ihn zwingen, Anlagemöglichkeiten zu suchen. Es wäre verhäng-
nisvoll, wenn er diese ausgerechnet auf dem Kultur-, in diesem Falle auf dem
325 Filmsektor fände.

Ich bin sehr froh darüber, daß der Führer jetzt auf dem Obersalzberg eine
gewisse Entspannung findet. Die Umgebung, die ihn oben umorgt, ist ihm
auf das herzlichste zugetan und tut alles, um ihm den Aufenthalt oben mög-
330 lichst angenehm zu machen. Daneben laufen natürlich die Sorgen und Arbei-
ten weiter. Aber es ist ja schon ein großer Vorteil, wenn der Führer wenig-
stens nicht in den lausigen Bunkern im Hauptquartier wohnt.

Schmundt ist überglücklich, daß seine Rundreise zu den Marschällen zu ei-
nem vollen Erfolg geführt hat. Er legt mir die von allen Frontmarschällen un-
terschriebene Erklärung vor. Sie ist fast genau so gehalten, wie ich sie aufge-
335 setzt habe und stellt ein geschichtliches Dokument dar. Kein Marschall hat
seine Unterschrift verweigert. Schmundt erzählt mir, daß Rundstedt sich am
besten benommen hat. Schmundt habe nur zehn Minuten von der Angelegen-
heit sprechen müssen, da war Rundstedt ganz ergriffen und hat sich zum er-
340 sten Unterschreiber des Dokuments gemacht. Manstein war zuerst etwas
skeptisch. Er suchte sich damit herauszureden, daß er erklärte, eine solche
Unterschrift sei nicht nötig, da das, was in dem Dokument stünde, eine Selbst-
verständlichkeit sei. Schmundt hat aber nicht locker gelassen, sondern ihm
klargemacht, daß gerade er wegen des auf ihm ruhenden Verdachts das Doku-
345 ment unterschreiben müsse, was Manstein dann auch getan hat. Es weiß na-
türlich niemand von den Marschällen, daß ich der Autor dieses Dokuments
bin, und ich habe Schmundt auch eindringlich gebeten, das niemandem wei-

terzusagen; denn dadurch würde das Dokument eine Art von Propagandaerklärung werden, was durchaus unerwünscht ist. Schmundt ist mir sehr dankbar, daß ich ihn auf den richtigen Weg geführt habe. Die Marschälle sehen in diesem Dokument überhaupt eine Möglichkeit, die Atmosphäre zum Führer wieder zu bereinigen.

Göring hatte vor ein paar Tagen Schmundt zu sich befohlen, um ihm ernsteste Vorhaltungen über den Fall Seydlitz zu machen. Schmundt war glücklich, das Marshalls-Dokument aus der Tasche ziehen zu können. Als Göring es gelesen hatte, hat er seiner tiefen Befriedigung darüber Ausdruck gegeben. Die fragliche Erklärung soll am kommenden Sonntag von Rundstedt im Beisein sämtlicher Frontmarschälle vor dem Führer verlesen werden. Der Führer kennt noch nicht den Inhalt der Erklärung, er weiß aber, was bei dieser Zusammenkunft mit den Marschällen geplant ist. Er ist sehr zufrieden über die Entwicklung, die sich damit angebahnt hat. Vor allem aber legt der Führer Wert darauf, daß bei der Marshallszusammenkunft Manstein mit zugegen ist. Sonst wäre sie ja auch ziemlich zwecklos und würde eher nachteilig als vorteilhaft wirken.

Schörner übernimmt jetzt die nationalsozialistische Erziehung des Heeres. Schörner scheint mir dafür der rechte Mann zu sein, wenn ich ihn auch lieber als Führer des Ersatzheeres sähe. Es ist nun ein gewisser Streit entstanden, ob Schörner ein unmittelbares Vortragsrecht beim Führer haben soll. Hier soll nach Möglichkeit noch Reinicke¹ eingeschaltet werden. Aber der Versuch, auch Keitel dazwischenzustellen, muß abgeschlagen werden. Keitel genießt in der Wehrmacht und insbesondere im Heer auch nicht eine Spur von Vertrauen und Autorität. Es wäre besser, er ginge heute als morgen. Aber der Führer wird sich nur ungern von ihm trennen wollen.

Schmundt schließt sich in der herzlichsten Weise bei mir an. Er drückt mir den Dank aller Offiziere des Heeres aus und erklärt, daß das Vertrauen des Heeres zu mir gerade durch diese Angelegenheit enorm gewachsen sei. Wenn die Herren auch im einzelnen nicht von meiner Autorschaft wüßten, so ahnten sie es doch.

Wir sitzen noch bis morgens um 4 Uhr in hitzigen Debatten zusammen. Sie gehen ausnahmslos um die Zukunft des Heeres. Ich werde mit dafür sorgen, daß das Heer endlich in ein anständiges und loyales Verhältnis zum Führer kommt. Eine Entfremdung zwischen Führer und Heer würde zu den verhängnisvollsten Folgen führen. Denn schließlich und endlich ist das Heer ja die Massen-Waffenorganisation unseres Volkes, und man kann sie nicht einfach

¹ Richtig: Reinecke.

385 abschreiben. Schmundt gibt sich die größte Mühe. Wenn wir ihm alle helfen, glaube ich, wird er auch zum Erfolg kommen.

Es ist schon 4 Uhr in der Nacht, als ich mich endlich etwas zur Ruhe legen kann.

15. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-37; 37 Bl. Gesamtumfang, 37 Bl. erhalten; Bl. 16 leichte Schäden.

15. März 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Ostflanke der deutschen Südfront steht im Zeichen der eigentlich seit der Aufgabe
5 von Nikopol im Gang befindlichen deutschen Absetzbewegung, die zur Zurücknahme der
Front zunächst bis zum Ingulez geführt hat und, wie es scheint, den Zweck verfolgt, die
Truppe dort auf den Bug zurückgehen zu lassen. Natürlich steht die Räumung von Cherson
an der Dnjepr-Mündung mit diesem Absetzvorgang in Verbindung. Es ist im übrigen wich-
10 tig zu erkennen, daß die Absetzbewegung nicht etwa hervorgerufen ist durch den feindli-
chen Einbruch vor einigen Tagen südwestlich Kriwoi Rog, der den Gegner mit verhältnis-
mäßig geringen Kräften bis zum Ingul geführt hat; vielmehr ist dieser feindliche Einbruch
die Folge der vom Gegner natürlich erkannten deutschen Absetzbewegung und bezweckte
15 diese deutsche Operation zu behindern. Es ist infolgedessen wichtig, daß dem Feind so-
wohl nach Westen als auch nach Süden in Richtung Nikolajew ein weiterer Vormarsch ver-
wehrt werden konnte. Die deutsche Absetzbewegung ist also ungestört im Gange. Die
feindlichen Kräfte im Einbruchsraum an Ingul sind nicht besonders stark; sie werden auf
etwa drei Schützendivisionen beziffert.

Mit der feindlichen Absicht, die Zurücknahme der deutschen Front zu hemmen, steht
auch der Angriff westlich Kirowograd in südlicher Richtung in Verbindung, der auch ge-
20 stern wieder zu einem vollen deutschen Abwehrerfolg geführt hat. In der an den Vortagen
besonders kritischen Gegend von Uman und Pogrebischtsche ist es bekanntlich gelungen,
die feindliche Bedrohung aufzuhalten und zu beseitigen. Es ist begreiflich, daß der Gegner,
der dort starke Kräfte eingesetzt hat, seinen Druck in südlicher Richtung weiter aufrecht er-
hält. Bei Gaiworon sind heftige Kämpfe im Gange. Es ist möglich, daß die Stadt, die im
25 übrigen am Nordufer des Bug liegt, in feindliche Hand fällt. Bei Pogrebischtsche bemüht
sich der Feind offensichtlich, in Richtung Winniza vorwärtszukommen. Zwar liegt Winniza
ebenfalls nördlich des Bugs, doch würde ein vorzeitiger Verlust für die gesamte Operation
doch störend wirken.

Die Lage bei Tarnopol kann weiterhin positiv gewertet werden. Seit etwa einer Woche
30 hat der Gegner bekanntlich weder weiteres Terrain nach Süden gewinnen noch die Stadt
selbst einnehmen können. Überall haben die südlich des feindlichen Aufmarschraumes er-
richteten deutschen Sperrriegel standgehalten. Auch die angestrebte Einnahme von Prossku-
row ist den Bolschewisten nicht gelungen; dort wurden sie gestern sogar weiter nach Nor-
den zurückgeworfen.

Bei Tarnopol selbst sind - wie es scheint - größere deutsche Vorbereitungen im Gange, die darauf abzielen, den Feind von dort nach Osten zurückzudrängen.

Das Wetter im Süden ist nach wie vor frühlingsmäßig. Bei Temperaturen von 8 bis 10 Grad Wärme herrscht zum Teil Sprühregen.

Im Mittelabschnitt der Ostfront ist eine völlige Kampfruhe eingetreten. Auch dort steigen die Temperaturen. Die Wege sind verschlammt.

Am Nordabschnitt, der nordwestlich Nowel beginnt, unternahm der Feind gestern wieder stärkere Angriffe in den an den Vortagen erzielten Einbruchstellen, konnte diese aber nicht erweitern. Auch bei Ostrow, also südlich Pleskau, und bei Pleskau selbst herrscht Ruhe.

Bei Narwa verstärkt sich der Eindruck, daß die Initiative dort in deutsche Hand übergegangen ist. Feindliche Tätigkeit war gestern überhaupt nicht zu verzeichnen. Unser von Süden her gegen den sowjetischen Einbruchsraum geführter Angriff schreitet erfolgreich fort. Die Temperaturen betragen etwa null Grad. Regen und Schnee.

Beachtlich ist eine starke feindliche Einflugtätigkeit auf der Krim. Es ist klar, daß der Feind nach der Verlagerung der deutschen Südfront dort irgendwie neue Dispositionen treffen muß.

In Italien wurde ein von zwei englischen Kompanien bei Aprilia durchgeführter Angriff abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Um Mitternacht waren 26 Zerstörerflugzeuge über der englischen Südküste in der Gegend von Brighton und Umgebung.

Die feindliche Lufttätigkeit im besetzten Westgebiet war tags und nachts lebhaft. Mehrere hundert Bomber griffen Flugplatz, Bahnhof und Stadt Le Mans an.

Das Reichsgebiet war tagsüber feindfrei. In der Nacht waren zwei Gruppen von Störflugzeugen im Raum von Aachen-Essen-Oberhausen. Eine Person wurde getötet. Später führten Störflugzeuge in den rhein-mainischen Raum, wobei 30 Sprengbomben auf Frankfurt/Main abgeworfen wurden. Fünf Tote.

Das Wetter ist heute auch in England ungünstig. Die Sicht ist mäßig. Start und Landung sollen behindert sein.

Die Amerikaner prahlen in der Gegend herum, daß sie nur dreißig Tage gutes Wetter gebrauchten [!], um Deutschland durch den Luftkrieg k. o. zu schlagen. Sie würden dann die deutsche Jagdwaffe vollständig außer Gefecht setzen, und im Gefolge davon könnten die englischen Nachtbomber über Tag widerstandslos über Deutschland fliegen. Damit wäre das Reich praktisch erledigt und die Invasion nur noch eine Angelegenheit ohne Schwierigkeiten.

Die Engländer lassen sich diese großartigen Prahlerien der Amerikaner ungern gefallen. Sie protestieren dagegen und erklären, daß so leicht, wie die Amerikaner sich das vorstellen, die Sache denn doch nicht wäre. Die Amerikaner scheinen hier wieder etwas aus der Rolle gefallen zu sein und den Versuch zu machen, den Engländern den Rahm von der Milch herunterzuschöpfen. Überhaupt scheint kein besonders gutes Verhältnis zwischen der englischen und amerikanischen Luftwaffen zu herrschen. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Amerikaner zu viel angeben.

Churchill gibt im Unterhaus eine Erklärung zu Irland ab. In dieser Erklärung bedauert er das Nichtzustandekommen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Irlands mit den Achsenmächten und betont, daß, wenn bei der

Invasion für die alliierten Truppen eine Katastrophe eintrete, diese unter Umständen auf die Ablehnung des Abbruchs dieser Beziehungen durch Irland zurückzuführen sei. Offenbar sucht Churchill für seine kommende Pleite einen Sündenbock. Aber dies Argument ist zu billig, als daß es ihm abgekauft würde.

Das Reuterbüro gibt die Zahl der englischen Verluste durch den Luftkrieg mit ungefähr tausend an. Ich glaube, daß diese untertrieben sind. Nach unseren über Portugal uns zugegangenen Meldungen liegen sie sehr viel höher. Aber Churchill hat ja augenblicklich ein Interesse daran, den Luftkrieg nach Möglichkeit zu bagatellisieren, und er würde das noch in viel größerem Stil tun, wenn nicht die Tatsachen so stark gegen ihn sprächen.

Hull wird in einer Pressekonferenz gefragt, ob man Rom nicht von den kommenden Kämpfen freihalten könne. Er beschuldigt wiederum unsere Soldaten, daß sie die Kulturdenkmäler Italiens als Schlupfwinkel benutzten. Die Amerikaner haben also offenbar die Absicht, diese Kulturdenkmäler zu zerstören, weil sie ihnen Gleichwertiges in den USA nicht entgegenzusetzen haben. Hier tobt sich beim Yankee ein Minderwertigkeitskomplex aus, der in Europa das zu zerstören trachtet, was Amerika ewig versagt bleiben wird, nämlich echte Denkmäler alter Tradition und Kultur.

Badoglio hat mit den Sowjets die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen. Er annonciert das in einem skandalösen Telegramm an Marschall Stalin. Marschall Stalin spielt in den augenblicklichen internationalen Beziehungen wieder eine große Rolle. Er sucht sich nicht als Marschall, sondern als kommunistischer Agitator zu betätigen. Als solcher fällt er den Engländern und Amerikanern sehr auf die Nerven. In London beispielsweise ist man außerordentlich verschnupft darüber, daß der Kreml mit Badoglio Beziehungen angeknüpft hat, ohne vorher in London und Washington um Erlaubnis zu fragen.

Die Lage an der Ostfront ist denkbar ungünstig. Die Aufgabe von Cherson wird jetzt im OKW-Bericht bekanntgemacht. Der Feind knüpft daran weitgehende Hoffnungen, die leider zum Teil berechtigt sind. Es ist aus dem Osten augenblicklich nichts Angenehmes zu berichten. Man kann nur die Hoffnung haben, daß es unseren vereinten Kräften gelingen wird, doch noch der ständig wachsenden Krise Herr zu werden. Die Sowjets veranstalten in ihren verschiedenen Truppenteilen augenblicklich Rache-Meetings gegen die Deutschen. Sie wollen damit die Stimmung der Truppe bis zur Siedehitze aufzuputsen [!], was ihnen auch zum Teil gelingt. Es ist hier eine politisch-weltanschauliche Erziehung der Roten Armee im Gange, von der sich unser Heer eine Scheibe abschneiden könnte. Wenn ich dagegen unseren gutmütigen

120 General Reinicke¹ ansehe, der das gleiche innerhalb der deutschen Wehrmacht durchführen soll, dann wird mir etwas bange. Ich glaube, es wird aus der nationalsozialistischen Erziehung der Wehrmacht nicht eher etwas werden, bis ein richtiger nationalsozialistischer Erzieher und Propagandist diese Sache übernimmt. Aber zuerst sollen sich einmal die Generäle die Hörner ab-
 125 laufen.

Stalin hat, wie jetzt erst bekannt wird, auf der Teheraner Konferenz einen ersten Zusammenstoß mit Timoschenko gehabt, dem er eine Schnapsflasche auf dem Kopf zerschlagen hat. Timoschenko hat vor Churchill und Roosevelt eine äußerst ungeschickte Rede gehalten, die Stalin nicht in den Kram paßte.
 130 Dies Genre-Bildchen paßt in das ganze Teheraner Milieu hinein. Je mehr wir über die Teheraner Konferenz erfahren, umso absurder erscheint sie uns heute. Man muß sich noch einmal das pompöse Kommuniké ins Gedächtnis zurückrufen, das bei ihrem Abschluß herausgegeben worden ist, um zu wissen, wie hier die Weltöffentlichkeit belogen wurde.

135 Exchange Telegraph bringt eine Nachricht, aus Helsinki, daß nur wenig Hoffnung bestehe, daß die Finnen in absehbarer Zeit mit den Sowjets zum Frieden kämen. Die Finnen könnten auf die von Moskau jetzt in ultimativer Form gestellten Bedingungen nicht eingehen. Helsinki wird demzufolge erneut unter den Druck der feindlichen Presse und Diplomatie gesetzt. Die Sowjets lassen alle Minen springen, um hier zu einem Erfolg zu kommen. Wenn
 140 die Finnen jetzt standhaft bleiben, schlagen sie wenigstens für eine gewisse Zeit vor den Sowjets die Türe zu. Es wäre das sehr erfreulich, aber fast zu schön, um wahr zu sein. Auch Reuter bringt eine Nachricht, daß keine Ergebnisse zu erwarten seien. Ich halte diese Nachrichten für zweckbestimmt. Man will offenbar damit d[ie] Finnen noch mehr unter Druck setzen, indem man
 145 die Folgen einer solchen Unnachgiebigkeit sehr farbenreich aufzeichnet.

Rumänien wird jetzt in die Zange genommen. Rumänien soll über Ankara Friedensfühler nach Moskau ausgestreckt haben. Das ist gänzlich ausgeschlossen, solange Antonescu noch das Steuer des rumänischen Staates in der Hand
 150 hält.

Der slowakische Staatspräsident Tiso hält eine ausgezeichnete Rede zum slowakischen Nationalfeiertag. Ebenso wendet er sich in einem Armeebefehl an die slowakischen Truppen. Wenn alle Staatsmänner der verbündeten Nationen so charaktervoll handelten wie Tiso, dann stände es besser um unsere
 155 Sache. Leider ist das slowakische Volk nicht ganz so eingestellt wie Tiso. Wir haben in der slowakischen Armee sehr viele Überläufer zu verzeichnen, wor-

¹ Richtig: Reinecke.

auf Tiso auch in seinem Aufruf an die Armee mit einigem Bedauern zu sprechen kommt.

160 Ich bleibe diesen Tag noch auf dem Obersalzberg. Ich schlafe mich nach der langen Nacht mit dem Führer einmal richtig aus. Ich kann mich oben überhaupt nicht erholen, da die Höhenluft mir nicht bekommt; ich habe davon gleich Kopfschmerzen.

Mittags erledige ich einen ganzen Berg von Akten, die mir von Berlin nachgeschickt worden sind.

165 Ich telefoniere mit Magda in Lanke. Sie stimmt ein Klagelied über Harald an. Harald hat sich alles andere als nobel benommen. Schade, daß ich ihn nicht in Berlin habe. Ich würde ihn gern einmal ins Gebet nehmen.

Mittags bin ich beim Führer zu Gast. Dr. Naumann hat mit Dr. Dietrich über die Pressestellen in Krakau und Den Haag gesprochen; aber Dr. Dietrich hat 170 sich seiner Forderung gegenüber, diese abzuschaffen, unnachgiebig gezeigt. Dr. Dietrich ist ein von Minderwertigkeitskomplexen geplagter kleiner Mann, der nicht die Größe aufbringt, sich wirklich einzuordnen. Infolgedessen setzt er sich zwischen alle Stühle. Naumann hat ihm sehr ins Gewissen geredet, aber ich glaube, er wird damit nicht zum Erfolge kommen. Dr. Dietrich lebt immer 175 noch in der geheimen Hoffnung, daß er die Presse aus dem Propagandaministerium herausbrechen könnte. Ich würde dazu niemals meine Hand bieten.

Mit Bormann habe ich eine mehrstündige Besprechung über Personalien in der Partei und im Staat. Er beklagt sich einigermaßen über Himmler, der eine Reihe von Aufgaben, die der Partei zufallen, für die Verwaltung oder für die 180 Polizei übernehmen will. Ich werde mich in dieser Angelegenheit auf die Seite der Partei stellen; denn vor allem die Frage des Menscheneinsatzes ist eine ausgesprochene Parteiangelegenheit.

Sehr negativ äußert Bormann sich über Generalgouverneur Frank in Krakau. Er ist ein etwas windiger Charakter, und man darf ihm nicht den kleinen 185 Finger geben, sonst nimmt er gleich die ganze Hand.

Die Durchdringung der Wehrmacht mit nationalsozialistischem Gedanken- gut stellt Bormann sich etwas einfacher vor, als sie ist. Ich glaube, wir werden noch sehr viel Arbeit tun müssen, bis wir hier zu einem greifbaren Ergebnis kommen.

190 Bormann ist ein ausgesprochenes Arbeitstier. Er hat sehr viel zu tun, aber er verfügt Gott sei Dank über eine robuste Gesundheit, die ihm gestattet, mehr zu arbeiten als normale Menschen. Für den Führer ist er ein unentbehrlicher Ratgeber. Ich freue mich, daß ich zu ihm ein gutes persönliches und sachliches Verhältnis gewonnen habe. Er kann mir im unmittelbaren Vortrag einer 195 Unmenge von Dingen beim Führer großen Nutzen leisten.

Beim Mittagessen kann ich mit dem Führer eine Reihe von allgemein politischen Fragen besprechen, die ich hier schon häufiger erörtert habe und in denen ich mit dem Führer eine absolute Übereinstimmung feststelle.

200 Nach Tisch habe ich dann eine längere Aussprache mit dem Führer über einige aktuelle Probleme. Der Führer persönlich ist der Überzeugung, daß die Finnen unter Umständen doch ausbrechen. Er traut dem Frieden nicht und meint, daß, wenn am nächsten Samstag die Entscheidung fallen soll, sie vielleicht negativ für uns ausfallen wird. Die Finnen würden sich natürlich damit ein namenloses Unglück auf den Hals bringen. Aber sie müssen das wohl selbst
205 einmal ausprobieren. Der Führer hat für den Fall, daß die Finnen abfallen, schon seine Dispositionen getroffen. Dietl wird auf eine verkürzte Linie zurückgezogen, und wir müssen dabei leider das Nickelgebiet preisgeben. Auch einen Teil von Nordnorwegen werden wir räumen, dafür aber den wichtigen Teil Norwegens stärker mit Truppen besetzen. Unter allen Umständen will
210 der Führer dafür sorgen, daß durch die Zurückziehung unserer Truppen die Sowjets eine gemeinsame Grenze mit den Schweden bekommen. Das wäre sicherlich für die Entwicklung der politischen Probleme dieses Krieges äußerst vorteilhaft. Unsere Gesandtschaft in Helsinki ist der Meinung, daß die Finnen doch noch zur Besinnung kommen werden. Aber wer weiß! Unter Umständen
215 wäre es für uns vorteilhafter, wenn sie umfielen und damit die Gelegenheit gegeben wäre, die politischen Hintergründe dieses Krieges einmal richtig zu durchleuchten. Jedenfalls ist der Führer sich genau darüber im klaren, was er im Bedarfsfalle zu tun hat. Sein Plan ist äußerst einleuchtend und konsequent. Jedenfalls werden unsere Feinde bei der Durchführung dieses Planes sehr wenig
220 zu lachen haben.

Die Aktion gegen Ungarn soll nun doch zwischen dem 18. und 20. März anlaufen. Sie ist wieder vorverlegt worden, weil die Ungarn Lunte gerochen haben. Es sind in der Öffentlichkeit Gerüchte verbreitet, und die ungarische Regierung hat sich auch durch ihren Kriegsminister an das OKW gewandt und
225 nachgefragt, was unsere Truppenkonzentrationen zu bedeuten hätten. Jodl hat in einem sehr geharnischten Brief im Auftrag des Führers darauf geantwortet und entsprechende Absichten weit von sich gewiesen. Im übrigen hat er nachgefragt, wie die Ungarn zu solchen absurden Behauptungen kämen und warum und wieso sie als verbündete Macht überhaupt gegen uns einen Nachrichtendienst unterhielten. Unterdes gehen die Vorbereitungen für die Aktion weiter.
230 Sie müssen etwas beschleunigt werden, da wir, je eher, desto besser, zum Zuge kommen wollen. Sollten sich bei der Durchführung dieser Aktion Schwierigkeiten ergeben, so will der Führer den Rumänen frei Hals [!] geben. Dann werden die Ungarn etwas erleben können. Im übrigen ist es ja skanda-

235 lös, daß während unseres Schicksalskampfes gegen die Sowjetunion sowohl die Ungarn als auch die Rumänen größte Truppenkontingente an ihrer Grenze konzentriert haben. Wenn wir diese Divisionen kampfkraftig im Osten zur Verfügung hätten, würden wir hier manche Schwierigkeit, die heute fast unüberwindlich scheint, meistern können.

240 Denn an der Ostfront steht es nicht gut. Sie bereitet dem Führer die ernstesten Sorgen, und zwar mehr denn je. Es ist dort eine so kritische Lage entstanden, daß wir uns mit Händen und Füßen zur Wehr setzen müssen, um uns zu behaupten. Der Führer will jetzt unsere Truppen bis auf den Bug zurücknehmen und hofft diesen halten zu können. Es wäre zu wünschen, daß das gelingt; aber nach Lage der Dinge ist auch das noch fraglich. Es fehlt uns an ausreichenden Panzerabwehrgeschützen. Infolgedessen haben unsere Infanteristen zum Teil einen ausgesprochenen Panzerschreck. Der wird hier und da sogar zu einem Russenschreck. Wenn wir in einigen Monaten für jede Infanteriedivision eine größere Anzahl von Sturmgeschützen zur Verfügung haben, dann sind wir aus dem Größten heraus. Aber das hat noch gute Weile. Bis 250 dahin müssen wir uns zu behelfen versuchen. Jedenfalls ist der Führer in Beziehung auf die Ostfront sehr ernst gestimmt und macht sich für die nächsten Tage und Wochen noch auf einige schwerste Überraschungen gefaßt. Die Überlegenheit der Sowjets beruht in der Hauptsache in der Zahl ihrer Menschen und in der Primitivität ihres Geräts. Ihr T 34-Panzer ist eben bei jedem Wetter und jeder Wegelage brauchbar, was von unseren überkomplizierten und hochempfindlichen Panzern keineswegs gesagt werden kann. Allerdings ist das auch vielfach darauf zurückzuführen, daß wir unsere Waffen aus dem gesamteuropäischen Arsenal nehmen und infolgedessen eine Vereinfachung 260 unserer Typen nicht so leicht durchführen können wie die Bolschewisten, die seit mehr als zwei Jahrzehnten nach demselben Schema arbeiten. Der Führer möchte jetzt geradezu, daß die Invasion käme, um im Westen in einer relativ kurzen Zeit tabula rasa machen zu können. Dann, glaubt er, habe er genügend Divisionen frei, um im Osten wieder aktiv zu werden. Er geht sogar heimlich mit dem Plan um, eine Reihe von Divisionen aus dem Westen zum Schein zurückzuziehen, um die Engländer und Amerikaner hereinzulocken und sie dann, wenn sie kommen, blutig zurückzuschlagen. Ich glaube nicht, daß die englische und amerikanische Kriegführung auf einen solchen Trick hereinfallen würde; denn ihr Nachrichtendienst ist doch so auf der Höhe, daß er 265 unser Manöver leicht durchschauen könnte.

270 Ein idealer Zustand im Osten wäre natürlich dann wieder erreicht, wenn der Plan des Führers gelänge, wieder bis zum Dnjepr vorzustoßen. Aber wer wagt im Augenblick daran zu denken!

Ich lege dem Führer die ersten Exemplare der neuen Frontzeitung vor, die
 275 ihm außerordentlich gefallen. Er macht mir dafür noch eine Reihe von Vor-
 schlägen. Ich will jetzt die drei oder vier ersten Probenummern der neuen
 Frontzeitung auch dem Führer persönlich zur Lektüre übersenden, damit er
 mir mit Rat und Tat bei diesem Blatt, das ja von einer ausschlaggebenden Be-
 280 deutung ist, zur Seite steht. Jedenfalls ist die bisher geleistete Arbeit zu seiner
 Zufriedenheit ausgefallen.

Der Führer tut mir richtig leid, wie er sich jetzt mit seinen Sorgen abplagt.
 Er möchte gern, daß ich noch im Laufe dieser Woche auf den Obersalzberg
 zurückkehre, weil er mich während der ungarischen Aktion in seiner Nähe ha-
 285 ben möchte. Es gibt dann doch immer tausenderlei zu besprechen, wo man
 ihm einen guten Rat geben kann. Ich werde also wahrscheinlich Ende der
 Woche wieder nach oben fahren müssen.

Hauptsache ist, daß der Führer jetzt bei guter Gesundheit bleibt. Dann wird
 er schon mit allen Schwierigkeiten fertig werden. Der kleine Krankheitsunfall
 aus der vergangenen Woche ist zwar überwunden, aber trotzdem ist der Füh-
 290 rer doch immer noch sehr anfällig. Ich bitte ihn deshalb eindringlich, sich
 mehr zu schonen und mehr auf seine Gesundheit zu achten; denn wenn der
 Führer auch nur auf eine kurze Zeit ausfiele, so wäre das kaum wiedergutzu-
 machen. Es ist ja fast wie ein Wunder, daß der Führer seit so vielen Jahren
 nicht einen einzigen Tag krank zu Bett gelegen hat. Aber man soll diese Frage
 295 nicht beschreiben.

Im Auftrag des Führers gibt Schmudt mir noch einen ausführlichen Be-
 richt über die Frontlage. Sie ist in der Tat mehr als kritisch. Es herrscht heute
 im Süden ein wildes Durcheinander, in dem man sich nicht mehr richtig aus-
 kennt. Zum großen Teil haben unsere zurückflutenden Divisionen ihr Gerät
 300 und ihre Waffen zurücklassen müssen. Das gibt für Speer wieder Arbeit. Nir-
 gendwo allerdings ist den Sowjets eine Einkesselung größeren Stils gelungen.
 Aber man kann sich vorstellen, in welcher moralischen Verfassung sich augen-
 blicklich unsere Soldaten im Süden befinden. Auch die Gefährdung der Krim
 wird natürlich immer ernster. Allerdings hofft der Führer, der Situation Herr
 305 zu werden. Er ist von einem bewundernswerten Mut und einer Standhaftig-
 keit, die ohne Beispiel ist. Wenn er nicht wäre, so würde natürlich die ganze
 militärische Führung dieses Krieges zusammenbrechen. Er ist der ruhende Pol
 in der Erscheinungen Flucht.

Schmudt entwickelt mir Hoffnungen und Befürchtungen für den Osten.
 310 Der Hoffnungen sind nicht allzu viele, der Befürchtungen mehr als genug.
 Aber wir werden uns schon durch diese Krise hindurchwürgen. Ob Stalin al-
 lerdings in der Tat seine letzten Reserven einsetzt, möchte ich bezweifeln. Er

315 wird schon noch etwas im Hintergrunde zur Verfügung haben. Die Sowjets arbeiten wie die Tiere: animalisch, unermüdlich, mit einer unverwüstlichen Einsatzkraft. Außerdem verfügen sie ja über die doppelte Volkszahl wie wir. Das schlägt schon zu Buch.

320 Ich verabschiede mich vor meiner Abfahrt beim Führer. Er wünscht, daß ich bald zurückkehre. Wir fahren vom Obersalzberg durch Schneegebirge nach Salzburg. Es hat die ganze Nacht und den ganzen Tag geschneit. Der Obersalzberg liegt in der Landschaft wie ein Märchentraum. Wenn jetzt Frieden wäre, könnte man an der Schönheit und Unberührtheit dieser Landschaft tiefe Freude empfinden. Aber heute hat man kaum einen Blick dafür.

325 Oberst Martin erwartet mich in Salzburg. Ich überarbeite noch einmal mein für das ungarische Volk bestimmte Flugblatt. Es gefällt Oberst Martin sehr gut. Es wird durch einen Kurieroffizier gleich wieder ins OKW nach Berchtesgaden zurückgebracht. Es müssen augenblicklich noch größte Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, damit unsere Vorbereitungen nicht vorzeitig aufgedeckt werden. Von meiner Seite jedenfalls wird das nicht geschehen.

330 Ich habe im Zuge noch lange zu arbeiten. Dann bespreche ich mit Martin Fragen des Heeres. Er denkt sich immer tiefer in unsere nationalsozialistische Gedankenwelt ein und gehört jetzt ganz zu uns. Wenn man alle Offiziere des Heeres so jahrelang in die Erziehung nehmen könnte, dann wäre mir um die Zukunft dieses Volkes in Waffen nicht bange. So aber bedarf es noch einer langwierigen, mühevollen Schulung und Ausrichtung, bis man von einem nationalsozialistischen deutschen Volksheer sprechen kann.

335 Ich freue mich auf meine Rückkehr nach Berlin. Ich werde dort Arbeit finden mehr als mir lieb ist.

16. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 2, 3/5, 6-26; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 1, Zeile 4-30, Bl. 2, 3/5 (milit. Lage) in abweichender Schrifttype, Bl. 3/5 paraphiert; Wochentag erschlossen.

BA-Originale: Fol. 1, 6-26; 22 Bl. erhalten; Bl. 2-5 fehlt, Bl. 24 leichte Schäden; [Rückseite Bl. 1] "Bl. 1-5 Lagebericht nachtragen" (Vermerk O.), Lagebericht nicht vorhanden.

16. März 1944 [(Donnerstag)]

Gestern:

Militärische Lage:

Die Lage im Südabschnitt der Ostfront steht gegenwärtig im Zeichen der erwarteten großen Absetzbewegung, die propagandistisch auf der Feindseite natürlich ausschweifende Hoffnungen und dementsprechende Prognosen zur Folge hat, strategisch auf der anderen Seite zu Komplikationen führt, die erst beseitigt werden müssen und, so lange sie bestehen, an einzelnen Stellen unter Umständen einen kritischen Eindruck hervorrufen. Zu unterscheiden ist zwischen der Absetzbewegung zwischen Cherson und Nikolajew und der im Raum Uman.

Zwischen Cherson und Nikolajew drängt der Feind heftig nach und versucht alles Mögliche, um den geordneten Ablauf dieser Bewegung zu verhindern, ohne allerdings bisher irgendwie entscheidende Erfolge in dieser Richtung zu erzielen. Sein Versuch, nordöstlich von Nikolajew den Abmarsch der dort auf dem Wege nach Westen befindlichen deutschen Division zu verhindern, blieb vergeblich. Ebenso konnte er westlich Kriwoi Rog trotz stärkerer Kräfte und wiederholter Versuche nicht von Norden her in den deutschen Verteidigungsraum hineinstoßen.

Bei Uman ist die Truppe in einer Ausdehnung von 100 km auf den Bug zurückgefallen. Der Feind, der vorgestern schon mit einigen Kräften den Bug an verschiedenen Stellen überschritten hatte, konnte an der Fortsetzung dieser Übersetzbewegung nicht gehindert werden, und es gelang ihm, den Bug entlang in westlicher Richtung in das Hinterland vorzudringen. Es handelt sich dabei um den Raum von Gaiworon und einem breiten Bugabschnitt von Gaiworon flußaufwärts. Die notwendigen Gegenmaßnahmen sind im Gange.

Auch bei Pogrebischtsche ist eine deutsche Absetzbewegung im Gange, die sich nach der Stadt Winniza orientiert.

Günstiger ist die Lage im Abschnitt von Winniza bis Tarnopol, wo die deutschen Stützpunkte, die das Vordringen des Feindes in südwestlicher Richtung verhindern sollen, überall gehalten haben. Der deutschen Gegenangriff von Tarnopol in östlicher Richtung macht Fortschritte.

Neue starke feindliche Bereitstellungen sind im Raum nördlich Mosyr und südwestlich Bobruisk, also zwischen Pripet und Beresina, sowie ferner westlich Smolensk zu beobachten, so daß auch in diesem Abschnitt wieder mit stärkeren feindlichen Angriffen zu rechnen ist.

Nördlich Ostrow wurden sowjetische Angriffe in Bataillonsstärke abgewiesen. Bei Narwa macht der eigene Angriff weitere Fortschritte.

2.) Italien:

Der Feind unternahm einen neuen Luftangriff auf Rom, der im Osten und Nordosten der Stadt zahlreiche Wohnhäuser zerstörte und auch, wie es scheint, eine größere Zahl von Todesopfern zur Folge hatte. Die deutsche Luftwaffe unternahm einen Angriff auf den Hafen von Neapel und versenkte dabei drei Frachtschiffe mit zusammen 14 000 BRT sowie ein weiteres Schiff bisher unbekannter Größe.

3.) Luftlage West:

Der neue Angriff auf London fand zwischen 22.50 und 23.30 Uhr statt. Etwa 150 Maschinen gelangten dabei über das Stadtgebiet. Der Angriff wurde in einer Höhe von 6000 bis 8000 Meter durchgeführt. Der Feind meldet amtlich den Abschluß von acht Maschinen über England; außerdem seien zwei der einfliegenden Flugzeuge über Holland abgeschossen worden. Die Zahl der tatsächlich vermißten deutschen Maschinen ist in Wirklichkeit etwa 50 % höher. Obschon die wirkliche Verlustzahl noch nicht endgültig ist, erkennt man hieran doch, wie sich die tatsächlichen Verluste zu den erkannten Abschüssen verhalten.

Die feindliche Luftwaffe beschränkte sich auf die üblichen Störeinflüge in den frühen Abendstunden ins Rheinland und Westfalen. Dabei wurden 29 Sprengbomben auf vier verschiedene Orte, darunter Düsseldorf, abgeworfen. Eine Person wurde getötet.

Es hat in der Nacht wieder ein schwerer Luftangriff auf London stattgefunden. Er wird auch von den Engländern als außerordentlich erfolgreich geschildert. Es sind in der Stadt stärkste Schäden angerichtet worden. 160 unserer Bomber waren über dem Ziel. Die Londoner Nachrichtenagenturen geben sich keine Mühe mehr, die Wucht des Angriffs zu vertuschen. Wir haben im ganzen 12 Verluste erlitten, was in Anbetracht der Größe der angerichteten Schäden immerhin erträglich ist. In London ist man jetzt wieder ganz auf den Luftkrieg umgestellt [!]. Die Zeitungen drücken ihre große Besorgnis aus, daß die deutschen "Blitze", wie sie sagen, sich jetzt bei der günstigeren Mondperiode ständig wiederholen werden. Es sind auch eine Reihe von Botschaften und Gesandtschaften getroffen worden, und es wird im Exchange Telegraph mitgeteilt, daß es von Brandbomben nur so gehagelt habe. Es ist allerdings zu erwarten, daß die Engländer jetzt bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder über Berlin herfallen werden; wir müssen also auf alles gefaßt sein.

Die Kriegsmüdigkeit in England wächst in einem erstaunlichen Maße. Die Zeitungen schreiben jetzt ganz offen darüber und versuchen verzweifelt, den pessimistischen Kriegsbetrachtungen des Publikums durch überschwengliche Siegesnachrichten von der Ostfront Einhalt zu gebieten.

Die neue Commonwealth-Partei hat beachtliche Erfolge im britischen Publikum zu verzeichnen. Diese Partei ist vorläufig noch ganz undurchsichtig. Man weiß nicht, ob sie kommunistische Tendenzen vertritt. Ich möchte das eigentlich nicht glauben. Sie tritt für eine Art von Staatssozialismus ein und ist jedenfalls gegen Churchill und gegen die Koalition. Ich gebe deshalb Anweisung, sie vorläufig nicht zu bekämpfen.

Ein außerordentlich heikles Thema in der englischen Öffentlichkeit ist immer noch die Frage der Löhnung der Soldaten. Soldaten von der Front machen ihrer Empörung über die bisherige Regelung in erregten Zuschriften an die Londoner Presse Luft. Auch die Royal Air Force beteiligt sich daran. Die RAF scheint in ihrer Moral ziemlich angeknackt zu sein. Aus vertraulichen Berichten entnehme ich, daß ihre Verluste außerordentlich hoch seien und

insbesondere in der englischen Aristokratie wirkten, da sehr viele Mitglieder hochadliger Häuser in der RAF aktiv Dienst taten. Der Bericht spricht davon, daß die Blüte der englischen Nation dem Luftkrieg zum Opfer fiel.

85 Die Engländer und Amerikaner haben wieder einen massiven Angriff auf Rom geflogen. Roosevelt sucht ihn damit zu entschuldigen, daß er die italienische Hauptstadt als militärisches Ziel bezeichnet. Ich glaube, die Amerikaner verfolgen die Absicht, in Europa alles das zu zerstören, was sie selbst nicht besitzen. Sie tun das auch aus einem Minderwertigkeitskomplex heraus. Auch
90 eine ziemlich scharfe Rede des Papstes hindert sie nicht daran, die Kulturdenkmäler der christlichen Menschheit dem Erdboden gleichzumachen. Wie wird eine spätere Zeit über die Barbareien dieses Krieges urteilen! Man wagt das gar nicht auszudenken.

Die Enttäuschung in England und den Vereinigten Staaten über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Badoglio-Regierung und dem Kreml ist sehr groß. In London und Washington wittert man Unrat. Man glaubt, daß Stalin mit dieser Aktion seinen Druck auf das Mittelmeer verstärken wolle. In den USA ist man geradezu bestürzt. Dazu kommt noch die Abtretung eines Drittels der italienischen Flotte an die Sowjets, die zeremoniell
100 in Malta vollzogen werden soll. Ich kann eigentlich nicht glauben, daß es in England nur noch so wenig gesunden Menschenverstand geben sollte, daß man die Entwicklung, die sich daran offenbart, nicht erkennen könnte. Das Reuterbüro stellt resigniert fest, daß Italien eigentlich englisch-amerikanisches Interessengebiet sei. Aber was interessiert das Stalin! Er sitzt jetzt am längeren
105 Hebelarm und hat alle Trümpfe in der Hand. Die Londoner Presse wird allerdings in diesem Falle energischer als sonst. Bemerkenswert ist ein "Times"-Artikel, der zum ersten Male eine ziemlich dezidierte Mahnung und Warnung an die Moskauer Adresse richtet. Wir greifen diesen Artikel nicht auf, da wir vermuten, daß Stalin es sich nicht nehmen lassen wird, darauf mit einer sehr
110 scharfen Replik zu antworten. Jedenfalls kann man feststellen, daß der Streit im Hause der gegnerischen Koalition weiter anhält und beachtlich gewachsen ist.

Je schlechter es uns militärisch geht, desto höher steigen unsere politischen Chancen. Denn militärisch geht es uns in der Tat sehr schlecht. Die Lage im Osten hat sich weiterhin krisenhaft zugespitzt. Die Sowjets haben vor unseren
115 zurückgehenden Truppen einen Riegel gelegt, den wir noch nicht aufbrechen konnten. Wir müssen deshalb unsere Divisionen im Süden in weitem Bogen um diesen Riegel herumführen. Es herrscht im fraglichen Kampfraum im Süden ein Riesendurcheinander, bei dem man noch nicht erkennen kann, wohin die Entwicklung geht. Man muß jetzt auch den Bug als wenigstens an einer
120 Stelle erheblich gefährdet ansehen.

In London nimmt man die sowjetischen Waffenerfolge kaum zur Kenntnis. Wo man sie registriert, tut man das sehr kleinlaut. Offenbar will man das englische Publikum nicht verschrecken.

Die Sowjets haben augenblicklich große Lebensmittelsorgen. Die kommunistische Partei ruft zu einer Intensivierung der landwirtschaftlichen Arbeit auf. Die Ernteaussichten sind trotz der Rückgewinnung der Ukraine für die Sowjets sehr schlecht. Sie werden sich auf die Hinterbeine setzen müssen, wenn sie nicht ernste Schwierigkeiten in Kauf nehmen wollen. Aber Stalin wird sein Volk schon zum Hungern zwingen. Ich glaube nicht, daß die Ernährungslage vorerst in der Sowjetunion einen entscheidenden Faktor darstellen wird.

Über Schweden kommen Nachrichten, daß Stalin sehr schwer erkrankt sei. Es gehen sogar Gerüchte um, daß er bereits tot sei. Aber das sind offenbar Zweckmeldungen, unter Umständen vom Kreml selbst in die Welt gesetzt, um die anglo-amerikanische Öffentlichkeit zu beruhigen.

Der finnische Reichstag tagt. Trotz aller Nervenkriegsaktionen der gegnerischen Presse hat er sich dennoch zu einer positiven Haltung aufgeschwungen. Aus Helsinki bekommen wir am Nachmittag die Nachricht, daß der Reichstag einstimmig die sowjetischen Friedensvorschläge abgelehnt hat und zur Tagesordnung übergegangen ist. Die Vorgeschichte ist so, daß der sozialdemokratische Minister Tanner in einer Sondersitzung der sozialdemokratischen Partei, die stundenlang dauerte, sehr energisch für die Fortsetzung des Krieges plädiert hat. Die Sozen [!] haben sich dann einstimmig für Tanner entschieden und damit auch dem Entschluß des Reichstags die Bahn gebrochen. Der Führer ist über diese Entwicklung sehr glücklich. Das kann er auch sein; denn jetzt wird wahrscheinlich in Helsinki eine weitere Festigung der Lage eintreten, unter Umständen sogar die Regierung selbst nach der positiven Seite hin verstärkt werden.

Die Engländer behaupten jetzt, daß die Rumänen verhandelten. Ein Fürst Stirby¹ soll mit Friedensvorschlägen in Ankara aufgetaucht sein. Man behauptet, daß er im Auftrage Manius verhandle, der der kommende Mann sei, und vielleicht auch Mihai Antonescu hinter ihm stehe. Vorläufig sind das alles noch Gerüchte; aber wir müssen aufpassen, damit wir in Bukarest keine Überraschungen erleben.

Meine Rede in Salzburg hat in der Auslandspresse ein außerordentliches Echo gefunden. Selbst die Engländer können nicht umhin, festzustellen, daß sie psychologisch und propagandistisch das Wirkungsvollste sei, was seit lan-

¹ Richtig: Stirbei.

gem in Deutschland gesprochen worden wäre. Sie schließen aus meiner Bemerkung, daß unsere Rüstungsproduktion durch den Luftkrieg nur unwesentlich getroffen worden sei, daß wir sie zum großen Teil ins Protektorat verlagert hätten, und wollen nun ihre Angriffe auf Böhmen und Mähren konzentrieren. Das wäre gar nicht so schlecht. Denn sie schädigen durch ihre Angriffe sowieso in gewissem Umfange unsere Rüstungsproduktion, und daß statt der deutschen die tschechische Zivilbevölkerung die Leiden des Luftkriegs zu tragen hat, das wäre mehr als gerecht.

Wir haben wiederum eine lange Fahrt von Salzburg nach Berlin und kommen mit einiger Verspätung in der Reichshauptstadt an. Diese liegt im hellsten Sonnenschein.

Wir werden gleich von Luftgefahr und darauf von Luftalarm überrascht. Ich begeben mich deshalb nicht ins Ministerium, sondern in den Befehlsstand am Wilhelmplatz. Die feindlichen Flugzeuge - es handelt sich um etwa 400 bis 450, allerdings die Mehrzahl davon Jäger - drehen aber kurz vor Berlin wieder ab. Braunschweig wird angegriffen. Der Angriff ist erträglich. Auch die auf die Hermann-Göring-Werke abgeworfenen Brand- und Sprengbomben richten keinen allzu großen Schaden an. Offenbar haben die Amerikaner die Absicht, durch die große Anzahl der einfliegenden Jäger unsere Jagdwaffe herauszulocken. Aber wir sind nicht so dumm, darauf hereinzufallen.

Die Luftinspektion hat ihre Arbeit in Mainfranken beendet. Dort sind verhältnismäßig günstige Vorbereitungen angetroffen worden, wenngleich es natürlich Gauleiter Hellmuth noch an Erfahrungen fehlt.

Ich höre von Uiberreither, daß die von mir angeordneten Maßnahmen für die Steiermark, die von seiten der Berliner Reichsbehörden getroffen werden sollten, noch nicht angelaufen sind. Ich werde mich jetzt energisch um die Durchführung solcher Maßnahmen kümmern; denn es hat natürlich keinen Zweck, daß wir auf dem Papier tausenderlei anordnen, es in der Tat aber nicht gemacht wird.

In den Westgebieten werden jetzt Lazarettsschiffe auf dem Rhein stationiert. Der Ausfall an Betten in den Krankenhäusern ist so enorm, daß wir auch die täglich anfallenden Kranken nicht mehr unterbringen können.

Das eigentliche Bunkerprogramm in Berlin ist nicht durchführbar, da durch den Jägerstab alle Materialien und Arbeitskräfte, die dafür in Frage kommen könnten, abgezogen worden sind. Wir müssen uns deshalb damit behelfen, den fehlenden Luftschutzraum in den Häuserruinen zu ersetzen. Ich werde eine Menge dieser Ruinen sprengen lassen, soweit darunter die Kelleranlagen noch unversehrt sind, und hoffe dadurch eine beachtliche Ausweitung unseres Luftschutzraums in der Reichshauptstadt zu gewinnen.

Vogt hat eine Inspektionsreise durch Ostpreußen unternommen. Er hat dort die Berliner Evakuierten besucht und gute Zustände vorgefunden. Die Ostpreußen geben sich nach meinen vielen Ermahnungen jetzt redliche Mühe, die Berliner herzlich zu betreuen. Auch die Berliner Umquartierten äußerten sich sehr zufrieden. Wir tun auch für sie alles, was überhaupt getan werden kann. Sie gewöhnen sich allmählich in die ländliche Umgebung ein.

Bei den letzten Tagesangriffen haben wir insgesamt 200 Tote zu verzeichnen. Das läßt sich ertragen.

In Berlin leben jetzt noch 6000 Juden, die zum Teil privilegiert sind, zum Teil geduldet werden. Ich werde sie im Auge behalten und doch noch versuchen, sie bei der erstbesten Gelegenheit abzuschieben.

Cerff übt mir gegenüber scharfe Kritik an der Programmgestaltung von KdF. Diese läßt auch sehr zu wünschen übrig. Das Niveau sinkt durch die große Anzahl der Veranstaltungen mehr und mehr. Ich werde demnächst mit Ley ein sehr ernstes Wort darüber sprechen.

Hinkel hat in energischer Weise die Luftkriegsdrückeberger von den Berliner Theatern zur Rechenschaft gezogen. Das ist richtig; denn wir dürfen solche Desertionen auch in den Kreisen der Berliner Theaterschaffenden nicht einreißen lassen.

Magda ist sehr unglücklich über Harald, der sich in letzter Zeit, besonders bei seinem letzten Urlaub, alles andere als anständig benommen hat. Ich schreibe Harald an die Front einen sehr energischen Brief. Ich glaube, nur auf diese Weise können wir ihn wieder zur Raison bringen. Man darf jetzt auch keine Rücksicht darauf nehmen, daß er vor dem Feinde steht. Es ist besser, er weiß, was wir über ihn denken, als er wird durch unsere Nachsicht nur weiter auf die glitschige Bahn gedrängt.

Der Empfang der Tschechen in Kleßheim ist sehr positiv verlaufen. Der Führer hat Krejci außerordentlich liebenswürdig empfangen. Krejci soll unter Umständen Nachfolger Hachas werden, der leider gesundheitlich sehr heruntergekommen ist. Hacha lebt zum großen Teil in Dämmerzuständen und kann eines Tages plötzlich sterben. Es muß schon jetzt dafür gesorgt werden, daß die Kontinuität der Entwicklung in Böhmen und Mähren gewährleistet bleibt.

Die Abendlage ist wieder sehr negativ. Im Osten hat die Situation sich weiter kompliziert. Im Kampfraum von Nikolajew setzen sich unsere Truppen planmäßig ab und bringen zum großen Teil auch ihr Material mit zurück. Bei Gaiworon haben die Sowjets schon einen starken Brückenkopf über den Bug gebildet. Ich fürchte, daß sich hier etwas Ähnliches entwickeln wird wie seinerzeit am Dnjepr. In der Gegend von Schepetowka-Tarnopol halten unsere Stützpunkte ausgezeichnet. Hier ist den Sowjets kein weiteres Vordringen ge-

lungen. In der Mitte und im Norden nichts von Bedeutung. Der Feind verstärkt sich auf der Krim außerordentlich, wir werden also hier vor einer neuen schweren Belastung stehen. - Auch in Italien ist eine weitere Verstärkung des Feindes zu bemerken. Er wird also sicherlich im Kampfraum von Cassino erneut zum Angriff antreten.

Der Tagesangriff auf Braunschweig hat nur geringe Schäden verursacht. Er wurde mit hundert Bombern und vierhundert Jägern durchgeführt. Es ist aber dem Feind nicht gelungen, unseren Jägern eine schwere Schlappe beizubringen.

Am späten Abend finden wieder Einflüge des Feindes statt. Allerdings gehen sie in den südwestdeutschen Raum. Diesmal ist Stuttgart an der Reihe. Hoffentlich wird die Stadt nicht zu schwer geschlagen.

In Berlin haben wir Ruhe. Das können wir gut gebrauchen.

17. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-4, [5-8], 9, 10, [11-14], 15-21, [22, 23]; mehr als 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 24 [f. oder ff.] fehlt, Bl. 1, 2 leichte, Bl. 3, 4, [5], 16-21, [22] starke, Bl. [6-8], 9, 10, [11-14], 15, [23] sehr starke Schäden; Bl. [5-8], 9, 10 rekonstruiert, Bl. 4, [5-8], 9, 10, [11-14], 15, 21, [22, 23] Reihenfolge rekonstruiert, mehrere nicht edierte Fragmente.

17. März 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

- Die Kampflage im Osten ist dadurch gekennzeichnet, daß es gelang, die fortgesetzten Versuche der Bolschewisten, in unsere Absetzbewegungen überholend hineinzustoßen, zu verhindern und an anderen wichtigen Stellen eine stabilere und stärkere Front aufzubauen. Wesentliche Veränderungen ergaben sich gestern nicht. Örtliche Zurücknahmen sind natürlich [...] erfolgt, besonders in der Gegend von Cherson in Richtung auf Nikolajew. Alle Überholungsversuche konnten jedoch vereitelt werden. Gegenüber dem feindlichen Brückenkopf über den Bug gelang es, in sein[er ganzen] Ausdehnung von über 100 km eine stabile [...] aufzubauen.

- Im Gebiet von Tarnopol kam es wieder zu lebhaft[en] Kämpfen, weil dort die eigenen Angriffsunternehmungen von Tarnopol aus nach Osten und von einer anderen Kräftegruppe nach Westen zur Vereinigung und damit zur Wegnahme eines bisher in sowjetischer Hand befindlichen Ortes (Zbaraz!) führten und die Bolschewisten nun von Norden her gegen diesen Riegel drückten. Auch diese bolschewistischen Angriffe konnten abgewiesen [werden.] Bei Winniza wurden Angriffe der Sowjets abgewiesen.

- Auch bei Luzk und Dubno lebte die Kampf[un]fähigkeit wieder auf. Bei Dubno wurden an einer Stelle von fünfzig angreifenden Sowjetpanzern 28 durch das H[eer] und 10 durch die Luftwaffe vernichtet [...] [...]lich war es ruhig bis auf den Raum [...] eigene örtliche Angriffe

kleinere Einbrüche [...] Sowjets aus den Vortagen bereinigten. Stärkere Be[reit]stellungen des Feindes sind zwischen Pripet und Beresina, gegenüber Bobruisk und gegenüber Mogilew festgestellt worden.

Bei Ostrow und Pleskau Ruhe; bei Ostro[w] [...] die Truppenzusammenziehungen des Feind[es] [...] daß bisher etwas gesch[...][...] [...] üblichen Angriffe des Feindes abgewie[sen,] während unser Angriff gegen den Brückenkopf süd[lich] der Stadt Fortschritte machte.

Bei Nettuno keine besonderen Ereignisse [...]

[...] unternahm der Engländer eine [...] [...] Kräften auf Cassino. Es waren [...] [...]kräfte - zwei- und viermotorige Bomber gegen uns eingesetzt, und auch die feindliche Artiller[ie] [ent]faltete eine lebhaftige Tätigkeit. Der Infanterieangriff konnte trotzdem abgewiesen werden; die Engländer begründen das in ihrer Meldung mit Re[...].

In der Nacht wurde Sofia angegriffen. [N]ähere[s] darüber ist noch nicht bekannt.

Am Tage unternahme[n] [...] mit stärkstem Jagdschutz einen An[...]. Der starke feindliche Jagdeinsatz [...]te selbstverständlich unsere Abwehr. Nachts wurde Stuttgart angegriffen. Auffallend stark war die feindliche [...]tätigkeit gegen unsere Flugplätze im besetzten Gebiet. [...] Tages- und Nachtangriffen wurden i[m] ga[n]zen 62 Feindmaschinen abgeschossen.

Unsere Luftwaffe war mit einigen [...] nachts über London. Die Wettervoraussage [...] von günstigen Flugbedingungen in England [...] [...]tigen Tag.

Deutsche U-Boote versenkten zwe[...] [...] zusammen 12 000 BRT und einen [...].

Die Engländer machen ein Mor[...] Riesenoffensive bei Cassino, die [...] von, wie sie sagen, 2[...]00 Bombern [...] von denen Cassino selbst in d[...] [...] sc[...] [...]er. Sie spre[...] [...] sie darauf nach Cassino hinei[...] [...] drehen dann aber plötzlich ein und [...] tiefsten Ernücht[erung]. Melanchol[...] [...], daß das Wetter daran schu[ld] g[ewesen] sei, daß [...] durchgestoßen wären. In Wirklichkeit ist es so, daß ein einziges Fallschirmjäger-Regi[men]t den englisch-amerikanischen A[nstur]m aufgehalte[n] [...] Kampfraum von Cassino geradezu [...] unserer Fallschirm[...] [...] [E]ngländer und Amerika[n]e[r] so leichtsinnig [an die] [k]ommende Invasion herangehen, wie an die [...] Eroberung Cassinos, so werde[n wir i]n den nächsten Wochen und Monaten noch wahre Wunder erl[eben].

Den Angriff auf[f] [...] wollen die Engländer angeblich mit [...] [...]bern geflogen haben. In Wirklichkei[t] [...] [Stutt]gart nur mittlere Schäden angeri[ch]t[et] [...] [gro]ßer Teil der Bomben ist [i]n die Peripherie der [...] gefallen, und auch die Stuttgarter Kriegsindustrie hat keine erheblichen Schäden erlitten. Die Engländer selbst melden 41 Verluste viermotori[ger] [...]. Daß sie die Wirkung ihrer letzten [...] so übert[r]eiben, is[t] [...], [d]aß unsere Ang[ri]ffe [...] Öffentlichkeit doch ein[e] [...] [Wirku]ng ausüben, als bisher aus den an sic[h] [...] [...]jarken englischen Me[il]dungen hervorzugehen scheint.

Dieser letzte Angriff auf[f] [...] Vereinigten Staaten außerordentlich [dra]matisiert. Es liegen darüber geradezu sensationelle [B]erichte vor. Über das neutra[le] Ausland erf[ahren wir, daß] sich b[ei] diesem Angriff ei[ne] Reihe von unverhältnismä[...] [...] Explosionen ereignet haben sollen, die die Londo[n]er Öffentlichkeit sehr stark schockiert haben. Jedenfal[ls] schreibt die

65 Lond[o]ner Pr[e]sse j[e]tzt sehr [...] über unsere London-Angri[ffe] [...] Probleme die dadu[...] [...] [Lon]doner Öffentli[ch]keit au[...] [...]. Man spricht offen davon, daß [...] [...]ng zu verzeichnen wäre, die gena[u] der gle[...] [...] de[r] deutschen Blitze im Herbst 1940. Auch ve[...] [...] die [...]lischen [Ze]i-
tungen nicht, daß die Stimmung in Lo[ndon] [...] resigniert sei.

70 Es ist erstaunlich, wie die Amerikaner und Engländer über den Stand unse-
rer Produktion im Bilde [...]. United Press bringt eine für uns sehr positive
[...]rechnung unserer Produktionszahlen in den vergan[genen] Monaten, die
ungefähr stimmt. Aus der Tatsache, [daß] unsere Produktion nich[t] wesentlich
ges[...] [...] schließen die Engländer und Am[erikaner] [...] vor [...] [...]biete
75 verla[...] [...] erneut vorgeschlagen, das [...] [...]en. Das wäre an sich ni[cht]
das Schlecht[este].

Das Protektorat [...] [...]ürften [...]es [B]estandes. Der Führer hat eine[n]
[...] [...]h herzlichen Brief an Hacha ger[...] [...] Loyalität des tschechischen
Volkes und [...] [...]beitrag gewürdigt werden. Hacha hat in ein[em] [außer]or-
80 dentlich warmherzigen Schreiben geantwortet. [Die po]litische Lage im Pro-
tektorat gibt zu keinen Bean[stan]dungen Anlaß, sehr im Gegensatz zur politi-
sche[n] [...] etwa in Polen.

Roosevelt findet augenblickl[ich] [...] sche[...] [...] au[...] [...] beson[...] [...] den Sowjets gegenüber stark [...] [...]liche Krise im westlichen [...] ab, son-
85 der[n] [...]. Man fürchtet [...] die die Absicht haben, [...] dem Europa-Rat [...] auf unsrem Kontinent eine Politik [...] zu betreiben. Das wäre natürlich für
Roosevelt der Anfang vom Ende. Man kann [...] noch vorstellen, daß in Lon-
don vor allem [...] einen vernünftigen Menschen gibt, der mit der [...]wärtigen
politischen Kriegsführung Eng[la]nds e[inver]standen wäre. Si[e] ist absolut
90 ver[...] [...] [Au]genblick weder nach links noch nach [...].

Es ist für [...] um ei[...] [...] wir den [...] daß di[...] [...] die Sowjets [...] vori-
eiligen Hoffnungen ist also [...] Anlaß gegeben. Im übrigen ist der [...] im
Osten immer noch vorherrschend. Wir [...] über den Berg; im Gegenteil, es
stehen uns [...]ste Belastungen bevor.

95 Aus einem Bericht des [Fors]chungsamts entnehme ich, daß die Sowjets ih-
re Industrie außerordentlich intensiviert und gesteig[ert] haben. [Das] gan[ze]
Leben der Sowjetunion ist [au]f den K[...] [...] Stalin führt ta[...] de[...] [...] Worte umfas[...] [...] der [s]owj[...] und d[er] [...] um der [...] Bolschewisten
sind nicht in der Lage [...] [...]ben halbwegs zu normalisieren; denn die [...] allen anderen Bedürfnissen vor. Was die [...]lage anlangt, so wird die Sowjet-
100 union wahrsche[inlich] im April-Mai eine außerordentliche Krise du[rchma]-
chen. Aber ich ve[rspre]che mir nicht viel davon. [Sta]lin wird unter Umstän-
de[n] Millionen verhungern [las]sen, ehe er daraus Konse[quenzen] zieh[t].

Der finnisc[he] Reichsta[g] [...] sowjetisch[...] [...] [...]hen [...] sta[...] [...] Abgeordnete [...] Probeabst[...] [...] haben sie sich, um die Einigkeit der [...] [...]lichen Meinung zu demonstrieren, den Ne[...] [...]geschlossen. Auch Marschall Mannerheim [...] sehr [...]gisch gegen die Annahme der sowjetischen Bedingungen plädiert haben. In den USA vor allem is[t] [...] [...]stens enttäuscht, [...] man gehofft hatte [...] als Ersten aus un[...] [...]lition hera[...] [...] können.

König Gustaf¹ von Schweden [...] wie ein[...] [...]termeldung [...] [...]ne[...] [...] Besorgnis [...] erk[...] [...] schließe, [...] Bedingungen für die Finnen als Verhan[...] [...] akzeptabel wären. Vorläufig liegt dar[über] [...] eine Reuter-Sondermeldung vor. Aber ich halte das [für] absolut möglich. Könige sind so dumm. Daß Schweden durch eine Kapitulation Finnlands unter Um[...] eine unmittelbare Nachbarschaft zu den Sowjets [...]winnen wird, macht diesem König nicht viel a[us]. [...] will offenbar warten, bis er unmittelbar vor [...] Genickschuß steht.

Sofia is[t] [...]ber Nacht wied[...] [...] [...]den. Doch war [...] voranged[...] [...] Haltu[ng] [...] mehr auf Ter[...] [...].

Ich habe sehr viel wieder mit dem [...] zu tun. General Kressmann², der neue Pl[...] von Berlin, macht mir einen Antrittsbesuch. Wir b[e]sprechen die Berliner Luftverteidigungsfragen. Insbesondere mache ich ihn dafür verantwortlich, [daß] aus Berlin keine Flak abgezogen wird. Man ist neu[er]dings im Luftwaffenführungsstab mit diesem Pl[...] [...]gegangen; aber ich habe ihn vorläufig noch ver[...]teln können und hoffe auch in Zukunft d[...] [...]keit zu haben, [...] v[...]dern, d[...] [...] [Ber]lin Flak abg[e]zog[en] [...].

[...] [...]roduktion von Kugellagern durchschrei[...] wir a[ug]enb[licklich] einen beängstigenden Engpaß. [...] Produktion bet[rä]gt nur noch 16 %. Wir sind al[...] [...] die Kugellagerfabrik in Erkner wiede[...] [...] setzen, selbst auf die Gefahr hin, daß [...] wieder zerstört wird. Es wird noch zwei [Mo]nate dauern, bis wir hier aus dem Größten heraus sind.

Helge Roswaenge schickt mir einen Brief über Erfahrungen in Köln. Er hat dort gesungen und ist von den tiefsten Eindrücken erfüllt nach Berlin [zu]rückgekehrt. Die Kölner Bevölkerung habe eine [Haltung] gezeigt, die me[...] [...]ls [...]u[...]der[...] [...]ene.

Die Be[...]sbewegung im Reich ist auch [...]rend de[...] [...] [au]ßerordentlich positiv. Es werd[en] [in] Zu[ku]nf[t] wie nach dem Weltkrieg[e] so s[...]

¹ Richtig: Gustav.

² Richtig: Krefßmann.

geburtenarme J[ah]rgänge in Erscheinung treten. [...] Gesundheitszustand des deutschen Vol[kes] [...] [...]schend gut, woraus zu ersehen ist, [...] wenigstens vorläufig noch völlig ausreichend[en]d] is[t].

Der Führer hat den Reichsleitern in einem [Er]laß Weisungsrecht an die Gauleiter gegeben. Damit sind die Reichsleiter Hoheitsträger geworden, wa[s] sie bisher nicht waren; ein wertvoller Fortschrit[t] auf dem Gebiet der inneren Organisation der P[artei].

Auch hat der Führer verboten, daß politis[che] Leiter, wenn s[ie] Mitglied oder [F]ühr[er] in ein[...] [...] Verbände d[er] P[a]rtei [s]ind, von vorgesetzten Verb[ands]führern Befehle erhalten. Befehle werden ihnen n[...] von ihren [v]orgesetzten politischen Stellen geg[eg]. Das ist dar[au]f zurückzuführen, daß ein SS-Ob[...] in Schlesien Gauleiter Hanke aufgrund [...] [...]hörigkeit zur SS Befehle geben w[ollte], [was] gänzlich undiskutabel ist. Würde das einreißen, wäre eine straffe Führung der Partei überhaupt nicht mehr möglich.

Die Reichspropagandaämter berichten. Wegen [...] Ostfront und des Luftkriegs hat sich des deutschen [Vol]kes eine tiefe Besorgnis bemächtigt. Man geht schon dazu über, die Leistungen der Sowjets zu bewundern. Der Stimmungsei[...]h allerdings ist nicht so, daß er als gefährlich anzusehen wär[e]. Man für[c]htet jetzt geradezu, daß die Engländer u[nd] Am[erik]an[er] [k]eine Invasion unternehmen, weil ma[n] sich von der [In]vasion eine grundlegende Wand[lung] unserer Kriegschancen verspricht. Für [...] hat man zwar Verständnis, aber man ist [...], daß Finnland aus unseren Reihen ausspringen kö[nnte]. Sehr deprimierend hat die Tatsache gewirkt, daß der Führer nicht zum Heldengedenktage gesprochen hat. Der Führer müßte einmal wieder vor der Öffentlic[h]keit das Wort ergreifen. - Alle diese Tatsachen sind Anlaß dazu, daß die Gerüchtewelle im Re[ich] b[e]achtlich zugenommen hat. Ich muß erneut ein[...] Urteile gegen Rundfunkverbre[...] veröfentlich[en], um dieser Entwicklung einen Riegel vorzuschieben.

M[it] Schach bespreche ich die rigorosiere [!] Be[...] vo[n] Wohnraum im Berliner Westen. Der [Berliner] Westen ist in der letzten Zeit allz[...] [...] worden, und es haben sich infolgedessen [...]nisse herausgebildet, die nicht mehr g[...] [...] können. Zum Teil sind Villen bei Luftangriffen [...]brannt, die überhaupt nicht bewohnt waren. Angesichts des außerordentlichen Mangels an Wohnraum in der Reichshauptstadt werde ich nun dazu übergehen, den zum Teil leerstehenden Wohnraum im Berliner Westen rücksichtslos für die Ausgebombten in Anspruch zu [n]ehmen. Das gilt vor allem auch für Schwanenwerder. Auf Schwanenwerder i[n] [meiner] [u]nmittelbaren U[mge]bung sind dies[e] Zustände am skandalösesten. [Ich] gebe Schach den Auftrag, die Insel nach nationa[lsozial]istisch[en] Gesichtspunkten zu überholen, weil [ich es]

für [u]nerträglich halte, daß in mein[...] [...] die Gesetze des Staates und die Ver[...], die aus dem Luftkrieg erwachsen, nich[t] [...] werden.

180 Ich habe einen schweren Zusammenstoß mit Sta[ats]sekretär Gutterer. Er hat wieder einmal mir den Vorschlag gemacht, eine neue Organisation zur Intensivierung der antisemitischen Propaganda einzurichten, ohne mich darauf aufmerksam zu machen, daß eine [...]che Organisation schon besteht, daß diese na[ch] [...]bach übergesiedelt wird und dort sich in d[...] [...]sache mit Nichts-

185 tun beschäftigt. Gutterer entsch[ul]digt s[ich] damit, daß ihm der Plan der neuen Ins[...] [...] Berndt unterbreitet worden wäre, was [...] üb[...] keine Entschuldigung [...]. [...], daß ich auf die Dauer nicht daran v[...] [...] [Gut]terer auf einen anderen Posten zu vers[...] [...] zu wenig Widerstandskraft, um sich gegen [...] Unsinn, der ihm von dem oder jenem vorgetragen wird, zur Wehr

190 zu setzen. Ich kann ihn deshalb als meinen Stellvertreter im Ministerium nicht mehr gebrauchen.

In den Mittagsstunden finden mittlere Angri[ffe] auf Augsburg und Friedrichshafen statt. Die [...] sind nicht besonders groß. Offenbar wolle[n] [...] Amerikaner a[...] [...] locke[...] [...].

18. März 1944

BA-Originale: Fol. 9-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 18 Bl. erhalten; Bl. 1-8 fehlt, Bl. 9-26 sehr starke Schäden; Bl. 9-26 rekonstruiert, Datum erschlossen.

[18. März 1944 (Samstag)]

[...] [...]em Grunde ist wohl auch der letzte eng[lische] [Luftangri]ff [a]uf Stuttgart geradezu idiotisch über[trieben] [wor]den. Die Engländer behaupten, daß dies [...] Luftangriff gewesen sei, der überhaupt [...] eine deutsche Stadt

5 geflogen worden sei. In Wir[k]lichkeit kann davon überhaupt nicht gesprochen werde[n.] Wenn die Engländer sagen, daß tausend Bomber daran beteiligt waren, so sind die Schäden, die angerichtet w[ur]den höchstens einer Bomberzahl von 150 bis 200 [en]tsprechend. Man fragt sich, warum die Engländer der[artig]e Übertreib[un]gen von sich geben. Ich glaube noch nicht [...] ge-

10 minderte Luftangriffe schonen wo[l]len [...]me[n] dafür, daß Sie aus innerpo[...] [...] gezw[un]gen [auf] die Tube zu drücken, vor allem im [Hinbl]ick auf die letzten Angriffe auf die britische [Ha]uptstadt. Daß sie auch jetzt noch

zusammen mit den Amerikanern die Absicht verfolgen, unsere Jagdwaffe
mattzusetzen, ist klar. Aber es scheint, daß sie [...] in dieser Beziehung nicht
15 allzu großen Hoffnungen h[i]ngeben.

Bezüglich des gesamten Einsatzes der Luftwaffe hat die en[g]lische Mei-
nung eine grundlegende Wandlung erfahr[en,] vor allem wegen des Fehlschlags
der schweren [L]uftbombardements auf Cassino. Sie haben, wie sie behaupten,
mit 3000 Bombern fortlaufend Cassino angegriffen, und glaubten, daß die
20 Stadt, wie sie sagen, ["in den Boden geschmolzen" sei. [...] [...]riff antraten,
haben unsere Fall[schirm]jäger sie eines Besseren belehrt. Jetzt meinen die
Engländer, daß Cassino ein Vorgeschmack für die Invasion sei, aber in nega-
tivem Sinne für sie, nämlich daß man durch die Luftwaffe die Erdoperationen
nicht so maßgeblich vorbereiten könne, daß sie einen leichten Spaziergang
25 darstellten. Über Cassino liegt ein Exchange-Telegraph-Bericht vor, der für
uns und unsere Truppen außerordentlich schmeichelhaft ist.

Die hier [ein]laufenden vertraulichen Meldungen, daß England und Ameri-
ka zwischen dem 15. und 30. März eine Invasion im Westen versuchen woll-
ten, scheinen einen harten Knick bekommen zu haben; denn im Augenblick
30 [...] [eng]lischen Öffentlichkeit von der Inva[sion] überhaupt nicht die Rede.

Der außenpolitische Lagebericht weist auch nach, daß die Krise in England
ständig wächst. Man fürchtet in der Plutokratie, daß die breiten Massen lang-
sam zum Bolschewismus abwandern, und sieht jetzt auch ein, daß die Anhim-
melung der bolschewistischen Thesen durch die britische Öffentlichkeit alle
35 Schranken niedergerissen hat, die die englische Arbeiterschaft noch vor der
Infektionsgefahr des Bolschewismus [a]bschirmte.

Weiter wird in diesem Lagebericht gemeldet, daß unsere Terrormaßnahmen
in Dänemark zum gewünschten Erfolge geführt haben. Der Terror, der gegen
uns geübt wird, ist merklich zurückgegangen. [...]en ist mit vollen Kräften an
40 der Ar[b]eit, Finnland aus dem Krieg herauszuberechnen. Offenbar haben die
Schweden die Absicht, mit dieser Arbeit sich in Moskau eine gute Note zu
verdienen. Sie wissen, scheint es, gar nicht, daß Stalin, wenn er die Möglich-
keit hätte, Schweden zu schlucken, auf die bisherige Tätigkeit der Schweden
nicht die geringste Rücksicht nehmen würde.

45 In Spanien ist die antienglische Stimmung infolge der letzten Pressionsver-
suche merklich gestiegen. Auch das Verhältnis zwischen London und Ankara
hat sich außerordentlich versteift. Aus allen Nachrichten ist zu entnehmen,
daß der Antisemitismus in den Vereinigten Staaten stärkstens gestiegen ist.

Die Moska[u]er Zeitung "Der Krieg und die Arbeiterklasse" fordert jetzt
50 energisch die zweite Front. Diese Forderung wird von Presse und Rundfunk
in der Sowjetunion aufgegriffen.

Die Ostlage hat sich weiterhin kritisch zugespitzt. Die Entlastung in den letzten Tagen hat nicht angehalten, sie ist also, wie ich schon vermutete, darauf zurückzuführen gewesen, daß die Sowjets umgruppieren. Am Nachmittag
 55 können sie sogar eine Meldung herausgeben daß sowjetische Panzerspitzen den Dnjestr erreicht haben. Es bahnt sich im Osten eine schauderhafte Entwicklung an. Wie wir damit fertig werden, ist im Augenblick [n]och nicht ersichtlich.

Unterdes geht Stalin auch auf politischem Felde weiter, als e[r] sich bisher
 60 zumuten durfte. Der Vorsitzende der ukrainischen Republik fordert weitere polnische Gebiete über die Curzon-Linie hinaus. Es erweist sich also hier als richtig, was wir prognostiziert haben, daß nämlich die Umwandlung der Sowjetunion in ein russisches Imperium und die selbständige Außenpolitik für die einzelnen Glieder der Sowjetunion nur dazu dienen sollten, Forderungen
 65 aufzustellen, die Stalin sich im Augenblick von Moskau aus noch nicht leisten kann.

In diesem Lichte besehen gewinnt natürlich auch die finnische Frage ein ganz anderes Aussehen. Die Sowjets geben hier immer noch keine Ruhe. Sie haben den Finnen abgemilderte Bedingungen gestellt, die im einzelnen noch
 70 nicht bekanntgemacht werden. Während die Schweizer Öffentlichkeit eine energische Stellung gegen eine Nachgiebigkeit Finnlands einnimmt, geben di[e] Schweden sich, wie ich schon betonte, alle Mühe, das Herausbrechen Finnlands aus unserer Koalition zu unterstützen.

Von Stockholm wird jetzt bestätigt, daß König Gustaf¹ sich in einem Memorandum an die finnische Regierung, und zwar nicht nur an Mannerheim,
 75 sondern auch an Ryti gewandt habe. Eine der abgemilderten Bedingungen soll [s]ein, daß Dietls Armee nicht interniert, sondern "isoliert" werden soll. Welcher Unterschied hier bestehen sollte, ist gänzlich unklar.

Jedenfalls drücken die Schweden mit allen diplomatischen Mitteln auf die
 80 finnische Regierung, und wenn man auch in London betont, daß man wenig Hoffnung hege, daß die Finnen nachgiebig würden, so bin ich doch durch die letzten Ereignisse ziemlich argwöhnisch geworden. Ryti würde sicherlich gern an unserer Seite bleiben; aber es ist die Frage, ob er sich im Reichstag durchsetzt. Die Frist, die die Sowjets gestellt haben, soll am Samstagnachmittag
 85 abgelaufen sein. Wir werden also in den nächsten Tagen Näheres erfahren.

Die offizielle oder offiziöse Mission des Fürsten [— —] wird von Bukarest energisch dementiert. Auch die rumänische Presse nimmt scharf gegen Fürst [— —] Stellun[g].

¹ Richtig: Gustav.

In den besetzten Gebieten ist die Angst vor dem Bolschewismus weiter im Wachsen begriffen. Das ist auch erklärlich; denn Stalin hat in den letzten vierzehn Tagen derartig enorme militärische und diplomatische Erfolge errungen, daß es fast den Anschein hat, daß gegen das Vorrücken des Bolschewismus kein Kraut gewachsen sei. Unsere militärischen Chancen werden dementsprechend in den besetzten Gebieten erneut ziemlich negativ beurteilt.

Gott sei Dank ist der bulgarische Besuch beim Führer außerordentlich positiv verlaufen. Die Bulgaren werden weiter bei der Stange halten.

In Frankreich ist nun Déat als Arbeitsminister in das Kabinett eingetreten. Damit hat die deutsche Linie eine außerordentliche Verstärkung erfahren; denn Déat ist ganz unser Mann.

Imredy wendet sich in einem sehr scharfen Aufruf gegen die Saboteure im Innern und gegen das Gift des Internationalismus. Diesen Aufruf können wir für die in den nächsten Tagen geplante Aktion in Ungarn glänzend gebrauchen. Es könnte fast den Anschein haben, daß dieser Aufruf Imredys mit uns abgesprochen wäre, was natürlich nicht der Fall ist.

Unsere Dienststellen hatten die Absicht, Rom zur offenen Stadt zu erklären und hinzuzufügen, daß hier nicht einmal Flak zur Abwehr gegen feindliche Luftangriffe aufgestellt sei. Der Führer vertritt den Standpunkt, daß diese Erklärung eigentlich vom Papst abgegeben werden müßte, und befiehlt deshalb, daß vorläufig von einer Erklärung unsererseits Abstand genommen werden soll.

Die bei mir einlaufenden Briefe sind hundertprozentig positiv. Es findet sich unter ihnen nicht ein einziger Meckerbrief. Die Briefschreiber erteilen mir gute Ratschläge für alle möglichen Fragen der Kriegführung. Zum Teil sind diese Ratschläge brauchbar, zum Teil phantastisch und gänzlich undiskutabel. Meine schriftstellerische und rednerische Tätigkeit wird in den Briefen wieder über den grünen Klee gelobt.

Reichsminister Lammers hat einen sehr energischen Brief an Bischof Wurm gerichtet, ihn zur Ordnung gerufen und ihm den dringenden Rat gegeben, sich in politischen Fragen größere Zurückhaltung aufzuerlegen. Bischof Wurm hat in den letzten Monaten eine Tätigkeit entfaltet, die man nur als Vorschubleistung für den Feind bezeichnen kann. Es ist auch charakteristisch, daß fast alle Briefe, die er in großer Zahl an Minister des Reiches gerichtet hat, kurze Zeit darauf im englischen Rundfunk erschienen, ein Beweis dafür, daß dieser Bischof ein kompletter Landesverräter ist. Er kann sich glücklich preisen, daß der Führer so großzügig ist. Wenn ich der Führer wäre, so säße er längst hinter Schloß und Riegel oder wäre einen Kopf kürzer gemacht worden.

Ich übergebe dem Filmregisseur die Führung der Prag-Film und erteile ihm dazu genaue Richtlinien.

[D]ie Prag-Film muß unbedingt qualitativ gehoben werden. Das, was ich bisher an Produktionen von ihr gesehen habe, war unter jeder Kritik.

130 Am Mittag kommt ein größer (!) amerikanischer Flugzeugverband aus dem Süden. Wir haben zuerst den Eindruck, da er über Ungarn fliegt, daß er Budapest angreifen will. Das entspricht aber nicht den Tatsachen. Wien ist diesmal an der Reihe. Allerdings ist der Angriff gänzlich verzettelt; er trifft nur einzelne Außenbezirke von Wien, wo nur ganz geringfügige Schäden angerichtet werden.

135 Am Abend sind im Osten keine nennenswerten neuen Momente festzustellen. Es ist aus unserem Lagebericht noch nicht zu ersehen, daß die Sowjets den Dnjestr erreicht haben. Aber ich halte das für absolut möglich. Im großen und ganzen hat während des Tages unser Südflügel gut gehalten. Dagegen 140 verstärkt sich der Feind außerordentlich in seinem Brückenkopf über den Bug. Es scheint mir, daß hier die nächste Nervenprobe für uns zu erwarten ist. Die Angriffe des Feindes im Kampfraum von Newel sind abgewiesen worden.

Der Feind hat erneut im Kampfraum von Cassino angegriffen; es ist ihm auch gelungen, in einige Stadtteile im Osten und Norden einzudringen. Aber 145 unsere Führung in Italien hat die Hoffnung, ihn dort wieder herauszuwerfen. Doch kann darüber im Augenblick noch kein endgültiges Urteil abgegeben werden.

In der Luftlage ist in der Nacht nichts zu erwarten. In England gestatten die Wetterverhältnisse kein Aufsteigen größerer Verbände. Wir verzeichnen also 150 wiederum einen ruhigen Abend.

Die neue Verlustliste für den Osten liegt vor, und zwar für den Monat Januar. Wir haben an Gefallenen insgesamt 28 711 Soldaten und Offiziere zu verzeichnen. Die Vermißtenzahl beträgt 23 296. Beklemmend ist die Tatsache, daß die Vermißtenzahlen sich jetzt mit den Gefallenenzahlen die Waage halten. 155 Das war bisher in der deutschen Wehrmacht noch niemals festzustellen. An Verwundeten hatten wir im Januar 101 000; außerdem starben 10 000, so daß wir also immerhin doch im Verlauf eines Monats einen Verlust von 160 000 Mann zu [v]erzeichnen haben. Das ist enorm und kann natürlich auf eine lange Dauer nicht durchgehalten werden.

160 Interessant ist, daß sich an deutschen Kriegsgefangenen nachweislich in England, Kanada, Nordafrika, Australien und Amerika 103 000 befinden; die Sowjetunion ist dabei nicht mit einberechnet. Wir selbst haben an feindlichen Kriegsgefangenen (einschließlich der 500 000 italienischen Militärinternierten) 3,1 Millionen zu verzeichnen. Abgesehen von den Verwundeten beträgt 165 der Ausfall an Kampfkraft, und zwar an Gefallenen, Vermißten und Gestorbenen, bei der gesamten Wehrmacht vom 22.6.41 bis 31.1.44 1 673 200; eine

furchtbare Zahl, die aber trotzdem ertragen werden muß, da es um das Leben der Nation geht.

170 [Ma]n [m]uß im g[roße]n und ganzen feststellen, daß wir au[genbl]icklich [wie]der in einer sehr starken Belastung und Krise leben. Die daraus resultierenden Sorgen für die deutsche Kriegführung sind enorm und drücken einem manchmal fast das Herz ab. Es wird höchste Zeit, daß wir wieder einmal irgendwo einen Erfolg haben, und zwar nicht nur für die Haltung des Volkes, sondern auch die Stimmung der Führung.

19. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-29, 31-33; 32 Bl. Gesamtumfang, 32 Bl. erhalten; Bl. 1-29, 31-33 leichte Schäden; Bl. 1-29, 31-33 rekonstruiert.

19. März 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Bei Kertsch kam es gestern wieder zu Kämpfen. Der Feind griff, über seine bisherige
5 Taktik hinausgehend, in Regimentsstärken an, wurde jedoch überall zurückgeschlagen. Die Sowjets haben seit dem 14.3. unsere Seilbahn über die Meerenge von Kertsch in Betrieb.

Auch im Kampfraum von Nikolajew blieben alle sowjetischen Angriffe erfolglos. Einer dort vor der bisherigen Stellung stehenden deutschen Division, die der Feind ber[e]its als eingeschlossen und der Vernichtung entgegengehend bezeichnet hatte, hat sich jetzt auf
10 Befehl durchgeschlagen und ist unter Mitnahme [...] [V]erwundeten hinter unseren Linien eingetroffen. [...] [is]t d[er] ei[nzi]ge deutsche Verband, der zeitweise vom [G]e[g]ner umgangen war.

Erfolglos blieben auch die sowjetischen Angriffe gegen den Brückenkopf bei Nowo Odessa¹. Bei Perwomaisk geht unsere Absetzbewegung in Richtung auf den Bug weiter,
15 ohne [d]aß der Feind dort sehr stark drückt. Stellenweise ist sogar die Berührung mit dem Feind verlorengegangen. Der Brückenkopf von Sawran, der von uns auf der anderen Seite des Bug noch gehalten wird, besteht noch; alle Angriffe dagegen wurden abgeschlagen. Dagegen gelang es feindlichen Kräften - und zwar nach den bisherigen Meldungen starken Kräften -, die aus ihrem Brückenkopf über den Bug heraus angetreten war [!], an einer
20 Stelle, und zwar bei Soroca², den Dnjestr zu erreichen.

Im Kampfraum von Winniza finden heftige Kämpfe statt. Der Ostteil Winnizas ist in feindlicher Hand. Der durch die Stadt fließende Bug bildet augenblicklich die Frontlinie.

Im Kampfgebiet von Tarnopol und von dort aus weiter nach Osten war es gestern viel ruhiger als an den Vortagen. Es wurden feindliche Angriffe abgewiesen, während eigene

¹ * Nowaja Odessa.

² * Soroki.

25 Unternehmungen in den Vortagen entstandene Frontlücken schließen konnten. Dort bestand eine Zeitlang nur eine stützpunktartige Besetzung, diese Angelegenheit wurde jetzt in Ordnung gebracht.

Auch zwischen Dubno und Kowel kam es zu heftigen Kämpfen. In Kowel selbst finden Häuserkämpfe statt.

30 Weiter nördlich bis nach Witebsk war es ruhig. Bei Witebsk wurde ein eigenes Unternehmen zur Stellungsverbesserung erfolgreich durchgeführt; der Feind erlitt dabei hohe Verluste.

Schwere Angriffe im Raum von Newel wurden abgewiesen, von 50 angreifenden Feindpanzern 34 vernichtet.

35 Ebenso erfolgreich war die Abwehr aller feindlichen Angriffe bei Ostrow, Pleskau und an der Narwa. Im Bereich dieser Heeresgruppe wurden 78 Feindpanzer abgeschossen. Gewisse feindliche Vorbereitungen im Norden (Flugplatzbau, Herausziehung von Verbänden) lassen auf Angriffsabsichten gegen Finnland schließen.

40 An der italienischen Südfront kam es gestern wieder zu schweren Kämpfen. Der Feind macht alle Anstrengungen, die Stadt Cassino in seinen Besitz zu bringen; es wi[rd] buchstäblich um jedes Haus gekämpft. Gewisse Fortschritte sind dem Feind ohne Zweifel gelungen.

Bei Nettuno hält die Vernebelung des gesamten Brückenkopfes durch den Feind an. Angriffsunternehmungen sind noch nicht erfolgt.

45 Im Frontgebiet waren starke feindliche Luftwaffenverbände, aber auch deutscherseits waren Jäger und Schlachtflugzeuge eingesetzt.

In der Erwartung weiterer Landungen in Italien sind dort eine Anzahl von Divisionen, u. a. aus der Südfront und von dem Landekopf von Nettuno, herausgezogen worden; es liegen jetzt vier solcher Divisionen in Italien verwendungsbereit.

50 Bei der Abwehr eines feindlichen Angriffs auf ein eigenes Geleit im Nordmeer wurden in Luftkämpfen 37 Feindmaschinen abgeschossen.

Der Feind flog am Tage von Süden mit einem starken Verband auf Wien. Die Masse der Bomben ging aber auf unbebautem Gelände der Umgebung nieder, das Stadtgebiet selbst wurde nicht angegriffen. Die Jäger hatten wegen des schlechten Wetters - 10/10 Bedeckung - kaum Feindberührung, und das Abschußergebnis wird vermutlich sehr gering sein.

55 Abends waren 30 Störflugzeuge über dem Rheinland. Von Süden drangen einige Feindflugzeuge in den Raum Radom-Krakau ein, wahrscheinlich zur Agentenversorgung.

Im besetzten Westgebiet am Tage mittelstarke feindliche Lufttätigkeit gegen Flugplätze; nachts nur Einzeleinflüge.

60 Wir waren nachts mit einem kleinen Verband schneller Kampfflugzeuge zu einem Störangriff über London; bei guter Erdsicht gute Trefferlage, kein Verlust.

Die Wettervoraussage läßt auf keine wesentliche Startbehinderung in England schließen, die Abwehr ist gebietsweise behindert.

Über den Angriff auf Sofia in der vorvergangenen Nacht wird nachgemeldet, daß nur Brandbomben geworfen wurden und die Schäden gering sind.

65 Man kann wieder feststellen, daß die Krise im Feindlager weitere Fortschritte gemacht hat. Die Londoner Presse schreibt jetzt sehr offen gegen die Sowjets und gegen die Diplomatie des Kreml. Der "Daily Worker" dagegen stellt sich, wie nicht anders zu erwarten ist, auf die Seite Stalins und greift die Unterhausabgeordneten an, die sich, wie er erklärt, die deutschen Propagandathesen zu eigen gemacht hätten. Teheran sei jetzt von englischer Seite aus vollkommen umgeworfen, und von der zweiten Front werde nicht mehr gesprochen. Die Kritik, die die englischen Blätter an den Sowjets üben, ist jetzt
70 ziemlich offenherzig geworden, wird aber noch weit in den Schatten gestellt

von der Tonar[t,] [d]ie in den neutralen Staaten angeschlagen wird. Hi[er] zeichnet sich besonders die Schweizer Presse aus. Die Schweizer Presse redet den Finnen gut zu, unter keinen Umständen auf die sowjetischen Angebote, die nur scheinheilig seien und zum Ruin des finnischen Staates führen würde, einzugehen.

Stalin geht unbekümmert seinen Weg. Er läßt sich weder von dem Geschrei in London noch von dem in den neutralen Staaten irgendwie beirren. Er offenbart eine gewisse Größe sowohl in seiner Politik wie auch in seiner Kriegsführung. Wie weit aber die politische Krise im Feindlager gediehen ist, kann man daraus ersehen, daß, während vor zwei oder drei Monaten vielleicht alle drei bis vier Wochen eine kritische Stimme gegen die Sowjetunion in London zu vernehmen war, deren jetzt täglich zwei oder drei vorliegen, von den USA gar nicht zu reden. Hier wird mit einer so brüskten Offenheit gegen die Politik des Kreml polemisiert, als befänden sich die Vereinigten Staaten mit der Sowjetunion nicht [m]ehr in einer Koalition. Die Entwicklungskurve verläuft also durchaus zu unseren Gunsten. Wenn die militärische Entwicklung so günstig wäre wie die politische, brauchten wir uns keine Sorgen zu machen.

Auch die Mißhelligkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten nehmen enorm zu. Hier handelt es sich vor allem um die Behandlung des Pacht- und Leihsystems. Die Amerikaner wollen nicht mehr unentgeltlich liefern, und di[e] Engländer haben kein Geld, um zu bezahlen.

Es ist interessant, daß in der Debatte über die Krise im Feindlager jetzt immer wieder Meldungen auftauchen, daß wir über Stockholm oder besonders über den schwedischen König Friedensfühler ausgestreckt hätten. Unsere Friedensangebote hätten zum Inhalt, daß wir bereit wären, Westeuropa zu räumen, wenn die Engländer ihrerseits bereit wären, uns im Osten Handlungsfreiheit zu geben. Diese These ist nicht neu; denn sie ist ja schon von uns bei Beginn des Krieges aufgestellt worden. Es ist bemerkenswert, daß weder in England noch in den Vereinigten Staaten zu solchen Meldungen über angebliche Friedensfühler keine Kommentare hinzugefügt werden.

Auch mein letzter Leitartikel im "Reich", der sich ja wiederum mit der englischen Frage beschäftigte, wird als Bew[e]is für die Bereitschaft des Reiches zu einem friedlich[en] Abkommen angeführt. Ich weiß nicht, inwiefern man das als Beweis ansehen kann. Die Engländer behaupten, daß ich nur die Forderung aufgestellt hätte, daß Deutschland ein souveräner Staat bleiben müsse. In Wirklichkeit habe ich das nur im Zusammenhang mit den englischen Haß- und Vernichtungsprogrammen gesagt. Aber daß diese Version willkürlich aus dem Zusammenhang gerissen wird, um die englisch-amerikanischen Meldungen über deutsche Friedensfühler zu bestätigen, ist mehr als bemerkenswert.

Wir lassen im Augenblick diese Dinge laufen, wie sie laufen. Es ist nicht notwendig, ihnen ein Dementi entgegenzusetzen. Sie tragen mit dazu bei, das
115 feindliche Lager zu zersetzen und in sich uneins zu machen.

In London hat man infolge der letzten deutschen Luftangriffe außerordentlich schwierige Probleme zu überwinden, die natürlich dort umso kritischer werden, als man ja in England nicht eine Organisation wie im Reich die nationalsozialistische Bewegung zur Verfügung hat. Die Obdachlosen können
120 nicht untergebracht werden, die Schulkinder müssen wieder aus der britischen Hauptstadt evakuiert werden, kurz und gut, die Dinge liegen so, daß die deutschen Luftangriffe wieder sehr ernst genommen werden.

In einem vertraulichen Bericht, der über die Schweiz in unsere Hände gelangt, lesen wir, daß die letzten Luftangriffe außerordentlich schwere Schäden
125 im Londoner Verkehrssystem hervorgerufen haben und daß ungewöhnlich hohe Totenzahlen erreicht wurden.

Die Londoner Presse ergeht sich in wahren Lobeshymnen über die Haltung unserer Truppen bei Cassino. Wenn auch ein Teil des Ortes aufgegeben werden mußte, so haben sich unsere Fallschirmjäger doch mit einer Bravour geschlagen, die höchste Bewunderung verdient. Interessant ist, daß die englischen Blätter betonen, Cassino sei sozusagen eine Probe für die Invasion. Wenn es nicht gelänge, mit massiven Luftangriffen die Verteidiger von Cassino niederzuschlagen, so [w]ären auch die Chancen für eine kommende Invasion im Westen außerordentlich gering. Daß die Engländer und Amerikaner
130 immer noch nicht Cassino in ihren Besitz nehmen konnten, wird mit vielen Wenn und Aber auf einen Wetterumschlag zurückgeführt. In Wirklichkeit haben sich unsere Truppen so tapfer geschlagen, daß die Engländer und Amerikaner wenigstens im Augenblick noch nicht in den Besitz des Ortes gekommen sind.

Die Engländer verbreiten Zweckmeldungen über die kommende Invasion; diese Zweckmeldungen erscheinen im Nachrichtenspiegel unseres Abwehrendienstes. Aber der Zweck ist ihnen an der Nase abzulesen. Es wird hier beispielsweise behauptet, daß die Invasion zwischen dem 15. und 30. März, und zwar ausgerechnet an der am stärksten befestigten Stelle unseres Atlantikwalls, stattfinden soll. Daß das nicht den Tatsachen entspricht, kann ein Blinder mit
145 dem Krückstock fühlen.

Hull erklärt in einer Pressekonferenz, daß die USA vorläufig noch nicht die Absicht hätten, mit Badoglio diplomatische Beziehungen anzuknüpfen. Stalin ist da schneller gewesen und hat den Amerikanern und wohl auch den Engländern den Rahm von der Milch abgeschöpft. Insbesondere dieses Vorpreden des Kreml hat die westliche Feindseite sehr in Harnisch gebracht.
150

Vom Osten ist nichts Erfreuliches zu berichten. Wir sind hier sehr arg in die Bedrängnis geraten. Die Krise hat sich weiter verschärft. Die Sowjets haben den Dnjestr nicht nur erreicht, sondern auch schon überschritten und sind bereits jenseits der rumänischen Grenze. Damit ist natürlich auch für Rumänien ein außerordentlich ernstes Problem geschaffen worden. Es wird höchste Zeit, daß der Führer nun in Ungarn tabula rasa macht, damit wenigstens unsere Nachschublinien gesichert sind.

Die führenden Ungarn sind mit dem Führer in Kleßheim zusammengekommen, und zwar Horthy und sein Generalstabschef, nicht aber der Ministerpräsident Kallay. Die Verhandlungen haben sich über den ganzen Tag hingezogen und wurden von den Ungarn außerordentlich hartnäckig geführt. Der Führer hat ihnen die ganze Skala seiner Vorwürfe vorgehalten und kein Blatt vor den Mund genommen. Auch hat er aus seinen Absichten kein Hehl gemacht. Die Ungarn haben sich mit Händen und Füßen gestraubt, und die Verhandlungen wurden ergebnislos unterbrochen. Abends um 8 Uhr sollten die Ungarn wieder nach Budapest zurückfahren, und alles war schon zur Abfahrt gerüstet, als Horthy plötzlich den Führer noch einmal um eine Unterredung bat. Sein Generalstabschef betonte, daß Horthy die Absichten des Führers nicht richtig verstanden hätte und sie ihm erst im Laufe des Nachmittags von seinen Leuten klargemacht worden wären. In der Schlußunterredung, die geradezu tragikomisch verlief, da die Ungarn schon in ihren Mänteln steckten, wurde dann festgestellt, daß die Ungarn keinerlei Widerstand leisten werden. Es wurde eine Art von mündlicher Vereinbarung getroffen, die uns jede Handlungsfreiheit läßt. Es soll am Sonntag alles planmäßig verlaufen, so wie es der Führer festgelegt hat. Dagegen haben die Ungarn darum gebeten, daß, wenn kein Widerstand geleistet würde, wir auch nicht zu den Waffen greifen sollten, was ja selbstverständlich ist. Horthy war über die Absichten des Führers zuerst außerordentlich entsetzt; aber sicherlich klopft ihm jetzt das schlechte Gewissen, und er hat vor allem Angst, daß wir Budapest bombardieren. Deshalb hat er zum Schluß auch nachgegeben. Sein stundenlanges Grollen hat ihm nichts genutzt. Der Führer hat doch in solchen Dingen die stärkeren Nerven und hat ruhig seine Stunde abgewartet. Horthy hat zum Schluß der Meinung Ausdruck gegeben, daß er vom Führer als Freund scheide. Jedenfalls hätte er solches nicht gesagt, wenn nicht hinter dem Führer die Waffengewalt der deutschen Wehrmacht stände. Wir müssen jetzt alles daransetzen, daß unsere Flugblätter, die schon auf die Truppe verteilt sind, nicht zur Austeilung gelangen; denn in den Flugblättern wird ja eine ziemlich scharfe Sprache gesprochen, und sie könnten bei ihrer Verteilung sehr viel Unheil stiften. Wir stehen wieder vor derselben Kalamität wie damals bei der Besetzung Österreichs, wo

wir auch im letzten Augenblick die scharfen gegen die Regierung Schuschnigg gerichteten Flugblätter zurückziehen mußten. Der ganze Vorgang in Ungarn soll sich jetzt evolutionär abspielen. Er soll die Waffenehre der ungarischen Wehrmacht möglichst schonen. Aber die Aktion selbst geht in vollem Umfang vor sich. Den Rumänen wird eine diplomatische Note überreicht des Inhalts, daß in Anbetracht der außerordentlich kritischen Lage am Südflügel die deutsche Wehrmacht sich gezwungen gesehen hat, Ungarn zum rückwärtigen Operationsgebiet zu erklären. Das ist vor allem notwendig, damit die Rumänen nicht auch ihrerseits in diese Aktion militärisch eingreifen und damit ein Durch-

einander stiften, das nur sehr schwer mehr zu entwirren wäre.

Die finnische Angelegenheit hat sich weiter dramatisiert. Die Meldungen, daß Finnland nachgegeben habe, stimmen nicht. Es läßt sich auch nicht erweisen, ob die Sowjets den Finnen bessere Friedensbedingungen angeboten haben. Meldungen, daß der Führer König Gustaf¹ um Vermittlung gebeten habe, geben dem Führer einen willkommenen Anlaß, den ganzen finnischen Fragenkomplex in einem Interview mit "Stockholms Tidningen" darzulegen. Ich freue mich sehr, daß der Führer jetzt endlich wieder einmal auf politisch-diplomatischem Felde aktiv wird. In diesem Interview erklärt der Führer, daß er weder an König Gustaf¹ noch an die finnische Regierung herangetreten sei und sich in der finnischen Frage völlig reserviert gehalten habe. Er betont dabei aber, daß, wenn Finnland die Friedensbedingungen der Sowjets annehme, der finnische Staat seine Auslöschung erfahren werde. Das Interview ist außerordentlich diplomatisch gehalten und wird am Sonntag in der schwedischen Presse erscheinen. Wir werden es dann in größtem Umfang aufnehmen.

Im übrigen betonen die Finnen, daß König Gustaf¹ nicht etwa ein Memorandum an die finnische Regierung geschickt habe, sondern nur durch seinen Gesandten habe mitteilen lassen, daß er die Meinung seiner Regierung teile, daß die Finnen die Verhandlungen mit den Sowjets nicht abbrechen sollten. Von neuen Bedingungen ist dabei, wie die finnische Regierung betont, nicht die Rede. Im übrigen habe die Regierung, entgegen englischen Meldungen, vor dem Reichstag alles gesagt, was zur Frage eines eventuellen Waffenstillstandsabkommens gesagt werden müßte.

In all diesen Debatten spielt immer wieder mein letzter "Reich"-Artikel eine ausschlaggebende Rolle. Man betont erneut, daß ich damit einen Friedensführer ausgestreckt hätte, was natürlich die Dinge glatt auf den Kopf stellen heißt.

Vor diesen großen politisch-militärischen Fragen der augenblicklichen Lage schrumpfen die Fragen der Innenpolitik natürlich etwas zusammen.

¹ Richtig: Gustav.

Ich bespreche mit meinen Herren die Vereinheitlichung unserer Propaganda in Italien. Eventuell werde ich Glasmeier zur Führung unserer dortigen militärischen Propagandaabteilung abstellen.

Mit Liebscher habe ich eine ausführliche Aussprache über die neue Frontzeitung. Sie wird in ihren einzelnen Teilen durchgegangen. Ich stelle mir die Fro[nt]zeitung so vor, daß sie, wenn sie zweimal in der Woche erscheint, alle neueren Nachrichten, die in dem jeweiligen Zeitraum zwischen ihrem Erscheinen liegen, in aller Kürze bringt; vier oder fünf Nachrichten, die es wert sind und an denen man die nationalsozialistische Auffassung besonders gut exemplifizieren kann, sollen näher erläutert und kommentiert werden. Der Leitartikel darf nicht allzu lang sein. Die Heimatseite soll eine Schilderung der Heimatprobleme in realistischer Weise bringen. Ein militärischer Lagebericht hat die Aufgabe, die OKW-Berichte von zwei oder drei Tagen zusammenzufassen und ihnen eine Erläuterung mitzugeben. Das Feuilleton bringt in aller Kürze das Wichtigste aus dem Theater-, Film- und Kunstleben sowie aus dem Büchermarkt. Außerdem soll die Feuilleton-Seite Wissenswertes aus aller Welt bringen sowie eine Kurzgeschichte. Ich glaube, daß so die Zeitung sehr gut aufgerissen ist. Wenn Liebscher meine Anregungen durchführt, so wird die Frontzeitung in kurzer Zeit das beliebteste Zeitungsorgan des deutschen Soldaten sein.

In Berlin macht sich eine kleine Kartoffelkrise geltend. Wir haben die Mieten noch nicht öffnen können, so daß wir gezwungen sind, uns wenigstens für acht Tage mit Hülsenfrüchten auszuhelfen. Aber Schach betont mir gegenüber, daß die Krisenmomente im Laufe einer Woche überwunden werden könnten.

Ber[n]dt gibt mir einen ausführlichen Bericht über die Luftinspektion in München, Nürnberg und Augsburg. In München stehen die Dinge außerordentlich gut. Giesler hat hier blendend vorgearbeitet. Großes Lob s[p]endet Berndt den vorbereitenden Maßnahmen in Nürnberg; auch Holz hat sich auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit gezeigt. Augsburg ist leider etwas ins Hintertreffen geraten; ich habe nicht den Eindruck, daß Wahl spielend leicht mit den durch den Luftkrieg aufgeworfenen Problemen fertig wird. Aber es ist auch nicht richtig, wenn Giesler in einer Kreis- und Ortsgruppenleitertagung an den Augsburger Maßnahmen öffentlich Kritik übt. Wahl hat sich mit Recht brieflich scharf dagegen gewandt, und ich werde ihn dabei Giesler gegenüber unterstützen.

Mittags sind wieder starke Einflüge gemeldet. Ein schwerer Angriff geht über Friedrichshafen, ein leichter über München. In München wird das Stadtzentrum, in Friedrichshafen zum Teil auch die Industrie getroffen. Friedrichshafen ist ziemlich schwer getroffen. Trotzdem glaubt der dortige Oberbürgermeister, ohne wesentliche Reichshilfe fertig zu werden; er erbittet nur

eine gewisse Unterstützung deshalb, weil er zwischen den Gauen München-Oberbayern und Württemberg liegt und keiner sich so recht um ihn kümmert. Ich stelle ihm diese Hilfe bereitwilligst zur Verfügung. Wie mir vom Luftwaffenführungsstab mitgeteilt wird, sind verhältnismäßig hohe Absch[uß]ergebnisse zu erwarten.

Am Abend hat sich im Osten nichts Wesentliches verändert. Die Lage ist ungefähr dieselbe wie am Mittag, also unentwegt weiter kritisch. Neue Momente haben sich kaum ergeben. Im Süden ist der Kampf um Cassino außerordentlich schwer. Wir haben einen großen Teil des Ortes verloren; aber unsere Fallschirmjäger kämpfen noch erbittert um die letzten Reste der Stadt. Aber auch wenn die Engländer und Amerikaner Cassino in ihrem Besitz haben, ist damit für sie der Weg nach Rom nicht frei; im Gegenteil, unsere Truppen haben noch eine Reihe von weiteren Sperriegeln auf diesen Weg gelegt.

Wir machen abends die Wochenschau fertig. Sie ist diesmal wieder sehr interessant geworden. Dettmann hat sich meine Ermahnungen zu Herzen genommen. Insbesondere der Bericht über die Tagesangriffe auf Berlin ist bunt und spannend gemacht. Es erscheinen hier Aufnahmen, wie wir sie in dieser Dramatik noch nicht gesehen haben.

Im übrigen bin ich den ganzen Abend über mit den Vorbereitungen für die ungarische Aktion beschäftigt. Es ist ein ewiges Hin- und Her. Teils müssen Flugblätter neu gedruckt, teils müssen die alten wieder zurückgezogen werden. Die Anlage der Aktion ändert sich von Stunde zu Stunde, so daß sie uns einige Schwierigkeiten bereitet. Aber gegen Mitternacht scheint sie doch im großen und ganzen zu stehen.

Unterdes werden aus England wieder starke Bereitstellungen gemeldet. Aber diesmal ist Berlin nicht an der Reihe. Die feindlichen Geschwader wenden sich nach dem Südwesten. Um Mitternacht herum wird Frankfurt angegriffen. Es scheint ein sehr schwerer Angriff zu sein, denn Sprenger erbittet in großem Umfange Reichshilfe. Die näheren Einzelheiten werden wir erst am anderen Morgen erfahren. Jedenfalls müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß Frankfurt ziemlich verwüstet worden ist. Eine Stadt mehr im großen Kreis derer, die dem feindlichen Luftkrieg zum Opfer fallen. Es ist jetzt wieder einmal an der Zeit, daß unsere Luftwaffe London angreift.

Im übrigen habe ich den festen Eindruck, daß wir uns mit Riesenschritten der großen Krise dieses Krieges nähern. Jeder Tag fast bringt ein Ereignis von ausschlaggebender Bedeutung. Beide kriegführenden Seiten sind eifrigst bestrebt, möglichst viel an Erfolgen noch in ihre Waagschale hineinzuwurfen, in der offenbaren Absicht, sie so schnell wie möglich zu ihren Gunsten zum Sinken zu bringen.

20. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-26; mehr als 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 27 [f. oder ff.] fehlt, Bl. 1-23, 26 leichte, Bl. 24, 25 starke Schäden.

20. März 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Süden der Ostfront hat sich gestern die dort in den letzten Tagen eingetretene ernstere Lage sichtlich beruhigt. Während unsere Truppen an allen geplanten Stellen ihre Absetzbewegungen durchführen konnten, gelang es dem Feind nicht, die an anderen Stellen noch bestehenden deutschen Brückenköpfe über den Bug einzudrücken. Wie sich jetzt herausstellt, sind die aus dem sowjetischen Brückenkopf über den Bug in Richtung auf[en] den Dnestr und darüber hinaus vorgestoßenen feindlichen Verbände zunächst zu stark angesprochen worden; in Wirklichkeit handelt es sich dabei nur um zwei kleinere Abteilungen von je einigen hundert M[a]nn, [die] den Dnestr erreicht und an zwei Stellen überschritten haben. Ebenso geht aus den Meldungen hervor, daß Gegenmaßnahmen angelaufen sind. Erfreulich ist auch, daß jetzt im Südabschnitt die Luftwaffe tätig sein kann, während im mittleren Frontabschnitt und im Norden die Flugmöglichkeiten weiterhin sehr gering sind.

Der Umfang und die Härte der Kämpfe sind überall gleich geblieben. Auch im Raum von Winniza wird weitergekämpft; eigene Verbände stehen noch im Westteil der Stadt. In dem Abschnitt östlich von Tarnopol wechselte die Abwehr feindlicher Angriffe mit eigenen Angriffsunternehmen, die durchgeführt wurden, um in den Vortagen entstandene Frontlücken zu schließen oder die Stellungen zu verbessern.

Weiterhin sehr schwer waren die Kämpfe im Raum Luck-Dubno-Kowel. In Kowel selbst finden bekanntlich Häuserkämpfe statt. Der Ort ist immer noch in unserem Besitz.

Die Pripetsümpfe sind im Auftauen begriffen; der Fluß selbst ist wieder völlig eisfrei. Damit sind gewisse Gefahren, die auch in diesem Frontabschnitt bestanden, behoben.

Die feindliche Kampftätigkeit im mittleren Frontabschnitt bis nach Narwa war nicht besonders stark. An einzelnen Stellen kam es zu feindlichen Angriffen, die aber überall ohne Schwierigkeiten und ohne daß auch nur ein Meter deutscher Stellungen verloren ging, abgewiesen werden konnten.

Im südlichen Frontabschnitt in Italien hielt die feindliche Kampftätigkeit an. Die konzentrischen Angriffe auf Cassino, wiederum unter großem Einsatz von Artillerie und Luftstreitkräften, wurden abgeschlagen. Einstweilen befinden wir uns noch in dem Ort.

Auch sonst entfaltete der Feind eine starke Lufttätigkeit. So griff er mit sehr starken Verbänden die oberitalienischen Flugplätze an, wobei eine ganze Anzahl viermotoriger Feindbomber abgeschossen wurden; außerdem erfolgten wieder mehrere Angriffe auf Rom.

Gestern nachts versuchte der Feind Sofia anzugreifen. Anscheinend versagten aber die Pfadfindermaschinen, oder aber der Angriff fand sein Ziel nicht, weil die bulgarische Abwehr weder mit Scheinwerfern noch sonstwie in Tätigkeit trat. Jedenfalls gingen sämtliche Bomben 35 km südlich der Stadt nieder.

Im besetzten Westgebiet entfaltete der Gegner gestern am Tage eine sehr rege Tätigkeit, ohne daß dabei ein besonderer Schwerpunkt zu erkennen gewesen wäre. Nachts kam es nur zu Störangriffen auf unsere Flugplätze.

In das Reichsgebiet flogen am Tage viele hundert Kampfmaschinen mit starkem Jagdschutz von Süden her ein und griffen zwischen 14.40 und 15.10 Uhr München an. Der Angriff wird als mittelschwer bezeichnet.

Außerdem wurde Friedrichshafen angegriffen, wo die Schäden in der Stadt schwer sein
 45 sollen. Ein weiterer Angriff richtete sich gegen Lechfeld. Die Jagdabwehr war erfolgreich.
 Zwischen 21.01 und 23.35 Uhr unternahm der Feind von Westen her einen Angriff auf
 Frankfurt, der als sehr schwer bezeichnet wird.

Insgesamt wurden bei den gegnerischen Tages- und Nachtangriffen sowie bei dem An-
 50 griff auf die oberitalienischen Flugplätze 98 Feindmaschinen abgeschossen, darunter 63
 viermotorige Bomber. Auf den Angriff auf Frankfurt entfallen 18 Abschüsse.

Die Aktion in Ungarn verläuft ganz planmäßig. Wir sperren am frühen
 Morgen den Telegramm- und Telefonverkehr mit Budapest, so daß Meldungen
 über die Aktion in Ungarn nicht in das neutrale oder feindliche Ausland drin-
 gen können. Ein japanischer Korrespondent hatte schon einen ziemlich au-
 55 thentischen, umfangreichen Bericht nach Berlin gegeben; den aber kann ich
 Gott sei Dank noch anhalten. Das Ausland befindet sich über die in Ungarn
 laufende Aktion vollkommen im unklaren, oder besser gesagt, es hat davon
 gar keine Ahnung. Die Aktion selbst läuft unter dem Titel der Verteidigung
 der Karpathen; mit anderen Worten, sie wird nicht so sehr militärisch wie po-
 60 litisch aufgezo- gen. Da die Sowjets im Süden so beachtliche Fortschritte erzielt
 haben, erweist es sich als notwendig, so betonen wir, unsere rückwärtigen Ver-
 bindungen zu sichern und deshalb Ungarn zum rückwärtigen Heeresgebiet zu
 machen. Die Nachrichtensperre tut ein übriges, die Aktion ganz geräuschlos
 über die Bühne laufen zu lassen. Abends kommt eine Generalübersicht über
 65 die Ereignisse in Ungarn. Alles ist plangemäß verlaufen. Politische und mili-
 tär- ische Hindernisse sind nicht in Erscheinung getreten. Der Führer hatte schon
 mittags auf meinen Vorschlag einen Passus über die ungarische Aktion aus
 dem OKW-Bericht herausgestrichen, da diese Aktion politisch und nicht mili-
 tär- isch dargestellt werden soll. Der ungarische Kronrat tagt in Permanenz. Die
 70 Regierung soll von Grund auf umgewandelt [un]d in unserem Sinne ausge-
 richtet werden. Auch die von uns [ge]planten Festnahmen sind alle ohne Pan-
 ne verlaufen: wir [hab]en also die hauptsächlichsten Verräte[r] [dingf]est ge-
 macht. Die Entwaffnungen werden [...] Teil durchgeführt, da wir den anderen
 Teil der ungarischen Wehrmacht für unsere Zwecke einspannen wollen.

75 Im Verhältnis zwischen Amerika und England einerseits und den Sowjets
 hat die Krise sich weiter verschärft. Es wird jetzt von den englischen Zeitungen
 eine neue Teheran-Konferenz gefordert, um noch einmal zu versuchen, Stalin
 auf das englisch-amerikanische Programm zu verpflichten. Wenn die engli-
 schen Zeitung[en] es [so] [hin]stellen, daß in Teheran ungefähr alles schief
 80 ge[lau]fen sei, so [k]ann man sich den Grad der Verzweiflung in der englischen
 Diplomatie lebhaft vorstellen. Churchill w[ird] [von] allen Seiten zu einer
 entschlosseneren, vor [all]jem engl[i]schen Politik aufgefordert. In diesem
 Zusammenhang spielt weiterhin mein letzter Leitartikel im "Reich" eine aus-

schlaggebende Rolle. Er wird vor allem von englischer Seite mit Verve kommentiert. Allerdings sucht man ihm Absichten zu unterlegen, die beim Schreiben wenigstens bei mir gar nicht vorhanden gewesen sind.

Die Krise im Feindlager wird jetzt ganz offen eingestanden. Man macht sich nicht einmal mehr die Mühe, sie zu vertuschen. Aber es erweist sich doc[h] als ganz zweckmäßig, daß wir nicht zu offen darüber reden; denn sonst werden die Engländer bei den Sowjets auf d[i]e deutsche Schadenfreude verweisen können, um vielleicht auf solche Weise die Risse noch einmal zuzukleistern. Ich gebe deshalb unseren Propagandadiensten Anweisung, in der Frage der Krise möglichst zurückhaltend zu bleiben.

Die Bergarbeiterstreiks in England sind abgeflaut; dafür sind aber wieder andere Streiks aufgeflammt. England kommt aus dem Streikfieber nicht mehr heraus.

Dabei muß die englische Presse jetzt zähneknirschend zugeben, daß die deutsche Widerstandskraft in keiner Weise als gebrochen angesehen werden könne. Sie bezeichnet dies Phänomen als geradezu rätselhaft. Es scheint also in der Tat so zu sein, daß die Engländer Opfer ihrer eigenen Lügen geworden sind. Besondere Bewunderung trägt man für unsere Propaganda zur Schau. Man sagt, sie sei schlau und voller raffinierter Tricks. Wir geben uns augenblicklich auch die größte Mühe, unsere politischen Chancen auszunutzen, vor allem auch im Hinblick darauf, daß wir militärisch im Augenblick nicht allzu viel zu bestellen haben.

Englische und amerikanische Blätter wollen davon wissen, daß Churchill und Roosevelt eine neue Zusammenkunft planen. Von einer Zusammenkunft mit Stalin ist nicht die Rede. Es soll in der Zusammenkunft zwischen Churchill und Roosevelt eine Kriegszielfestsetzung für die Engländer und Amerikaner geplant sein. Roosevelt will vor allem mit einer klaren Marschroute in seine Wahlkampagne hineingehen, denn er muß ja irgend etwas aufweisen, womit er seine Wählerschaft ködern kann. Das, was er bisher sagen konnte, reicht in keiner Weise aus, das amerikanische Publikum für ihn zu begeistern. Also wird er bestrebt sein müssen, sich sichere Unterlagen für seine Wahlkampagne zu beschaffen. Churchill soll vor der Invasion noch zurückscheuen, da er das damit verbundene Risiko sehr hoch einschätzt. Es scheint wohl so zu sein, daß die Invasion auf der Feindseite nach allen Regeln der Kunst vorbereitet wird, daß aber Roosevelt und Churchill sich die endgültige Entscheidung darüber, ob und wann sie anlaufen soll, vorbehalten haben.

Die Ostlage ist nicht wesentlich verändert. Die Dinge halten sich im Augenblick etwas die Waage. Aber wir dürfen daraus keine positiven Schlüsse ziehen. Die Sowjets scheinen wieder einmal Atem zu holen, um den nächsten

Stoß vorzubereiten. Vor allem erscheint es mir sehr alarmierend, daß sie sich im Bug-Brückenkopf beachtlich weiter verstärken. Hier wird also die nächste große Gefahr auftauchen.

Die finnische Frage ist immer noch nicht geklärt. Ryti wollte mittags im Rundfunk sprechen, aber diese Rede wird abgesagt. Es scheint festzustehen, daß die Finnen weiterhin mit den Sowjetrussen in Kontakt bleiben.

Das Führer-Interview in "Stockholm Tidningen" erregt lebhaft Sensation. Es erweckt auch im Inland einiges Aufsehen. Man hatte im deutschen Volke die finnische Frage noch nicht für so weit gediehen gehalten, daß der Führer dazu nach seinem langen Schweigen das Wort ergreifen mußte.

Verschiedentlich will man behaupten, daß die finnische Antwort an die Sowjetunion schon abgegeben sei. Das scheint aber nicht der Fall zu sein. Die Engländer drücken in der Richtung, daß Mannerheim persönlich nach Moskau gehen solle. Stalin selbst hält sich in der Besprechung der finnischen Frage außerordentlich zurück.

Die Stockholmer Judenpresse bringt absurde Argumente gegen das Führer-Interview vor. Sie scheint es sehr ungern zu sehen, daß der Führer durch seine offene Darlegung des Falles Finnland die schwedische und überhaupt die neutrale Öffentlichkeit alarmiert. Wenn der Führer in so dezidierten Ausführungen die bolschewistische Gefahr noch einmal charakterisiert, so kann das natürlich seine Wirkung auf die neutrale Öffentlichkeit nicht verfehlen.

Wir sind den ganzen Tag über damit beschäftigt, die schweren Schäden, die bei dem englischen Bombenangriff der letzten Nacht in Frankfurt angerichtet worden sind, zu beheben. Der Angriff wird als außerordentlich schwer angesehen werden müssen. Sprenger ist so in Not geraten, daß er in größtem Umfange Reichshilfe in Anspruch nehmen muß. In Offenbach haben sich Flächenbrände, vor allem im Zentrum, entwickelt, das gänzlich geräumt werden mußte. Wie Sprenger mir telefonisch mitteilt, können 45 % der Stadt Frankfurt als zerstört angesehen werden. Ganz so schlimm wird es wohl nicht sein; man überschätzt ja zuerst die Schäden. Allerdings muß festgestellt werden, daß Frankfurt furchtbar getroffen worden ist. Die Stadt zählt über 100 000 Obdachlose. Der Angriff auf Frankfurt kann also mit den schwersten Angriffen auf Berlin verglichen werden und fällt in Frankfurt viel schwerer ins Gewicht, weil die Stadt ja nur 10 % des Umfangs von Berlin hat. Sprenger, de[n] ich mittags telefonisch spreche, ist etwas deprimiert. Das kann man sich vorstellen; denn bisher war er immer noch mit einem blauen Auge davongekommen. Außerordentlich wichtig ist, daß die Industrie in Frankfurt und vor allem in Offenbach so schwer getroffen worden ist. Daneben hat der Verkehr sehr starke Beschädigungen erlitten.

Ich telefoniere auch mit Konrad. Er hat seinen Verlag vollkommen eingebüßt. Aber sowohl seine Wohnung ist unbeschädigt wie seine Familie vollkommen unverletzt.

165 Bei den Einflügen am Samstag am Tage und während der Nacht zum Sonntag haben wir etwa 100 Abschüsse erzielt. Allerdings waren die Abschüsse bei Frankfurt verhältnismäßig gering; das Wetter war für unsere Abwehr sehr ungünstig.

Die Engländer annoncieren uns, daß sie in Zukunft ihre Luftangriffe durch
170 den Rundfunk dem deutschen Volke ankündigen wollen. Wir müssen also dagegen ein Gegenmittel finden. Ich plädiere deshalb dafür, daß wir allstündlich auch über Tag über sämtliche deutschen Sender eine kurze Luftlagemeldung geben. Die Luftwaffe sträubt sich zwar noch etwas gegen diesen Plan, aber ich werde ihn trotzdem durchsetzen. Es ist immer besser, das deutsche Publikum wird von uns orientiert als von unseren Feinden.

Naumann hatte eine ausführliche Aussprache mit Generalfeldmarschall Milch. Milch ist augenblicklich von einer außerordentlichen Aktivität, ganz im Gegensatz zu Göring. Es ist wieder bezeichnend, daß Milch sich in der schärfsten Weise gegen die Lebens- und Arbeitsweise Görings auch Naumann
180 gegenüber ausläßt. Göring ist meistens für seine engsten Mitarbeiter nicht zu sprechen. Er läßt die Dinge lethargisch laufen, wie sie laufen, und dadurch werden eine ganze Reihe von Entscheidungen, die fällig sind, nicht gefällt. Milch selbst tut, was er tun kann. Der Jäger-Sonderstab fährt mit einem Sonderzug von Flugzeugwerk zu Flugzeugwerk und hilft durch Sofortmaßnahmen
185 die Produktion wieder in Gang setzen. Milch hofft damit zu erreichen, daß wir im März wieder 1200 Jäger produzieren und im April bereits wieder auf 1300 steigen. Jedenfalls kann keine Rede davon sein, daß unsere Flugzeugproduktion so zerschlagen wäre, daß wir wehrlos würden.

Auch das Kirsch kern-Programm läuft jetzt ausgezeichnet weiter. Die letzten
190 Versuche haben erwiesen, daß 60 bis 75 Prozent der abgesandten Schüsse treffen. Milch hofft im Monat 5000 Kirsch kern-Schüsse produzieren zu können; er wäre also in der Lage, den vom OKW gesetzten Termin vom 15. April einzuhalten. Immerhin ist das Kirsch kern-Programm nicht so ausschlaggebend wie das A 4-Programm. Aber auch das A 4-Programm soll Ende April einsatzbereit sein. Damit würden wir einen weiten Schritt nach vorn tun. Die
195 englische öffentliche Meinung wird durch den Einsatz unserer neuen Geheimwaffen sicherlich außerordentlich bestürzt werden. In England hält man offenbar dieses Programm für undurchführbar; umso grausamer wird das Erwachen aus der britischen Narkose sein.

200 Dr. Lex¹ hat die Absicht, ein großes europäisches Sozialprogramm zu verkünden. Er kommt zwar etwas spät mit dieser Absicht, aber immerhin noch nicht zu spät. Ich werde mich in die Formulierung dieses Programms wesentlich mit einschalten. Ein Sozialprogramm für Europa würde für uns auch propagandistisch von großem Wert sein.

205 Vom SD erfahre ich, daß von englischer Seite in großem Umfange Attentate gegen führende deut[sche] Männer geplant sind. Ich halte die Engländer für durchaus fähig, eine solche Methode der Kriegführung einzuschlagen. Die Engländer haben ja seit jeher den Krieg lieber durch Einzelterror als durch Einsatz auf dem Schlachtfeld geführt. Sie werden sicher[I]ch auch diesmal
210 versuchen, auf solche Weise [...], an sich zu reißen, der ihnen bisher auf [...] Felde der Waffen versagt geblieben ist.

Ich habe nachmittags etwas Freizeit, und kann mich mit Lektüre un[d] Musik beschäftigen. [...] ein wunderbares Beethoven-Programm [...] Stunde deutscher Meister gegeben. Man lec[hzt] heute geradezu nach seelischer Erbauung und [Ent]spannung. Der Krieg ist so hart und [er]nst geworden, daß man sich
215 Gegengewichte gegen seine außerordentlichen Belastungen verschaff[en] [m]uß.

Die Abendlage meldet aus dem Osten wieder nichts wesentlich Neues. Der Gegner verstärkt sich weiterhin im Bug-Brückenkopf. Ich halte die hier auf-
220 t[a]uchende Gefahr für die bedrohlichste an der [...] Ostfront, vor allem, da wir dem Feind im [Auge]nblick nichts Nennenswertes entgegenzustellen [h]aben. Es wird zwar an diesen Druckpunkt hingeschafft, was überhau[pt] hingeschafft werden [kann], [aber] unsere Mittel sind doch augenblicklich seh[r]
[...] Der Feind sitzt mitten in Cassino. Aber un[...] Fallschirmjäger stehen ihm
225 in einer verwege[nen] [Tap]ferkeit manchmal in 20 oder 30 m Ent[fernung] [gegen]über. Ein Vorteil ist darin zu sehen [...] auch in Cassino steht und deshalb [...] vor allem den Einsatz der Luftwaffe, [...] durchführen kann, da di[e]
[...] zwischen den deutschen und den englisch-amerikanischen Linien aus der Luft oder für die Artillerie kaum zu erkennen si[nd].]

230 Am [...] [h]aben Einflüge ins Reichsgebiet statt[ge]funden; Klagenfu[r]t und Graz wurden angegriffe[n]; die Wirkungen aber sind nur als leicht anzuspre]chen.

Der Führer hat im Laufe des So[...] [...] Feld[m]arschälle bei sich empfangen. D[...] [...] sehr würdig und positiv verlaufen. [...] war dabei. Er hat sich
235 natürlich [...] Würde der Zeremonie durc[h] [...]chen. Der Führer hat na[...] [...] [...]klamation durch Rundstedt [...] die Feldmarschälle geha[...] [...] einmal

¹ Richtig: Ley.

grundsätzlich mit [...] auseinandergesetzt hat. D[...] [...]fung in der Heereskrise [...] [...]prechung. Schmudt hat die Verlesung der Er[kl]ärung der Generalfeldmarschälle vor dem Führer [glän]zend vorbereitet. Die Zusammenkunft
 240 ist auf das beste verlaufen, und der Führer war tief davon berührt und beeindruckt. Rundstedt hat sich dabei von der besten Seite gezeigt. Der Führer hat die Generalfeldmarschäll[e] längere Zeit bei sich behalten und außerdem auch vor den Kommandeuren der Atlantikfront gesprochen. Die ganzen Veranstaltungen haben sich im Schloß Kleßheim bei Salzburg abgespielt und sind in
 245 vollster Harmonie verlaufen. Im Anschluß daran fand dann auch eine längere Besprechung zwischen dem Führer und Manstein statt. Manstein [...] dem Führ[er] [*Fortsetzung nicht vorhanden*].

21. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 1 leichte Schäden.

21. März 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Bei Kertsch haben die feindlichen Angriffe gestern aufgehört.

5 Während Angriffe gegen die größeren Brückenköpfe bei Nikolajew und Perwomaisk abgewiesen wurden, gelang es dem Gegner, bei einem Angriff gegen unseren kleinen Brückenkopf bei Nowo Odessa¹ unsere Linien zu durchstoßen und auf die andere Seite des Flusses zu gelangen. Hier wurde er abgeriegelt. Die Verbände des Brückenkopfes stehen noch; die Situation ist also etwas merkwürdig. Wahrscheinlich ist, daß der Gegner zunächst
 10 lediglich einen Angriff gegen den Brückenkopf machen wollte un[d] [...] Angriff gut glückte, die Situation ausnutzte.

Im Kampfraum südlich des Bug fühlte der Gegner weiter gegen den Dnjestr vor, den er mit einigen kleineren Abteilungen an einigen Stellen auch schon überschritten hat, wie bereits gestern gemeldet wurde. Irgendwelche weiteren Vorwärtsbewegungen gelangen dem
 15 Feind dort bisher nicht; die eigene Abwehr scheint sich gut auszuwirken.

Ein ziemlich starker Angriff der Bolschewisten bei Smerinka² wurde abgewiesen. Bei Metschingow führte ein eigener Angriff zur Stellungsverbesserung zu einem vollen Erfolg und zur Zerschlagung dreier sowjetischer Schützendivisionen. Im Kampfraum von Luck dauern die Kämpfe an; feindliche Angriffe wechseln mit deutschen Gegenangriffen. Bei
 20 [— —] konnte der Feind durchstoßen und bis an die Grenze herankommen; er drehte dann

¹ * *Nowaja Odessa*.

² * *Schmerinka*.

nach Norden ein und steht vor [— —]. Dort wurde er durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Die Angriffsspitzen stehen vor diesem Ort. Kowel wurde von allen Seiten her weiter angegriffen, konnte aber gehalten werden. Ein Entsatzversuch unter Einsatz eines Panzerzuges gelang nicht.

25 An der Pripet-Front fühlt der Feind vorsichtig und langsam gegen unsere dortigen Positionierungen vor. Ob sowjetische Angriffsabsichten bestehen, läßt sich noch nicht erkennen.

Im übrigen Teil der mittleren und an [der] nördlichen Front außer geringer Angriffstätigkeit des Feindes, die überall erfolglos blieb, keine Ereignisse. Nur an der Narwa-Front unternimmt der Feind aus seinem Brückenkopf heraus weiterhin zähe Versuche, zu einem
30 Erfolg zu kommen. Es handelt sich um ständig wiederholte Angriffe kleinerer Verbände. Sie konnten unter Abschluß von zehn Panzern abgewiesen werden.

Es liegen Nachrichten über sowjetische Angriffsvorbereitungen an der Kandalakscha-Front vor. Unsere Luftaufklärung wird plötzlich durch kolossale Jagdabwehr behindert; wo sie glückte, zeigte sie verstärkte Bewegungen beim Feind. Die Flugplatzbelegung steigt an,
35 neue Flugplätze werden angelegt.

Im Landekopf von Nettuno keine besonderen Ereignisse. Bei Cassino Fortsetzung der schweren Häuserkämpfe, ohne daß es dem Feind gelang, irgendwelche Vorteile zu erreichen. Ein Höhenzug nördlich des Ortes wurde ihm sogar wieder entrissen.

Die feindliche Luftwaffe unternahm gestern einen neuen Angriff auf Rom. Die deutsche
40 Luftwaffe war mit einem mittelstarken Verband gegen ein Geleit nördlich von Algier eingesetzt. Nach noch nicht abgeschlossenen Meldungen wurden fünf Transporter getroffen, davon drei in einer Größe von zusammen 22 000 BRT. Unsere Verluste waren gering.

Ein starker feindlicher Verband mit Jagdschutz flog am Tage von Süden her in das Reichsgebiet ein und griff Graz und Klagenfurt an. Die Schäden scheinen weder in den
45 Städten noch in den angegriffenen Fliegerhorsten sehr groß zu sein. 27 Abschüsse meist viermotoriger Bomber.

In das besetzte Westgebiet am Tage nur geringe Einflüge. Zwischen 17 und 19 Uhr flogen acht Verbände, bestehend aus vielen hundert Kampfflugzeugen mit Jagdschutz, in Belgien ein und belegten dort einen Eisenbahnknotenpunkt mit zahlreichen Bomben.

50 Wir waren mit 131 Maschinen zwischen 19 und 20.30 Uhr über Hull. Gute Trefferlage, 9 Verluste.

Heute sind bereits feindliche Verbände über dem besetzten Gebiet gemeldet.

Bei dem Angriff auf Augsburg, bei dem wir 23 Feindflugzeuge sicher und 12 wahrscheinlich abgeschossen haben, verloren wir 63 Jäger, davon sind 25 vermißt.

55 Ein U-Boot hat einen feindlichen Zerstörer versenkt.

Die Sache mit Ungarn läßt sich gut an. Der Führer hat Veessenmeyer¹ zum Gesandten in Budapest ernannt; dieser hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen und ist eben dabei, eine neue Regierung zu bilden. Der frühere Ministerpräsident Kallay ist verhaftet worden. Der gegenwärtige Generalstabschef der
60 Honveds hat zwar dagegen protestiert, aber sein Protest hat ihm nichts geholfen. Die neue Regierung soll jetzt durch Veessenmeyer¹ Horthy vorgeschlagen werden; Horthy wird, wenn sie von uns genehmigt ist, seine Genehmigung nicht mehr versagen können. Wir wollen unter allen Umständen erreichen, daß Imredy an die Macht kommt. Imredy sträubt sich zwar noch mit Händen
65 und Füßen, da er mit Horthy nicht zusammenarbeiten will; er ist von ihm in

¹ Richtig: Veessenmayer.

letzter Zeit zu schlecht behandelt worden. Aber wir drücken auf ihn, und er wird sich wohl gefügig zeigen.

Antonescu ist zum Führer bestellt worden. Der Führer will ihm klarmachen, daß jetzt die rumänische Wehrmacht in größerem Umfange zur Verteidigung der rumänischen Landesgrenze bereitgestellt werden muß. Bukarest gleicht in diesen Tagen einem Ameisenhaufen. Einerseits schaut man ängstlich nach der rumänischen Grenze, die jetzt bereits von den Sowjets überschritten wird, andererseits aber hofft man, durch die ungarischen Vorgänge eine Möglichkeit zu bekommen, die strittigen Grenzfragen mit Ungarn gewaltmäßig zu erledigen. Es ist auch bezeichnend, daß in Bukarest Gerüchte über eine deutsch-sowjetische Sonderverständigung verbreitet sind, woran natürlich kein wahres Wort ist. Jedenfalls ist man in Bukarest der Überzeugung, daß große Ereignisse bevorstehen, und man versucht mit allen Mitteln, sich in diese Ereignisse einzuschalten.

Unsere Aktion in Ungarn selbst verlaufen planmäßig. Die Verbände stehen westlich Budapest. Die Fallschirmer [!] sind rechtzeitig in Budapest eingetroffen. Auch Weichs hat bereits in der ungarischen Hauptstadt sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die Bevölkerung hat sich im großen und ganzen zur deutschen Aktion positiv eingestellt, insbesondere auch die Honveds. Wir sind natürlich eifrigst bemüht, ihre Ehre unangetastet zu lassen. Wir werden sicherlich daraus manchen Vorteil schöpfen können. Einige unserer Verbände sind bereits wieder abgelöst worden, weil die Honveds nirgendwo Widerstand geleistet haben.

Veesenmeyer¹ verhandelt den ganzen Tag über bezüglich der Bildung einer neuen Regierung. Imredy macht doch größere Schwierigkeiten, als wir zuerst angenommen hatten. Trotzdem glauben wir diese überwinden zu können. Die Planmäßigkeit der Aktion macht natürlich nicht nur in Ungarn, sondern in der ganzen Weltöffentlichkeit, die jetzt auch schon von diesen Vorgängen Notiz nimmt, den größten Eindruck. Horthy bleibt selbstverständlich das Staatsoberhaupt Ungarns. Der ganze Umsturz soll mit seiner äußeren Genehmigung vollzogen werden.

Zuerst kommen Meldungen über die ungarischen Vorgänge über den Sender Ankara. Von dort aus werden sie in London aufgegriffen. Die Engländer bringen zuerst eine ganze Reihe von Panikmeldungen, die aber sehr bald wieder auf einen realen Hintergrund zurückgeführt werden. Man ist natürlich in London wütend darüber, daß wir einem geplanten Abfall Ungarns zugekommen sind. Auf der anderen Seite aber habe ich den Eindruck, daß diese Wut in

¹ Richtig: Veesenmayer.

London etwas gespielt ist. Denn man wußte ja doch sehr genau, daß, wenn Ungarn abgefallen wäre, das nur zugunsten der Sowjets und nicht der Anglo-Amerikaner der Fall gewesen wäre.

Die Krise im anglo-amerikanischen Lager wächst weiter und nimmt beachtlich zu. Es wird jetzt in aller Öffentlichkeit ein neues Teheran gefordert, da die Einigkeit unter den Alliierten in keiner [!] mehr vorhanden sei. Es ist auch ganz klar, daß die großen militärischen Erfolge der Sowjets das anglo-amerikanische Lager in hellste Aufregung versetzen müssen.

Aus einem Bericht des Johannsen-Büros entnehme ich, daß man in Ankara heute antibolschewistischer eingestellt ist denn je zuvor. Man drückt auf Bukarest in der gleichen Richtung, und die Rumänen schließen aus der Hartnäckigkeit, mit der die Türken den Kriegseintritt abgelehnt haben, daß die Sache für die Engländer und Amerikaner durchaus nicht so gut steht, wie diese das wahrhaben möchten. Unter der Hand wird uns mitgeteilt, daß auch London und Washington ähnlich dächten wie Ankara und ein wirkliches Interesse an einem Kriegseintritt der Türkei gar nicht hätten. Man spricht bereits von der Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Westmächten und dem Reich; wenigstens solle diese gesucht werden, damit Europa vor einem Chaos bewahrt werden könne.

Der "Daily Herald" und die "Daily Mail" geben ihrem Pessimismus über die Existenzberechtigung und weitere Auswirkungsmöglichkeit der Atlantik-Charta ganz offen Ausdruck. Sie erklären, daß England und Amerika ohne Kriegsziele seien, während die Sowjets bereits den Dnjestr überschritten hätten. Wenn selbst die "Times" feststellt, daß die Atlantik-Charta nur noch ein Stück Papier darstelle, so muß die geistige Zersetzung im westlichen Feindlager schon sehr weit gediehen sein.

Interessant ist, daß Henry Ford öffentlich erklärt, der Krieg werde in zwei Monaten zu Ende gehen; warum und wieso, das könne er im Augenblick noch nicht sagen, aber er habe dafür die bestimmtesten Unterlagen.

Einige interessante Darlegungen bekomme ich aus englischen diplomatischen Kreisen über Lissabon. Man behauptet in diesen Darlegungen, daß London und Washington mit allen Mitteln bestrebt seien, dem Blutvergießen ein Ende zu setzen. Nur Moskau wolle noch eine bedingungslose Kapitulation des Reiches; England und Amerika hätten daran vor allem im Hinblick auf die außerordentliche Stärke der Sowjetunion kein gesteigertes Interesse mehr. Sehr maßgebende englisch-amerikanische Kreise wünschten überhaupt nicht mehr eine Invasion; ihr ganzes Bestreben sei auf einen Frieden eingestellt. Ich glaube, daß diese Darlegungen den Tatsachen weit vorausseilen; aber ein Körnchen Wahrheit wird schon daran sein.

Das "Wallstreet Journal", das maßgebende Blatt der amerikanischen Hochfinanz, wendet sich sehr energisch gegen die sowjetische Diplomatie und Kriegführung. Es kritisiert in der schärfsten Weise die Expansionsgelüste des Bolschewismus und setzt sich in sehr drastischer Weise für Finnland ein. Es ist bemerkenswert, daß hier eine Sprache gesprochen wird, die bisher in amerikanischen Blättern nicht zu hören war.

Unterdes sind im englischen Hoheitsgebiet wieder eine Reihe von Streiks ausgebrochen, vor allem in Belfast. Die kommunistischen Tendenzen dieser Streiks sind zu ersichtlich, als daß sie noch bewiesen werden müßten.

Was die Ostlage anlangt, so konstatieren die Engländer mit sauersüßer Miene die neuen sowjetischen Erfolge. Das Überschreiten der rumänischen Grenze durch die Sowjets wird mit einigem Unbehagen zur Kenntnis genommen. Wenn die Engländer sich auch an dem diplomatischen Druck auf Bukarest beteiligen, so merkt man doch an der ganzen Prozedur ihres Vorgehens, daß sie das nur mit halbem Herzen tun.

Das Führerinterview bezüglich der finnischen Frage hat in den neutralen Staaten ungeheures Aufsehen erregt. Nur die schwedische Presse ist etwas betreten. Sie stellt vor Finnland die Alternative, daß es sich zwischen König Gustaf¹ und Adolf Hitler entscheiden müsse. Ich glaube, daß Adolf Hitler den besseren Kurs vorschlägt und vor allem die größeren Machtmittel im Hintergrund hat, um seinen Darlegungen das nötige Gewicht zu verleihen.

In London ist man jetzt mehr davon überzeugt, daß die Finnen Frieden schließen werden. Aber man hat doch Angst vor Dietls Divisionen. Keinesfalls wollen die Engländer, daß diese etwa für den westeuropäischen Kriegsschauplatz freigestellt werden, was natürlich auch niemals in Frage kommt.

Ich spreche mittags vor den Berliner Kreisleitern und gebe ihnen einen Gesamtüberblick über die politische und militärische Lage. Vor allem lege ich großes Gewicht auf die Darstellung der politischen Krise innerhalb der Westmächte, was natürlich einen besonderen Eindruck macht.

Die Sonntagsangriffe auf Graz und Klagenfurt sind nicht von besonderer Bedeutung gewesen. Es sind einige militärische Schäden angerichtet worden; die Städte selbst blieben aber ziemlich verschont.

Ich bekomme einen abschließenden Bericht über [die] Zerstörung der Stadt Schweinfurt, der geradezu grausig ist. Diese kleinen Städte haben unter dem Luftkrieg am schlimmsten zu leiden.

Die letzte Monatsstatistik weist aus, daß wir jetzt insgesamt 116 000 Opfer des Luftkriegs zu beklagen haben.

¹ Richtig: Gustav.

180 Eine freudige Nachricht macht Schach mir mit der Erklärung, daß ein Stollenbau am Berliner Kreuzberg möglich ist. Helldorff¹ hat sich dieser Frage mit großer Energie angenommen, und es werden etwa in drei bis vier Wochen dort Stollen für rd. 7000 bis 8000 Menschen bereitgestellt sein. Im übrigen intensiviere ich in Berlin die Errichtung von Luftschutzräumlichkeiten unter den Häusertrümmern. Dort scheinen mir die besten Möglichkeiten zu deren
185 Errichtung gegeben zu sein.

Wiederum ist ein Streit ausgebrochen um die Frage, wieviel Arbeitskräfte Sauckel in den heimischen Arbeitsprozeß übergeführt hat, und zwar sowohl ausländische als auch inländische. Es scheint mir, daß Sauckel in der Heranführung inländischer Arbeitskräfte, insbesondere von Frauen, außerordentlich
190 lax vorgeht. Hier fehlt uns ein Stalin. Es müßte mit eiserner Hand durchgegriffen werden, damit die faulenzenden Frauenzimmer endlich einer wichtigen Kriegsarbeit zugeführt würden.

Über Tag sind wieder stärkere Einflüge. Es werden Ludwigshafen, Mannheim und Frankfurt a. M. angegriffen. Es werden dort einige industrielle Schäden und auch Zerstörungen von Wohnhäusern angerichtet; aber der Angriff
195 ist nicht besonders schlimm und kann von uns ertragen werden.

Ich habe nachmittags Zeit, den neuen Leitartikel zu schreiben, und beschäftige mich wieder mit der Frage des Bolschewismus im Verhältnis mit den Westmächten. Der Artikel trägt die Überschrift: "Die europäische Narkose".
200 Ich werde jetzt unentwegt immer in dieselbe Kerbe schlagen; ich nehme an, daß meine Artikel über die innere Krise unter den Westmächten vor allem in der englischen Führungsschicht sehr ausgiebig gelesen und diskutiert werden. Ich verspreche mir einiges von der Wirkung, wenn diese öffentlich auch nicht in Erscheinung tritt. Die Engländer treiben heute eine Art von Pokerpolitik.
205 Sie wahren nach außen hin das Gesicht; aber ich bin davon überzeugt, daß die Diskussionen in den maßgebenden Klubs umso heftiger sein werden.

Die Abendlage bringt keine dramatischen Neuigkeiten. Im Osten hat sich nichts Besonderes, wenigstens räumlich gesehen, ereignet. Aber die Sowjets verstärken weiterhin ihren Brückenkopf, so daß wir hier unsere nächste große
210 Krise zu erwarten haben. Der Schutz der rumänischen Grenze ist jetzt natürlich das Problem Nr. 1 unserer Kriegführung im Osten. Rumänien ist von uns aufgefordert worden, in größerem Umfange zu mobilisieren. Diese Forderung auszudrücken, wird die Hauptaufgabe der Besprechung des Führers mit Antonescu sein.

¹ Richtig: Helldorf.

215 In Italien haben unsere Truppen an der Südfront neue Gegenangriffe gegen die Engländer und Amerikaner in Cassino durchgeführt. 50 % der Stadt sind wieder in unserer Hand. Die Fallschirmjäger schreiben hier ein wahres Heldengedicht deutscher Tapferkeit und Mannhaftigkeit. Aus dem Landekopf von Nettuno wird nichts Neues berichtet.

220 Der Führer hat auf Schloss Kleßheim zu den militärischen Führern des Atlantikwalls gesprochen. Er hat ihnen die geschichtliche Aufgabe, die sie in den nächsten Wochen unter Umständen zu lösen haben, eindringlich vor Augen geführt. Ich glaube, damit ist getan, was überhaupt getan werden kann. Die Invasion muß und wird scheitern. Das ist überhaupt die entscheidende
225 Frage der gegenwärtigen militärischen Lage.

In der Luft ist für die Nacht nichts zu erwarten. In England herrscht schlechtes Wetter, so daß wir nur mit Störflugzeugen zu rechnen haben. Wir verzeichnen deshalb einen ruhigen Abend, den ich mit der Erledigung dringender Arbeiten ausfüllen kann.

22. März 1944

BA-Originale: Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten.

22. März 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Zu größeren Kampfhandlungen, die die Lage wesentlich verändert hätten, kam es gestern an der Ostfront nicht.

Die Angriffe gegen unseren Brückenkopf Nikolajew wurden fortgesetzt, ohne daß den Bolschewisten ein Erfolg beschieden war. Der Brückenkopf Perwomaisk wurde nur von Norden her angegriffen. Im westlichen Frontteil setzten wir uns unbemerkt etwas ab.

10 Im Kampfraum zwischen Bug und Dnjestr zeigt der Feind die Tendenz, seine dort stehenden starken Kräfte möglichst schnell in Richtung auf den Dnjestr nachzuschieben und den verhältnismäßig schmalen Schlauch nach Nordwesten hin zu erweitern.

15 Zu örtlichen schweren Kämpfen kam es in Shmerinka, das von der eingeschlossenen deutschen Besatzung immer noch gehalten wird. Besondere Erwähnung verdient ferner die gute Haltung der Besatzung des eingeschlossenen Kowel. Auch dieser Ort wird immer noch gegen den von allen Seiten anrennenden Feind gehalten. Eine in den nördlichen Stadtteil eingedrungene feindliche Kräftegruppe konnte sogar umfaßt und vernichtet werden.

Im mittleren Frontabschnitt Ruhe, bis auf einen kleineren Angriff bei Witebsk.

20 Die Luftwaffe unterstützte hauptsächlich im Süden die Kämpfe der Erdtruppen und versorgte die Besatzung von Kowel sowie die eines anderen Ortes. Im hohen Norden schossen zur Bekämpfung feindlicher Schlachtflugzeuge eingesetzte Jäger 21 Feindflugzeuge ab.

Die feindlichen Angriffsvorbereitungen an der Kandalakscha-Front stehen nun einwandfrei fest. Der dortige Oberbefehlshaber erwartet den Angriff noch vor Ende März. Die Vorbereitungen - u. a. Anlage von Eisflugplätzen, die nach Einsetzen des Tauwetters (Mitte April) nicht mehr benutzbar sind - lassen auf diese Absicht schließen.

25 Es wird ferner gemeldet, daß die marinetechnisch wichtigen Anlagen in Nikolajew vernichtet worden sind, u. a. ein Schwimmdock von 30 000 t und drei Schwimmkräne.

In Italien war es gestern verhältnismäßig ruhig. Feindliche Spähtruppen wurden abgewiesen. Der Kampf um Cassino wurde fortgesetzt; der Feind errang keinerlei Vorteil. Seine Anstrengungen, die am Vortage von uns zurückgewonnene Höhe bei Cassino wieder in seine Hand zu bekommen, blieben erfolglos. Es gelang unseren Truppen sogar, eine dort kämpfende feindliche Gruppe abzuschneiden und einzuschließen; sie liegt nun unter unserem sehr starken Artilleriefeuer. - Unsere Luftwaffe war in Italien mit Schlachtflugzeugen und Jägern hauptsächlich im Frontgebiet tätig.

Das OKW deutet, wie Oberst Martin erklärt, die Aktionen des Gegners in Italien nicht als entscheidungsuchende Schlacht, sondern als eine Gewöhnung von Truppen in großem Stil an den Kampf. Es handelt sich hauptsächlich um französische und sonstige Verbände, die aus Syrien usw. zusammengezogen sind. Franzosen sind erneut in größerem Umfange aufgetreten: zwei Divisionen zeigen sich bei Neapel. Die inzwischen "kampferproben" Verbände, darunter auch Amerikaner, sonst in der Mehrzahl Engländer, sind nach Großbritannien abtransportiert worden.

40 Sehr rege feindliche Lufttätigkeit im besetzten Gebiet, besonders in Belgien und Nordfrankreich, mit den üblichen Angriffen gegen Bahnziele und Flugplätze. Nachts war die Tätigkeit geringer. Hervorzuheben ist lediglich ein Punktangriff auf eine Pulverfabrik in Frankreich, in der einige Schäden verursacht wurden.

45 Ein starker feindlicher Kampfverband mit Jagdschutz griff Mannheim, Ludwigshafen und Frankfurt an. Die Schäden in Mannheim werden als höchstens mittelschwer bezeichnet; auch in Ludwigshafen und Frankfurt scheinen sie nicht allzu schwer zu sein. Anscheinend sind zahlreiche Bomben in freies Feld oder in alte Schadensstellen gefallen. Auch die Menschenverluste sind erfreulich gering. Die eigene Abwehr war nicht sehr stark eingesetzt; die Abschußergebnisse dürften sehr niedrig sein.

50 Nachts Störflüge in das Reichsgebiet.

Jetzt mit einem Male stürzt sich die ganze neutrale und feindliche Presse auf den Fall Ungarn. In London schreit man Alarm, und in den USA tut man so, als sei die Welt eingestürzt. Allerdings ist vor allem der englische Protest etwas verkrampft. Die Engländer sind, scheint es, nicht ganz ungehalten darüber, daß wir den Sowjets den Weg nach dem Südosten verbauen, und sie sehen in der Übernahme der Dinge in Ungarn durch uns eine Vorbereitung dazu. Im übrigen behauptet die ganze neutrale und feindliche Presse, daß wir Horthy überrumpelt oder sogar seiner Freiheit beraubt hätten, daß es jetzt für Deutschland praktisch keine Verbündeten mehr, sondern nur noch Unterwerfene gäbe. Man warnt die noch übrigbleibenden Partner unserer Koalition, mit uns irgendwie zusammenzuarbeiten, und versucht sie ein letztes Mal in die feindliche Koalition herüberzulocken. Interessant an der ganzen Debatte ist, daß man in London vielfach Entschuldigungen für unser Vorgehen sucht und findet. Das ist wohl auf die tiefe Verstimmung zurückzuführen, die zwischen den Engländern und den Sowjetrussen herrscht. So schreibt man z. B. in London,

daß Horthy sich freiwillig unterworfen habe, daß er mit uns zusammen ein neues Kriegskabinett bilden werde, und ähnliches. - Wenn die Engländer in diesem Zusammenhang die Rumänen auffordern, sich den Sowjets zu ergeben, so ist diese Forderung so lendenlahm gestellt, daß die Rumänen zwischen den Zeilen lesen können, daß sie nicht ernst gemeint ist.

Über Stockholm kommen wieder die panikartigsten Meldungen. Überhaupt nimmt die Stockholmer Presse, vor allem die jüdische, zu den augenblicklichen Kriegsfragen eine Stellung ein, die geradezu skandalös ist. Man sieht hier, wie sehr die Juden doch auch heute noch in der Lage sind, die öffentliche Meinung zu verfälschen. Denn ich glaube nicht, daß das schwedische Volk so denkt, wie es heute in der Stockholmer Presse geschrieben steht.

Zwischen Imredy und Horthy ist keine Einigung zu schaffen. Statt dessen soll nun Sztojaj, der bisherige Berliner Gesandte Ungarns, die Regierung übernehmen. Die Zusammenstellung der Kabinettsliste macht ungeheure Schwierigkeiten. Horthy stellt sich sehr hartleibig und versucht seinen eigenen, etwas senilen Willen durchzusetzen.

Trotzdem aber sind alle unsere militärischen Aktionen planmäßig verlaufen. Wir haben die entscheidenden Punkte des ungarischen öffentlichen Lebens und der ungarischen Macht besetzt; was überhaupt wichtig ist, befindet sich in unserer Hand. Daß Horthy die größten Schwierigkeiten macht, ist wohl auf seine Umgebung zurückzuführen. Die will so viel wie möglich an Macht in ihren Händen behalten. Wir warten so lange mit einer öffentlichen Erklärung, bis die ungarische Regierung zusammengestellt ist; denn wir möchten am liebsten, daß der Fall Ungarn von Budapest aus für die Öffentlichkeit dargestellt wird und nicht von Berlin aus. Da wir öffentlich überhaupt keine Erklärung abgeben, sind wir in der Propaganda im Fall Ungarn sehr in die Hinterhand gedrängt worden. Das hemmt aber nicht den ruhigen Fortgang der Aktion selbst. Die Honveds haben ihre Waffen abgelegt; sie befinden sich allerdings noch mit ihnen zusammen in den Kasernen. Aber hier ist keine besondere Schwierigkeit zu erwarten, denn die Honveds stehen zum großen Teil auf unserer Seite.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Graf Karolyi gibt in London ein Interview, in dem er der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß die Rote Armee Ungarn wieder befreien werde. Wie tief ist doch diese verjüdelte ungarische Aristokratie gesunken!

Der Fall Ungarn steht natürlich im Vordergrund der öffentlichen Debatte. Aber trotzdem ist er bisher glimpflicher verlaufen, als ich erwartet hatte. Dasselbe kann vom Fall Finnland gesagt werden. Die finnische Regierung gibt jetzt endlich eine Erklärung über den gegenwärtigen Stand der Dinge heraus. In dieser Erklärung wird mitgeteilt, daß die Finnen die Absicht hatten, die ih-

nen von den Sowjets gestellten Bedingungen zu modifizieren. Die Sowjets hätten aber diese Forderung brüsk abgelehnt und ihre eigenen Forderungen als Minimalforderungen erklärt. Eine Wiederholung des Unterwerfungsangebots ist darauf von Helsinki abgelehnt worden. Der finnische Reichstag hat die
 110 Stellungnahme der Regierung gebilligt. Die finnische Presse nimmt zu diesen Vorgängen in einer sehr laurigen [!] Haltung Stellung. Es ist bezeichnend, daß die maßgebendsten Helsinkier Blätter betonen, daß die Tür noch nicht zuge-
 schlagen, sondern nur angelehnt sei. Trotzdem glaube ich nicht, daß Helsinki mit Moskau zu einer Vereinbarung kommen wird. Denn die Sowjets pochen
 115 auf ihre Macht, und die Finnen können sich dem Verlangen Moskaus, ihre Armee aufzulösen und sich der Willkür der Sowjets preiszugeben, nicht fügen.

Eine große Debatte geht jetzt wieder um die Invasion, und zwar versuchen vor allem die Engländer, die Nervenkampagne gegen uns intensiv fortzusetzen. Der englische Kriegsminister Grigg gibt Sperrgebiete für die englischen Kü-
 120 sten bekannt. Im übrigen laufen in diesen Tagen in Berlin eine Unmenge von vertraulichen Berichten über Stattfinden oder Nichtstattfinden der geplanten Invasion ein. Wenn man alle diese Berichte zusammenstellt, kommt man zu dem Ergebnis, daß danach alles möglich sein würde, nämlich daß die Invasion
 stattfindet und daß sie nicht stattfindet, daß sie im Westen stattfindet und
 125 nicht im Westen stattfindet, daß sie aufgeschoben ist oder unmittelbar bevorsteht; kurz und gut, die Berichte sind so durcheinandergeraten, daß man für seine eigene Meinungsbildung nichts Nennenswertes daraus schöpfen kann.

Sehr ernüchternd hat auf die Engländer der Heldenkampf unserer Truppen in Cassino gewirkt. Unsere Fallschirmjäger haben es tatsächlich fertigge-
 130 bracht, wieder über die Hälfte der Stadt in unseren Besitz zurückzunehmen. Sie schreiben dort wirklich ein Heldenlied der deutschen Soldatengeschichte. Auch die Engländer können ihnen ihre Bewunderung nicht versagen.

Mittags habe ich eine Kampfgruppe aus Cassino unter der Führung des Ritterkreuzträgers Oberst von Behr bei mir zu Besuch. Sie berichten mir von
 135 den dortigen Kämpfen in einer außerordentlich dramatischen Weise. Es ist nicht an dem, daß unsere Truppen dort auf verlorenem Posten ständen, und sie fühlen sich auch nicht so. Sie haben ausreichend Munition und mehr als ausreichend Verpflegung. Sie sind bester Stimmung und der festen Überzeugung, daß es den Engländern und Amerikanern nicht gelingen wird, ihnen den
 140 Ort zu entreißen. Allerdings kämpfen sie unter Bedingungen, die als mehr denn schwer bezeichnet werden können. Zum Teil verteidigen sie Zimmer und Hausflure. Aber trotzdem ist dieser auf kleinstem Raum durchgeführte Kampf von einer ausschlaggebenden Bedeutung für die weitere Entwicklung des Krieges im Westen.

145 Die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London wird jetzt wieder einmal in vertraulichen Berichten außerordentlich dramatisiert. Es ist in einem Bericht beispielsweise, der uns über die Schweiz zugeht, davon die Rede, daß in London bei einem deutschen Luftangriff eine sehr schwere Explosion stattgefunden habe, die hunderttausend Tote zur Folge gehabt hätte. Das ist natürlich Quatsch; ich glaube, hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Im übrigen aber hat man in London eine ausgesprochene Furcht vor dem Einsetzen unserer neuen Geheimwaffe. Es ist durchaus nicht mehr so, daß unsere Geheimwaffe von der englischen Regierung bagatellisiert würde; ganz im Gegenteil.

155 Eine Reihe von Kriegs- und Zivilgefangenen sind aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland zurückgekommen. Sie geben mir einen ausführlichen Bericht über die Lage in den USA. Sie erzählen mir, daß das USA-Publikum den Krieg noch als weit entfernt betrachtet. Er ist für das amerikanische Volk mehr ein Geschäft als eine ernste Angelegenheit. Man hat allerdings jetzt stärkere Angst vor blutigen Verlusten, da die Invasion unmittelbar bevorsteht. Die Invasion lastet auf der amerikanischen Öffentlichkeit wie ein Alpdruck.

Von den Luftangriffen auf das Reichsgebiet verspricht man sich nicht mehr viel, jedenfalls nicht mehr bezüglich eines Zusammenbruchs der deutschen Moral. Aber man hofft doch unsere Kriegsproduktion nennenswert beeinträchtigen zu können. Mitleidstöne für das deutsche Volk, das unter diesen Luftangriffen entsetzlich zu leiden hat, sind in der amerikanischen Öffentlichkeit nicht zu vernehmen. Unsere Abschußziffern werden bezeichnenderweise vom amerikanischen Volk mehr geglaubt als die von den Amerikanern gegebenen Zahlen. Die Kriegsreklame Roosevelts wird in größtem Stil betrieben und zieht auch immer noch. Es könne nicht die Rede davon sein, daß das Volk von ihr ermüdet sei, denn sie werde in einer äußerst raffinierten Weise vorgetragen. Die Lebensmittellage wird als gut geschildert; jedenfalls sind keine ernsthaften Verknappungen festzustellen. Bezeichnend sei eine Entwicklung der amerikanischen Stimmung zum Antibolschewismus und vor allem auch zum Antisemitismus. Diese Entwicklung müsse von uns in geschickter Weise weiter gefördert werden. Gegen Roosevelt werde außerordentlich viel geschimpft und gemeckert; aber sämtliche Heimkehrer stimmen in der Meinung überein, daß er bei der nächsten Präsidentenwahl wiedergewählt werden würde, und zwar in der Hauptsache deshalb, weil ihm kein nennenswerter Gegenkandidat gegenübertreten könne.

Im Osten hält die Krise weiter an. Sie kommt zwar nicht zum Ausdruck in nennenswerten Raumgewinnen der Sowjets, aber sie verstärken sich an den

Druckpunkten so außerordentlich, daß man annehmen muß, daß wir für die nächsten Tage wieder peinliche Überraschungen zu erwarten haben.

Ich habe mit Dr. Winkler eine ausführliche Aussprache über die gegenwärtige Filmlage. Auf dem Gebiet des deutschen Films müssen eine Reihe von sehr wesentlichen Neuerungen getroffen werden. Besonders notwendig erscheint es mir, daß die Stelle des Reichsfilmintendanten wieder neu besetzt wird, damit ich damit gegen Winkler und seine Hintermänner ein Gegengewicht einsetze. Ich habe die Absicht, eventuell Hinkel vom Amt eines Generalsekretärs der Reichskulturkammer abzuberufen und ihm die Stellung eines Reichsfilmintendanten zu übertragen. In der Position eines Reichsfilmintendanten habe ich einen Mann von Energie und Durchschlagskraft nötig. Frowein ist zwar gut als Reichsfilmdramaturg, aber die technischen und organisatorischen Fragen beherrscht er doch zuwenig, und er ist noch zu jung dazu, als daß er sich hier durchsetzen könnte.

Die Jahresbilanz des deutschen Films ist außerordentlich positiv. Wir haben wieder riesige Überschüsse gemacht. Diese werden uns zwar größtenteils vom Finanzminister weggesteuert; den übrigen Teil lege ich auf die hohe Kante für spätere Neubauten von Ateliers und Filmanlagen nach dem Kriege.

Als Nachfolger Kaufmanns im Filmproduktionsamt der Partei wird mir der Parteigenosse Köppe empfohlen, den ich von der Front zur Vorstellung nach Berlin bestellt habe. Er macht auf mich einen vorzüglichen Eindruck. Ich übergebe ihm das Amt zunächst einmal probeweise für drei Monate und will dann sehen, ob er es ganz ausfüllen kann. Als Nachfolger Raethers wird mir ein Parteigenosse Brennauer empfohlen. Ich unterhalte mich eine Zeit lang mit ihm; aber er macht auf mich nur einen sehr mäßigen Eindruck. Die Mitarbeiter Hadamovskys sind von sehr zweifelhaftem Niveau. Ich muß Hadamovsky auffordern, sich bessere Mitarbeiter zu suchen, da er mit einer Mitarbeiterschaft, wie er sie heute besitzt, sich gegen die ungeheure Macht des Propagandaministeriums nicht durchsetzen kann.

Die Leute von Himmler haben mit unseren Leuten einen Erlaß ausgearbeitet über den Schulunterricht bei Evakuierten. In diesem Erlaß sind in der Hauptsache alle die Grundthesen enthalten, die ich für dies schwierige Problem aufgestellt habe. Schulen sollen nach Möglichkeit insgesamt mit den Lehrern evakuiert werden. Eltern, die ihre Kinder in der bedrohten Stadt zurückhalten, haben keinen Anspruch darauf, daß diese weiter unterrichtet werden. Wir müssen diese Maßnahme treffen, um damit einen Druck auf die Eltern zur Evakuierung ihrer Kinder auszuüben. Sonst würden die meisten Eltern in ihrer Kurzsichtigkeit ihre Kinder in der bedrohten Stadt zurückhalten, und wenn sie dann dem Luftkrieg zum Opfer fallen, uns darüber Vorwürfe machen.

Was den Luftkrieg selbst anlangt, so habe ich vom stellvertretenden Reichsbankpräsidenten Dr. Lange einmal überschlägig ausrechnen lassen, wieviel an materiellem Schaden uns durch den feindlichen Luftterror zugefügt worden ist. Die Schätzungen gehen sehr auseinander; die höchsten bewegen sich in einer Lage von etwa 120 Milliarden. Ich glaube, das kann schon stimmen. Der Luftkrieg setzt uns ungeheuer stark zu, und jeder Angriff des Feindes kostet uns ungezählte Millionen.

Aus einer Denkschrift kann ich entnehmen, daß sehr starke Spaltungerscheinungen im katholischen Klerus festzustellen sind. Der junge Klerus stellt sich gegen den älteren Klerus, der in der Hauptsache vom Erzbischof Gröber aus Freiburg geführt wird. Der junge Klerus möchte gern die katholische Lehre mit den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere der Rasse und des Volkstums, in Übereinstimmung bringen; die älteren Kleriker wehren sich mit Händen und Füßen dagegen. Wenn die jüngeren Kleriker den Versuch machen, auch den katholischen Gottesdienst volkstümlicher zu gestalten, so beweisen sie damit, daß sie den Zug unserer Zeit verstanden haben. Aber es wird sicherlich noch einige Jahre dauern, bis der ältere Klerus auf die Forderungen des jüngeren Klerus sich einläßt.

Die Abendlage ist wiederum nicht besonders dramatisch. Es hat ein starker Angriff der Sowjets 30 km östlich von Tarnopol stattgefunden. Er ist halbwegs aufgefangen worden. Jedenfalls kann hier von schweren Einbrüchen nicht die Rede sein. Im Kampfraum von Perwomaisk haben unsere Truppen einige kleinere Brückenköpfe der Sowjets über den Bug bereinigt. Es soll jetzt ein Entsatzversuch für Kowel durchgeführt werden. In Kowel ist wieder SS-Obergruppenführer Gille eingeschlossen, der auch die SS-Verbände im Einschlußraum von Tscherkassy geführt hat. Gille denkt nicht daran zu kapitulieren, sondern kämpft und wartet, daß er entsetzt wird. Man sieht hier wieder, daß Persönlichkeiten sehr wohl in der Lage sind, auch verzweifelt scheinende Situationen zu retten. Aber von unseren älteren Generälen kann man das natürlich nicht erwarten. Angriffe der Sowjets im Kampfraum von Witebsk und Narwa sind mühelos abgeschlagen worden. - Auch im Süden ist die Lage jetzt wieder etwas stabiler geworden. In Cassino steht es sogar ausgesprochen gut. Wir haben einiges Terrain in der Stadt zurückgewonnen, und die Engländer und Amerikaner geben wieder Ruhe. Offenbar sind ihre Blutverluste in den letzten Tagen zu hoch gewesen, als daß sie weiter angreifen könnten.

Die Luftlage sieht zuerst etwas dramatisch aus. Man berichtet von starken Bereitstellungen in England. Dann aber bricht in England eine Schlechtwetterfront ein, und der Feind muß sich mit dem Aussenden einiger Störflugzeuge

265 begnügen. Die Nacht ist also wiederum für das ganze Reichsgebiet ruhig. Zum ersten Mal wird über alle Sender allstündlich eine Luftlagemeldung an das Publikum weitergegeben. Diese Luftlagemeldungen sind außerordentlich erleichternd für die innere Stimmung und Haltung. Jetzt kann sich wenigstens
 270 jeder Bürger auf einen bevorstehenden Luftangriff halbwegs vorbereiten. Ich glaube, daß wir damit die Angst großer Städte vor Luftangriffen, auch wenn sie gar nicht bevorstehen, zum großen Teil beseitigen. Überhaupt bin ich jetzt bemüht, der Bevölkerung Erleichterungen in der Frage des feindlichen Luft-
 terrors zu verschaffen. Es gibt da noch viele Möglichkeiten; man muß sie nur ausnutzen.

23. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 5 Ende der milit. Lage erschlossen.

BA-Originale: 28 Bl. erhalten.

23. März 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Vor den Brückenköpfen von Nikolajew und Perwomaisk wurden die teilweise sehr starken Angriffe des Feindes eindeutig abgewiesen, während am Brückenkopf Nowo-Odessa¹ die Kämpfe noch anhalten.

10 Auch zwischen Bug und Dnjestr hielten die Kämpfe weiter an, ohne daß es dem Feind gelang, aus dem Brückenkopf über den Dnjestr vorzustoßen. Die Bolschewisten versuchten indes, den Korridor zum Dnjestr in südlicher Richtung auszuweiten, wobei sie etwas Raum gewannen. Von deutscher Seite wurden in Richtung auf den Dnjestr Gegenmaßnahmen eingeleitet. Der Ort Soroka², der von den Sowjetrussen schon mehrfach als erobert gemeldet worden war, befand sich gestern laut telefonischer Meldung aus Bukarest noch immer in unserer Hand. Die in Smerinka³ eingeschlossene deutsche Besatzung konnte sich nach Nordwesten durchschlagen.

15 Bei Prosskurow konnte der Feind nach schweren Kämpfen einige Einbrüche erzielen.

Zu größeren Kampfhandlungen kam es auch im Raum von Tarnopol, während Brody von Norden her stark angegriffen wurde. Mit mehreren schnellen Abteilungen konnte der Gegner bis Skalat durchstoßen und diesen Ort, den wir eingeschlossen hatten, entsetzen.

¹ * Nowaja Odessa.

² * Soroki.

³ * Schmerinka.

Die Besetzung von Kowel war wiederum stärksten feindlichen Angriffen ausgesetzt.
 20 Die heranrückenden deutschen Entsatzkräfte konnten nach Osten Boden gewinnen.

An der Pripjet-Front kam es nur zu Kampfhandlungen geringen Umfanges.

Dagegen setzte der Feind gegen Witebsk sechs bis sieben Schützendivisionen an, die nach anfänglichem Bodengewinn von etwa 2 km Tiefe aufgehalten werden konnten. Deutsche Gegenangriffe konnten ihn bereits um 1 km zurückdrücken.

25 Aus dem Kampfraum der Heeresgruppe Nord wurden keine besonderen Kämpfe gemeldet.

Aus dem Kampfraum Cassino wurde starke Kampftätigkeit gemeldet, ohne daß der Gegner irgendwie vordringen konnte.

Bei Nettuno entwickelte sich nur Spähtrupptätigkeit. Vor dem Landekopf wurden neue Kampfwagentransporte festgestellt. Bei Korsika, Sardinien auffallend starke Ansammlungen
 30 von Schnellbooten. Ein Kommandounternehmen von hundert Mann gegen [— — —] an der italienischen Küste mißglückte. Die Insel Solta <?>¹ in der Ägäis² ist durch starke englische und Bandenkräfte besetzt worden; die dort stehende Kompanie wurde aufgerieben. Ein eigenes Unternehmen gegen eine kleine Insel ist geglückt.

Der Feind zeigt jetzt die Tendenz, mit kleineren Einheiten unseren Schiffsverkehr in der
 35 Adria zu stören. So sind zwei Motorsegler mit 102 Urlaubern an Bord überfällig, anscheinend sind sie gekapert worden.

London wurde von einem starken Verband deutscher Kampfflugzeuge angegriffen, und zwar dauerte der Angriff nur 17 Minuten, von 0.55 bis 1.12 Uhr. (Die Engländer sehen ihre
 40 Angriffe als besonders gelungen an, wenn in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Bomben geworfen werden; unsere Angriffstaktik entsprach also diesem Grundsatz.) Im Zielgebiet wurden größere Detonationen und schnell sich ausbreitende Brände festgestellt. - Von 144 Maschinen waren 123 über dem Ziel. 9 Verluste über Feind- und 2 über eigenem Gebiet.

Der Feind griff gestern am Tage im besetzten Gebiet mit stärkeren Verbänden Baustellen an.

Nachts Störflüge nach Rheinland und Westfalen.

45 Es muß am heutigen Tage mit dem Einflug stärkerer Verbände ins Reichsgebiet gerechnet werden.

Oberst Martin berichtet, daß die deutschen Angriffe auf London wesentlich zur Verhärtung der türkischen Haltung gegen einen Kriegeintritt beigetragen hätten. Man schließe
 50 daraus, daß unsere Luftwaffe gegebenenfalls auch zu einem Einsatz gegen die Türkei in der Lage wäre; man habe aber nur drei - noch dazu gegen Luftangriffe außerordentlich anfällige - Großstädte, und wenn die vernichtet würden, müsse die Türkei praktisch wieder als armes Bauernvolk von vorn anfangen.

Die ungarische Frage nimmt immer noch den ersten Platz in der allgemeinen Nachrichtenpolitik ein. Im Laufe des Tages ist sich die Feindseite immer noch
 55 völlig im unklaren darüber, was sich in Budapest wirklich abgespielt hat. In London schreit man immer noch Zeter und Mordio; aber doch mit gedämpfter Stimmstärke. Man hat den Eindruck, daß die Engländer über unser Vorgehen gar nicht so bestürzt sind; jedenfalls daß sie Ungarn lieber in unseren als in sowjetischen Händen wissen.

60 In Ankara hat man für den deutschen Schritt größtes Verständnis. Überhaupt nehmen die Türken augenblicklich zur allgemeinen Kriegslage eine Stellung ein, die uns nur sympathisch berühren kann.

¹ Richtig: Solta.

² Richtig: Adria.

Die Rückwirkungen in Finnland sind natürlich beachtlich. Denn die Finnen wissen jetzt ganz genau, daß wir einen Abfall aus unserem Lager nicht so
 65 widerspruchslös hinnehmen werden. Diese Befürchtung wird auch in Helsinki über Stockholm offen zum Ausdruck gebracht. Daß man in London dem deutschen Schritt in Ungarn gegenüber viel aufgeschlossener ist als beispielsweise in den Vereinigten Staaten, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Engländer näher an der sowjetischen Gefahr sitzen als die Amerikaner. Jedenfalls
 70 haben wir uns noch niemals einer so vernünftigen englischen öffentlichen Meinung erfreut wie bei unserem Vorgehen in Ungarn.

Der Führer gibt über unsere Verwaltungstechnik in Ungarn einen Erlaß heraus, in dem er Veesenmeyer¹ zum deutschen Gesandten ernannt. Veesenmeyer¹ hat große Vollmachten in die Hand bekommen; er ist damit eigentlich
 75 der Herr über Ungarn. Sztojaj ist im Laufe des Tages immer noch dabei, sein Kabinett zu bilden, aber wir hoffen, daß er bis zum Nachmittag fertig wird.

Auch die Schweizer Presse nimmt für uns Stellung; wahrscheinlich, weil die Schweizer Öffentlichkeit jetzt doch größere Angst vor dem Bolschewismus hat, als das der Fall war, als wir noch am Dnjepr kämpften.

80 Am gemeinsten benehmen sich wieder die Schweden. Sie scheinen die Absicht zu haben, sich bei Stalin eine gute Nummer zu verdienen, wahrscheinlich in der Meinung, sie könnten sich damit dem Appetit des russischen Bären entziehen.

Am Nachmittag geben wir aus Budapest ein MTI-Kommuniqué heraus.
 85 Darin wird von unserem gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus gesprochen und davon, daß Ungarn entschlossen ist, diesen Kampf an unserer Seite treu und unbeirrt weiterzuführen, daß zu diesem Behuf die deutsche Wehrmacht in Ungarn Position bezogen habe, daß Sztojaj ein Kabinett gebildet habe. Zu seinem Stellvertreter ist der ehemalige Honvedminister [— — —]
 90 ernannt worden. Sonst ist er fast ausschließlich von Imredy-Männern umgeben. Sztojaj ist ja eine sehr schwächliche Persönlichkeit, mit der wir sicherlich alles machen können, was wir machen wollen. Trotzdem sehen wir in Sztojaj nur eine Verlegenheitslösung. Aber es war im Augenblick mit Horthy nicht mehr anzufangen. Horthy hat sich außerordentlich hartleibig gezeigt, so daß
 95 der Führer manchmal entschlossen war, militärisch fester zuzupacken. Aber ich halte es vom politischen Standpunkt aus gesehen doch für besser, daß wir auf diese Weise zum Ergebnis gekommen sind. Kallay hat sich in den unmittelbaren Schutz Horthys begeben und konnte deshalb nicht verhaftet werden. Auch die Juden werden im Augenblick nicht verhaftet, sondern ins Ghetto

¹ Richtig: Veesenmayer.

100 eingesperrt. Wir können sie auch deshalb schon gut in Budapest gebrauchen, weil sie gewissermaßen als Geiseln gegen feindliche Luftangriffe dienen. Die Budapester waren immer der Meinung, daß, solange die Juden in der ungarischen Hauptstadt sind, diese nicht von feindlichen Flugzeugen angegriffen würde. Den Willen sollen sie haben.

105 Interessant ist, daß Hull in 17 Punkten ein sehr verschwommenes außenpolitisches Programm bekanntgibt. Es besteht fast nur aus allgemeinen Phrasen. Man wolle den Feind vernichten, alle Völker sollten sich der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit erfreuen, jedes Land solle die Möglichkeit haben, eine Regierung nach eigenem Gusto zu bilden, diese Regierung dürfe
110 aber keine Aggressionsregierung sein, etc. Kurz und gut, man hat es hier mit einem typisch amerikanischen Täuschungsversuch zu tun. Nachdem die Atlantik-Charta ihre werbende Kraft verloren hat, versucht man jetzt mit neuen Phrasen die Öffentlichkeit einzunebeln. Es kommen Nachrichten, daß bei Hull ein großer Kriegsrat stattgefunden hat. Wahrscheinlich soll es sich um
115 ein Vorgehen gegen Irland gehandelt haben. Roosevelt selbst konnte den Kriegsrat nicht abhalten, weil er an Kopfgrippe erkrankt ist. Aber ich nehme an, daß diese Krankheit diplomatischer Art ist. Roosevelt will sich im Augenblick nicht der Öffentlichkeit stellen.

In England ist auch die Krise weiterhin im Steigen begriffen. Die Blätter
120 bringen außerordentlich scharfe kritische Ausfälle gegen Eden und seine Außenpolitik, so vor allem die "Daily Mail". Sie erklärt, daß schon soviel Porzellan zerschlagen worden sei, daß man jetzt an einen Wechsel in der Führung des Außenministeriums denken müsse. Die "Daily Mail" greift Eden an, meint aber natürlich Churchill den wagt aber die "Daily Mail" noch nicht zu
125 nennen.

Das Parlament fordert sehr energisch die Debatte über die Atlantik-Charta. Die Atlantik-Charta ist ja in letzter Zeit durch die sowjetischen Erfolge so durchlöchert worden, daß man von ihrem Vorhandensein in den neutralen Staaten überhaupt keine Notiz mehr nimmt. Churchill drückt sich an einer
130 Debatte über die Atlantik-Charta herum [!]. Zuerst kündigt Reuter eine große Rede Churchills im Unterhaus an; die wird aber zwei Stunden später zurückgezogen. Churchill erklärt nur, daß eine neue Stellungnahme der Alliierten zur Atlantik-Charta überhaupt herbeigeführt werden müsse. Diese Stellungnahme solle auf einer nächsten Konferenz gefunden werden. Bis dahin sei er
135 nicht in der Lage, über die Atlantik-Charta eine authentische Erklärung abzugeben.

Man sieht an alledem, daß die Engländer durchaus nicht den Krieg nur von der positiven Seite aus sehen. Sie bemerken jetzt mehr und mehr, daß sie sich

mit ihrer Kriegspolitik wie mit ihrer militärischen Kriegführung in eine Sackgasse verrannt haben. Die Krise in England ist zu offenkundig, als daß sie noch übersehen werden könnte.

Dazu kommt die Angst vor der Vergeltung, die jetzt auch weite Kreise der Royal Air Force ergriffen hat. Man spricht durchaus nicht mehr mit Achselzucken über die deutschen Absichten; im Gegenteil, man vertritt sogar in Kreisen der RAF die Meinung, daß eine Invasion möglichst schnell im Westen gestartet werden müsse, um die deutsche Vergeltungswaffe niederzuschlagen. Unser letzter Nachtangriff auf London hat beachtliche Erfolge erzielt. Die englischen Blätter sind wieder voll von sehr drastischen und durchaus nicht stark anmutenden Berichten.

Auch über die Kampfhandlungen in Italien macht sich in England ein steigender Pessimismus breit. Graueste Berichte aus dem Kampfraum von Cassino liegen in London vor. Man hatte gehofft, durch das massive Bombardement Cassino in Grund und Boden geschlagen und damit den Weg nach Rom frei zu haben. Diese Hoffnung ist auf der ganzen Linie gescheitert.

Der Vatikan gibt eine Erklärung heraus des Inhalts, daß man mit dem Verhalten der deutschen Soldaten in Rom außerordentlich zufrieden sei. Wir haben ja auch dem Vatikan gegenüber eine Stellung eingenommen, die über jede Kritik erhaben ist.

Der japanische Ministerpräsident Tojo hält eine sehr ernste große Rede. Er spricht von der großen Krise des Krieges, die überstanden werden müsse; er fordert das japanische Volk zur totalen Kriegführung auf und kündigt dafür auch entsprechende Maßnahmen an. Darüber hinaus aber macht er eine tiefe Verbeugung vor uns und vor den Waffentaten der deutschen Wehrmacht. Die Japaner haben, nachdem sie die indische Grenze überschritten haben, eine provisorische Regierung für das von ihnen zu erobernde indische Gebiet eingesetzt; an der Spitze dieser Regierung steht Subhas Chandra Bose. Die Japaner betreiben für die von ihnen besetzten Gebiete eine sehr kluge Politik, von der wir noch einiges lernen könnten.

Die Ostlage ist eine Kleinigkeit entspannt. Aber ich knüpfe daran keine besonderen Hoffnungen. Es ist wohl so, daß die Sowjets Atem holen und nachschieben müssen. Sobald sie die Nachschublinien gefestigt haben, werden sie zweifellos wieder zu einem massiven Angriff, insbesondere an der Südfront, antreten.

Die Sowjets geben jetzt auch eine Erklärung über die finnische Frage heraus. Sie verlautbaren darin, daß die Verhandlungen abgebrochen seien und daß Finnland die Folgen tragen müsse. Trotzdem nährt die finnische Presse in der finnischen Öffentlichkeit weitere Hoffnungen. Sie erklärt, daß die Tür noch

nicht zugeschlagen, sondern nur angelehnt sei. Es ist also offenbar, daß die Finnen sich immer noch der Hoffnung hingeben, sie könnten von den Sowjets
 180 bessere Bedingungen erlangen.

Mittags habe ich eine längere Aussprache mit Dr. Ley. Er berichtet mir von verschiedenen Mißhelligkeiten in der Partei, Streitigkeiten zwischen Bormann einerseits und Himmler und Speer andererseits um Nichtigkeiten, die nur von untergeordneter Bedeutung sind.

185 Leider erfahre ich von ihm auch, daß Speer doch ernster erkrankt ist, als wir uns bisher vorgestellt hatten. Er bedarf einer langen Rekonvaleszenzzeit, bevor er wieder voll in Aktion treten kann. Er befindet sich z. Zt. in Kleßheim. Der Führer hat mit ihm schon zwei Aussprachen gehabt. Speer soll dann auf einige Wochen ins Gebirge fahren, um seine etwas ramponierten Lungen wieder in Ordnung zu bringen.
 190

Ich habe eine ausführliche Aussprache mit Dr. Frenk und Bürgermeister Hettasch¹ über die in Berlin zu treffenden Maßnahmen gegen Fliegerschäden. Von Berlin sind so viel Arbeitskräfte abgezogen worden, daß wir eigentlich gegen Fliegerschäden nichts Nennenswertes mehr unternehmen können. Berlin
 195 ist immer der Prügelknabe des ganzen Reiches. Die anderen Gauleiter nehmen auf die Reichsinteressen weniger Rücksicht als ich. Das darf aber nicht so weit führen, daß die Berliner immer die Leidtragenden sind. Ich fordere deshalb an, daß nach Berlin stärkere Kontingente von Arbeitskräften übergeführt werden und die nicht nur die Industrie und den Verkehr, sondern auch
 200 die Wohngelegenheiten wenigstens notdürftig wieder in Ordnung bringen. Vor allem ist es notwendig, daß die Luftschutzräumlichkeiten in Berlin stärkstens erweitert werden. Der Luftschutzraum ist durch die Luftangriffe der letzten Monate so verengert worden, daß die Sicherheit der Berliner Bevölkerung doch stark gefährdet erscheint.

205 Winkelnkemper berichtet mir von einer Redereise in den Gau Köln. Er schildert mir die dortige Stimmung als besonders ausgezeichnet. Von einer Nachgiebigkeit sei nirgendwo die Rede. Aus allen Berichten aus dem Lande entnehme ich übrigens, daß die Moral des deutschen Volkes auch bei den gegenwärtigen schweren Belastungen als durchaus intakt angesehen werden kann.
 210

Ich bespreche mit Hinkel die Frage, ob er bereit ist, die Stelle eines Reichsfilmintendanten zu übernehmen. Nach Hinkels Ausführungen scheint er mir dafür der geeignete Mann zu sein. Hinkel besitzt Energie und vor allem eine umfassende Personalkenntnis, die ja für seine neue Aufgabe von ausschlagge-

¹ Richtig: Hättasch.

215 bender Bedeutung ist. Ich weiß aber nicht, ob es richtig ist, daß er noch den
Posten des Generalsekretärs der Reichskulturkammer und auch den des
Reichstreuhänders für die Kulturberufe weiter beibehalten würde. Jedenfalls
muß er den des Generalsekretärs niederlegen, da er sich sonst seiner neuen
Aufgabe nicht mit der Verve widmen kann, die eigentlich notwendig erscheint.

220 Wir haben seit dem Jahre 1933 insgesamt durch unsere Maßnahmen etwa
drei Millionen mehr Geburten im Reichsgebiet erzielt, als nach dem Stand
von 1932 zu erwarten war. Das ist eine beachtliche Summe, die der national-
sozialistischen Bevölkerungspolitik beste [!] Zeugnis ausstellt.

225 Die Stagma berichtet mir, daß sie im Jahre 1943 16 Millionen Einnahmen
hatte und damit die Einnahme des Jahres 1942 noch um eine Million übertrof-
fen wurde. Das deutsche Volk zeigt im Kriege eine Musikfreudigkeit, die die
in den besten Friedenszeiten noch in den Schatten stellt.

230 Mittags haben wir in Berlin wieder Luftalarm. Stärkere amerikanische Ver-
bände sind im Anflug auf die Reichshauptstadt. Ich begeben mich mit Dr. Ley
in den Befehlsstand am Wilhelmplatz. Diesmal ist Berlin O an der Reihe. Wir
haben etwa 30 000 Obdachlose, davon allerdings nur 6000 echte Obdachlose.
Die Verkehrsschäden sind diesmal etwas stärker als bisher bei den amerikani-
schen Angriffen. Auch wird unsere Gasversorgung durch die Vernichtung des
großen Gasometers in der Danziger Straße schwer getroffen. Die U-Bahn
235 wird stark in Mitleidenschaft gezogen. Auch Krankenhäuser und Schulen er-
leiden schwere Beschädigungen. Für kurze Zeit fällt in Spandau die Wasser-
versorgung aus. Alles in allem kann man feststellen, daß diesmal der Angriff
schwerer war als die vorangegangenen der USA-Luftwaffe. Die Abschußzif-
fern werden vermutlich sehr gering sein, weil unsere Jäger nicht in Aktion tre-
240 ten konnten; die Flugplätze waren zum größten Teil vernebelt.

Den ganzen Nachmittag habe ich mit der Beseitigung der Schäden zu tun.
Dazu kommen eine Unmenge von politischen Fragen aus meinem Reichsres-
sort, die mich über Gebühr belasten und beschäftigen.

245 In der Abendlage wird mitgeteilt, daß im Osten an den alten Schwerpunkten
neue Kämpfe entbrannt sind. Aber die Sowjets haben es nicht fertiggebracht,
ihren Vormarsch weiter fortzusetzen; Raumgewinn können sie nicht ver-
zeichnen.

250 Am Donnerstag kommt Antonescu ins Hauptquartier. Der Führer wird ihm
klarmachen, daß Rumänien jetzt energisch seine Kriegsanstrengungen intensi-
vieren muß, wenn es nicht will, daß sein Gebiet von den Sowjets überflutet
wird.

Aus dem Süden ist nichts Neues zu berichten. Unsere Truppen kämpfen bei
Cassino einen Heldenkampf, der alles bisher Dagewesene in den Schatten

stellt. Es sind große feindliche Bereitstellungen erkannt; wir vermuten zuerst, daß der Feind nach Berlin kommt. Er ist auch auf dem Wege in der bisher für Berlin gewohnten Richtung. Wir haben in der Reichshauptstadt Alarm und warten dann eine ganze Stunde, daß das Unheil über uns hereinbricht. Dann aber macht der Feind plötzlich eine Kehrtwendung und fällt über Frankfurt a. M. her. Die Stadt scheint sehr schwer getroffen zu sein, denn es ist bis nachts 2 Uhr nicht möglich, mit ihr Verbindung aufzunehmen. Ich befürchte für Frankfurt eine Katastrophe, denn sonst würde Sprenger sicherlich Gelegenheit haben, sich zu melden. Man kann sich vorstellen, wie solche schweren Schläge, über deren Ausmaß man sich dazu noch nicht ganz im klaren ist, auf die allgemeine Stimmung wirken. Von Nachtruhe kann dabei nur wenig die Rede sein.

24. März 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-33; 33 Bl. Gesamtumfang, 33 Bl. erhalten.
BA-Originale: 33 Bl. erhalten; Bl. 22 leichte Schäden.*

24. März 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Auf der Krim begann der Feind gestern mit Angriffen gegen die deutschen Stellungen, und zwar sowohl bei Kertsch als auch im Norden vom Siwasch-Brückenkopf aus. Beide Angriffsunternehmungen wurden abgewiesen.

Die Angriffe gegen unseren Brückenkopf von Nikolajew wurden fortgesetzt, diesmal von zwei Seiten her, konnten jedoch sämtlich abgeschlagen werden. Ein eigenes Unternehmen gegen einen feindlichen Brückenkopf nördlich Nikolajew hatte Erfolg und warf den Gegner über den Fluß zurück. Die Angriffe gegen den eigenen Brückenkopf von Wosnesensk wurden abgewiesen. Nördlich davon gingen wir auf den Bug zurück. Auch der Brückenkopf von Perwomaisk wurde geräumt und die Truppe bis an den Bug zurückgenommen. Im Kampfraum zwischen Bug und Dnjestr versuchte der Feind weiterhin, seine Front nach Süden vorzuverlegen und den Korridor zum Dnjestr zu verbreitern. Er trat aus Kodyma heraus zu einem Angriff nach Süden an, wurde aber im sofortigen Gegenstoß auf die Stadt zurückgeworfen. Ebenso versuchte er vergeblich, nach Norden hin die Abriegelungsfront zu durchstoßen. Bis auf einige kleine Einbrüche konnten alle Angriffe abgeschlagen werden. Bei seinen Angriffen aus den Brückenköpfen über den Dnjestr gelang dem Feind ein Durchstoß und Geländegewinn in südwestlicher Richtung, wobei die dort nach Osten führende Bahn erreicht wurde. Eine Bestätigung der sowjetischen Meldung, wonach der Nordrand von Balti erreicht wurde, liegt nicht vor; allerdings wird diese Meldung auch nicht dementiert. Die dritte Angriffskolonne wollte von Mogilew-Podolsk aus in gleicher Richtung vorstoßen, wurde aber durch einen sofortigen Gegenstoß auf den Dnjestr

zurückgeworfen. Westlich Prosskurow gelang dem Feind durch eine Lücke hindurch ein
 25 Vorstoß verhältnismäßig weit nach Süden. Er kam bis unmittelbar an Gorodok heran. Ebenso ging er von Skalat aus, wo er seine von uns eingeschlossenen Kräfte entsetzte, weiter nach Süden vor; er erreichte den Ort Kopyczyne. Zu harten Kämpfen kam es im Raum von Brody, wo der Gegner in den Nordteil der Stadt eindrang. Der übrige Teil der Stadt wird noch gehalten. Um Brody herumfassend stieß der Feind nach Süden vor und erreichte
 30 bei Sporow die Bahn Tarnopol-Lemberg. Kowel wird immer noch gehalten. Die Bolschewisten drangen zwar in den Südteil ein, machten dann aber keine weiteren Fortschritte.

Im mittleren Frontabschnitt war es ruhig bis auf die wütenden Angriffe der Sowjets bei Witebsk, die mit Ausnahme eines kleinen Einbruches restlos abgewiesen werden konnten. Ebenso hartnäckig griff der Feind wiederum aus seinem Brückenkopf über die Narwa an,
 35 und zwar 14mal im Laufe des Tages, ohne dabei auch nur einen Meter Boden zu gewinnen.

Die Angriffsvorbereitungen der Sowjets im äußersten Norden dauern an; der Hauptangriff ist offenbar an der Kandalakscha-Front geplant, Ablenkungsmanöver an der Murman-Front und an der Landenge.

Die Temperaturen im Osten liegen überall über Null Grad. Im Süden herrschen bei starken
 40 Regenfällen 10 Grad Wärme.

Von der italienischen Front wird eine lebhafte eigene und feindliche Spätrupptätigkeit im Landekopf von Nettuno gemeldet. In Süditalien beschränkte sich die Kampftätigkeit wiederum auf den schmalen Sektor von Cassino. Hier allerdings sind die Kämpfe von ganz besonderer Härte. Vom Morgengrauen bis zum Einbruch der Dunkelheit versuchte der
 45 Feind in pausenlosen Angriffen, die durch stärkstes Artillerief Feuer unterstützt wurden, zu irgendeinem Erfolg zu kommen. Alle Angriffe wurden jedoch abgewiesen.

Südlich von Tarent erzielte ein deutsches U-Boot Treffer auf einem Transporter von 8000 und zwei weiteren von je 5000 BRT.

Über den gestrigen Angriff auf Berlin berichtet die Luftwaffe, daß etwa 900 Spreng-
 50 und 2000 Stabbrandbomben sowie 2700 Flüssigkeitsbrandbomben abgeworfen wurden. Die Abschußzahl steht noch nicht fest, doch haben die eigenen Jäger kaum Gefechtsberührung gehabt. Der Feind meldet den Verlust von 13 Bombern und 9 Jägern. - Schach gibt folgende Ergänzung: Die Zahl der Gefallenen beträgt bis jetzt 84. Rund 40 Personen sind noch verschüttet. Schäden entstanden insbesondere an der U-Bahnstrecke zwischen Stettiner
 55 Bahnhof und Seestraße, wo die Decke mehrfach durchschlagen wurde. In einem Reparaturwerk der U-Bahn brannten 40 U-Bahnwagen aus. Der Schwerpunkt des Angriffes lag im nördlichen Stadtteil, insbesondere in den Bezirken Prenzlauer Berg und Wedding. Die Industrieschäden sind verhältnismäßig gering. Gegenüber den bisherigen Tagesangriffen ist der gestrige insgesamt gesehen als mittelschwer zu bezeichnen.

60 In der Nacht unternahm der Feind einen starken Angriff auf Frankfurt, der anscheinend schwere Schäden zur Folge hatte.

Heute morgen flogen feindliche Verbände von Süden und Westen her ein. Über ihren Verbleib liegt im Augenblick der Erstattung dieses Berichts (11.15 Uhr) noch keine Nachricht vor.

65 Es scheint, daß es doch nicht ganz gelingt, unsere auf den Heimatflugplätzen befindlichen Flugzeuge gegen Luftangriffe zu schützen. Bei dem Angriff auf Süddeutschland vom 18.3. sind von den 326 eingesetzten eigenen Jägern, die 33 Feindflugzeuge sicher und 12 wahrscheinlich abgeschossen, in Luftkämpfen 32 verlorengegangen und 23 am Boden zerstört worden; bei dem Einflug am 19.3. sind 16 Flugzeuge am Boden zerstört worden. Es muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß der Start der Jäger schwieriger ist, wenn
 70 sie weit verteilt aufgestellt werden.

Wir waren mit 19 Flugzeugen zu einem Störangriff über London. Es wurden auf dem Rückflug zwei große Brände beobachtet. Ein Verlust.

Über Lissabon kommen jetzt fast jeden Tag eine Reihe von Meldungen
 75 über die innerenglische Lage. Diese bestätigen die von mir bisher gestellten

Prognosen. So wird berichtet, daß Churchill nach seiner am Sonntag stattfindenden Rundfunkrede eine Reise nach den USA unternehmen wolle. Er wolle bei Besprechungen mit Roosevelt eine Verschiebung des Invasionstermins erreichen. Die Invasion liegt den Engländern wie ein Alpdruck auf der Seele und nicht viel weniger auch den Amerikanern. Auch über das Leih- und Pachtgesetz ist zwischen den Engländern und Amerikanern ein solenner Krach ausgebrochen.

Die schweren Zerwürfnisse im anglo-amerikanischen Lager sind natürlich Stalin im Augenblick außerordentlich willkommen. Auf ihnen fußend, kann er seine rigorose Faustdiplomatie ungestört fortsetzen. Man ist in London über eine eventuelle Reise Churchills nach den USA auf das äußerste bestürzt. Man hatte ja schon seit langem daran Anstoß genommen, daß der englische Ministerpräsident nachgerade in jedes der kriegführenden verbündeten Länder reist, während er in London nicht ein einziges Mal weder Roosevelt noch Stalin empfangen konnte.

Roosevelt hat seine Krankheit überwunden und ist wieder auf dem Wege der Besserung. Man kann also erwarten, daß, wenn die Lissaboner Meldungen stimmen, die Konferenz zwischen ihm und Churchill im Laufe der nächsten oder übernächsten Woche stattfinden wird.

Der englische General Montgomery zeichnet sich dadurch aus, daß er in besonders naßforscher Weise über die kommende Invasion spricht. Er erklärt jetzt plötzlich, daß das Invasionsdatum noch nicht festliege. Man wolle zuerst das Reich durch den Luftterror, wie er sagt, betäuben. Auch hieran ist zu ersehen, daß die Engländer an der Invasion keine reine Freude mehr haben und daß die Freude umso mehr sinkt, je näher das von ihnen ins Auge gefaßte Datum heranrückt.

Man will sich jetzt in der Hauptsache wieder auf den Luftkrieg konzentrieren. Aus den USA kommen Meldungen, daß man dort eine neue Brandbombe erfunden habe. Sie soll nicht zu löschen sein und trägt bezeichnenderweise den Namen "Wohnblockbrandbombe". Man renommiert mit dem letzten Tagesangriff auf Berlin und tut so, als wäre die ganze Reichshauptstadt nur noch ein einziger Trümmerhaufen.

Interessant ist, was unsere DNB-Korrespondentin Frau Seligo über die in den Lissaboner diplomatischen und Pressekreisen kursierenden Ansichten äußert. Es ist auch in diesem Bericht die Rede von einer ernsten anglo-amerikanischen Krise, die tief in das innere Volksleben eingreife. Churchill ist nach dieser Darstellung reif zum Sturz. Frau Seligo glaubt prophezeien zu können, daß er dies Jahr nicht mehr überleben werde. Man müsse allerdings von unserer Seite aus Geduld haben, um die englisch-amerikanische Krise weiter rei-

115 fen zu lassen. Wenn wir Zeit genug hätten, so könnten wir zusehen, wie die
Engländer in ihrem eigenen Saft schmoren. Aber leider ist ja bei uns auch die
Zeit, in der wir uns das leisten können, sehr begrenzt. Die Bergarbeiterstreiks
werden nach diesem Bericht als außerordentlich stimmungsbildend angesehen.
120 Die Bergarbeiter würden in ihrem Vorgehen durchaus nicht von der Öffentlichkeit
entrüstet abgelehnt, im Gegenteil, vor allem in Soldatenkreisen
habe man dafür das größte Verständnis.

Daß Churchill am Sonntag im Rundfunk sprechen will, ist für mich ein
Zeichen dafür, daß er sich dem Parlament nicht zu stellen beabsichtigt. Das
Parlament würde ihm sicherlich sehr unangenehme Fragen stellen, die er im
125 Rundfunk bekanntlich nicht zu hören bekommt.

Die maßlosen Prahlereien, die in der englisch-amerikanischen Presse über
den Fortgang des Luftkriegs zu lesen stehen, sind sicherlich auf Churchill und
Roosevelt persönlich zurückzuführen. Besonders die Berliner Industrie ist
diesmal wieder dem Erdboden gleichgemacht worden. Wie oft das schon der
130 Fall gewesen ist, ist gar nicht mehr auszurechnen. Die englischen Moskitos
wollen die Reichshauptstadt noch am Mittwochabend in ein Flammenmeer
gehüllt gesehen haben. Offenbar haben sie ihre eigenen Phantasien für Tatsachen
gehalten.

Immer wieder wird in der Feindpresse die Frage aufgeworfen, wo sich eigentlich
135 die deutschen Jäger befinden. Flugblätter mit dieser Frage werden
auch über den angegriffenen deutschen Städten abgeworfen. Die deutschen
Jäger haben leider in den letzten Tagen nicht richtig in Aktion treten können,
weil die meisten Flugplätze vernebelt waren. Ihre Nichtaktivität ist aber keineswegs
darauf zurückzuführen, daß sie nicht mehr vorhanden wären.

140 Die ungarische Frage wird in einer merkwürdig positiven Weise für uns sogar
auf der Feindseite besprochen. Die Engländer ergehen sich nicht in wilden
Drohungen, wie das bisher immer in solchen Fällen war, sondern sie zeigen
unserer Handlungsweise gegenüber wenigstens einen Rest von Verständnis.
In den neutralen Staaten hat man dafür den größten Respekt. Die Gründe dafür
145 sind allzu ersichtlich. Nachdem der Bolschewismus nun näher an Europa
heranrückt, haben die neutralen Staaten eine Judenjungenangst und sind froh,
daß das Reich ihnen die Mühe abnimmt, den Bolschewismus zum Stehen zu bringen.
Besonders die Türkei und die Schweiz übersteigern sich gegenseitig in
Anerkennung für unser Vorgehen. In London hat man natürlich recht, wenn
150 man erklärt, daß das von uns gebildete Kabinett nur Männer dritten Grades
einschließe. Das ist auch richtig so. Wir haben gar kein Interesse daran,
augenblicklich in Ungarn eine starke Regierung ans Ruder zu bringen. Der ungarische
Gesandte in Stockholm Ullein-Reviczky kündigt der neuen ungari-

schen Regierung seinen Gehorsam. Er war ja schon immer als anglophil be-
 155 kannt, ist mit einer Engländerin verheiratet und war eigentlich von Horthy
 nach Stockholm geschickt worden, um dort eventuell für Ungarn Friedensfüh-
 ler auszustrecken. Jetzt macht er den Eindruck wie ein betrübter Lohgerber,
 dem die Felle weggeschwommen sind.

Die deutsche Wehrmacht hat in ihrem Respekt durch das Vorgehen in Un-
 160 garn wieder ungeheuer gewonnen. Die Budapester Presse schreibt seit langer
 Zeit zum ersten Mal wieder positiv über den Krieg. Die Juden sind jetzt in die
 Ecke geschleudert worden, und Männer, die die Achsenpolitik verstehen und
 unsere Kriegführung billigen, führen jetzt in Ungarn das Wort.

Bezeichnend ist auch, daß die Engländer die wiedererwachende deutsche
 165 Schlagkraft durchaus nicht auf die leichte Schulter nehmen. Sie lernen sie ja
 auch wieder im Kampfraum von Süditalien in der überzeugendsten Weise
 kennen. Für das Heldentum unserer Soldaten in Cassino hat die englische
 Presse Worte der Bewunderung, die man unbesehen in die deutsche Presse
 übernehmen kann. Die Engländer sind überhaupt durch das süditalienische
 170 Beispiel sehr ernüchtert worden. Sie machen jetzt kein Hehl mehr daraus, daß
 in Cassino Nazis kämpfen und daß Nazis lieber sterben als sich ergeben.

Die Ostlage ist wiederum außerordentlich kritisch geworden. Meine Pro-
 gnose war also richtig: die letzten Tage waren nur deshalb etwas ruhiger, weil
 die Sowjets Atem holten. Jetzt haben sie zu sehr gefährlichen neuen Stößen
 175 ausgeholt.

Die Rumänen werden jetzt auch wieder etwas kriegstreuer. Das rumänische
 Nachrichtenbüro Rador gibt ein energisches Dementi gegen die anglo-ameri-
 kanischen Meldungen von der Mission des Prinzen Stirby¹ heraus. Antonescu
 läßt erklären, daß er weder in offizieller noch inoffizieller Mission reise und
 180 mit der rumänischen Regierung nicht das Geringste zu tun habe.

Aus einem Bericht aus Portugal ersehe ich, daß die portugiesische Regie-
 rung mit Salazar an der Spitze sich immer stärker an uns anzuschließen ver-
 sucht. Salazar sieht ein, daß nur ein deutscher Sieg seinem Regime Lebens-
 dauer verleihen kann. In Portugal ist eine größere Lebensmittelkrise ausgebro-
 185 chen. Allerdings ist diese nicht ernster Natur, wenngleich schon die breiten
 Massen doch empfindlich unter dem Mangel der wichtigsten Konsumgüter
 leiden. Der portugiesische Klerus hat sich auch etwas enger an unsere Krieg-
 führung angeschlossen. Ich glaube überhaupt, daß wir Freunde in Hülle und
 Fülle haben werden, je weiter der Bolschewismus vormarschiert. Die portu-
 190 giesische Öffentlichkeit ist ja seit jeher antisowjetisch gewesen. Aber was mir

¹ Richtig: Stirbei.

an diesem Bericht bezeichnend erscheint, ist die Tatsache, daß auch Englands Prestige in der portugiesischen öffentlichen Meinung außerordentlich gelitten hat. Vor allem das brüske Überbordwerfen der Atlantik-Charta hat der britischen Regierung sehr geschadet, ebenso die Schneckenoffensive in Italien, die natürlich in keiner Weise für die Schlagkraft der englischen Waffen überzeugend wirken kann. Italien selbst ist in der neutralen Öffentlichkeit so ziemlich abgeschrieben. Freudig begrüßen können wir die Meldung aus Portugal, daß Salazar entschlossen ist, weiterhin Wolfram für die deutsche Kriegsindustrie zu liefern.

Auch aus den besetzten Gebieten wird eine steigende Angst vor dem Bolschewismus gemeldet. Es [!] Sabotagefälle sind vor allem in den westeuropäischen Gebieten außerordentlich zurückgegangen. Der Spießier fängt jetzt an, sich dagegen zur Wehr zu setzen, vor allem da er einzusehen beginnt, daß die Sabotage fast ausschließlich von den Kommunisten durchgeführt wird. Allerdings haben wir in unserem militärischen Ansehen sehr gelitten. Man gibt uns im Ostfeldzug nicht mehr viel Chancen.

Aus dem Osten höre ich, daß die Einrichtung unserer Wehrdörfer sich besonders in Weißruthenien außerordentlich gut bewährt hat. Ich bin überhaupt der Überzeugung, wenn an der Ostfront hundert entschlossene Männer das Heft in der Hand hätten, daß dann die Front endgültig zum Stehen gebracht werden könnte. Aber die Sorte von Generälen, die jetzt im Osten das Regiment führen, geht lieber zurück, als daß sie sich dem Feind entgegenwirft.

Der Angriff auf Frankfurt in der letzten Nacht ist der bisher schwerste auf diese barmherzige Stadt. Es haben sich dort eine Reihe von Flächenbränden entwickelt, und es sind in der Nacht auch Feuerstürme aufgetreten. Wir haben keine direkte telefonische Verbindung mehr mit Sprenger, müssen also durch ein Funkrelaisystem mit ihm in Kontakt zu kommen versuchen. Das gelingt auch im Verlauf des Mittags, wenngleich mit ihm nicht zu telefonieren ist. Ich habe einen Kreisleiter aus dem Luftkriegsschädenausschuß und den stellvertretenden Reichspropagandaamtsleiter von Koblenz nach Frankfurt geschickt. Sie geben mir von dort ziemlich verheerende Berichte. Sprenger muß 250 000 Menschen verpflegen. Der letzte Angriff hat sich zu einer außerordentlichen Katastrophe für die Stadt entwickelt. Die Industrie ist schwerstens angeschlagen und zum größten Teil völlig zerstört. Sprenger hat Reichshilfe angefordert, die ich ihm in größtem Umfange zuteil werden lasse. Insbesondere fehlt es ihm an LKWs. Die LKWs sind für uns ein beängstigender Engpaß. Wir müssen die für Frankfurt benötigten 300 Lastkraftwagen aus den verschiedensten Gauen zusammenkratzen und haben die größte Mühe, sie überhaupt nach Frankfurt zu dirigieren. Die Menschenverluste sind im

230 Augenblick nicht zu übersehen; aber ich hoffe, daß sie nicht abnorm hoch sein werden.

Unser Luftwaffenbericht spricht von 54 Abschüssen. Die Engländer melden 33. Ich werde versuchen, diese etwas merkwürdige Differenz aufzuklären. Bisher haben ja die Engländer ihre Abschußzahlen immer ziemlich korrekt
235 gemeldet.

Während des ganzen Tages bin ich bemüht, mit Sprenger ein unmittelbares Telefongespräch zu bekommen. Aber das gelingt mir nicht. In Frankfurt ist ein wichtiges Telefonamt zerschlagen worden, so daß die direkten Verbindungen mit dem gesamten Westen unterbrochen sind. Wir können beispielsweise
240 von Berlin im Augenblick nicht mit Paris telefonieren. Ohnesorge muß sich die größte Mühe geben, um diesen Kontakt wiederherzustellen.

In Berlin sind bei dem letzten Tagesangriff etwa hundert Gefallene zu beklagen. Durch eine Anzahl von Verschütteten, die auch wahrscheinlich nicht mehr zu retten sind, wird diese Zahl vielleicht noch auf 150 steigen. Sehr erschwerend für unseren Verkehr ist es, daß etwa 50 U-Bahn-Wagen verbrannt
245 sind. Wir haben jetzt seit Kriegsbeginn etwa 10 Prozent unserer gesamten U-Bahn-Wagen verloren. Das drückt natürlich sehr auf den gesamten Verkehrssektor, zumal da ja der Verkehr in Berlin trotz über einer Million umquartierter Berliner der Vorkriegszeit gegenüber enorm gestiegen ist.

Wir haben am Mittag wieder größere Einflüge in das Reichsgebiet. Es hat zuerst den Anschein, als wenn erneut Berlin gemeint sei. Die Jäger kommen aus dem Westen, die Bomber aus dem Norden. Es ist dann wohl so, daß die geplante Gesamtoperation nicht zustandekommt, weil die Jäger und Bomber sich verfehlen. Als Ausweichziele greifen die Amerikaner Münster und
255 Braunschweig an. In Münster wird wiederum das Fernamt getroffen, so daß auch hier die Verbindungen mit dem Westen zerstört werden. Man hofft diesmal höhere Abschußziffern zu erreichen; die Wetterlage ist für unsere Jäger etwas günstiger gewesen.

Im Laufe des Tages ist Florenz drei Stunden lang schwer bombardiert worden. Welch eine Kulturschande liegt in diesem einen Satz! Wie wird eine spätere Welt über die Welt, die wir gestalten wollen, urteilen müssen!
260

Ich habe mittags eine längere Unterredung mit Furtwängler. Furtwängler zeigt sich dabei wieder von der besten Seite. Er ist ein aufrechter Patriot und warmherziger Anhänger und Verfechter unserer Politik und Kriegführung.
265 Man braucht ihm heute nur einen Wunsch zur Kenntnis zu bringen, und er erfüllt ihn gleich. Leider ist er etwas kränklich, und ich muß ihn deshalb bitten, seine Tätigkeit etwas einzuschränken. Es ist mir lieber, er tritt nur bei den wichtigsten Gelegenheiten auf und bleibt uns dabei noch viele Jahre erhalten,

als daß er sich überarbeitet und dann eines Tages einen Zusammenbruch erleidet.

Schwarz hat jetzt mit Hilgenfeld¹ Frieden geschlossen. Gott sei Dank! Damit können jetzt endlich wieder die NSV und das WHW ohne Störungen von Seiten des Reichsschatzmeisters arbeiten können [!].

Speer schreibt mir einen Brief mit Unterlagen dafür, wie er die Berliner Gasversorgung sichern will. Speer hat eine Reihe von einschneidenden Maßnahmen getroffen, von denen ich erwarte, daß sie die Sicherheit der Berliner Gasversorgung wenigstens vorerst garantieren werden.

Antonescu ist in Kleßheim eingetroffen. Der Führer hat die Absicht, ihm gehörig zuzusetzen und vor allem eine stärkere Beteiligung der rumänischen Streitkräfte am Krieg gegen den Bolschewismus zu erreichen.

Die Ostlage ist am Abend ziemlich unübersichtlich geworden. Die Sowjets stoßen in den Angriffsräumen weiter vor und haben hier auch wieder beachtliche Raumgewinne errungen. Am unteren Bug und im Brückenkopf von Perwomaisk war es verhältnismäßig ruhig. Sonst haben die Sowjets ihre Einbrüche weiter vertiefen können. Auch im Kampfraum von Tarnopol haben sie erneut angegriffen und kleinere Erfolge errungen. An der westlichen Seite von Tarnopol ist die Leibstandarte Adolf Hitler in geringerem Umfange offensiv geworden; sie hat hier einige beachtliche Erfolge errungen. Wenn wir jetzt zehn intakte Divisionen in die Kampfräume werfen könnten, wäre alles in Ordnung. Es ist beschämend und empörend, daß die Wehrmacht trotz ihres übersetzten Riesenapparats nicht in der Lage gewesen ist, diese zehn Divisionen als operative Reserve bereitzustellen. Brody wird immer noch gehalten. Auch Kowel ist zum Teil wieder freigekämpft. In der Mitte und im Norden herrschte absolute Ruhe. - Aus dem italienischen Kampfraum wird nichts Neues gemeldet. Man hat den Eindruck, als habe sich die Lage bei Cassino erneut gefestigt.

Es werden schwache Bereitstellungen der englischen Luftwaffe erkannt. Wir haben einen ruhigen Abend zu erwarten. Aber ich bin mit der Sorge für Frankfurt so beschäftigt, daß ich das durchaus nicht als Erleichterung empfinde. Die Katastrophe in Frankfurt kann einem schon einen kalten Schauer über den Rücken jagen. Trotzdem bin ich der Überzeugung, daß Sprenger damit fertig werden wird. Er ist ein energischer politischer Führer und wird sicherlich kein Mittel unversucht lassen, um das Leben in Frankfurt wieder halbwegs zu normalisieren.

¹ Richtig: Hilgenfeldt.

25. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-38; 38 Bl. Gesamtumfang, 38 Bl. erhalten; Bl. 22, 27 leichte Schäden.

BA-Originale: 38 Bl. erhalten; Bl. 36 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS+] Bl. 1-22, Zeile 11, [BA+] Bl. 22, Zeile 12, [ZAS+] Bl. 22, Zeile 13 - Bl. 27, Zeile 12, [BA+] Bl. 27, Zeile 13, [ZAS+] Bl. 27, Zeile 14 - Bl. 38.

25. März 1944 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Auf der Krim griff der Feind sowohl bei Kertsch als auch bei Siwasch erneut an, jedoch
 5 nur in ganz kleinem Umfange, da anscheinend die Verluste des Vortages größere Unter-
 nehmungen nicht zuließen.

Auch die sowjetischen Angriffe gegen den Brückenkopf von Nikolajew waren nur
 schwach und konnten leicht abgewiesen werden. Im gesamten übrigen Frontbereich des
 Bug war es gestern ruhig. Im Kampfgebiet zwischen Bug und Dnjestr kam es zu keinen
 10 größeren Veränderungen. Die deutschen Gegenmaßnahmen haben sich bereits insofern
 ausgewirkt, als es dem Feind nicht gelang, aus seinem Brückenkopf über den Dnjestr nach
 Süden hin weiter Raum zu gewinnen. Etwas unklar ist die Lage nördlich von Balti; man
 weiß noch nicht genau, wie weit sich die eigenen Gegenmaßnahmen ausgewirkt haben.
 Aber auch in diesem Abschnitt konnte der Feind nicht weiter vordringen. Scharf wurde
 15 wieder der Westriegel angegriffen, doch konnten die Bolschewisten dabei keinerlei Erfolge
 erzielen. Besonders im Norden kam es zu heftigen Kämpfen um den Knotenpunkt Bar, der
 sich noch in eigener Hand befindet. Der am Vortage erfolgte feindliche Vorstoß bei Pross-
 kurow in Richtung Gorodok konnte aufgehalten werden. Gorodok selbst ist in eigener
 Hand. Der Feind versucht nun weiter im Osten Boden zu gewinnen. Auch der sowjetische
 20 Vorstoß von Skalat aus nach Süden drang nicht weiter vor. Stärkere Teile der Feindverbände
 wurden nach Norden abgezweigt; sie rücken nun von Süden her in nördlicher Richtung
 auf Tarnopol vor. Ebenso ist der Stoß des Feindes in Richtung auf die Bahn von Tarnopol
 nach Lemberg nicht weiter vorgekommen. Der Ort Zloczow ist in eigener Hand. Auch die
 Kämpfe bei Brody nahmen einen günstigen Verlauf. Brody selbst ist wieder in unserem
 25 Besitz. Die schweren Angriffe in diesem Raum, die bis zu Divisionsstärke geführt wurden,
 konnten abgewiesen werden. Nördlich von Brody lief ein eigenes Angriffsunternehmen in
 Richtung von Osten nach Westen hin an. Der Angriff stieß völlig unvermutet in starke
 feindliche Bereitstellungen und führte zur Vernichtung zahlreicher Feindtruppen; außer-
 dem wurden erhebliche Mengen von Gerät erbeutet. In Kowel war es gestern ruhig, nach-
 30 dem der am Vortage in den Südteil der Stadt eingedrungene Feind wieder hinausgeworfen
 werden konnte. Der eigene Angriff in Richtung Kowel war vorgestern nicht weiter gekom-
 men. Jetzt wurde weiter südlich ein eigener Angriff durchgeführt, der in Richtung auf
 Kowel bereits erheblich an Boden gewonnen hat. Feindliche Angriffe in Bataillonsstärke
 gegen unsere stützpunktartige Linie zwischen Kowel und Brest-Litowsk wurden abgewiesen.

35 An der gesamten mittleren Front sowie an der Nordfront war es gestern ruhig, mit Aus-
 nahme von Witebsk. Dort dauerten die schweren Angriffe an, konnten aber sämtlich abge-
 wiesen werden.

Im Landekopf von Nettuno war es gestern ruhig. Auch bei Cassino gab der Feind nach
 seinen Mißerfolgen und Verlusten am Vortage gestern wieder Ruhe. Bereitstellungen lassen
 40 jedoch neue Angriffsabsichten erkennen. Jedenfalls ist für uns ein derartiger Ruhetag wie
 der gestrige sehr erwünscht.

Die feindliche Luftwaffe griff mit starken Kampfverbänden Florenz an.

Einige deutsche Maschinen waren gestern abend zu einem Störangriff über London.

Der Feind flog gestern am Tage mit mehreren hundert zweimotorigen Maschinen unter
45 Jagdschutz in die besetzten Westgebiete ein und griff insbesondere Bahnanlagen an. In der
Nacht erfolgten etwa 100 Einflüge, sogenannte Agentenflüge.

In das Reichsgebiet flogen gestern am Tage einige Aufklärer ein. Ein starker Kampfver-
band, von Westen kommend, griff Münster und Osnabrück an, außerdem Industrieziele in
der Gegend von Braunschweig. Ein weiterer Verband war über Frankfurt und Wiesbaden.
50 Auch Hamm wurde angegriffen. Mehrere Feindflugzeuge flogen von Süden her in den
Raum Marburg ein, ohne einen Angriff durchzuführen. Nach den bisherigen Meldungen
wurden 42 Feindmaschinen abgeschossen.

Nachts führten starke Störflüge in das Rheinland und nach Westfalen.

Um 9.45 Uhr früh wurden Einflüge von Westen her gemeldet, und zwar ein Kampfver-
55 band in der Gegend von Gießen und ein Jagdverband südlich Kassel. Nach soeben einlau-
fenden Meldungen wurden Bomben auf Frankfurt und Mainz geworfen.

Ein U-Boot hat einen Zerstörer und drei Schiffe mit zusammen 5000 BRT versenkt.

Die öffentliche Meinung im Feindlager beschäftigt sich jetzt hauptsächlich
wieder mit dem Luftkrieg. Er stellt das im Vordergrund stehende große
60 Thema der Debatte dar. Es stellt sich dabei heraus, daß vor allem die Londoner
Presse erstaunlich gut über die deutsche Produktionslage orientiert ist. Sie
weiß genau, was wir besitzen, was wir produzieren und was zerstört ist. Aber
trotzdem werden unsere Einbußen insofern überschätzt, als die Engländer
sich keine Vorstellung davon machen, wie weit unsere Produktion, die ganz
65 oder teilweise zerstört war, wieder in Gang gekommen ist.

Ein viel erörtertes Thema ist auch die Frage, wie lange die deutsche Luft-
waffe noch in der Lage sei, Widerstand zu leisten. Vor allem setzt der Feind
seine Hoffnung darauf, daß unsere Jagdwaffe ausgeschaltet werden könnte.
Ich halte es für notwendig, hier etwas Wasser in den Wein der Freude zu gie-
70 ßen; denn sonst wird der Luftkrieg ad infinitum fortgesetzt, und die Engländer
und Amerikaner denken dabei, daß sie auf diese Weise den Krieg gewinnen
können.

Allerdings hat das Beispiel Cassino sie schon etwas argwöhnisch gemacht.
Sie hatten geglaubt, daß sie durch ein gewaltiges Luftbombardement sich den
75 Weg nach Rom freikämpfen könnten. Das ist ihnen in keiner Weise gelungen.

Die Verluste, die vor allem die Amerikaner bei ihren Tageseinflügen erlei-
den, drücken natürlich schwer auf die Stimmung ihrer Flieger. Das kommt
nicht nur in Gefangenenaussagen, sondern auch in Presseinterviews der Piloten
zum Ausdruck. Teils behaupten die Amerikaner, daß unsere Jäger überhaupt
80 nicht mehr vorhanden wären, teils allerdings müssen sie eingestehen, daß un-
sere Abwehr so stark sei wie immer. Es ist interessant, daß die Engländer die-
se Meldungen, je nachdem, ob sie ins Ausland oder ins Inland gehen, ver-
schieden dosieren. Dem Inland gegenüber wird immer betont, daß der deut-
sche Widerstand noch stark sei; dem Ausland gegenüber versucht man den

85 Eindruck zu erwecken, als wären wir in der Luft gänzlich aus dem Felde geschlagen.

Das Thema der Invasion wird beim Feind nur sehr zurückhaltend behandelt. Allein der General Montgomery ergeht sich in Invasionsprahlereien. Er hält wieder eine Rede, die von Gemeinplätzen und Dummheiten nur so strotzt. Er erklärt, daß [er] dazu ausersehen sei, die Feinde Englands zu zerschmettern, daß die Invasion vielleicht ein volles Jahr dauern werde, daß aber der englische Soldat allen anderen Soldaten der Welt an Tapferkeit und Zähigkeit übertreffe [!]. Wir können uns nur beglückwünschen, solche dummen Generäle an der Spitze der feindlichen Armeen zu sehen. Man darf ihnen schon zutrauen, daß sie jede Dummheit begehen werden. Warum sollten auch die englischen Generäle klüger sein als die deutschen? Diese würden in einer ähnlichen Situation wahrscheinlich genau so dumme Reden schwingen wie jetzt General Montgomery, wenn wir sie zum Reden kommen ließen.

100 In den USA ist wieder Pater Coughlin aktiv geworden. Er hält Reden gegen Roosevelt, gegen das Judentum und gegen die Plutokratie und betont dabei seine innere Hinneigung zum Nationalsozialismus und zu Hitler. Ich ordne an, daß von dieser Tätigkeit in unserer Propaganda keine Kenntnis genommen wird; wir würden Coughlin damit nur Schwierigkeiten bereiten.

Die ungarische Frage ist immer noch eine große Sensation. Vor allem die 105 Stockholmer Presse ergeht sich bezüglich der Entwicklung in Ungarn in den tollsten Kombinationen. Es scheint, daß der Feind ausgerechnet in Stockholm eine Hauptzentrale seiner Hetzpropaganda errichtet hat. Allerdings hat der ungarische Gesandte in Stockholm kein rechtes Glück mit dem Abfall von Budapest; denn sein Militärattaché mit seinen Gehilfen hat sich seinem Vorgehen nicht angeschlossen. Aber der ungarische Gesandte in Helsinki macht mit 110 [– – –] gemeinsame Sache. Beide zusammen veröffentlichen eine gefälschte Kallay-Botschaft, die schon deshalb nicht stimmen kann, weil Kallay keinerlei Möglichkeit hat, Verbindung mit dem Ausland aufzunehmen. Es ist gut, daß diese Gesandten sich jetzt in der kritischen Stunde demaskieren. Sie geben unserem Vorgehen in Ungarn das beste Profil. Jetzt jedenfalls können wir 115 erkennen, wo die wirklichen Feinde einer Zusammenarbeit Ungarns mit dem Reich stehen.

Kallay ist übrigens aus dem Schutz von Horthy geflohen und hat sich in die türkische Gesandtschaft in Budapest begeben. Dort steht er jetzt unter dem 120 Schutz der türkischen Exterritorialität. Der türkische Außenminister Menemencioglu läßt durch Papen bei uns anfragen, ob wir nicht bereit wären, Kallay aus der Gesandtschaft und in die Türkei zu entlassen. Damit stellt Menemencioglu an uns ein sehr dreistes Ansinnen. Auf Anordnung des Führers

erteilt Ribbentrop darauf eine klassische Antwort, nämlich dahingehend, man
 125 wünsche in Berlin, daß Menemencioglu seine Bitte noch einmal in französischer Sprache wiederholen möge, denn man nehme an, daß die Übermittlung falsch sei und auf Übersetzungsfehlern beruhe; man könne nicht annehmen, daß der türkische Außenminister in der Tat an uns ein solches Ansinnen stelle.

In Budapest wundert man sich darüber, daß wir die richtigen Verräter ding-
 130 fest machen. Man kann daran feststellen, daß wir über die innerungarischen Vorgänge und Machtverteilungen ganz genau orientiert gewesen sind. Diesmal jedenfalls sollen uns möglichst wenige von den Verrätern durch die Lappen gehen.

In London hat man übrigens den Südosten schon ganz abgeschrieben. Es
 135 liegen Meldungen vor, daß die englische Regierung im großen und ganzen damit einverstanden ist, daß die Südoststaaten unter sowjetische Vorherrschaft kommen.

Trotzdem haben die neutralen Länder daraus noch nichts gelernt. In der Schweiz beispielsweise hat man jetzt wieder eine kleine Schwenkung vorge-
 140 nommen und ist in der ungarischen Frage gegen uns ziemlich massiv geworden. Es ist wohl in der Hauptsache auf den ungarischen Gesandten in Bern zurückzuführen, der sich auch von der Budapester Regierung losgesagt hat.

Die Sowjets erklären, daß sie die Absicht haben, rumänische und ungarische Städte durch ihre Luftwaffe angreifen zu lassen. Allerdings werden diese An-
 145 griffe nicht allzu schlimm sein, denn die Sowjets besitzen keine Angriffsluftwaffe, die von größerer Bedeutung sein könnte.

Fürst Stirby¹, der rumänische Friedensunterhändler, hat in der Tat in Ankara und Kairo verhandelt. Die Sowjets allerdings haben ihm ein Angebot gemacht, das jeder Beschreibung spottet. Der rumänische König solle zurücktre-
 150 ten und nur noch Herzog von Siebenbürgen bleiben; Bessarabien müsse an die Sowjets abgetreten werden, außerdem alle Schwarzmeerhäfen mit Ausnahme von Constanza², das neutralisiert werden müsse; außerdem wollen die Sowjets maßgebenden Einfluß auf das rumänische Öl haben. Mit anderen Worten, Rumänien soll sich selbst die Schlinge um den Hals legen, an der es
 155 dann aufgehängt wird.

Allerdings erfahren wir, daß hinter der Mission von Fürst Stirby³ Mihai Antonescu steht. Mihai Antonescu hat sich ja schon immer durch schräge Aktionen ausgezeichnet. Ich traue ihm absolut zu, daß er, wenn er eine Möglich-

¹ Richtig: Stirbei.

² Richtig: Konstanza.

³ Richtig: Stirbei.

keit dazu fände, mit Rumänien aus unserer Koalition ausspringen würde.
 160 Aber wir werden das schon zu verhindern wissen.

Churchill hat auf einer Besichtigungsreise vor USA-Truppen gesprochen. Er hat ihnen versprochen, daß sie bald Gelegenheit bekämen, sich mit dem Feind zu messen. Sie sollten eine bessere Welt errichten und die größte Sache in der Geschichte Englands und Amerikas durchführen. An den Schuldigen
 165 würde ein historisches Exempel statuiert werden. Allerdings beklagt Churchill in dieser Rede sehr die starken Verluste bei Cassino und im Brückenkopf von Anzio. Unsere Soldaten werden sich ein Vergnügen daraus machen, diese Verluste ins Gigantische zu steigern, wenn die Engländer und Amerikaner tatsächlich am Atlantikwall anrennen.

170 Botschafter von Papen schickt mir einige türkische Presseauschnitte, die Antworten auf meinen letzten England-Artikel darstellen. Man kann daraus entnehmen, daß meine Artikel im in Betracht kommenden neutralen Ausland einen ungeheuren Eindruck machen. Die Prognosen, die hier für die weitere Entwicklung des Krieges gestellt werden, stimmen absolut mit den meinen
 175 überein.

Der außenpolitische Bericht für diese Woche weist aus, daß die Schweden, wie ja aus vielen anderen Anzeichen zu ersehen ist, gegen uns eine denkbar gemeine Politik betreiben.

Die Vichy-Regierung ist durch die neuen Männer etwas stärker und achsenfreundlicher geworden. Jedenfalls ist durch ihr tatkräftiges Vorgehen die Sabotage in Frankreich ziemlich abgestoppt worden. In der Schweiz bereitet sich ein beachtlicher Linksrutsch vor, ohne daß der Bundesrat etwas dagegen tun könnte. Die Stellung Englands hat unter den neutralen Staaten durch die letzten Vorgänge außerordentlich gelitten. Insbesondere ist sie durch das Abschwören der Atlantik-Charta auf das tiefste erschüttert worden.
 185

Die Italiener zeigen sich weiterhin feige und träge; sie haben in der ganzen Welt ihr letztes Ansehen [*Satzende fehlt*].

In Südamerika macht sich eine Entwicklung geltend, die mehr auf die argentinische Seite hindrängt. So soll z. B. Uruguay die Absicht haben, sich aus
 190 der USA-Botmäßigkeit langsam herauszuwinden und mit Argentinien gemeinsame Sache zu machen.

Die Vereinigten Staaten selbst sind ohne jedes Kriegsziel. Das tritt auch in ihren öffentlichen Verlautbarungen immer deutlicher zutage.

Die Ostlage hat sich eine kleine Kleinigkeit gefestigt. Aber das wird wohl
 195 auch nur für den Tag stimmen. Allerdings behauptet der Generalstab, daß unsere Gegenmaßnahmen sich langsam auszuwirken beginnen. Wir müssen abwarten, ob das von Dauer sein wird.

In Rom ist ein Attentat auf eine marschierende deutsche Polizeikolonne durchgeführt worden. Ihm sind 30 Polizeimänner zum Opfer gefallen. Die Polizei hat die umliegenden Bezirke abgesperrt und in den Kellern der Häuser italienische Saboteure gefunden. Die sind sofort an Ort und Stelle an die Wand gestellt worden. Für jedes Attentat in Rom sollen in Zukunft zehn Italiener erschossen werden. Ich glaube, daß den Italienern bei ihrer bekannten Mentalität dann sehr bald die Lust zum Durchführen von Attentaten vergehen wird.

Professor Brandt [BA.] macht [ZAS.] mir einen Besuch und berichtet mir über unsere Vorbereitungen für den Gaskrieg. Diese liegen sehr im argen. Es fehlt an Gasmasken, und es fehlt auch an Aufklärung der Bevölkerung. Der Führer hat jetzt ein großes Programm zur Herstellung von Gasmasken befohlen, nachdem vom nächsten Monat ab monatlich laufend eine Produktion von 7 Millionen Gasmasken getätigt werden soll. Das würde natürlich schon gewaltig zu Buch schlagen. Wir wären dann in vier bis fünf Monaten aus dem Größten heraus. Der Gaskrieg ist Gott sei Dank noch nicht eingeführt worden. Was Professor Brandt mir an Möglichkeiten des Gaskriegs schildert, ist wahrhaft schaudererregend. Aber ich halte es durchaus nicht für ausgeschlossen, daß die moderne zivilisierte humane Menschheit auch zu diesem Mittel greift, um sich selbst zu vernichten. Jedenfalls wäre es verantwortungslos, wenn wir uns auf eine solche Möglichkeit nicht vorbereiteten. Eine schwierige Frage ist es, ob man jetzt schon die Bevölkerung über den Gaskrieg aufklären soll. Ich halte das für nicht angängig, zumal da wir ja noch nicht genügend Gasmasken besitzen, um der Bevölkerung einen hinreichenden Schutz zu gewährleisten. Ich ordne deshalb an, daß zuerst einmal eine ausreichende Anzahl von Gasmasken produziert werden soll; dann können wir auch mit der Propaganda gegen den Gaskrieg beginnen.

Bormann hat einen sehr energischen Brief an Keitel in Fragen der Rechte der Wehrmacht bei Notständen gerichtet. Aus dem Jahre 1934 liegt noch ein Gesetz vor, daß die Wehrmacht bei Notständen mit in Aktion tritt und daß der Kommandierende General das Recht besitzt, sich je nach seinem Ermessen die Machtmittel des Staates, der Partei und selbstverständlich auch der Wehrmacht zu unterstellen. Dies Gesetz macht den Eindruck, als stammte es von Anno Tobak. Es hat mit der augenblicklich bestehenden Wirklichkeit nicht das Geringste zu tun. Der gegebene Mann zur Zusammenfassung der Machtmittel aller eingesetzten Formationen und Einrichtungen ist selbstverständlich der Reichsverteidigungskommissar. Bormann fordert von Keitel, daß das betreffende Gesetz entsprechend geändert wird, und bittet mich, mich in derselben Angelegenheit auch noch einmal an Keitel zu wenden. Ich werde das gern tun.

Nach diesem zu urteilen, hat sich General von Kortzfleisch durchaus im Recht befunden, wenn er damals erklärte, daß er nur wegen des guten Verhältnisses zu mir von einer Übernahme der Machtmittel des Staates und der Partei abgesehen hätte. Wir müssen dies Gesetz schleunigst ändern, damit nicht ein anderer General auf den Gedanken kommt, aus ihm Konsequenzen zu ziehen.

In Berlin haben wir bei dem letzten Tagesangriff doch immerhin 200 Tote und etwa 10 000 Obdachlose zu verzeichnen. Die Gasversorgung ist durch das Ausbrennen des Gasbehälters in der Gitschiner Straße sehr ernstlich betroffen, zumal da auch die Zuleitung von Watenstedt durch den Tagesangriff vom Donnerstag erneut unterbrochen worden ist. Die Gaszufuhr in Berlin ist augenblicklich sehr dünn. Wir werden außerordentliche Maßnahmen treffen müssen, um sie halbwegs wieder ausreichend zu machen, vor allem auch für die Berliner Rüstungsindustrie, die auf eine geregelte Gaszufuhr unbedingt angewiesen ist.

Die Lage in Frankfurt stellt sich eine Kleinigkeit besser als am Tag vorher. Die Maßnahmen der dortigen Gauleitung, die sich vor allem einer großen Unterstützung durch Reichshilfe erfreuen kann, haben sich bereits ausgewirkt. Jedenfalls ist von Flächenbränden keine Rede, und auch Feuerstürme haben sich in Wirklichkeit nicht [BA.] entwickelt; [ZAS.] diese Nachrichten waren übertrieben. Es findet wiederum ein Tageseinflug in das Reichsgebiet statt. Vor allem wird Frankfurt a. M. angegriffen, und hier in der Hauptsache das Viertel um den Hauptbahnhof. Der Hauptbahnhof in Frankfurt ist wichtig für unsere Verbindungen nach dem Westen. Man könnte, wenn man sehr argwöhnisch ist, aus der Taktik der englisch-amerikanischen Luftangriffe schließen, daß die Engländer und Amerikaner tatsächlich in nächster Zeit eine Invasion vorhaben. Der Angriff auf Frankfurt war nur mittelschwer. Aber die Schäden am Bahnhof sind doch beachtlich und werden uns einige Schwierigkeiten bereiten.

Aus den Berichten der Reichspropagandaämter und aus den Briefeingängen ist zu entnehmen, daß die Stimmung im deutschen Volke trotz der Rückschläge im Osten immer noch fest und unerschüttert ist. Allerdings macht das Volk sich die tiefste Sorge um die Lage an der Ostfront. Wenn auch meine Salzburger Rede etwas aufmunternd gewirkt habe, so habe sie doch diese Sorgen nicht zerstreuen können. Die Zuschriften, die ich aus allen Kreisen des Volkes erhalte, sind samt und sonders positiv. Es wird zwar hier und da etwas kritisiert, aber in sympathischster Weise. Die Menschen machen sich Sorgen um die Zukunft und sind nur bestrebt, mit ihren Ratschlägen dies oder jenes zu bessern. Die Einheit von Führung und Volk in diesem Kriege ist gänzlich unantastbar. Jeder Deutsche sieht heute ein, daß wir den Sieg nur durch eine

geschlossene Phalanx zwischen der Kriegsführung und dem kriegführenden Volke erreichen können. Mein letzter Luftkriegsartikel hat sich außerordentlich positiv ausgewirkt. Jedenfalls hat er dem Volke einen klaren Überblick über die Luftkriegslage gegeben. Aus allen Briefen ist sehr viel Vertrauen zu meiner Person und zu meiner Arbeit zu entnehmen. Die Sowjets spielen in allen Berichten und Briefen eine ausschlaggebende Rolle. Immer häufiger hört man die Redewendung: "Uns fehlt ein Stalin!" oder: "Wenn Stalin bei uns regierte, wäre das oder jenes nicht vorgekommen!" Ich halte eine solche Entwicklung für sehr gefährlich. Ihr wird natürlich durch die Laxheit, mit der wir bestimmte Maßnahmen ein- oder durchführen, gewissermaßen Vorschub geleistet. Ich jedenfalls werde bemüht sein, daß, was meine Ressortarbeit anlangt, nicht der Einwand aufkommt, daß der Bolschewismus das besser machte. Über die Heldentaten unserer Truppen bei Cassino herrscht im deutschen Volke nur ein Gefühl des Stolzes. Man hat das Vertrauen, daß Finnland nicht aus unserer Koalition ausbrechen wird. Was den Ostkrieg anlangt, so fürchtet man, daß unsere Verluste doch außerordentlich hoch seien. Zum Teil werden sogar Schätzungen vorgenommen, die über den Zahlen des Weltkriegs liegen. Die Erzählungen unserer Frontsoldaten aus dem Osten wirken sich wiederum etwas negativ aus. Sie sprechen vor allem gern von den Zuständen in der Etappe, die ja auch wahrhaft himmelschreiend sind. Unsere Versammlungen sind meistens überfüllt. Es kann in keiner Weise davon gesprochen werden, daß das deutsche Volk versammlungsmüde sei.

In der Abendlage wird aus dem Osten nichts besonderes Neues berichtet. Aber die Offensive der Sowjets geht weiter, und es kann in keiner Weise davon gesprochen werden, daß wir dort etwas zum Zuge kommen. Auch im Süden haben sich keine Veränderungen ergeben.

Die Luftlage ist am Abend wieder ernst. Größere Verbände sind bereitgestellt und befinden sich auch um 1/2 neun Uhr schon im Anflug über die Nordsee auf das Reichsgebiet. Gott sei Dank sind die Verteidigungsbedingungen über dem Reichsgebiet etwas günstiger als in den letzten Tagen. Wenn der Feind keine Täuschung vorhat, geht es auf Berlin los. Um 22.30 Uhr beginnt der Angriff auf die Reichshauptstadt. Zuerst hatte ich noch geglaubt, daß die Engländer einen Haken schlagen und eine andere Stadt angreifen würden; das aber bestätigt sich nicht. In der ersten halben Stunde jagen die Meldungen sich, ohne daß man ein klares Bild gewinnen kann. Sie sind diesmal außerordentlich widerspruchsvoll. Man merkt doch, daß wir seit längerer Zeit in Berlin keinen Nachtangriff mehr gehabt haben. Dann ergibt sich eine klarere Übersicht. Die Industrieschäden sind sehr gering, ebenso die Schäden am Verkehr und an den Versorgungsbetrieben. Allerdings haben wir diesmal sehr

315 viele Verschüttungsstellen, im ganzen 26. Helldorff¹ schätzt die Totenzahl bei diesem Angriff etwas höher als bei den früheren. Aber trotzdem hat der Angriff nicht ganz die Wucht wie die schweren, die im November und Januar auf die Reichshauptstadt geflogen wurden. Ich berichte das auch dem Führer, der mich vom Obersalzberg aus anruft und sich über Berlin große Sorge
 320 macht. Allerdings kann ich ihn beruhigen, denn als ich mit ihm spreche, hat sich doch herausgestellt, daß der Angriff nur als schwererer, nicht als schwerer oder schwerster angesprochen werden kann. Wiederum spielt die Frage des Einsatzes der Flak eine große Rolle. Die Flakgeneräle beschwerten sich aufs neue bei mir, daß sie Feuerbegrenzung auf 5000 m haben und deshalb, wie sie
 325 meinen, der Feind ohne jede Beeinträchtigung das Berliner Stadtgebiet überfliegen und seinen Spreng- und Brandstoff abwerfen kann. Ich trage noch einmal dem Führer diese Frage vor und mache mit ihm aus, daß in Berlin zwischen allen beteiligten Stellen der Luftwaffe, der Partei und der Polizei eine Besprechung stattfinden soll, auf der diese Frage auch psychologisch einer
 330 Klärung zugeführt werden soll. Oberstleutnant von Below wird vom Führer beauftragt, diese Besprechung vorzubereiten. - In der Hauptsache werden bei diesem Angriff Schöneberg, Steglitz und Tempelhof getroffen. Allerdings sind die angerichteten Schäden schon deshalb nicht so außerordentlich, weil eine Unmenge des abgeworfenen Spreng- und Brandstoffs in die Ruinenfelder
 335 geht. Es brennt zwar an allen Ecken und Enden, aber zum großen Teil brennen auch Häuser, von denen nur noch einzelne Mauerreste stehen. Im großen und ganzen kann man sagen, daß wir mit diesem Angriff nicht allzu schwer geschlagen werden. Helldorff¹ glaubt sogar, daß er bis zum nächsten Morgen die Brände niedergekämpft haben wird.

340 Es ist zwei Uhr nachts, als ich nach Hause fahren kann. Der Himmel über Berlin ist wieder blutrot. Es wäre erfreulich, wenn diese Röte in der Hauptsache von brennenden Ruinen stammte. Darüber müssen die Engländer sich ja klar sein: Bei Nachtangriffen werden sie in Berlin in Zukunft immer mehr Spreng- und Brandbomben auf Objekte werfen, die für uns keinen Wert mehr
 345 haben. Ich hatte deshalb auch eigentlich geglaubt, daß Berlin nachts kaum noch angegriffen werden würde. Aber dieser Abend hat bewiesen, daß die Engländer ihre Luftangriffe nicht nach materiellen, sondern vor allem auch nach psychologischen Gesichtspunkten führen. Man kann wohl sagen, daß der letzte Angriff den Londonern zuliebe gestartet worden ist. Nachdem wir
 350 wieder über London waren, mußte man der Bevölkerung der britischen Hauptstadt ein Pflaster auf die blutende Wunde legen.

¹ Richtig: Helldorf.

26. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-34; 34 Bl. Gesamtumfang, 34 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. [1-6], [9-14], 15-34; 32 Bl. erhalten; Bl. 7, 8 fehlt, Bl. [12-14], 15-34 leichte, Bl. [9-11] starke, Bl. [1-6] sehr starke Schäden; Σ.

26. März 1944 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der feindliche Druck im Südabschnitt der Ostfront hält mit unverminderter Stärke an.

5 Im Ostabschnitt der Südfront versucht der Gegner, den Bug zu überwinden, was ihm bisher in vollem Umfange verwehrt werden konnte. Seine Angriffe auf den Brückenkopf von Nikolajew, die er gestern von Süden, Osten und Norden her - jeweils in Regimentsstärke - unternahm, wurden sämtlich abgewiesen. Deutscherseits ist, abgesehen von diesen
10 Brückenköpfen, die Absetzbewegung über den Bug hinüber beendet; infolgedessen konnten die Brückenköpfe Nowo Odessa¹ und Perwomaisk aufgegeben werden. Beiderseits von Perwomaisk versuchte der Gegner den Bug zu überschreiten; an einer Stelle gelang ihm das, an der anderen wurden die Feindkräfte vernichtet. Starker Feinddruck macht sich auch weiter südlich des Dnjestr bei Soroca² bemerkbar. Zwischen Bug und Dnjestr wendet er sich gegen unsere beiden Abriegelungsfronten, die wir im Südosten und Nordwesten des
15 Einbruchskorridors errichtet haben. Diese Fronten werden jetzt langsam zurückgenommen, die südliche nach Südosten und die nordwestliche nach Westen. Die südliche Front liegt jetzt etwa in ostwestlicher Richtung auf der Höhe wie Perwomaisk und unmittelbar nördlich Balta, während die nordwestliche bis nach Prosskurow zurückgenommen wurde. Der Feind stößt nun im Rücken dieser Abriegelungsfront zwischen Tarnopol und der Grenze des Generalgouvernements weiter nach Süden vor. Hier ist eine unangenehme Situation dadurch
20 entstanden, daß die Bolschewisten gestern von Kopyczynce aus etwa 80 km weiter nach Süden vorgestoßen sind, bei Horodenka den Dnjestr überschritten haben und damit 40 km vor Czernowitz stehen. Demgegenüber treten alle anderen Vorgänge an Bedeutung zurück. Neben dieser nach Süden gerichteten großen sowjetischen Operation läuft eine andere in
25 allgemeiner Richtung nach Westen bzw. in Richtung auf Lublin oder Warschau. Sie wendet sich, wie schon an den Vortagen, gegen unsere Front, die in nordsüdlicher Richtung von Tarnopol nach Kowel verläuft. Die Brennpunkte dieser Schlacht liegen im Süden bei Brody und im Norden bei Kowel. Deutsche Gegenangriffe sind überall angesetzt. Unser Versuch, die Besatzung in Kowel zu entsetzen, ist bisher nicht gelungen.

30 Sonst herrschte an der gesamten Ostfront Ruhe bis auf den Abschnitt von Witebsk, wo der Feind auch gestern wieder mit sehr starken Kräften und sehr hart angriff. Er hat noch mehrere Divisionen in Reserve. Trotzdem konnten die deutschen Verteidiger auch gestern wieder einen vollen Abwehrerfolg erringen.

Bei Narwa hat die Kampftätigkeit fast ganz aufgehört.

35 Aus Italien liegen nähere eigene Berichte über die gestrigen Kämpfe noch nicht vor. Aus der feindlichen Nachrichtengebung ist zu entnehmen, daß der Gegner nach einer Pause von einem Tag gestern seine Angriffe, nach starker Artillerievorbereitung mit Mörsern und unter Einsatz von Panzern, wieder aufgenommen hat. Er muß aber selbst eingestehen, daß er keinerlei Erfolg erzielen konnte. Die Schlacht geht weiter.

¹ * *Nowaja Odessa.*

² * *Soroki.*

40 Ein starker feindlicher Flugzeugverband griff Rimini an, ein schwächerer den Raum von Ancona. Zwei starke feindliche Verbände starteten gestern von den Flugplätzen bei Foggia zu einem Flug in den Raum von Agram; beide gingen aber, ohne einen Angriff durchzuführen, wieder auf Gegenkurs.

45 Die deutsche Luftwaffe unternahm gestern in der Zeit zwischen 23.50 und 0.32 Uhr einen neuen Angriff auf London, und zwar etwa in gleichem Rahmen wie die vorangegangenen großen Angriffe. Nach den gemachten Beobachtungen wurde eine gute Wirkung erzielt; es entstanden sehr schnell ausgedehnte Brände.

Im besetzten Westgebiet entfaltete der Feind gestern am Tage die übliche lebhaftige Tätigkeit mit einem starken Angriff auf Saint-Didier und Nancy.

50 Im Reichsgebiet wandte sich gestern ein unter erheblichem Jagdschutz über Calais eingeflogener starker nordamerikanischer Verband in den Raum von Koblenz und von dort nach Frankfurt/Main, wo er um 10 Uhr vormittags bei bedecktem Himmel zahlreiche Bomben abwarf. Der Angriff wird als mittelschwer bezeichnet. Er richtete sich insbesondere gegen den Norden, die Mitte und den Süden der Stadt. Dabei haben sich zahlreiche Verschlüßungen ereignet. Auch das Hauptbahnhofsgebiet wurde wieder betroffen. Außerdem wandten sich die Amerikaner noch gegen Schweinfurt, warfen dort aber die Bomben nicht über der Stadt selbst, sondern über einigen Landgemeinden in der Umgebung ab. Die Abwehr war am Tage außerordentlich stark behindert, da der Himmel völlig bedeckt war. Die Zahl der Abschüsse steht noch nicht fest. Der Feind selbst meldet den Verlust von drei 60 Bombern und sechs Jägern.

Der gestrige Abendangriff auf Berlin begann mit einem Einflug um 20.35 Uhr in die Deutsche Bucht, führte von dort über Schleswig nach Kiel und Lübeck und dann gegen Berlin, das von Norden und Nordosten her angegriffen wurde. Die Zahl der bis jetzt festgestellten Abschüsse beträgt 102, der größte Nachtjagderfolg, der bisher erzielt werden konnte.

65 Die bisher vorliegende amtliche Zahl der Gefallenen beträgt 68. Außerdem werden noch 545 Personen, von denen 202 als verschüttet gemeldet sind, vermißt. Insgesamt wird sich die Zahl der Gefallenen auf etwa 600 belaufen. Die Zahl der echten Obdachlosen beträgt rund 25 000.

Der Angriff richtete sich insbesondere gegen die Bezirke Schöneberg, Steglitz, Zehlendorf und einzelne Teile im Nordosten der Stadt.

70 Größere Schäden entstanden u. a. im Kabelwerk Niederschöneweide, im Gaswerk in der Gitschiner Straße und in einem zweiten Werk in Schöneberg, bei Telefunken in Zehlendorf und in den Spinnstoffwerken in Zehlendorf. Auch das Luftfahrtministerium wurde getroffen, ferner das Theater in der Kommandantenstraße, das Gelände des Anhalter Bahnhofs, der 75 Straßenbahnbetriebsbahnhof Lichterfelde, das Reservelazarett 107, der Bahnhof Treptow, die Büroräume des Reichstages und das Gestapo-Gebäude in der Prinz-Albrecht-Straße. Die Schäden im Verkehrswesen sind nicht allzu schlimm. Neben einigen Störungen im U- und S-Bahnverkehr, die zum Teil schon wieder behoben oder im Pendelverkehr überbrückt werden konnten, entstanden auch eine Reihe von Oberleitungsschäden bei der Straßenbahn. 80 Im Fernverkehr wurde das Hauptgleis Berlin-Halle beschädigt. Durch Ausfall einiger Fernleitungen wurde die Elektrizitätsversorgung insbesondere der Stadtteile Lankwitz, Lichterfelde, Dahlem, Steglitz und Friedenau gestört.

Die beiden Angriffe auf Berlin und auf London stehen sich einander wie Katze und Maus gegenüber. Aber ich glaube, diesmal sind wir die Gewinner 85 gewesen. Die Abschlußzahl von 112 wird sicherlich den Engländern sehr viel zu denken geben, zumal da die Regierung sich selbst und auch dem britischen Publikum eingeredet hatte, daß die deutsche Luftwaffe vollkommen vom Himmel verschwunden sei. Sie werden beide eine sehr herbe Enttäuschung erleben. Diese Enttäuschung ist so groß, daß man in London nicht einmal die

90 volle Zahl der abgeschossenen Flugzeuge einzugestehen wagt. Das Reuterbüro spricht von 73. Daß es diesmal so weit hinter den deutschen Zahlen zurückbleibt, scheint mir darzutun, daß die englische Regierung es sich [!] im Augenblick nicht wagen kann, so enorme Verluste dem britischen Volk zur Kenntnis zu bringen. Es ist klar, daß auch schon die Zahl von 73 alarmierend
95 wirkt. Infolgedessen übertreiben die englischen Nachrichtenbüros die in Berlin angerichteten Schäden in der grotesksten Weise. Selbstverständlich ist wieder einmal die ganze Stadt vernichtet, ganz Berlin brennt, und es ist ein menschliches Leben in der Reichshauptstadt nicht mehr möglich. Allerdings müssen die englischen Blätter auch zugeben, daß in London verheerende Zerstörungen angerichtet worden sind, wenngleich jetzt wieder die Tendenz zu
100 bemerken ist, daß die englische Regierung die Berichterstattung über die deutschen Luftangriffe auf die britische Hauptstadt drosselt, wahrscheinlich weil diese Angriffe sich so regelmäßig folgen. Ein alarmierender Artikel wird in einer englischen Zeitung gebracht mit der Überschrift, daß England sich
105 auf dem Wege zur Revolution befindet. Die hier niedergelegten Tendenzen der britischen Innenpolitik bestätigen durchaus meine These. Man könnte fast sagen, daß dieser Artikel von mir inspiriert wäre. Ich glaube allerdings, daß er etwas über das Ziel hinausschießt. So weit, wie es hier geschildert wird, ist es denn doch noch nicht gediehen. Ich glaube, wir müssen noch geraume Zeit
110 warten, bis wir von einem Zünden der inneren Verfallserscheinungen in England sprechen können.

Insbesondere beteiligen sich die Soldaten und die Soldatenfrauen an der inneren Diskussion über soziale Fragen, die von Tag zu Tag stärker wird. Die Soldatenfrauen beklagen sich darüber, daß die Regierung in nichts für sie Sorge,
115 und stellen zum Teil sogar die deutsche Fürsorge für Soldatenfrauen als lobenswertes Beispiel der Praxis der englischen Regierung gegenüber.

Es sind auch wieder an allen Ecken und Enden in England Streiks ausgebrochen, allerdings diesmal von kleinerem Umfang.

Auch der Antisemitismus ist ständig im Wachsen begriffen, und es ist bezeichnend, daß gerade das kommunistische Blatt "Daily Worker" sich darüber
120 über Gebühr erregt, was sicherlich beweist, daß auch in England hinter dem Kommunismus die Juden stehen.

Eine Reihe aus England heimgekehrter Schweden geben in schwedischen Blättern Interviews über die innerenglische Lage. Sie betonen dabei, daß das
125 britische Volk hoffnungslos in die Zukunft schau. Es sei jetzt mehr und mehr zu der Überzeugung gekommen, daß es mit diesem Kriege in eine Sackgasse geraten sei, aus der es mit den bisher gepflogenen Methoden kein Entrinnen mehr gebe.

Die Regierung dagegen kündigt in größtem Umfange die am Sonntag stattfindende Rundfunkrede Churchills an. Churchill wagt natürlich nicht, sich dem Unterhaus zu stellen. Er spricht über den Rundfunk und wird sich sicherlich dabei wieder eines Riesenphrasements bedienen. Wie die ihm hörige Presse darauf zu reagieren gedenkt, kann man an den Vorschußlorbeeren sehen, die sie ihm jetzt schon spendet.

Roosevelt wettet wieder einmal gegen die Kriegsverbrecher und hält ein warmes Plädoyer für die Juden. Roosevelt ist der ausgesprochene Judenknecht, und seine Ausfälle gegen uns haben schon mehr pathologischen Charakter angenommen.

Aus Italien kommt die alarmierende Meldung, daß Badoglio die Absicht habe, Stalin Flugplätze in Süditalien zu überlassen. Die Engländer und Amerikaner werden das den Sowjets schwer verwehren können. Badoglio treibt keine unkluge Politik. Er sucht die Gegensätze im feindlichen Lager gegeneinander auszuspielen, was ihm auch zu einem Teil schon gelungen ist, so z. B. in der Frage der Aufnahme der Beziehungen zwischen der Regierung und dem Kreml.

Auch in der Schweiz hat die Russomanie und der Salonbolschewismus bedeutend zugenommen. Es ist die höchste Zeit, daß wir die in unserem Lager befindlichen Völker energischer an die Kandare nehmen; denn überall macht sich die Tendenz bemerkbar, sich mit dem Bolschewismus gut zu stellen.

In Ungarn wird jetzt wenigstens in bescheidenem Umfang aufgeräumt. Die abtrünnigen Gesandten werden ihrer Staatsbürgerschaft entkleidet, an der Spitze Ullein-Reviczky, der ja bekanntlich absolut ein Höriger der englischen Politik ist.

König Peter, der kürzlich in London geheiratet hat, gibt die Absicht kund, sich nunmehr mit Tito zu versöhnen. Auch das wäre wieder ein Beweis dafür, daß Stalin die Hand dabei im Spiel hat.

In Moskau haben große Versammlungen des polnischen Nationalkomitees stattgefunden. In diesen Versammlungen wurde ein sogenanntes freies Polen, d. h. ein bolschewistisches Polen verlangt. Die dort gehaltenen Reden strotzen von Beleidigungen gegen die polnische Exilregierung in London. Die britische Regierung ist nicht in der Lage, gegen diese Tendenzen der sowjetischen Außenpolitik irgend etwas zu unternehmen. Stalin sitzt jetzt am längeren Hebelarm. Seine jüngsten militärischen Erfolge geben ihm die Möglichkeit, die Engländer und Amerikaner von oben herab zu behandeln. Er kann wieder einen Tagesbefehl herausgeben des Inhalts, daß ein Durchbruch an der Front zwischen Tarnopol und Prosskurow gelungen sei. In der Tat ist ja auch die Lage im Osten wieder außerordentlich ernst geworden. Es ist erstaunlich, zu

welchen organisatorischen Leistungen der Bolschewismus in der Lage ist. Jetzt ist Rumänien schon direkt gefährdet, und es wird nicht lange mehr dauern, dann kann Ungarn an der Reihe sein. Jedenfalls war der letzte Termin gegeben, in Ungarn tabula rasa zu machen.

Bei uns erhebt sich immer wieder die Frage, warum überhaupt eine solche Ostkrise entstehen konnte. Sie ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß bei uns keine radikalen Entschlüsse gefaßt werden. Hätten wir die rückwärtigen Verbindungen klar und übersichtlich aufgebaut und demgegenüber die überfütterte Etappe abgebaut, so würde einerseits der Nachschub gesichert sein, andererseits aber ein Kontingent von Truppen für die Front zur Verfügung gestellt werden können, das bequem in der Lage wäre, die gegenwärtige Krise zu meistern. Statt dessen behilft man sich mit kleinen Hilfsmitteln, die natürlich wirken wie Tropfen auf einen heißen Stein.

Ob die Rumänen jetzt in der Lage sind, die Krise noch einmal zu überwinden, halte ich für einigermaßen fraglich. Sie haben, bis es fast zu spät war, ihre besten Divisionen an der ungarischen Grenze stehen gehabt, und die Ungarn haben selbstverständlich demgegenüber ihre besten Divisionen an der rumänischen Grenze stehen lassen. Jetzt müssen sie dafür unter Umständen teuer bezahlen, wie es ja überhaupt in der Politik kein Abweichen von der großen Linie gibt, das man nicht zum Schluß bitter büßen muß. Ich glaube nicht, daß unsere Truppen im Osten schon demoralisiert sind; im Gegenteil, ich erhalte Nachrichten, die von einer noch außerordentlich hohen Moral der kämpfenden Soldaten sprechen. Aber was sollen die Soldaten machen, wenn sie eine so miserable Führung haben, zum Teil ihre Waffen verlieren und mit ihren dünnen Linien den Auftrag erhalten, die Sowjets zum Stehen zu bringen!

Manstein ist am Sonabend beim Führer gewesen. Er wird wahrscheinlich den südlichen Teil seiner Heeresgruppe an Kleist und den nördlichen Teil an die Heeresgruppe Mitte abgeben müssen. Man sucht seinen Befehlsbereich langsam zu beschneiden. Wenn ich zu sagen hätte, würde ich ihn ohne weiteres in die Wüste schicken; denn Manstein hat in den letzten acht Monaten Mißerfolge erlitten, wie sie schlimmer gar nicht gedacht werden können.

Auch am Abend ist die Ostlage wenig befriedigend. Den Brückenkopf von Nikolajew haben wir etwas unter Feinddruck zurücknehmen müssen. Der Feinddruck steigert sich von Tag zu Tag enorm. Die Gegend von Tarnopol ist immer noch der stärkste Druckpunkt der ganzen Ostfront. Ein weiterer neuralgischer Punkt ist der Kampfraum um Balti. Wenn sich auch im Laufe des Tages keine besonderen räumlichen Veränderungen ergeben haben, so liegt das wohl daran, daß die Sowjets nachschieben und ihre Verbindungslinien ausbauen. Bei Witebsk und im Norden herrscht absolute Ruhe.

Die Unterredung Mansteins mit dem Führer ist sehr unbefriedigend verlaufen. Manstein hat sich darauf herausgeredet, daß er Soldaten brauche, diese ihm aber nicht zur Verfügung ständen. Sowohl Tarnopol als auch Prosskuroff
 210 sind praktisch eingeschlossen. Trotzdem ist der Befehl an unsere Truppen ergangen, sich zu halten; und das ist auch ganz gut. Zu den eingeschlossenen Verbänden gehört die Leibstandarte Adolf Hitler und die 7. Panzerdivision. Der Führer will an diesen bedrohten Frontstellen einige markante Positionen aufrechterhalten und dann den Versuch unternehmen, sie wieder untereinander
 215 zu verbinden. Es sollen auch drakonische Maßnahmen gegen Deserteure oder Defaitisten getroffen werden, die die ihnen gegebenen Befehle nicht ausführen. Unsere Einsatztruppen stehen 8 km vor Kowel. Man glaubt, daß sie Kowel wirklich wieder befreien können. Das wäre wunderbar, vor allem im Hinblick darauf, daß nicht nur wertvollstes Truppen- und Waffenmaterial in Kowel
 220 steht, sondern auch SS-Obergruppenführer Gille, der ja schon einmal bei Tscherkassy herausgehauen wurde. Wenigstens hofft man durch einige entscheidende Maßnahmen an den bedrohten Frontteilen wieder das Gerippe einer Verteidigungslinie zu schaffen.

Die Unterredung des Führers mit Antonescu ist sehr positiv verlaufen.
 225 Antonescu will jetzt die ganze rumänische Wehrkraft einsetzen, um seine Grenzen zu verteidigen. Er hat einen sehr energischen Eindruck bei seinen Vorschlägen gemacht. Am 19.3. ist die rumänische Generalmobilmachung erlassen worden. Allerdings beansprucht sie etwa 40 Tage, um ganz zum Zuge zu kommen. Das ist eine ziemlich lange Zeit, und wer weiß, was sich in diesen
 230 fast sechs Wochen noch ereignen wird.

Die Ungarn dagegen gehen sehr laurig [!] vor. Sie haben immer noch nicht gemerkt, was die Stunde geschlagen hat. Wir müssen deshalb in Ungarn rigorosere Maßnahmen treffen. Der Führer ist über die Saumseligkeit der ungarischen Regierung außerordentlich verärgert und geht schon mit dem Gedanken
 235 um, neue Männer an die Spitze zu stellen. Besonders der Abfall der ungarischen Gesandten, der ja nun serienweise vor sich geht, hat den Führer tief verstimmt. Er ist ja auch ein Beweis dafür, daß die Ungarn tatsächlich die Absicht gehabt haben, Verrat zu üben. Fünf neue ungarische Divisionen sollen an die Ostfront kommen. Ob sie das halten, was man sich von ihnen verspricht,
 240 muß sehr in Frage gestellt werden. Man sieht aus alledem, daß sehr vieles im Osten im Laufe ist, daß es aber in den nächsten Tagen noch nicht zum Zuge kommen wird.

Der Führer wird vorläufig noch auf dem Obersalzberg bleiben, da er dort die Dinge besser in der Hand hat und vor allem auch die Entwicklung auf
 245 dem Balkan klarer beobachten und unter Kontrolle halten kann.

In Berlin haben wir natürlich an diesem Tage sehr viel mit dem letzten Luftangriff zu tun. Wenn er auch nicht mit den bisherigen schweren Angriffen zu vergleichen war, so hat er uns doch einige Arbeit gemacht. Ich halte mittags eine Einsatzbesprechung. Die Obdachlosenzahl beträgt etwa 24 000. Wir müssen 100 000 Portionen Verpflegung ausgeben, da für einige Teile der Reichshauptstadt die Gas- und Wasserversorgung noch ausfällt. Die Totenzahl beträgt erst 50; allerdings verzeichnen wir noch etwa 600 Verschüttete, die wohl zum größten Teil zu den Totenzahlen hinzugerechnet werden müssen. Versorgungsbetriebe und Verkehr laufen wieder einwandfrei. Das Leben macht in Berlin am Morgen schon wieder einen ganz normalisierten Eindruck. Wir haben in der Nacht 22 000 Wehrmachtangehörige eingesetzt, die bis zum Morgen die Straßen freigeekämmt und sich auch in großem Umfange an den Löscharbeiten beteiligt haben. Wenn ich mir vorstelle, daß wir im Osten so energische Männer an der Führung hätten, wie das in der Partei in der Heimat der Fall ist, so glaube ich, daß es keinesfalls so schlecht stände, wie es jetzt steht.

Ich bin Gott sei Dank in der Lage, den Berlinern wieder eine Reihe von Sonderzuteilungen zukommen zu lassen, u. a. für jeden Mann und jede Frau 20 Zigaretten und eine Flasche Spirituosen.

Die hohe Abschlußziffer hat natürlich in der Berliner Bevölkerung außerordentlich imponiert. Man sieht doch, daß es am Wetter liegt, wenn wir einmal keine besonderen Abschlußergebnisse zeitigen.

Leider haben wir im Osten unseren hervorragenden Kreisleiter [— —] verloren. Er ist dort als Unteroffizier gefallen, nachdem er vorher noch wegen Tapferkeit besonders ausgezeichnet worden war. Damit verzeichnet die Berliner Partei einen schweren Verlust. Ich glaube, daß wir es uns nicht mehr in so großem Umfang leisten können, die hervorragendsten Männer der Partei an der Ostfront zum Einsatz zu bringen.

Die Reichsinspektion hat den Gau Moselland kontrolliert und dort unverhältnismäßig gute Vorbereitungen angetroffen. Gauleiter Simon hat gezeigt, was er kann. Er ist zwar ein Eigenbrötler, aber führt in seinem Gau doch mit einer Umsicht und Energie, die staunenswert ist.

Die Kugellagerfabriken in Schweinfurt müssen wieder aufgebaut werden, da man sie zum großen Teil gar nicht verlagern kann. Gauleiter Helmuth¹ bitet mich darum, ihm dabei behilflich zu sein, daß sie unter Zement gesetzt werden, damit sie wenigstens einen gewissen Schutz gegen Brandbomben haben.

¹ Richtig: Hellmuth.

Backe wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen anstelle von Darré zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt. Er hat es sich lange verdient.

Sonst ist aus der allgemeinen Politik zu verzeichnen, daß der japanische Ministerpräsident Tojo eine Rede von radikaler Entschlossenheit hält. Die Japaner werden nicht umfallen wie unsere kleinen Satelliten in Europa.

Marcel Déat hält seine Antrittsrede als französisches Kabinettsmitglied. Sie fällt auch sehr energisch aus. Er plädiert für einen radikalen Sozialismus nationalsozialistischer Prägung.

Generalgouverneur Frank gibt jetzt in der Frage der Unterstellung der Presse unter die Propagandaabteilung nach. Das wird für Dr. Dietrich ein schwerer Schlag sein.

Mittags und nachmittags sind Magda, Helga und Hilde in Berlin. Sie bleiben die Nacht über dort. Ich habe wenigstens dann etwas Gesellschaft. Ich freue mich, die Kinder einmal wiederzusehen. Es fällt mir schwer, sie so lange zu entbehren.

Abends ist die Lage in Berlin nicht besonders verändert. Die Feuerwehr hat die Brände graugekämpft. Der Verkehr läuft wieder normal. Eine ganze Reihe der Verschütteten sind ausgegraben worden. Kurz und gut, man kann sagen, daß wir den letzten Luftangriff auf die Reichshauptstadt in knapp 24 Stunden schon überwunden haben. - Für die Nacht ist nichts zu erwarten. Wenn auch die Wetterverhältnisse für die Engländer günstig sind, so müssen sie doch nach den schweren Verlusten der letzten Nacht eine Pause einlegen, um ihre Verbände umzugruppieren und ihre Piloten wieder zu beruhigen. Uns kommt das sehr zugute.

Ich kann mich am Abend ausgiebig mit Filmfragen beschäftigen. Die neue Wochenschau wird fertiggemacht. Dettmann hat wieder ein Meisterstück geliefert. Die Ufa führt den neuen Robert-Schumann-Film "Träumerei" vor. Leider ist die Besetzung etwas daneben geraten. Hilde Krahle ist keine Clara Schumann und Matthias Wiemann ist kein Robert Schumann. Trotzdem handelt es sich um einen künstlerisch sehr wertvollen Film, der für unsere Kriegsfilmproduktion nur Ehre einlegt.

Wie schön ist es, nach einem so schweren Luftangriff vom vergangenen Abend wieder einen ruhigen Abend zu verzeichnen! Ich glaube, die Bevölkerung der ganzen Reichshauptstadt wird das genau so wie ich empfinden.

27. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

BA-Originale: 23 Bl. erhalten; Bl. 1-23 leichte Schäden.

27. März 1944 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Auf der Krim war es gestern an beiden Fronten ruhig.

5 Am Brückenkopf Nikolajew, der weiter verengt wurde, griff der Feind wiederum von allen Seiten her an, doch konnte der Brückenkopf gehalten werden. Nach Räumung der übrigen deutschen Brückenköpfe am Bug griff der Feind dort nicht mehr an. Die deutsche Front verläuft jetzt am Bug entlang bis Perwomaisk, von wo sie sich über Balta nach dem Dnjestr zieht. Von Balta bzw. vom Dnjestr aus versuchte der Feind weiterhin, nach Süden
10 hin anzugreifen. Die deutschen Gegenangriffe bzw. Gegenmaßnahmen machten sich aber doch sehr bemerkbar, so daß die Bolschewisten keine Erfolge erringen konnten bis auf den Ort Balti, den sie am Tage vergeblich angriffen, in der Nacht aber einnehmen konnten. Die Versuche des Feindes, von Balti aus weiter nach Süden vorzustoßen, wurden durch eigene Gegenangriffe und Abriegelung verhindert. Die Riegelfront im Norden wurde etwas zu-
15 rückgenommen, ohne daß der Feind, der die Absetzbewegung anscheinend nicht erkannt hat, gefolgt wäre.

Die Schwerpunkte der Kämpfe und auch die Krisenlage haben sich jedoch weiter nach Westen verlagert. Dort kam es im Gebiet südlich von Tarnopol zu sehr schweren Kämpfen, in deren Verlauf es dem Gegner gelang, seine Ein- und Durchbrüche zu erweitern und mit
20 einem Stoßkeil bis an den Nordrand von Czernowitz vorzudringen. Außerdem versucht er, seine Bewegung weiter nach Südwesten hin vorzutragen. Tarnopol selbst wird von allen Seiten, auch von Südwesten her, angegriffen. Dagegen gelang es einer deutschen Abteilung, die sich schon bei Brody hervorgetan hat, an der Bahn Lemberg-Tarnopol entlang vorzustoßen und erheblich Gelände zu gewinnen. Bei Brody selbst finden harte Kämpfe
25 statt, während es nördlich davon, bei Kowel, nur zu geringen Kampfhandlungen kam. Kowel selbst wurde gestern vom Feind nicht angegriffen. Dagegen gelang es unserem Gegenangriff, der vorgestern steckengeblieben war, in Richtung Osten auf Kowel zu weiter an Boden zu gewinnen. Die Versuche des Feindes, nordwestlich von Kowel in Richtung Brest-Litowsk vorzudringen, wurden durch einen sofort einsetzenden deutschen Gegenan-
30 griff verhindert und der Feind zurückgeworfen.

Die Feindansammlungen im Gebiet von Mogilew haben sich nun doch als ernstzunehmende Vorbereitungen herausgestellt. Die Bolschewisten traten dort gestern mit neun
Schützen-Divisionen schlagartig zum Angriff an und hatten dabei zunächst auch einige Erfolg. Sofort einsetzende und außerordentlich schwungvoll geführte deutsche Gegenangriffe
35 warfen den Feind überall hinter seine Ausgangsstellungen zurück.

Im Raum von Witebsk stellten die Bolschewisten gestern nach den sehr schweren Verlusten des Vortages ihre Angriffe ein. Diese Ruhepause benutzten unsere Truppen, um sofort zu eigenen Aktionen zu schreiten und die an den vorangegangenen Tagen an einzelnen Stellen vom Feind erzielten Einbrüche restlos wieder zu beseitigen, so daß die alte Haupt-
40 kampflinie in ihrer ganzen Ausdehnung nunmehr wieder in deutscher Hand ist.

An den weiteren Abschnitten der Heeresgruppe Mitte und im Norden war es ruhig.

An der Kandalakscha-Front schiebt sich der Feind in seinen Bereitstellungen näher an seine Angriffs-Ausgangsstellungen heran.

In Italien waren keine besonderen Ereignisse. Interessant sind folgende Zahlen, die ein
 45 bezeichnendes Licht auf die gute Ausbildung unserer Truppen und die Auswirkung dieser
 Ausbildung werfen: Die Gesamtverluste am 19.3. beim 1. Fallschirmjäger-Korps, gegen
 das an diesem Tage 32 000 Schuß Artillerie-Munition verschossen wurden, betrugen 64
 Tote, 168 Verwundete und 5 Vermißte. Das in der vorderen Linie eingesetzte Bataillon des
 Fallschirmjäger-Regiments 11, auf dessen Bataillonsabschnitt 15 000 Schuß Artilleriemu-
 50 nition abgefeuert wurden, hatte 10 Tote und 36 Verwundete.

In der Luft entfaltete der Feind gestern in Italien nur eine geringe Aktivität.

In Rom ist die Versorgungslage etwas angespannt.

Die feindliche Lufttätigkeit im besetzten Westgebiet war gestern sehr rege. Mehrere
 hundert Kampfflugzeuge griffen am Tage den Verschiebebahnhof Hirson an. Nachts wurde
 55 ein Bahnhof bei Maubeuge angegriffen.

In das Reichsgebiet flogen am Tage Aufklärer bis Stendal, Hannover und Süddeutschland.
 In der Nacht waren einige Störflugzeuge über Berlin und in Westdeutschland.

Nach einer neuen Meldung wurden bei dem Angriff auf Berlin in der Nacht zum 25.3.
 nach den bisherigen Feststellungen 60 Minen, 800 Sprengbomben, 300 000 Stabbrand- und
 60 30 000 Flüssigkeitsbomben abgeworfen.

Augenblicklich sind Einflüge von Süden her gemeldet.

Nach gemachten Beobachtungen (neue Art der Feststellung, bei der anscheinend schon
 der Flugplatzbetrieb des Feindes überwacht wird) muß heute, und zwar schon am Tage, mit
 einer erhöhten Feindtätigkeit von Westen her gerechnet werden.

65 In London ist man, wie man sich denken kann, über die letzte Luftniederlage
 über Berlin außerordentlich enttäuscht. Man hatte sich anscheinend mit dem
 Wetter verkalkuliert und fand über der Reichshauptstadt eine Helligkeitslage
 vor, die man nicht erwartet hatte. Jetzt steht man vor der Frage: "Wie sage ich
 es meinem Kinde?" Die Churchill-Regierung kann es sich im augenblicklichen
 70 Stadium der Dinge nicht leisten, so hohe Verluste, wie sie wirklich eintreten,
 dem Publikum mitzuteilen. Infolgedessen ergeht man sich auch bei Reuter in
 einem hilflosen Gestammel, erklärt, daß die deutsche Luftverteidigung infolge
 der Luftoffensivpause Gelegenheit gehabt habe, sich wieder zu sammeln,
 während in Wirklichkeit ja eine Pause überhaupt nicht eingetreten [!]. Beson-
 75 ders bezüglich der deutschen Jagdwaffe hat man sich natürlich enorm getäuscht.
 In der vergangenen Woche war es in London und in Washington allgemeine
 Meinung, daß sie aus dem Felde geschlagen sei, und nun hat sie der Royal Air
 Force einen Verlust beigebracht, wie er in dieser Höhe von uns noch nicht er-
 zielt wurde.

80 Zum Ausgleich dafür behaupten die Engländer, daß bisher 30 000 t Bom-
 ben auf Berlin abgeworfen worden seien, daß noch 10 000 fehlten, um es
 vollkommen dem Erdboden gleichzumachen. Man sieht auch hier wieder, wie
 vollkommen illusionär die Engländer [!] und Amerikaner die Chancen des
 Luftkriegs einschätzen. Im übrigen aber sind auch einzelne Stimmen der Er-
 85 nüchterung zu vernehmen. Selbst die über Stockholm kommenden Berichte
 über die Wucht des letzten großen Angriffs täuschen eine Reihe von Englän-
 dern nicht über die wahre Lage im Luftkrieg hinweg. Es erhebt sich bei uns

immer wieder die Frage, woher man in Stockholm eigentlich die Meldungen über die in Berlin angerichteten Schäden erhält. Ich glaube, sie werden zum größten Teil durch chiffrierte Telegramme der schwedischen Gesandtschaft nach Stockholm gegeben.

Auch Cassino ist für die Engländer eine ausgemachte Enttäuschung. Trotz größten Material- und Menscheneinsatzes sind sie hier keinen Schritt vorwärtsgekommen. Im Gegenteil, unsere Soldaten sind eben im Begriff, sie wieder aus bedeutenden Teilen dieses kleinen, zu einer Weltberühmtheit gelangten Städtchens zurückzuwerfen.

Kommt hinzu die außerordentliche Verworrenheit der inner- und außenpolitischen Lage, in der England sich befindet. Die Angst vor dem Bolschewismus wird jetzt auch in den englischen Zeitschriften offen sichtbar. Ein guter Beobachter, der von einem längeren Aufenthalt in London zurückgekehrt ist, beantwortet die Frage, warum eigentlich das englische Volk kriegsmüde ist. Er gibt darauf die Antwort: Das englische Volk hat kein Kriegsziel. Es ist über den Verlauf des Luftkriegs außerordentlich enttäuscht. Es hatte erwartet, daß Deutschland darunter zusammenbräche. Daß das nicht der Fall gewesen ist, hat England in den Augen des Publikums die entscheidenden Siegeschancen genommen. Auch Italien ist ein Gegenstand ständigen Kummers für das englische Volk. Die Teheraner Konferenz hat sich als großer Bluff erwiesen, und Churchill und Roosevelt haben nicht im geringsten das erreicht, was sie eigentlich zu erreichen sich vorgenommen hatten. Außerdem ist die gegenwärtige englische Führung ohne jede soziale Bindungen und damit ohne Verbindung zu den breiten Massen des Volkes. Es hat sich alles also in England so entwickelt, wie wir es prophezeit haben. Es fehlt jetzt nur noch, daß die Dinge rechtzeitig zum Zünden kommen.

Als Ausgleich dagegen ergeht man sich in London wieder in Debatten darüber, wie man das Reich aufteilen will. Die Sowjets sollen bis Berlin kommen und sich dort mit den Engländern und Amerikanern begegnen. Hier soll die sogenannte Demarkation zwischen dem Westen und dem Osten stattfinden. Man verteilt also das Fell des Bären, ohne ihn vorher zu erlegen. Hulls 17 Punkte haben überall nur Mißtrauen erweckt und werden selbst in Amerika schärfstens abgelehnt. Ihre Phraseologie ist vollkommen durchschaut. Es kommt die Meldung, daß Hull auch noch in einer Geheimversammlung vor einigen Kongreßmitgliedern gesprochen hat. In dieser Versammlung soll er die Haltung Amerikas in der Polenfrage von 1939 noch einmal unterstrichen haben. Auch zum Baltikum stände die amerikanische Außenpolitik unverändert wie im Jahre 1939. Über diese Erklärung wird sich Stalin sicher sehr freuen, und er wird umso mehr bestrebt sein, fertige Tatsachen zu schaffen, um von den

Engländern und Amerikanern in seinen politischen und militärischen Vorhaben nicht behindert werden zu können.

Interessant ist, daß die Amerikaner jetzt schon zum Teil ihre Kriegswirtschaft immobilisieren. Sie behaupten, sie hätten zu viel Kriegsmaterial angehäuft, und infolgedessen müßten sie eine Reihe von Kriegsvorhaben einstellen. Daraus entwickelt sich schon eine beträchtliche Arbeitslosigkeit. Es ist bezeichnend, daß dies Problem schon während des Krieges in den USA anfängt aufzudämmern. Wie wird das erst nach dem Kriege der Fall sein!

Über die Erfolge der Sowjets im Osten herrscht natürlich beim Feind, insbesondere in Moskau, großes Jubelgeschrei. Es hat sich in der Tat im Osten für uns die ernsteste Krise seit langem entwickelt. Wenn sich auch mit Ausnahme des Kampftraums von Cernowitz¹ langsam unsere Gegenmaßnahmen auszuwirken beginnen, so kann hier doch noch keine Rede davon sein, daß auch nur die geringste Entlastung grundlegender Art erzielt wäre. Im Gegenteil, unsere Truppen stehen in zum Teil aussichtslosen Kämpfen. Wir müssen vermutlich noch eine geraume Zeit warten, bis wir im Osten wieder etwas Handlungsfreiheit bekommen.

In Berlin ist die Totenzahl aus dem letzten Nachtangriff auf 93 gestiegen. Außerdem zählen wir noch 240 Vermißte. 226 Verschüttete sind lebend geborgen worden. Immerhin also sind die durch den letzten Nachtangriff angerichteten Schäden und Verheerungen nicht so groß, wie wir anfangs angenommen hatten. Der Verkehr geht wieder normal, die Versorgung klappt; wenn wir auch noch 17 000 Obdachlose zu verzeichnen haben, so hoffe ich doch, daß sie bis zum Sonntag abend aus den Massenquartieren heraus und vollkommen unter Dach und Fach gebracht sein können.

Ich mache um die Mittagsstunde eine Fahrt durch die zerstörten Gebiete, die ein grauenhaftes Bild bieten. Man möchte am liebsten die Augen schließen, um all dies Elend und diese Verwüstungen nicht sehen zu müssen. Ich besuche zwei Verpflegungsstellen, eine in Tempelhof und eine in Steglitz. Ich werde da von den ausgebombten Berliner Volksgenossen auf das wärmste und herzlichste begrüßt. In der Stimmung ist nicht der geringste Einbruch zu entdecken. Allerdings werde ich sehr oft mit der Frage attackiert, wann endlich der Krieg zu Ende gehe. Es ist auch verständlich, daß das Volk sich jetzt nach einem Ende des Krieges sehnt. Es ist in Berlin so viel zerstört worden, daß einen das Grauen ankommt. Es gibt kaum noch einen Menschen in der Reichshauptstadt, der vom Luftkrieg nicht auf das schwerste betroffen wäre.

Mittags habe ich noch Magda und Helga und Hilde zu Besuch. Das ist für mich eine gewisse Zerstreung. Sie fahren allerdings nachmittags wieder bei

¹ Richtig: Czernowitz.

165 strömenden Regen nach Lanke zurück, da die Kinder am Montag rechtzeitig wieder zur Schule gehen müssen.

Ich schreibe im Laufe des Nachmittags einen Leitartikel über das Thema: "Warum wird es uns so schwer gemacht?". Ich erörtere darin die Frage, woher es kommt, daß das Deutsche Reich es im Gegensatz zu seinen Feinden so außerordentlich schwer hat und wie es zu erklären ist, daß wir zur Verteidigung unseres nationalen Lebens immer wieder in jeder Generation so außerordentliche Belastungen auf uns nehmen müssen.

175 Am Nachmittag wird ein Brahms-Konzert in der Stunde deutscher Meister im Rundfunk übertragen. Ich höre es zum Teil an. Allerdings stelle ich dabei wieder fest, daß Brahms mir nur wenig liegt. Er ist doch mehr ein konstruktiver Musiker, und es fehlt ihm die Farbe, die meiner Ansicht nach zu einer wirkungsvollen Musik gehört.

Die Abendlage weist keine grundlegenden Veränderungen auf. Manstein ist zwei Tage beim Führer gewesen und hat vor allem die Entwicklung an der Südfront darauf zurückgeführt, daß er zu wenig Truppen zur Verfügung hat. 180 In der Tat können wir ja auch bei den oft genannten Divisionen nicht von wirklichen Divisionen sprechen. Sie sind schon so beachtlich zusammengeschmolzen, daß sie zum großen Teil nur Regimenter oder verstärkte Bataillone darstellen. Die Argumente Mansteins haben beim Führer offenbar gezogen; 185 denn es sind ihm in den von ihm geführten Verbänden keine Einschnitte auferlegt worden. Es ist aber ganz gut, daß der Führer auch einmal von dieser Seite aus ein Bild von der Ostlage erhalten hat. Jedenfalls sollen jetzt der Südfront beachtliche Truppenverbände neu zugeführt werden. Daß die Befehlsverhältnisse sich im Rahmen der Manstein zustehenden Befugnisse nicht verändert haben, halte ich nicht einmal für so unglücklich. Entweder muß 190 man Manstein ganz beseitigen oder ihn dort belassen, wo er jetzt ist. Die Eckpfeiler im Süden sollen nach Möglichkeit gehalten werden, auch wenn die Sowjets durchgestoßen sind. Man hofft dann durch Entsatzoperationen wieder die alte Linie erreichen zu können. Im Kampfraum von Tarnopol haben die 195 Sowjets wieder beachtlich an Raum gewonnen. Allerdings haben wir auch hier einige Gegenangriffe gestartet. Unsere Truppen stehen acht Kilometer vor Kowel. Von einem Entsatz kann also im Augenblick noch nicht gesprochen werden. Die Gegenmaßnahmen gegen die Sowjetoffensive sollen großzügiger als bisher eingeleitet werden. Aber es wird, wie gesagt, noch eine 200 Zeitlang dauern, bis sie sich wirklich auswirken können.

Ungarn hat die Generalmobilmachung beschlossen. Hoffentlich kommt dabei etwas heraus. Jedenfalls wird es für die Ungarn höchste Zeit, wenn sie ihr Land nicht dem Bolschewismus preisgeben wollen.

An der Cassino-Front sind keine besonderen Kampfhandlungen zu melden.
 205 Aber der Feind verstärkt sich aufs neue. Er wird also vermutlich in Bälde wiederum angreifen.

Die Wetterverhältnisse für Luftangriffe sind für uns denkbar ungünstig. In England sind gute Start- und Landemöglichkeiten gegeben, während die Verteidigungsmöglichkeiten bei uns sehr begrenzt sind. Es herrscht über dem
 210 Reich ein Sauwetter, so daß unsere Jäger zum größten Teil nicht starten können. Es werden große Bereitstellungen erkannt. Um 22 Uhr fliegen dann auch starke Verbände, diesmal aber in das westliche Reichsgebiet, ein. Sie stehen zum Teil schon östlich von Osnabrück, so daß ich zuerst wieder glaube, daß Berlin an der Reihe ist. Aber diesmal nehmen die Engländer sich das Ruhrgebiet vor. Essen wird angegriffen. Über die Wirkung des Angriffs kann am
 215 Abend noch nichts gesagt werden. Jedenfalls geht die Luftoffensive diesmal unter für uns besonders ungünstigen Umständen unentwegt weiter.

28. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 9 leichte Schäden.

BA-Originale: 24 Bl. erhalten; Bl. 17, 18 leichte Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS-] Bl. 1-9, Zeile 6, [BA-] Bl. 9, Zeile 7, 8, [ZAS-] Bl. 9, Zeile 9 - Bl. 24.

28. März 1944 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Südlich des Brückenkopfes Nikolajew versuchten die Sowjets vergeblich, den Bug zu
 5 überschreiten. Alle Angriffe gegen den Brückenkopf wurden abgewiesen. Weiter nördlich am Bug entlang war es, abgesehen von einigen kleineren Übergangsversuchen, die abgewiesen wurden, ruhig.

Verschiedene Angriffe der Bolschewisten im Kampfraum zwischen Bug und Dnjestr wurden im allgemeinen abgewiesen. Balta ist - im Gegensatz zur gestrigen Meldung - in
 10 unserer Hand; die Bolschewisten nahmen lediglich eine nördliche Vorstadt in Besitz.

Zwischen Dnjestr und Balti sind neue sowjetische Zuführungen im Gange.

Westlich von Mogilew-Podolsk setzte der Feind seinen Vormarsch bis an den Pruth fort.

Bei Czernowitz ist der Feind sehr schwach; dort stehen nur Panzerspitzen. Dagegen ist
 15 er bei Sniatyn und Horodenka stärker. Dort ist er gestern nicht weiter vorgegangen.

Tarnopol wird nach wie vor gehalten.

Ebenso wurden im Kampfraum von Brody alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Auch bei Kowel blieben die von drei Seiten erfolgenden Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Unser eigener Gegenangriff kam nicht weiter vorwärts.

20 Südlich von Mogilew wiederholte der Feind mit verhältnismäßig starken Kräften auf breiter Front seinen am Vortage begonnenen Angriff, wurde aber erneut abgewiesen. Einbrüche wurden durch sofortige Gegenstöße wieder in Ordnung gebracht.

Bei Witebsk unternahm der Feind gestern nur schwächere Angriffsversuche, die leicht abgewiesen werden konnten.

25 In der Gegend von Ostrow erzielte der Feind bei einem neuen Angriff, der auf schmäler Front und mit nicht sehr starken Kräften geführt wurde, zunächst einen Einbruch von 4 km Tiefe, der aber in sofort einsetzendem Gegenangriff zum großen Teil wieder beseitigt wurde. Die eigenen Angriffe sind dort noch im Gange.

30 Bei Narwa lief ein eigenes Angriffsunternehmen an, das den Gegner in seinem Brückenkopf über die Narwa etwas zurückdrückte.

Im Norden ist es etwas kälter geworden, und die Temperaturen sind wieder auf minus 7 Grad gesunken. In der Mitte herrschen null Grad, während im Südschnitt der Ostfront einige Wärmegrade zu verzeichnen sind. Die Straßen im Süden sind durch den Wind abgetrocknet.

35 Bei Nettuno herrschte gestern eine etwas lebhaftere Kampfätigkeit. Nach starker Artillerievorbereitung griffen hier die Engländer in Kompaniestärke an, wurden jedoch abgewiesen. Bei Cassino waren hauptsächlich eigene Unternehmungen im Gange, durch die einige Häusergruppen wieder zurückerobert wurden. Die feindlichen Gegenangriffe wurden abgewiesen.

40 Die Feindtätigkeit im besetzten Westgebiet war am gestrigen Tage sehr rege. Hauptsächlich wurden Bahnanlagen und Flugplätze angegriffen. Nachts erfolgte ein starker Angriff gegen einen Bahnhof.

45 Gegen Mittag flogen starke feindliche Kampfverbände unter Jagdschutz über die Adria in den Raum Marburg-Klagenfurt ein. Sie gingen anschließend, ohne Bomben abzuwerfen, wieder auf Gegenkurs, wahrscheinlich wegen des ungünstigen Wetters.

50 Zwischen 21.00 und 24.00 Uhr flogen starke Kräfte in breiter Front in das rheinische Gebiet und nach Mittel- und Nordwestdeutschland. In der Zeit zwischen 22.00 und 22.15 Uhr erfolgte ein schwerer Angriff auf Essen, bei dem 100 Minen, 800 Sprengbomben, 100 000 Brandbomben und 10 000 Flüssigkeitsbomben abgeworfen wurden. Zwischen 22.02 und 22.26 Uhr wurde Oberhausen angegriffen, wo 25 Minen, 118 Sprengbomben, 200 000 Stabbrand- und 5000 Flüssigkeitsbomben geworfen wurden. Außerdem erfolgten Bombenabwürfe auf Duisburg, Bottrop, Düsseldorf, Gladbeck, Leverkusen und Gelsenkirchen. - Die Nachtjäger waren zwar eingesetzt, doch waren die Wetterbedingungen sehr schlecht, so daß die Abschußziffern wahrscheinlich gering sein werden; bisher sind zehn sichere und zwei wahrscheinliche Abschüsse gemeldet.

60 Die Churchill-Rede enthält keine besonderen Sensationen. Sie stellt im Gegenteil nur ein Sammelsurium von Anschuldigungen und ein Gestammel von Ausflüchten dar. Bezeichnend ist an dieser Rede das, was Churchill nicht sagt, und nicht so sehr das, was er sagt. Er spricht beispielsweise nicht von der Atlantik-Charta, nicht von der polnischen Frage, nicht über das Verhältnis der Westalliierten zu Moskau. Die Invasion streift er nur am Rande, und im übrigen beschränkt er sich darauf, alte Kamellen zu wiederholen und seine militärischen und politischen Erfolge mit Ruhmredigkeit und Selbstlob zu umgeben. Auch die Sowjets werden in einer Art und Weise in den Himmel gehoben, aus der man erkennen kann, daß er alles darauf anlegt, nach außen

hin einen Bruch zwischen den Anglo-Amerikanern und Moskau nicht in Erscheinung treten zu lassen. Es finden sich hier auch wieder einige Zynismen gegen Japan, die aber nicht mehr so gepfeffert sind, wie das früher bei Churchill der Fall war. In Ermangelung außenpolitischer Themen, die Churchill öffentlich behandeln könnte, versteift er sich vor allem auf innerpolitische Probleme. Er entwickelt ein Sozialprogramm, das bei uns schon zu Bismarcks Zeiten als veraltet abgelehnt wurde und gänzlich dilettantisch anmutet. Überraschend nimmt er dann eine scharfe Wendung gegen seine inneren Feinde. Er spricht von zahlreichen und prominenten Kritikern, die ihm und seiner Regierung das Leben sauer machten. Es ist zum ersten Mal, seit Churchill englischer Ministerpräsident ist, daß er in so mürrischer und aggressiver Form gegen die innerpolitische Opposition Stellung nimmt. Daß er sie aber so unsubstantiiert angreift, ist für mich ein Beweis dafür, daß sich unter diesen Kritikern, wie Churchill ja auch selbst eingesteht, sehr prominente Vertreter der englischen [BA.] Aristokratie und Führungsschicht befinden. Es ist interessant, daß [ZAS.] Churchill ihnen gegenüber das Volk durch soziale Versprechungen zu ködern versucht. Er spricht von Behelfsheimen, die er demnächst bauen will, um den Ausfall von einer Million Heimstätten, die in England durch die deutschen Luftangriffe vernichtet worden sind, wieder auszugleichen. Sonst aber ist seine Rede ein Sammelsurium allgemeiner Ratlosigkeit.

Noch niemals bisher war zu verzeichnen, daß eine Churchill-Rede, gleich nachdem sie gehalten ist, schon auf eine ziemlich starke Opposition sowohl in der englischen wie in der amerikanischen Öffentlichkeit stößt. Man spricht allgemein von einer Enttäuschung, die diese Rede hervorgerufen habe. Es kann also nicht davon gesprochen werden, daß es Churchill gelungen wäre, die innerpolitische Opposition durch seine Rundfunkrede einzudämmen; im Gegenteil, er hat sie erst richtig auf den Plan gerufen. Vor allem wird ihm vom "Daily Herald", der im Chor der Schreier gegen ihn die Führung übernommen hat, vorgeworfen, daß er zu ungeduldig mit seinen Kritikern verfahren sei, und vor allem, daß er nichts Wesentliches über die prekären politischen und strategischen Probleme der gegenwärtigen Kriegslage auszusagen gehabt habe. Wenn man die englische Kritik, die versteckt und offen an Churchill geübt wird, auf einige Sätze zusammenfassen will, so könnte man sagen: "Der Krieg dauert dem englischen Volk zu lange. Die Invasion ist ein zu riskantes Unternehmen, als daß es in der Planung allgemeine Zustimmung fände. Churchills Rede brachte Worte als Ersatz für Handlungen." Daß der "Daily Herald" so gereizt auf Churchills Rede reagiert, ist wohl auf das starke Anwachsen der oppositionellen Stimmung innerhalb der britischen Arbeitermassen zurückzuführen. Die Arbeitermassen werden ja jetzt auch langsam sogar an

105 der Arbeiterpartei irre und suchen ihre Zuflucht zur Commonwealth- oder zur kommunistischen Partei. Jedenfalls steht fest, daß Churchill mit seiner Rede in England und vor allem in den neutralen Staaten weitgehend enttäuscht hat.

Die Kritik an der allgemeinen Kriegführung geht also unentwegt weiter und ist durch die Churchill-Rede nicht einmal aufgehalten worden. Man stellt jetzt
110 in der Londoner Presse fest, daß die sowjetische Diplomatie die alliierte vollkommen beherrsche. Man glaubt nun aus dem Dilemma dadurch herauszukommen, daß man Eden abhalftern will. Eden wird von einer starken und einflußreichen Gruppe konservativer Politiker schärfstens abgelehnt. Man spricht schon von Lord Cranborne als seinem vermutlichen Nachfolger. Eden wehrt
115 sich in der "Yorkshire Post" gegen seine beabsichtigte Abmeierung. Ob es tatsächlich dazu kommen wird, daß er für Churchill als Sündenbock in die Wüste geschickt wird, das mag noch dahingestellt bleiben. Aber daß man jetzt schon von einem Rücktritt eines so prominenten Vertreters der englischen Kriegführung und Kriegspolitik spricht, ist bezeichnend für die tiefgehende Krise, die
120 ganz England erfaßt hat.

Dazu kommt nun noch die große Pleite mit Cassino. Die englischen Blätter stimmen jetzt einen Abgesang auf die fehlgeschlagene Cassino- Offensive an. Es sind geradezu trostlose Kommentare, die die englischen Blätter diesem verfehlten Unternehmen nachschicken.

125 Zum ersten Male tauchen in der englischen Öffentlichkeit Stimmen auf, die davon reden, daß der letzte Nachtangriff auf Berlin auch in der Tat der letzte Nachtangriff auf die Reichshauptstadt gewesen sei. Man wolle jetzt nur noch am Tage Berlin angreifen, da die Stadt schon soweit zerstört sei, daß man nur durch Punktziele noch beachtliche Schäden anrichten könne. Das stimmt ja
130 auch in der Tat. Demgegenüber werden aber die in Essen angerichteten Schäden wieder in der altbekannten Manier übertrieben.

Die Ostlage bietet den Sowjets genügend Anlaß, ihre Heldentaten zu rühmen. Stalin erläßt wieder einen Tagesbefehl an die Truppen, in dem er mitteilt, daß sie in 80 km Breite den Pruth und damit die Reichsgrenze der Sowjetunion er-
135 reicht hätten. Dieser Tagesbefehl wird sicherlich in England genau so alarmierend wirken wie bei uns. Wenn auch die Briten erklären, daß das der größte sowjetische Sieg seit Stalingrad sei, so ist doch die Anerkennung, die sie damit der Stalinschen Kriegführung zollen, nur mit halber Tonstärke vorgebracht. Jedenfalls fühlen die Engländer sich angesichts dieser sowjetischen
140 Erfolge sehr ungemütlich.

Der Führer hat nun doch beschlossen, einige Divisionen aus dem Westen nach dem Osten zu verlegen. Es handelt sich hier um ganz hervorragende Kampfverbände, auf die wir im Westen sehr großes Vertrauen gesetzt haben,

u. a. zwei SS-Divisionen. Ich halte dies Verfahren für sehr gefährlich; denn
 145 wenn wir dem sowjetischen Druck im Osten nachgeben und den Westen ent-
 blößen, so tun wir, glaube ich, genau das, was die Engländer in ihrer Ratlosig-
 keit als letzte Hoffnung für sich erwarten. Den Westen zu entblößen, das heißt
 die sicherste Chance unseres Sieges sehr ernstlich gefährden. Je mehr die So-
 wjets nach dem Westen vorrücken, desto besser wird unsere politische Situa-
 150 tion. Sollten aber die Engländer und Amerikaner die Möglichkeit haben, im
 Westen selbst zu einem wirklichen Erfolg zu kommen, so gerieten wir da-
 durch in eine wirklich verhängnisvolle Lage hinein. Manstein hat es fertigge-
 bracht, den Führer zu diesen Maßnahmen zu bewegen. Wie ich höre, ist Jodl
 sehr energisch dagegen aufgetreten. Ich schicke Oberst Martin nach Berchtes-
 155 gaden, zu Jodl hin, damit er nähere Informationen einholt. Es ist so schwer,
 diese Informationen, da sie rein operativer Art sind, über das Telefon durch-
 zusagen. Sollten die mir zugegangenen Meldungen wirklich den Tatsachen
 entsprechen, so bin ich entschlossen, zum Führer zu fahren, um meinen gan-
 zen Einfluß aufzubieten, damit der Westen nicht über Gebühr entblößt wird.

160 In Bukarest wird jetzt der Ruf erhoben: "Zu den Waffen!" Die ganzen ru-
 mänischen Blätter sind voll von Begleitartikeln zur Generalmobilmachung.
 Es ist auch höchste Zeit, daß die Rumänen sich auf die Hinterbeine setzen.

Der Angriff der vergangenen Nacht auf Essen und Oberhausen wird als
 schwer bezeichnet. Die in Essen mühsam wieder in Gang gesetzte Industrie
 165 hat allerschwersten Schaden erlitten. Dazu ist vor allem das Essener Zentrum
 stärkstens betroffen worden. Ebenso hat Oberhausen einen schweren Schlag
 erhalten. Trotzdem sind die Dinge so, daß man sowohl in Essen wie in Ober-
 hausen ohne nennenswerte Reichshilfe auskommt.

Die Lage in Berlin ist wieder einigermaßen normal. Die Gasversorgung ist
 170 augenblicklich noch sehr schwierig; aber wir können uns hier durch Auswei-
 chen behelfen. Die Antrittsstärke in den Betrieben ist überraschend hoch; sie
 beträgt in den meisten Fällen 90 %, was ja das Normale darstellt.

Wie Schach mir berichtet, bewähren sich im Berliner Luftschutz vor allem
 auch die älteren Jahrgänge. Wir haben uns angewöhnt, die älteren Männer et-
 175 was über die Schulter anzuschauen. Das ist aber durchaus unberechtigt. Unter
 den mit dem Kriegsverdienstkreuz Erster Klasse mit Schwertern Ausgezeich-
 neten befinden sich eine ganze Menge Männer über 60 Jahre. Sie sind durch-
 aus nicht so verbraucht, wie man allgemein annimmt.

Die Reichsinspektion für den Luftkrieg hat jetzt Ostpreußen, den Warthegau
 180 und Baden-Elsaß überprüft. In Ostpreußen sind geradezu glänzende Vorberei-
 tungsarbeiten angetroffen worden. Die Vorbereitungen im Warthegau dage-
 gen lassen sehr zu wünschen übrig. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß

Greiser bisher keinerlei Arbeitskräfte und Materialien zur Verfügung gestellt worden sind. Für Litzmannstadt müssen wir eine Sonderaktion durchführen, um die Stadt halbwegs in normalen Luftverteidigungszustand zu versetzen. In Gaden¹ hat Gauleiter Wagner auch hervorragend gearbeitet. Allerdings ist hier das Elsaß der wunde Punkt. Die Elsässer wollen partout auf der Behauptung beharren, daß das Elsaß nicht angegriffen werden würde. Ich glaube, sie werden sich, wenn es darauf ankommt, in dieser Meinung sehr irren.

Die Luftinspektion hat dann noch einen abschließenden Besuch in Augsburg gemacht. In Augsburg liegen die Dinge sehr trostlos. Vor allem fehlt es an Arbeitskräften, um die notwendigsten Reparaturarbeiten an den beschädigten Häusern vorzunehmen. Ich schlage deshalb dem Führer vor, 5000 Arbeiter aus München abzuziehen, die dort Splittergräben bauen und auf Abruf warten, um das zerstörte Nationaltheater wieder neu zu errichten. Das läßt sich auch auf später vertagen.

Die Verlage in Leipzig, die durch die letzten Luftangriffe fast gänzlich zerstört worden sind, arbeiten jetzt schon wieder in großem Umfange. Es ist zu erwarten, daß die Betriebsausfälle in rund drei Monaten wieder gedeckt sind. Man sieht auch an diesem Beispiel wieder, daß der Luftkrieg auf die Dauer nicht kriegsentscheidend wirken kann, wenigstens dann nicht, wenn er nicht durch Landoperationen ergänzt wird.

Am Abend können wir leider keine Meldungen von den Fronten erhalten, da die Telefonverbindungen mit dem Obersalzberg durch die letzten Luftangriffe gänzlich unterbrochen sind. Überhaupt machen die Nachrichtenstörungen infolge der Luftangriffe uns augenblicklich sehr viel Sorgen. Mit bestimmten Städten des Reiches ist es außerordentlich schwer, überhaupt Nachrichtenverbindungen aufrechtzuerhalten.

In der Luft ist für die Nacht nichts zu erwarten. Es ist in England eine Schlechtwetterperiode eingebrochen, die Start und Landung stärkstens behindert. Gott sei Dank ist das der Fall; denn auch im Reich herrscht so schlechtes Wetter, daß unsere Jäger, wenn die Engländer kämen, überhaupt nicht starten könnten.

Ich habe abends Besuch von Demandowsky, der mir eine Reihe neuer Filmprojekte vorträgt. U. a. besprechen wir das Projekt eines neuen Familienfilms, das ich ja schon mit Jannings durchgesprochen hatte. Er hat leider in der Ausarbeitung eines entsprechenden Filmmanuskripts völlig versagt. Ich mache mit Demandowsky aus, daß dieser Auftrag nun an George weitergegeben wird.

¹ Richtig: Baden.

220 Es ist für mich geradezu erfrischend, mich einmal mit Fragen beschäftigen zu können, die etwas abseits vom Kriegsgeschehen liegen. Der Krieg wird einem langsam etwas über. Wenn man fast fünf Jahre nichts anderes getan hat, als in Kriegsnormen zu denken und zu arbeiten, dann wird einem der Krieg aus [!] allmählich zur seelischen Belastung und Qual. Wenigstens kann ich
 225 das bei mir feststellen, und ich glaube, bei Millionen anderen Menschen wird nichts anderes der Fall sein.

29. März 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten.
 BA-Originale: 26 Bl. erhalten; Bl. 24, 25 leichte Schäden.*

29. März 1944 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Für die Lage im Osten kennzeichnend ist die Zuführung neuer starker feindlicher Kräfte in den Einbruchsraum zwischen Bug und Dnjestr. Der Feind hat über den Dnjestr zahlreiche
 5 Brücken geschlagen, über die er in Richtung auf den Pruth vordringt. Von Balti aus, das er genommen hat, machte er einen Vorstoß in westlicher Richtung und hat dort den Pruth erreicht, nordwestlich davon ihn sogar überschritten und Brückenköpfe gebildet. Was die Abriegelung dieses Einbruchsraumes nach Süden und Westen hin angeht, so läuft der Sperrriegel nach Süden in der Höhe von Perwomaisk bzw. 10 km südlich davon nach Balta und
 10 von dort geradlinig zum Dnjestr. Er weicht vor dem feindlichen Druck langsam nach Süden, also in Richtung Odessa, aus. Der Sperrriegel auf der Westseite des Einbruchsraumes, also südlich von Prosskurow, ist von drei Seiten vom Feind umschlossen, so daß dort eine ähnliche Situation wie seinerzeit bei Tscherkassy zu verzeichnen ist. Gestern war noch eine
 15 40 km breite Verbindung im Süden über den Dnjestr mit diesem Raum da. Nun sind die Bolschewisten aus dem Einbruchsraum heraus über den Dnjestr gesetzt und riegeln am Fluß entlang ab. Die im eingeschlossenen Raum stehenden deutschen Kräfte werden sich durchzukämpfen versuchen müssen, zunächst in südwestlicher Richtung auf Kamenez-Podolsk.

Bei Czernowitz hat sich die Situation nicht geändert. Der Gegner führt dort nach.

20 Auf dem Ost- und dem Westflügel der Südfront blieben die feindlichen Angriffe im wesentlichen erfolglos. Der Brückenkopf von Nikolajew, der einzige, den wir noch auf dem Ostufer des Bug haben, konnte weiter gehalten werden. Die feindlichen Brückenköpfe bei Nowo-Odessa¹ und Wosnessensk auf dem Westufer des Bug wurden von uns isoliert und durch starke Gegenangriffe verengt. Auch auf der Westflanke der Südfront, die von Tarnopol aus in gerader Linie nach Norden bis Kowel verläuft, ist im allgemeinen dem Feind
 25 kein weiteres Vordringen nach Westen gelungen. Tarnopol, Brody und Kowel sind weiter

¹ * Nowaja Odessa.

in deutscher Hand. Feindliche Truppen sind allerdings auch schon westlich dieser Städte aufgetaucht, sie werden jedoch durch deutsche Sperrriegel aufgehalten. Diese Sperrriegel üben gleichzeitig in Richtung Osten einen Druck auf den Feind aus, und es wird versucht, von hier aus Tarnopol, Brody und Kowel zu erreichen und dadurch die Umschließung dieser Orte durch den Feind rückgängig zu machen.

Zu härteren Kämpfen kam es im Raum südlich von Mogilew (im Wehrmachtbericht als Raum zwischen Tschaussy und Dnjepr bezeichnet). Unsere Truppen errangen hier einen vollen Abwehrerfolg.

Bei Witebsk sind die Kämpfe völlig abgeflaut, ebenso bei Ostrow. Bei Narwa ist die Initiative eindeutig in unserer Hand. Auch hier greift der Feind nicht mehr an, sondern muß sich unserer Gegenangriffe erwehren, die zur weiteren Einengung des Feindbrückenkopfes südwestlich von Narwa führten.

Bei Nettuno kam es nur zu Stoß- und Spähtrupptätigkeit. Auch bei Cassino hat der Feind seine schweren Angriffe eingestellt. Dagegen vernebelt er seit gestern im südlichsten Abschnitt der Südfront, also am Tyrrhenischen Meer; es scheint, daß er dort versuchen wird, unsere Front aufzubrechen.

120 deutsche Kampfflugzeuge waren über Bristol; über die Wirkung ist, da der Himmel völlig bedeckt war, noch nichts bekannt. Außerdem fand ein Störangriff auf ostenglische Städte statt.

Im besetzten Westgebiet entwickelte der Feind am Tage wieder rege Lufttätigkeit; ein Novum ist, daß der Schwerpunkt diesmal in Südfrankreich lag, und zwar im Raum von Bordeaux.

Zwischen 21.00 und 21.45 Uhr waren einige Störflugzeuge über Rheinland-Westfalen; auf fünf Orte, darunter Duisburg, Krefeld und Rheinhausen, wurden insgesamt 21 Spreng- und Minenbomben abgeworfen, wobei zwei Personen getötet wurden. Neu ist, daß der Feind jetzt auch seinen Moskitos Minen mitgibt.

Churchills Rede wird nun in der ganzen Weltöffentlichkeit als eine einzige große Enttäuschung angesehen. Die Engländer schließen sich von dieser nicht aus; im Gegenteil, im englischen Blätterwald ist ausschließlich Kritik an Churchills Person, an seiner Amtsführung und vor allem an seiner Rede zu entdecken. Auch die USA sind über Churchills Ausfälligkeiten sehr ungehalten. Vor allem wird ihm übel genommen, daß er so rigoros mit seinen Kritikern umgegangen ist und daß er die wichtigsten Fragen der augenblicklichen Kriegslage mit Stillschweigen übergangen hat. Weder seine Politik noch seine Kriegsführung weisen irgendeine große Linie auf. Es ist so, wie ich hier schon häufiger betonte, daß England durch diesen Krieg in eine unheilvolle Sackgasse geraten ist, aus der es im Augenblick keinen Ausweg mehr sieht. Die schärfste Ablehnung erfährt Churchills Rede durch die Labour-Presse. Offenbar hat er mit den sozialen Reflexionen die Absicht, die Arbeitermassen auf seine Seite zu bringen, um damit die konservativen Kritiker mundtot zu machen. Das ist ihm aber in keiner Weise gelungen. Nie seit Kriegsbeginn hat Churchill eine derartig einheitliche Opposition gefunden wie jetzt. Er hat die englische Krise durch seine Rede nicht, wie er beabsichtigte, eingedämmt, sondern ihr nur neuen Stoff zugeführt. Sie hat sich enorm gesteigert; denn jetzt sind die Kritiker auf den Plan gerufen. Sie bemerken, daß Churchill nicht mehr der allmächtige Premierminister ist, der er vor zwei Jahren war.

Dazu kommt die steigende Angst in England vor der Invasion. Nachdem das Nettuno-Unternehmen fehlgeschlagen und ein Durchbruch bei Cassino nicht gelungen ist, sieht man den kommenden militärischen Operationen mit der größten Besorgnis entgegen.

Unterdes aber ist die Sowjetdiplomatie außerordentlich eifrig am Werk, was die Engländer natürlich mit stärkstem Neid konstatieren. Die Sowjetdiplomatie hat die ihrer Alliierten vollkommen ins Schlepptau genommen.

Als Ausweg aus dem gegenwärtigen Dilemma sieht man eine neue Dreierkonferenz an. Aber Stalin wird sich schwerlich dazu herbeilassen, wieder einmal mit Churchill und Roosevelt zusammenzutreffen, denn er hat ihnen vermutlich in Teheran schon alles gesagt, was zu sagen war, und er wird ihnen sicherlich zur Antwort geben, daß sie erst einmal die zweite Front eröffnen sollten, bevor man über weitere Maßnahmen sprechen könne.

Der Ton der englische Presse ist mürrisch und gereizt. Da man Churchill noch nicht als Persönlichkeit und Kriegsführer offen anzugreifen wagt, ist die Zielscheibe der öffentlichen Kritik Eden. Eden wird schon von einigen Londoner Blättern als toter Mann bezeichnet. Es hat eine private Versammlung konservativer Unterhausabgeordneter stattgefunden, in der der sofortige Rücktritt Edens gefordert wurde. Eden versucht in seinen Blättern dagegen Stellung zu nehmen, aber sie tauchen in dem allgemeinen Oppositionsgeschrei vollkommen unter. Man nennt Eden und meint natürlich Churchill. Die englische öffentliche Meinung ist durch diese Vorgänge auf das tiefste bestürzt. Man hatte erwartet, daß Churchill durch seine Rede der englischen Kriegsführung neue Impulse verleihen würde; statt dessen hat er sie nur tiefer in die Sackgasse hineingeführt. Man kann sich denken, welche Beunruhigung das im englischen Volk hervorgerufen hat.

Der für Ostern geplante Besuch der sowjetischen Geistlichkeit bei der anglikanischen Geistlichkeit in London ist abgesagt worden. Man betont, das geschehe aus militärischen Gründen; aber die politischen Gründe sind dabei so ersichtlich, daß darüber kaum debattiert zu werden braucht.

Wir haben in der vergangenen Nacht zur Abwechslung statt London Bristol angegriffen. Diese Angriffe auf englische Städte mit Ausnahme von London wirken psychologisch nicht besonders förderlich für uns, denn die Engländer geben darüber überhaupt keine Nachrichten heraus. Sie können sich ein Verschweigen der angerichteten Schäden eher leisten, da natürlich in Bristol nur sehr wenige neutrale Zeugen zur Verfügung stehen.

Schwarz van Berk hat eine ausgezeichnete Reportage über das gegenwärtige Leben in Berlin verfaßt. Diese Reportage soll unter dem Titel: "Schlacht um die Reichshauptstadt" in der Stockholmer Presse veröffentlicht werden. Ich

muß sie allerdings in wesentlichen Teilen beschneiden, denn Schwarz van Berk vertritt hier den Standpunkt, daß Berlin schon soweit hin sei, daß sich eine weitere Bombardierung nicht lohne. Ich halte einen solchen Standpunkt
 115 nicht für richtig; denn wenn vor allem die Amerikaner uns mit Tagesangriffen auf Berlin bedenken, so ist das nicht so schlimm, als wenn sie mit jedem einzelnen solcher Tagesangriffe eine deutsche Stadt groggy schlagen. Berlin kann das eher ertragen und muß schon im Reichsinteresse diese Last wenigstens bis zu einem gewissen Teil auf sich nehmen.

120 Es sind deutsche Gefangene von der Insel Man¹ zurückgekommen. Sie berichten, daß dort die englischen Faschisten zu Tausenden gefangen sitzen und eine absolut deutschfreundliche Haltung einnehmen. Die Gefangenen sind von den englischen Faschisten mit dem Deutschlandlied verabschiedet worden. Wenn das ganze englische Volk so dächte wie die britischen Faschisten, so
 125 wäre morgen Frieden, und übermorgen sähe die Welt einen Weg ins Freie. Denn augenblicklich muß der Krieg mit England nur wegen der Borniertheit der Churchill-Clique weitergeführt werden.

Die Engländer tun sich sehr schwer daran, die militärischen Erfolge der Sowjets zu bewundern und ihnen Lob zu spenden; denn diese Erfolge passen ihnen
 130 durchaus nicht in den Kram. Man tröstet sich mit dem Gedanken, daß wir den Sowjets in den Karpathen ein neues Cassino bereiten. Es wäre schön, wenn das der Fall wäre. In der Tat hat die Lage im Osten sich weiter sehr krisenhaft zugespitzt.

Auch unsere neue Verlustliste bietet kein erfreuliches Bild. Zum ersten Mal
 135 seit Beginn des Ostfeldzugs übersteigen die Zahlen der Vermißten die der Gefallenen. Im Monat Februar verzeichnen wir 35 273 Vermißte und 31 591 Gefallene. Insgesamt haben wir also im Monat Februar 66 864 Totalverluste zu verzeichnen. Dazu kommen noch 10 781 Todesfälle, so daß ein Ausfall von insgesamt 77 645 zu konstatieren ist. Im übrigen zeigt die Verlustliste für die
 140 Zeit vom 22.6.41 bis zum 29.2.44 folgendes Bild: Gefallene 807 220, Vermißte 660 557, gestorben 287 332, Verwundete 2 852 137.

Nach der Unterredung des Führers mit Manstein hat Himmler noch einmal den Führer wegen der Persönlichkeit des Generalfeldmarschalls interpelliert. Himmler hat vor allem darauf hingewiesen, daß er jetzt wieder zwei außerordentlich wertvolle Waffen-SS-Verbände für die Südfront zur Verfügung stellt
 145 und doch stärkste Bedenken hat, daß Manstein weiterhin darüber das Oberkommando führen soll. Der Führer ist durch die Argumente Himmlers sehr tief beeindruckt worden. Es wäre also doch möglich, daß Manstein über kurz

¹ Richtig: *Isle of Man*.

oder lang über die Klinge springen müßte. Damit, glaube ich, wären wir einen wesentlichen Schritt weiter in der Frage der Wiederherstellung unserer Südfront.

Der jüdisch-sowjetische Schriftsteller Ilja Ehrenburg veröffentlicht in der Moskauer Presse einen Artikel, der von der gesamten Sowjetpresse übernommen wird. Dieser Artikel gipfelt in der Forderung, daß die Rote Armee nur eine Grenze des Sieges kenne, daß sie weiter marschieren werde, daß Deutschland so niedergeschlagen werden müsse, daß es nicht 1965 einen neuen Krieg beginnen könne; kurz und gut, es wird hier ein bolschewistisches Europa-Programm aufgestellt, das sicherlich den Engländern ebensoviel Abscheu bereiten wird wie uns Deutschen. Ich gebe immer noch nicht die Hoffnung auf, daß in einer entscheidenden Stunde die englische Politik eine Kehrtwendung machen wird; allerdings muß bis dahin noch einiges geschehen, denn gegenwärtig ist die Krise zwar schon stark sichtbar, aber sie kommt noch nicht zur Auslösung.

In Frankreich haben die neuen Personalveränderungen eine wesentliche Beruhigung herbeigeführt. Pétain hat sich zwar lange geweigert, Déat ins Kabinett aufzunehmen, und hat ihn bisher noch nicht empfangen. Infolgedessen tagt das französische Kabinett in Paris, um diesen kritischen Punkt eines Empfanges bei Pétain zu umgehen. Der neue französische Propagandaminister Henriot wendet sich jeden Abend im Rundfunk an das französische Publikum. Er ist der erste Vichy-Mann, der wirklich Widerhall in den breiten Massen findet. Darnand ist ein sehr energischer Innenminister, der mit Tatkraft die Sabotage- und Terrorwelle zum Stillstand zu bringen versucht. Man berichtet mir, daß, wenn man ihm noch einige Wochen Zeit lasse, er zweifellos das ganze innerpolitische Leben in Frankreich beruhigen werde.

General Kressmann¹ von der Berliner Flakdivision trägt mir den Plan einer Umorganisation der Berliner Flak vor. Die Berliner Flak ist jetzt zu weit in das Innere der Stadt hineingezogen, so daß die feindlichen Flugzeuge das Vorfeld ohne ernste Beeinträchtigung durch die Berliner Flak überfliegen können. Es ist richtig, wenn General Kressmann¹ sagt, daß die Massierung der Flak innerhalb des Zentrums der Reichshauptstadt nicht so wichtig ist wie ihre Massierung draußen ins Vorfeld. Es muß die Aufgabe der Flak sein, die anfliegenden feindlichen Verbände schon im Anflug zu zerschlagen und ihnen das Überfliegen der Reichshauptstadt und das Abwerfen ihrer Spreng- und Brandmunition über den dicht besiedelten Stadtvierteln von Berlin zu verleiden. Infolgedessen massiert General Kressmann¹ die Flak mehr an der äußeren Peripherie, zieht schwere Batterien zu dreien zusammen, weil nur in sol-

¹ Richtig: Kreßmann.

cher Massierung Abschlüsse von nennenswertem Umfang zu erzielen sind, gibt aber außerdem noch dem Zentrum eine so starke Flakverteidigung, daß die Hauptstadt in ihrer Mitte nicht wehrlos wird. Ich verspreche mir von dieser Umorganisation eine wesentliche Verstärkung unserer Berliner Verteidigung.

190 General Kressmann¹ glaubt, daß er diese Umorganisation bis zum 1. Mai durchführen kann. Ich stelle ihm dafür etwa 3-4000 Arbeitskräfte zur Verfügung.

General von Unruh trägt mir die Tragikomödie seiner Untersuchungstätigkeit in Italien vor. General von Unruh ist von Generalfeldmarschall Keitel praktisch kaltgestellt worden. Der Dreierausschuß hat Keitel die Möglichkeit
195 gegeben, Unruh an seine Richtlinien und Befehle anzubinden, was früher nicht der Fall gewesen ist. Unruh kann sich natürlich nur auswirken, wenn er unmittelbares Vortragsrecht beim Führer hat; denn Keitel wird sicherlich der ungeeignetste Mann sein, die von ihm aufgebaute und geführte Wehrmacht zu überholen. Ich bitte deshalb Unruh, zu erlauben, daß Schippert mir einen Be-
200 richt über die Unruhsche Tätigkeit in Italien gibt, den Unruh vorher durchlesen und begutachten soll; ich bin dann bereit, diesen Bericht unmittelbar dem Führer vorzulegen und dabei dafür zu plädieren, daß Unruh wieder in ein unmittelbares Befehlsverhältnis zum Führer gestellt wird.

Der Gauorganisationsleiter von Düsseldorf, Hochhäuser, hat in meinem
205 Auftrag die Lage in Frankfurt inspiziert. In Frankfurt sieht es sehr traurig und böse aus. Die Stadt ist in ihrem Zentrum praktisch durch die letzten Luftangriffe hingemacht worden. Auch hat die Industrie außerordentlich schwer gelitten. Sprenger hat seine Sache vorzüglich gemacht und ist jetzt an der Arbeit, in der Stadt wenigstens wieder ein halbwegs normales Leben möglich zu
210 machen. Allerdings hat er dabei enorme Schwierigkeiten zu überwinden. Die Reichshilfe ist zur rechten Zeit noch wirksam geworden, so daß Sprenger wenigstens in der kritischen Stunde über die notwendigsten Menschen und Materialien verfügte, um eine Katastrophe zu vermeiden.

Es finden am Dienstag keine feindlichen Tagesangriffe statt, obschon das
215 Wetter zunächst verhältnismäßig gut ist. Aber es wird zu jeder Stunde eine Schlechtwetterzone in England erwartet, so daß die Amerikaner sich wohl hüten, auf ein so starkes Risiko hin ins Reich einzufliegen.

Beim Führer wird augenblicklich die Ungarn-Frage besprochen. Es steht zur Debatte, ob man die Ungarn schärfer anfassen soll, als das bisher der Fall
220 gewesen ist, oder ob die Dinge weiter so laufen sollen, wie sie bisher gelaufen sind. Die Ungarn stellen sich immer noch sehr sperrig. Sie gehen durchaus nicht auf Vordermann, sondern versuchen so weit wie möglich sich unserer

¹ Richtig: Kreßmann.

Anordnungsgewalt zu entziehen. Es wird wohl auf die Dauer nicht zu umgehen sein, daß man mit ihnen auf gut deutsch spricht.

225 Die Abendlage ist wieder außerordentlich kritisch. Im Raume von Balti und Balta ist ein weiterer starker Feinddruck zu verzeichnen. Er ist zwar nicht zu nennenswerten räumlichen Erfolgen gekommen, aber der Feind verstärkt sich in diesem Raume so stark, daß wir mit weiteren sehr harten Belastungen zu rechnen haben. Kolomea ist in den Besitz des Feindes übergegangen. Süd-
230 lich von Brody hat eine kleine Angriffsaktion von unserer Seite etwas Luft geschafft. Die Situation bei Kowel hat sich weiterhin verschärft; die Stadt wird aber immer noch gehalten. Das ist wohl in der Hauptsache auf die Tätigkeit von SS-Obergruppenführer Gille zurückzuführen. Sonst müssen wir die weitere Entwicklung abwarten. Ich glaube, daß wir mit einer Verstärkung der
235 Krise zu rechnen haben. Im Norden dagegen hat sich die Lage etwas gebessert. Der Brückenkopf der Sowjets über die Narwa ist durch unsere Operationen halbiert worden. - Aus dem Süden wird nichts Neues berichtet. - Die Luftlage ist günstig; in England ist tatsächlich das Wetter umgeschlagen; es sind keine Bereitstellungen für die Nacht erkannt, deshalb auch keine feindlichen Einflüge zu erwarten.
240

Ich kann mich am Abend etwas mit Lektüre und Filmarbeiten beschäftigen. Aber man lebt in den letzten Tagen so unter Druck, daß man für Dinge am Rande des Krieges kaum noch die nötige innere Sammlung aufbringt.

30. März 1944

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.
BA-Originale: 27 Bl. erhalten; Bl. 12, 13, 15 leichte Schäden.*

30. März 1944 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Der Brückenkopf Nikolajew wurde nach Erfüllung seiner Aufgabe von uns eingezogen und die Stadt nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt. Überall am unteren Bug befinden sich die deutschen Truppen jetzt auf dem Westufer.

Der Riegel von Perwomaisk über Balta in Richtung Balti steht unerschüttert; alle Angriffe gegen ihn konnten gestern abgewiesen werden. Bei Balti ist der Feind weiter nach Süden vorgestoßen und hat den Brückenkopf über den Pruth etwas erweitert.

10 Das Karree von Proskurow, das sich aus dem früheren Westriegel des Einbruchsraumes zwischen Bug und Dnjestr herausgebildet hat, ist fest formiert und konnte alle sowjetischen

Angriffe im Osten wie im Westen abweisen; sein Nordflügel wurde um 10 km nach Süden zurückgenommen, entsprechend der deutschen Absicht, die Truppen des Karrees an den Dnjestr und über den Dnjestr herüber zu bringen. Die Bolschewisten erklären, wir hätten noch 25 km freien Raum am Dnjestr.

Bei Czernowitz, wo die Bolschewisten seit mehreren Tagen auf dem anderen Ufer des Pruth vor der Stadt stehen, versucht der Gegner nunmehr, von Norden und Nordwesten her Angriffe gegen die Stadt zu unternehmen; er ist wohl auch in die Vorstädte von Czernowitz eingedrungen. Kolomea ist genommen.

Bei Tarnopol greift der Feind jetzt auch von Süden her an. Seine Angriffe gegen unseren Riegel westlich der Stadt konnten abgewiesen werden. Im Raum von Lemberg drang der Gegner östlich dieser Stadt bis zur Höhe von Zloczow vor. Die Besatzung von Kowel hält sich nach wie vor unerschüttert gegen alle sowjetischen Angriffe, die gestern von Norden und Süden her unternommen wurden. Inzwischen ist eine von stärkeren Kräften geführte deutsche Gegenaktion nordwestlich und nördlich von Kowel in Richtung auf die Stadt angelaufen.

Südöstlich von Mogilew, wo der Gegner nach seinen Mißerfolgen zunächst pausiert hatte, lebte die feindliche Angriffstätigkeit wieder auf; dort gelang unseren Truppen ein voller Abwehrerfolg. Dieselbe Entwicklung ist südöstlich von Witebsk und südöstlich von Ostrow zu verzeichnen; auch hier wurde der Gegner überall abgewiesen, ohne daß ihm auch nur ein Einbruch gelungen wäre. Dasselbe gilt für den Raum südwestlich Narwa, wo der Feind jetzt südlich seines Einbruchsraumes über den Fluß zu kommen versuchte, jedoch abgeschlagen wurde. Der eigene Angriff gegen den feindlichen Einbruchsraum südwestlich Narwa gewann auch gestern wieder Boden.

In Italien keine besonderen Ereignisse. Bei Cassino scheint der Gegner seine vergeblichen Angriffe nunmehr eingestellt zu haben.

Die Luftlage war gestern durch das schlechte Wetter in England bestimmt; die Feindtätigkeit beschränkte sich auf Einflüge von Süden her. In Italien wurden Bahnanlagen im Raume Verona und Mestre angegriffen. Im Westen wandte sich der Gegner insbesondere gegen den Raum von Dijon. Im Reichsgebiet waren tagsüber einige Aufklärer, nachts war keine feindliche Kampf­tätigkeit zu verzeichnen.

Man kann immer nur wieder feststellen, daß die Krise in England unentwegt ihren Fortgang nimmt. Die Londoner Presse strotzt jetzt von Ausfällen gegen den Bolschewismus und gegen die Anhängung der englischen Außenpolitik an die der Sowjetdiplomatie. Der antibolschewistische Charakter der einzelnen Artikel, insbesondere in den Wochenzeitschriften, ist kaum noch zu überbieten. Man spricht jetzt ganz offen von der schwachen Stimme Englands in der Welt, vom Überspielen der britischen Politik durch die sowjetische. Wenn Eden auf einer Versammlung der englische Kirche eine Rede zur Hebung des Ansehens der britischen Außenpolitik hält, so ist dieser Versuch vollkommen mißlungen. Eden ergeht sich in Gemeinplätzen, ohne etwas Substantiiertes zur gegenwärtigen Lage und insbesondere zu den drängenden Fragen der englischen Öffentlichkeit zu verlautbaren. Diese Rede zeichnet sich dadurch aus, daß sie rein gar nichts enthält.

Sensationell wirkt eine an einer harmlosen Sache sich entzündende Abstimmung im englischen Unterhaus. Es handelt sich um die Besoldung der männlichen und weiblichen englischen Lehrer. In dieser Frage bleibt die

Regierung mit 116 zu 117 Stimmen in der Minderheit. Es ist das erste Mal, daß Churchill seit Übernahme der Ministerpräsidentenschaft eine Niederlage im Unterhaus erleidet. Der Unterrichtsminister Butler hat die Absicht, zurückzutreten; aber nach seiner alten Gewohnheit sucht Churchill ihn davon abzuhalten. Man kann schon gleich erkennen, daß er die Angelegenheit der Abstimmung im Unterhaus dazu benutzen wird, für sich ein Vertrauensvotum herauszuschinden. Er hat dies unbedingt nötig; denn die Kritik an seiner letzten Rundfunkrede ist so kraß und eindeutig hervorgetreten, daß auch sein internationales Prestige sehr stark gelitten hat. Man spricht in amerikanischen Blättern sogar von einem Sturm der Entrüstung, der durch die englische Öffentlichkeit gehe.

Am Nachmittag entscheidet sich dann Churchill plötzlich so, wie zu erwarten war. Er teilt dem Hause mit, daß er die Absicht habe, ein Vertrauensvotum zu erbitten und daß er, wenn ihm dies nicht erteilt werde, zurücktreten werde. Schläuerweise gibt er dem Haus noch eine gewisse Bedenkzeit, weil er weiß, daß jetzt die Einpeitscher die Abgeordneten zur Raison bringen werden. Die Niederlage der Regierung im Unterhaus war hauptsächlich seitens der Labour Party veranlaßt worden. Ich glaube mit aller Bestimmtheit, daß Churchill noch einmal ein überwältigendes Vertrauensvotum bekommen wird. Es ist aber seit 1940 das erste Mal, daß er sich derartig vom Unterhaus bloßgestellt sieht. Er appelliert in einer kurzen Ansprache an das nationale Gewissen und umgibt sich mit einem Phrasement, das man auch sonst an ihm gewohnt ist.

Es ist charakteristisch, daß die neutralen Korrespondenten in London von einer beginnenden Friedenspsychose in der englischen Öffentlichkeit sprechen. Es mag sein, daß gewisse Anzeichen dafür vorhanden sind; auf jeden Fall aber bin ich der Meinung, daß im Augenblick die Krise noch nicht so weit gereift ist, daß sie zum Ausbruch kommt. Wir werden uns also auf eine neue schwere Wartezeit gefaßt machen müssen.

Vereinzelt wird auch wieder die Forderung erhoben, man solle eine Zusammenkunft der sogenannten "Großen Drei" veranstalten. Aber diese wird wahrscheinlich an der kategorischen Weigerung Stalins scheitern. Stalin ist jetzt dabei, militärische Tatsachen zu schaffen, und hat deshalb kein Interesse daran, sich mit Churchill und Roosevelt in eine fruchtlose Debatte einzulassen.

12 USA-Kongreßmitglieder stellen in aller Öffentlichkeit die Frage: "Wofür kämpfen wir?" Diese Frage wird begründet mit einer Argumentation, die aus der nationalsozialistischen deutschen Reichspresse entnommen sein könnte. Auch in den Vereinigten Staaten also ist die Kriegszielsetzung nach allen Richtungen hin zusammengebrochen. Es kann keine Rede mehr davon sein,

daß das Volk der USA wüßte, wofür es kämpft, und deshalb auch ein glühendes Interesse an der weiteren Fortsetzung des Krieges um Europa hätte.

Das Beispiel von Nettuno wirkt, auf einem wie bescheidenen Kampfraum es sich auch abspielen mag, dabei außerordentlich instruktiv. Die englischen Militärkritiker schöpfen daraus folgende Erkenntnisse: 1. Man muß unter allen Umständen versuchen, zu landen. Wenn es der deutschen Wehrmacht gelingt, eine Landung überhaupt zu verhindern, dann hat sie die Invasion von vornherein abgeschlagen. 2. Die deutsche Wehrmacht verfügt noch über genügend Kräfte, um sofort nach einer geglückten Landung die Initiative an sich zu reißen. In diesem Punkt ist ihr die englisch-amerikanische Generalität unterlegen. 3. Die Engländer und Amerikaner haben den Einsatz der Luftwaffe nötig, um eine Invasion großen Stils durchzuführen. Ohne Luftwaffe werden sie sie nicht riskieren. Daher wird die Invasion nur bei einer länger andauernden Gutwetterperiode stattfinden. 4. Es sind eine Reihe gut ausgebauter Häfen für den Feind notwendig, wenn er die Invasion so, wie er sie plant, durchführen will. Die Invasion wird also, wenn sie überhaupt stattfindet, in der Nähe der großen Häfen vor sich gehen.

Von der Ostlage ist nur Beklemmendes zu berichten. Unsere Situation hat sich weiter verschärft. Wir werden also noch einige Zeit warten müssen, bis wir an unserer natürlichen Verteidigungslinie stehen und von dort erneut den Kampf mit dem Bolschewismus aufnehmen.

Über Stockholm kommt wieder die Nachricht, daß Stalin ernstlich krank sei. Ich glaube aber, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Jedenfalls kommt in den Stockholmer Meldungen zum Ausdruck, daß die Sowjets alles darauf anlegen, ihre Offensive gegen den Balkan möglichst zu beschleunigen, und zwar unter Inanspruchnahme aller ihrer Reserven. Ihr Menschenmaterial geht zu Ende, und sie werfen habgierige Augen auf die riesigen Menschenreserven auf dem Balkan, die sie sowohl zu militärischen als auch zu wirtschaftlichen Zwecken denkbar gut gebrauchen können.

Stalin richtet durch seinen Gesandten an Bulgarien eine eindringliche Warnung davor, sich am Kampfe gegen die Sowjets zu beteiligen. Daß Stalin alles versucht, diplomatische Mittel gegen unsere Verbündeten auszuspielen, ist kein Zeichen seiner Stärke, sondern eher ein Zeichen seiner Schwäche.

Entgegen den Tatsachen kommt aus Finnland die Meldung, daß sich dort die Lage weiter gefestigt habe. Diese Meldung ist von der finnischen Regierung zu bestimmten Zwecken ausgestreut. Man behauptet, daß unser harter Widerstand an der Narwa-Linie in Finnland sehr imponierend gewirkt habe. In Wirklichkeit haben sich finnische Unterhändler nach Moskau begeben. Die Finnen wollen weiter mit den Sowjets in Fühlung bleiben. Mannerheim hält

sich bei dieser Angelegenheit stark zurück; aber leider erhalten wir die Nachricht, daß General Heinrich¹, auf den wir große Hoffnungen gesetzt haben, jetzt mit von der Partie der Nachgiebigkeit ist. Der Führer ist über die neuerliche finnische Krise sehr ungehalten. Man müßte jetzt endlich einmal mit den
 140 Finnen auf gut deutsch verhandeln, genauso wie das mit den Ungarn der Fall gewesen ist.

In der Innenpolitik ist nichts besonders Alarmierendes zu verzeichnen. Wir haben in Berlin noch 95 000 Verpflegte; sonst sind die Schäden der letzten Luftangriffe zum größten Teil überwunden.

145 Am Mittag bewegen sich wieder starke nordamerikanische Bomber- und Jägerverbände in Richtung auf die Reichshauptstadt. Wir müssen Alarm geben. Dann aber drehen die Flugzeuge, nachdem sie die Elbe schon überflogen haben, plötzlich um und greifen Braunschweig an.

Ich habe im Befehlsstand am Wilhelmplatz eine längere Besprechung mit
 150 dem Reichsfinanzminister Graf Krosigk². Er macht dabei einen ausgezeichneten Eindruck. Graf Krosigk² gehört zu jenem Typ von preußischen Beamten, die wir in unserem Staate sehr gut gebrauchen können. Ich glaube auch, daß er von innen heraus ein echter Nationalsozialist ist.

155 Der Angriff auf Braunschweig ist nicht allzu schwer. Die Amerikaner kommen mit etwa 200 bis 300 Bombern. Die angerichteten Schäden betreffen vor allem das Zentrum und einige Industriewerke.

Zur selben Zeit wird auch Bozen angegriffen, in der Hauptsache das Bahnhofsviertel.

Die Reichsinspektion für den Luftkrieg hat jetzt den Gau Westmark überprüft. Die Verhältnisse in der Luftschutzvorbereitung, die hier angetroffen
 160 werden, sind nicht allzu befriedigend. Insbesondere in Lothringen liegen die Vorbereitungen noch arg darnieder. Wir haben vor, in Lothringen eine Sonderaktion durchzuführen, um die dortigen Luftschutzvorbereitungen mit denen des übrigen Reiches in Übereinstimmung zu bringen. Die lothringische
 165 Bevölkerung ist fest davon überzeugt, daß ihre Städte von den feindlichen Luftwaffen nicht angegriffen werden. Ich fürchte, daß sie sich in dieser Beziehung trügerischen Illusionen hingibt.

Mit dem Justizminister mache ich aus, daß in Zukunft die Urteile gegen Defaitisten schneller vollstreckt werden. Der Gnadenweg ist heute so um-
 170 ständlich, daß meistens nach der Urteilsverkündung vier bis sechs Monate verstreichen, ehe das Urteil tatsächlich vollzogen wird. Das ist aus erzieheri-

¹ Richtig: Heinrichs.

² Richtig: Schwerin von Krosigk.

schen Gründen nicht sehr wirksam. Wir wollen diese Zeit auf etwa zwei bis drei Wochen herabsetzen.

Die Parteikanzlei möchte gern die von mir aus mit großer Liebe und Umsicht betriebene Sozialfürsorge auf ihre Organisation übernehmen. Ich lasse das nicht zu. Ich habe seit 1933 gerade im Rahmen des Winterhilfswerks und der NSV auch persönlich mich um so viel einzelne soziale Fragen gekümmert, daß ich dazu ein gewisses traditionelles Recht besitze. Jedenfalls möchte ich als verantwortlicher Minister für das Winterhilfswerk unter keinen Umständen diese Arbeit abtreten oder auf ein anderes Amt übertragen.

Wir haben die Absicht, für den Luftkrieg eine neue Auszeichnung zu schaffen, die von einem höheren Kurswert sein soll als heute das Kriegsverdienstkreuz, das ja durch Massenverleihung in der öffentlichen Wertung stark gesunken ist. Die Parteikanzlei schlägt vor, daß man den Luftkriegsorden "Tapferkeitsorden" nennen soll. Ich lehne diesen Namen ab, da der Luftkriegsorden ja auch für organisatorische Leistungen verliehen werden soll. Jedenfalls soll er in drei Klassen zur Verleihung kommen und unter allen Umständen auch die Klasse eines Ritterkreuzes, das am Halse zu tragen ist, enthalten. Auf einen Orden am Halse legen die ordenssüchtigen Menschen am meisten Wert.

Liebscher hält mir erneut Vortrag über die Frontzeitung. Er ist beim Führer zum Vortrag gewesen. Der Führer ist mit der allgemeinen Anlage der Frontzeitung sehr zufrieden, bedauert nur, daß sie einen so geringen Umfang von vier Seiten hat. Wir überlegen, ob man den Umfang nicht auf acht oder sogar zwölf Seiten erhöhen kann. Dann allerdings sind wir nicht in der Lage, zwei- oder dreimal in der Woche, sondern höchstens einmal wöchentlich zu erscheinen. Ich gebe Liebscher den Auftrag, einmal eine acht- und einmal eine zwölfseitige Probenummer fertigzustellen; ich hoffe, wenn ich diese dem Führer vorlege, wird er davon so eingenommen sein, daß er durch Befehl mir auch die nötigen Papiermengen zu mehrmaligem Erscheinen in der Woche zur Verfügung stellen läßt.

Cerff und Hadamovsky halten mir Vortrag über gewisse Zustände in der KdF-Organisation. KdF hat vor allem in der Truppenbetreuung mehr Wert auf die Quantität als auf die Qualität gelegt. Die Qualität ist in diesem Massenbetrieb stark gesunken, so daß die Wehrmacht kein besonderes Interesse mehr an der Abnahme von KdF-Veranstaltungen für die Truppe hat. Auch sind die Gagen durch das Überangebot von Veranstaltungen für die ausübenden Künstler so gestiegen, daß eine simple Ballettänzerin, die auf Truppenbetreuung geht, mehr verdient als ein Oberst, der im Felde steht. Das hat auch sehr dazu beigetragen, das Renommee der Truppenbetreuung stark sinken zu lassen. Ich habe deshalb ein besonderes Interesse daran, weil ich von der Truppe für

diese Entwicklung verantwortlich gemacht werde, und beauftrage Cerff, energisch gegen solche Mißstände vorzugehen. Cerff macht seine Sache ausgezeichnet, und er hat es fertiggebracht, die gesamte Kulturarbeit der Partei langsam in seiner Hand zu vereinigen. Auch der ihm von mir gewordene [!] Auftrag der kulturellen Ausrichtung der NS-Führungsoffiziere wird von ihm sehr ernst genommen, und das Anschauungs- und Lehrmaterial, das er für diese Frage vorlegt, ist in jeder Beziehung hieb- und stichfest.

Mit Professor Frölich¹, der ganz ausgebombt ist, und jetzt neue Atelierräume in der Mark oder in Schlesien sucht, bespreche ich einen neuen Filmstoff. Ich möchte, daß er eine Berliner Bombennacht in einem Haus im Hansaviertel schildert. Das ganze Haus in seinen einzelnen Stockwerken und Familien soll mitspielen. Ich verspreche mir von diesem Filmstoff eine große Wirkung, vor allem auch im Ausland.

Ich kann mittags für einen Tag nach Lanke herausfahren. Draußen empfängt mich die Familie mit großem Jubel. Frau von Arent ist für einige Tage zu Besuch gekommen. Wir können uns also einmal richtig ausplaudern. Die Kinder sind sehr glücklich, mich wieder einmal in ihrem Kreise zu haben.

Am Abend zeigt die Ostlage wenig grundlegende Veränderungen. Im Kampfraum von Nikolajew sind wir weiter zurückgegangen, da sonst unser Südflügel zu stark gefährdet würde. Nordwestlich von Czernowitz haben die Sowjets weiter gedrückt und auch beachtliche Raumgewinne errungen. In die Vorstädte von Tarnopol ist der Feind bereits eingedrungen. Unsere Entsatstruppen liegen noch acht Kilometer vor Kowel. Aber sehr harte und energisch durchgeführte Feindangriffe gegen Kowel konnten trotzdem abgewehrt werden. Die deutschen Gegenmaßnahmen an der Südfront laufen erst sehr langsam an. Wir werden also noch eine harte Gedulds- und Nervenprobe durchmachen müssen, ehe wir hier von einer Entlastung sprechen können. Im Kampfraum von Tscherkassy sind alle Sowjetangriffe abgewiesen worden.

Bei der Besprechung beim Führer ist beschlossen worden, daß der gegenwärtig in Ungarn gesteuerte Kurs weiter beibehalten werden soll. Man hofft den Reichsverweser doch unter dem Druck der militärischen Vorgänge an der Südfront mehr und mehr auf unsere Linie bringen zu können. Vor allem muß er von den defaitistischen Elementen in der ungarischen Politik abgesondert werden; dann wird er schon langsam auf Vordermann gehen.

Von der italienischen Front ist nichts Neues zu berichten. Es scheint, daß der Feind bei Cassino so schwere Verluste erlitten hat, daß er im Augenblick keine Möglichkeit sieht, einen neuen Angriff zu starten.

¹ Richtig: Froelich.

In der Luft sieht es zuerst etwas bedrohlich aus. Im Reichsgebiet herrscht denkbar ungünstiges Wetter, während in England gute Start- und Landebedingungen gegeben sind. Allerdings bricht im Laufe der Nacht in England eine Schlechtwetterfront ein, so daß die starken Bereitstellungen, die am Abend erkannt worden sind, nicht zum Zuge kommen. Die Nacht verläuft für das ganze Reichsgebiet verhältnismäßig ruhig.

Ich habe einen schönen und gemütlichen Abend mit Magda und Frau von Arent.

31. März 1944

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-20; 20 Bl. erhalten; Bl. 21-26 fehlt, Bl. 7, 8, 14, 16 leichte, Bl. 18-20 starke Schäden.

31. März 1944 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Das hervorstechendste Ereignis des gestrigen Tages ist die Einnahme von Czernowitz durch die Bolschewisten. Der Feind griff dort seit vorgestern mit starken Kräften von Norden her über den Pruth an und versucht nun, einerseits von dort aus auf die Bukowina vorzudringen, andererseits von Czernowitz aus nach Nordwesten hin Stanislaw anzugreifen. Gleichzeitig läuft ein feindlicher Angriff von Osten her gegen Stanislaw. Ein deutscher Gegenangriff ist nordöstlich dieser Stadt gegen die von Osten her vordringenden feindlichen Angriffsspitzen angesetzt.

Der zweite Schwerpunkt der Schlacht am Südabschnitt liegt westlich des Pruth-Knies, wo starke deutsche Gegenangriffe in Richtung des Dnjestr zur Entlastung des deutschen Karrees von Prosskurow angelaufen sind. Wie bereits berichtet, war die deutsche Sperrstellung, die den feindlichen Einbruchsraum zwischen Bug und Dnjestr nach Westen hin abschirmt hatte, inzwischen im Rücken umgangen worden. Der Feind war auf den Dnjestr vorgestoßen, hatte den Fluß auch überschritten und versucht, den Anschluß dieses vorspringenden Frontteils an die deutsche Hauptfront abzuschneiden. Das ist ihm jedoch noch nicht gelungen. Es befindet sich dort am Dnjestr noch eine Lücke von etwa 20 km. Trotzdem will man es - aufgrund der Erfahrungen von Tscherkassy - nicht zu einer völligen Abschliefung kommen lassen. Man führt deshalb jetzt gegen die feindlichen Kräfte südlich des Karrees am Dnjestr von Süden her starke Angriffe in Richtung Norden, die bereits gute Fortschritte machten. Sonst hat sich sowohl an der West- wie an der Ostflanke des Südabschnitts nichts Wesentliches geändert. Die deutsche Ostflanke befindet sich vom Unterlauf des Bug aus in einer Absetzbewegung in westlicher und - soweit sie von Osten nach Westen verläuft, also westlich von Perwomaisk - in südlicher Richtung. Beide Bewegungen laufen in Richtung Odessa, wie überhaupt dieser ganze Frontabschnitt als Abschirmung des Raumes von Odessa zu betrachten ist. Zu wesentlichen Kämpfen ist es dabei nicht gekommen.

Am Westflügel des Südabschnitts, der von Tarnopol in nördlicher Richtung bis Kowel verläuft, kam es zu keinen Veränderungen. Die feindlichen Anstrengungen zielen natürlich insbesondere darauf ab, die deutschen Stützpunkte Tarnopol, Brody und Kowel selbst zum Einsturz zu bringen. Alle Angriffe auf Tarnopol wurden abgewiesen. Auch der feindliche Versuch, den westlich von Tarnopol stehenden starken deutschen Riegel wegzudrücken, mißlang. Ebenso hält der nordöstlich von Lemberg an der Grenze des Generalgouvernements bei Brody liegende zweite Riegel bisher. Ähnlich wie bei Tarnopol und Brody ist die Situation bei Kowel, das gleichfalls rings vom Feinde umschlossen ist, sich aber immer noch heldenhaft hält. Die Verteidigung steht unter der Führung von SS-Obergruppenführer Gille, der seinerzeit maßgeblich an der erfolgreichen Durchbrechung der sowjetischen Umklammerung von Tscherkassy beteiligt war. Von Nordwesten und von Norden her läuft auf Kowel ein deutscher Gegenangriff, dessen Spitzen allerdings noch ziemlich weit von Kowel entfernt sind, der aber gestern bereits gute Fortschritte machte.

Im Mittelabschnitt wie im Norden der Ostfront außer den weiter erfolgreich verlaufenden deutschen Gegenangriffen auf Narwa keine wesentlichen Kämpfe. Sowohl zwischen Tschaussy und dem Dnjepr als auch bei Ostrow haben die feindlichen Angriffe nach ihrem Mißlingen an den Vortagen aufgehört.

In Italien kam es zu keinen wesentlichen Kämpfen. Die feindliche Luftwaffe unternahm gestern stärkere Angriffe auf Bahnanlagen in Bozen und Turin.

Starke Verbände mit umfassendem Jagdschutz griffen in den besetzten Westgebieten deutsche Baustellen in den Räumen Ostende, Gent, Arras und Calais an. Schadensmeldungen liegen noch nicht vor, doch sind die bei solchen Angriffen angerichteten Schäden erfahrungsgemäß meistens sehr gering.

Im Reichsgebiet erschien gestern mittag ein stärkerer Verband im Raum Hannover-Magdeburg-Braunschweig. Beachtlich ist, daß dieser Angriff mit weitaus weniger Bombern als bisher, jedoch mit noch erheblicherem Jagdschutz geflogen wurde. Der Schwerpunkt des Angriffs lag auf Braunschweig. Der Angriff ist jedoch höchstens als mittelschwer zu bezeichnen. In sehr kurzer Zeit - 13.20 bis 13.30 Uhr - wurden 200 Sprengbomben und 1500 Brandbomben auf die Mitte und den Nordteil der Stadt abgeworfen. Die Häuserschäden waren jedoch gering; die meisten Bomben fielen ins freie Feld. Auch die Industrieschäden sind nicht wesentlich. Dreizehn Tote, siebzehn Verwundete und 300 Obdachlose. Gleichzeitig erfolgte ein Angriff auf Fallersleben, wo nur Schäden in einem Kriegsgefangenenlager angerichtet wurden und ein Toter zu verzeichnen war. Wernigerode wurde mit Bordwaffen angegriffen, eine Person wurde dabei getötet. Außerdem erfolgten Bordwaffenangriffe auf Flugplätze und verschiedene Personenzüge. Die Zahl der Abschüsse beträgt nach den bisherigen Feststellungen 17, meist Bomber. - Nachts Störflüge nach Rheinland-Westfalen; 7 Sprengbomben auf Köln, zwei Minen und 21 Sprengbomben auf Krefeld. Außerdem 30 Moskitos im Raum von Kiel, die eine Mine und 15 Sprengbomben abwarfen.

In England wechselnd bewölkt mit Schneeschauern. Die Sicht soll gut sein. Abwehrbedingungen sind wechselnd, meist behindert.

Die Niederlage der englischen Regierung im Unterhaus ist natürlich eine Weltsensation. Sie wird jedoch von Churchill persönlich künstlich aufgebauscht, damit er auf ihrem Grund ein Vertrauensvotum vom Unterhaus erpressen kann. Es ist ganz klar, daß Churchill dieses Vertrauensvotum erhalten wird, denn niemand in England hat heute ein Interesse daran, ihn aus der Verantwortung zu entlassen oder eine folgenschwere Krise über das britische Empire heraufzubeschwören. Trotzdem mehren sich die sehr ernsten kritischen Stimmen gegen Churchills Innen- und Außenpolitik. Aber die Opposition ist durch seine erpresserische Forderung eines Vertrauensvotums so in ein Dilemma hineingeraten,

daß sie sich im Augenblick kaum zur Wehr setzen kann. Aber die Churchill-Rede wird jetzt noch so scharf kritisiert, daß man behaupten kann, daß er durch seine Rundfunkansprache die inner- und außenpolitische Lage Englands eher
 80 verschärft als erleichtert hat. Auch die "Times" gesellt sich jetzt dem Chor der Kritiker zu, und zwar in sehr dezidierten, aber außerordentlich klaren Ausführungen. Andere maßgebliche Londoner Blätter sprechen von einer Opportunität der britischen Außenpolitik, die ohne Substanz und Gehalt geworden sei. In allen Blättern wird erklärt, daß Churchill außerordentlich müde sei. Die USA-
 85 Blätter behaupten sogar, daß er sich in einem Zustand dauernder Müdigkeit befinde. Churchill tritt wieder im Unterhaus seinen Kritikern entgegen. Er bekennt sich, wenn auch in sehr verklausulierten Formulierungen, zur Atlantik-Charta, ohne sie im einzelnen zu definieren. Das darf er gegenüber seinem sowjetischen Bundesgenossen im Augenblick auch nicht wagen. Infolgedessen
 90 nimmt auch in dieser Frage die englische Kritik gegen ihn zu. Das Unterhaus zeigt sich in den Wandelgängen über seine erpresserische Methode bezüglich des Vertrauensvotums außerordentlich ungehalten. Churchill hat zweifellos im gegenwärtigen Augenblick den geschicktesten Schachzug gemacht, indem er seine Niederlage zum Anlaß einer formellen Vertrauenserklärung machte, die
 95 ihm zweifellos wieder politisch Oberwasser geben wird. Im Hintergrund steht seine Drohung mit Neuwahlen. Neuwahlen aber können sich auch die oppositionellen Abgeordneten nicht leisten, da die eigentlich oppositionelle Jugend sich zum größten Teil bei der Wehrmacht befindet. Die englische Krise geht demgemäß in unverminderter Stärke weiter. Wenn sie auch im Augenblick noch nicht zur Entzündung kommt, so ist doch keine Rede davon, daß ein
 100 evtl. Vertrauensvotum für Churchill sie beende. Im Gegenteil, man spricht jetzt sogar von der Möglichkeit einer Spaltung innerhalb der konservativen Partei. Sollte die konservative Partei sich spalten, was ich im Augenblick noch nicht annehmen kann, so würden zweifellos die Elemente aus ihr austreten,
 105 die mit der augenblicklichen Kriegführung nicht übereinstimmen.

Die Kohlenstreiks sind erneut entflammt. Man bezeichnet sie jetzt in der englischen Presse schon als offene Meuterei. Interessant an diesen Streiks ist, daß sie gar keinen sozialpolitischen, sondern einen ausschließlich politischen Hintergrund haben, mit anderen Worten, daß zweifellos der Bolschewismus
 110 seine Hand im Spiel hat.

In London erscheinen Maueranschläge anonymen Charakters, in denen die Forderung "Schluß mit dem Kriege!" aufgestellt wird. Alles in allem genommen kann man also sagen, daß England sich heute in einer inneren Stimmung befindet, die der des deutschen Volkes am Ende des Jahres 1917, Anfang des
 115 Jahres 1918 gleicht.

Auch die Vorgänge an den Fronten haben das britische Vertrauen stark erschüttert. In Cassino hat die britische Invasionsidee einen schweren Stoß erhalten. Die ungünstigen Prognosen für die Eröffnung einer zweiten Front mehren sich demgemäß. Auch der Luftkrieg hat in den letzten Tagen nicht die Erfolge gebracht, die man sich davon versprochen hatte. Während man vor 14 Tagen noch der Meinung war, daß die deutsche Jagdwaffe vollkommen vernichtet sei, konstatiert man jetzt ihr Wiederaufleben, und zwar in einer Stärke, die man gar nicht mehr für möglich gehalten hätte. Die Tagesangriffe der amerikanischen Bomber werden wiederum als Vorspiel zur Invasion bezeichnet; von der Invasion selbst aber ist im Augenblick weit und breit nicht mehr die Rede.

Auch die Ostlage macht den Engländern keine Freude. Sie behaupten jetzt plötzlich, daß wir eine große deutsche Gegenoffensive an der Südfront vorbereiteten. Sie reden sich das selbst ein, um nicht die Ostlage in ihrer wahren Schärfe erkennen und darstellen zu brauchen. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Die englische Kriegführung hatte die These aufgestellt, daß die deutsche Wehrmacht sich an der Roten Armee und umgekehrt verbluten müsse. Davon kann im Augenblick nicht mehr die Rede sein. Der Verlust von Czernowitz hat natürlich auch in England direkt alarmierend gewirkt. Die Sowjets marschieren jetzt auf Stanislaw los und werden nur durch einzelne deutsche Gegenangriffe aufgehalten. London beschönigt unseren Rückzug und betont vor allem, daß wir weder Material noch Gefangene verlören, was ja in der Tat leider nicht der Fall ist.

Die gleiche Stimmung, die in England herrscht, herrscht auch in den besetzten Gebieten. Man spricht jetzt nicht mehr von der Invasion als der Erlösung aus der deutschen Knechtschaft, sondern erwartet sie als ein furchtbares Unglück. Der Vormarsch der Sowjets hat die Angst vor dem Bolschewismus in allen europäischen Ländern, vor allem aber in den besetzten Gebieten, enorm gesteigert.

Aus den Gebieten des Ostlandes wird von einem verheerenden Verhalten einzelner deutscher Etappenteile gesprochen. Sie schleppen ihre russischen Dirnen mit und verkaufen ihre Waffen. Generaloberst Model allerdings ist mit aller Schärfe gegen diese Mißstände aufgetreten. Model ist ein Mann so recht nach nationalsozialistischem Herzen. Er wird zweifellos in der neuen Aufgabe, die ihm nunmehr vom Führer im Süden anvertraut werden wird, sich voll bewähren.

Im Baltikum wird jetzt etwas verhalten mobil gemacht. Die baltischen Völker stellen sich immer noch vor, daß wir außerordentliche Reserven im Hintergrund hätten und daß die Sowjets am Ende ihrer Menschenreserven ange-

155 langt seien. Auch bei den Völkern des Ostlandes erwartet man eine groß angelegte deutsche Frühjahrsoffensive. Es wäre wunderbar, wenn wir diese tatsächlich durchführen könnten.

Ich bleibe den Donnerstag über in Lanke. Das Wetter ist grau und regnerisch; aber ich habe soviel Arbeit, daß ich kaum dazu komme, mich etwas an
160 die frische Luft zu begeben.

Die Nacht ist infolge ungünstiger Wetterlage ruhig geblieben.

Der Drahtfunk macht mir einige Sorgen. Er hat sowohl bei dem letzten Angriff auf Essen wie auch auf Frankfurt versagt. Die Informationen seitens der Luftwaffenkommandostellen waren zu ungenau, so daß bei dem Angriff auf
165 Frankfurt nur von Störflugzeugen gesprochen wurde, während schon die großen Verbände ihre Bomben niederhageln ließen, und ein ähnlicher Vorgang sich auch bei dem letzten Angriff auf Essen abgespielt hat. Ich treffe geeignete Maßnahmen, um solche höchst unliebsamen Pannen für die Zukunft zu vermeiden.

170 Der Bericht der Reichspropagandaämter ist natürlich nicht sehr positiv. Noch immer herrscht im deutschen Volk die größte Bestürzung über die Vorgänge am Südflügel der Ostfront. Man spricht hier von einer ausgewachsenen Krise, was ja auch in der Tat den Tatsachen entspricht. Auch die Gefallenenziffern spielen jetzt bei der öffentlichen Diskussion im deutschen Volk eine
175 große Rolle. Man möchte gerne, daß sie wieder einmal klipp und klar veröffentlicht würden. Das deutsche Volk und vor allem der deutsche Frontsoldat wollen jetzt nichts mehr von Illusionen über den Ostkrieg hören. Sie schätzen eine realistische und nüchterne Betrachtungsweise und rühmen dabei vor allem meine Artikel, die seit jeher die Dinge beim Namen genannt hätten. Die
180 Erzählungen von Urlaubern und Verwundeten wirken augenblicklich eher negativ als positiv. Vor allem die Urlauber berichten von chaotischen Vorgängen auf dem Rückzug im Süden und übertreiben eher nach der schwarzen statt nach der weißen Seite. Es ist klar, daß sich bei solchen Rückzügen manchmal schaurige Dinge ereignen; aber sie sind nicht allein charakteristisch für die
185 Haltung unserer Truppen, die im großen und ganzen noch als absolut einwandfrei angesehen werden kann. Die Lage unserer Soldaten auf der Krim macht natürlich dem Volke sehr große Sorgen. Man braucht ja auch nur die Karte anzuschauen, um diese Sorgen zu bestätigen. Allerdings kann in keiner Weise davon die Rede sein, daß die deutsche Haltung dadurch beeinflusst
190 würde. Aber die Stimmung ist gegenwärtig außerordentlich labil. Über die bewundernswerte Tapferkeit unserer Truppen in Cassino herrscht im deutschen Volke ausgesprochener Stolz. Der Luftkrieg macht sehr viele Sorgen. Hier ist man in eine allgemeine Ratlosigkeit verfallen, vor allem nachdem eine Reihe

195 von Tagesangriffen mühelos von den Amerikanern durchgeführt werden konnten, ohne daß wir nennenswerte Abschüsse zu verzeichnen hatten. Die Vorgänge in Ungarn sind infolge unseres so geschickt abgefaßten Kommuniqués sehr positiv aufgenommen worden. Das deutsche Volk wartet jetzt mit verhaltener Spannung entweder auf die Invasion oder auf die Vergeltung. Von beiden erhofft man sich eine grundlegende Wandlung des allgemeinen Kriegsbildes.

200 Mir werden eine Reihe von Todesurteilen gegen Landesverräter vorgelegt. Darunter befindet sich eines gegen eine Fernschreiberin, die in der Freude über das Fortschreiten unserer Vergeltungsvorbereitungen Meldungen, die sie geheimhalten mußte, an eine Kollegin weitergegeben hat. Hier erscheint mir
205 das Todesurteil etwas zu hart. Ich werde es in eine Gefängnisstrafe umwandeln lassen.

Im Verlaufe des Tages hat sich die Ostlage nicht grundlegend verändert. Die Schwerpunkte sind jetzt nordwestlich von Czernowitz. Unsere Sperriegel stehen dort und schlagen die bolschewistischen Angriffe zurück.

210 Der Führer hat sich jetzt endlich zu grundlegenden Personalveränderungen im Süden entschlossen. Schörner wird anstelle von Kleist die Heeresgruppe A übernehmen und zum Generalobersten ernannt werden. Schörner ist hier der richtige Mann an der richtigen Stelle. Anstelle von Manstein tritt Model, der zum Generalfeldmarschall ernannt werden wird. Damit ist endlich das Problem Manstein, das kritischste unserer Heeresführung, gelöst. Schörner und
215 Model werden sich direkt mit dem Flugzeug an ihre Befehlsstellen begeben. Ich erwarte von ihnen eine sehr entscheidende Umstellung des Kriegsbildes im Süden der Ostfront.

Von der Italien-Front wird nichts Neues berichtet.

220 Die Luftlage ist zuerst wieder ziemlich kritisch. In England ist die Wetterlage günstig, allerdings auch über dem Reichsgebiet. Bis um 11 Uhr sind keine Feindverbände über dem Reichsgebiet festzustellen.

Ich habe draußen noch ein kleines Palaver mit Professor von Arent, der mir aus seiner neuen Tätigkeit im Kulturstab der SS berichtet. Dann fahre ich nach
225 Berlin zurück. Ich bin aber kaum in der Göringstraße angelangt, da wird mir schon gemeldet, daß stärkere Verbände auf dem Wege über Westdeutschland nach Süddeutschland sind. Diesmal ist Nürnberg an der Reihe. Aber wie ich erfahre, ist der Angriff nicht allzu stark, so daß wir wohl mit einem blauen Auge davonkommen werden. Major Graaf¹ ist bei einem der letzten Tagesangriffe
230 von einem Amerikaner abgeschossen worden. Er hat sich aber Gott sei Dank

¹ Richtig: Graf.

noch im Fallschirm retten können. Seine Verletzungen sind nicht so schlimm, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden könnte.

Entscheidend aber ist im Augenblick die Lage im Osten. Ich erhoffe mir von Model und Schörner sehr durchdringende Maßnahmen. Vor allem Schörner scheint mir der Mann zu sein, um den wankenden Südflügel jetzt endlich zum Stehen zu bringen.

235

Anhang

Bestandsübersicht

(Benutzte Überlieferungen)

Januar 1944

Tagebucheintrag	ZAS-Mikrofiches		BA-Originale	
	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten
1. Januar 1944	28 Bl.	28 Bl.		
2. Januar 1944	20 Bl.	19 Bl.		
3. Januar 1944	16 Bl.	16 Bl.		
4. Januar 1944	19 Bl.	19 Bl.		
5. Januar 1944	[5] Bl.	5 Bl.		
6. Januar 1944	27 Bl.	27 Bl.		
7. Januar 1944	33 Bl.	33 Bl.		
8. Januar 1944	21 Bl.	21 Bl.		
9. Januar 1944	24 Bl.	21 Bl.		
12. Januar 1944	19 Bl.	19 Bl.		
13. Januar 1944	21 Bl.	21 Bl.		
14. Januar 1944	27 Bl.	27 Bl.		
15. Januar 1944	27 Bl.	27 Bl.		
16. Januar 1944	28 Bl.	28 Bl.		
17. Januar 1944	18 Bl.	18 Bl.		
18. Januar 1944	35 Bl.	35 Bl.		
19. Januar 1944	26 Bl.	26 Bl.		
20. Januar 1944	27 Bl.	27 Bl.		
21. Januar 1944	22 Bl.	22 Bl.		
22. Januar 1944	30 Bl.	30 Bl.		
23. Januar 1944	28 Bl.	28 Bl.		
24. Januar 1944	20 Bl.	17 Bl.		
25. Januar 1944	[101] Bl.	86 Bl.		
26. Januar 1944	22 Bl.	22 Bl.		
27. Januar 1944	27 Bl.	27 Bl.		
28. Januar 1944	27 Bl.	27 Bl.		
29. Januar 1944	29 Bl.	29 Bl.		
30. Januar 1944	24 Bl.	24 Bl.		
31. Januar 1944	23 Bl.	23 Bl.		

Februar 1944

Tagebucheintrag	ZAS-Mikrofiches		BA-Originale	
	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten
1. Februar 1944	30 Bl.	30 Bl.	30 Bl.	28 Bl.
2. Februar 1944	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.
3. Februar 1944	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.
4. Februar 1944	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.
5. Februar 1944	29 Bl.	29 Bl.	29 Bl.	29 Bl.
6. Februar 1944	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.
7. Februar 1944	20 Bl.	20 Bl.	20 Bl.	20 Bl.
8. Februar 1944	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.
9. Februar 1944	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.
10. Februar 1944	29 Bl.	29 Bl.	29 Bl.	29 Bl.
11. Februar 1944	23 Bl.	23 Bl.	23 Bl.	23 Bl.
12. Februar 1944	30 Bl.	30 Bl.	30 Bl.	30 Bl.
13. Februar 1944	20 Bl.	20 Bl.	20 Bl.	19 Bl., F.
16. Februar 1944	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.
17. Februar 1944	26 Bl.	20 Bl.	26 Bl.	19 Bl.
18. Februar 1944			31 Bl.	31 Bl.
19. Februar 1944			24 Bl.	24 Bl.
20. Februar 1944	24 Bl.	21 Bl.	24 Bl.	20 Bl.
22. Februar 1944	25 Bl.	20 Bl.	25 Bl.	19 Bl.
23. Februar 1944	34 Bl.	29 Bl.	34 Bl.	29 Bl.
24. Februar 1944	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.
25. Februar 1944	37 Bl.	37 Bl.	37 Bl.	37 Bl.
26. Februar 1944	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.
27. Februar 1944	[8] Bl.	8 Bl.		
28. Februar 1944	20 Bl.	20 Bl.	20 Bl.	20 Bl.
29. Februar 1944	36 Bl.	36 Bl.	36 Bl.	35 Bl.

März 1944

Tagebucheintrag	ZAS-Mikrofiches		BA-Originale	
	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten
1. März 1944	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.
2. März 1944	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.	25 Bl.
3. März 1944	33 Bl.	33 Bl.	33 Bl.	31 Bl.
4. März 1944	76 Bl.	76 Bl.	76 Bl.	76 Bl.
5. März 1944	36 Bl.	36 Bl.	36 Bl.	35 Bl.
6. März 1944	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.
7. März 1944	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.
8. März 1944	32 Bl.	32 Bl.	32 Bl.	32 Bl.
9. März 1944	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.
10. März 1944			30 Bl.	30 Bl.
11. März 1944	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.
13. März 1944			37 Bl.	37 Bl.
14. März 1944			41 Bl.	41 Bl.
15. März 1944			37 Bl.	37 Bl.
16. März 1944	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.	21 Bl.
17. März 1944			>23 Bl.	23 Bl.
18. März 1944			26 Bl.	18 Bl.
19. März 1944			32 Bl.	32 Bl.
20. März 1944			26 Bl.	26 Bl.
21. März 1944			25 Bl.	25 Bl.
22. März 1944			30 Bl.	30 Bl.
23. März 1944	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.
24. März 1944	33 Bl.	33 Bl.	33 Bl.	33 Bl.
25. März 1944	38 Bl.	38 Bl.	38 Bl.	38 Bl.
26. März 1944	34 Bl.	34 Bl.	34 Bl.	26 Bl.
27. März 1944	23 Bl.	23 Bl.	23 Bl.	23 Bl.
28. März 1944	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.
29. März 1944	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.
30. März 1944	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.
31. März 1944	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.	20 Bl.

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
Abteilung Pro.	Abteilung II/Propaganda des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda
a. M.	am Main
AK	Armeeekorps
AMGOT	Allied Military Government of Occupied Territory
AO	Auslandsorganisation der NSDAP
AOK	Armeeoberkommando
BA	Bundesarchiv (Potsdam)
Bl.	Blatt
BRT	Bruttoregistertonne
BVG	Berliner Verkehrsbetriebe
DNB	Deutsches Nachrichtenbüro
F.	Fragment
f.	folgende (Seite)
ff.	folgende (Seiten)
FHQ	Führerhauptquartier
Flak	Flugzeugabwehrkanone
Fla.-MG	Flugzeugabwehrmaschinengewehr
Fol.	Folierung, Folio
geb.	geboren
gen.	genannt
gesch.	geschieden
GPU	Gosudarstwennoje polititscheskoje upravlenije (staatliche politische Verwaltung, Geheimpolizei der UdSSR)
HI	Hoover Institution (Stanford)
HJ	Hitler-Jugend
HKL	Hauptkampflinie
IfZ	Institut für Zeitgeschichte (München)
Interinf.	Internationale Information
jun.	junior
KddK	Kameradschaft der deutschen Künstler
KdF	NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude
k. o.	Knockout
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
Kr.	Kreis
LKW, LKWs	Lastkraftwagen
MG	Maschinengewehr

milit.	militärisch
MTI	Magyar Távirati Iroda (ungarische Nachrichtenagentur)
NA	National Archives (Washington)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
o.	oder
OKH	Oberkommando des Heeres
OKM	Oberkommando der Kriegsmarine
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OT	Organisation Todt
Pak	Panzer-Abwehrkanone
PK	Propaganda-Kompanie
PKW	Personenkraftwagen
Pro.	Propaganda
RAF	Royal Air Force
Rosarchiv	Gosudarstwennaja archiwnaja sluschba Rossii (Staatlicher Archivdienst Rußlands, Moskau)
S-Bahn	Schnellbahn
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
SS	Schutzstaffel der NSDAP
Stagma	Staatliche genehmigte Gesellschaft zur Verwertung musikalischer Urheberrechte/Aufführungsrechte
TASS, Tass	Telegraphenagentur der UdSSR
Tobis	Tonbild-Syndikat AG
U-Bahn	Ungergrundbahn
U-Boot	Unterseeboot
UdSSR	Union der Sozialistischen Sojwetrepubliken
Ufa	Universum-Film-AG
uk.	unabkömmlich
Uk.	Unabkömmlichkeit
UP	United Press
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitations Administration
USA	United States of America
VB	Völkischer Beobachter
verh.	verheiratet
Vermerk O.	Vermerk des Stenographen im Original
WPr.	Wehrmachtpropagandaabteilung im OKW
ZAS	Zentr chranenija istoriko-dokumentalnych kollekzij (Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen, Moskau)
z. Zt.	zur Zeit

Geographisches Register

A

Aachen 173, 179, 225, 276, 281, 335,
350, 467, 477
Adlershof → Berlin-Adlershof
Adria 92, 529, 566
Ägäis 262
Ärmelkanal 57, 460
Agram → Zagreb
Algier 445, 516
Alpen 350
Ancona 553
Ankara 111, 124, 186, 277, 283, 405,
422, 433, 479, 488, 497, 517, 518, 529,
546
Anzio 289, 292-294, 304, 312, 315, 318,
321, 335, 356, 378, 382, 386, 393, 399,
400, 412, 417, 421, 423, 446, 467, 547
Apostolowo 261
Aprilia 183, 185, 218, 225, 245, 251,
272, 276, 281, 287, 288, 304, 311, 335,
350, 356, 371, 376, 477
Arras 585
Aschersleben 77, 335
Athen 98
Atlantik 57, 89, 159, 160, 180, 193, 247,
301, 504, 515, 521, 547
Augsburg 284, 354-356, 360, 375, 381,
390, 395, 415, 442, 496, 507, 516, 570

B

Babelsberg → Potsdam-Babelsberg
Bad Godesberg 243, 245
Bad Hall 341
Balta 552, 560, 565, 571, 577
Balti 535, 543, 556, 560, 565, 571, 577
Bar 543
Baranowicze 288
Bayreuth 408

Belaja Zerkoff → Belaja Zerkow
Belaja Zerkow 36, 40, 44, 48, 184, 195,
207, 211, 224, 231, 236, 249, 251, 254,
260, 261, 266, 272, 279, 282, 287, 297,
313, 316, 319, 320
Belfast 519
Belgorodka 418
Berchtesgaden 355, 462, 484, 569
Berditschew 29, 34, 36, 40-42, 44, 48,
49, 54, 56, 59, 63, 67, 68, 73, 78, 83,
90, 91, 96, 97, 102, 104, 108, 122, 133,
140, 178, 198, 377, 391, 418, 430
Beresina 198, 211, 218, 231, 251, 261,
281, 311, 357, 358, 371, 418, 438, 444,
485, 492
Beresino 358
Bergen 92
Berlin 30, 31, 34, 39, 40, 42-46, 50, 52,
54, 55, 57, 60-62, 66, 72, 75, 77, 81,
96, 101, 102, 106, 107, 112, 113, 120,
121, 126, 132-134, 137-144, 148, 150,
152, 164-167, 169, 171, 173, 175, 177,
182-184, 186, 188-190, 192, 194,
196-204, 206-209, 212-217, 219-226,
228-230, 233-236, 241-243, 248-250,
252, 254, 256, 259, 261, 263, 264-266,
269-272, 276, 278-281, 284, 285, 291,
296-300, 302, 305, 306, 308-310, 312,
314, 315, 319-323, 325, 326, 330-334,
336, 338, 341, 342, 347-349, 353-355,
361, 365, 366, 372, 373, 376, 377, 379,
381-384, 388, 394-397, 402, 405, 408,
409, 411, 413, 415, 416, 418, 419,
425-429, 431, 435, 436, 440, 441, 443,
445, 448-450, 452, 453, 456, 457, 460,
464, 468-470, 472, 480, 484, 486,
489-491, 494, 495, 507, 508, 510, 512,
519, 520, 523, 524, 526, 533-538, 541,
542, 546, 549, 550, 551, 553, 554, 558,
559, 561-563, 565, 568, 569, 573-576,
581, 583, 589

Berlin-Adlershof 192
 Berlin-Charlottenburg 212, 252
 Berlin-Dahlem 553
 Berlin-Friedenau 553
 Berlin-Friedrichshagen 192
 Berlin-Grunewald 382
 Berlin-Köpenick 137, 192, 212, 445
 Berlin-Kreuzberg 212, 366, 520
 Berlin-Lankwitz 553
 Berlin-Lichtenberg 212, 450
 Berlin-Lichterfelde 431, 450, 553
 Berlin-Mariendorf 198
 Berlin-Neukölln 192
 Berlin-Niederschöneweide 553
 Berlin-Nikolassee 431
 Berlin-Oberschöneweide 192
 Berlin-Pankow 281
 Berlin-Schmargendorf 252, 445
 Berlin-Schöneberg 551, 553
 Berlin-Spandau 445, 534
 Berlin-Steglitz 551, 553, 563
 Berlin-Tegel 198
 Berlin-Tempelhof 551, 563
 Berlin-Tiergarten 212
 Berlin-Treptow 192
 Berlin-Wannsee 431
 Berlin-Wedding 536
 Berlin-Wilmersdorf 212
 Berlin-Zehlendorf 43, 62, 90, 97, 115,
 133, 177, 320, 382, 431, 445, 495, 553
 Bern 546
 Bernburg 335
 Biala 223, 230
 Bielefeld 427
 Biserta 123
 Biskaya 50
 Bjelaja Zerkoff → Belaja Zerkow
 Bjelaja Zerkow → Belaja Zerkow
 Bjelgorodka → Belgorodka
 Bobruisk → Bobrujsk

Bobrujsk 268, 275, 341, 350, 356, 357,
 378, 383, 387, 392, 410, 485, 492
 Bochum 222
 Bonn 243, 245, 417-419, 422, 423
 Bordeaux 36, 92, 425, 572
 Bottrop 566
 Boulogne 418
 Bozen 581, 585
 Brandenburg 36, 140, 411
 Braunschweig 96, 101, 103, 105, 212,
 256, 279, 281, 284, 289, 376, 378, 418,
 419, 489, 491, 541, 544, 581, 585
 Brenner 159, 341
 Breslau 57, 221, 428
 Brest-Litowsk 543, 560
 Brighton 245, 253, 467, 477
 Bristol 572, 573
 Brody 528, 536, 542, 543, 552, 560,
 566, 571, 572, 577, 585
 Brüssel 158, 302
 Budapest 119, 301, 344, 397, 412, 500,
 505, 510, 516, 517, 523, 529, 530, 531,
 539, 545, 546
 Bug 447, 451, 458, 465, 466, 470, 471,
 476, 482, 485, 487, 490, 491, 500, 501,
 509, 512, 514, 515, 521, 527, 528, 535,
 542, 543, 552, 560, 565, 571, 577, 584
 Bukarest 381, 488, 498, 517-519, 528,
 569
 Bukowina 584
 Bury St. Edmunds 363, 379

C

Calais 418, 553, 585
 Canale delle Acque Alte 173
 Canale Mussolini → Canale delle Acque
 Alte
 Cassino 68, 108, 139, 141, 173, 185,
 192, 236, 238, 243, 244, 250, 251, 254,
 256, 262, 267, 268, 276, 279, 281, 284,
 287-289, 292, 310, 311, 327, 358, 362,
 378, 420, 437, 491, 492, 497, 500, 502,

504, 508, 509, 514, 516, 521, 522, 524,
527, 529, 532, 534, 536, 539, 542-544,
547, 550, 562, 565, 566, 568, 572-574,
578, 583, 587, 588
Castelforte 134, 251
Cervaro 91, 98
Charkow 45, 87
Charlottenburg → Berlin-Charlottenburg
Cherson 470, 476, 478, 485, 491
Chios 262
Cholm 228
Cisterna di Latina 219, 225, 304, 311,
384, 410, 418, 425
Colmar 219
Constanta → Konstanz
Czernowitz 552, 560, 563, 565, 571,
578, 583, 584, 587, 589

D

Dahlem → Berlin-Dahlem
Dalmatien 41, 92
Danzig 69, 448
Darmstadt 256, 269
Den Haag 395, 480
Dessau 332
Deutsche Bucht 198, 553
Dieppe 418
Dijon 578
Dnepr 53, 75, 82, 218, 224, 227, 231,
237, 244, 246, 251, 253, 255, 261, 268,
275, 280, 288, 291, 303, 311, 357, 362,
418, 438, 466, 476, 482, 490, 530, 572,
585
Dnepropetrowsk 29, 40, 41, 84, 97, 107,
115, 122, 211, 218, 224, 231, 237, 355
Dnestr 498, 500, 501, 505, 509, 515,
518, 521, 528, 535, 543, 552, 560, 565,
571, 577, 578, 584
Dnjepr → Dnepr
Dnjeprpetrowsk → Dnepropetrowsk
Dnjestr → Dnestr

Dno 341
Dodekanes 401
Dorpat → Tartu
Dubnica 50
Dubno 237, 261, 267, 275, 281, 286,
288, 292, 356, 357, 378, 391, 392, 430,
452, 491, 502, 509
Düren 173
Düsseldorf 54, 57, 417-419, 422, 467,
486, 566, 576
Duisburg 30, 63, 252, 419, 458, 467,
566, 572

E

Eberswalde 98, 225
Eisenach 350
Elbe 581
Emden 98, 252
Erfurt 183, 235
Erkner 441, 449, 494
Essen 126, 188, 264, 477, 565, 566, 568,
569, 588

F

Fallersleben 585
Fastow 36
Fedorowka 430, 438
Fedwar 68
Finnischer Meerbusen 218, 225, 231,
244, 256, 261, 268
Fiume → Rijeka
Florenz 458, 541, 544
Foggia 553
Frankenthal 67
Frankfurt am Main 202, 204, 206, 243,
245, 248, 266, 269, 286, 288, 390, 392,
477, 508, 510, 512, 513, 520, 522, 535,
536, 540-542, 544, 549, 553, 576, 588
Frankfurt an der Oder 57, 98, 425
Frankfurt-Rödelheim 269
Freiburg im Breisgau 527

Friedenau → Berlin-Friedenau

Friedrichshafen 496, 507, 510

Friedrichshagen → Berlin-
Friedrichshagen

G

Gaeta 127, 132

Gaiworon → Gajworon

Gajworon 458, 466, 476, 485, 490

Gatschina 129, 173, 178, 183, 185, 225

Gelsenkirchen 269, 419, 566

Gent 418, 585

Gießen 544

Gladbeck 566

Gnesen 350

Godesberg → Bad Godesberg

Gomel 73, 106

Gorodok 536, 543

Gotha 350, 353

Graz 182, 202, 225, 514, 516, 519

Grenoble 179

Grunewald → Berlin-Grunewald

H

Halberstadt 77, 341

Halle 77, 242, 553

Hamburg 126, 127, 222, 264, 271, 284,
341, 411, 415, 416, 458

Hamburg-Harburg 458

Hamm 544

Hannover 212, 225, 452, 561, 585

Harburg → Hamburg-Harburg

Heddernheim 288

Helgoland 69

Helsinki 256, 258, 265, 282, 290, 307,
358, 396, 413, 422, 434, 435, 479, 481,
488, 524, 530, 545

Hirson 561

Hohenlychen 132, 247, 442

Horodenka 552, 565

Hull 516

I

Iljinsk 68, 116

Ilmensee 96, 98, 102, 104, 108, 116,
122, 128, 141, 178, 183, 185, 211, 218,
225, 231, 244, 251, 256, 261, 262, 268,
275, 281, 288, 293, 311, 326, 335, 349

Ingul 457, 466, 476

Ingulez 275, 280, 288, 418, 476

Innsbruck 320

Isle of Man 574

J

Jamburg → Kingisep

Jampol 377, 392, 418, 424, 426, 429,
451, 466

Jüterbog 418

K

Kairo 46, 98, 129, 130, 187, 258, 420,
546

Kaiserslautern 67, 245

Kalinowka 211

Kamenez-Podolsk 571

Kandalakscha 516, 522, 536, 560

Karlsruhe 256, 356

Karpaten 510, 574

Karpathen → Karpaten

Kasatin 40, 444

Kassel 269, 418, 544

Kastopol 104

Katerburg 430

Katrinburg → Katerburg

Katyn 109, 111, 181, 185-187, 193, 199,
213, 257, 360

Kaukasus 468

Kertsch 83, 84, 91, 96, 97, 103, 107,
115, 122, 128, 132, 133, 140, 172, 178,
183-185, 191, 211, 444, 501, 515, 535,
543

Kiel 50, 52, 54, 56, 69, 72, 104, 149,
256, 411, 553, 585

Kieler Bucht 350
Kiew 32, 103, 172, 184, 185, 191, 198,
218, 224, 237, 255, 374, 461
Kingisep 198, 211, 218, 223, 225, 227,
231, 237, 262
Kingisep → Kingisep
Kingisep → Kingisep
Kirkcaldy 329
Kirowograd 29, 49, 54, 55, 59, 61, 63,
65-68, 70, 73, 78, 83, 84, 90, 91, 92,
96, 97, 102, 103, 108, 116, 128, 133,
140, 172, 178, 183, 184, 189, 191, 198,
211, 218, 231, 243, 244, 251, 261, 275,
341, 350, 355, 357, 362, 371, 377, 384,
387, 409, 438, 444, 451, 466, 476
Klagenfurt 107, 108, 219, 256, 314, 514,
516, 519, 566
Kleßheim 490, 505, 533, 542
Koblenz 335, 392, 418, 540, 553
Kodyma 535
Köln 173, 221, 264, 332, 335, 417-419,
422, 494, 585
Königsberg 306
Köpenick → Berlin-Köpenick
Kolmar → Colmar
Kolomea 577, 578
Konstanz 546
Kopycynce 536, 552
Korosten 29, 36, 40
Korschen 171
Korsika 529
Kos 159
Kostopol 97
Kowel 122, 502, 509, 516, 521, 527,
529, 536, 542, 543, 552, 557, 560, 564,
566, 571, 572, 577, 578, 583, 585
Krakau 367, 395, 480, 502
Krefeld 225, 276, 458, 572
Kreuzberg → Berlin-Kreuzberg
Krim 78, 92, 102, 176, 191, 198, 211,
288, 303, 362, 377, 447, 468, 471, 477,
483, 491, 535, 543, 560, 588

Kritschew 444
Kriwoi Rog → Kriwoj Rog
Kriwoj Rog 55, 83, 244, 268, 275, 280,
288, 303, 309, 311, 316, 321, 326, 332,
335, 337, 340, 349, 361, 362, 371, 377,
382, 410, 416, 418, 424, 430, 436-438,
444, 447, 451, 457, 460, 466, 476, 485
Kwadjilin 352

L

Landshut 336
Lanke 34, 38, 39, 43, 54, 55, 60, 62, 72,
102, 106, 127, 128, 131, 132, 145, 149,
171, 203, 249, 291, 292, 320, 322, 360,
382, 383, 388, 389, 416, 417, 422, 423,
427, 440, 441, 444, 449, 457, 462, 480,
564, 583, 588
Lankwitz → Berlin-Lankwitz
Le Mans 477
Leipzig 47, 98, 322, 326, 331, 334, 336,
570
Lemberg 137, 335, 371, 410, 413, 434,
466, 536, 543, 560, 578, 585
Leningrad 98, 102, 104, 106, 108, 115,
116, 121, 122, 125, 127, 129, 130, 132,
133, 134, 141, 145, 175, 178, 183, 185,
186, 191, 193, 196, 198, 211, 218, 231,
238, 244, 251, 346, 373
Leros 159
Leuna 77
Leverkusen 566
Lichtenberg → Berlin-Lichtenberg
Lichterfelde → Berlin-Lichterfelde
Lille 134, 418
Linz 182, 286
Lippe 155
Lissabon 81, 124, 130, 238, 239, 283,
385, 411, 441, 518, 536, 537
Litzmannstadt → Lodz
Lodz 570
London 30, 37, 41, 50-52, 57-59, 65, 69,
70, 74, 75, 80, 86, 89, 91, 98, 101, 104,

- 105, 109-111, 114, 116-118, 123, 124,
126, 129, 135, 140-142, 146, 148, 154,
155, 159, 164, 174, 175, 180, 185-187,
192, 193, 199, 204, 205, 208, 213, 219,
220, 226, 228, 232, 233, 238, 245, 246,
251-253, 257, 258, 262-264, 270, 274,
276, 277, 281-284, 289, 290, 293-295,
301, 306, 307, 312, 313, 317-320, 323,
327, 329, 334, 335, 337-339, 341-344,
347, 348, 351-353, 358, 359, 363, 372,
373, 378-381, 384-387, 389, 393, 398,
401, 411, 413, 420, 421, 422, 425, 440,
441, 446, 453, 459, 467, 478, 486-488,
492, 493, 497, 498, 502-504, 508,
517-519, 522, 523, 525, 529, 530, 532,
536-538, 544, 546, 551, 553-555, 561,
562, 568, 573, 578, 579, 586, 587
- Lublin 552
- Lübben 225
- Lübeck 232, 256, 350, 553
- Luck → Luzk
- Luckenwalde 418
- Ludwigshafen 30, 67, 68, 72, 289, 392,
520, 522
- Luga 211, 218, 223, 225, 230, 231, 238,
244, 251, 256, 267, 268, 275, 281, 287,
288, 304
- Luxemburg 356
- Luzk 218, 225, 231, 233, 237, 244, 249,
251, 254, 255, 261, 275, 335, 341, 350,
356, 357, 361, 362, 392, 410, 413, 452,
491, 509, 515
- Lyon 179
- M**
- Madrid 205, 265
- Magdeburg 140-142, 148, 166, 269, 335,
585
- Mailand 56, 388, 415, 422
- Main 477
- Mainz 269, 544
- Mainz-Kastel 269
- Malmedy 173
- Malta 433, 487
- Mannheim 30, 67, 68, 72, 390, 392, 428,
520, 522
- Marburg an der Drau → Maribor
- Marburg an der Lahn 544
- Marianen 363, 433
- Maribor 67, 68, 225, 566
- Mariendorf → Berlin-Mariendorf
- Marseille 452
- Marshallinseln 227, 233, 352
- Maubeuge 134, 561
- Melitopol 240
- Mestre 578
- Metz 179
- Minsk 182, 356, 357, 410
- Minturno 122, 129, 134, 251
- Mittelmeer 50, 56, 92, 99, 104, 105, 174,
212, 362, 439, 487
- Mönchengladbach 419
- Mogilew → Mogiljow
- Mogiljow 50, 56, 63, 358, 378, 392, 492,
535, 560, 565, 566, 572, 578
- Monte Cassino 262, 276, 305
- Moskau 53, 55, 59, 64, 69, 74, 80, 110,
116, 117, 123, 124, 129, 136, 143, 174,
180, 183, 185, 193, 232, 238, 246, 257,
263, 265, 270, 277, 282, 295, 301, 313,
319, 323, 328, 342, 344, 359, 374, 380,
381, 385, 426, 427, 453, 454, 479, 487,
497, 498, 512, 518, 524, 555, 563, 566,
567, 575, 580
- Mostar 98
- Mosyr 85, 91, 97, 98, 100, 104, 108,
128, 133, 191, 485
- Müggelsee 441
- München 153, 154, 225, 272, 274, 277,
278, 280, 284, 291, 320, 325, 326, 332,
333, 337, 345-347, 349, 351, 353, 354,
384, 403, 507, 509, 570
- München-Gladbach → Mönchengladbach
- Münster 50, 141, 458, 541, 544

Murman 536

Mytilini 92

N

Nancy 553

Narva → Narwa

Narwa 156, 218, 225, 230, 231, 236,
237, 244, 250, 251, 261, 262, 287, 288,
292, 293, 297, 303, 304, 311, 341, 346,
350, 356, 358, 362, 371, 378, 382-384,
387, 392, 394, 410, 416, 418, 423, 424,
426, 429, 431, 438, 445, 452, 458, 466,
477, 485, 502, 509, 516, 527, 536, 552,
566, 572, 577, 578, 580, 585

Neapel 173, 485, 522

Nettuno 145, 147, 148, 155, 157-159,
161, 172-174, 179, 183, 185, 186, 189,
191, 192, 195, 196, 198, 199, 202, 204,
207, 208, 213, 218, 220, 223, 230, 235,
236, 238, 239, 243, 245, 246, 250, 251,
253, 254, 256, 257, 261, 262, 269, 270,
272, 274, 276, 279, 281, 284, 288-290,
293, 301, 303-305, 309-312, 327, 334,
335, 345, 354, 358, 361, 362, 378, 384,
392, 399, 410, 418, 458, 492, 502, 516,
521, 529, 536, 543, 566, 572, 573, 580

Neukölln → Berlin-Neukölln

Neuruppin 418

Neusatz → Novi Sad

Neuss 54

Neustrelitz 256

Neuß → Neuss

New York 31, 37, 64, 286

Newel 44, 50, 55, 63, 68, 85, 91, 98,
104, 108, 122, 141, 173, 178, 191, 198,
218, 225, 231, 251, 255, 261, 268, 293,
304, 341, 350, 356, 371, 376, 378, 382,
383, 387, 392, 410, 416, 418, 424, 438,
452, 458, 466, 477, 500, 502

Niederschöneweide → Berlin-
Niederschöneweide

Nikolajew 444, 457, 466, 476, 485, 490,
491, 501, 515, 521, 522, 528, 535, 543,
552, 556, 560, 565, 571, 577, 583

Nikolassee → Berlin-Nikolassee

Nikopol 34, 35, 39, 40, 41, 44, 83, 84,
90, 91, 96, 97, 102, 103, 107, 115, 122,
128, 133, 140, 178, 200, 217, 218, 222,
224, 230, 231, 236, 237, 243, 244, 249,
250, 251, 254, 255, 260, 261, 266, 268,
270, 272, 275, 277, 279, 280, 285, 286,
288, 293, 311, 324, 355, 357, 476

Nizza 123, 276

Nördliches Eismeer 92, 192

Nordhausen 98

Nordsee 92, 134, 139, 297, 321, 502,
550

Novi Sad 119

Novy Bug → Nowyj Bug

Nowaja Odessa 501, 515, 528, 552, 571

Nowgorod 98, 104, 106, 108, 115, 116,
121, 122, 127, 128, 132, 133, 136, 141,
145, 173, 178, 185, 191, 198, 211, 218,
225

Nowo Sokolniki 225

Nowograd-Wolynsk 29, 44, 49

Nowyj Bug 444, 450, 451

Nürnberg 355, 356, 507, 589

O

Oberhausen 477, 566, 569

Obersalzberg 348, 355, 361, 389, 394,
395, 408, 409, 414, 416, 423, 454, 457,
466, 471-474, 480, 483, 484, 551, 557,
570

Oberschöneweide → Berlin-
Oberschöneweide

Oberstdorf 134

Obertraubling 335, 390

Obertürkheim → Stuttgart-Obertürkheim

Odessa 205, 207, 426, 434, 447, 466,
571, 584

Offenbach 202, 245, 512

Oranienbaum 96, 98, 102, 104, 108, 115,
116, 122, 127, 129, 132, 133, 173, 183,
185

Oranienburg 231
 Orléans 134
 Orscha 418, 424, 430, 437, 438
 Oslo 71, 120, 137
 Osnabrück 256, 269, 419, 544, 565
 Ostende 418, 585
 Ostrow 392, 410, 438, 452, 466, 477,
 485, 492, 502, 566, 572, 578, 585
 Ostsee 98, 350

P

Padua 29, 458
 Pankow → Berlin-Pankow
 Paris 36, 49, 64, 170, 179, 252, 356,
 368, 425, 431, 541, 575
 Pazifik 100, 264, 386, 399, 425, 433
 Peenemünde 336
 Peipus 410
 Peipussee 218, 243, 254, 256, 268, 275,
 281, 293, 321, 335, 341, 350, 356, 362,
 371, 392, 410, 418
 Perugia 85
 Perwomajsk → Perwomajsk
 Perwomajsk 501, 515, 521, 527, 528,
 535, 542, 552, 560, 571, 577, 584
 Pillau 92
 Pilsen 332, 335
 Piräus 92
 Pleskau → Pskow
 Pleskauer See → Pskowsee
 Podolsk 434, 535, 565
 Pogrebischtsche 184, 218, 268, 466, 476,
 485
 Polonnoje 97, 104, 128, 198, 211, 225,
 275, 288, 391, 410
 Pontinia 147
 Posen 151, 168, 172, 175, 177, 208, 315,
 350
 Potsdam 321, 418
 Potsdam-Babelsberg 332
 Prag 188, 221, 291, 435

Pripet 83, 98, 104, 122, 198, 211, 218,
 231, 251, 261, 268, 281, 311, 335, 362,
 371, 391, 444, 485, 492, 509, 516, 529
 Pripjet → Pripet
 Proskurow 444, 476, 528, 536, 543, 552,
 555, 557, 571, 577, 584
 Prosskuroff → Proskurow
 Prosskurow → Proskurow
 Pruth 565, 568, 571, 577, 578, 584
 Pskow 251, 341, 350, 356, 358, 362,
 371, 378, 392, 418, 421, 424, 430, 437,
 438, 445, 452, 458, 466, 477, 492, 502
 Pskowsee 293, 350, 356, 410, 418, 424
 Puschkin 173

R

Radom 502
 Rathenow 293
 Ravenna 29
 Regensburg 332, 335, 336, 350,
 354-356, 390, 472
 Reichshauptstadt → Berlin
 Retschiza 36, 78, 83, 90, 108, 115, 116,
 122, 127, 128, 132, 140, 173, 178, 183,
 184, 189, 196, 207, 230, 236, 321
 Reval 384
 Rhein 30, 378, 460, 477, 489, 566
 Rheine 50, 419
 Rheinhausen 232, 572
 Rheinland 40, 49, 57, 91, 134, 179, 198,
 212, 269, 281, 341, 439, 452, 486, 502,
 529, 544
 Riga 205
 Rijeka 141
 Rimini 29, 553
 Rödelheim → Frankfurt-Rödelheim
 Rogatschew 335, 350, 354, 356, 357,
 362, 371, 378, 383, 392
 Rom 92, 95, 131, 134, 141, 143, 145,
 146, 158, 173, 179, 186, 199, 226, 257,
 290, 304, 306, 312, 411, 439, 478, 485,

487, 499, 508, 509, 516, 532, 544, 548,
561

Rostock 256, 350

Rouen 418

Rowno 81, 85, 91, 97, 108, 116, 131,
133, 140, 191, 211, 217, 218, 223, 225,
230, 231, 233, 236, 237, 243, 244, 249,
251, 254, 255, 261, 267, 275, 281, 288,
350, 356, 357

Ruhr 385

S

Salerno 158, 270

Salzburg 320, 394, 408, 409, 457, 462,
466, 468-471, 474, 484, 488, 489, 515

Sant' Ambrógio sul Garigliano 134

Saporoschje 35, 211, 237

Saporoshje → Saporoschje

Sardinien 529

Sarny 85, 90, 91, 102, 108, 122, 195,
288

Savona 116

Sawran 501

Schaga 293

Schaschkoff → Schaschkow

Schaschkow 116, 122, 128, 133, 140,
173, 178, 184, 198, 244, 261, 275, 280,
293, 303, 311, 350, 424, 444

Schepetowka 56, 91, 104, 108, 128, 211,
231, 237, 275, 280, 288, 335, 341, 371,
377, 391, 392, 416, 418, 421-424, 426,
429, 437, 438, 447, 458, 466, 490

Schitomir 29, 34, 36, 37, 39-42, 44, 48,
49, 56, 60, 61, 78, 170

Schleswig 134, 553

Schmargendorf → Berlin-Schmargendorf

Schmerinka 515, 521, 528

Schöneberg → Berlin-Schöneberg

Schpola 255

Schwanenwerder → Berlin-Zehlendorf

Schwarzes Meer 546

Schweinfurt 69, 86, 125, 350, 351, 353,
355, 365, 519, 553, 558

Shaschkoff → Schaschkow

Shaschkow → Schaschkow

Shitomir → Schitomir

Shmerinka → Schmerinka

Siegen 245

Siwasch 535, 543

Sizilien 143

Skalat 528, 536, 543

Smolensk 182, 410, 438, 444, 485

Sniatyn → Snjatyn

Snjatyn 565

Sofia 32, 101, 119, 131, 154, 187, 258,
283, 412, 492, 494, 502, 509

Solingen 232

Solta 529

Solzy 225

Somme 392

Soroki 501, 528, 552

Spandau → Berlin-Spandau

Sporow 536

St. Didier 553

Stalingrad 70, 172, 176, 227, 240, 246,
249, 253, 257, 295, 568

Stalinoje 444

Stanislaw 584, 587

Staraja Russa 141, 268, 311, 316, 349, 356

Starokonstantinow 430, 438, 444, 451

Steglitz → Berlin-Steglitz

Stendal 293, 561

Stettin 55, 57, 60, 61, 66, 98, 336, 425

Steyr 256, 338, 341, 342, 345, 348, 350

Stockholm 53, 131, 258, 295, 334, 340,
344, 360, 427, 498, 503, 512, 523, 530,
538, 539, 545, 561, 562, 573, 580

Stralsund 245, 350

Stuttgart 326, 349, 350, 356, 383, 384,
388, 491, 492, 496

Stuttgart-Obertürkheim 384

Stuttgart-Untertürkheim 384

Swenigorodka 335, 418, 424, 430, 438,
451, 460

Swinemünde 256

T

Taman 178

Tarent 536

Tarnopol 371, 410, 413, 424, 426, 430,
438, 444, 450, 452, 458, 460, 465, 466,
476, 477, 485, 490, 491, 501, 509, 527,
528, 536, 542, 543, 552, 555-557, 560,
564, 565, 571, 572, 578, 583, 585

Tartu 358, 364, 380, 397, 439

Tegel → Berlin-Tegel

Teheran 33, 79, 105, 110, 130, 161, 186,
228, 256, 318, 479, 502, 510, 518, 562,
573

Tempelhof → Berlin-Tempelhof

Tiergarten → Berlin-Tiergarten

Toulon 439, 446

Treptow → Berlin-Treptow

Trier 425

Tschaussy 572, 585

Tscherkassy 97, 207, 223, 224, 237, 244,
255, 260, 268, 275, 280, 293, 303, 324,
326, 330, 334, 340, 381, 395, 416, 426,
527, 557, 571, 583-585

Tschudowo 211, 218, 251, 275

Turin 49, 585

Tyrrhenisches Meer 121, 572

U

Udine 212, 219

Ulm 356

Uman 65, 78, 83, 84, 90, 91, 96, 97, 102,
103, 108, 116, 122, 183, 191, 195, 244,
350, 450, 451, 457, 465, 466, 476, 485

Untertürkheim → Stuttgart-
Untertürkheim

Ural 421

V

Vatikanstadt 393

Verona 32, 46, 75, 76, 578

Viareggio 29

Vichy 37, 234, 296, 547, 575

Villach 108

Viterbo 134, 439

Vohwinkel → Wuppertal-Vohwinkel

W

Wandlitz 390

Wannsee → Berlin-Wannsee

Warschau 33, 247, 302, 552

Washington 37, 51, 79, 101, 105, 124,
129, 148, 185, 228, 252, 256, 262, 281,
305, 352, 441, 459, 478, 487, 518, 561

Watenstedt 81, 212, 217, 549

Wedding → Berlin-Wedding

Weimar 235

Welikije Luki 98

Wernigerode 335, 585

Wesenberg 392, 410

Westerland 252

Wien 66, 82, 83, 113, 138, 184, 217,
229, 292, 462, 464, 474, 500, 502

Wiener Neustadt 64, 67

Wiesbaden 269, 544

Wilhelmshaven 235, 238, 243, 252, 395,
411

Wilmersdorf → Berlin-Wilmersdorf

Winniza 29, 36, 54, 56, 63, 73, 78, 83,
84, 90, 91, 96, 97, 103, 108, 116, 122,
173, 191, 244, 439, 476, 485, 491, 501,
509

Witebsk 29, 34, 36, 39, 40, 42, 44, 48,
50, 55, 56, 62, 63, 67, 68, 78, 83, 85,
90, 91, 96, 98, 102, 104, 115, 122, 141,
173, 178, 185, 191, 218, 230, 231, 236,
237, 244, 250, 251, 255, 261, 268, 272,
275, 281, 286, 288, 292, 293, 303, 311,

- 350, 356, 357, 371, 383, 392, 410, 418,
424, 438, 502, 521, 527, 529, 536, 543,
552, 556, 560, 566, 572, 578
Wittenberge 98, 418
Wolchow 116, 129, 218
Wosnesensk 535, 571
Wosnessensk → Wosnesensk
Wotho 352
Wuppertal 232, 262, 269
Wuppertal-Vohwinkel 269
Würzburg 353
- Z**
- Zagreb 225, 340, 553
Zalosce 444
Zbaraz 430, 438, 491
Zehlendorf → Berlin-Zehlendorf
Zloczow 543, 578

Personenregister

A

Abetz, Otto 32
 Acland, Sir Richard 245
 Alba y Berwick, Jacob María del Pilar
 Carlos Manuel Duque de (Fitz-James
 Stuart) 205
 Alexander of Hillsborough, Albert Victor
 Lord 432
 Alexander, Sir Harold 312, 446
 Alfieri, Dino Odoardo 75, 136, 143, 144
 d'Alquen, Gunter 306
 Amann, Max 278
 Amery, Leopold Charles Maurice Stennet
 136, 448
 Antonescu, Ion 154, 162, 240, 348, 355,
 361, 377, 381, 479, 517, 520, 534, 539,
 542, 557
 Antonescu, Mihai (Michail) 154, 364,
 365, 381, 412, 488, 546
 Arent, Benno von und Frau 34, 583, 584,
 589
 Arnold, Henry H. 72

B

Bach, Johann Sebastian 77, 462, 473
 Backe, Herbert 81, 82, 338, 559
 Badoglio, Pietro 70, 118, 270, 426, 478,
 487, 504, 555
 Baldwin, Hanson Weightman 421
 Balser, Ewald 365
 Balzer, Rudolf 87, 240
 Barkley, Alben William 352
 Bassermann, Albert 405
 Bastianini, Giuseppe 75
 Beck, Emil 224, 271, 428
 Beethoven, Ludwig van 291, 360, 473,
 514
 Behr, Heinrich Baron von 524

Below, Nicolaus von 551
 Beneš, Edvard 46, 185
 Benesch, Eduard → Beneš, Edvard
 Bennett, [Lowell] 263
 Berndt, Alfred-Ingemar 112, 182, 202,
 206, 333, 353, 468, 496, 507
 Bernhard, Georg 286
 Best, Werner 71, 125, 156, 163, 307,
 414
 Bismarck, Otto Fürst von 567
 Bodenschatz, Karl 152, 280
 Boris III., König von Bulgarien 154
 Bormann, Martin 94, 137, 150, 152-154,
 170, 194, 223, 247, 296, 332, 337, 338,
 348, 391, 394, 395, 416, 463, 473, 474,
 480, 533, 548
 Bose, Subhas Chandra 532
 Bottai, Giuseppe 75
 Bracht, Fritz 333, 402
 Brahms, Johannes 564
 Brandt, Karl 170, 548
 Braun, Eva 395, 472
 Bromfield, Louis 423, 450, 451
 Bruckner, Anton 360, 473
 Butler, Richard Austen Lord 579

C

Canaris, Wilhelm 277, 283
 Cavallero, Ugo conte 159
 Cerff, Karl 126, 177, 229, 490, 582,
 583
 Churchill, Winston Leonard Spencer 64,
 70, 74, 99, 105, 109, 118, 123, 129,
 130, 135, 142, 143, 148, 159-161,
 185-187, 199, 205, 226, 245, 252, 253,
 258, 259, 263, 282, 290, 294, 299, 304,
 305, 312, 313, 317, 318, 323, 328, 329,
 337, 339, 342-344, 351, 358, 359, 363,

372, 373, 378-380, 385, 398, 399, 401,
411-413, 420, 432, 452, 453, 459, 471,
477-479, 486, 510, 511, 531, 537, 538,
547, 555, 561, 562, 566-568, 572-574,
579, 585, 586

Ciano, Edda contessa di Cortellazzo →
Mussolini, Edda

Ciano, Galeazzo conte di Cortellazzo 46,
75, 139, 149, 158, 159

Clark, Mark W. 393

Clausewitz, Carl von 35

Conti, Leonardo 170, 259, 297

Coughlin, Charles E. 174, 545

Cranborne, Robert Arthur James
Viscount 568

Cripps, Sir Stafford 70, 99

Cyrill → Kyrill, Prinz von Bulgarien,
Fürst von Preslaw

D

Damand, Joseph 60, 71, 575

Darré, Walther 338, 559

Davies, Edmund Frank 123

Déat, Marcel 155, 499, 559, 575

Degrelle, Léon 316, 324, 325, 327, 330

Demandowsky, Ewald von 367, 417, 570

Dettmann, Fritz 73, 146, 170, 292, 417,
508, 559

Dietl, Eduard 364, 387, 481, 498, 519

Dietrich, Josef (Sepp) 152, 395, 409

Dietrich, Otto 152, 170, 171, 195, 249,
305, 338, 395, 480, 559

Dirksen, Viktoria von 320

Dittmar, Kurt 88

Dönitz, Karl 165, 404, 432, 448, 456,
462

Dollmann, Friedrich 176

Doolittle, James H. 419

Draeger, Hans 47, 53

Drewes, Heinz 88

Duce → Mussolini, Benito

E

Eden, Robert Anthony 124, 179, 193,
342, 531, 568, 573, 578

Eggeling, Joachim Albrecht Leo 77, 112,
242

Ehrenburg, Ilja 575

Eigruber, August 235, 284, 285, 338

Eisenhower, Dwight David 41, 109, 460

Ellgering, Theo 375, 381

Emo, E. W. → Wojtek

Engel, Gerhard 224, 271

Esebeck, Hans Freiherr von 249

Esser, Hermann 347, 348

F

Falkenhausen, Alexander Freiherr von
330, 369, 407

Farrell, Edelmiro Julián 425, 460

Fegelein, Hermann 296

Filoff, Bogdan 101

Fischer, Hugo 66

Ford, Henry 518

Franco y Bahamonde, Francisco 37,
53, 70, 100, 124, 156, 187, 200, 205,
220, 228, 234, 240, 247, 283, 342,
459

Frank, Hans 254, 375, 480, 559

Frank, Karl Hermann 461

Frauenfeld, Alfred Eduard 112, 426

Freisler, Roland 47

Friedrichs, Helmuth 296

Fritzsche, Hans 83, 258

Froelich, Carl August Hugo 583

Fromm, Friedrich (Fritz) 120, 153, 168,
324, 404

Frowein, Kurt 216, 236, 417, 526

Führer → Hitler, Adolf

Funk, Walther 194, 264, 374

Furtwängler, Wilhelm 82, 169, 279, 284,
291, 376, 407, 472, 541

G

Galen, Clemens August Graf von 333
 Galland, Adolf 375, 388
 Gandhi, Kasturbai 340
 Gandhi, Mohandas Karamchand (Mahatma) 340
 Ganzenmüller, Albert 61, 382
 Gast, Peter 145
 Gaulle, Charles de 106
 George, Heinrich 34, 417, 472, 473, 570
 Gerland, Karl 153
 Giesler, Paul 278, 320, 403, 507
 Gille, Herbert 527, 557, 577, 585
 Glasmeier, Heinrich 375, 507
 Goebbels, Helga 377, 559, 563
 Goebbels, Hilde 390, 559, 563
 Goebbels, Holde 320, 390
 Goebbels, Katharina geb. Odenhausen 38, 106, 360, 423
 Goebbels, Magda geb. Ritschel gesch. Quandt 83, 171, 177, 249, 291, 355, 377, 462, 480, 563, 584
 Goebbels, Magda, geb. Ritschel gesch. Quandt 559
 Goebbels, Maria verh. → Kimmich 38, 423
 Göring, Hermann 38, 151, 152, 164, 197, 201-203, 206-208, 223, 248, 266, 280, 285, 297, 298, 317, 367, 369, 395, 401, 402, 415, 455, 475, 513
 Görlitzer, Arthur 170, 296, 300, 309
 Gogol, Nikolaj Wasiljewitsch 128
 Gómez Jordana, Conde de Jordana y Souza, Francisco 187
 Gottberg, Curt von 182
 Graf, Hermann 589
 Grandi di Mordano, Dino conte 75
 Graziani, Rodolfo marchese di Neghelli 343
 Gregory, Karl Alexander Freiherr von 364

Greiser, Arthur 175, 570
 Grieg, Edvard 188
 Grigg, Sir P. James 342, 386, 524
 Gröber, Conrad 527
 Grohé, Josef 77, 153, 177, 320, 332, 337, 407
 Günther, Christian Ernst 120
 Gustav V., König von Schweden 494, 498, 506, 519
 Gutterer, Leopold 72, 131, 177, 308, 321, 326, 365, 390, 462, 496

H

Habsburg-Lothringen, Karl Ludwig von 119
 Hácha, Emil 440, 490, 493
 Hadamovsky, Eugen 66, 127, 145, 526, 582
 Haegert, Wilhelm 84
 Händel, Georg Friedrich 291
 Hättasch, Hans 533
 Hahne, Franz 95
 Halifax, Edward Frederick Lindley Wood 3rd Viscount 58
 Hanke, Karl 333, 391, 402, 435, 442, 495
 Harlan, Veit 250
 Harris, Arthur 204, 263, 419
 Hatheyer, Heidemarie 417
 Hauptmann, Gerhart 82
 Hearst, William Randolph 359
 Hedin, Sven 53, 364, 380, 397, 461
 Heinrichs, Erik 581
 Heinrichi, Gotthard 176
 Helldorf, Wolf Heinrich Graf von 214, 215, 224, 265, 270, 284, 520, 551
 Hellmuth, Otto 365, 489, 558
 Henriot, Philippe 136, 137, 155, 270, 575
 Heß, Rudolf 149
 Hewel, Walther 154, 162, 248, 394, 396, 409

Heydrich, Reinhard 163
Hilgenfeldt, Erich 82, 183, 194, 325,
331, 365, 542
Himmler, Heinrich 144, 152, 163, 206, 348,
366, 367, 405, 463, 480, 526, 533, 574
Hindenburg, Paul von Beneckendorff und
von 126
Hinkel, Hans 490, 526, 533
Hirohito, Kaiser von Japan 100, 433
Hitler, Adolf 35, 38, 41, 46, 47, 53, 61,
62, 65, 76, 77, 87-89, 94, 100-102,
112-114, 118, 120, 126, 131, 137, 138,
144, 149-151, 153, 155-171, 176, 181-
183, 189, 190, 194-197, 201, 202, 205-
208, 213, 222-224, 227-229, 232, 238,
242, 249, 254, 259, 260, 265, 270, 271,
273, 277, 280-284, 292, 297, 298, 300,
324, 325, 327, 328, 330, 332, 337, 338,
347, 348, 354, 355, 361, 365, 367-369,
375, 377, 381, 382, 389, 394-409, 411,
413, 414, 416, 421, 423, 427, 428,
435-437, 442, 443, 446, 455, 456,
461-463, 465, 471-475, 480-484, 488,
490, 493, 495, 499, 505, 506, 510, 512,
514-517, 519-521, 530, 533, 534, 542,
545, 548, 551, 556, 557, 564, 568-570,
574, 576, 581-583, 587, 589
Hoare, Sir Samuel John Gurney 265
Hoernlein, Walter 248
Hofer, Franz 320, 333
Hoffmann, Albert 47, 77, 456
Hoffmann, Gerhard 197
Holz, Karl 507
Hommel, Conrad verh. → von
Kalckreuth 34
Hopkins, Harry Lloyd 439
Hore-Belisha, Leslie 342, 379
Horney, Brigitte 408
Horthy de Nagybánya, Miklós 283, 397,
435, 505, 516, 517, 522, 523, 530, 539,
545
Hube, Hans Valentin 60

Hull, Cordell 504
Hull, Cordell 58, 111, 193, 200, 282,
478, 531, 562
Hunke, Heinrich 47

I

Ihering, Herbert 82
Imrédy, Béla 397, 463, 499, 516, 517,
523, 530
Inönü, Ismet 111, 386, 422

J

Jaenecke, Erwin 176
Jahn, Otto Heinz 216
Jannings, Emil 365, 407, 417, 469, 472,
473, 570
Jodl, Alfred 102, 168, 207, 345-347,
369, 442, 481, 569
Jordan, Rudolf 112, 138, 140
Jordana y Souza, Francisco Gómez
Conde de → Gómez Jordana, Conde de
Jordana y Souza, Francisco

K

Kalckreuth, Barbara von verh. →
Hommel 34
Kállay de Nagykálló, Miklós 330, 505,
516, 530, 545
Kaltenbrunner, Ernst 182, 434
Karl Ludwig von Habsburg-Lothringen
→ Habsburg-Lothringen
Károlyi von Nagykárolyi, Mihály Graf
523
Kaufmann, Nicolas 526
Keitel, Wilhelm 94, 168, 368, 369, 428,
465, 548, 576
Kesselring, Albert 276, 292, 301, 305,
399
Kimmich, Max W. (Axel) verh. →
Goebbels, Maria 38
Kleist, Ewald von 315, 556, 589

Klemm, Herbert 47
 Knox, William Franklin (Frank) 100
 Knüpfer, Kurt 207, 221
 Koch, Erich 81, 374, 427
 Kollontaj, Alexandra Michajlowna 295, 374
 Kollontay → Kollontaj
 Konrad, Heinrich 513
 Korfes, Otto 395, 403
 Korneitschuk, Alexander
 Jewdokomowitsch 257, 258
 Korten, Günther 376
 Kortzfleisch, Joachim von 120, 153, 168, 242, 407, 549
 Krah, Hilde 559
 Krauss, Clemens 365
 Krejci, Jaroslav 490
 Kreßmann, Erich 354, 494, 575, 576
 Küchler, Georg von 217, 220, 306, 346
 Kutschera, Franz 247
 Kyrrill, Prinz von Bulgarien, Fürst von Preslaw 182

L

Lafferentz, Bodo verh. → Wagner, Verena 106
 Lammers, Hans-Heinrich 94, 100, 463, 499
 Lange, Kurt 527
 Laß, Werner 249
 Lauterbacher, Hartmann 77, 229
 Laval, Pierre 155
 Lenin, Wladimir Iljitsch 314
 Lewinski gen. von Manstein, Fritz-Erich von 150, 168, 172, 189, 196, 208, 249, 368, 436, 455, 474, 475, 515, 556, 557, 564, 569, 574, 589
 Ley, Robert 53, 96, 106, 153, 170, 194, 337, 346, 474, 490, 514, 533, 534
 Liddell Hart, Sir Basil Henry 45, 125, 304, 378

Lieb, Theobald 324, 325
 Liebeneiner, Wolfgang 188, 216, 229
 Liebscher, Heinz 222, 249, 455, 507, 582
 Lindbergh, Charles Augustus 174
 Linkomies, Edwin Johan Hildegard 454
 Lippert, Julius 62
 Lorenz, Heinz 394

M

Magunia, Waldemar 374
 Mahlo, Friedrich 296
 Maniu, Julius 488
 Mannerheim, Carl Gustaf Emil Freiherr von 396, 494, 498, 512, 580
 Manstein, Fritz-Erich von → Lewinski gen. von Manstein
 Maraun, Frank 236
 Martin, Hans-Leo 150, 171, 172, 177, 443, 462, 465, 470, 484, 522, 529, 569
 Mauer, Adolf 326
 Menemencioglu, Numan Rifaat 545, 546
 Milch, Erhard 248, 286, 390, 391, 435, 442, 513
 Model, Walter 176, 217, 223, 587, 589, 590
 Mölders, Werner 401
 Molotow, Wjatscheslaw Michajlowitsch 174
 Moltke, Helmuth Graf von 150
 Montgomery, Bernard Law 323, 460, 467, 537, 545
 Morrison, Herbert Stanley 380, 412
 Mosley, Sir Oswald Ernald 6th Baronet 180
 Mozart, Wolfgang Amadeus 291, 310
 Müller, Georg Wilhelm 71, 120
 Muhs, Hermann 112, 215, 216
 Murr, Wilhelm 326, 383, 388, 403
 Mussolini, Benito 32, 37, 46, 70, 75, 81, 87, 131, 136, 139, 154, 158, 159, 200, 213, 330, 343, 374

Mussolini, Edda verh. → Ciano 131,
136, 143, 159
Mutschmann, Martin 127, 165, 402

N

Naumann, Werner 34, 72, 150, 177, 220,
224, 227, 247, 284, 285, 409, 436, 437,
442, 464, 465, 480, 513

O

Ohnesorge, Wilhelm 464, 541
Okrass, Hermann 222
Oliveira Salazar, António de 156, 319,
434, 459, 539, 540
Orbay, Kazim 93
Oshima, Hiroshi 188, 433

P

Paasikivi, Juho Kusti 295, 307, 324, 343,
374, 427
Paltzo, Joachim 81, 131
Papen, Franz von 124, 258, 283, 405,
545, 547
Papst → Pius XII.
Paulus, Friedrich 172
Pavolini, Alessandro 87
Pétain, Philippe 32, 37, 60, 71, 155, 575
Peter (Petar) II., König von Jugoslawien
328, 555
Petzke, Hermann 217, 224, 265
Pfitzner, Hans 82
Pius XII. (Eugenio Pacelli) 214, 270,
282, 305, 306, 393, 405, 487, 499
Porten, Henny 170
Preziosi, Giovanni 87, 88, 144, 149

Q

Quandt, Harald 83, 102, 107, 280, 291,
480, 490
Quisling, Vidkun 137, 155

R

Raeder, Erich 404
Raether, Arnold 526
Ramirez, Pedro Pablo 181, 352, 386, 460
Raucheisen, Michael 423
Raus, Erhard 266
Reichsmarschall → Göring, Hermann
Reinecke, Hermann 126, 151, 153, 175,
177, 475, 479
Renthe-Fink, Cecil von 32, 37
Renzetti, Giuseppe 81
Ribbentrop, Joachim von 110, 143, 181,
248, 266, 272, 286, 394, 405, 406, 546
Ritter, Karl 94
Roettig, Otto 330, 331
Rökk, Marika (Maria) verh. Jacoby 103
Rohrssen, Wilhelm 177
Rommel, Erwin 368
Roosevelt, Franklin Delano 36, 59, 70, 74,
79, 87, 92, 99, 100, 104, 105, 109, 124,
130, 143, 149, 160, 162, 174, 181, 186,
187, 193, 205, 226, 227, 239, 241, 246,
252, 256-259, 262-264, 272, 289, 295,
299, 305, 313, 342, 352, 359, 380, 385,
398, 401, 412, 413, 422, 425, 426, 439,
452, 459, 467, 479, 487, 493, 511, 525,
531, 537, 538, 545, 555, 562, 573, 579
Rosenberg, Alfred 94, 154, 238, 290,
427, 463
Rosencrantz, Helmuth 302
Roswaenge, Helge 494
Rothenberger, Curt 46, 47
Rühle, Gerd 266, 286, 308
Rühmann, Heinz 170
Rundstedt, Gerd von 60, 301, 368, 474,
475, 514, 515
Ryti, Risto Heikki 396, 498, 512

S

Salazar, António de Oliveira → Oliveira
Salazar, António de

- Sauckel, Fritz 43, 53, 54, 76, 235, 259,
297, 334, 449, 520
- Saur, Karl Otto 391
- Sayn-Wittgenstein-Sayn, Heinrich
Alexander Ludwig Peter Prinz zu 146
- Schach, Gerhard 42, 43, 62, 72, 132,
217, 224, 243, 265, 270, 284, 285, 296,
300, 309, 331, 354, 366, 382, 428, 495,
507, 520, 536, 569
- Schaljapin, Fjodor Iwanowitsch 90
- Schaller, Max 285, 354
- Schaub, Julius 151, 152, 171, 223, 280,
337, 394
- Scheel, Gustav Adolf 320, 468-470, 474
- Scherer, Theodor 228
- Schippert, Wilhelm 145, 374, 407, 465,
576
- Schirach, Baldur von 82, 83, 102, 169,
170, 229, 474
- Schlösser, Rainer 82
- Schmid, Joseph (Beppo) 39
- Schmundt, Rudolf 151, 367-370, 454,
455, 474-476, 483, 515
- Schörner, Ferdinand 200, 230, 324, 346,
404, 475, 589, 590
- Schreiber, Helmut 279
- Schubert, Franz 423
- Schukow, Georgij Konstantinowitsch 426
- Schultz von Dratzig, Rudolf 120, 267
- Schulz, Adalbert 198
- Schumann, Clara 559
- Schumann, Robert 559
- Schuschnigg, Kurt 506
- Schwarz van Berk, Hans 227, 228, 436,
437, 440, 573, 574
- Schwarz, Franz Xaver 194, 278, 542
- Schwede, Franz (Schwede-Coburg) 66, 336
- Schweitzer, Hans Herbert (Mjöltnir) 169
- Schwerin von Krosigk, Johann Ludwig
Graf (Lutz) 581
- Scorza, Carlo 131
- Seligo, [Irene] 537
- Serda, [Julia] 408
- Seydlitz-Kurzbach, Walter von 240, 257,
260, 325, 368, 369, 395, 403, 465, 475
- Seyß-Inquart, Arthur 272, 278
- Shaw, George Bernard 64, 65
- Shinwell, Emanuel 70, 99
- Siebert, Ludwig 278
- Simon, Gustav 558
- Simon, Sir John (Allsebrook) 300, 305,
312
- Sinclair, Sir Archibald 4th Baronet 148,
373
- Skoda, Paul 224
- Smuts, Jan Christiaan 161
- Spaatz, Carl 149
- Speer, Albert 53, 76, 113, 114, 132, 150,
156, 189, 247, 248, 333, 336, 390, 391,
402, 435, 442, 443, 446, 464, 465, 483,
533, 542
- Sprenger, Jakob 390, 508, 512, 535,
540-542, 576
- Stalin, Josif Wissarionowitsch (Josif
Wissarionowitsch Dschugaschwili) 32,
41, 42, 45, 51, 59, 64, 69, 74, 75, 87, 93,
99, 105, 109, 110, 111, 116-118, 124,
130, 136, 142, 143, 154, 156, 157, 161,
162, 174, 186, 187, 214, 225, 227, 228,
232, 233, 238, 252, 253, 257, 259,
262-264, 282, 290, 295, 313-315, 318,
319, 324, 328, 342-345, 359, 363, 364,
373, 379, 380, 385, 387, 398, 403, 404,
420, 421, 426, 432, 434, 440, 447, 453,
454, 461, 468, 478, 479, 483, 487, 488,
493, 497-499, 502-504, 510-512, 520,
530, 537, 550, 555, 562, 568, 573, 579,
580
- Stampe, Friedrichfranz 367
- Stimson, Henry Lewis 192
- Stirbei, Barbu Prinz 488, 539, 546
- Strauss, Richard 82, 102, 169, 278, 407,
473

Stroß, Wilhelm 423
Stürtz, Emil 366, 441
Suwa, Neijko 188
Svinhufvud, Pehr Evind 454, 461
Sztójay, Döme 523, 530

T

Tanner, Väinö Alfred 488
Taubert, Eberhard 81
Tenno → Hirohito
Terboven, Josef 60, 71, 120, 137, 155, 163
Tetting, Carl Wilhelm 260
Thierack, Otto Georg 47
Tießler, Walter 242
Timoschenko, Semjon Konstantinowitsch 479
Tiso, Jozef 479, 480
Tito (Josip Broz) 328, 555
Todenhöfer, Gerhard 324
Tojo, Hideki 433, 532, 559
Trotzki, Leo (Lew Dawidowitsch Bronschtejn) 238
Tschakmak, Fevzi 93

U

Udet, Ernst 401
Uiberreither, Siegfried 235, 284, 285, 474, 489
Ullein-Reviczky, Antal von 538, 555
Unruh, Walter von 145, 465, 576
Utermann, Wilhelm 229, 449

V

Valera, Eamon de 459, 467
Vansittart, Sir Robert Gilbert 340, 372
Veesenmayer, Edmund 516, 517, 530

Vermehren, Erich 283, 375, 405
Vermehren, Petra 283
Vogt, Waldemar 490

W

Wächter, Werner 217
Wächtler, Fritz 365, 464
Wagner, Richard 473
Wagner, Robert 570
Wagner, Verena verh. → Lafferentz 106
Wahl, Karl 375, 381, 395, 402, 415, 507
Wallace, Henry A. 252
Wasilewska, Wanda 258, 290
Watutin, Nikolaj Fedorowitsch 426
Wegener, Paul 235, 259
Weichs, Maximilian Freiherr von 517
Weihmayr, Franz 417
Weinrich, Karl 153
Wiemann, Matthias 559
Willkie, Wendell Lewis 41, 51, 58, 160, 295
Wilson, Thomas Woodrow 257, 328
Winkelkemper, Toni 533
Winkler, Max 188, 216, 526
Wlassow, Andrej Andrejewitsch 468
Wöhler, Otto 288
Wojtek, Emerich Josef (E. W. Emo) 499
Wolff, Martin 462
Wollenberg, Karl 42, 195
Wüst, Walter 278
Wurm, Theophil 499

Z

Zankoff, Alexander 283, 412
Zeitler, Kurt 207, 369, 447
Zernick, Helmut 77